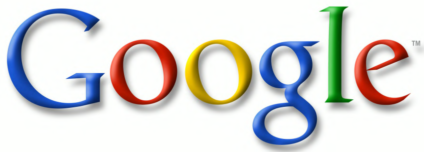
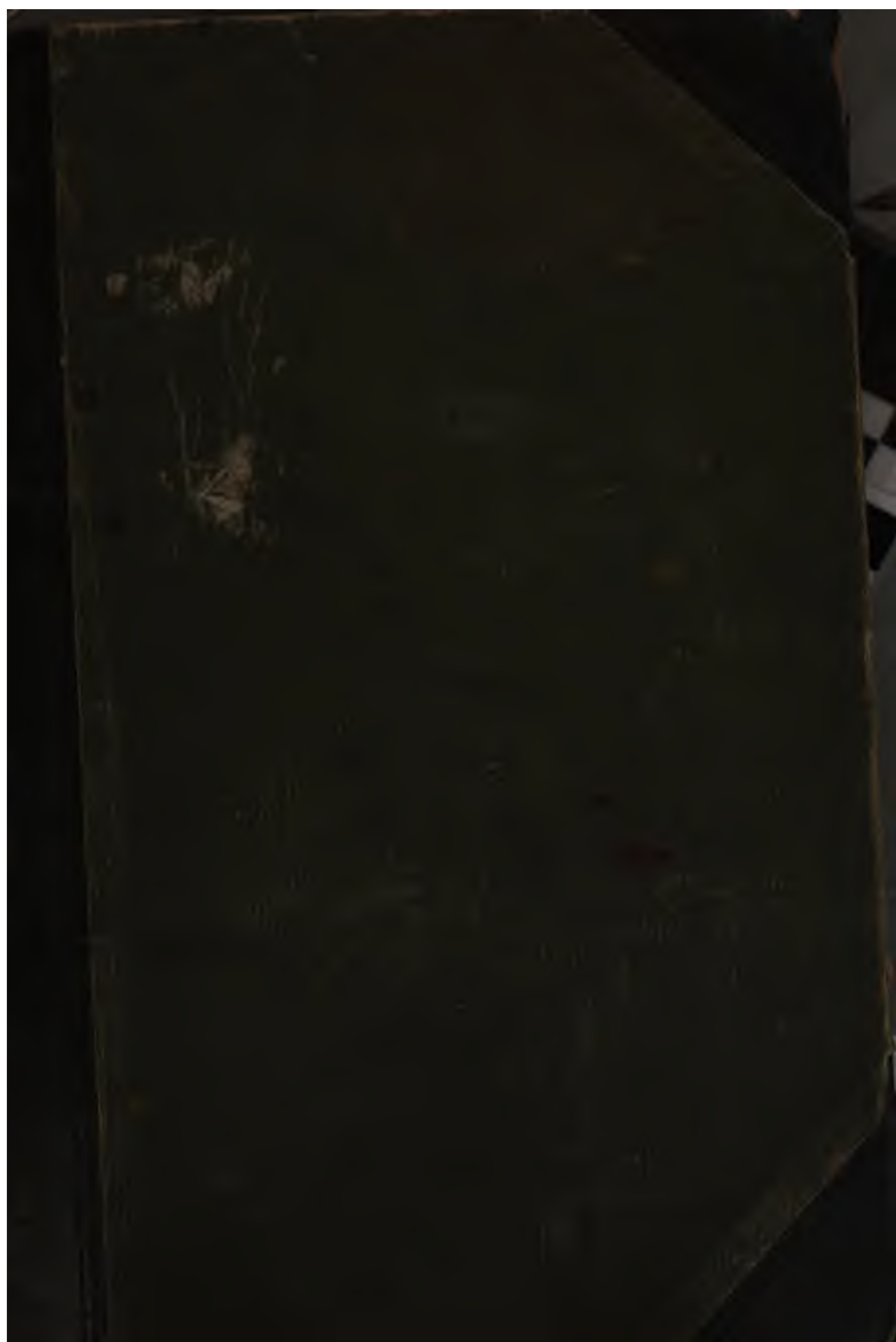








Kriegsgeschichtliche Übersicht

der wichtigsten

Feldzüge in Europa

seit 1792.

Von

Adolf von Horsetzky

k. u. k. Feldzeugmeister, Kommandant des 1. Korps und kommandierender General in Krakau.

Mit einem Atlas von 38 Tafeln.

Sechste, neubearbeitete Auflage.

Wien.

L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler.

1905.

Druck von Christoph Reisser's Söhne, Wien V

Das

Vorwort zur 1. Auflage vom Jahre 1888

lautete:

Die vorliegende Arbeit verfolgt den Zweck, zunächst jenen, die noch keine Kriegsgeschichte gelernt haben, den Weg zu weisen, um rasch einen Überblick über die wichtigsten Feldzüge der letzten 100 Jahre zu gewinnen, weiters jenen, die beim Studium der Strategie auf kriegsgeschichtliche Beispiele zurückzugreifen haben, eine hiefür bereits vorbereitete Grundlage zu bieten.

In diesem Sinne lehnt sich diese Darstellung einerseits an das in den k. u. k. Militärreal- und Kadettenschulen eingeführte »Lehrbuch der allgemeinen Geschichte« an, indem sie bei jedem Feldzuge nur das Wesentlichste, die Kriegspläne, die Kräftegruppierungen im großen, die Stärkeangaben in runden Zahlen, die Operationspläne und den Hauptzug der Operationen — nach den wichtigsten Abschnitten, alle diese Momente aber gleichartig geordnet und durch Skizzen veranschaulicht — vorführt.

Anderseits ergab es sich bei der gebotenen Rücksichtnahme auf die späteren Phasen des Unterrichtes von selbst, einzelne Feldzüge und Episoden, welche für die Beleuchtung der im Kriege einflußnehmenden Faktoren besonders geeignet sind, eingehender zu behandeln, als es für einen allgemeinen Überblick des Verlaufes der kriegerischen Ereignisse sonst notwendig gewesen wäre.

Die vorliegende Arbeit ist eben aus dem Bedürfnisse der Kriegsschule entstanden. Sie ist der erste Teil der vom Verfasser an der k. u. k. Kriegsschule gehaltenen Vorträge über Strategie.

Das Studium der Strategie ist nämlich, wenn es wirklich praktische Ergebnisse zu tage fördern soll, ohne einen ge-

wissen Reichtum an kriegsgeschichtlichen Kenntnissen undenkbar; ja es muß geradezu in allen seinen Stadien auf dem Boden der Kriegsgeschichte aufgebaut sein.

Es muß mit derselben beginnen, und zwar mit dem Studium einer möglichst nüchternen, nur das Tatsächliche hervorhebenden, von jeder kritischen Beleuchtung absehenden Darstellung einer Anzahl von Feldzügen, um die Studierenden sofort daran zu gewöhnen, immer zuerst die Tatsachen nach ihren gegenseitigen räumlichen und zeitlichen Beziehungen genau und gewissenhaft klarzulegen, bevor daran gegangen werden kann, Betrachtungen oder Nutzanwendungen an dieselben zu knüpfen. — Nur zu oft wird beim ersten Unterrichte in der Kriegsgeschichte nicht der Sinn für das rein Tatsächliche, für das Konkrete, für Raum- und Zeit- und geographische Verhältnisse, sondern der Sinn für rasche und oberflächliche Kritik geweckt.

Ebenso wird bei der zweiten Phase des Unterrichtes in der Strategie, d. i. bei der Formulierung der aus der Kriegsgeschichte zu abstrahierenden allgemeinen Grundsätze der Kriegführung, der engste Zusammenhang mit dem wirklichen Verlaufe der Ereignisse festgehalten werden müssen. Die Mehrzahl der kriegsgeschichtlichen Erfahrungssätze muß ihre Lokalfarbe behalten; sie erhalten ihre wahre Bedeutung erst durch die sie begleitenden und begründenden Umstände, sowie durch den Charakter der leitenden Persönlichkeiten. — Wer die allgemeinen Grundsätze des Krieges wie mathematische Wahrheiten und nur als Ergebnisse der Spekulation auffaßt, der stellt den Krieg in einer so abstrakten, abgeklärten Form dar, daß er von dem wirklichen Kriege und von der Art und Weise, wie im Ernstfalle die theoretischen Lehrsätze angewendet, wie Entschlüsse gefaßt und Anforderungen gestellt werden, unmöglich die richtigen Vorstellungen hervorrufen kann. Es ist daher sehr wichtig, den Krieg sofort in seiner wahren Gestalt zu lehren. Man gibt sonst den Schülern einen zu allgemeinen, zu idealen Maßstab an die Hand, so daß sie mit demselben allenfalls theoretischen Problemen, aber nie den eminent praktischen Vorgängen des Krieges gegenüber auskommen könnten.

Als dritter und letzter Teil des Unterrichtes in der Strategie wird gegenwärtig und mit Recht eine Reihe von

Detailstudien gefordert, und zwar hauptsächlich behufs Klarstellung der operativen und marschtechnischen Momente beim Auftreten großer Armeen. Es wird auch hiebei wieder auf kriegsgeschichtliche Beispiele reflektiert werden müssen, in welchen — wie in den Feldzügen 1812 in Rußland, 1813 in Deutschland und 1870 in Frankreich — die Verwendung und Bewegung von einer halben Million Streitbaren, d. i. annähernd so großen Heereskörpern, wie sie in den künftigen Kriegen der Großmächte sich gegenüberstehen dürften, in allen ihren Eigentümlichkeiten praktisch demonstriert werden kann.

Ob diese Detailstudien sich nun auf den mehr operativen Teil, d. i. auf das eigenste Gebiet der Strategie, oder auf den mehr technischen Teil der Armeebewegungen oder der Gefechtsführung, oder auf die Befehlgebung, die Verpflegung, die Ausnützung der Bahnen u. s. w. beziehen: in ihnen sowie in den praktischen Truppenübungen liegt zweifellos die wahre Vorbereitung für die Aufgaben der höheren Truppenführung. Sie erst machen aus dem Dilettanten im Kriegswesen den fachmännisch gebildeten Offizier.

Wenn nun der Verfasser den ersten kriegsgeschichtlichen Teil seiner Vorträge, so wie er für den Gebrauch der Kriegsschule entworfen wurde, veröffentlicht, so hat dies seinen Grund darin, daß nach den neuen organischen Bestimmungen für die Kriegsschule die Kriegsgeschichte der letzten 100 Jahre einen Gegenstand der Aufnahmsprüfung bildet, und daß hiefür, sowie auch für den in den Akademien eingeführten Unterricht in der Kriegsgeschichte kein Lehrbehelf existiert.

Nach den bestehenden Lehrplänen genießen nämlich nur die Akademiker Unterricht in der Kriegsgeschichte, für die Nichtakademiker, die ja auch ein zahlreiches Kontingent der Kriegsschüler liefern, schließt der Lehrplan mit dem »Lehrbuch der allgemeinen Geschichte« ab; in den Kadettenschulen werden nur die bedeutendsten österreichischen Feldzüge in den allgemeinsten Umrissen gelehrt. In der Kriegsschule selbst mußte bisher die Kenntnis der wichtigsten Feldzüge der neuesten Zeit — als unerläßliche Basis für das Studium

der Strategie — erst nachgeholt werden. Um für alle diese Zwecke einen Lehrbehelf zu beschaffen, hat über Antrag des damaligen Kommandanten der k. u. k. Kriegsschule, Generalmajors Merta, das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium mit dem Erlasse Abteilung 6, Nr. 3350, vom 31. Oktober 1887, die Drucklegung dieser kriegsgeschichtlichen Ubersicht angeordnet.

Nicht daß es an Büchern fehlte, welche die Feldzüge der letzten 100 Jahre mehr oder weniger gründlich behandelten; Rüstows »Feldherrnkunst« und J. v. H. (Julius von Hardeggs) »Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte« (3. Teil) sind sehr schätzenswerte Studienbehelfe, aber teils sind sie so umfangreich, daß es wieder eine besondere Aufgabe erscheint, um das nach unseren Lehrplänen Wissensnotwendige herauszufinden, teils fehlt es ihnen an übersichtlichen kartographischen Beilagen, ohne welche das Studium der Kriegsgeschichte stets eine Sysiphusarbeit bleiben wird. — Wie viele haben nicht eine und dieselbe Darstellung eines Feldzuges wiederholt gelesen und von ihr nichts behalten, als die Namen einiger hervorragender Persönlichkeiten, einzelne unzusammenhängende Tatsachen und unnützes, anekdotenhaftes Beiwerk, nur weil sie den großen Zug der Operationen und den Zusammenhang derselben nach Zeit und Raum nicht sofort auf einer entsprechenden Karte verfolgen konnten.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt deshalb auch in den Tafeln, welche die verschiedenen Operationen in den Hauptzügen darstellen. Der Text ist gewissermaßen nur eine Erläuterung der Skizzen.

Sämtliche Tafeln sind, auf Grund der Übersichtskarte 1 : 750.000, im gleichen Maße 1 : 1,000.000 dargestellt, zu dem Zwecke, die Vergleichung der räumlichen Verhältnisse zu erleichtern.

Dieses Maß 1 *cm* = 10 *km* wurde gewählt, um einzelne Operationen noch Marsch für Marsch deutlich darstellen zu können. Es entfallen auf einen gewöhnlichen Marsch à 20 *km* 2 *cm* und selbst auf Gefechtsausdehnungen von 3—5 *km* $^1/_3$—$^1/_2$ *cm*, also genügend deutliche Ausmaße. Einzelne wich-

tigere Feldzugsepisoden, welche im Maße 1 : 1,000.000 zu klein ausfielen, wurden überdies durch größere Skizzen im Maße der Generalkarte, 1 : 300.000, verdeutlicht.

Für jene, die über die Daten dieses Behelfes hinaus sich informieren wollen, ist bei den einzelnen Feldzugsdarstellungen ein oder das andere zum Studium besonders empfehlenswerte Buch angegeben; weitere Werke sind in jedem größeren Kataloge, am besten in jenem der k. u. k. Kriegsbibliothek, leicht zu ersehen.

Es sind naheliegende Gründe, welche dazu geführt haben, nur die Kenntnis der Kriegsgeschichte der letzten 100 Jahre zu verlangen. Kein Zweifel, daß eine noch größere Anzahl von Feldzügen, daß das Einbeziehen der Kriege Friedrich II., des Prinzen Eugen eine noch reichhaltigere Quelle der Belehrung und eine noch breitere Grundlage für das Studium der Natur des Krieges gebildet hätte.

Wollte man sich aber an den Ausspruch Napoleons halten, der in seinen Kommentaren sagt: »Führet den Krieg offensiv wie Alexander, Hannibal, Cäsar, Gustav Adolf, Turenne, wie der Prinz Eugen und Friedrich; lest und leset immer wieder die Geschichte ihrer 88 Feldzüge, bildet euch nach ihnen, das ist das einzige Mittel, ein großer Feldherr zu werden und die Geheimnisse der Kunst zu ergründen«, so müßte man ein Material vorlegen, zu dessen gründlichem Studium ein junger Offizier offenbar kaum je die Zeit finden dürfte.

Wer aber nur die folgenden 31 Darstellungen der »für uns« wichtigsten Feldzüge der letzten 100 Jahre studiert, wird bald zugestehen müssen, daß schon zu dieser Arbeit ein längeres und eifriges Studium notwendig ist, und daß von einem Anfänger im Studium der Kriegsgeschichte nicht leicht mehr gefordert werden kann. Man wird aber gewiß auch finden, daß damit ein genügend reiches Material geboten ist, um allen möglichen strategischen Untersuchungen und späteren Studien als Ausgangspunkt und Untergrund zu dienen.

Jedenfalls kann der vorliegende Studienbehelf nur dann seinem Zweck voll entsprechen, wenn er genau Satz für Satz, auf den Kartenskizzen,*) mit Zirkel und

*) Eventuell auch dazu passenden Oleaten.

Farbstift durchgearbeitet wird; denn diese Art zu studieren, ist die einzige, kriegsgeschichtliche Studien mit Erfolg und Nutzen zu betreiben.

Der Verfasser glaubt aber nachdrücklichst hervorheben zu sollen, daß es sich in keiner Schule und namentlich bei keiner Prüfung um ein Auswendiglernen und Aufsagen der im Texte gegebenen Daten handeln kann, sondern nur darum, unter Absehung von allen unwichtigen Zahlen, Namens-, Orts- und Zeitangaben den Zug der Operationen mit Anführung ihres Zweckes und des schließlichen Ausganges abschnittsweise an den Kartenskizzen zu erläutern und bei größerer Geschicklichkeit mit einigen Strichen auf die Tafel zu zeichnen.

Insofern dieses Buch in den Kadettenschulen und Akademien verwendet werden soll, um einzelne Feldzüge vorzuführen, so ist es klar, daß sich hiezu die folgenden in erster Linie eignen:

1. Der Feldzug 1796 in Deutschland.
2. Der Krieg vom Jahre 1809.
3. Die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien.
4. Die Kämpfe im Jahre 1866.
5. Der erste Teil des Krieges 1870.

Es ist selbstverständlich, daß — wie dies auch die betreffenden Instruktionen ausdrücklich vorschreiben — das Studium der Kriegsgeschichte zu benützen ist, um die Ruhmestaten der verschiedenen Truppenkörper, wie der Führer der österreichisch-ungarischen Armee einzuflechten, an die glorreichen Traditionen der Armee zu erinnern und die Jugend in ihrer Hingabe an das angestammte Herrscherhaus und das gemeinsame Vaterland zu bestärken.

Die auszugsweise Bearbeitung der einzelnen Feldzüge mag es schließlich erklären, daß namentlich bei den älteren Feldzügen, über welche keine offiziellen Darstellungen existieren, unter dem Schlagworte: »Kriegs- und Operationspläne« oft Angaben gemacht wurden, die mit den geschichtlichen Tatsachen vielleicht nicht ganz übereinstimmen. Die

ursprünglichen Operationspläne werden eben selten anders, als in ihren allgemeinen Umrissen bekannt; sie erweitern oder verengern sich, je nach dem Verhalten, der Gegenwirkung des Feindes und meist geht dann jenes Verfahren als Kriegs- oder Operationsplan in die Geschichte über, das der Verlauf des Krieges hat sukzessive entstehen lassen. Es ist also oft (nicht immer) ein nachträglich, auf Grund der Ereignisse nach rückwärts konstruierter Plan, der uns als ursprünglicher entgegentritt.

Wien, Juni 1888.

Die vorliegende zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten durch einige stilistische Änderungen und Berichtigungen, dann durch kleine Erweiterungen der Darstellung der Feldzüge vom Jahre 1809 und 1812.

Wien, April 1889.

Die dritte Auflage weist gegenüber der zweiten in der Bearbeitung der Feldzüge vom Jahre 1806, 1813, 1814, 1831, 1866 und 1877/78, infolge des Erscheinens neuerer Werke größere, sonst nur geringfügigere Änderungen auf.

Wien, Juni 1891.

Adolf v. Horsetzky,
Oberst.

Um zwischen diesem Werke und den mittlerweile ebenfalls im Buchhandel erschienenen »Vorträge über Strategie«*) Übereinstimmung zu erzielen, wurden in der vorliegenden vierten Auflage die Feldzüge 1870/71 und 1877/78 etwas eingehender wie früher behandelt, alle andern Korrekturen sind mehr weniger unwesentlicher Natur.

Klagenfurt, Mai 1894.

Adolf v. Horsetzky,
k. u. k. Generalmajor, Kdt. der 12. Inf.-Brig.

*) »Vorträge über Strategie« von Adolf v. Horsetzky, k. u. k. Generalmajor, Wien, L. W. Seidel & Sohn. 1892.

Der Verfasser hätte gewünscht, das Werk vor seiner neuen Auflage genauer durchzuarbeiten und namentlich die Tafeln durch einige Schlacht- und Gefechtsskizzen zu vervollständigen; die Notwendigkeit einer fünften Auflage stellte sich jedoch so rasch ein, daß ihm die obliegende dienstliche Tätigkeit absolut nicht genügend Zeit für Durchführung einer eingehenden Revision übrig ließ. Der Verfasser mußte sich daher auch diesesmal der Hauptsache nach darauf beschränken, die neuesten Feldzugsbearbeitungen: von Lettow für 1807, Angeli für 1797 und 1809, Quistorp für 1813, das Werk des französischen Majors Weil für 1814, 1864 von Garnier, die Arbeiten Hönigs für die Skizzen des Feldzuges 1866 in Westdeutschland und des Krieges 1870 an der Loire u. a. zur Richtigstellung und Verdeutlichung der einzelnen Übersichten zu verwerten.

Eine Änderung in der Anordnung des Druckes hat es übrigens ermöglicht, alle diese Erweiterungen und Ergänzungen ohne Vergrößerung des Buches, im Gegenteile sogar mit einer geringeren Seitenzahl durchzuführen.

Krakau, August 1898.

Adolf v. Horsetzky,
k. u. k. Feldmarschalleutnant, Kdt. der 12. Inf.-Trupp.-Div.

Vorwort zur 6. Auflage.

Die Verlagsbuchhandlung war diesesmal so freundlich, den Verfasser derart zeitgerecht über die Notwendigkeit einer neuen Auflage zu informieren, daß es möglich war, die letzten zwei Jahre zu einer gründlichen Revision des Textes wie der Skizzen auszunützen und dabei die neuesten kriegsgeschichtlichen Erzeugnisse zu verwerten. Dadurch haben sich allerdings zahlreiche Angaben der früheren Auflagen verändert. Die Kriegsgeschichte arbeitet selten in Stein, meistens in weichem Ton, sie modelt ihre Gestalten fortwährend um; beschränkt sie sich nicht auf einige wenige Tatsachen, so bringt fast jede neue Veröffentlichung eine Verrückung der bisher festgehaltenen Auffassungen und Ansichten hervor.

Herr Tachauer, der neue Inhaber der Firma L. W. Seidel & Sohn, war auch der liebenswürdige Vermittler verschiedener Wünsche aus den Leserkreisen; diesen entsprechend, wurden die Skizzen durch die Einfügung der politischen Grenzen ergänzt und auf Wunsch deutscher Leserkreise speziell der spanische Krieg 1808-1814 (als Abschnitt XVII) aufgenommen; auch der Krieg in Ungarn 1848/49 wurde nunmehr als Abschnitt XXIII eingereiht und die kleinen Feldzüge auf dem Balkan als XXXIV. und XXXV. Kapitel beigefügt.

Die wichtigste Änderung besteht aber wohl in der Voranstellung eines kurzen Abrisses aus der jeweiligen Armeegeschichte vor einzelne wichtige Abschnitte, um die kriegerischen Fakten in Verbindung mit der gesamten Entwicklung der militärischen Verhältnisse darzustellen. Oft ist ja der Verlauf eines Feldzuges nichts als die logische Folge vorhergegangener oder auch nicht vorhergegangener — unterlassener — organisatorischer Maßnahmen. Daß der Verfasser dabei die österreichisch-ungarischen Armeeverhältnisse eingehender, wenn auch noch immer nur in Schlagworten, behandelte, wird sicher jedermann verstehen. Man schreibt ja doch zu Nutz und Frommen der eigenen Armee. — Eingehender wie früher wurden auch die einzelnen Schlachten behandelt und den bisherigen Schlachtskizzen eine Anzahl neuer (über Austerlitz, Jena, Auerstädt, Friedland, Borodino, Leipzig) angefügt.

Durch alle diese Zutaten ist das Werk gegen früher um fast zwei Fünftel größer geworden. Der Verfasser ist der erste, der diesen Mangel schwer empfindet; er hat ihn schon bei der Arbeit empfunden.

Auch der Titel des Werkes hat infolge der seit seinem Erscheinen verflossenen Zeit nicht mehr beibehalten werden können: »Die Feldzüge der letzten 100 Jahre« wurden zu »Feldzüge in Europa seit dem Jahre 1792«.

Bei den ihm sonst obliegenden dienstlichen Verpflichtungen wäre der Verfasser nicht im stande gewesen, diese umfangreichen Revisionsarbeiten in der anberaumten Zeit durchzuführen, wenn ihm nicht eine Reihe von Offizieren, und besonders sein Generalstab, ihre Mitwirkung geliehen hätten.

Er hält sich demnach auch für verpflichtet, hier seinen besten Dank zu sagen: dem Herrn Oberleutnant Ferdinand Socher des Infanterieregimentes Nr. 13 für die Mithilfe bei der Feststellung der politischen Grenzen, wobei ihn auch das Kartenarchiv der Kriegsbibliothek durch Überlassung verschiedener einschlägiger Arbeiten unterstützte, dann dem Herrn Major Josef Metzger, dem ehemaligen Generalstabschef der 12. Division, und dem Herrn Hauptmann Grafen Stanislaus Szeptycki der damaligen Generalstabsabteilung der Division, und für die Mitwirkung bei der Drucklegung insbesondere dem Herrn Oberleutnant, zugeteilt dem Generalstabe Franz Tittelbach. Ganz spezieller Dank gebührt aber wie immer auch diesmal dem militärgeographischen Institute für die rasche Durchführung der Korrekturen und die künstlerische Anfertigung der Tafeln überhaupt.

Krakau, August 1904.

Adolf v. Horsetzky,
k. u. k. Feldmarschalleutnant, Kommandant des I. Korps
und kommandierender General in Krakau.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abteilung.

Feldzüge der Revolutions- und Kaiserzeit 1792—1815.

II. Abteilung.

Feldzüge der neueren Zeit 1828—1864.

III. Abteilung.

Feldzüge der neuesten (Moltkeschen) Epoche, 1866 bis jetzt.

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden 35 Feldzugsdarstellungen sind in drei Abteilungen gegliedert.

Die erste umfaßt 18 Darstellungen. Und zwar zunächst die vier Feldzüge der Jahre 1792 bis 1795; diese zeigen, wie die Kriegführung der Revolutionszeit beschaffen war; sie illustrieren die Kriegskunst zu einer Zeit tiefen Verfalles, gleichzeitig aber auch an der Schwelle ihrer höchsten Blüte. Sie umfaßt weiters 14 Darstellungen aus der Zeit der Napoleonischen Kriege vom Jahre 1796 bis 1815. Diese Serie wird eröffnet durch die Schilderung des fast gleichzeitigen Auftretens zweier hervorragender Feldherren. Des Erzherzogs Karl Feldzug 1796 in Deutschland, wie jener des Generals Bonaparte in Italien, leiten eine neue Epoche, eine der glanzvollsten Epochen, vielleicht die glänzendste der gesamten Kriegsgeschichte ein. Die damals wieder zu Ehren gebrachten Anschauungen von der Natur des Krieges und von der zweckmäßigsten Art, denselben zu führen, sind noch heute lebendig und durchdringen ebenso das ganze Gebiet der Wissenschaft, wie der Kunst des Krieges.

Die zweite Abteilung umfaßt 8 Feldzugsdarstellungen aus der Zeit von 1815—1864. Sie beginnt mit dem Feldzuge 1828, dessen drei Belagerungen, von Braila, Silistria und Varna, lebhaft an die Positionskriege der Revolutionszeit erinnern, wie um zu beweisen, daß selbst das Beispiel der größten Ruhmesepoche nicht hinreicht, um die Kriegskunst dauernd auf der gleichen Höhe zu erhalten, und schließt mit dem Feldzuge 1864, dem letzten, wo noch nach alter Manier das Bajonett und der Anlauf mit demselben den Ausschlag gaben.

Die dritte Abteilung umfaßt die für uns wichtigsten Kriege der neuesten Zeit von 1866 an und besteht aus 9 Darstellungen; sie enthält die für die heutige politische Gestaltung Europas entscheidend gewordenen Kriege vom Jahre 1866 und 1870. Von diesen hat der erste durch das Hervortreten des Einflusses der Bewaffnung, der zweite — vom Jahre 1870 — durch die intensive Ausnützung der modernen Verkehrsmittel und das Übergewicht einer Reihe von organisatorischen und administrativen Kriegsvorbereitungen dem Bilde der Napoleonischen Kriegführung neue Farbenstriche angefügt, die für den gegenwärtigen Zustand der Wehrverfassungen und der Kriegsvorbereitungen charakteristisch geworden sind und voraussichtlich noch lange Jahre charakteristisch bleiben werden.

I. ABTEILUNG.

Feldzüge der Revolutions- und Kaiserzeit.

1792—1815.

Einleitung.

Der anfängliche Verlauf der französischen Revolution vermochte nicht die Politik Österreichs von ihren damaligen Hauptgegnern: der Türkei und Preußen, abzuziehen. Trotz des noch nicht beendeten Türkenkrieges wurde noch zu Lebzeiten Kaiser Josefs die Konzentrierung von 150.000 Mann unter dem alten Marschall Laudon in Böhmen, Mähren und Westgalizien angeordnet und im Sommer 1790 auch durchgeführt. Kaiser Leopolds weise Mäßigung beendete diese Spannung durch den Vertrag von Reichenbach, den Türkenkrieg durch den Frieden von Sistova und leitete auch einen Umschwung zum Besseren in den unruhigen österreichischen Niederlanden ein. Aber schon 1791 glaubte Kaiser Leopold gegenüber den immer heftiger gegen das monarchische Prinzip anstürmenden französischen Umsturzbewegungen nicht mehr gleichgültig bleiben zu können. Im August dieses Jahres fanden zwischen Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. entscheidende Besprechungen in Pillnitz statt, um Ludwigs Herrschaft und überhaupt das Königtum in Frankreich zu festigen. Anfangs 1792 wurde zwischen Österreich und Preußen ein förmliches Bündnis zu diesem Zwecke abgeschlossen. Jede der beiden Mächte wollte 50.000 Mann aufstellen; der Herzog von Braunschweig sollte dann in Frankreich einrücken, um die Ordnung wieder herzustellen. Darauf erklärte am 20. April 1792 die ebenso von nationalem Selbstgefühle wie von Freiheits- und Völkerbefreiungsideen erfüllte und auch von unbestimmtem Eroberungsdrange beseelte französische Nationalversammlung dem »Könige von Ungarn und Böhmen« den Krieg. Damit begann eine Kriegsepoche von fast einem Vierteljahrhundert langer Dauer, in deren Kreise bald ganz Europa einbezogen ward.

Der Skizzierung der wichtigsten Feldzüge dieses Zeitabschnittes soll eine kurze Charakteristik der damaligen militärischen Zustände in den beiden Hauptarmeen, der österreichischen und französischen, vorangeschickt werden: als Anhaltspunkt für die Beurteilung des Übergangsstadiums aus dem Zeitalter der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Josef in das Zeitalter der Revolution und des ersten französischen Kaiserreichs, als Leitfaden zur Würdigung der bewegenden Ideen, insoweit sich diese auf die Kriegführung im allgemeinen, auf die Gefechtsweise und auch auf einzelne wichtigere elementar-taktische Vorschriften und deren Anwendung beziehen, als Erklärung endlich für das überraschende Resultat, daß die jungen, anfänglich ganz undisziplinierten Truppen Frankreichs die alten Veteranen der festgefügten Monarchien überwanden.

Militärische Verhältnisse der Hauptkriegführenden zu Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts.*)

Kaiserliche Armee.

Die kaiserliche Armee, welche den gewaltigen Kampf mit der französischen Revolution und ihren Schöpfungen aufnahm und denselben auch dann fortführte, als 1795 Kaiser Franz allein im Felde blieb, war im Jahre 1792 nicht bloß sehr stattlich und fest organisiert, sondern auch sehr zahlreich. Nach den Festsetzungen, die auf Grund der Vereinbarungen von Pillnitz 1791 vom Hofkriegsrat mit den verschiedenen anderen Hofkommissionen getroffen worden waren, sollte die Armee einen Stand von fast 300.000 Mann erreichen. Sie zählte damals:

57 Linieninfanterie- und 17 National-Grenzerregimenter, zusammen 74 ausrückende und 3 Garnisonsregimenter mit etwa 240.000 Mann;

3 Feldartillerieregimenter, 1 Artilleriefüsilierbataillon und das Bombardierkorps mit beiläufig 15.000 Mann;

34 Kavallerieregimenter, meist zu 6 und 8 Eskadronen, mit 42.000—43.000 Mann;

*) Hauptsächlich nach Angelis Arbeiten über Erzherzog Karl, nach Wredes »Geschichte der Wehrmacht« und anderen Mitteilungen des Kriegsarchivs.

endlich in 4 Mineur-, 3 Sappeur- und 3 Pontonierkompagnien ungefähr 1200 Mann und 1 Tschaikistenbataillon für den Flußbewachungsdienst an der Save und unteren Donau.

Wehrverfassung: Österreich mit Ausnahme Tirols und Dalmatiens.

Wehrverfassung: Josef II. hatte 1781 auf Grund der Ergebnisse der 1777 zum ersten Male vorgenommenen Volkszählung für die heutigen Länder Cisleithaniens (außer Tirol und Dalmatien) eine Konskriptions- und Werbbezirkseinteilung normiert. Jedes Regiment erhielt die von den politischen Behörden zum Waffendienste bestimmten Leute auf Lebensdauer zugewiesen. Demnach bestand die österreichische Armee (wie auch die preußische und russische) aus Veteranen der lebenslänglichen Dienstzeit; fast allenthalben galt bis zur Erzherzog Karlschen Reorganisation der Armee der Grundsatz, daß erst ein 40jähriger Veteran den notwendigen Fonds an Abhärtung, Erfahrung und Tatkraft besitzen könne, um ein vollgültiger Soldat zu sein und daß man einen Mann zehn Jahre nach seiner Einreihung noch zu den Rekruten zählen müsse. Den Stamm der Assentierten bildeten in den Erblanden die »Untertanen«, die untertänigen Bauern und Handwerker; die Städter und Bürger waren fast alle exempt. Das Lacysche Rekrutierungsgesetz vom Jahre 1777 hielt mit drakonischer Strenge den einmal Assentierten bis an sein Lebensende bei der Fahne und steckte vor allem die Nichtstuer und Vaganten in die Armee. »Bei diesem Systeme«, schrieb Erzherzog Karl 1801, »hatten wir in den Armeen bei Ausbruch des Krieges stets eine sehr große Zahl von alten, dekrepiten Leuten, die nur zu Invalidendiensten mehr brauchbar waren, dafür auch solche, die, mißmutig über einen lebenslänglichen Zwang, stets bereit waren zu desertieren oder auch sich gefangennehmen zu lassen. Nach mehreren Kriegsjahren mußte die Armee aber aus wirklichen Rekruten bestehen, wie dies faktisch 1797 eintrat.«

Diesen raschen Verfall einer sonst, namentlich bei kurzen Kriegsepochen, glänzenden, weil aus erprobten Veteranen gebildeten Armee, beklagte aber nicht erst 1801 nach so vielen Kriegsjahren der Erzherzog, er war schon lange früher eine typische Erscheinung: je länger der dritte Schlesische Krieg dauerte, desto öfter klagte schon Friedrich II., daß seine Infanterie immer schlechter und schlechter werde. Schon im Winter 1758 schrieb er an Ferdinand von Braun-

schweig: »Wir sind ganz auseinander; unsere Kriege haben uns die Blüte der Infanterie gekostet; wie sie jetzt ist, ist sie so erschöpft und abgeschlagen, daß sie bei schwierigen Unternehmungen mit größter Vorsicht geführt sein will; man muß die Aufgaben, die man sich stellt, nach ihrem verminderten Werte richten. — — Die Rekruten, selbst wenn man solche im Überflusse fände, helfen zwar der Zahl nach ab, aber sie ersetzen nicht die verlorenen Veteranen.« Als der König im Sommer 1759 das Korps Wedells an sich zog, beschloß er, die »unverläßlichen Bärenhäuter« ins zweite Treffen zu stellen. — Wie dies nach langen Kriegszügen auch späterhin nicht vermeidlich war, war die Mannschaft oft schlecht gekleidet und mangelhaft genährt; nur die grausamste Disziplin und furchtbare Strafen konnten die stets vorhandene Neigung zur Desertion unterdrücken. Furcht vor dieser ließ es auch nicht zu, die Leute wie jetzt in Kantonnements unterzubringen. Alles mußte stets biwakieren, daher waren auch Winterfeldzüge nicht möglich; die Sorge um die Erhaltung der kleinen Armeen nötigte dazu, sie im Winter unter Dach und Fach zu bringen. In der Regel ging der Konzentrierung der Armee die Aufstellung eines Kordons voraus, der — aus besonders verläßlichen Abteilungen bestehend — die Desertionen von der Armee zum Feinde verhindern sollte. Wurde einmal nach einem mißlungenen Angriffe der enge Rahmen gesprengt, der die Leute aneinanderpreßte, so riß volle Auflösung ein; die Leute desertierten zu Hunderten, und zwar auch zum Feinde, wo sie neues Handgeld, bessere Verpflegung und mehr Aussichten auf Beute zu finden hofften. Die Verluste an Toten und Verwundeten an einem Schlachttage waren schon damals sehr schwer, wenn auch nicht so schwer wie später; aber noch zahlreicher waren die Verluste nach der Schlacht infolge der einreißenden Desertion.

Wenn die Wehrverhältnisse im Siebenjährigen Kriege in der preußischen, der anerkannt strammsten der damaligen Infanterien, bei der Tatkraft und Einsicht eines der größten Feldherren aller Zeiten ab und zu so traurige Erscheinungen zutage förderten, wie sollten bei Fortdauer derselben Anschauungen über Heeresergänzung und Kriegführung nicht auch in den anderen Armeen ähnliche Erscheinungen ein-

treten? Die ersten Feldzüge gegen die Revolution hatten auch bei den Kaiserlichen die Blüte der Veteranen dahingerafft und als zur selben Zeit, wo fast nur noch Rekruten die Rahmen der Armee zu füllen begannen, ihnen überdies eine neue Art zu kämpfen und ein neuer Feldherr, mit bis dahin nie erreichter und auch bis heute noch nicht übertroffener Kriegsenergie, gegenübertrat, verfielen die Armeen demselben Lose.

Erzherzog Karl ging nun von der Überzeugung aus, daß ein Soldat, der, auf immer von der heimatlichen Scholle getrennt, nur durch die strengsten Satzungen und physischen Zwang bei der Fahne gehalten werde, jedes echten patriotischen Aufschwunges unfähig sein müsse, und sich nur wenig von dem Söldner des Dreißigjährigen Krieges unterscheide. Er beantragte schon 1801 die Assentierung auf eine gewisse Anzahl (8) Jahre, und die Freiheit, danach eine neue Kapitulation einzugehen. Trotz des großen Widerstandes in den verschiedenen Hofkommissionen wurde mit Patent vom 4. Mai 1802 die Dienstverpflichtung vom 17. bis zum 40. Lebensjahr festgesetzt. Um Parteilichkeiten zu vermeiden, sollten die Pflichtigen, und zwar vom 18. bis zum 26. Lebensjahre, losen. Hofrat Sonnenfels beantragte auch, daß der Adel zu dienen oder doch sich loszukaufen habe, aber das wurde abgelehnt. Die Präsenzdienstpflicht wurde für die Infanterie auf 10 (später 14), Kavallerie 12, Artillerie 14 Jahre festgesetzt. Militärhandwerker, Bäcker z. B., sollten nur 3 Jahre dienen. Vaganten gehörten selbstverständlich auch diesesmal noch immer zum Militär. Deserteure dienten ein, zwei Jahre, selbst lebenslänglich nach. Die Armee war noch immer in den Augen der Behörden und höheren Stände die richtige Straf- und Korrektionsanstalt. Noch gab es Ausnahmen für ganze Stände. Bei 13 Millionen Einwohnern in den nichtungarischen Ländern zählte man 1805 — trotz der damaligen viel milderen Tauglichkeitsbedingungen — nur 83.000 Wehrpflichtige, während die Kriegsaugmentierung 108.000 Mann erfordert hätte.

Erzherzog Karlsche Wehrreform

Auf Ungarn erstreckten sich diese Reformen nicht. Dessen Leistungen blieben unsicher und unregelmäßig. Seine Militärverfassung war längst überlebt, nur mit jener des unlängst verschwundenen Polens ließ sie sich allenfalls ver-

Ungarn.

gleichen; ihre Rückständigkeit wurde nur durch die geographische Lage, durch die Deckung, die die österreichischen Erblande Ungarn bei jedem Kriege mit einem westlichen Gegner gewährten, verhüllt. Die von Fall zu Fall errichteten Regimenter wurden oft schon nach kurzem Bestande wieder aufgelöst. Eine Aufbietung der Wehrkräfte des Landes im großen Stil — die Insurrektionspflicht des Adels — war wohl in der Verfassung begründet; sie trat auch einmal in Kraft: 1741, als die Ungarn in ihrer Begeisterung für die junge, bei ihnen Zuflucht suchende Königin über 21.000 Mann Fußvolk in sechs Legionen geteilt — außer der persönlichen Heeresfolge des Adels — bewilligten. Eine gesetzliche Bestimmung über die Zahl der ungarischen Regimenter und die Art, sie zu komplettieren, wurde auch damals nicht getroffen. Als die Revolutionskriege begannen, bewilligte der ungarische Landtag bald größere, bald geringere Truppenstellungen; nebenbei wurde aber auch direkt mit den Jurisdiktionen verhandelt, wie viele Mann und wo selbe geworben werden durften, obwohl immer mehr Bedenken sittlicher und konstitutioneller Natur gegen die Werbung geltend gemacht wurden; bis zum Jahre 1800 war die Beistellung der Ergänzung im Wege der Jurisdiktionen (der Komitate) fast die Regel, so ungern die Stände dies sahen; den landtäglich bewilligten 55.000 Rekruten dieses Zeitraumes standen etwa 115.000 direkt Abgestellte zur Seite.

In dieser ganzen Zeit drängte die Kriegsverwaltung immer mehr auf eine gesetzliche Regelung der Ergänzung, ohne indessen zu einem Ziele zu gelangen, da der Landtag die Lösung dieser Frage von einer Tagung zur nächsten verschob. Im Jahre 1799 wurden 12.000 Mann bewilligt, um die damals bestehenden ungarischen 12 Infanterie- und 10 Kavallerieregimenter zu komplettieren, während ein 13. Infanterieregiment aus Siebenbürgen unterhalten werden sollte. Im Jahre 1802 bewilligten die Stände »in Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse der neuen Zeit« Sr. Majestät im ganzen 64.000 Mann, und zwar wieder nur für die nächsten drei Jahre. Nach dem Kriege von 1805 sank der Stand der Regimenter auf 55.000 Mann, »um nicht zu viele Hände der Landwirtschaft zu entziehen«. Aber auch diese systemisierte Ziffer war weit kleiner, als die analoge in den Erbländern; der

Erzherzog wies nach, daß in diesen jeder 70., in Ungarn jeder 130. der nichtadeligen Bewohner (der Adel zählte natürlich hiebei nicht) militärpflichtig sei, und daß der Bevölkerungsziffer, welche endlich auch in Ungarn bei der Seelenzählung vom Jahre 1806 mit fast 9 Millionen konstatiert worden war, ein weit höherer Prozentsatz entspräche. Erst der Landtag vom Herbste 1808 erwies sich angesichts des geplanten Offensivkrieges gegen Napoleon willfähriger und erinnerte in seiner Bereitwilligkeit an den theresianischen vom Jahre 1741. Außer der Insurrektion von 32.000 Mann in 19 Infanteriebataillonen und 15 Husarenregimentern bewilligte er 20.000 Rekruten zur Komplettierung der Regimenter des stehenden Heeres.

Insurrektion.

Die Verpflichtung zur Insurrektion — in Ungarn wie in Kroatien — richtete sich nach dem Vermögen. Von jeder adeligen Familie mußte ein Insurgent gestellt werden. Wer z. B. 3000 Gulden oder mehr Einkünfte besaß, mußte zu Pferd, wer 1000 Gulden besaß, zu Fuß insurgieren. Die Aufstellung der Insurrektion war aber so umständlich und schwerfällig, daß sie bei der raschen Napoleonischen Kriegführung fast stets zu spät kam. 1800 bildete z. B. der Palatin eine ungarisch-kroatisch-slawonische Insurrektionsarmee von fast 40.000 Mann; von diesem ganzen Aufgebot stießen nur 6 Eskadronen — als Regiment Palatinalhusaren — zur Armee. Im Spätherbst 1805 wurden wieder Einleitungen zur Aufstellung einer Insurrektionsarmee von 45.000 Mann getroffen; zur Zeit der Schlacht von Austerlitz war sie jedoch noch lange nicht beisammen. 1807 war der bisherige Grundsatz, daß die Insurrektion nicht jenseits der Grenzen verwendet werden sollte, fallen gelassen und dekretiert worden, daß sie verpflichtet sei, auch jenseits der Grenze zu kämpfen, wenn der Feind die Grenzen einer Erbprovinz überschreiten würde. Erst im Jahre 1809 wurde aus der Insurrektion ausgiebiger Nutzen gezogen; sie kämpfte mit österreichischer Landwehr (dem Grazer Landwehrbataillon) und der Linie vereint, tapfer bei Raab und bei Preßburg und auch bei den in Galizien operierenden kaiserlichen Truppen; außerdem traten eine Anzahl Eskadronen als 5. Divisionen zu den regulären Husarenregimentern. Von der über 15.000 Mann starken kroatischen Insurrektion kämpften Teile bei Graz. Die siebenbürgischen

Aufgebote kamen aber auch diesmal zu spät, da der Landtag erst im Juni hiezu die Bewilligung erteilte. 1813, 1814 und 1815 wurde — weil der Krieg sich entfernter von den Grenzen der Monarchie und Ungarns abspielte — keine Insurrektion aufgeboten; wohl aber verstärkten je zwei bis drei durch freiwillige Werbung auf Kosten der Stände formierte Velitendivisionen die regulären Husarenregimenter.

Nebst diesem großen Unterschiede in den Wehrverfassungen zwischen den erbländischen Provinzen und Ungarn herrschten auch noch innerhalb der Staatsgebiete verschiedene von altersher bestehende eigenartige Wehreinrichtungen.

Militärgrenze. In der Militärgrenze wurden im Jahre 1807 — obwohl schon damals viele Stimmen für die gänzliche Aufhebung der Sonderstellung sprachen — neue Grenzgrundgesetze ausgegeben. Unter Festhaltung des Militärlehenscharakters, bei sonstiger tunlichster Gleichstellung der Grenzoffiziere und Grenzmannschaften mit der Linie, stellten die 17 Grenzregimentsbezirke je 2 Linien-, 1 Reserve- und eventuell noch 1 Landes(Landsturm)bataillon mit je 50 Artilleristen zur Bedienung der 3 Dreipfünder, dann einzelne Regimenter auch Sereżaner-Abteilungen auf. Die Gesamtleistung betrug im Kriege an 90.000 Mann.

Tirol. Die Landesverteidigung Tirols lag seit der 1786 durch Kaiser Josef versuchten Einführung der Konskription sehr im argen. Früher hatten stets alle vier Stände zur Landesdefension gleichartig beigetragen; die Konskription belastete vor allem nur die Bauern. Als diese dagegen opponierten, griff man 1796 zu dem alten System der vier Zuzüge oder Aufgebote (dem 1. zu 5000, dem 2. zu 10.000, dem 3. zu 15.000, dem 4. zu 20.000 Mann) zurück. Es beteiligten sich auch die aufgestellten Milizkompagnien mit Erfolg an der Verteidigung der Grenzen, zum Teil auch außerhalb derselben, z. B. beim 4. Entsatzversuche in den Kämpfen bei Rivoli, dann im Jahre 1799 und 1800.

Im Jahre 1801 war das Infanterieregiment Nr. 46, das sich bis dahin aus Tirol ergänzte, an das Venetianische überwiesen, dafür in Tirol als Nationaltruppe das Tirolerjägerregiment — Inhaber FML. Chasteler — aufgestellt worden; außerdem wurden die vier Zuzüge strammer organisiert und in 4 Land-

milizregimenter à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien eingeteilt, von welchen schon im Frieden Kaders bestanden. Gewehre und Patronen lieferte das Ärar. Die Offiziere trugen den hechtgrauen Rock mit grasgrünem Aufschlag. Diese Organisation hatte erst ihren Anfang genommen, als die Ereignisse des Jahres 1805 Tirol erneuert bedrohten. Erzherzog Johann, im letzten Momente im Lande eingetroffen, berief noch am 10. Oktober den Landsturm des Ober- und Unterinntales ein. Bald standen von diesem 6000 Mann bei Seefeld, um zumeist in Scharen von 10 und 20 Mann den eindringenden Feind in Flanke und Rücken zu beunruhigen. Von den vier Landesmilizregimentern wurden das 1. und 2. in den Pässen Nordtirols, das 3. an der Westgrenze, das 4. in Südtirol postiert. Landsturm wie Landmiliz zeichneten sich besonders bei der Verteidigung des Strubpasses und der Scharnitz aus.

Salzburg.

Ähnlich wie Tirol beteiligte sich Salzburg 1805 an dem Kampfe gegen die eindringenden Bayern und Franzosen; es stellte nicht weniger als 23 Schützen- und Landsturmkompagnien zur Unterstützung der kaiserlichen Truppen auf.

Die Länder und Provinzen trugen demnach sehr ungleichartig zur Erhaltung des stehenden Heeres bei; es bestand eben kein die ganze Monarchie umfassendes Wehrgesetz, weder in Hinsicht der Ergänzung der Regimenter, noch in Hinsicht der Aufstellung von Truppen zur Landesverteidigung im engeren Sinne.

Heeresstärke.

Die Stärke des stehenden Heeres schwankte in dieser Epoche zwischen 250.000 und 300.000 Mann; als nach dem Luneviller Frieden Bonaparte als 1. Konsul eine allgemeine Abrüstung vorschlug, ging man wohl nicht auf diese Idee ein, es trat aber doch eine starke Reduktion des Heeres, insbesondere eine ausgiebige Verminderung der Kavallerie ein.

Die Erzherzog Karlsche Wehrverfassung der erbländischen Provinzen vom Jahre 1802 hatte sich noch nicht recht eingelebt, als der Krieg vom Jahre 1805 ausbrach; es waren erst drei Rekrutenjahrgänge eingereiht. Damals berechnete Erzherzog Karl den kompletten Kriegsstand für den bevorstehenden Krieg mit 316.000—320.000 Mann.

Österreichische Landwehr v. J. 1809.

Vollen Aufschwung der Wehrkräfte der Monarchie zeigt erst das Jahr 1809. Um die Streitkräfte des Staates entsprechend zu vermehren, »ohne die Finanzen erheblich zu

belasten und die Kultur und den Kunstfleiß zu schädigen«, wurde im Juni 1808 in den erbländischen Provinzen die »Landwehr« geschaffen. Sie hatte zu bestehen aus den Kleingrundbesitzern, dann solchen Konskribierten, welche gar nicht oder wegen geringerer Defekte nicht im Heere zu dienen hatten, welche zeitlich befreit waren, und aus ausgedienten Kapitulanten. Als Altersgrenzen galten das 18. und 45. Lebensjahr. In jedem Kreise wurden entsprechend der getroffenen Bezirkseinteilung zwei oder mehrere Landwehrbataillone aufgestellt und nach dem Kreise oder dem Viertel benannt. Die Bataillone zählten in 4—6, höchstens 8 Kompagnien 800—1400 Mann. Alle Sonn- und Feiertage hatten die Mannschaften unter ihren Unteroffizieren zu exerzieren; einmal im Monate traten die Mannschaften mehrerer Gemeinden zugs- oder kompagnieweise zusammen; die Bataillone hatten alljährlich in den Formierungsstationen durch 21 Tage zu üben. Die Bewaffnung mit Gewehren geschah durch das Kriegsministerium. Es ist bekannt, daß auch dieser ersten groß gedachten Institution keine lange Zeit zur Eingewöhnung gegönnt war. Im Herbste 1808 fand die Ernennung der Kommandanten, die Aufstellung der Kaders, und — schon unter den drohenden Anzeichen der Verwicklungen mit Frankreich — im März 1809 die erste — und auch letzte — Einberufung der kaum geschaffenen Bataillone zur 21tägigen Waffenübung statt, während welcher tatsächlich schon die Versammlung der Armee begann. Es wurden damals an 150 Bataillone mit einem beiläufigen Stande von 150.000 Mann aufgestellt.*)

Aus diesen Landwehrformationen gingen auch die 6 Wiener Freiwilligenbataillone, die 6 Bataillone der böhmischen Legion und die 7 mährischen und niederösterreichischen Freiwilligenbataillone hervor, die direkt zur Armee einrückten. Die übrigen versahen in den einzelnen Provinzen den inneren Dienst und die Besetzung der Grenzen, bis die Franzosen sie verdrängten und teilweise auch zur Auflösung nötigten.

Armeeaufstellungen v. J. 1809. Bei einer Bevölkerungsziffer von 23 Millionen stellte Österreich im Jahre 1809 etwa 400.000 Mann Linie, 150.000

*) In Niederösterreich 19, in Oberösterreich 15, Salzburg 4, Steiermark 13, Kärnten 5, Krain, Küstenland und Triest 15, Böhmen 55, Mähren und Schlesien 24. In Galizien wurde, weil es schon durch die Rekrutierung sehr in Anspruch genommen worden war, bei jedem Regimente nur ein Reservebataillon aufgestellt.

Mann österreichische Landwehren, 100.000 Mann ungarische und kroatische Insurrektionen, von welch letzteren bis Juni 50.000 Mann im Felde standen, zusammen gegen 650.000 Mann in Reih und Glied, fast 3% der Volkszahl, eine für damals außerordentlich hohe Ziffer, die an die berühmten Leistungen der französischen Republik in ihren schönsten Zeiten heranreicht. Die Zahl der Truppenkörper hatte sich allerdings gegen früher nur wenig geändert; die Armee zählte 1809 78, also um 4 Linieninfanterieregimenter mehr als 1791 (46 deutsche, 15 ungarische, 17 Grenzer-) und 9 Jägerbataillone; 35 Kavallerie- und statt 3 — 4 Artillerieregimenter. — Der ausrückende Stand war aber — abgesehen von den sehr ausreichend dotierten Ersatzkörpern — auf 350.000 Mann gestiegen, von welchen an 200.000 Mann in der Hauptarmee die Westgrenzen des Reiches überschritten.

Trotz der Einbuße von 12 Werbbezirken im Wiener Frieden stellte Österreich (nach Criste: »Beitritt Österreichs zur Koalition 1813« im VIII. Band der Mitteilungen des Kriegsarchivs) von März bis August 1813 wieder an 350.000 Mann und über 32.000 Pferde in Reih und Glied und hob sich dieser Stand bis Ende des Jahres auf 547.000 Mann und über 60.000 Pferde, von welchen gegen 150.000 Mann im Dezember 1813 den Rhein und die französischen Grenzen überschritten. — Gewaltige Leistungen, die allerdings auch viel Geld kosteten und die Finanzen zerrütteten. v. J. 1813.

Nach Durchführung der Konskription in den deutschen Erblanden erhielten 1781 von den »deutschen« Infanterieregimentern 37 ständige Werbbezirke und ständige Garnisonen, außerdem je einen Werberayon im Deutschen Reiche, und nach der Erwerbung Galiziens auch einen Aushilfsbezirk in dieser Provinz. Der Kriegsstand der Regimenter war damals mit 4586 Mann normiert, tatsächlich aber sehr ungleich, je nach der Bevölkerungsziffer des Werbbezirkes und der Art des Ersatzes durch Assentierung oder durch Werbung. Als Kaiser Franz 1792 die Regierung antrat, standen auch 20 Bataillone deutscher Reichsfürsten im kaiserlichen Solde. Ergänzungsverhältnisse. Dislokation der Regimenter.

Als 1793 die Niederlande verloren gingen, wurden die 3 Wallonenregimenter mit ihrer Ergänzung in die Bezirke von Radom, Lublin, Końsk etc. verlegt; ebenso erfolgte nach dem Verluste von 6 Linien- und 6 Grenzwerb-

bezirken im Wiener Frieden — 1809 — eine Verschiebung der Ergänzungsbezirke nach Galizien.

Die Regimenter garnisonierten im Frieden im allgemeinen in ihrem Hauptwerbbezirke. — Bis 1805 zählten die Regimenter meist 4, nach 1805 3 Feldbataillone (anfänglich zu 4, später zu 6 Kompagnien).

Die Bataillone im Regiment wurden nach dem Aussehen, der Größe und der physischen Leistungsfähigkeit zusammengestellt. Die 2 Grenadierkompagnien aus den schönsten und stärksten Leuten, dann kam das 1. und 2. Feld-, endlich aus den schwächsten Leuten das 3. oder Oberstleutnant-Bataillon; verwendet wurden aber alle gleich.

Ausrüstung und Adjustierung.

Jedes Bataillon war bis 1808 mit 4 dreipfündigen und 1 sechspfündigen Kanone beteilt. Die gesamte Linieninfanterie trug den historischen weißen Rock, den sie erst nach 1866 verlieren sollte; die deutsche Infanterie weiße Kniehosen und schwarze Gamaschen, die ungarische Infanterie und die Grenzer enge Hosen nach ungarischem Schnitt, die Grenadiere die schwere Bärenmütze, die anderen zuerst ein Kasket, dann von 1808 an den oben ausgeschweiften Tschakó. Alle Offiziere waren noch 1792 am Marsche beritten, auf einem zweiten Pferde hatten sie ihre Bagage fortzubringen und auch ihr Zelt. Zelte führten auch die Infanterie-, Kavallerie- und Artillerieregimenter mit; doch, sagt unser Gewährsmann, stand ihr Nutzen in keinem Verhältnisse zur ungemeinen Anhäufung des Trains und deren nachteiligem Einflusse auf die Operationsfähigkeit; sie wurden daher, wie schon viel früher bei den Franzosen, so auch bei uns 1806 abgeschafft. Auch die Kochgeschirre und Kasserolle wurden in der Regel auf Packpferden fortgebracht. Aber nicht die vergleichsweise weit größere Schwerfälligkeit der Ausrüstung und des Trains der Infanterie, sondern vor allem die ungleiche Taktik, der Mangel des Tirailllierens im Gefechte, machte sich gegenüber den Franzosen in immer ungünstigerer Weise fühlbar.

Österreichische Infanterie. Ausrüstung.

Die österreichische Linieninfanterie trug zur Zeit der Revolutionskriege ein $1\frac{1}{2}$ *m* langes, etwa 4 *kg* schweres, glattes Vorderlad-Bajonettgewehr mit Feuersteinschloß — Kaliber 17·5 *mm* — das bis auf 300ˣ schoß; die leichte Infanterie, die Grenzer, die vielen Freikorps hatten kürzere Ge-

wehre, die genauer, aber nur bis 200^{x} schossen. Munition, Pulver, Kugeln, Zünder trug jeder Mann für 60 Schuß bei sich.

Der gewöhnliche Marsch war sehr gemessen, 60^{x} in der Minute. Taktik. Die Elementartaktik beruhte auf den pedantischen Formen des nach dem Siebenjährigen Kriege verfaßten Exerzierreglements vom Jahre 1769, die selbstverständlich der eigenen Auffassung der Unterkommandanten nicht das Geringste überließen. Die übliche Angriffsform war die entwickelte Linie des in drei Glieder formierten Bataillons. Das Feuergefecht bestand der Hauptsache nach aus dem Bataillonssalvenfeuer, gliederweise oder aller drei Glieder zugleich in Abteilungsbreiten vom Zuge bis zum Bataillon. Man gab diese Feuerarten sowohl im Avancieren als Retirieren, im Karree, schräg aus Flanken, während des Reihenmarsches, aber stets in geschlossenen Fronten ab. Der Vorpostendienst, kleine Unternehmungen jeder Art, wie Rekognoszierungen, Harzelierungen des Gegners, dann im Gefechte das Tiraillieren, waren Sache der leichten Infanterie, d. i. der Grenzer und der meist von einzelnen Unternehmern auf Kriegsdauer aufgestellten Freikorps, die damals eine sehr große Rolle spielten, tatsächlich aber nur ausnahmsweise Gutes leisteten, wie die Tiroler Scharfschützen und die Husaren. Nach der damaligen Anschauung konnte eine zur eigentlichen Schlachtordnung gehörige Truppe weder zum Vorpostendienst noch zur Besetzung einzelner Örtlichkeiten, zu Rekognoszierungen oder im kleinen Kriege verwendet werden, ohne daß Einbuße an Manneszucht, militärischem Geist und Zusammenhalt die unvermeidliche Folge wäre. Was nicht geschlossenes Gefecht war, kannte die Linieninfanterie nicht, sondern nur solche Truppen, bei denen stramme Disziplin, sorgfältige Drillung im Paradewesen und überhaupt alles, was man unter systematischer militärischer Ausbildung verstand, ohnehin nicht als Basis der Kriegstüchtigkeit angesehen wurde. Entsprechend diesen Überzeugungen waren alle Exerzitien und auch die Handhabung des Gewehres bei der Linie äußerst umständlich und mehr parade- als feldmäßig. Das zeigte sich besonders in der Zahl der Tempi und Untergriffe, die übrigens bei demselben Gewehr in der österreichischen Armee viel zahlreicher waren als in der französischen.

Erzherzog Karlsche Observationspunkte. Tirailleurtaktik.

Die bei Übernahme des Armeekommandos im Jahre 1796 vom Erzherzog Karl ausgegebenen Observationspunkte lehnten sich noch ganz gegen die von den Franzosen mit immer größerem Erfolge angewendete Tirailleurtaktik auf. Es hieß darin: »Eine regulär abgerichtete und solide Infanterie kann, wenn sie in geschlossener Front mit gestrecktem Schritt, mutvoll unter Protektion ihrer Artillerie avanciert, von zerstreuten Plänklern in ihren Fortschritten gar nicht aufgehalten werden; sie muß sie daher verachten, sich weder mit Plänkeln noch mit Abteilungsfeuer — auch gegen die feindliche Linie (außer wenn letzteres von größter Wirksamkeit sein kann) — aufhalten und ihrem Gegner mit möglichster Geschwindigkeit bei stets anhaltender größter Ordnung zu Leibe gehen, um ihn zu werfen und das Gefecht rasch zu entscheiden. Diese Methode ist die wahre Menschenschonung; alles Schießen und Plänkeln kostet Leute und entscheidet nichts. Unverzeihlich wäre es, die Vorteile, die uns geübte, gut abgerichtete und disziplinierte Truppen über den Feind geben, aus den Händen zu lassen und seine Art zu fechten, zu welcher er durch seine elende Verfassung als einziges Hilfsmittel gezwungen ist, nachzuahmen.«

Aber schon im Verlaufe des folgenden Feldzuges erkannte er, daß, wenn die Franzosen auch nur aus ihrer Not eine Tugend machten, ihre Kampfweise vielfach der österreichischen überlegen war, daß die Österreicher fast in jedem Wald- und Ortsgefechte den Kürzeren zogen, und daß die Kunst des Tirailleurs eine nicht mehr abzuweisende Notwendigkeit für die leichte wie für die Linieninfanterie geworden war. Bei Wetzlar geschah es unter seinen Augen, daß ein Wald von entscheidender Bedeutung nicht festgehalten werden konnte, weil die zahlreich vorhandene Infanterie ihn nicht zu besetzen und zu verteidigen wußte. Später mehrten sich dann die Fälle, daß die Linieninfanterie, um sich der Tirailleurs zu erwehren, selbst zu tiraillieren anfing, aber da sie gar keine Schulung dafür mitbrachte, nur noch schwerfälliger und unbehilflicher wurde und oft zurückging, ohne noch recht ins Gefecht getreten zu sein.

Einer der Observationspunkte besagte aber auch, daß es nicht genug sei, die Geschicklichkeit des Mannes zu erhöhen, sondern daß auch auf sein Verständnis und sein Gemüt

zu wirken sei: »Ein jeder, auch der roheste Mensch, sei für diese Sprache, wenn man sie mehrmals mit ihm führe, empfänglich, und wer mit Überzeugung und aus eigenem Trieb handle, handelt mit doppeltem Mut und doppelten Kräften.« Das waren freilich Worte, die man damals zu hören nicht gewohnt war, die aber die Richtung des notwendigen Umschwungs andeuteten. Begreiflicherweise konnte sich diese Wandlung nur langsam vollziehen. Noch zehn Jahre später, 1808, wendete sich der preußische Feldmarschall Müffling in den »Marginalien zu des Erzherzogs Karl Grundsätzen der höheren Kriegskunst« an seine Kameraden mit folgender Bemerkung über das Tiraillieren: »Viele Offiziere sind der Meinung, der Deutsche könnte kein guter Tirailleur sein. ‚Unsere Nation ist nicht dazu gemacht', sagen sie. Das ist ein falscher und unglücklicher Satz. Sie haben ihre niedergedrückten, geprügelten Rekruten vor Augen, deren Gedächtnis noch nicht scharf genug ist, um gleich zu wissen, an welchen Faden sie gezogen werden, oder den vollkommen exerzierten Mann, bei dem es gelungen ist, den Geist zu töten und der nun mit dem Worte Marsch! keinen andern Begriff verbindet, als daß der linke Fuß gehoben werden muß und beim Feuer! daß der rechte Zeigefinger sich krümmt. Zerbrechen Sie Ihre Stöcke, meine Herrn, lernen Sie nach Gesetzen handeln, denen Sie unterworfen sind, wie Ihr Soldat, und die Sie weder mildern noch erhöhen können, und Sie werden sehen, daß unser Deutscher mehr leisten kann als andere Nationen, wenn man ihm nur mit der Achtung begegnet, auf die er als Mensch ein Recht hat, Anspruch zu machen.«

Leichte Truppen.

Im Jahre 1798 ordnete Kaiser Franz, »um der neuen französischen Kampfart besser Rechnung zu tragen«, die Errichtung von 15 »leichten Bataillonen« — aus einer Anzahl Freikorps — an; aber diese Schöpfung, die hauptsächlich auf Anwerbungen in Galizien, Ungarn und Italien verwiesen wurde, verschwand bald wieder. Als wahrhaft leichte Truppe wurde 1801 das Tirolerjägerregiment unter dem Obersten Fenner als Jägerregiment Nr. 64 errichtet,*) mit dem Privilegium, daß kein wegen eines Verbrechens bestrafter Mann in ihm dienen durfte. (Dieses Vorrecht genossen auch die Husaren

*) Siehe Seite 10.

Linien infanterie
Reg 3 Baon - 6 Komp

und die Artillerie.) Damals begann auch die Kreierung der Jägerbataillone, anfänglich in der Zahl von 3; als Tirol verloren ging, wurden aus dem Stamme des 64. Regiments zuerst 9 selbständige Divisionen, später 9 selbständige Jägerbataillone gebildet, denen sich 1813 und 1814 3 weitere anschlossen. Zur leichten Infanterie gehörten, wie erwähnt, auch die Grenzer.

Grenadiere. Die Elite der Infanterie waren die Grenadiere. Je zwei Kompagnien dreier Regimenter bildeten ein selbständiges Grenadierbataillon, deren es im ganzen 20 gab; anfänglich meist einzeln verwendet, wurden sie 1809 als Brigaden, in den Schlachten bei Aspern und Wagram als Grenadierkorps, 1813 als Division verwendet und zeichneten sich wieder insbesondere vor Dresden aus; noch Radetzky hielt sie als spezielle Armeereserve bei Mortara und Novara zu seiner ausschließlichen Verfügung vereint; es waren herrliche Gardebataillone.

Österreichische Reiterei. Ausrüstung, Taktik. Die österreichische Reiterei war bis 1805 auch in drei Glieder formiert; die deutsche führte den Pallasch, die Husaren den leicht gekrümmten Säbel, die Ulanen die Lanze; jeder Mann hatte überdies zwei Pistolen oder Karabiner; die Regimenter führten Sensen nebst Dengelzeug und Furagierdecken mit, um — meist nach umständlicher und in aller Formalität eingeholter Bewilligung — die Wiesen selbst mähen zu können. In 109 verschiedenen Hand-, Chargier- und Extragriffen, die sich wieder nach verschiedenen Einführungen in dreimal so viele Tempi teilten, lernte der Reiter, ungerechnet die besonderen k. k. Säbelexerzitien, seine Waffen gebrauchen. So wie der Infanterist, mußte auch er all dies ohne Kommando, automatisch, nur nach den Signalen des Flügelmannes, produzieren können. Auch bei dieser Waffe verschwand das eigentliche Reiterelement unter einem Wuste von verkünstelten Manövern. Alle Bewegungen geschahen im Schritt; die Attacke begann im Schritt und Trab; auf 200^{x} vom Gegner signalisierte man »ganz schwacher Galopp«, auf 80^{x} »Galopp«, auf 20^{x} erst ließ man den Pferden Luft. Nach der Attacke folgte das Signal »Halt«, »Schritt« und die Ralliierung. Dann wurde die Verfolgung im Mittelgalopp aufgenommen und »eine Weile« fortgesetzt. Nur die Avant- und Arrièregarden durften zu Pferde vom Karabiner Gebrauch machen; das Feuergefecht zu Fuß wurde wie bei der Infanterie in geschlossenen Abteilungen geführt. Die

kaiserlichen Armeen waren den französischen oftmals an Zahl der Reiter überlegen; die zurückhaltende Art ihrer Verwendung hinderte aber vielfach, diesen Vorteil auszunützen; immer gefährlicher wurde ihr der französische unfaßbare Tirailleur. War zu Friedrichs Zeiten die Kavallerie oft noch ein Viertel, selbst noch ein Drittel der Armee gewesen, die französischen Revolutionsarmeen ermäßigten dieses Verhältnis immer mehr zu gunsten der Infanterie. Die Zahl der Regimenter wechselte, je nachdem man sie zu 6 oder 8 Eskadronen formierte, zwischen 34 und 37. Die Kavallerie war seit 1782 mit ihrem Ersatz an die Generalkommandos gewiesen. Die Erzherzog Karlschen Reformen führten auch bei der Kavallerie einen größeren Umschwung herbei. Der Unterschied zwischen schwerer und leichter Reiterei blieb aber wie auch in Frankreich und sonst überall aufrecht. Bei den Kürassier-, Dragoner- und Ulaneneskadronen wurden nach 1805 je 16 Mann mit dem Karabiner ausgerüstet. Erzherzog Karl wendete auch eine besondere Sorgfalt dem Remontierungswesen und der Veredlung der Pferdezucht zu. Zur Hebung des Reitunterrichtes in der Armee wurde 1808 in Wiener-Neustadt unter der Leitung des GM. Grafen Radetzky eine Zentralarmee-Equitation aufgestellt. In den Konskriptionsbezirken wurden Pferdedepots errichtet.

Eine bevorzugte Stellung zwischen der »deutschen« und der »ungarischen« Reiterei nahmen in gewisser Beziehung die Chevaux-legersregimenter ein, sowohl durch die Eleganz der Uniformierung (einige hatten die Dragoneruniform, einige aber den grünen Revers), als auch dadurch, daß die Mannschaften, um im Ordonnanzdienst verwendet werden zu können, alle lesen und schreiben können mußten. Typisch für die schwere Kavallerie blieb der Kürassier mit Helm und Brustkürass. Mit der Zahl der Ulanenregimenter stieg auch die Zahl der Vertreter der Lanze als Hauptwaffe der Kavallerie.

Österreichische Artillerie.

Die österreichische Artillerie war zu Maria Theresias Zeiten die beste unter allen Artillerien gewesen; sie verdankte diesen hohen Stand den geistvollen Reformen des Fürsten Wenzel Liechtenstein, k. k. Feldmarschalls und ersten Generaldirektors der Haus-, Land- und Feldartillerie; er hatte um die Mitte der Sechzigerjahre des XVIII. Jahrhunderts die Armee mit einem vollständig neuen Geschütze ausgerüstet,

das ohne Änderung bis zur Einführung der gezogenen Geschütze alle Wechselfälle der vielen Kriege ein Jahrhundert lang überdauerte. Außer den Regimentsgeschützen bestand eine Reserveartillerie. Diese enthielt Sechs- und Zwölfpfünderkanonen und Siebenpfünderhaubitzen, von 1793 an auch Achtzehnpfünder. Die Vollkugel des Zwölfpfünders ging normal bis 1800ˣ, die sehr beliebte Kartätsche auf 600ˣ.

Eine Gliederung in Batterien begann erst bei den Reservegeschützen, wie ja auch nur diese eine größere artilleristische Wirkung hervorbringen konnten. Das System der Liniengeschütze ließ diese willenlos das Schicksal ihrer neben- oder dahinterstehenden Bataillone teilen; gerade wenn das Artilleriefeuer am wirksamsten werden sollte, vor Beginn des Angriffes, mußten sie das Feuer einstellen und die Front räumen, um den Bataillonen für ihr eigenes Feuer Platz zu machen. Eine höchst gefährliche Prozedur, die oft genug zum Anlaß ward, daß der Gegner mit seinen lockeren Linien die Geschütze erreichte, ehe sie abgefahren waren und ehe die Infanterie das notwendige freie Schußfeld zur Abwehr des Angriffes erhalten hatte. Das Liniengeschütz ermangelte eben des offensiven Elements vollständig; wie bei der Infanterie war Einhaltung der Richtung und des Alignements oft nicht Mittel zum Zweck, sondern Hauptsache.

Hatten Liechtensteins Reformen die Artillerie aus dem Verhältnisse einer Zunft zu einem organisch gegliederten und organisch mitwirkenden Teile der Wehrkraft emporgehoben, so sicherte ihr das im Jahr 1786 gegründete Bombardierkorps den notwendigen praktisch-wissenschaftlichen Boden zu weiterer Entwicklung. An dieser durch ihren eigentümlichen Korpsgeist bekannten Pflanzschule der Artillerieoffiziere wirkte stets eine Elite von Gelehrten. Den Lehrplan für die mathematischen Fächer stellte auf Kaiser Josefs Befehl der damalige Oberleutnant Georg von Vega fest; dieser wurde selbst Lehrer an der Anstalt. Des berühmten Mathematikers Lebensgang ist ein Beweis mehr, wie oft aus den bescheidensten Anfängen und Abstammungen tüchtige, gelehrte und feingebildete Offiziere hervorgehen.*)

*) 1754 als der Sohn armer slowenischer Bauersleute in der Nähe Laibachs geboren, erhielt er als 21jähriger Mann eine Anstellung als Navigationsingenieur in Innerösterreich, trat aber dann aus Vorliebe zum Offiziersstande 1780 als

Nicht minder bekannt ist der Name Smolas, den das Theresienkreuz, die goldene und die silberne Tapferkeitsmedaille schmückten.

Die Reformen des Erzherzogs ließen bei der Artillerie ein eigenes Handlangerkorps erstehen und führten das Batteriesystem ein. Die Bespannungen gingen die Artillerie jedoch noch nichts an; hiefür bestand die vom Fuhrwesenkorps beigestellte Roßpartei, die erst 1852 in die Artillerie aufgehen sollte. 1802 wurde trotz der sonstigen Armeereduktionen ein 4., 1816 ein 5. Feldartillerieregiment aufgestellt. 1812 begann die Aufstellung des Raketeurkorps in Wiener-Neustadt, 1814 die Einführung der Congreveschen Raketen in das Artilleriematerial.

Taktische Gliederung und Kriegführung im allgemeinen.

Die taktische Gliederung der österreichischen Armee war bei Beginn der Revolutionskriege und bis zum Jahre ~~1800, selbst bis~~ 1805, die nämliche, wie sie Lacy nach dem Siebenjährigen Kriege geschaffen. Eine Unterteilung der Armee in taktisch selbständige Körper bestand nicht; man gebrauchte zwar sehr häufig die Benennung Korps und Division und am meisten Brigade, ohne aber damit speziell bei der Division und dem Korps den heute feststehenden Begriff einer abgeschlossenen Dispositionseinheit zu verbinden. Die damaligen Anschauungen über Kriegführung im allgemeinen und Gefechtsführung machten eine solche Unterteilung auch nicht notwendig. Noch war die Kriegsenergie weit von dem später gefundenen Ideale entfernt; nicht die Vernichtung der feindlichen Armee, nicht rücksichtsloses Vordringen bis in die feindliche Hauptstadt und Nieder.

leutnant in die Wiener Garnisonsartillerie ein, verfaßte von 1782 an eine Reihe mathematischer Werke, wurde 1784 jedenfalls außer der Tour zum Oberleutnant, ebenso zweifellos außertourlich schon 1787 zum Hauptmann befördert. Als Verfasser der »praktischen Anleitung zum Bombenwerfen« wurde er der Vater der späteren ähnlichen Instruktionen, Schuß- und Wurftabellen. Als Major im Oktober 1793 vor Lauterburg verwundet, erwarb er sich für die rasche Bezwingung dieser Feste, wie des Forts Louis bei Straßburg das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und vollendete dabei auch sein weltberühmtes logarithmisch-trigonometrisches Handbuch; nach seiner eigenen Angabe gegossene Wurfmörser beschleunigten im Herbste 1795 vor Mannheim durch ihre große Wurfweite die Einnahme der Festung. Bald darnach zum Oberstleutnant ernannt und in den Freiherrnstand erhoben, in der Wiener Gesellschaft ebenso beliebt wie geachtet, starb er 1802 in Wien durch Mördershand.

werfung des Staates als solchen wurden angestrebt; die Eroberung einer Provinz, einer Festung, das Zurückwerfen einer Entsatzarmee u. dgl. waren die damals enger gesteckten Ziele eines Feldzuges, oft eines ganzen Feldzugsjahres. Das Einrücken in eine Provinz oder vor eine Festung zielte auch meist nicht auf die taktische Zertrümmerung des Gegners ab; diese wurde nur wenn unvermeidlich gesucht; man wich dem taktischen Schlage oft wochenlang aus, gekünstelte Märsche aus einer starken Stellung in die andere, von einem Abschnitt an den nächsten, gingen meist dem Entscheidungskampf voraus. Von einem Magazinspunkt blickte man zu dem andern, denn wie in einer stillschweigenden Vereinbarung befolgten alle Armeen — noch unter den Nachwirkungen der grauenvollen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges — den staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Grundsatz, nicht vom Lande, sondern nur aus Magazinen zu leben. Man füllte diese in der Regel für 9—10 Tage mit Mehl fürs Brot und mit Furage; nur Fleisch und Holz und die übrigen notwendigen Zutaten durften an Ort und Stelle — »gekauft« werden. Das Nachführen von Brot, Furage und anderem Kriegsmaterial geschah auf Landestrains, die bei der geringen Zahl der Linientruppen im Vergleiche zu den leichten Truppen oft einen sehr verwundbaren Teil der betreffenden Operationen und manchmal den Inhalt ganzer Operationsabschnitte bildeten. Siehe den Überfall von Domstadtl,*) der Friedrich zur Aufhebung der Belagerung von Olmütz zwang. Diese Abhängigkeit von den Trains und den Magazinen beeinflußte natürlich auch die Geschwindigkeit der Märsche und die Ausdehnung der Operationen überhaupt. Über fünf Märsche traute man sich selten von seinen Magazinen zu entfernen, ohne sofort ein neues anzulegen. Selbst bei den raschesten Bewegungen legten die kleinen 30.000—40.000 Mann starken Armeen im Durchschnitte kaum mehr als 10—12 *km* täglich zurück.

Fünfmärschesystem.

Auch spielte das Schonungsprinzip eine sehr große Rolle; sich selbst Märsche und Verluste ersparen, den Gegner aber zu solchen zu zwingen und zu ermüden, bildete den Hauptinhalt der damaligen Ermattungsstrategie, die nur Friedrich II. und auf österreichischer Seite seit 1758 auch Laudon durchbrachen.

Ermattungsstrategie.

*) Die im folgenden genannten Ortsnamen sind in Tafel XVI ersichtlich.

Armeebewegungen.

Ein Zusammenfassen der auf einem Kriegsschauplatze verwendeten Kräfte in ein Echiquier, wie es heute als richtig anerkannt ist, war damals nicht üblich. Friedrich II. Einfall in Böhmen im Sommer 1757 zeigt uns in dieser Beziehung ein interessantes Beispiel. Im ganzen 110.000 Mann stark, rückte er aus einer 350 *km* breiten Front aus Sachsen und aus der Lausitz ohne jedes Bedenken in vier weit voneinander getrennten Kolonnen auf Eger, auf Budin, auf Reichenberg und auf Trautenau vor. Gemeinsames Ziel war Prag. Da die österreichischen Truppen ebenso vereinzelt standen und noch dazu überrascht wurden, so gelang die Operation vollkommen und brachte zunächst alle an der Grenze angelegten österreichischen Magazine in Friedrichs Hände. Dies ermöglichte ihm auch wieder den sofortigen Weitermarsch auf Prag.

Gefechtsführung zur Zeit König Friedrich II.

Auf dem Schlachtfelde selbst rangierten sich die eigentlichen Gros der Armeen wie im Lager stets in zwei oder mehreren Treffen; in jedem standen die Infanterieregimenter und Bataillone in der Mitte, die zahlreiche Kavallerie meist auf den Flügeln. Indem Daun diese letztere bei Kolin anfänglich in die Mitte stellte, statuierte er eine angestaunte Ausnahme. Die leichten Truppen: Kroaten, Husaren, Freikorps bildeten die Avantgarde vor der Mitte oder vor einem Flügel und konstatierten von Tag zu Tag mit überlegener Sicherheit die bedächtigen Bewegungen und den neu ausgemittelten Lagerplatz des Gegners. In der Schlacht selbst waren selbständige Bewegungen einzelner Regimenter die Ausnahme; in der Regel bewegten sich die ganzen Treffen natürlich verhältnismäßig langsam; die Unteilbarkeit eines solchen Treffens war beinahe Grundsatz. Meister in solchen Bewegungen war wieder König Friedrich; er griff auch anscheinend ganz unangreifbare Positionen an, aber nicht in der Front, sondern von der Flanke her; dazu schwenkte die Armee bei Kolin, bei Leuthen und bei Kunersdorf stets mit dem Gros nach der Flanke ab, und zwar mittels Seitenmarsches in jedem Treffen unter Beibehalt der Treffendistanz. Schon die Vorrückung gegen Prag und die Schlacht bei dieser Stadt zeigen die Elemente dieses Angriffes mit der schiefen Schlachtordnung. Am »weißen Berg« angelangt, wechselt der König mit einem Teil der am westlichen Elbeufer herabgerückten Kolonne bei Podbaba Ufer, um die

rechte Mittelkolonne unter Bevern und Schwerin zu verstärken. Mit dieser vereinigt, rückt er etwa 70.000 Mann stark, in der Nacht auf den 6. Mai gegen die auf dem Žiška-Berg stehenden 80.000 Österreicher vor, aber nur bis an das Pořitzer-Rideau; durch dieses gedeckt, verschiebt er dann vormittags seine Treffen etwa 3000—4000ˣ entfernt vom Gegner in einem zweistündigen Seitenmarsche nach links vorwärts, läßt dann, in der Höhe des rechten Flügels der Österreicher angelangt, frontieren und das Ganze avancieren. Diesem überlegenen Angriffe ist der getroffene rechte Flügel nicht gewachsen; er gibt bereits nach, als der unangegriffene linke Flügel eben erst beginnt, nach rechts abzurücken, und reißt diesen in seine Auflösung hinein, bis unter die Mauern Prags. Diese damaligen Kriegszüge und kurz kräftigen, oft blitzartigen Schlachtentscheidungen, wie namentlich bei Roßbach, müssen wir uns gegenwärtig halten, um den Verfall zu erkennen, der in den nächsten 35 Jahren vor sich ging. Die

Operationsziele.

1757—1763 noch sehr kurzgesteckten Operationsziele erweitern sich in den Revolutionskriegen zwar sehr: kaum ein Feldzugsplan aus den Neunzigerjahren, in welchem sich nicht die Verbündeten die Einnahme von Paris, ebenso wie die Franzosen den Vormarsch bis Wien, zum Ziele setzen; aber welche Mittel wenden sie dazu an? Verschwunden sind die kurzen, gedrungenen Verschiebungen von 40.000 und 50.000 Mann und wie bei Prag von 70.000 Mann, die von einer Faust geführt, mit Überlegenheit auf einen schwachen Punkt der gegnerischen Stellung vorgeführt werden. Armeen von 100.000 und 200.000 Mann kämpfen monatelang um den Besitz verhältnismäßig unwichtiger Punkte. Wir sehen sie wie im Türkenkriege Kaiser Josefs, so auch 1792, 1793 und ebenso 1794 stets auf große Räume mehr minder gleichmäßig verteilt. Die Feldherren wollen stets alles zugleich decken, nichts um eines höheren Zweckes willen momentan aufgeben. Das System der Kordonsaufstellungen und der Kämpfe um Positionen ist die Folge davon. Die vielen Gefechte und Schlachten der ersten Revolutionskriege zeigen ebenso fast durchgehends unverhältnismäßig große Ausdehnungen; sie setzten sich aus einer Reihe zeitlich und räumlich voneinander unabhängiger Einzelgefechte zusammen, sie entbehren des festen Zusammenfassens der Kraft und demnach auch des

tätigkeit wenig darum, ob das Verhalten eines Kommandanten dem üblichen Vorgange oder den Vorschriften der Reglements oder auch selbst der Sachlage entsprach; er verlangte einfach den Sieg und wer verdächtig schien, diesem nicht mit allen Mitteln — bisher erlaubten oder auch nicht erlaubten — nachgestrebt zu haben, dem drohte das Beil der Guillotine. Nicht weniger als 670 höhere Kommandanten wurden (nach Chuquet) vom November 1793 bis März 1794 gefangengesetzt. Davon wurden 62 enthauptet, gegen 100 eingekerkert, 36 degradiert und 188 verschickt. Nur 282 waren so glücklich, ihre Richter zu überzeugen, daß es ihnen nicht am guten Willen, zu siegen, gefehlt habe, sondern an den dazu gehörigen Mitteln. Unter diesem Hochdrucke gewann sehr bald das Prinzip der Zweckmäßigkeit die Oberhand in den vielen neu zu treffenden organisatorischen, administrativen und rein militärischen taktischen Entscheidungen. Auf einmal verlangte man Selbsttätigkeit, selbständiges Urteil auch von den Unterkommandanten. Das hatte zur Folge, daß die starre Ordre de bataille der Treffen schon 1796 der schmiegsameren Divisions- und Korpseinteilung Platz machte. Bei den Verbündeten formierten sich die Armeen noch 1805 und 1806 vor der Schlacht bei Austerlitz und vor Jena wie seinerzeit bei Prag und Kolin in drei Linien: ein 1. und 2. Treffen und ein Corps de reserve; noch immer stand die Infanterie normal in der Mitte, die Kavallerie an den Flügeln, um den feindlichen Angriff abzuwarten; in fast allen Feldzügen gegen die Republik sehen wir, wie 1757 und 1758, eine Avantgarde aus 30—40 und mehr Kompagnien leichter Infanterie und ebensovielen Eskadronen leichter Reiter der Armee oft bis auf 2, 3 und 4 Märsche weit vorausgehen. Der eigentliche Schlachtkörper, die Armee, folgte bedächtig nach und stellte sich, wie im Lager, so auch zum Gefechte, nach einer eigenen Rangsordnung auf; in jedem Treffen nach dem Range ihrer Kommandanten. Der Platz am rechten Flügel war der Ehrenplatz und gebührte dem Rangsältesten, der am linken Flügel dem jeweilig Jüngsten. Bei dem fortwährenden Wechsel der Kommandanten infolge von Erkrankung, Avancements und Transferierung hatte dies eine ebenso umständliche wie schwerfällige Evidenthaltung und fortwährende Neuanordnungen zur Folge.

Ordre de bataille und Lagerordnung bis 1805 bei den Verbündeten.

En ordre de bataille standen die Regimenter nie anders als in entwickelter Linie; bei einer Armee mit einer Gesamtzahl von 60.000—80.000 Streitbaren erforderte jedes Treffen mit 4—5 Infanterie- und 3—4 Kavallerieregimentern 8000—10.000ˣ Front und bedurfte bei sonstiger Gefahr, das Ganze nicht einmal übersehen, geschweige denn leiten zu können, freien, ebenen Terrains; Gehöfte, Ortschaften, Wälder, bildeten höchst störende Hindernisse. Waren während einer Aktion einmal alle Treffen zugleich zu bewegen, so war dies sozusagen nur auf einem Exerzierplatze möglich und wenn der Feind nicht störend eingriff. Nur selten trat eine flügelweise Teilung der Treffen ein. Zu der Schwerfälligkeit in der Anordnung der Regimenter nach der Anciennetät nebeneinander, trat daher in der Mehrzahl der Fälle noch die Schwierigkeit der Kommandoführung so langer Fronten. Es kam oft vor, erzählt unser Gewährsmann, daß das 1. Treffen die notwendige Unterstützung aus dem nur 300ˣ dahinterstehenden 2. nicht erhielt, weil sich dessen Kommandant in dem kritischen Augenblicke auf einem entlegenen Punkte befand und niemand da war, der ermächtigt gewesen wäre, in dessen spezielles Dispositionsrecht einzugreifen. Bei dem System des Allesdeckenwollens war zwar schon eine Vereinigung von 50.000—60.000 Mann in einer einzigen Masse auf einem Gefechtsfelde eine seltene Ausnahme, doch auch Fronten von 5000 und 6000ˣ waren bei dem Umstande, als nach den Überlieferungen des Siebenjährigen Krieges die Leitung der Bewegungen ausschließlich in der Hand des Feldherrn und der Generalität lagen, alles andere aber automatisch wirkende Maschine war, nur sehr schwer zu einer entsprechenden Gesamtwirkung zu bringen. Von einem selbsttätigen Auftreten der Truppenkommandanten und einem Einflusse derselben auf den Gefechtsverlauf konnte daher nur ausnahmsweise die Rede sein. Unbekannt mit den Absichten des Feldherrn oder des Treffenkommandanten hinderte die Furcht vor Verantwortung fast jede selbständige Regung des taktischen Urteils oder kühnen Unternehmungsgeistes. Oft gingen die günstigen Gelegenheiten durch ängstliches Anfragen verloren. Die Ansichten über die Verantwortlichkeit verschoben sich nach dem Ausspruche des Feldmarschalls Radetzky »über den Generalquartiermeisterstab«

oft derart, daß man nicht in der bestmöglichen, sondern in der wortgetreuesten Ausführung die wirkliche und wahrhafte Pflichterfüllung erblickte, »obwohl im Kriege seltener strafwürdig ist, was getan, als das, was unterlassen wird«. Die Disposition des Höchstkommandierenden wurde für viele Unterkommandanten zu einem Freibrief für Unfähigkeit und selbst üblen Willen, wie er in den Zeiten, wo bei der Verleihung von Kommandostellen weniger auf militärisches Wissen und taktische Urteilsfähigkeit als auf hohe Namen Rücksicht genommen wurde, öfter vorkam, als es sonst in der Natur der Dinge begründet gewesen wäre. Welche Unmasse von Schreibereien waren aber auch damals notwendig und wie ungelenk blieb doch der ganze Mechanismus! Solange alle Armeen in gleicher Art geleitet waren, machte sich dieses Moment natürlich nicht so fühlbar; aber als die Franzosen in Ausnützung ihrer numerischen Überlegenheit und zur Paralisierung ihrer geringen Schulung schon von 1794 an ihre Flügelkolonnen selbständig vorgehen ließen und diese hie und da auch auf dem Schlachtfelde nicht mehr in die starren Treffen einrangierten, sondern selbständig, meist umfassend gegen die Flanken mit Erfolg ansetzten, fiel nach und nach das Dogma der Unteilbarkeit der Gefechtsordnung. Als sie dann weiter von 1796 an im dunklen Drange nach größerer Selbständigkeit der einzelnen Kolonnen und Kommandokräfte mit der Einführung der Divisionsformation begannen, überwanden sie tatsächlich die Unbeholfenheit der Linearaufstellungen; gleichzeitig brachten sie an Stelle der Linearattacken eine weit lenksamere, auf die natürlichen Bedingungen der Kraftäußerung aller drei Waffen basierte Angriffsart in tiefen Kolonnen immer öfter in Anwendung und — als weiters unter den fanatischen Impulsen der die ganze Welt aufstachelnden Freiheitsideen in die einzelnen Führerstellen zwar weniger gebildete und nicht hochbenamste, aber dafür umso ta
Männer mit gesundem, unverdorbenem Blick
Notwendige gelangten, mußten die Unzulä
elementar-taktischen wie auch der höhere
Lineartaktik fußenden Führungsformen zu
durch andere Momente auszugleichenden M
brechen werden.

Reorganisation durch Erzherzog Karl:

Der Erzherzog Karl fand daher, als er zuerst 1801, dann 1806 als Generalissimus an die Spitze der österreichischen Kriegsverwaltung trat, gar viel zu bessern. Er fing bei den Offizieren an, als den Trägern des militärischen Geistes und dem Hort des wahrhaften Kriegertums. Unablässig war er bemüht, das Pflichtgefühl und die Ehrliebe in der Armee zu heben und dem Offizierskorps echten Soldatengeist und ritterliche Gesinnung einzuflößen.

Schulung der Offiziere.

Zum Zwecke der theoretischen und praktischen Schulung der Offiziere gab der Erzherzog 1803—1806 die »Grundsätze der höheren Kriegskunst für die Generale der österreichischen Armee« heraus. Durch einen in einem Journale von Hauptmann Rothkirch veröffentlichten Artikel aufmerksam gemacht, berief er diesen zur Verfassung des Werkes: »Beiträge zum praktischen Unterrichte im Felde«, welche 1809—1811 erschienen, bald große Verbreitung fanden und bis in die Siebzigerjahre maßgebend blieben. Im Jahre 1807 gründete er die heute noch bestehende »Österreichische militärische Zeitschrift« als geistigen Brennpunkt der militärwissenschaftlichen Bestrebungen der Offiziere. Auch die Leitung dieser übernahm dann 1811 Major Rothkirch. Für Leipzig mit dem Theresienorden ausgezeichnet, wurde der 1791 aus der Theresianischen Militärakademie ausgemusterte Fahnenkadett 1830—1840 Leiter des Generalstabes.

Die Errichtung einer Kriegsschule strebte der Erzherzog lebhaft an; doch gelang ihm diese nicht; erst 1811 wurde in Wien eine Schule für den Generalquartiermeisterstab errichtet, an welcher für die bei demselben eingeteilten Offiziere in den Wintermonaten eine Reihe von Vorträgen gelesen wurde, ohne daß die Institution weitere Formen angenommen hätte.

Offiziersnachwuchs.

Für die Hebung des Offiziersnachwuchses wurden vier Kadettenkompagnien zu je 124 Kadetten errichtet und der Lehrplan der Regimentserziehungshäuser erweitert. Die Theresianische Militärakademie und die Ingenieurakademie genügten schon lange nicht mehr dem immer steigenden Offiziersbedarfe; »umsoweniger, als der begüterte Adel sich davor scheute, seine Söhne den langwierigen Weg zu den Offiziersstellen durch militärische Bildungsanstalten nehmen zu lassen. Der größte Teil des Offizierskorps wurde daher durch direkten

Eintritt aus dem Zivil gedeckt, was fast jede Fachbildung ausschloß. Überdies erwähnt der Erzherzog wiederholt, daß das Verhältnis Österreichs zum Deutschen Reiche in die Gruppe der oberen Truppenführer nur selten hochwertiges Material brachte. Die kaiserliche Armee war seit jeher das Refugium des reichsunmittelbaren Adels und auch Mitglieder der Herrscherfamilien erstrebten lebhaft den Eintritt in des Kaisers Heer. Selbstverständlich begannen alle diese die militärische Laufbahn nicht in den untersten Graden, sondern traten unmittelbar in die Reihen der Generalität oder doch mindestens der höheren Stabsoffiziere ein, ohne hiezu in der Regel größere intellektuelle Fonds mitzubringen als jene ihrer Standesgenossen, welche die Soldatenlaufbahn bestenfalls beim Kadetten oder Fähnrich beginnen konnten«.

Die Chargengrade vom Stabsoffizier aufwärts verlieh der Hofkriegsrat; die unteren aber bei der Infanterie und Kavallerie der Regimentsinhaber; nur bei der Artillerie der Generalartilleriedirektor. Daneben bestand noch der Stellenkauf bis zum Hauptmann; jeder Käufer aus dem Zivil konnte eine Fähnrichs- oder Unterleutnantsstelle, ein Feldwebel oder Wachtmeister eine Oberleutnants-, ein Unterleutnant eine Kapitänleutnantsstelle, ein Oberleutnant eine Hauptmannsstelle (durch Konvention) an sich bringen.

Generalstab und Adjutantur.

Für den Generalstab geeignet hielt man hauptsächlich Offiziere, die Landkarten zeichnen und gut mappieren konnten; natürlich gab es wie in allen Armeen auch bei uns damals manche Generale, die ihre Rolle sehr gerne mit jener der ihnen zugeteilten Generalstabsoffiziere vertauschten. Erzherzog Karl verordnete nun, in Abänderung der im Generalsreglement vom Jahre 1769 festgestellten Organisation mit der 1805 ausgegebenen Dienstvorschrift, daß der Generalstab nur für das Strategisch-taktische zu verwenden sei, während die Adjutantur nur die oberste Leitung des inneren Dienstes der gesamten Armee, speziell auch des Hauptquartiers, der Stabstruppen, des Platz- und Transportskommandos, der Polizei, des Generalgewaltigen etc., zu besorgen hatte. »Der Generalstab«, hieß es, »muß mehr auf dem Pferde leben, stets das Terrain und den Feind besehen, dabei immer Neues wahrnehmen und so neue Ideen und Vorschläge ins Leben rufen.« Die Hilfsämter waren teils der Operations-, teils der Detail-

kanzlei untergeordnet. Der Gesamtstand der Generalstabsoffiziere betrug 1809 bei der Hauptarmee, bei der ungarischen Insurrektion und bei dem Generalstab des Innern 191, 1814 125 Offiziere. 1809 gliederte der Erzherzog Karl, wie es noch heute in fast allen Armeen geschieht, sein Hauptquartier in eine Präsidialkanzlei, eine Operationskanzlei, welche statt des genial veranlagten GM. Meyer von Heldenstamm im letzten Moment General Prohazka übernehmen mußte, und in eine Detailkanzlei unter Gl. Wimpffen, der später auf den Platz des Chefs der Operationskanzlei vorrückte. Es scheint aber, daß erst Radetzky als Generalstabschef Schwarzenbergs, mit Langenau als Chef der Operationskanzlei, jene Agenden übernahm und leitete, welche wir heute in die Befugnisse des Generalstabschefs einreihen.

Erzherzog Karlsche Reglements.

Die vom Jahre 1807 an vom Erzherzog Karl ausgegebenen Reglements behandelten im Dienstreglement den disziplinaren und formell dienstlichen, in den Exerzierreglements den taktischen Teil und in einem Anhange die Grundsätze des Verwaltungsgeschäftes.

Das 1807 ausgegebene Dienstreglement bildete in Wahrheit ein Vademekum für alle Grade. Jeder fand dort seine Pflichten wie seine Rechte in erhebend schönen Worten aufgezeichnet. Der humane Geist, der das Dienstreglement durchweht, seine edle Sprache, läßt es als eine seither nicht erreichte, geschweige denn übertroffene Schöpfung erscheinen. Von 1805 an erschienen auch organische Bestimmungen für alle Waffen. Die taktischen Ausbildungsvorschriften wurden hauptsächlich im Interesse der Heranbildung von Offizieren zu höheren Führern verbessert. »Die zweckmäßige Bildung des Fähnrichs«, sagte er, »ist der erste und sicherste Schritt zu jener eines Generals,« und weiter über den bloß auf das Formelle gerichteten Exerzierplatzdrill: »Es ist nicht genug, auf den gewöhnlichen Exerzierplätzen mit Ordnung manövrieren zu können, wenn nicht zugleich von der praktischen Anwendung der Manöver jedem Offizier klare und deutliche Begriffe gegeben werden. Zu langes Exerzieren ist mehr schädlich als nützlich, benimmt dem Manne die Lust und schläfert ihn ein.« Leitender Grundsatz des 1807 ausgegebenen Exerzierreglements war Vereinfachung der Exerzitien und Fortfall des für den Krieg nicht Notwendigen. Sechs

Wochen sollten hinreichen, um den Rekruten soweit mit den Exerziervorschriften und der Handhabung des Gewehres vertraut zu machen, daß er in die Kompagnie einrangiert und vor den Feind geführt werden könnte. Das Reglement sprach auch schon eingehend von der »zerstreuten Schlachtordnung«. Das Tiraillieren sollte den eigenen Angriff erleichtern, jenen des Gegners erschweren; die »chaîne« der Tirailleurs sollte sich aber nie zu weit von der geschlossenen Truppe entfernen, es war daher, wenn überhaupt, nur ein verhältnismäßiger Teil der Truppen dazu zu verwenden. Mehr als ein Dritteil (das dritte Glied der Füsilierkompagnie eines Regiments) durfte auf keinen Fall verwendet werden. Es stand diese Auffassung in vollster Übereinstimmung mit den damals auch in der französischen Armee gültigen Anschauungen. Ganz modern mutet uns eine schon damals reglementierte Bestimmung über die Ausbildung zum Feuergefechte an: »Nebstdem wird zur unabweislichen Regel angeordnet, daß weder beim einzelnen Unterrichte des Rekruten noch bei jenem mit größeren Abteilungen nie chargiert wird, bevor der Truppe nicht die Schußlinie mit der Bemerkung der Distanzentfernung durch lebende oder aufgestellte Gegenstände angegeben worden sei, um hienach ihr Absehen beim Anschlage einzurichten.«

Selbstverständlich wendete sich die Obsorge des Erzherzogs auch der Behandlung des Soldaten zu. Er schaffte das charakteristische Abzeichen der Offiziere — den Stock — ab; nur der Feldwebel behielt noch das spanische Rohr und der Korporal den Haslinger. Wie einst als Armeekommandant, so ließ er jetzt als Kriegsminister an leitender Stelle im Abrichtungsreglement vom Jahre 1806 schreiben: »Jede Mißhandlung, jede Gewalttätigkeit wird bei der Abrichtung des Soldaten schärfstens untersagt. Brutalität ist gewöhnlich ein Beweis eigener Unwissenheit und vernichtet das Ehrgefühl, das die Seele eines Soldaten sein soll. Trägheit, böser Wille, Widerspenstigkeit verdient Strafe. Strafe bessert, aber Mißhandlung empört.« Es sind dieselben Worte, die wir heute noch hochhalten. — Nichts ist so bezeichnend für den Kulturzustand und die sittliche Höhe eines Staates, als seine Strafgesetze und die Strafen; so auch bei der Armee. Der Erzherzog versuchte auch in dieser Hinsicht wenigstens die

Mannschaftsbehandlung.

Strafen.

größten Grausamkeiten und Rückständigkeiten zu eliminieren. An Strafen bestanden nach dem Reglement vom Jahre 1808 außer dem Verweise der Arrest mit verschiedenen Verschärfungen, die Stockstreiche und das Gassenlaufen. — Es hieß aber: »Der gemeine Mann ist, wenn keine Vorstellungen und Verweise auf ihn wirken und derselbe gegen den Vorzug seiner besseren Kameraden gefühllos bleibt, mit kleineren Strafen, und nur, wenn das Vergehen entehrend oder der Mann nicht anders zu bessern ist, nach Maßgabe der Umstände und seiner körperlichen Beschaffenheit mit höchstens 50 Stockstreichen oder dem sechsmaligen auf und sovielmal ab Gassenlaufen durch 100 Mann zu bestrafen.« Die Auspeitschung durch den Scharfrichter und die Brandmarkung wurden unter der Kriegsverwaltung des Erzherzogs abgeschafft. Die Kriegsartikel, das Gesetzbuch des Soldaten, enthielten — in ihrem Geiste und in ihrer Sprache den Fortschritten der Zeit angepaßt — noch immer sehr schwere, uns heute zu schwer scheinende Strafanordnungen, aber sie bildeten doch einen Fortschritt gegenüber den Strafnormen vom Jahre 1790.

Kriegsverwaltung und Administration.

Die Tätigkeit des Erzherzogs erstreckte sich auch auf die höchsten Zweige der Organisation der Kriegsverwaltung und der Administration, ohne dabei aber endgültig durchzudringen; der 1801 abgeschaffte Hofkriegsrat lebte schon 1805 wieder auf. Im Jahre 1809 trat der Hofkriegsrat, nachdem er seit 1805 dem Erzherzog Generalissimus untergeordnet war und die Verordnungen desselben nur entsprechend zu spezialisieren und zur Vollziehung an die Landesgeneralkommandos weiter zu leiten hatte, wieder in die alte unter FM. Lacy bestandene Verfassung mit dem erhöhten Machtbefugnisse zurück.

1808 wurde eine neue Artillerieorganisation auf Basis des Zusammenfassens der Geschütze in Batterien begonnen und in Anlehnung an die französische Armeegliederung eine neue Armee-Einteilung in 9 Armee- und 2 Reservekorps verfügt. 2 Regimenter und etwa noch ein selbständiges Bataillon, dann eine Batterie bildeten eine Infanteriebrigade, 2 Brigaden mit 2 Reservebatterien eine Division, 2 Divisionen mit 4 bis 8 Reservebatterien ein Armeekorps, welchem weiters eine leichte Division aus 2 leichten Brigaden (1 leichtes Kavallerie-

Armeeeinteilung.

regiment, 2—3 leichte Bataillone und 1 Brigadebatterie) unterstand; die Grenadierbataillone mit den schweren Kavalleriebrigaden bildeten das 1. und 2. Reservekorps. Eine Gliederung, mit der die Armee 1809 ins Feld rückte, die aber dann wieder aufgegeben wurde. 1813 war die Armee wieder nur in Divisionen formiert und rückte mit 5—6 Divisionen, in bloß zeitweiligem Korpsverband je eine Marschkolonne bildend, von der Eger nach Sachsen vor. Ebenso verfiel die Landwehrinstitution schon vom Jahre 1813 an einer nachhaltigen Änderung, indem die bisher selbständigen Bataillone den Infanterieregimentern angegliedert wurden. Der ihr zu grunde liegende Gedanke einer Volksbewaffnung und eines allgemeinen Aufgebotes zur Verteidigung des Vaterlandes blieb aber lebendig; er hatte nicht nur zu einer Erweiterung der Wehrkraft geführt, sondern auch die Armee und ihre Einrichtungen dem Volksverstande und dem Volksbewußtsein nähergebracht; die Armee war aus ihrer isolierten Stellung heraus dem Volke nähergetreten und dieses fühlte den Dienst in den Waffen nicht mehr bloß als seine Wehrpflicht, sondern es lernte ihn auch wieder schätzen als sein unveräußerliches Recht. Der österreichische Landesverteidiger und Landwehrmann vom Jahre 1809 sind noch heute unvergessen.

Der Erzherzog reduzierte auch den Train. Bis dahin hatte jeder Offizier sein eigenes Packpferd für die Bagage und die meisten auch ihr Reitpferd. Nun wurden die Reitpferde der Infanterieoffiziere in der Nähe des Feindes für unzulässig erklärt und die Bagage des Offiziers auf 50 bis 75 Pfund beschränkt, die er in ein Felleisen und in einen leichten Mantelsack verteilen mußte; ersteres blieb bei der Kompagniebagage; letzteren trug der Diener; für das Fortschaffen der Zelte und der Bagage waren für die vier Offiziere einer Kompagnie nur mehr zwei Packpferde erlaubt. Der Hauptmann durfte kein Fuhrwerk mehr halten; erst der Stabsoffizier. So hart diese Maßnahme damals auch geschienen haben mag, sie erreichte noch lange nicht das Maß der in der französischen Armee nach den Revolutionsgrundsätzen durchgesetzten Reduktion. Die Armeen müssen wissen, daß es in Zeiten wichtiger Entscheidungen nicht ohne harte Entbehrungen abgeht. Napoleon sagte: Die Zeit der Entbehrungen ist die wahre Schule des Soldaten.

Train.

Kriegsmarine.

Wie dem ganzen Militärwesen, gab Erzherzog Karl auch der Kriegsmarine eine alle Zweige umfassende Organisation; er stellte die Entwicklung derselben auf geregelte, gesetzliche Grundlagen. Im Jahre 1802 schon wurde über seinen Antrag die k. k. Marinekadettenschule im Arsenal zu Venedig errichtet, um allerdings 1805 wieder in französische Hände überzugehen und erst 1814, als Österreich wieder Venedig und damit auch die napoleonische Flotte des Königreiches Italien erhielt, als Marinekollegium übernommen zu werden.

Topographie.

Auch auf das Militärwesen nicht direkt berührende, aber doch verwandte Materien erstreckte sich seine rastlose Tätigkeit und sein grundlegendes Organisationstalent. Unter seiner Ägide wurden die bis 1807 bestandenen einzelnen Ortsaufnahmen astronomisch festgelegt und durch die in diesem Jahre durchgeführte Triangulierung ein genereller Anschluß der verschiedenen kartographischen Detailarbeiten ermöglicht. Er gliederte zu diesem Zwecke dem Generalstabe ein eigenes »topographisches Bureau« an, das fast 25 Jahre lang bis 1840, wo das jetzige Militärgeographische Institut am Josefstädter Glacis in Wien erbaut wurde, die einschlägigen Arbeiten leitete, 1842 die erste Triangulierung und 1866 die erste Mappierung vollendete. Das weltberühmte Institut ist aus diesem Bureau und dessen Unterabteilungen, dann aus dem 1814 mit dem lombardisch-venetianischen Königreich übernommenen »Istituto geografico«, das unter Napoleons Patronanz im Jahre 1800 in Mailand gegründet worden war, hervorgegangen, sieht also auf zwei hervorragende Taufpaten zurück.

Die Armee v. J. 1809.

Bei dieser intensiven — auf das Materielle, wie vor allem auf den geistigen Teil der Armeeinstitutionen gerichteten — Reorganisationsarbeit konnten trotz der verhältnismäßig kurzen Dauer der erzherzoglichen Armeeleitung große Erfolge nicht ausbleiben. Als Graf Stadion, der begeisterungsund schwungvolle Minister des Äußern, in leidenschaftlichem Drange nach Wiedergewinnung der verlorenen Großmachtstellung Österreich 1808 und 1809 erneuert zur Aufnahme des Kampfes mit Napoleon mit sich fortriß, konnte Erzherzog Karl die österreichische Armee über den Inn führen mit dem Bewußtsein, dieselbe in jeder Beziehung regeneriert zu haben. So groß aber der Erzherzog als Organisator und Regenerator

der Armee war, so überlegen sich auch sein Feldherrntalent jenem der besten französischen Generale vom Schlage eines Moreau, Jourdan oder Massena zeigte, dem rücksichtslos genialen, verwegenen Eingreifen Napoleons gegenüber verlor er die anfangs festgehaltene Initiative und mußte von Regensburg an die Donau bei Wien zurück. Bei dem nun folgenden Rückzuge und den Schlachten im Marchfelde zeigte sich aber erst recht, welchen inneren Gehalt die Armee gewonnen hatte. Bei Aspern erwies sich die österreichische Infanterie nach einstimmigem Urteile der besten französischen ebenbürtig; sie wies die feindliche Kavallerie bereits, ohne Karres zu bilden, ab, griff im Ortsgefechte wiederholt mit Erfolg die Franzosen an, verstand schon die Frontangriffe mit Umfassungen (aus der Mühlau) zu kombinieren. In der Schlacht bei Wagram, beim abendlichen Angriffe auf Baumersdorf, griffen die Reserven schon allüberall selbständig ein und warfen die Franzosen wieder über das Rideau und den Rußbach zurück. Am nächsten Tage bricht sich die Wucht des französischen Massenangriffs an dem Feuer der österreichischen Grenadiere. Freilich, die schwerfällige Methode infolge des »Richtungsprinzipes« der höheren (Korps)kommandanten war auch damals noch nicht überwunden. »Dem mächtigen Impulse folgend, der aus dem siegreichen Kampfe um Aderklaa am Morgen des 6. entsprang, und entsprechend der vom Erzherzog gegebenen Disposition, war zuerst zeitlich früh das IV. Korps bei Markgraf-Neusiedel offensiv geworden, aber da es sich vereinzelt fühlte, wieder zurückgegangen; ebenso hatte dann am andern Flügel das VI. Korps, den Feind vor sich hertreibend, schon das ‚neue Wirtshaus‘ erreicht und bedrohte schon Aspern und damit die linke Flanke der bei Raasdorf stehenden französischen Truppen. Aber diese Fortschritte wurden von den Nachbarkorps nicht genügend unterstützt; besorgt, isoliert zu werden, ging Klenau wieder in die Richtungslinie zurück.« Indem man diese vollberechtigten Worte des Erzherzogs liest, kann man nur beifügen, daß, wie damals, auch noch heute alle Armeen eifrigst auf Mittel und Wege sinnen und sich fort üben, um die höhere Truppenführung, d. h. die Kunst zu erlernen, sich gegenseitig richtig zu unterstützen und den Ideen des Feldherrn durch richtige, den Verhältnissen angepaßte Auffassung der erhaltenen Befehle

oder Direktiven — wenn möglich in offensiver Weise — entgegenzukommen. Zweifellos ergab sich schon 1809, daß die österreichische Armee die Fortschritte der französischen sich angeeignet hatte, daß sie eine durchaus moderne Armee geworden war. Noch schöner, weil auch vom Erfolge gekrönt, zeigten sich diese Errungenschaften im Jahre 1813, wenn auch der Erzherzog nicht mehr an der Spitze stand. Unter dem klugen und milden Fürsten Schwarzenberg, mit dem FML. Radetzky als Generalquartiermeister an der Seite, errangen sich in den Befreiungskriegen die Truppen das alte Prestige wieder; die Schwerfälligkeit und das Automatentum der Lineartaktik war von den Verbündeten gewichen oder doch weit zurückgetreten; es fehlte nicht mehr der Spielraum für sachgemäßes Eingreifen im Gefecht, je nach der Kriegslage, und mit der Wendung des Kriegsglückes traten selbstverständlich auch bei den Verbündeten immer mehr Männer hervor, die voll Tatkraft und Unternehmungslust auch die schwere Bürde der Verantwortung für selbständige Entschlüsse und selbsttätiges Eingreifen auf sich nahmen. Die Früchte der 9jährigen Reformarbeit des Erzherzogs begannen zu reifen. An tapferen und unternehmenden Führern hatte es aber der Armee auch früher nicht gefehlt. Bei dem Ordenskapitel vom 18. August 1801, dem noch Marschall Lacy präsidierte, wurden für hervorragende Waffentaten in den letzten Feldzügen nicht weniger wie 75 Kleinkreuze des Maria Theresien-Ordens verliehen, darunter an den damaligen Obersten bei Herzog Albert-Kürassieren Grafen Josef Radetzky und an den Hauptmann von Franz Kinsky-Infanterie Josef Stokart v. Bärnkopf, den tapferen Verteidiger des Forts Bard. In den Jahren 1809—1811 wurden 15, in den Jahren 1813—1816 57 Promotionen, meist durch Allerhöchste Handschreiben, vollzogen.

v. J. 1813.

* * *

Französische Armee.

Die französische Armee war bis zum Ausbruche der Revolution ebenfalls vollständig nach den Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges formiert und exerziert. Zwar erstanden dem aus Preußen übernommenen Drillsysteme besonders nach dem amerikanischen Freiheitskriege (wie auch jetzt nach dem Burenkriege) immer gewichtigere Gegner; der Korporalstock

wurde von den Anhängern der Freiheitsideen immer heftiger angefochten, doch hielt das alte Armeesystem noch über die ersten Revolutionszeiten an, bis die Emigration des Adels begann, der damals alle Offiziersstellen innehatte. Den ersten gewaltigen Einbruch in das alte System machte die noch im Dezember 1789 von der Nationalversammlung verfügte Aufstellung von Nationalgarden in allen Departements. Damit trat neben die Linienarmee eine Armee von 2—3 Millionen bewaffneter Bürger, die vorderhand allerdings meist nur die Waffe der Freiheit, die Picke, trugen, aber doch schon ein einziges großes Reservoir bildete, aus welchem nach und nach die wahren Armeen der Revolution hervorgingen.

Wehrverfassung bis 1792.

Die Linie zählte damals:

102 Infanterieregimenter zu 2 Bataillonen,
12 Jägerbataillone,
62 Kavallerie- und
7 Artillerieregimenter mit einer Präsenzstärke von etwa 170.000 Mann. Anfänglich, im Jahre 1790, wurden aus dem Reservoir der Nationalgarden nur einzelne Aushilfen gezogen; aber schon 1791 ergänzten sich fast alle 2. Bataillone der Linienregimenter nur mehr aus den Freiwilligenbataillonen der Nationalgarde, die sich ihre Offiziere und Unteroffiziere selbst zu wählen und ein Jahr zu dienen hatten.

Beim Ausbruche des Krieges im Jahre 1792 zeigten sich die Linien- wie die Freiwilligenbataillone gleich unverwendbar, gleich zerrüttet und gleich unzulänglich, um dem Bedarfe im Innern des Landes, wie gegen den äußeren Feind zu genügen; es wurden alsbald weitere 46, und als die Verbündeten vor Verdun erschienen und das Vaterland in Gefahr erklärt wurde, noch gegen 100 Freiwilligenbataillone errichtet.

Als Dumouriez durch die Konzentrierung aller an der niederländischen Grenze und bei Metz entbehrlichen Kräfte mit der Armee von Sedan am 20. September bei Valmy dem Vormarsche des Herzogs von Braunschweig mit Erfolg entgegentrat, kam, wenn auch nicht die notwendige Disziplin, so doch als teilweiser Ersatz für dieselbe eine gewisse patriotische Begeisterung in diese Massen, und den Resten der Linienarmee wie den neuen Improvisationen gelang es unter Dumouriez' geschickter Führung und durch das Übergewicht ihrer Zahl noch in diesem Jahre in die österreichischen

Niederlande einzudringen, Savoyen und Nizza und schließlich auch Mainz zu besetzen.

Anfangs Dezember 1792 endete aber bei vielen der Freiwilligen das eine Jahr der Dienstverpflichtung, sie waren trotz aller Propaganda für die Freiheitsideen nicht bei den Fahnen zu erhalten; die erste Begeisterung war verflogen; in vielen Korps trat volle Anarchie ein. Dumouriez mußte anfangs März 1793 die kaum begonnene Offensive gegen Holland aufgeben und sich gegen Coburg wenden, der ihn bald über die Grenze zurückdrängte. — Die Nationalversammlung hatte nach diesen Erfahrungen noch im Februar 1793 statt des freiwilligen Eintrittes für alle unverheirateten Bürger vom 18. bis zum 40. Lebensjahre die militärische Dienstpflicht als obligatorisch erklärt und bestimmt, daß sofort von den einzelnen Departements 300.000 Mann bereitgestellt werden sollten, von denen 100.000 Mann die Linien-, 200.000 Mann die Freiwilligenbataillone zu ergänzen hatten.

Februar 1793.

Diese Maßnahmen kamen für die Festhaltung der Niederlande viel zu spät und wären wohl ganz ohne Effekt geblieben, wenn die Verbündeten sich nicht an den Festungen der Nordgrenze festgerannt hätten. So aber gelang es, diese Neuausgehobenen doch so weit zu exerzieren und auszubilden, daß sie im Laufe des Frühjahrs und des Sommers zu den Armeen stoßen und deren klaffendste Lücken ausfüllen konnten. Dank der kraftlosen und von England nur zu seinen Zwecken egoistisch beeinflußten Kriegführung der Verbündeten gelang es den französischen Armeen, im September Dünkirchen und die andern befestigten Plätze der Nordgrenze, sowie unter Hoche am Rhein Landau zu entsetzen. Nachdem durch die Energie des Konvents und die Einsicht Carnots im Laufe des Jahres derart alle an den Grenzen stehenden 14 »Armeen« operationstüchtiger geworden waren, gingen sie im Sommer 1794 endgültig in die Offensive über, eroberten nach Jourdans Sieg bei Fleurus (18. Juni 1794) die Niederlande und drangen einerseits nach Holland, anderseits bis unter die Mauern von Mainz vor.

Sommer 1794.

Hält man dieser aus dem Vollen, — aus dem Reservoir der Nationalgarden und auf Grund der levée en masse, die nichts anderes als die allgemeine Wehrpflicht war — schöpfenden und stets je nach Bedarf zu neuen Ausschreibungen bereiten

Energie der französischen Republik den schwerfälligen Modus gegenüber, den die verbündeten Monarchien noch zur Ergänzung ihrer Armeen übten, so erkennen wir klar, wie auf der einen Seite bereits das Schonungsprinzip, die vorsichtige Gebarung mit den Kräften fast ganz verschwunden ist, auf der andern Seite der spärliche Ersatz noch immer einen Haupteinfluß übt, und wie das Fallenlassen dieses Moments wieder der Anlaß zu einer weit kräftigeren Handhabung der Kriegsmittel werden mußte. Im Hochgefühle ihrer Errungenschaften schaffte die Republik denn auch jetzt den Namen »Regiment« als zu sehr an die Monarchie erinnernd ab und bildete, je ein Linien- und zwei Freiwilligenbataillone zusammenfassend, 250 Halbbrigaden à 2500—3000 Mann, was einem Stand von 600.000—700.000 Mann gleichkam — und eine Macht darstellt, die damals keine der Verbündeten ins Feld zu stellen in der Lage war. Mit dem Namen Regiment verschwand auch der weiße Rock der Linie vor dem blauen der Freiwilligenbataillone. Die Freiwilligenaufgebote hatten derart den Rahmen der alten Linienarmee vollkommen gesprengt und deren allerdings sehr wertvolle Reste vollkommen in sich aufgesaugt.

Die Verfassung vom Jahre 1795 kannte nur noch die Nationalgarde: eine ausmarschierende, aktive, und eine zurückbleibende, sedentäre. Die Stärke der aktiven aber wurde für das Jahr 1796 nur mehr mit 500.000 Mann bemessen. Die Militärlast wurde der Republik ab und zu schon zu drückend, die Doktrinärs bekamen die Oberhand. Die 250 Halbbrigaden der Infanterie mußten in 130 zusammengezogen und die Kavallerie in 68 Regimenter reformiert werden. Diese neuerliche Reorganisation war speziell bei der italienischen Armee im März 1796 noch lange nicht beendet, als Bonaparte dort das Kommando übernahm. Nach den in Italien erfochtenen Siegen glitt die Republik alsbald von dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht noch weiter zum Konskriptionsgesetz vom Jahre 1798 herab, das zwar noch immer alle Tauglichen vom 20. bis zum 25. Lebensjahr als militärpflichtig bezeichnete, doch schon sehr zahlreiche Ausnahmen zuließ, bis 1800 die Stellvertretung gesetzliche Norm und das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht ganz verlassen wurde. Als Napoleon Bonaparte dann zur Macht gelangte und das Erbe

der Revolution antrat, übernahm er auch ihre Expansionsbestrebungen; diese machten ihn eigentlich zum »Eroberer«. — Trotzdem änderte er im großen und ganzen das Konskriptionssystem nicht ab; er fand mit demselben, da er die Zahl durch sein Genie ersetzte, auch anfangs sein Auslangen: Aber schon im Dezember 1806 sah er sich genötigt, um über genügende Reserven zum Ersatz der Abgänge zu verfügen, die Assentierung des Jahres 1807, im März 1807 jene vom Jahre 1808, und wegen der spanischen Verwicklungen, um die große Armee nicht zu sehr zu schwächen, im Jänner 1808 jene vom Jahre 1809 antizipiert einzuberufen. Noch im selben Jahre — nach Baylen im September — ließ sich Napoleon die Ermächtigung geben, neue 160.000 Mann auszuheben, und zwar 60.000 Mann der nicht voll ausgenützten Konskriptionen von 1807, 1808 und der antizipierten von 1809 und ebenso schon 100.000 von der Konskription des Jahres 1810, von welch letzterer er tatsächlich 20.000 schon 1808 einberief. — 1812, zur Zeit der größten Machtentfaltung Frankreichs, als halb Oberitalien, Belgien und Holland unter seine Gesetze fielen, standen neben 350.000 Mann Bundestruppen und 50.000 Fremdentruppen (Spanier, Portugiesen etc.) 850.000 Mann nationalfranzösische Truppen unter den Waffen; von diesen 1,200.000 Mann passierten ungefähr 600.000 den Niemen, 300.000 die Pyrenäen, um Rußland und Spanien zugleich niederzuwerfen. Nach dem russischen Kriege spannte Napoleon die Konskriptionsergebnisse durch Ermäßigung der Assentierungsbedingungen immer höher; er antizipierte schon 1813 die Assentierung vom Jahre 1814 und ließ die nicht ganz verbrauchten Ziffern der früheren Jahre einberufen. So gelang es ihm 1813 mit einer überwältigenden Zahl wieder im Felde zu erscheinen; 1814 war dafür das Land total erschöpft.

Reorganisation der Armee durch Napoleon.

In diesem Verwandlungsprozeß der alten festgefügten pedantisch steifen Veteranenregimenter zu den leichter beweglichen, fast nur aus jungen Mannschaften gebildeten Freiwilligenbataillonen und den notgedrungen fast unaufhörlichen Umformungen (bald auf Grund der uneingeschränkten allgemeinen Wehrpflicht, bald auf Basis der die alljährlichen Aushebungen restringierenden Konskriptionsgesetze) war nicht bloß die Strammheit und Präzision der alten Armee, sondern vor allem, da die Armee lebhaft mit in das politische Leben

eingriff, auch die notwendige Disziplin verloren gegangen; der wüste Elan und die Begeisterung für die Freiheitsideen konnte sie nicht auf die Dauer ersetzen, ebensowenig wie der Druck des Konvents und seiner Emissäre. Die republikanischen Armeen krankten noch lange an dem Übel der politischen Generale und der verloren gegangenen Disziplin und Kriegszucht und erlangten diese nur langsam wieder. Das Genie Napoleons war es, das aus den zwar siegreichen, aber im inneren Gehalte noch sehr lockeren Armeen der Jahre 1796, 1797, 1799 und auch 1800 eine wirkliche, gleichartige, auf denselben Ton gestimmte, in allen ihren Teilen gleich verläßliche, fest disziplinierte Armee zu schaffen wußte. Die inneren Spaltungen der Republik zerwühlten noch lebhaft die Armeen, als Bonaparte sie schon siegen gelehrt hatte; die Divisionen Bernadottes, die im Winter 1797 vom Rhein an die Etsch marschierten, standen denen Massenas und Augereaus fast wie Feinde gegenüber. Die einen fühlten sich als sieurs, die andern durch die besseren Manieren und größere Ordnung in ihrem Republikanismus beleidigt. Die Truppen in Rom meuterten 1798 zweimal gegen ihren Feldherrn Massena und mußte dieser flüchten. Konventikel der Unteroffiziere und selbst der Mannschaften, Bittschriften und Beschwerden an Deputierte und das Direktorium waren an der Tagesordnung, bis endlich Napoleon als Kaiser allen den gleichen militärischen Geist und die gleiche Disziplin auferlegte und sie schließlich in den Lagern von Boulogne zu einer unübertroffen festen Kernarmee zusammenschweißte.

Armee v. J. 1803.

Die dieser Armee 1803 gegebene Organisation war von mächtigstem Einflusse auf die spätere Art ihrer Verwendung. Unter Festhaltung des »Divisionssystems« bildete Napoleon damals im ganzen sechs ungleich starke, aus 2—5 Divisionen bestehende, selbständige Korps; er nannte die in den sechs Korpslagern stehende Armee zum Unterschiede von den früher oft als »Armeen« bezeichneten Korps — die »große« Armee. Sie zählte nur 250.000 Mann, war also keine große Armee im heutigen Sinne, auch kleiner als die damalige österreichische. Das Epitheton »groß« im Sinne der Ruhmreichen sollte sie sich erst verdienen. Stramm und fest in Divisionen und Korps gegliedert, jahrelang unter denselben Kommandanten (bei Davout fungieren bis 1812 immer Gudin

und Morand als Divisionäre) war sie dadurch allein viel leichter zu bewegen und zu leiten, als die noch mit Flügeln und Treffen arbeitenden gegnerischen. Dann waren aber die Divisions- und Korpsstäbe und schließlich auch der Stab des Armeekommandos fix zusammengesetzt und reichlich mit Organen für alle die verschiedenen Diensteszweige versehen, namentlich für den ausübenden Generalstabsdienst durch Generalstabs- und Ordonnanzoffiziere, für die Verpflegung durch Intendanten, weiters durch Artillerie- und Genieoffiziere, durch Kassenbeamte für den Gelddienst, durch Postbeamte, ingénieurs géografes für die Landesaufnahme, Wagenmeister für die Trains etc. Durch diese Ausgestaltung der Stäbe erhielt die Befehlgebung und Berichterstattung eine bis dahin ungekannte Sicherheit. Dazu kam Napoleons vorausdenkende Sorgfalt für die Einrichtung eines beschleunigten Kurierdienstes, für den Gebrauch des optischen Telegraphen, die Betrauung der Botschafter und Gesandten mit der Erforschung der militärischen Vorgänge im gegnerischen Lande; — alle diese Vorbereitungen für den Kundschafts-, Rekognoszierungs- und Meldedienst, alles das gibt erst einen Begriff davon, auf welchem breiten, umsichtig vorbereiteten Boden Napoleon seine Entschlüsse fassen, mit welcher Schnelligkeit er sie in Befehle umsetzen, den Korps mitteilen und von diesen ausführen lassen konnte. Seine Anforderungen an die Leistungsfähigkeit seiner Generalstabs- und Ordonnanzoffiziere und auch der Truppen grenzen dabei oft ans Unmögliche. Das Merkwürdige dabei ist, daß dieses »Unmögliche« oft geleistet wurde. Wenn man die Organisation der »großen Armee«, mit welcher Napoleon die Kriege 1805, 1806 und 1807 durchfocht, mit jener der Gegner vergleicht, so sieht man sofort, welches Übergewicht er in seiner Armee allein besaß. Es hätte darnach fast den Anschein, als wenn es gar nicht seiner außergewöhnlichen einzigen Arbeitskraft und seines Genies bedurft hätte, um stets Sieger zu bleiben, wenn man nicht wüßte, wie viele Faktoren oft notwendig sind und einheitlich zusammenwirken müssen, um den Sieg zu erringen. Aber schon 1807 im Feldzuge von Eylau zeigten sich Tausende den Strapazen des Winterfeldzuges in einem ressourcenlosen Lande nicht mehr gewachsen. Vor allem die ganz alten, dann die ganz jungen Mannschaften blieben zurück und bildeten

eine Armee von Marodeurs. Der spanische Krieg zerriß nun weiters 1808 die große Armee in zwei Teile, und als im Frühjahr 1809 sich Napoleon gegen Österreich wendete, mußten viele Kommandostellen und viele Truppen improvisiert, auch mit ganz jungen Mannschaften, die noch keinen Schuß abgegeben hatten, ausgefüllt werden, so daß der innere Gehalt der großen Armee in Deutschland sehr abnahm und von dem früheren Übergewichte nicht mehr in demselben Maße wie 1805 und 1806, höchstens wie 1807 die Rede sein konnte.

Erst nach dem Wiener Frieden und als es sich um die Vorbereitung des russischen Krieges handelt, schweißte Napoleon wieder eine der ersten fast ebenbürtige zweite »große« Armee zusammen, die schließlich auf den Schneefeldern zwischen Wjazma, der Berezina und Wilna zu grunde gehen sollte. Von den Neuschöpfungen von 1813 und 1814 war schon die Rede.

Gefechtsweise

Auch bezüglich der von den Revolutionsarmeen angenommenen Gefechtsweise ließ sich lange nicht übersehen, ob das regellose wilde Vorlaufen und ungeordnete Tiraillieren der Kompagnien und Bataillone und das ungeregelte willkürliche Feuern einzelner aus der Front vorgebrochener Leute und Abteilungen sich zu einer allgemein anwendbaren Gefechtsart gestalten werde. Aber indem die Massen der französischen Freiwilligenbataillone mehr instinktiv und, ihren fanatischen Impulsen folgend, sich dem Gegner in breiten Fronten und die Flügel umfassend entgegenwarfen, was bei ihrer Überzahl leicht möglich war, brachten sie doch den Urgedanken jedes Kampfes, den Gegner zu verdrängen, zum natürlichen Ausdrucke und der behielt schließlich recht. Die Ausschreitungen und Übertreibungen des willkürlichen Vorbrechens und des Kriegführens auf eigene Faust schwanden nach und nach, die Energie der einzelnen Führer und Kommandanten stellte in dieser anfänglich sehr wilden Angriffsweise eine gewisse Ordnung her. Der Kampf der Tirailleurs wurde allmählich von allen Regimentern gleichartig geübt und durchgeführt, indem entweder in den Kompagnien einzelne Züge oder in den Regimentern einzelne Bataillone oder auch bloß das 3. Glied der Kompagnien dafür bestimmt wurden, während die übrigen Züge und Bataillone,

diese meist in 3 Kolonnen zu je 2 Kompagnien Front, geschlossen den vorgeworfenen Tirailleurlinien folgten, um entweder gleich, oft aber auch erst nach Maßgabe der Klärung der Gefechtsverhältnisse, zum entscheidenden Angriffe vorzubrechen.

Diese Art der Gefechtsführung überwand, wie schon erwähnt, immer sicherer die zwar fest und stramm geregelte aber gekünstelte, langsamere und schwerfälligere Kampfordnung der Lineartaktik, namentlich als von 1796 an die Franzosen auf das Divisionssystem übergingen und nun diese einzelnen viel leichter zu disponierenden und zu leitenden Einheiten unter Beibehaltung des natürlichen Angriffsimpulses und des Vorwerfens verhältnismäßig zahlreicher Tirailleurs, meist 1—2 Regimenter zum Angriffe formierten und diesen weitere 2—3 Regimenter und Brigaden geschlossen folgen ließen. In dieser Form errang schließlich das Genie Napoleons der Kolonnentaktik das endgültige Übergewicht über die starren und ungelenken Formen der Lineartaktik und zwang auch alle andern Armeen zur Annahme derselben.

Requisitionssystem. Die Revolution, welche die Armeen zahlreich machte, hatte sie aber auch leicht gemacht. Zahlreicher und beweglicher! Und auch keine Magazinsverpflegung mehr! Kein Fünfmärschesystem! Keine großen Trains; 3—4 Tage Verpflegung vom Manne getragen, für 6—8 Tage Viktualien auf den Trains der Regimenter, einige Wagen mit Zwieback als Reservevorrat der Armee, einige mit Munition, wenige für Sanitätszwecke — später alles divisions- oder korpsweise gegliedert — machten die ganze Ausrüstung aus; alles andere suchte und fand man im feindlichen Lande.

Die Revolution brach mit den Rücksichten staats- und privatrechtlicher Natur, welche im Siebenjährigen Kriege die Subsistenz der Heere so stark beeinflußten; sie lebten nicht mehr aus Magazinen, denn sie besaßen keine; sie lebten wieder vom Lande, ohne es doch bei dem raschen Durchzuge und bei der im ganzen und großen, namentlich von Napoleon außerordentlich scharf gehandhabten Kriegszucht so zu verwüsten wie im Dreißigjährigen Kriege. Der Krieg mußte wieder den Krieg ernähren. Die Verbündeten hingen aber — diesen revolutionären Grundsätzen abhold — noch

lange dem alten Systeme an; sie wollten den Bürger und Bauer nicht bedrücken und riskierten lieber, daß die Länder, in denen sie darbten, von dem Gegner später rücksichtslos für seine Zwecke ausgesogen wurden.

Reglements.

Trotz aller organisatorischen, administrativen und taktischen Umwälzungen waren aber im großen und ganzen die alten reglementaren Vorschriften der französischen Armee nur wenig geändert worden. Noch 1805 war das Feldreglement vom Jahre 1778 und das Exerzierreglement vom Jahre 1791 in Kraft, ein Beweis, daß der Geist, in dem die Vorschriften gehandhabt werden, stets die Hauptsache ist.

Französische Infanterie.

Die französische Infanterie focht ihre vielen Kriege mit einem 1777 eingeführten (und erst 1845 abgeschafften) Vorderlad-Steinschloßgewehre aus, das seine beste Wirkung auf 150—180ˣ besaß und bis 500ˣ trug (4·6 *kg* schwer, Kaliber 17·4 *mm*, selbstverständlich glatter Lauf, 1½ *m* lang, mit einem ½ *m* langen Bajonett). Die Zündung des Pulvers auf der Pfanne mit dem Funken des Flintensteins versagte natürlich bei Regen und Wind; man rechnete jeden 15. Schuß als Versager. Der Mann trug im Durchschnitt für 50—60 Schuß Munition bei sich, ebensoviel folgte auf den Wagen der Artillerie. Erst von 1809 an folgte jedem Bataillon ein Munitionswagen mit 15.000 Patronen. Man verlangte angeblich von einem gut ausgebildeten Manne 2 Schuß in der Minute! — Die Bewegungen der geschlossenen Infanterie waren fast so gemessen, wie bei den anderen: 76ˣ in 1 Minute; die Franzosen wendeten aber auch schon reglementmäßig auf dem Gefechtsfelde den Doublierschritt (110—120ˣ in 1 Minute), ähnlich unserem heutigen gewöhnlichen Schritte, bei allen Aufmärschen und insbesondere beim Angriffe an. Napoleon führte den Namen »Regiment« bei der Infanterie wieder ein, ließ diese meist mit 2 Bataillonen ins Feld rücken und bildete für rasche Bewegungen in jedem Regimente Voltigeurkompagnien. In der Normalaufstellung eines Bataillons standen die Grenadier- und Voltigeurkompagnien an den Flügeln, die 4 Füsilierkompagnien in der Mitte, alle 6 Kompagnien in 3 Gliedern. Die Infanterie dieser Zeit des Kaiserreichs war nicht bloß die anerkannte Hauptwaffe der Armee, sondern, an sich gediegen, besaß sie in sich selbst zweifellos mehr bessere Elemente als die der anderen Armeen; es dienten

in ihr die Söhne auch aus den besten Häusern (wie noch später Marschall Mac Mahon seine Söhne in der Infanterie dienen ließ). Der Dienstzwang trat viel weniger hervor; es vibrierte hochentwickeltes Ehr- und Selbstgefühl in ihr; kein Verbrecher durfte in ihr dienen; körperliche Züchtigung kannte sie nicht mehr; auch ihre Disziplin war verläßlich; zwar nicht durch ihre Kasern- und Garnisonsdisziplin, wohl aber durch ihre Kriegsdisziplin überraschte sie alle andern Armeen. Unter dem faszinierenden Zauber der Persönlichkeit Napoleons stehend, beseelte vom General bis zum Leutnant und bis zum Tambour hinunter alle der Geist und Trieb, im Marschieren, im Ertragen von Strapazen, in Entbehrungen, in Zähigkeit bei der Verteidigung, im Elan beim Angriffe, was nur menschliche Kraft zu leisten im stande wäre, zu leisten; sie blieb auch die erste bis Aspern und darüber hinaus bis in den russischen Krieg. Aber es ist kein Zweifel, daß vom Jahre 1808 an wegen des spanischen Krieges und der dadurch notwendig gewordenen großen Vermehrung eine entsprechende Verwässerung des taktischen Feingehaltes der Infanterie, zuerst bei den provisorischen, dann bei den anderen Regimentern zutage trat, zunächst dadurch, daß man alte bereits verbrauchte, pensionierte Offiziere wieder einteilte und daß man nach und nach immer mehr jung Konskribierte und Schwächlinge in die alten Stämme einstellte.

Französische Kavallerie.

Die französische Kavallerie der Revolutionszeit exerzierte und manövrierte nach einem Reglement vom Jahre 1788, das 1804 nur wenig geändert wurde; es basierte auf der Bewaffnung der schweren Regimenter außer dem Säbel mit einem Karabiner und bei den Dragonern auf dem Feuergefecht zu Fuß neben der Attacke. Keine Waffe war durch die Emigration des Adels und der alten Offiziere so desorganisiert worden, wie die Kavallerie; sie besaß 1792—1796 gar keinen Offensivsinn und kaum einen seiner Aufgabe gewachsenen Führer.

In der Elementartaktik und dem Unternehmungsgeiste stand sie weit hinter der österreichischen zurück; ihre Bewegungen waren noch schwerfälliger, sie galoppierte selbst bei der Attacke nur ausnahmsweise.

Erst Bonaparte begann 1796 ihre Tätigkeit zu heben und schon 1797 überraschte sie trotz der mangelhaften Re-

montierung und der schwerfälligen Evolutionen in größeren Körpern durch die Kühnheit ihres Auftretens. Nach und nach bis 1809 wußte Napoleon sie in jeder Beziehung zu einem seiner mächtigsten Kampfmittel zu gestalten, dem jede Aufgabe der Eklairierung vor der Front wie des Angriffes in größten Körpern in der Schlacht — selbst auf intakte Infanterie — gestellt werden konnte. Die Attacken auf solche waren damals allerdings nicht bloß durch die kaum 4—500ˣ betragende Portée der Gewehre, sondern auch dadurch erleichtert, daß, wie schon angeführt, die Infanterie 12 und mehr Tempi zum Laden brauchte. Da war nicht bloß überraschendes Anreiten, sondern auch Überreiten noch möglich. Bei der Feldzugseröffnung 1806 sehen wir auch trotz des Respektes, dessen sich die preußische Kavallerie noch erfreute, rücksichtslosestes Anreiten, wie ein immer innigeres Zusammengreifen von Kavallerie und Infanterie, namentlich bei den Zusammenstößen der Avant- und Arrièregarden. Trotz vieler Bedenken hielt Napoleon seit 1811 auch bei den Kürassieren an der Bewaffnung mit Karabinern fest; er verlangte, daß sie auch im Lager sich selbst verteidigen konnten und, obwohl er den vorgeschobenen Kavalleriekörpern stets Infanterie nachschob, daß sie nie auf dieselbe warte.

Die Zahl der Regimenter stieg bis auf 80 und darüber. Je 2—3 derselben wurden in leichte oder schwere Kavalleriebrigaden, 2—3 Brigaden in leichte oder schwere Kavalleriedivisionen formiert. Die Chasseurs und Husaren waren in der Regel als leichte Brigaden bei den Korps eingeteilt, die Dragoner und Kürassiere bildeten die Kavalleriereserve.

1812 und 1813 formierte Napoleon auch, solange er noch über Murat verfügte, Kavalleriekorps. Jeder Kavalleriedivision wurden stets 1 bis 2 reitende Batterien zugewiesen. Die Taktik der größeren Kavalleriekörper begann erst nach 1805; sie kannte keine Normal- und Treffenformationen. Für die Attacke maßgebend war einzig die Verpflichtung, zum Einhauen zu kommen. Es ereignete sich wiederholt, daß ganze Kavalleriedivisionen in der Kolonne zum Angriffe vorgingen und nur schwadrons- und regimentsweise zum Aufmarsche und zur Attacke gelangten, wie bei Regensburg. War ein vorheriger Aufmarsch möglich, den man aber nicht à tout prix anstrebte, so setzten sich in der Kavalleriedivision die

leichten Regimenter prinzipiell an die Flügel, um des Gegners Flanke zu gewinnen.

Französische Feldartillerie.

Die französische Feldartillerie rückte seit Gribauvals Reformen in den Achtzigerjahren bis 1808 mit Vier-, Sechs-, Acht- und Zwölfpfündern und auch mit Haubitzen in das Feld; bei den beiden ersten Kalibern betrug der Kernschuß etwa 300, bei Zwölfpfündern 1000x, die Schußweite aber 1500—2000x. Man rechnete in den ersten Revolutionsjahren 3—4 Geschütze auf 1000 Mann und verteilte davon je 2 auf die Bataillone und 2 in die Reserve. Mit dem zunehmenden Tiraillieren in der Schlacht erwiesen sich die Bataillonsgeschütze mehr hinderlich als förderlich, auch konnten sie, als die französische Infanterie alsbald jedes Terrain, auch durchschnittenes, bisher als unpraktikabel gehaltenes, aufsuchte, den Bewegungen nicht mehr genügend folgen; man teilte daher die Bataillonsgeschütze immer öfter, schließlich organisatorisch, zur Reserve ein und bildete aus diesen »Batterien«, welche man den einzelnen Brigaden oder Divisionen zuwies; man ließ sie dann innerhalb des Gefechtsraumes derselben dort vereinigt auffahren, wohin sie am leichtesten gelangen, wo sie am günstigsten wirken und die Infanterie am raschesten unterstützen konnten. 1796 gab es bei den französischen Armeen normal keine Bataillonsgeschütze mehr. Durch die Schaffung von 5 Trainbataillonen, welche ausschließlich zur Bespannung der Geschütze dienten, hob im Jahre 1800 Napoleon auch ihre Manövrierfähigkeit um ein Bedeutendes; er führte auch den Sechspfünder als Hauptgeschütz ein; er vervollkommnete insbesondere auch die reitenden Batterien, um rascher als der Gegner gewisse wichtige Punkte im Terrain erreichen und bis zum Anlangen der großen Kolonnen festhalten zu können. In dieser Hinsicht gilt er mit Recht als der wahre Schöpfer der eigentlichen Feldartillerie. Artillerist seines Zeichens, verstand es Napoleon schon in seinen ersten Feldzügen, die Artillerie auch taktisch im Verbande mit den andern Waffen vollends auszunützen. Bei Lodi erzwang er sich den später so berühmt gewordenen Übergang über die Adda gegenüber der von den Österreichern tapfer verteidigten Nachhutstellung hauptsächlich dadurch, daß er seine ganze Artillerie, längs der Dämme gedeckt, auf den Höhen der rechten Talbegleitung der Adda auf Kartätschen-

ertrag in Position brachte, wodurch er endlich den jenseitigen Brückenausgang entsprechend unter Feuer nehmen und dann stürmen lassen konnte. Zehn Jahre später unterstützte die französische Reserveartillerie unter Sénarmont bei Friedland den Angriff Neys, indem sie gleichzeitig mit den zum Angriff vorrückenden Reserven mit allen 30 Geschützen bis auf 300ˣ an die feindliche Front heranfuhr: die erste »Artilleriemasse«, der wir in der Feldschlacht begegnen, und gleichzeitig eine offensiv auftretende.

Gardetruppen.

Napoleon huldigte dem System der Gardetruppen. Schon die Konsulargarde aus 2 Grenadierbataillonen, 1 Jägerkompagnie und etwas Kavallerie bestehend, griff bei Marengo entscheidend ein; — die Kaisergarde war ein selbständiges, aus allen drei Waffen formiertes Korps, in dem nur Mannschaften, die mehrere Feldzüge mitgemacht und Wunden davongetragen hatten, Aufnahme fanden; die Infanterie der Garden bestand aus Grenadieren, Veliten und Jägern für Linien- und leichten Dienst. Sie wurde fast nach jedem Feldzuge vermehrt, 1812 bis auf 50.000 Mann. Nach diesem Kriege sank ihre Qualität, aber ihre Zahl stieg; die junge Garde erhielt sogar neu konskribierte Mannschaften, ihre Auswahl aber ermöglichte doch die staunenerregenden Marschleistungen zu Beginn des Herbstfeldzuges 1813. Ein jedenfalls ruhmvolles Ende fand die alte wie die junge Garde schließlich bei Waterloo.

Train.

Bis 1807 überließ man die Armeetransporte Unternehmern, dann überging Napoleon aber doch zum militärisch organisierten Fuhrwesen und bildete zuerst 8, dann 1808 11, in den Jahren 1810 und 1811 für den russischen Feldzug endlich gar 20 Trainbataillone.

Sanität.

Seit 1805 hatte jedes Infanterie- oder Kavallerieregiment einen Ambulanzwagen für sechs Verwundete; 1809 kreierte Napoleon auch 10 Sanitätskompagnien für den Dienst in den Feldspitälern.

Divisions- und Korpseinteilung.

Er bildete auch das Divisionssystem weiter aus, indem er eine bestimmte Anzahl Divisionen in ein Armeekorps zusammenstellte, ohne daraus eine Norm zu machen; es gab Korps von 2, aber auch von 5 und 7 Divisionen, je nach den Verhältnissen, auch nach den Fähigkeiten der Korpsführer; aber immer hielt er daran fest, daß die Division von 14 bis 16 Bataillonen, 8000—10.000 Mann Infanterie mit Kavallerie

und Artillerie zum entsprechenden taktischen Zusammenwirken als kleine Armee eine Zeitlang selbständig auftreten konnte und dabei auch die entsprechende Ausrüstung an Verpflegung, Munition und Sanitätsfuhrwerken für eine Schlacht bei sich führte. Den Korps teilte er dann noch, wie wir es noch heute sehen, Brückenequipagen und Reserveparks, Werkzeuge etc. zu. Vergeblich würden wir bei Napoleon eine und dieselbe Norm für die Formierung der Regimenter in so und soviel Bataillone und der höheren Dispositionseinheiten in zwei oder drei Unterabteilungen suchen. Die Organisationen sind nichts Abstraktes, nur Gewordenes und Werdendes, nach den jeweiligen Bedürfnissen und Mitteln.

Napoleons Generalstab

Hand in Hand mit dieser Gliederung der Armee in selbständige Dispositionseinheiten entwickelte sich auch ein eigener Generalstab, für dessen Entwicklung und Ausbildung durch abwechselnde Verwendung im Truppen- und eigentlichen Generalstabsdienste Napoleon sich besonders interessierte, wie ja auch nach dem Siebenjährigen Kriege König Friedrich II. die Einrichtung getroffen hatte, daß am Sitz der Inspektionen eine Anzahl begabter Offiziere Unterricht von Ingenieuroffizieren erhielt. Der zwölf Fähigsten nahm der König sich dann weiter persönlich an. Aber einen eigentlichen Generalstab, wie er zu den Vorarbeiten für den Kriegsfall und für die Bewegung und Verpflegung großer Armeen heutzutage notwendig und systemisiert ist, besaßen weder Friedrich II., noch Daun, Lacy und Laudon; sie verwendeten nur Generalquartiermeister, welche mit ihren Organen, den ingénieurs géographes, die Wege ausmittelten, die Lager absteckten und Zeichnungen darüber aufnahmen. Den eigentlichen operativen Generalstabsdienst besorgten sie selbst mit ihren persönlichen Adjutanten. Anders bei den Franzosen. Hier arbeitete wohl auch Napoleon alles selbst aus, was auf die Anlage und Leitung der Operationen, auf ihre organisatorische und administrative Vorbereitung Bezug hat. Aber er fand schon 1796 bei der italienischen Armee ein nach den verschiedenen Generalstabstätigkeiten festgegliedertes Bureau unter Berthier. Dieses führte die eigenen Truppen evident, sammelte Nachrichten über den Gegner, stellte die Verhältnisse möglichst klar für die zu fassenden Entschlüsse; es vermittelte alle Befehle des Feldherrn an die

Truppen und führte die gesamte Korrespondenz; nebst einer Anzahl Generalstabsoffizieren wurden die persönlichen Adjutanten des Oberkommandierenden als Organe des Generalstabes zu wichtigen Ausfertigungen, wie zum Überbringen wichtiger Befehle, zum Erkunden der eigenen wie der feindlichen Verhältnisse verwendet. Napoleon behielt diesen Generalstab auch im Frieden in derselben Form an seiner Seite und bildete ihn nur mehr aus; seine Mitglieder wurden nicht mehr aus den ingénieurs géographes oder aus den technischen Waffen gewählt, vielmehr suchte er nach talentierten Infanterie- und Kavallerieoffizieren, die gut und ausdauernd reiten konnten und offenen Blick für militärische Vorgänge besassen; diese löste er ganz los von dem Dienst der Kartographie und Topographie, für den er einen eigenen Stand kreierte. Er arbeitete stets mit Berthier, dem verläßlichsten Nachschlagebuch, dem peinlich genauen Arbeiter, unermüdlich zu Pferde wie in der Kanzleiarbeit. Berthiers Geschäftseinteilung vom Jahre 1796 wurde nach und nach für die ganze Armee maßgebend.

Zu Beginn der Revolutionskriege zählte die Armee gegen 30 adjutants-généraux mit einer Anzahl adjoints (Zugeteilten), die nebst einer Zahl persönlicher Adjutanten und Ordonnanzoffiziere den Stab der höheren Kommandanten, bei den Marschällen das militärische Haus derselben bildeten. Im Jahre 1812 zählte man schon 153 Adjutanten mit besonderer Generalstabsuniform und über 200 adjoints. Viele berühmte Marschälle und Feldherren sind aus diesem Generalstabe hervorgegangen, so Soult, der langjährige Generalstabschef Lefebvres, so der stets zu selbständigen Aufgaben berufene Reynier, auch der bekannte Militärschriftsteller Jomini und spätere Ratgeber Kaiser Alexanders fungierte von 1805 bis zum Herbste 1813, wo er zu den Verbündeten überging, als Generalstabschef Neys.

* * *

Diese kurze aphoristische vergleichende Charakteristik der inneren Zustände und Entwicklungen der beiden Hauptarmeen möge nun eine aus der Feder des Erzherzogs Albrecht stammende Würdigung der beiden größten Feldherren dieser Resumé.

Epoche schließen. Wie sein Vater vorurteilslos die Neuerungen betrachtete, die die Revolution hervorrief, so unbefangen und voll weiten Blicks hebt auch sein Sohn, der Sieger von Custoza, die Vorzüge des damaligen französischen Kriegssystems und seiner Führer hervor. Im Rückblicke auf das Kriegsjahr 1809, das letzte, in dem Erzherzog Karl unter äußerst schwierigen Verhältnissen das Oberkommando über die gesamte bewaffnete Macht führte, fort und fort gestört durch die Intriguen und Machenschaften der Emigranten, welche, ohne Verständnis für die stattgehabten Umwälzungen, die politische und militärische Lage nur im Lichte ihrer Vorurteile sahen, schreibt er über die Tätigkeit und Wirksamkeit seines Vaters und Napoleons: »Schon als Obergeneral die Pariser Machthaber nach seinem Willen lenkend, fand sich Bonaparte sowohl als erster Konsul, wie später als Napoleon I. nicht nur im Besitze unumschränkter Gewalt, sondern auch einer Armee, wie sie kein zweiter Staat aufzuweisen hatte. Gleich ihrem Führer, hervorgegangen aus den blutigen Wirrnissen der Revolution und, so wie er, großgezogen in einer Ära von Waffenruhm, war ihr die Kriegerehre zum Kultus geworden, welcher auch die später hinzugekommenen Elemente mit sich fortriß und rasch assimilierte. Die Führer dieses Kriegsvolkes, fast ausnahmslos der gleichen Wurzel entsprossen, blickten mit fanatischer Begeisterung oder wohlbegründeter Scheu zu ihrem Kaiser empor, dem sie alles verdankten, von dem sie aber auch alles zu fürchten hatten. Und an der Spitze dieses Heeres, des fügsamen Werkzeuges seiner genialen, oft überkühnen Pläne, stand Napoleon mit dem eisernen Willen, sie unbeugsam durchzuführen. Diesem Ziele konnte er rücksichtslos alles unterordnen. Er hatte nicht mit Althergebrachtem zu rechnen, keine schwierigen Übergangsperioden durchzumachen oder mühsam seinen Neuschöpfungen Bahn zu erkämpfen. Ihn band kein Rang, störte kein fremder Einfluß. Alles war ihm willenlos untertan und im Vollbewußtsein dieser ungeheuren Macht verkörperte sich in ihm das Ideal eines Feldherrn, der zugleich unumschränkter Herrscher ist. Diese Verhältnisse dürfen nicht unbeachtet bleiben, will man Erzherzog Karl als Feldherrn in richtigem Lichte sehen. Das objektive Urteil muß stets den außergewöhnlichen Unterschied zwischen den Wirkungssphären

der beiden größten Heroen unserer Zeit zur Basis nehmen, soll es den einen nicht zu hoch erheben, den andern nicht unterschätzen.«

Das Gleiche aber gilt von den Armeen. Bildeten schon die bewegenden Impulse der Revolution mächtige Antriebe, um die anfängliche wilde Tirailleurtaktik der ungeschulten, aber zahlreichen Massen zu einem gefährlichen Faktor der Überlegenheit zu machen, so begründeten weitere zweckmäßige organisatorische Maßnahmen sowie die Tatkraft der jungen, nur durch ihre Fähigkeiten auf höhere Posten gelangten Generale und schließlich das Genie des größten Kriegsmeisters aller Zeiten das Übergewicht der französischen Waffen, bis dieses wieder nach dem Untergange der »großen« Armee auf den Schneefeldern Rußlands, den Anstrengungen des übrigen Europa wie auch den mittlerweile von den verbündeten Armeen verwerteten Erfahrungen und durchgeführten Verbesserungen, erlag. Unbillig wäre es aber auch, für die stattgehabten politischen Umwälzungen nur die militärischen Momente in Betracht ziehen zu wollen; die Politik hatte reichen Anteil daran. Österreich kämpfte anfänglich für das monarchische Prinzip, später für die Erhaltung der österreichischen Niederlande sowie seines italienischen Besitzstandes, namentlich der Lombardei. Als im Frieden von Campoformio Österreich für diese zwei Länder das unmittelbar an die Erbländer angrenzende Venetien mit seinem Anteile am Meere eintauschte, war es besser arrondiert und, weniger exponierte Angriffsobjekte bietend, politisch eher stärker als schwächer geworden. Es hätte sich daher von diesem Gesichtspunkte aus mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich ganz gut befreunden können, umsomehr, als es auch im Nordosten durch die ihm in der dritten Teilung Polens zugefallenen Landstriche Kongreßpolens seinen Besitz bis in die Höhe von Warschau ausgedehnt hatte und denselben erst dem übrigen Staatskörper assimilieren mußte. Aber dieser ruhigeren Entwicklung standen die Interessen Englands entgegen, welches in einem starken Frankreich die Hauptgefahr für sich und seine Kolonien zu erblicken allen Grund hatte. Dieser in den Weltfragen begründete Gegensatz, wie die Traditionen der französischen Revolution, nötigten Napoleon die Weltmachtspolitik von selbst auf. Um das behaupten zu

Einfluß der Politik.

können, was er 1802 errungen, mußte es bei dem Verhalten Englands zu neuen Verwicklungen kommen. In diesem Streite um die Weltherrschaft erscheinen die Monarchien des Kontinents fast als bloße, von englischen Interessen bewegte Schachfiguren. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Plan der napoleonischen Universalmonarchie, insoferne sich diese auf die Emanzipation des Kontinents von Englands Handelsherrschaft bezog, für die Kultur und die Zivilisation sehr förderlich gewesen wäre. Jedenfalls wird man den Schlußbemerkungen des Erzherzogs Albrecht zum Feldzuge 1809 auch heute nicht Unrecht geben können:

»Bündnisse und Koalitionen, bei welchen zwingender Drang mit rücksichtsloser Selbstsucht paktierte, lähmten die Kraft Österreichs weit mehr, als sie dessen Wohle frommten. Das heilige römische Reich deutscher Nation, von Egoismus und Gesinnungslosigkeit zerklüftet, war dem Kaiser nichts weniger als eine Stütze. Ein Teil dieses altehrwürdigen Staatenbundes stand auf Seite des Feindes; der andere hielt sich mit schlecht verhüllten Plänen abseits oder schadete durch Wankelmut und Unverläßlichkeit dem Reichsoberhaupte noch mehr als jene. Österreichs unglückliche Feldzüge von 1799, 1805 und 1809 waren meist schon verloren, noch ehe sie begannen. Die Tapferkeit der Truppen, die Geschicklichkeit der Führer, selbst das Genie des Feldherrn konnte nicht mehr bessern, was die Staatskünstler und Diplomaten verdorben hatten. Die Koalitionen von 1799, 1805 und 1809, welche England hauptsächlich nur deshalb ins Leben rief, um den französischen Rival zur See niederzuwerfen und dessen Kolonien sich anzueignen; oder wie 1805 aus Furcht vor der französischen Invasion und 1809, um die englische Armee in Portugal zu degagieren — sie waren die Hauptursachen von Österreichs Mißgeschick.«

* * *

Eine Fortsetzung dieser auszugsweisen Bemerkungen aus der Entwicklungsgeschichte der verschiedenen kriegführenden Armeen findet sich bezüglich der österreichischen Armee in den Vorbemerkungen zu den Feldzügen

1848/49, in jenen zum Kriege 1859 und zum Kriege 1866, endlich in dem Schlußkapitel des ganzen Werkes.

Die über die französische Armee gebrachten Daten wurden — allerdings wieder ganz aphoristisch, so weit dies eben zum besseren Verständnisse der Operationen zweckmäßig und im Rahmen des Buches möglich erschien — in den Vorbemerkungen zum Kriege vom Jahre 1859 und zu jenem des Jahres 1870/71 fortgesetzt; ebenso finden sich einzelne orientierende Bemerkungen über die Entwicklungsgeschichte der russischen und italienischen Armee bei den betreffenden Feldzügen; nur bezüglich der preußischen Armeegeschichte vom Jahre 1813 bis 1866 — als der jetzt maßgebendsten Periode — wurde eine mehr zusammenhängende Darstellung der Schilderung des Krieges vom Jahre 1866 vorausgeschickt.

I.

Der Feldzug 1792.

(Hiezu Tafel I.)

Kriegspläne.

Als die französische Nationalversammlung im April 1792 Österreich den Krieg erklärte, hatten die Truppen der Verbündeten, welche zum Einmarsche nach Frankreich bestimmt worden waren, kaum die Friedensgarnisonen verlassen; sie konnten vor Anfang Juli nicht am Rhein eintreffen. Der französische Kriegsminister Dumouriez beschloß infolgedessen, dem Angriffe durch einen Einfall in den Niederlanden zuvorzukommen und dieses Land zum Abfalle von der Monarchie zu bewegen.

Die Verbündeten sehen sich zunächst in den Niederlanden bedroht; sie hoffen jedoch, noch zeitgerecht über den Rhein zu gelangen und diese dadurch zu degagieren; sie glauben auch, durch die Versicherungen der Emigranten verführt, seitens der zerrütteten französischen Armee keinerlei Widerstand zu finden und einfach auf Paris marschieren und dort die Ordnung wieder herstellen zu können. Nur der alte FM. Lacy warnte vor einer mit ungenügenden Mitteln unternommenen Invasion. Er riet, auf die Niederlande keine spezielle Rücksicht zu nehmen und lieber etwas später, aber dafür mit 200.000 Mann über den Rhein und auf Paris loszugehen.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Der Einfall der Franzosen in die Niederlande.

Zu dem beabsichtigten Vorstoße in den Niederlanden wurden hauptsächlich aus den Garnisonen der zahlreichen Festungen der französischen Nordgrenze etwa 40.000 Mann

in den Lagern bei Lille, Valenciennes und bei Mezières-Givet zusammengezogen. Eine Kolonne ging von Givet nach Namur, eine von Valenciennes nach Mons, eine von Lille nach Tournai und eine vierte nach Dünkirchen vor.

Alle diese Einfälle, im April, Mai und Juni, vereinzelt, ohne Energie ausgeführt, wurden von den an der Grenze stehenden österreichischen Truppen in den Niederlanden leicht zurückgewiesen.

II. Abschnitt. Feldzug in der Champagne.

Kräftegruppierung anfangs Juli.

Während der Herzog von Sachsen-Teschen derart die Grenzen der Niederlande verteidigte und zur Abwehr weiterer Einfälle mit seinen 30.000 Mann auch ferner in den Niederlanden verbleiben sollte, versammelten sich auf Grund des von Franz II. und Friedrich Wilhelm II. zu Mainz vereinbarten Kriegsplanes unter dem Kommando des Herzogs von Braunschweig die Preußen und ein Emigrantenkorps bei Koblenz

und Mainz	etwa	40.000	Mann
die Österreicher unter Clerfait im Luxemburgschen	»	15.000	»
Fürst Hohenlohe bei Germersheim . .	»	20.000	»
zusammen . .		75.000	Mann

Von den Franzosen stand die »Nordarmee« mit dem

linken Flügel wieder bei Lille	etwa	10.000	Mann
mit dem Zentrum bei Maubeuge . . .	»	10.000	»
der rechte Flügel bei Sedan	»	30.000	»
zusammen . .		50.000	Mann
Die »Armee des Zentrums« sammelte sich bei Metz mit	etwa	40.000	Mann
zusammen . .		90.000	Mann

Operationspläne.

Von den Verbündeten hatte der Herzog von Sachsen-Teschen von Mons gegen die französische Nordgrenze vorzugehen. Clerfait und der Herzog von Braunschweig wollten über Luxemburg—Verdun—Châlons sur Marne auf Paris marschieren; Hohenlohe sollte bei Germersheim den Rhein über-

setzen, Landau blockieren und über Metz die Vereinigung mit Braunschweig anstreben.

Die Franzosen, von zunehmender Anarchie bedroht, waren diesen Angriffen gegenüber zunächst überall auf die Defensive angewiesen.

Begebenheiten.

15. Juli Am 15. Juli übersetzt der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit der Hauptkolonne den Rhein bei Koblenz und Mainz. Nach etwa zwei Wochen, Ende Juli, überschreitet er die französische Grenze; nach weiteren drei Wochen, am
20. Aug. 20. August, drängt er die Armee des Zentrums aus ihrem Lager bei Fontoy nach Metz zurück. (Von Koblenz nach Metz sind, in der Luftlinie gemessen, etwa 180 *km*, zu deren Hinterlegung man heute etwa 10—12 Märsche rechnen würde; damals brauchte man mehr als einen Monat dazu.)
23. Aug. Am 23. August wird Longwy eingenommen und der Marsch
2. Sept. gegen Verdun langsam fortgesetzt. Dieses fällt am 2. September, worauf die französische Nationalversammlung das Vaterland in Gefahr erklärt und zahlreiche neue Freiwilligenbataillone aufstellt. Gleichzeitig hatte Clerfait Montmédy eingeschlossen und rückte nun als rechte Flügelkolonne der Hauptarmee bis Stenay an die Maas und weiter in die Argonnen vor.

Der bei Sedan—Mezières stehende rechte Flügel der französischen Nordarmee sieht hiedurch seinen Rückzug gefährdet; die Truppen schreien Verrat und weichen aufgelöst von Sedan zurück. Lafayette gibt die Hoffnung auf, mit solchen Truppen erfolgreich zu wirken und geht selbst zu den Verbündeten über. Dumouriez übernimmt nun selbst das Oberkommando, beschließt, sich den Verbündeten bei deren Debouchieren aus den Argonnen entgegenzustellen und hiezu die Hauptkraft bei Grand Pré und St. Menehould zu versammeln. Nur schwache französische Detachements blieben bei Valenciennes und Maubeuge dem Herzoge von Sachsen-Teschen gegenüber; eine schwächere Gruppe bei Metz; alles andere wurde zur Hauptarmee gegen Châlons sur Marne gezogen.

Von Verdun nach St. Menehould sind etwa 80 *km*, so daß bei direktem Vormarsche der Herzog am 7. oder 8. September dort erscheinen könnte; dieser aber geht nur

mit einem Teile von Clermont aus gegen St. Menehould demonstrierend vor, mit dem Gros aber rückt er, Clerfait verstärkend, um den französischen linken Flügel zu umgehen, gegen Vouziers. Infolgedessen greift Clerfait erst am 15. die französischen Posten bei la Croix au bois an und erst am 18. und 19. September debouchiert Braunschweig von Grand Pré aus gegen Süden in der Richtung auf Châlons gegen die französische Armee, die mittlerweile die nach Châlons sur Marne herabgerückten Teile der Nordarmee und auch einen Teil der Zentrumsarmee unter Kellermann an sich gezogen hat und nun — etwa 50.000 Mann stark — sich westlich St. Menehould bei Valmy zur Schlacht stellt.

15. Sept.
18. u. 19. Sept.
20. Sept.

Dort treffen am 20. September die beiden Armeen mit verwandter Front aufeinander. Braunschweig steht auf der Rückzugslinie der Franzosen; aber es kommt — charakteristisch für die damalige Art der Kriegführung — statt zu einem blutigen Entscheidungskampfe zur Kanonade von Valmy. Nach mehreren Tagen untätigen Gegenüberstehens schließt der Herzog von Braunschweig, Mangel an Verpflegung befürchtend, mit Dumouriez eine Konvention ab »behufs unbelästigten Abzuges der Preußen nach Coblenz«, welchen Punkt sie auch anfangs November wieder erreichten.

Anfangs Nov.

III. Abschnitt. Einfall der Franzosen in die Niederlande.

Nun stehen den Franzosen nur die Österreicher in den Niederlanden allein gegenüber. Dumouriez beschließt deshalb, mit der wieder verstärkten französischen Nordarmee nochmals in den Niederlanden einzufallen, und zwar soll der

linke Flügel: etwa 20.000 Mann, gegen Gent,

das Zentrum: 40.000—50.000 Mann, gegen Brüssel,

der rechte Flügel: 15.000 Mann, längs der Maas gegen Namur vorgehen.

Der Herzog von Sachsen-Teschen hatte während des Vormarsches des Herzogs gegen Châlons die Festung Lille eingeschlossen, war aber am 8. Oktober auf die Nachricht von dem Anrücken Dumouriez wieder über die Grenze zurückgegangen; er stand Ende Oktober, eines Angriffes wenig gewärtig, längs der Grenze zersplittert in einer Kordons-

8. Okt.
Ende Okt.

ausdehnung von etwa 300 *km* oder 15 Märschen; er selbst mit der Hauptkraft, nur 15.000 Mann und 54 Geschütze stark, verschanzte sich bei Mons an der großen Straße nach Brüssel.

5. Nov. Am 5. November rückte Dumouriez mit 50.000 Mann in breiter Front auf Mons zum umfassenden Angriffe vor und
6. Nov. verdrängte am 6. im Gefecht bei Jemappes den Herzog aus seiner weitläufigen Aufstellung; dieser geht nun langsam an die Roer und Erft gegen Köln zurück, Maastricht, Luxemburg und Trier noch besetzt haltend.

Dumouriez besetzte Brüssel und Lüttich und blockierte Maastricht.

IV. Abschnitt. Operationen am Rhein.

Mitte August Mitte August hatte Hohenlohe Landau eingeschlossen und dann mit dem Gros den Marsch auf Thionville (Diedenhofen) angetreten, um auch diese im Rücken der Hauptarmee gelegene kleine Festung einzuschließen. Die Franzosen hingegen wollten wieder Landau entsetzen. — Infolgedessen brach General Custine mit 20.000—25.000 Mann der bei Metz gebliebenen Armee, unbekümmert um Hohenlohe, gegen Landau auf, entsetzte zunächst diese Festung, dann wendete
Ende Sept. er sich Ende September, zur selben Zeit, als der Herzog von Braunschweig von Valmy wieder zurückmarschierte, nach
22. Okt. Speyer, besetzte Mitte Oktober Worms, nahm am 22. Oktober durch verräterisches Einverständnis mit der Bürgerschaft Mainz und streifte selbst bis Frankfurt, das er jedoch wieder räumen mußte, als der Herzog von Braunschweig nach der Passierung
Anfangs Nov. des Rheins sich anfangs November von Koblenz südwärts wendete.

Resultate des Feldzuges.

Am Schlusse des Jahres haben die Alliierten Mainz und die österreichischen Niederlande verloren und da König Viktor Amadeus III. von Sardinien der Koalition beigetreten war, besetzten die Franzosen alsbald auch Savoyen und Nizza.

II.

Der Feldzug 1793.

(Hiezu Tafel II.)

Politische Verhältnisse.

Die Hinrichtung Ludwig XVI. hat die Bildung der ersten großen Koalition zur Folge. Zu Österreich, Preußen und Sardinien treten noch England, Holland und Spanien, später auch Rußland und eine Reihe von kleineren Staaten.

Kriegspläne.

Verbündete: Zunächst beabsichtigt Österreich die Wiedereroberung der Niederlande durch die Armee des FM. Herzogs von Coburg, Waffengefährten Suwarows und Mitsiegers von Fokšany und Martinesti.

Dann sollen die Holländer unter Oranien und ein englisches Hilfskorps unter dem Herzog von York, im Vereine mit Coburg in Nordfrankreich einfallen und auf Paris marschieren.

Am Rhein soll der Herzog von Braunschweig mit einer österreichisch-preußischen Armee Mainz wieder erobern.

Eine sardinisch-österreichische Armee soll Nizza wieder gewinnen.

Die Engländer blockieren die Seehäfen im Mittelländischen Meere.

Bei den Franzosen war Ende 1792 eine arge Krise eingetreten, indem die bloß auf Kriegsdauer verpflichteten Freiwilligenbataillone in Masse nach Hause zurückzukehren verlangten und die im Sommer einberufenen 300.000 Mann erst eingekleidet und abgerichtet, überdies auch alsbald zum raschen Niederwerfen der ausgebrochenen royalistischen

Aufstände an die Südgrenzen abgesendet werden mußten. Trotzdem wurde Dumouriez von Carnot, dem Militärreferenten des Nationalkonvents, angewiesen, die Freiheitspropaganda weiter nach Holland zu tragen, gegen Köln zu aber — an der Roer — einstweilen nur hinhaltend zu verfahren.

Am Rhein sollte Custine zum mindesten Mainz festhalten und den Oberrhein verteidigen. Die in Savoyen und Nizza eingefallenen Truppen wurden zu gunsten der Wiedergewinnung Lyons und der Belagerung Toulons sehr geschwächt, so daß sie sich an der Alpengrenze auf die Behauptung des momentanen Besitzstandes beschränken mußten.

A. Verlauf der Operationen in Belgien und an der französischen Nordgrenze.

I. Abschnitt. Offensive Dumouriez' und Gegenoffensive Coburgs.

Kräftegruppierung und Operationspläne im Februar.

Österreicher: Unter dem Herzog von Coburg sammeln sich etwa 70.000 Mann an der Erft, bei Köln und Düsseldorf, um im März zunächst über die Roer vorzudringen, Maastricht zu entsetzen und auf Brüssel vorzustoßen.

Dumouriez will noch im Februar mit 30.000 Mann in Holland einfallen, rechts gedeckt durch Valence und Miranda, welche mit 60.000 Mann die Belagerung von Maastricht fortzuführen und zu decken haben.

Begebenheiten.

17. Febr. Dumouriez bricht am 17. Februar in Holland ein und beginnt die Revolutionierung des Landes.

Der Herzog von Coburg trifft mit etwa 70.000 Österreichern anfangs März auf Valence, schlägt diesen bei Aldenhoven und drängt ihn über Aachen und Lüttich zurück. — Miranda gibt infolgedessen die Einschließung von Maastricht auf. Dumouriez muß aus Holland zurück und konzentriert nun seine Kräfte bei Brüssel, um dann den Österreichern entgegenzutreten.

Anfangs März

Während Coburg an der Geete etwa 40.000 Mann (worunter 10.000 Reiter) in einer ausgedehnten Stellung zusam-

menzieht, um am 19. die Vorrückung gegen Brüssel fortzusetzen, hat Dumouriez seinerseits etwa 45.000 Mann (worunter 4000 Reiter), östlich Brüssel bei Löwen versammelt und greift die österreichische Stellung schon am 18. März bei Neerwinden an, wird jedoch, namentlich durch Erzherzog Karls Eingreifen, geschlagen und muß nach Brüssel zurück. Da jetzt auch die Holländer die Schelde aufwärts, und die Österreicher unter Beaulieu von Trier gegen Namur heranrücken, gibt Dumouriez alsbald auch Brüssel auf und geht auf Mons und Condé zurück.

Unzufrieden mit dem Überhandnehmen der radikalen Bewegungen in Paris, macht Dumouriez Coburg den Vorschlag, die Feindseligkeiten zu dem Zwecke einzustellen, damit er (Dumouriez) selbst nach Paris marschiere und dort die Ordnung herstelle. Dieser Antrag wird aber zurückgewiesen, worauf Dumouriez, wie das Jahr zuvor Lafayette, vor seinen eigenen Truppen zu Coburg flüchtet.

II. Abschnitt. Offensive des Herzogs von Coburg nach Frankreich.

Kräftegruppierung und Operationspläne anfangs April.

Die Verbündeten marschieren nun an der französischen Nordgrenze auf: Als rechter Flügel Oranien und York, etwa 50.000 Mann, gegen Lille. Als Zentrum: Coburg, 70.000 Mann, bei Mons. Als linker Flügel: Beaulieu, 20.000 Mann, bei Namur—Ciney.

Während der Herzog Condé, Valenciennes, Le Quesnoy, Landrecies und Maubeuge erobern und dadurch eine Basis für den Vormarsch nach Paris gewinnen will, sollen die Engländer und Holländer unter York und Oranien die rechte, Beaulieu die linke Flanke sichern.

Die französische Nordarmee, auf 40.000 Mann zusammengeschmolzen, vollkommen erschöpft, hat bei Valenciennes Halt gemacht und wartet das Vorgehen Coburgs sowie die Verstärkungen ab, die ihr Carnot zugesendet hat, um sie zu erneutem Vorgehen zu befähigen.

Begebenheiten.

Mitte April beginnt Coburg die Belagerung von Condé. Mitte April
Am 30. April und 8. Mai weist er zwei schwächliche Entsatz- 30. April 8. Mai
versuche der Franzosen zurück.

Mitte Mai, nach dem Eintreffen von Verstärkungen, geht Coburg seinerseits zum Angriffe vor, verdrängt die Franzosen
23. Mai am 23. Mai aus ihrem Lager bei Famars und schließt darauf Valenciennes ein.

10. Juli Am 10. Juli kapituliert Condé, am 28. Valenciennes.

Coburg beschließt jetzt die Belagerung von Le Quesnoy. Er drängt zuerst die Franzosen auf Cambrai und Arras zurück und läßt dann Le Quesnoy durch Clerfait einschließen.

England verlangt jetzt auch noch die sofortige Eroberung Dünkirchens. York marschiert infolgedessen von der Hauptarmee ab, über Tournai und Courtrai nach Dünkirchen, um dieses von Ende August an zu belagern. — Die Front der Verbündeten reicht nun tatsächlich vom Meere bis zum Rhein. Ihre ganze Aktion dreht sich dabei um die Belagerung zweier verhältnismäßig unwichtiger Plätze.

31. Mai In Paris hatten mittlerweile am 31. Mai die Jakobiner die Girondisten gestürzt, die sie für die Niederlagen der Armee verantwortlich machten, rissen nun alle Gewalt an sich und stellten bis zum September auch tatsächlich sehr bedeutende Kräfte ins Feld.

III. Abschnitt. Offensive der Franzosen.

Kräftegruppierung und Operationspläne anfangs September.

Von den im Sommer gebildeten neuen Armeen (Korps) sollte General Houchard mit 80.000 Mann von Lille aus die Offensive gegen den rechten Flügel der Verbündeten ergreifen und zunächst Dünkirchen entsetzen.

Von den Verbündeten belagerte York diesen Platz. Zur Deckung der Belagerung stand Wallmoden mit seinem Korps bei Wormhout, Oranien bei Menin, Front gegen Lille, der von Namur herangezogene Beaulieu zwischen Tournai und Tourcoing, Coburg noch vor Le Quesnoy.

Begebenheiten.

5. Sept. Am 5. September demonstriert Houchard gegen Tourcoing und Menin, um die dortigen Kräfte festzuhalten, während er selbst mit dem Gros gegen Dünkirchen vorgeht. Er wirft
8. Sept. Wallmoden auf Hondschoote und am 8. September auf

Furnes zurück. York gibt die Belagerung auf und vereinigt sich bei Nieuport mit Wallmoden.

Nun wendet sich Houchard gegen Nieuport, findet aber die Stellung Yorks zu stark, greift dafür am 13. September Oranien bei Menin an und zwingt ihn zum Rückzug über Courtrai. 13. Sept.

In der Verfolgung Oraniens begriffen, wird aber Houchard am 15. September bei Courtrai von Beaulieu von Tournai her in der Flanke angegriffen und wieder auf Lille zurückgeworfen.

Währenddem kapitulierte am 11. September Le Quesnoy; 11. Sept. Coburg wendet sich aber nicht gegen Houchard, sondern gegen Maubeuge, schließt diese Festung ein und nimmt zur Deckung der Belagerung eine sehr ausgedehnte Stellung bei Wattignies.

Nach Houchards Niederlage übernimmt Jourdan das Kommando über die französische Nordarmee mit dem Befehle, Maubeuge zu entsetzen. Hiezu marschiert dieser von Lille über St. Quentin und Guise nach Avesnes, verstärkt sich hier um weitere 40.000 Mann und greift am 15. und 16. Oktober 15. u. 16 Okt. in der Schlacht von Wattignies Coburg an. Bei der beiderseitigen großen Ausdehnung konnte von einem durchgreifenden Erfolge keine Rede sein, aber schließlich zog sich doch Coburg über die Sambre nach Mons zurück und gab die Belagerung von Maubeuge auf. — Jourdan marschierte wieder ins Lager bei Lille zurück.

B. Verlauf der Operationen am Mittelrhein.

I. Abschnitt. Die Offensive der Verbündeten.

Kräftegruppierung und Operationspläne anfangs März.

Verbündete: Der Herzog von Braunschweig kommandierte etwa 60.000 Mann bei Frankfurt, Hohenlohe etwa 15.000 Mann im Trierschen, Beaulieu 15.000 Mann bei Arlon.

Wurmser steht mit etwa 40.000 Mann bei Heidelberg.

Die Verbündeten wollten, um Mainz wieder zu erobern, durch ein konzentrisches Vorrücken von Bacharach,

Trier und Heidelberg her den General Custine zur Räumung der Pfalz zwingen. General Beaulieu sollte einstweilen die Moselarmee fest- und von der Unterstützung Custines abhalten.

Franzosen: Custines Rhein-Armee in Mainz zählt etwa 20.000 Mann, 20.000 Mann stehen bei Bingen—Kreuznach.

Die Mosel-Armee sammelt sich bei Saarbrücken und Zweybrücken, etwa 25.000 Mann stark.

Die Franzosen wollten zunächst nur bei Mainz festen Fuß behalten.

Begebenheiten.

Am 16. März, zur Zeit der Schlacht von Neerwinden, geht der Herzog von Braunschweig mit seinem Gros bei Kaub—Bacharach über den Rhein und dringt im Vereine mit Hohenlohe auf Bingen und Kreuznach vor. — Custine zieht sich hierauf nach Alzey zurück und will einen Teil der Besatzung von Mainz an sich ziehen. Braunschweig aber verhindert dies noch rechtzeitig und zerniert darauf Mainz.

31. März Wurmser seinerseits übersetzte am 31. März zwischen Mannheim und Speyer den Rhein und zwang dadurch Custine zum weiteren Rückzuge hinter die Lauter, nach Weißenburg und Lauterburg (in die Weißenburger Linien), nahm dann zur Deckung der Belagerung von Mainz Stellung bei Germersheim und an der Queich, während Braunschweig sich zu gleichem Zwecke in eine Reihe von Posten vom Rhein-Tal bis nach Homburg hin auflöste.

Die eigentliche Belagerung von Mainz begann erst
22. Juli Mitte Juni und führte am 22. Juli die Kapitulation herbei, nachdem Braunschweig und Wurmser wiederholte schwächliche Entsatzversuche der Franzosen abgewiesen hatten.

Mitte Oktober bricht dann Wurmser über die Lauter vor, um ungestörter an die Belagerung von Landau schreiten zu können. Er erstürmt die Weißenburger Linien, wirft die französische Rhein-Armee auf Straßburg zurück und nimmt zur Deckung der Belagerung Landaus an der Moder bei Hagenau Aufstellung.

II. Abschnitt. Die Gegenoffensive Pichegrus und Hoches.

Nach der Abberufung und Hinrichtung Custines, Ende Oktober, übernimmt Pichegru das Kommando der Rhein-

Armee, Hoche jenes der Mosel-Armee, beide mit dem strikten Befehl, Landau zu entsetzen. Während die Franzosen sich rationeller Weise vereinen, sind Wurmser und Braunschweig getrennt geblieben; letzterer hatte mit dem Gros bei Kaiserslautern Stellung genommen. Wurmser war an die Lauter zurückgegangen, mit Vortruppen am Sauerbach bei Wörth, gegen Hagenau und beim Fort Louis, das am 14. November kapitulierte.

Am 29. und 30. November demonstriert Hoche gegen 29. u. 30. Nov.
Braunschweigs Posten bei Erlenbach—Morlautern westlich Kaiserslautern und zieht sich darauf zurück, um nunmehr mit Pichegru vereint, Wurmser anzugreifen. Sie drängen zuerst dessen Vortruppen von Fröschwiller über Wörth an die Lauter zurück, greifen dann die ausgedehnte Stellung Wurmsers in den Weißenburger Linien an und zwingen diesen zum Rückzuge und zum Aufgeben der Blockade Landaus. Wurmser zieht sich am 30. Dezember bei Philipps- 30. Dez
burg ans rechte Rhein-Ufer zurück, worauf auch Braunschweig auf Mainz zurückgeht.

Resultate des Feldzuges.

Am Ende des Jahres halten die Alliierten im Norden Belgien und am Rhein Mainz wieder in den Händen, haben aber ihre sonstigen Absichten nicht erreicht.

In den Alpen und an der Riviera und an der spanischen Grenze hielten sich die beiderseitigen Kräfte die Wage. Nur Toulon, das am 18. August in die Macht der Engländer 18. Aug.
gefallen war, war am 16. Dezember wieder von den Fran- 16. Dez.
zosen erobert worden, wobei sich der Artilleriemajor Napoleon Bonaparte sehr verdient gemacht hatte.

III.

Der Feldzug 1794.

(Hiezu Tafel III.)

Die politischen Verhältnisse und die Kriegspläne blieben im ganzen unverändert. Die im August 1793 dekretierte und vom Nationalkonvent mit entsprechender Kriegsenergie durchgeführte levée en masse bot Carnot die Mittel, im Laufe des Jahres 500.000 Mann, in 14 »Armeen« (eigentlich Korps) formiert, an den Grenzen aufzustellen.

Pichegru hatte mit drei an der Nordgrenze aufgestellten Armeen die Niederlande zurückzuerobern. Die Mosel- und die Rhein-Armee, anfänglich auch zur Offensive gegen Mainz bestimmt, wurden später zu gunsten Pichegrus beträchtlich geschwächt.

Die Verbündeten hielten im allgemeinen an dem vorjährigen Plane fest. Coburg speziell rechnete bei dem in Aussicht genommenen methodischen Vormarsche auf Paris auf eine Mitwirkung der Preußen vom Mittelrhein her, die aber ausblieb.

A. Operationen an der französischen Nordgrenze und in den Niederlanden.

I. Abschnitt. Belagerungen und Entsatzversuche.

Kräftegruppierung anfangs April.

Die französische Nordarmee, unter Pichegru,

mit dem rechten Flügel bei Maubeuge und Mezières	etwa	60.000	Mann
dem Zentrum bei Guise und Bouchain	»	80.000	»
dem linken Flügel bei Lille und Dünkirchen	»	60.000	»
zählte zusammen		200.000	Mann

Von den Verbündeten stehen

G. Kaunitz vor Maubeuge und bei Charleroi etwa	25.000	Mann
Der Herzog von Coburg bei Mons ..... »	100.000	»
Clerfait an der Schelde bei Tournai ..... »	30.000	»
Zusammen...	155.000	Mann

Operationspläne.

Pichegru hatte den Befehl, auf den drei Straßen von Dünkirchen, Cambray und Mezières konzentrisch gegen Brüssel vorzudringen.

Der Herzog von Coburg bestimmte von seinem Gros etwa 33.000 Mann unter Oranien zur Belagerung von Landrecies, während er selbst mit 33.000 Mann bei Nouvion an der Sambre, und York mit 35.000 Mann bei Château Cambresis Stellung nehmen sollten, um die Belagerung zu decken. Clerfait und Kaunitz sollten die beiden Flanken sichern.

Begebenheiten.

Mitte April schließt Coburg Landrecies durch Oranien ein. York und Coburg stellen sich zur Deckung der Belagerung bei Nouvion und bei Château Cambresis auf.

Zwei schwächliche Angriffe seitens des Zentrumkorps Pichegrus zum Entsatze von Landrecies werden abgewiesen.

Gleichzeitig aber geht der französische linke Flügel unter Souham gegen Clerfait vor, welcher darauf an die Lys zurückgeht, während Moreau Menin, Ypres und Furnes einschließt.

Am 30. April kapituliert Landrecies, worauf Coburg 30. April
einen Teil der entbehrlich gewordenen Truppen unter York sukzessive als Unterstützung zu Clerfait sendet. Zwar erst
am 10. Mai, aber noch immer zeitgerecht, trifft York bei 10. Mai
Tournai ein. Clerfait geht nun wieder vor, um Menin, Ypres
und Furnes zu entsetzen und greift am 11. Mai im Gefecht 17. Mai
von Courtrai Souham, der sich mittlerweile ebenfalls verstärkt hat, an, dringt aber nicht durch. Daraufhin beschließt Coburg, Clerfait noch weiter zu verstärken und (nach dem Plane Macks) durch eine konzentrische Vorrückung, ähnlich wie dies im September 1793 Beaulieu gegenüber Houchard versuchte, die Franzosen von Tournai her gegen das Meer

abzudrängen. Aber auch dieser Angriff mißlingt, indem die
17. Mai Franzosen Clerfait schon am 17. Mai angreifen und nach
Thielt zurückwerfen, ehe die Hauptkolonne Coburgs eingreifen kann, und am nächsten Tage auch York bei Tourcoing zum Rückzug auf Tournai zwingen. Dagegen wird
22. Mai am 22. Mai der Angriff auf das verschanzte Lager von
Tournai abgewiesen, worauf eine Ruhepause eintritt.

II. Abschnitt. Offensive Jourdans (Schlacht bei Fleurus).

Gleichzeitig wurde auch an der Sambre seitens der östlichen Flügelkorps ebenso unentschieden gekämpft. Am
21. Mai 21. Mai greift die »Ardennen-Armee« vergeblich die Posten
des Generals Kaunitz bei Grandreng östlich von Mons an.
24. Mai Am 24. Mai geht dieser seinerseits zum Angriff über und
drängt die Franzosen im Gefecht bei Merbes über die Sambre. Dann gehen diese wieder zum Angriffe über und
2. Juni schließen am 2. Juni Charleroi ein. Als aber von der Armee
Yorks und Clerfaits 20.000 Mann Verstärkungen (die nach dem Gefechte bei Tournai an der Schelde entbehrlich geworden waren) bei Kaunitz eintreffen, zwingt dieser wieder die Franzosen zum Rückzuge über die Sambre. Schließlich siegen aber diese. — Carnot hatte nämlich schon im April den entscheidenden Entschluß gefaßt, die Nordarmee durch ein weiteres Korps zu verstärken, und damit etwa 250.000 Mann gegenüber den 150.000 der Verbündeten an die Eroberung
30. April der Niederlande zu setzen. Auf Grund der am 30. April vom
Nationalkonvent erhaltenen Ermächtigung hatte er dann Jourdan angewiesen, mit 50.000 Mann der Mosel-Armee an die Sambre abzurücken. Die Entfernung betrug etwa 300 *km* oder
Ende Mai 16—20 Tagmärsche. Jourdan drängte dann auch Ende Mai
den äußersten linken Flügel Coburgs (Beaulieu) gegen Namur
18. Juni und weiter auf Mons zurück, überschritt am 18. Juni die
Sambre, schloß erneuert Charleroi ein und bezog zur Deckung der Belagerung eine 30 *km* breite halbkreisförmige Aufstellung, welche von der Sambre bis Fleurus reichte. Auf dies wendete sich nun allerdings auch Coburg mit seinem
26. Juni Gros zu Kaunitz und griff am 26. Juni Jourdans Aufstellung
an. Während des wie gewöhnlich entsprechend den zahlreichen Angriffskolonnen auf einer sehr großen Front geführten Kampfes erfährt Coburg, daß Charleroi gefallen sei, hält

darauf eine Weiterführung des Gefechtes für gegenstandslos und tritt den Rückzug auf Brüssel an. Mit der Schlacht von Fleurus gingen die Niederlande endgültig verloren und trat auch nach fast zweijährigem unentschiedenen Kampfe nach und nach ein immer deutlicherer Umschwung zu gunsten der zwar weniger disziplinierten, aber weit zahlreicheren und mit immer größerem Elan auftretenden französischen Heere ein. Die verschiedenen Interessen bewirken jetzt abermals, wie im Jahre zuvor, eine Trennung der Alliierten.

Clerfait (Nachfolger Coburgs) geht mit dem Gros über Löwen hinter die Maas zurück; Oranien mit den Holländern auf Antwerpen; York mit den Engländern auf Herzogenbusch.

III. Abschnitt. Jourdans und Pichegrus Verfolgungsoperationen.

Jourdan besetzte am 9. Juli Brüssel und ließ durch 9. Juli
Scherer die von den Österreichern noch besetzten festen Plätze einschließen. Nachdem letzterer (Mitte September) eingerückt war, ging er wieder gegen Clerfait vor, welcher eine »Kordonsaufstellung« an der Maas und Roer bezogen hatte. Die Einzelgefechte an der Roer, unter dem Kollektivnamen der Schlacht von Aldenhoven, zwingen am 3. Oktober*) 3. Okt.
Clerfait hinter den Rhein nach Köln und Bonn zurückzugehen. Jourdan schließt mit dem Gros Maastricht ein.

Gleichzeitig mit Jourdan hatte auch Pichegru die Operationen wieder aufgenommen. Unter Rücklassung eines Korps zur Beobachtung des in das verschanzte Antwerpen zurückgegangenen Oranien wendete er sich gegen York, den er am 15. und 16. September zum Rückzuge hinter die Maas 15. u. 16. Sept.
zwang. Am 23. September beginnt er die Belagerung von 23. Sept.
Herzogenbusch. Anfangs November muß York auch Nymwegen räumen; Anfangs Nov.
er übergibt das Kommando an Wallmoden und geht für seine Person nach England zurück. Der strenge Winter, die zugefrorenen Flüsse und innere Spaltungen erleichtern die französischen Operationen. Wallmoden muß sich über die Yssel nach Deutschland, Oranien nach dem Haag zurückziehen. — Pichegru proklamiert die batavische Republik.

*) Ähnlich wie im März 1793.

B. Verlauf der Operationen am Rhein.

Kräftegruppierung.

Den rechten Flügel der Alliierten am Rhein bildeten 60.000 Preußen unter Gl. Möllendorf bei und in Mainz, den linken Flügel 60.000 Österreicher unter dem Herzog von Sachsen-Teschen, die von Mainz über Mannheim bis Basel standen.

Von den Franzosen stand der linke Flügel unter Jourdan, anfänglich 60.000 Mann, später 10.000 Mann stark, bei Kaiserslautern; der rechte Flügel, 50.000 Mann, war wie der österreichische linke vom Speyerbach bis Basel in zahlreiche Posten aufgelöst.

Operationspläne.

Die Preußen sollten über Saarbrücken gegen Metz vorrücken, um den Vormarsch des Prinzen von Coburg zu erleichtern, entschieden sich aber erst nach dem Abmarsche Jourdans für eine Offensive gegen die Saar. Der Herzog von Sachsen-Teschen sollte, das rechte Rhein-Ufer festhaltend, diese Operation unterstützen.

Die Franzosen, anfänglich zur Offensive entschlossen, um Mainz wieder zu erobern, fallen nach Jourdans Abmarsch in die Defensive.

Begebenheiten.

a) In der Pfalz:

Mitte Mai rückt Möllendorf langsam gegen Kaiserslautern vor und treibt am 23. Mai die Franzosen bis über Landstuhl zurück. Dann tritt eine Pause bis anfangs August ein, wo eine matte Offensive der mittlerweile verstärkten Franzosen ins Triersche und ebenso ein Vorstoß ins Rhein-Tal an die Queich mißglückt. Die im September von der Mosel-Armee erneuert aufgenommene Offensive führt am 18. und 20. September zu den kleinen erfolglosen Gefechten bei Landstuhl und Kaiserslautern.

Der Rückzug Clerfaits über die Maas veranlaßt aber im Oktober auch Möllendorf, seine Stellung bei Kaiserslautern als zu exponiert aufzugeben und am 23. Oktober bei Bingen auf das rechte Rhein-Ufer zurückzugehen. Der linke franzö-

sische Flügel, 33.000 Mann stark, beginnt wieder die Belagerung von Mainz.

b) Im Rhein-Tale:

Auf Hohenlohes Vorrückung von Mannheim rheinaufwärts konzentrierte sich die französische Rhein-Armee südlich von Weißenburg bei Wörth, um in dieser Stellung die Übergänge über die Vogesen zu verteidigen. Hohenlohe bezieht hierauf eine Aufstellung hinter der Lauter bei Weißenburg und Lauterburg (an den Weißenburger Linien).

Der im Juni von den Franzosen unternommene erste Versuch der verstärkten Rhein-Armee zur Wiedereroberung der Weißenburger Linien mißlingt aber und erst der im Juli wiederholte zweite Versuch zwingt die Alliierten zum Rückzuge auf das 60 *km* rheinabwärts liegende Mannheim.

Resultate des Feldzuges.

Am Schlusse des Jahres 1794 sind die Franzosen wieder in den Besitz der österreichischen Niederlande gelangt und sogar nach Holland eingedrungen und auch am Rhein sind sie wieder bis unter die Festungswälle von Mainz vorgerückt.

IV.

Der Feldzug 1795.

(Hiezu Tafel IV.)

...tische Verhältnisse.

... um gegen Polen freie Hand zu haben. ...zurück. Schon die rasche Räumung des ... im Oktober des Vorjahres war zum Teile ...eußisch-Polen eingetretenen Verwicklungen, ...cklichen Zuges nach Warschau und der im ...ziger Gebiet ausgebrochenen Unruhen, zu ... die dortigen Truppen nicht auszureichen ... den Separatfrieden von Basel gibt es das linke ... und bestimmt eine Demarkationslinie, welche ... vor dem Kriege salviert. Mit Preußen fielen ... Portugal und Neapel von der Koalition ab. ... September beginnen die Feindseligkeiten, ...wischen Österreich und Frankreich, nachdem ... der Marschall Bender das bisher behauptete ... räumen müssen. Auch von der kaiserlichen ... der im Sommer perfekt gewordenen dritten ... ein beträchtlicher Teil in den Palatinaten ... Krakau etc. gebunden. Die »Schreckens-...obespierres war schon Ende Juli 1794 gestürzt ... war aber auch die bisherige Kriegsenergie er-... ...rektorialregierung verlor sich in armseligen ...

Kriegspläne.

... ...folgung der im Vorjahre errungenen Vorteile ... Franzosen den Krieg nach Deutschland tragen. ... bei Düsseldorf auf das rechte Rhein-Ufer über-

gehen, nach einer Rechtsschwenkung an der Lahn aufmarschieren und dann Mainz auch auf dem rechten Rhein-Ufer einschließen. Zur Unterstützung dieser Vorrückung sollte Pichegru über Mannheim gegen Heidelberg vorstoßen und die dortigen Kräfte festhalten.

Die Österreicher wollten unter Festhaltung von Mainz und Mannheim den Angriff der Franzosen abwarten.

Kräftegruppierung.

Von den Österreichern steht die

Niederrhein-Armee Clerfaits, etwa 100.000 Mann, zwischen Ruhr, Sieg und Lahn bis an den Neckar, die

Oberrhein-Armee unter Wurmser, 80.000—90.000 Mann, vom Neckar bis Basel.

Zusammen 180.000 Mann auf einer Front von 500 *km*.

Von den Franzosen steht die

Maas- und Sambre-Armee unter Jourdan, 100.000 Mann, bei Krefeld, Köln und Neuwied, die

Rhein-Mosel-Armee unter Pichegru, 80.000—90.000 Mann, vor Mainz, dieses belagernd, in der Pfalz, vor Mannheim und im Elsaß.

Zusammen 180.000—190.000 Mann, ebenfalls auf einer Front von 500 *km*.

Operationspläne.

Jourdan wollte den Rhein sukzessive übersetzen. Zuerst sollte Kleber mit dem linken Flügel bei Düsseldorf übergehen und dadurch dem Zentrum den Übergang bei Köln erleichtern, dann sollte auch Marceau über Neuwied an das Gros anschließen. Pichegru wollte erst, nachdem sich Jourdans Vormarsch fühlbar gemacht hatte, über Mannheim vorbrechen.

Clerfait und Wurmser machten ihre Operationen von jenen der Franzosen abhängig. Sie wollten vor allem die Linie des Rheins von Basel bis Köln festhalten.

Begebenheiten.

I. Abschnitt. Jourdans Rhein-Übergang und seine Offensive gegen Mainz.

Kleber geht am 7. September bei Krefeld über und 7 Sept.
nimmt Düsseldorf; der rechte Flügel Clerfaits verliert dadurch seinen Flügelstützpunkt und geht über die Sieg zurück.

Hiedurch kann nun auch die nächste Kolonne Jourdans den Rhein überschreiten, er vereinigt sich mit Kleber und
13. Sept. zwingt am 13. September in dem Gefechte bei Siegburg die Österreicher zum weiteren Rückzuge an die Lahn. Jetzt übersetzt auch der rechte Flügel Marceau den Rhein; nach den Gefechten von Diez und Limburg geht der ganze österreichische rechte Flügel bis hinter den untern Main, wo jetzt Clerfait sein Gros konzentriert.

Pichegru hatte einstweilen Mannheim eingenommen, war aber dann untätig stehengeblieben. Erst 14 Tage nach Jourdans Übergang versuchte er über den Rhein zu setzen, wird jedoch bei Handschuchsheim unweit Heidelberg
24. Sept. am 24. September von dem Kommandanten des rechten Flügels der Armee Wurmsers (Quosdanovič) zurückgeworfen. Dadurch über seinen Rücken beruhigt, wendet sich Clerfait jetzt mit seiner ganzen Armee gegen Jourdan.

II. Abschnitt. Gegenoffensive Clerfaits.

10. Okt. Am 10. Oktober ist die Konzentrierung Clerfaits am Main beendet, er marschiert von Aschaffenburg und Frankfurt a. M. an die Nidda und weiter an die Lahn nach Wetzlar und
13. Okt. Limburg, überwältigt dort am 13. den äußersten linken Flügel Jourdans, der sich dadurch so bedroht fühlt, daß er sofort wieder bei Neuwied und Düsseldorf über den Rhein zurückgeht und nur kleine Detachements am rechten Rhein-Ufer läßt. Nun beschließt aber Clerfait den Entsatz von Mainz, um im Falle des Gelingens Pichegru und Jourdan voneinander zu trennen und jeden einzeln zu schlagen. Demgemäß läßt er einen Armeeteil vor Neuwied, mit 30.000 Mann geht er auf Kastel, die Vorstadt von Mainz am rechten Rhein-Ufer, zurück, übersetzt dort nachts den Strom und greift, überraschend aus Mainz vorbrechend, die französische Zirkumvallationslinie, insbesondere deren rechten Flügel bei Hechtsheim an und wirft die Franzosen zurück. Er wendet sich auch gleich weiter gegen Pichegru und drängt auch diesen
10. Nov. am 10. November (im Gefechte bei Pfeddersheim) zurück, indessen Hohenlohe seine rechte Flanke gegen Stromberg deckt. Dieser trifft aber dort auf Marceau und wird von diesem bis an die Nahe zurückgedrängt, worauf sich Clerfait wieder mit Hohenlohe vereinigt und mit diesem vereint Mar-

ceau bis Stromberg zurückdrückt, dann aber nach Mainz zurückkehrt.

III. Abschnitt. Wurmsers Rhein-Übergang. Clerfaits Zentralstellung bei Mainz.

Während sich Pichegru hinter der Queich bei Landau sammelte, belagerte Wurmser Mannheim, das mit 10.000 Mann Besatzung endlich am 22. November auch kapitulierte. Dann 22. Nov.
erst übersetzte er mit dem Gros den Rhein und wendete sich gegen den bei Landau stehenden Pichegru. Clerfait steht jetzt westlich Mainz im Zentrum, Hohenlohe in Fühlung mit den Vortruppen Marceaus bei Meisenheim und Lauterecken rechts, Wurmser links vorgeschoben.

Clerfait drängt dann Mitte Dezember den von Jourdan Mitte Dez.
verstärkten Marceau gegen die Mosel zurück; dieser aber behauptet sich schließlich doch in den Defiléen des Hochwaldes.

Am 1. Jänner macht ein fünfmonatlicher Waffenstillstand 1. Jän.
den Operationen in Deutschland ein Ende.

Resultate des Feldzuges.

Am Schlusse des Jahres haben die Österreicher wieder jenseits des Rheins, in der Pfalz, festen Fuß gefaßt und den ersten Einfall der Revolutionsarmeen nach Deutschland zurückgeschlagen.

V.

Der Feldzug 1796 in Italien.

(Hiezu Tafel V.)

Die beste Bearbeitung ist Major Kuhls »Bonapartes erster Feldzug 1796«. Berlin 1902.

Vorhergegangene Ereignisse.

1792 Seit 1792 wurde auch auf dem südöstlichsten Teile Frankreichs, aber ohne entscheidenden Erfolg, gekämpft. Die Franzosen hatten noch in diesem Jahre Savoyen und Nizza besetzt und es war den verbündeten (österreichisch-sardinischen) Truppen nicht gelungen, diese Landstriche wieder zu
1794 erobern. 1794 drang wohl eine stärkere Kolonne des österreichischen Hilfskorps über Dego bis Savona an die Küste vor, aber die Franzosen hatten — entsprechend dem Aufschwunge, den der Nationalkonvent den militärischen Operationen gegeben, — auch die italienische Armee sehr verstärkt und drängten die Österreicher wieder aus der Riviera über das Gebirge nach Dego und Acqui zurück. Im nächsten Jahre wiederholte sich dies; die Österreicher erschienen wieder an der Küste und okkupierten schon Loano, verloren es aber
1795 im Dezember wieder, so daß Ende 1795 die Franzosen Herren des Col di Tenda, des Überganges bei Garessio gegen Ceva
Anfangs 1796 und Savonas waren. Anfangs 1796 besetzten sie wegen der schwierigen Verpflegsverhältnisse in dem schmalen Küstensaume und, da die Engländer das Meer beherrschten und auch den Küstenverkehr unterbanden, das mühlenreiche Voltri, 10 *km* von Genua. Ende März übernimmt der 27jährige Bonaparte das Kommando über die »italienische Armee«.

Kriegspläne.

Frankreichs: Während Jourdan und Moreau mit 180.000 Mann den Erzherzog Karl vom Rhein zurückdrängen

und auf Wien marschieren sollten, hatte Bonaparte mit 50.000 bis 60.000 Mann die Lombardei zu erobern, die Alpen-Armee unter Kellermann mit 20.000—25.000 Mann den Herzog von Aosta bei Turin festzuhalten.

Die Österreicher verteidigten in Sardinien ihren Besitz in der Lombardei und hatten nunmehr außer einem Hilfskorps von 5000—6000 Mann eine ganze Armee von 30.000 Mann an den Po entsendet, um endlich eine Entscheidung herbeizuführen. Das Kommando über beide Armeen übernahm der 72jährige aber noch rüstige FZM. Beaulieu; er vereinbarte mit Colli, dem Kommandanten der Sardinier, eine Offensive, zunächst gegen Voltri, der sich dann Colli anschließen sollte.

Kräftegruppierung anfangs April.

Bonaparte verfügte (nach neueren Quellen) über etwa 60.000 Mann, davon waren 10.000—12.000 Mann zur Sicherung der Küstenpunkte gebunden; ebenso 10.000 Mann am Col di Tenda; 40.000 wenig disziplinierte, schlecht bewaffnete, mangelhaft bekleidete und ausgerüstete Mann bildeten die Operationsarmee.

Die »Alpen-Armee« unter Kellermann zählte nur 15.000 bis 20.000 Mann und bewachte die Alpen-Übergänge vom Col d'Argentières bis zum Kleinen Bernhard; vor Mai oder Juni, bevor die Übergänge nicht von den ärgsten Schneemassen befreit waren, war an ein Vordringen größerer Abteilungen nach Piemont nicht zu denken.

Von den Verbündeten standen 20.000—25.000 Piemontesen gegenüber der »Alpen-Armee« an den verschiedenen kleinen Sperren.

20.000—25.000 Piemontesen und 5000—6000 Österreicher (unter FML. Provera) kommandierte Colli bei Mondovi, Ceva und Milesimo.

35.000 Österreicher kantonierten in der Lomellina am Po mit Vortruppen bis gegen Dego und an der Bocchetta gegen Genua.

Operationspläne für die Eröffnung der Operationen.

Beaulieu will mit verstärktem linken Flügel längs der Küste vorstoßen und zunächst Voltri nehmen; dann soll Argenteau mit dem Gros über Montenotte gegen Savona

vorbrechen, Colli endlich folgen; also sukzessiver Angriff vom linken Flügel an.

Bonaparte begann seine Tätigkeit als Armeekommandant mit der Ordnung der Verpflegung und der Hebung der Moral seiner Truppen, endlich mit der Einrichtung des Aufmarschraumes. Nachdem dies eingeleitet, begann er anfangs April die Konzentrierung der Armee gegen den rechten Flügel zu, bei Savona. Er hatte die Absicht, auf der Straße nach Carcare und Dego, dort, wo auf der tiefsten Einsattlung des Gebirges der sardinische und österreichische Flügel zusammenstießen und wohin er in der Richtung auf Turin den kürzesten Weg hatte, mit der fest zusammengehaltenen Hauptkraft vorzustoßen. Eine Brigade Laharpes soll bei Voltri seine rechte Flanke gegen Genua decken; eine Division, Serrurier, bei Garessio als linke Seitenkolonne gegen Ceva demonstrieren und Colli dort festhalten.*)

Verlauf der Ereignisse.

I. Abschnitt. Beaulieus Offensive, Vorstoß Bonapartes gegen Turin.

Beaulieu kam Bonaparte im Angriffe zuvor. Am
10. April 10. April schon drang er mit seinem linken Flügel **umfassend** gegen Voltri vor und verdrängte die dortige **französische** Brigade. Dann wandte er sich mit der Kolonne **Vukassovič**
11. April zu Argenteau, der am 11. die gegnerischen **Vorposten von** Montenotte zurückgeworfen hatte. Noch war aber **die Vereinigung** mit Argenteau nicht erfolgt, als **Bonaparte zum** Gegenangriffe schritt.

9. April Schon am 9. April erfuhr Bonaparte, **daß sich starke** Kräfte der Österreicher zum Angriffe auf Voltri **anschickten,**
10. April am 10. April, daß dieser Ort wirklich mit **Überlegenheit angegriffen** wurde und Laharpe denselben räumen **mußte. Bonaparte** aber blieb fest bei seinem Entschlusse; **unbekümmert**

*) Der Übergang nach Carcare ist nur etwa 500 *m* hoch, der anstoßende mittelgebirgsartige ligurische Appenin weist nur Höhen von 1000 und 1200 *m* auf; Hochgebirgscharakter besitzen nur die Seealpen westlich der Linie Albenga—Garessio—Ceva.

durch die Bedrohung von Voltri her, bricht er gegen Carcare vor, um zunächst Montenotte wieder zu gewinnen, und zwar verwendet er zu diesem Angriffe $2^1/_2$ Divisionen ($^1/_2$ Laharpe, Augereau, Massena), welche zwar am 11. nicht alle recht- 11. April zeitig eintreffen, aber doch Argenteaus Kräften weit überlegen sind und diese am 12. gegen Dego zurückwerfen. 12. April

Die entscheidende Krise ist eingetreten. Der Schwächere, der weniger Konzentrierte, der weniger Entschlossene, Beaulieu, der nur einen Teil seines linken Flügels zur Hand hat und den rechten — Argenteau — bedroht sieht, gibt den weiteren Angriff auf, um sich zunächst zu verteidigen, bis die andern Kräfte von Alessandria und Voltri her eintreffen und auch Colli wirksam wird. Er trifft am 12. abends von der Bocchetta her bei Acqui ein, zur selben Zeit, als Bonaparte sein Hauptquartier von Savona nach dem 15 *km* entfernten Carcare verlegt. Dort gabeln sich die Wege; einer führt nach Norden, 10 *km* weit nach Dego und 40 *km* bis Acqui; der andere westlich über die Höhen des Schlosses Cosseria nach Milesimo (10 *km*) ins Tal der westlichen Bormida, von wo 30 *km* nach Ceva. Während Augereau den FML. Provera bei Cosseria einschließt und so die linke Flanke deckt, nimmt Bonaparte mit dem Gros unter Massena am 13. Dego und 13. April behauptet dieses auch am 14. gegen einen Vorstoß der Öster- 14. April reicher von Acqui her. Schon glaubt Bonaparte, sich am 15. 15. April von dort ab gegen Colli wenden zu können, als ihn ein neuerlicher Angriff auf Dego, diesmal durch die von Voltri über Sasello anmarschierte Kolonne Vukassović (welche nach Argenteaus Anordnungen schon am 14. hätte eingreifen sollen, aber wegen des weiten Marsches nicht eingreifen konnte), zur Umkehr und auch am 16. April zum Verbleiben bei 16. April Dego zwingt. Als aber an diesem Tage keine weitere Offensive Beaulieus erfolgt, wendet er sich am 17. nun über das 17. April mittlerweile genommene Schloß Cosseria zu Augereau nach Milesimo, um zunächst die Sardinier vollkommen aus dem Felde zu schlagen. Im Vereine mit der von Garessio gegen Ceva gegen die rechte Flanke Collis anrückenden Kolonne Serrurier drängt er am 18. Colli von dort und am 19. aus 18. April 19. April einer weiter westlich genommenen starken Aufstellung über Mondovi zurück. Dieser wartete jetzt vergeblich auf ein Eingreifen Beaulieus, wie dieser in den Tagen vom 13.—16. auf

Collis Mithilfe umsonst gehofft hatte. Beide waren zu wenig konzentriert dazu. Colli dachte speziell auch stets mehr auf die direkte Sicherung Turins. In der Erwartung, Bonaparte aus dieser Richtung abzulenken, ging er von Mondovi am
20. u. 21. April 20. und 21. (exzentrisch) auf Cuneo zurück. Bonaparte aber
22.—25. April wendete sich darauf vom 22.—25. nach rechts gegen Cherasco und Bra, so daß Colli nur mehr mit Mühe und erschöpft über Fossano am 26. an die Turiner Straße gelangen konnte, um sich den Franzosen noch direkt vorzulegen. Aber schon war der Turiner Hof so eingeschüchtert, daß er Bonaparte einen Waffenstillstand antrug, den dieser sofort annahm, um bereits
28. April am 28. April zu einem Separatfrieden mit Piemont zu gelangen und sich dann mit ganzer Kraft gegen den andern Teil der Verbündeten wenden zu können. Bonaparte erhält die Festungen Coni und Tortona als Depotpunkte und das Durchmarschrecht durch Piemont.

Piemont ist so von der Koalition getrennt. Es tritt Savoyen und Nizza an Frankreich ab. Eine besondere Klausel setzte fest, daß die Brücke bei Valenza nicht zerstört werden durfte.

II. Abschnitt. Vorstoß Bonapartes auf Mailand.

23. April Beaulieu hatte bis zum 23. alle seine — allerdings zum Teile sehr zusammengeschmolzenen Truppen bei Acqui ver-
24. April einigt und war dann am 24., um Colli zu helfen, gegen die rechte Flanke Bonapartes gegen Alba vormarschiert. Aber
27. April es war schon zu spät. Noch am 27. erfuhr Beaulieu die Friedensabsichten des Turiner Hofes und beeilte sich, seine Armee wieder in die Lomellina hinter den Po zurückzuziehen. Nachdem nun etwa 60.000 Franzosen gegen etwa 30.000 bis 35.000 Österreicher anrückten, so konnte er wohl nur hoffen, deren weiteren Vormarsch zu verzögern. Er stellte sich hiezu hinter dem Buge des Po bei Valenza auf und nötigte dadurch auch Bonaparte, von einem direkten Vorstoße über die dortige Brücke abzusehen.

28. April Bonaparte hatte noch am 28. seine Divisionen nach rechts abbiegen lassen; knapp hinter den Österreichern erreichten sie am 30. Alessandria und den Po. Hier stehen sich die beiden Armeen etwa fünf Tage gegenüber, bis sich Bonaparte entschließt, zur Vermeidung eines Frontalangriffes und in

Ausnützung der Ressourcen Piacenzas dort den Po-Übergang zu versuchen. Er nimmt hiezu eine von Genua nach Casteggio herangerückte Brigade an die Tete und erreicht mit dieser am 7. Piacenza, beginnt mit dort vorgefundenem Notmaterial 7. Mai
(er selbst besitzt keinen Brückentrain) den Übergang und setzt sich — nach kurzem Gefechte — bei Fombio fest. Sein Gros hat sich mittlerweile vom 5. an ebenfalls gegen Piacenza gezogen und übersetzt im Laufe des 8. und 9. den etwa 325 *m* 8. u. 9. Mai
breiten Strom. — Beaulieu hatte die Verschiebung der französischen Kräfte gegen Piacenza alsbald — trotz der bei Valenza vorgenommenen Demonstrationen — als Umgehungsbewegung erkannt und General Lipthay am 5. und 6. dahin verschoben, denselben aber am 7. — nach dem Gefechte bei Fombio — gegen Lodi zurücknehmen müssen, wo er auch das Gros der Armee am 8. und 9. die Adda passieren ließ. Bonaparte rückt Beaulieu in der Richtung gegen Lodi nach, forciert am 10. Mai bei Lodi gegenüber der österreichischen 10. Mai
Nachhut die Adda und zieht am 15. Mai in Mailand ein. 15. Mai
(Vom Gefechtsfelde bei Mondovi bis Lodi sind der Luftlinie nach etwa 230 *km*, die Bonaparte vom 23. April bis 10. Mai — in 18 Tagen — hinterlegte; macht etwa 12 *km* pro Tag, keine überraschend große Leistung, aber die damals übliche Schnelligkeit weit überragend.) Schon bei diesen ersten Operationen zeigte Bonaparte alle die Feldherrneigenschaften, die ihn später so große Erfolge erzielen lassen sollten; abgesehen von seinem organisatorischen Genie, die rastlose und doch so überlegte, alles voraussehende Tätigkeit, das Zusammenfassen der Kraft im entscheidenden Momente und das nackte Hinstreben zum taktischen Schlage, womöglich in der Richtung auf die Verbindungen des Gegners. Dabei verlangte er von seinen Truppen strengste Kriegszucht und trat den zahlreichen Disziplinlosigkeiten und Betrügereien der Agenten und Lieferanten mit rücksichtsloser Energie entgegen.

III. Abschnitt. Bonapartes Vormarsch auf Mantua.

Bonaparte ordnete zunächst in Mailand die Verwaltung des Landes und brachte das Direktorium von dem Gedanken ab, daß er mit General Kellermann das Kommando in Italien teilen solle. Ein mittelmäßiger General, meinte er, sei besser als zwei gute. Dann nahm er die Operationen gegen Beaulieu

wieder auf und überschritt, nach energischer Niederwerfung
25. Mai einiger kleiner Aufstandsversuche im Mailändischen, am 25. Mai
27. u. 28. Mai den Oglio. Am 27. und 28. schiebt er die Armee von Brescia
teils gegen Saló, um Beaulieu für Tirol fürchten zu machen,
teils gegen den Chiese vor.

Beaulieu hatte seine 30.000 Mann längs des Mincio an den wichtigeren Übergangspunkten Peschiera, Valeggio, Goito ziemlich gleichmäßig verteilt und 10.000 Mann nach Mantua geworfen. Er konnte wieder nur den Vormarsch verzögern wollen.

Bonaparte stieß mit seinem Gros, etwa 20.000 Mann, am
30. Mai 30. Mai von Lonato auf Valeggio—Borghetto vor, traf dort nur
auf 6000—7000 Österreicher, drängte diese zurück, worauf
31. Mai Beaulieu die Mincio-Linie sofort aufgab und sich am 31. Mai
1. Juni und 1. Juni nach Rovereto zurückzog.

Bonaparte schob Massena auf beiden Ufern des Gardasees gegen Tirol, bis Saló und den Monte Baldo den Österreichern nach, besetzte ohne Rücksicht auf die Neutralität Venedigs Peschiera, Verona und Legnago und schloß bis 7. Juni mit den drei andern Divisionen Mantua ein. Damit muß er sich vorläufig begnügen. Er kann nicht an Mantua vorüber; dazu ist er zu schwach. Er verwendet die nächste Zeit, um in seinem Rücken und der Flanke Ordnung zu machen; zwar zieht er nicht nach Rom und Neapel, wie das Direktorium ihm aufgetragen, dafür schließt er mit Parma und Neapel Frieden, mit dem Papst einen Waffenstillstand, demzufolge er Bologna, Ferrara und Ancona okkupieren kann, besetzt einfach Modena, eilt mit einer Kolonne durch das ebenfalls schon von der Koalition abgefallene Toscana nach Livorno, legt auf alle dortigen englischen Vorräte Beschlag
5. Juli und ist am 5. Juli wieder in Roverbella. Aus den nach der
Eroberung der Zitadelle von Mailand gewonnenen und in
Modena und Ferrara gefundenen Geschützen setzt er einen
Belagerungspark zusammen und eröffnet in der Nacht auf
19. Juli den 19. Juli die Laufgräben gegen Mantua. In diesem Abschnitte zeigte Bonaparte bereits deutlich, was die Vereinigung »von Kriegskunst und Diplomatie in seiner Hand bedeutete, wie meisterhaft er eine Kunst durch die andere zu ergänzen und beiden die höchste Wirkung abzugewinnen verstand«.

Die vier Entsatzversuche.

IV. Abschnitt. Erster Entsatzversuch.

(29. Juli bis 5. August 1796.)

Auf die Nachrichten von dem Rückzuge Beaulieus aus der Lombardei hatte Wurmser am Oberrhein Ende Mai den Befehl erhalten, mit 25.000 Mann nach Italien abzurücken und dem General Bonaparte entgegenzutreten. General Wurmser traf Mitte Juli in Südtirol ein und vereinigte sich hier mit den 20.000 Mann der Beaulieuschen Armee.

Um das mittlerweile von Bonaparte eingeschlossene Mantua zu entsetzen, ging er von Trient in zwei Kolonnen vor: Quosdanovič westlich des Gardasees gegen Brescia, um Bonaparte den Rückweg abzuschneiden; Wurmser selbst über Rivoli direkt gegen Mantua; eine kleine Kolonne im Brenta-Tal gegen Vicenza zur Sicherung der linken Flanke.

Von den Franzosen standen Mitte Juli: eine Division vor Mantua; Augereau in der Operationsrichtung gegen Görz bei Verona und Legnago; Massena in der Operationsrichtung gegen Trient bei Rivoli; Sauret, ebenso Front gegen Tirol, westlich des Gardasees bei Saló; Despinois bei Peschiera (als Reserve).

Begebenheiten.

Am 29. Juli wirft Wurmser die Vorhut Massenas, Joubert, auf Rivoli, ebenso Quosdanovič Sauret aus Saló bis Desenzano zurück. — Bonaparte beschließt darauf am 31. Juli die Aufhebung der Belagerung Mantuas, die Räumung des linken (östlichen) Mincio-Ufers und die Konzentrierung des Gros der Armee bei Lonato und Desenzano, um zuerst dem gefährlicheren Teil, der Kolonne Quosdanovič, die schon in Brescia steht und seinen Rückzug bedroht, offensiv entgegenzugehen. Ein für die damalige Art der Kriegführung ganz ungewöhnlicher, kühner Entschluß! Der von Verona herangezogene Augereau, der am 1. August gegen Brescia vorrückte, wird 1. Aug.
von Bonaparte auch von Mantua her verstärkt und zwingt am 3. August durch die Gefechte bei Lonato und Desenzano Quosdanovič zum Rückzuge nach Saló.

Indessen ist Wurmser in Mantua eingezogen, hat dieses verproviantiert und geht nun resolut von da aus gegen Bonaparte

3. Aug. vor. Er übersetzt am 3. August den Mincio bei Goito und marschiert gegen Brescia vor. Bonaparte hat sich aber noch an demselben Tage mit dem Gros wieder von Quosdanović abgewendet, um nunmehr Wurmser entgegenzutreten; am
5. Aug. 5. August treffen sich die beiden Gegner im Gefecht bei Castiglione delle Stiviere; Wurmser muß zurück und geht
6. Aug. darauf am 6. im Etsch-Tal aufwärts und nach einem Rückzugsgefecht bei Ala bis Trient zurück, wo er auch Quosdanović wieder an sich zieht.

Bonaparte nimmt die Belagerung von Mantua wieder auf und bezieht seine frühere Aufstellung.

V. Abschnitt. Zweiter Entsatzversuch.

(4. bis 15. September 1796.)

19. Aug. Am 19. August schon war in Trient der gemessenste Befehl des Kaisers Franz eingetroffen, den Entsatz Mantuas unverweilt zu wiederholen. In den ersten Septembertagen hatte auch Wurmser wieder 40.000 Mann bereit, die man für ausreichend hielt, während der Gegner auch numerisch weit überlegen war. Die 10.000 Mann Verluste des ersten Versuches waren aber nichts im Vergleiche zu der tiefgehenden moralischen Rückwirkung fortwährenden Waffenunglücks. Nichtsdestoweniger schritt der tapfere Marschall ungebrochenen Mutes an seine Aufgabe. Diesesmal sollte FML. Davidović mit 20.000 Mann bei Rovereto den Zugang von Verona nach Trient direkt sperren, der Marschall selbst wollte, um sich mit den nach Friaul zurückgegangenen Teilen der Armee zu vereinen, durch das Brenta-Tal nach Vicenza und von da gegen Verona vorrücken. — Bonaparte hatte die Ansammlung neuer Kräfte bei Trient und deren Offensivanstalten kaum erfahren, als er beschloß, diese durch einen Vorstoß auf Trient zu stören; und zwar sollte Vaubois am westlichen Gardasee-Ufer gegen Riva, das Gros im Etsch-Tal und rechts davon im Gebirge vorgehen.

Begebenheiten.

Beide Teile werden gleichzeitig offensiv. Wurmser bricht
2. Sept. am 2. September von Trient gegen Bassano, Bonaparte von Verona gegen Trient, und zwar zunächst zum Angriffe von Davidović Stellung an der tirolischen Grenze auf. Letzterer

wird am 4. bei Calliano angegriffen und weicht vor dem übermächtigen Stoße bis hinter Trient zurück, während Wurmser mit dem Gros Cismone und Primolano erreicht. 4. Sept.

Bonaparte zieht am 5. September in Trient ein und wendet sich sofort von hier (mit Augereau) durch die Val Sugana auf Bassano, während Massena erst folgen soll, sobald er Davidovič über den Lavis, 10 *km* nördlich Trient, zurückgedrängt hat. Noch am 6. erreicht Augereau bei Levico die Nachhut Wurmsers und gelangt, dieser folgend, am 7. nach Primolano. 5. Sept.

Als Wurmser seine Nachhut fort und fort gedrängt sieht, sistiert er alsbald am 7. den Vormarsch auf Verona und stellt 7. Sept.
sich am 8. bei Citadella auf, um hier den Angriff Bonapartes 8. Sept.
zu erwarten. Die angeordnete Konzentrierung gelingt ihm aber bei dem Nachdrängen der Franzosen nicht mehr recht und es bleibt ihm nichts übrig, als sich am 9. nach Legnago zu 9. Sept.
wenden, mit der Absicht, quer durch das französische Blockadekorps sich nach Mantua hineinzuwerfen.

Bonaparte verfolgt, indem er Massena über Albaredo, Augereau direkt über Legnago dirigiert. Am 10. September passiert Wurmser die Etsch bei Legnago, gefolgt von Augereau, Massena geht bei Ronco mittels Fähren über. Am 11. wird Wurmsers Marsch über Nogara nach Mantua bereits durch einen Angriff Massenas auf das rechte Flankendetachement bei Cerea beunruhigt. Er wirft aber Massena energisch zurück, gelangt am 12. und 13. vor das französische Blockadekorps, zersprengt dieses und nimmt auf den Glacis der Festung Aufstellung, wo ihn am 15. Massena angreift. Er zieht sich sodann in die Festung zurück, wo nun an 30.000 Mann eingeschlossen sind. (Augereau und Massena haben vom 2. bis 13. September, in 12—13 Tagen über 240, Wurmser mehr als 180 *km* zurückgelegt.)

VI. Abschnitt. Dritter Entsatzversuch.

(2. bis 17. November 1796.)

Mit seltener Zähigkeit wiederholen die Österreicher den Versuch, Mantua zu entsetzen. Nach kaum sechs Wochen ist wieder eine Armee von fast 50.000 Mann bereitgestellt. FZM. Alvinczy übernimmt im Lager von Pordenone das Kommando über die aus dem Innern der Monarchie an die Grenze

vorgeschobenen 30.000 Mann. Davidovič verfügte bei Bozen über 18.000—20.000 Mann.

Alvinczy beschließt, die Vorrückung in zwei Kolonnen auszuführen. Davidovič soll im Etsch-Tal, die Hauptkraft über Bassano gegen Verona vorgehen. (Dieser getrennte Vormarsch ist die natürliche Folge der geographischen Verhältnisse, der weit auseinander liegenden Sammelräume im Etsch-Tal und am Isonzo und der drängenden Zeit.)

Bonaparte hat wieder seine Zentralstellung bezogen, die Reserve (Augereau) steht bei Verona; Vaubois am Lavis und Massena bei Bassano sind diesesmal auf 3—4 Märsche weit vorgeschoben. Bonaparte kann sich wegen der starken Besatzung Mantuas von Verona nicht weit entfernen, wartet daher den Angriff ab, wenn sich dieser aber ausspricht, will er allerdings wieder offensiv verfahren.

Begebenheiten.

2. Nov. Am 2. November wirft Davidovič Vaubois vom Lavis,
4. Nov. am 4. von Trient und am 6. im Gefechte bei Calliano auf Rivoli zurück. Diese starke Position traut er sich aber trotz seiner Überlegenheit nicht anzugreifen; er wartet Alvinczys Angriff ab.

Alvinczy erreichte am 2. November die Piave, am 5. die Linie Bassano—Fontaniva.

Infolgedessen begibt sich noch am selben Tage Bonaparte von Verona zu Massena, sieht aber die Unmöglichkeit eines
7. u. 8. Nov. längeren Widerstandes ein und geht am 7. und 8. auf das befestigte Verona zurück. — Alvinczy folgt langsam und
8. u. 9. Nov. erreicht am 8. und 9. Vicenza, am 10. San Bonifacio.

Bonaparte wartet jetzt in Verona die Entwicklung der Ereignisse ab, um sich entweder auf Davidovič, der fast schon in seinem Rücken steht, oder auf Alvinczy zu werfen.

11. Nov. Als er am 11. November den Anmarsch Alvinczys auf Caldiero knapp vor Verona erfährt, wo dieser auf kaum 30—40 *km* von Davidovič entfernt ist, der noch immer vor Rivoli steht, wirft sich Bonaparte am 12. auf Alvinczy. Aber dieser frontale Offensivstoß mißlingt. Bonaparte wendet sich jetzt in dieser äußerst kritischen Lage von Verona nach Süden (aus der Umfassung heraus), um bei Ronco über die Etsch zu setzen und in dem dortigen Sumpfgelände gegen

Alvinczys linke Flanke vorzugehen. Während des Abmarsches Bonapartes nach Ronco und Albaredo am 13. und 14. hatte Alvinczy die Etsch bei Zevio, ebenfalls südlich Verona erreicht; als die Franzosen am 15. gegen Arcole debouchieren, treffen sie auf starken Widerstand; in den am 16. und 17. fortgeführten Kämpfen behalten sie schließlich die Oberhand, so daß Alvinczy am 18. an die große Straße nach Montebello zurückgeht. — Davidovič hatte am 17. endlich Rivoli angegriffen und Vaubois auf Bussolengo und Peschiera zurückgeworfen. Aber dieser Erfolg kam um zwei Tage zu spät. Bonaparte marschierte nun, nachdem ihm Alvinczy nicht mehr gefährlich war, mit dem Gros am 18. und 19. nach Verona zurück und weiter gegen Davidovič und zwingt diesen zu einem verlustreichen Rückzuge nach Trient.

13. u. 14. Nov. — 15. Nov. — 16. u. 17. Nov. — 18. Nov — 18. u. 19. Nov.

Dieser Entsatzversuch zeigt besonders deutlich, wie schwierig die Tätigkeit getrennter Kolonnen in Übereinstimmung zu erhalten ist.

Nach diesem Erfolge stellte das Direktorium in Wien Friedensanträge, indem es bereits auf Bonaparte eifersüchtig zu werden begann und indem es durch dessen Siege die Mißerfolge in Deutschland wettgemacht sah; aber Kaiser Franz gab die Hoffnung auf einen schließlichen Erfolg in Italien nicht auf. Er befahl, den unbelästigt auf Trient zurückgegangenen Alvinczy durch Verstärkungen von der Deutschen Armee und durch Zuschübe aus dem Innern der Monarchie erneuert auf 50.000 Mann zu bringen und den Entsatz von Mantua von neuem zu versuchen.

VII. Abschnitt. Vierter Entsatzversuch.

(9. bis 16. Jänner 1797.)

Alvinczy faßt den Plan, aus den im Friaulschen gesammelten Kräften eine Kolonne (10.000 Mann, Provera) gegen Legnago vorzuschieben, um von hier aus Mantua zu erreichen und zu verproviantieren, eine zweite Kolonne (Bajalič, 5000 Mann) soll gegen Verona vorgehen, um die französischen Kräfte von der zum Hauptangriffe gewählten Richtung im Etsch-Tal fernzuhalten. In diesem will er selbst mit der Hauptkraft zunächst das Plateau von Rivoli angreifen.

Bonaparte wartet wieder wie im November den Angriff der Österreicher, und zwar in einer engeren Aufstellung ab:

Joubert bei Rivoli, Massena bei Verona, Augereau bei Legnago, Rey als Reserve bei Valeggio, Serrurier schließt Mantua ein.

Begebenheiten.

12. Jän. 1797 Am 12. Jänner 1797 erscheint Provera mit seinen 10.000 Mann von Padua her vor Legnago, Bajalič mit 5000 Mann marschiert von Vicenza bis vor Verona. — Massena, der auf Caldiero vorstößt, erkennt alsbald, daß dies nur ein Scheinangriff sei. Er hält sich demnach bereit, um entweder nach Legnago oder Rivoli abzumarschieren und wird alsbald nach Rivoli dirigiert.

13. Jän. Am Morgen des 13. nämlich wurde Joubert auf dem Plateau von Rivoli von Alvinczy mit großer Überlegenheit angegriffen. Am 14. setzt Alvinczy seinen umfassenden Angriff mit größter Entschiedenheit fort. Lusignan bildete hiebei den ausgreifenden rechten Flügel; das Zentrum bildeten 3 Kolonnen; Vukassovič den linken Flügel. Schon haben der rechte Flügel und das Zentrum trotz der formidabeln Positionen große Fortschritte gemacht, als ein französischer Reiterangriff einiger Eskadronen auf eine dichte Marschkolonne bei Incanale einen Teil des Zentrums und des linken Flügels in Verwirrung bringt und Bonaparte selbst die eben eingetroffenen Reserven (Massena und Rey) gegen Lusignan ansetzt und den drohenden Flanken- und Rückenstoß pariert.

15. Jän. Alvinczy führte am 15. Jänner wohl noch einen neuerlichen Offensivstoß gegen Joubert aus, aber nur, um ungestörter den Rückzug antreten zu können und um den Vorstoß Proveras auf Mantua zu erleichtern. — Bonaparte war sofort noch am 14. mit Massena gegen diesen abmarschiert.

Provera hatte mittlerweile Augereau zurückgeworfen, bei Anghiari unweit Legnago die Etsch passiert und war am 15. Jänner bei St. Georgio (vor Mantua) eingetroffen. Bonaparte kam aber in zwei Gewaltmärschen von Rivoli her
16. Jän. noch zurecht, um Provera am 16. bei la Favorita anzugreifen, bevor noch ein Zusammenwirken Proveras mit
17. Jän. Wurmser statthaben konnte. Wurmser fällt erst am 17. aus Mantua aus, wird aber, weil allein zu schwach, wieder in die Festung hineingeworfen.

Die Österreicher gehen in Tirol bis an den Lavis und bis S. Michaele, im Friaulschen bis an die Piave zurück.

Bonaparte schiebt jetzt Massena und Augereau bis an die Brenta, Joubert bis Trient (als Widerstandssphäre) vor; die Reserven läßt er wieder bei Verona kantonieren.

Am 2. Februar kapitulierte endlich Wurmser wegen Mangel an Lebensmitteln nach achtmonatlicher zähester Verteidigung und nachdem vier Entsatzversuche ausgeführt worden waren. Wurmser selbst mit dem Stab und 700 Mann erhielt als Zeichen der Anerkennung seiner tapferen Verteidigung freien Abzug zugestanden. 2. Febr. 1797

Resultate des Feldzuges.

In politischer Ausbeutung der militärischen Erfolge marschierte Bonaparte nun nach Mittelitalien und bildete aus den am rechten Po-Ufer in Besitz genommenen Ländern die cispadanische, aus der Lombardei die transpadanische Republik. Der Papst mußte im Frieden von Tolentino (19. Februar) Avignon und die Legationen Bologna, Ferrara und die Romagna definitiv abtreten. 19. Febr.

VI.

Der Feldzug 1796 in Deutschland.

(Hiezu Tafel VI.)

Das beste, wahrhaft klassisch geschriebene Werk über den Feldzug 1796 in Deutschland ist das des Erzherzogs Karl: »Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland«. Wien 1819. Neu bearbeitet durch Angelis: »Erzherzog Karl als Feldherr« 1897.

Kriegspläne auf dem deutschen Kriegsschauplatze 1796.

Frankreichs: Nach Carnots Plan sollte nach Ablauf des Waffenstillstandes Österreich und Süddeutschland von drei Seiten angegriffen werden. Jourdan sollte nach Franken, Moreau nach Bayern, der General Bonaparte in Italien vordringen und durch Tirol mit den beiden andern Armeen in Verbindung treten. Jourdan speziell hatte den Rhein in zwei getrennten Kolonnen bei Düsseldorf und Koblenz, Moreau denselben bei Straßburg zu überschreiten. Beide sollten konzentrisch gegen Wien vorrücken.

Die Österreicher wollten an den glücklichen Ausgang des Feldzuges 1795 anknüpfen; sie beschlossen die Offensive in die Pfalz, um nach Zurückdrängung der Franzosen über die Mosel, Landau zu belagern, sodann weiter im Elsaß vorzudringen und bei fortdauerndem Glücke Straßburg durch eine Blockade zu erobern. Dann, nach Eroberung einzelner kleiner Festungen in den Vogesen, wäre — so lautete der Entwurf FML. Bellegardes — auch die zahlreichste feindliche Macht nicht im stande, der kaiserlichen Armee das ruhige Beziehen der Winterquartiere zu stören. Dieser Plan wurde aber noch vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten, die am 1. Juni beginnen sollten, modifiziert. Am 31. Mai traf — infolge der Fortschritte der französischen Armee unter Bonaparte in

Italien (dieser hatte am 15. Mai Mailand besetzt) — der vom 26. datierte Befehl ein, von der Wurmserschen Armee 25.000 Mann durch Tirol zur Rettung Mantuas, des letzten Stützpunktes der Österreicher in Italien, abrücken zu lassen. Dadurch geschwächt, mußte sich der Erzherzog auf die Defensive beschränken.

Kräftegruppierung Ende Mai.

Franzosen:	I. Sambre-Maas-Armee: Jourdan etwa 76.000 M.	Linker Flügel: Kleber, bei Düsseldorf schon am rechten Rhein-Ufer. Zentrum: Jourdan bei Neuwied und Koblenz. Rechter Flügel: Marceau an der Nahe.
	II. Rhein-Mosel-Armee: Moreau etwa 78.000 M. Zus. etwa 154.000 M.	Linker Flügel: St. Cyr bei Saarbrücken. Zentrum: Desaix am Speyerbach, rechter Flügel: Ferino bei Straßburg.
Österreicher:	I. Niederrhein - Armee etwa 90.000 M. unter Erzherzog Karl.	Rechter Flügel: Württemberg zwischen Sieg und Lahn mit einer Garnison in Ehrenbreitstein. Gros am linken Rhein-Ufer zwischen Speyerbach und Nahe westlich Mainz, in Mainz 5000 Mann Besatzung.
	II. Oberrhein-Armee, zuerst 80.000, dann nach Wurmsers Abmarsch nach Italien etwa 55.000 Mann stark, unter FZM. Latour als »Rhein-Defension« zwischen Basel und Mannheim. Zusammen etwa 145.000 Mann.	

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Rhein-Übergang Jourdans und Gegenoffensive des Erzherzogs.

Am 31. Mai und 1. Juni konzentrierte sich Kleber bei **Düsseldorf zum Angriff** der österreichischen Aufstellung an 31. Mai 1. Juni

der Sieg. Württemberg wich alsbald in Fühlung mit dem
4. Juni Gegner auf Altenkirchen und am 4. Juni nach dem Gefecht
5. Juni bei diesem Orte hinter die Lahn zurück, worauf am 5.
Jourdan sofort mit dem Gros bei Neuwied über den Rhein
9. Juni zu setzen beginnt, sich Kleber anschließt und am 9. die
12. Juni Festung Ehrenbreitstein einschließt. Am 12. Juni befindet
sich die ganze Operationsarmee Jourdans an der Lahn, vom Rhein bis Wetzlar. Ihm gegenüber übernimmt jetzt FZM. Wartensleben das Kommando.

Auf diese Ereignisse hin marschierte nun der Erzherzog Karl mit 30.000 Mann (32 Bataillonen und 81 Eskadronen — die Hauptkolonne über Frankfurt, Hanau, Friedberg —) nach Wetzlar zu Wartensleben, um im Vereine mit diesem
15. Juni Jourdan anzugreifen. Am 15. Juni wirft er im Gefechte bei Wetzlar Jourdans linken Flügel, worauf Jourdan sofort wieder auf Neuwied und in das verschanzte Lager bei Düsseldorf zurückweicht. Nach dem Rückzugsgefechte bei Ucke-
19. Juni rath am 19. räumt Kleber auch die Linie der Sieg.

21. Juni Hierauf entschloß sich der Erzherzog am 21. wieder zur Deckung des Oberrheins nach dem Neckar zurückzukehren. Er übertrug dem FZM. Grafen Wartensleben das Kommando zwischen der Lahn und Sieg (über etwa 36.000 Mann). Zur Besetzung der Posten am Rhein, der Hechtsheimer Verschanzungen und zur Garnison von Mainz sollten etwa 30.000 Mann zurückbleiben. Mit 20.000 Mann marschierte der Erzherzog zu Latour, dem er gleichzeitig befahl, unter Festhaltung der Gegend von Kehl und bei Mannheim nur die nötige Besatzung lassend, sich mit einem Reservekorps bei Offenburg aufzustellen. Bevor aber diese Instruktion noch bei dem FZM. Latour eingetroffen war, hatte Moreau bei Kehl den Rhein überschritten.

II. Abschnitt. Moreaus Übergang über den Rhein und des Erzherzogs Gegenoffensive.

Moreau war anfangs Juni den aus der Pfalz abziehenden Österreichern gefolgt, war aber dann, als Jourdan sich jenseits des Rheins festgesetzt hatte, dem Plane gemäß gegen Straßburg abgerückt, indem er gleichzeitig gegen Mannheim demonstrierte, um das dort befindliche Gros der österreichischen

Oberrhein-Armee festzuhalten und ihre Aufmerksamkeit von dem zum Übergange gewählten Punkte Kehl abzulenken.

Am 24. Juni geht Moreau mit 4 Divisionen bei Straß- 24. Juni
burg—Kehl über den Rhein; 1 Division bei Hüningen und 1 Division bei Mannheim demonstrieren weiter. Die bei Kehl in der Nacht auf den 24. Juni überschifften 3000 Mann unter Desaix überraschten die schwache Besatzung der dortigen kleinen Verschanzungen, dann folgte das Gros zunächst auf einer fliegenden, dann auf einer Schiffbrücke, so daß Moreau am Abende des 25. bereits alle 4 Divisionen angriffsbereit 25. Juni
vereint hatte. Indem er die Anlage eines neuen Brückenkopfes befahl, entsendete er Desaix gegen Rastatt, St. Cyr rechts davon ins Gebirge, Ferino ostwärts gegen die Rauhe Alb, um die südlich von Kehl stehengebliebenen österreichischen Abteilungen gegen Süden vom Gros abzudrängen.

Als Erzherzog Karl am 26. Juni — bei Frankfurt — 26. Juni
Moreaus Übergang erfährt, beschleunigt er seinen Marsch, um mit seinen 20.000 Mann Latour, der sich langsam auf Rastatt zurückzog, zu verstärken und dann Moreau anzugreifen.

Von der Sieg an den Main sind 80, von da nach Rastatt 160 *km*; der Erzherzog legte diese Distanz in 10 Tagen bis zum 6. Juli zurück, vereinigt sich dort mit Latour und 6. Juli
will, nachdem er Pforzheim (30 *km* östlich) mit den Sachsen besetzt und eine zweite Nebenkolonne ins Gebirge nach links entsendet hatte, am 9. zum Angriffe Moreaus schreiten, 9. Juli
der ebenfalls zum Teile im Rhein-Tal längs der Höhen bis gegen Malsch, aber auch im Gebirge und gegen Pforzheim vorgegangen war. Der Erzherzog dringt jedoch bei Malsch nicht durch und die Fortschritte von St. Cyrs Umgehung im Gebirge veranlassen ihn, nach dem Gefechte von Malsch auf Pforzheim zurückzugehen.

III. Abschnitt. Rückzug des Erzherzogs an die Donau.

Nachdem in Mainz, Ehrenbreitstein und Mannheim zusammen an 30.000 Mann Besatzung zurückgelassen wurden, betrug die Gesamtstärke des Erzherzogs nach den vielen Märschen und Gefechten in den 3 Gruppen am Main, bei Pforzheim und an der oberen Donau nur noch 100.000 Mann, während er annahm, daß die Franzosen vor diesen Festungen

nur kleine Beobachtungskorps stehen ließen und daher weit
weniger geschwächt waren. (Diese ließen indessen auch an
30.000 Mann vor Mainz und 5000—6000 vor Mannheim.)

12. Juli Der Erzherzog faßte auf dies hin am 12. Juli in Pforzheim
den Plan: dem Feinde die Vorrückung Schritt für Schritt streitig
zu machen, ohne sich zu einer Schlacht zwingen zu lassen;
dagegen die erste Gelegenheit zu ergreifen, seine in zwei
Armeen geteilten Truppen zu vereinigen und sich dann mit
Überlegenheit oder wenigstens mit verhältnismäßigen Kräften
auf eines der beiden feindlichen Heere zu werfen.

Wartensleben stand damals 140 *km* von ihm bei Frankfurt, mit einem Detachement in Aschaffenburg. Mittlerweile
27. Juli hatte nämlich Jourdan am 27. Juni wieder den Rhein passiert
und am 10. Juli in dem Gefechte bei F r i e d b e r g den Feldzeugmeister an den Main zurückgedrängt. Wartensleben erhielt
nun den Befehl, sich mit dem Erzherzog an der Donau zu
vereinigen und zog sich daher von Frankfurt nach Würz-
19. Juli burg, das er am 19. Juli erreichte. Von hier geht er aber
in Besorgnis, von Jourdan rechts überflügelt zu werden,
gegen den Wunsch des Erzherzogs, mehr in der Richtung
nach Böhmen, auf Zell und dann auf Bamberg und Forch-
10. Aug. heim und schließlich bis 10. August nach Amberg zurück,
wohin ihm Jourdan in breiter Front folgt.

17. Juli Am 17. Juli hatte der Erzherzog Stuttgart erreicht,
erfuhr hier, daß am 15. die Württemberger und die schwäbischen Kreistruppen abgefallen wären (am 30. verließen auch
die Sachsen die kaiserliche Armee) und wich dann vom
19. Juli bis 19. Juli bis zum 10. August in schrittweisem Rückzuge bis
10. Aug. Nördlingen—Dillingen, während Moreau bei Neresheim—Gundelfingen anlangte. Um das Nachdrängen Moreaus zu ermäßigen,
eventuell diesen beim Debouchieren aus dem Gebirge anzufallen,
faßt Erzherzog Karl den Plan, hier die Schlacht anzunehmen,
bei ungünstigem Ausgange aber Moreau über die Donau
nach sich zu ziehen, ihn an der Vereinigung mit Jourdan zu
hindern, selbst aber Wartensleben zu Hilfe zu eilen und im
Vereine mit diesem über Jourdan herzufallen. Das G e f e c h t
11. Aug. b e i N e r e s h e i m am 11. August auf einer Front von über
30 *km* in 3 isolierten Gefechtsgruppen geführt, bleibt ohne
13. Aug. eigentliche Entscheidung, worauf der Erzherzog am 13. August
die Donau bei Donauwörth und Dillingen passiert und Wartens-

leben befiehlt, bei Amberg zu halten oder, wenn das nicht möglich, bei Regensburg Anschluß zu suchen. Am 17. geht er mit 30.000 Mann in 2 Kolonnen bei Neuburg und Ingolstadt wieder aufs nördliche Donau-Ufer, nachdem er schon früher den General Nauendorf bei Taßwang (gegenüber Bernadotte) verstärkt hatte. Latour mit etwa 40.000 Mann am Lech und in Vorarlberg verteilt, hat Moreau zu täuschen und dessen ganze Armee, etwa 70.000 Mann, südlich der Donau festzuhalten. Moreau trat den weiteren Vormarsch auch wirklich erst am 16. wieder an. 17. Aug. 16. Aug.

IV. Abschnitt. Dritte Offensive des Erzherzogs (gegen Jourdan).

Mittlerweile hatte Jourdan Wartensleben am 17. August von Amberg an die Nab zurückgedrängt und Bernadotte über Neumarkt entsendet, um die Verbindung mit Moreau aufzunehmen. Er selbst ging von Amberg am 22. nach Schwarzenfeld vor. Der Erzherzog rückte zunächst in zwei Kolonnen über Hemau und Beilengries vor, vereinigte sich am 20. August mit Nauendorf und wirft am 22. Bernadotte auf Neumarkt zurück. Am 23. erreicht er selbst Neumarkt und avisiert Wartensleben, daß er am 24. Jourdan in der Flanke und im Rücken angreifen werde, und daß dieser daher seinerseits auch ohne alle Bedenklichkeit angreifen solle. Er traf weiters alle Vorbereitungen, um sich später von Eger her zu verpflegen. (Wechsel der Basierung.) 17. Aug. 22. Aug. 23. Aug. 24. Aug.

Jourdan, der auf Bernadottes Meldungen schon am 23. August seinen Train zurückgeschickt hatte, wich noch in der Nacht auf den 24. nach Amberg zurück, wo nun der Erzherzog und Wartensleben während des Kampfes zusammentrafen. Das Gros Jourdans war aber bereits abmarschiert. Als die Kaiserlichen nun auch Nürnberg besetzten, setzte Jourdan, nördlich abbiegend, den Rückzug auf Schweinfurt fort, während der Erzherzog direkt über Kitzingen auf Würzburg vorstoßt, so daß Jourdan, als er sich von Schweinfurt wieder auf seine natürliche Rückzugslinie nach Frankfurt setzen will, die Österreicher bereits in Würzburg angreifen muß.

Am 3. September, bei Würzburg, greifen 30.000 Franzosen 30.000 nach und nach über den Main debouchierende 3. Sept.

Österreicher an, werden aber geworfen und müssen den Rückzug an die Lahn nehmen. Der Erzherzog Karl folgte ihnen über Zell, Aschaffenburg und Frankfurt, indem er fortwährend den linken Flügel vorschob, um jede Verbindung mit Marceau bei Mainz und mit Moreau zu unterbrechen,
8. Sept. und entsetzte schon am 8. September Mainz und Mann-
15. Sept. heim. Nach der am 15. September ausgeführten Demonstration des Erzherzogs gegen den linken französischen Flügel bei Wetzlar folgte wieder der Entscheidungsstoß gegen Limburg, wodurch der rechte französische Flügel zersprengt und Jourdan zum Rückzuge gegen Düsseldorf gezwungen wurde. Nach dem Rückzugsgefecht bei Altenkirchen
19. Sept. 30. Sept. am 19. September geht Jourdan am 30. wieder über den Rhein zurück und legt das Kommando nieder. Nachdem der Erzherzog so Jourdan über den Rhein zurückgeworfen, wendet er sich wieder gegen Moreau und läßt nur den FML. Werneck mit etwa 30.000 Mann zwischen Rhein und Sieg zurück.

V. Abschnitt. Moreaus und Latours Operationen südlich der Donau.

Während der Erzherzog vom 13. August bis 9. September eine Strecke von etwa 280 *km* in 16 Märschen hinterlegte, war Moreau von Neresheim bis Freising etwa 120 *km* weit vorgerückt. Er hatte sich nach dem Gefechte bei Neresheim sehr langsam in Bewegung gesetzt, um bei Donauwörth die Donau zu übersetzen. Da er die dortige Brücke
19. Aug. zerstört fand, kehrte er zurück, passierte am 19. August bei Höchstädt, Dillingen und Lauingen die Donau und rückte langsam gegen Augsburg vor.

24. Aug. Am 24. August, als der Erzherzog Amberg angriff, übersetzte er hier mit dem Gros den Lech, um den FZM. Latour in seiner Aufstellung bei Friedberg anzugreifen. Eine schwächere Abteilung ging längs der Donau auf Rain, eine andere gegen Kempten, gegen Vorarlberg vor.

Auch Latour nahm im Rückzuge nicht die ihm vom Erzherzog empfohlene Richtung auf Ingolstadt, sondern wich, um die Grenzen der Monarchie und Tirol direkt zu decken, gegen München zurück, so daß Moreau sich zwischen die beiden Armeen des Erzherzogs hätte einschieben können.

Aber Moreau nützte diesen Umstand nicht zur Degagierung Jourdans aus.

Erst am 30. August kam die Avantgarde des französi- 30. Aug.
schen linken Flügels vor Ingolstadt und die des rechten vor München an. Moreau wußte, weil die österreichische Kavallerie zwischen beiden französischen Armeen streifte und alle Kuriere auffing, noch immer nicht, wohin sich die österreichische Hauptarmee gewendet hatte. Er wollte zunächst den Brückenkopf von Ingolstadt forcieren, um sich in der linken Flanke zu sichern, dann über Freising oder München vorstoßen. Latour aber, an dessen rechten Flügel mittlerweile am 29. August General Nauendorf als Verstärkung eingetroffen war, kam ihm zuvor. Er griff bei Geisenfeld
am 1. September mit seinem rechten Flügel den linken 1. Sept.
Moreaus an, ohne indessen durchzudringen und ging nun über Siegenburg an die große Laber nach Pfeffenhausen zurück. Nauendorf aber blieb bei Abensberg, um den Rücken des Erzherzogs zu decken, Moreau rückte hierauf
am 9. September etwas geschlossener gegen Moosburg vor, 9. Sept.
um die weite Aufstellung Latours zu durchbrechen.

Um diese Zeit aber schien es endlich auch Moreau, daß er angesichts der Fortschritte des Erzherzogs, die ihm allerdings nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt waren, nicht mehr weiter vorrücken dürfe, sondern daß er Jourdan, der mittlerweile schon an die Lahn zurückgegangen war, durch eine Diversion in den Rücken des Erzherzogs helfen
müsse. Er übersetzte am 12. und 13. bei Neuburg die Donau 12. u. 13. Sept.
und wollte gegen Nürnberg vorrücken. Als sich aber diesem Vormarsche abermals Nauendorf bei Eichstädt entgegenstellte und Latour sofort die Offensive ergriff, trat Moreau den
Rückzug auf Ulm an. Hier kam ihm wieder am 24. September 24. Sept.
der am nördlichen Donau-Ufer nachgerückte General Nauendorf zuvor und verlegte ihm den Rückzug über die Rauhe Alb nach Stuttgart.

VI. Abschnitt. Rückzug Moreaus. Vierte Offensive des Erzherzogs (gegen Moreau).

Moreau zog sich hierauf südlich der Donau auf Biberach zurück. Als FZM. Latour ihn auf die Schwarzwald-Pässe
drängen wollte, ging er am 2. Oktober im Gefechte von 2. Okt.

...r kurzen Offensive vor, um sich Latour
...nd den Rückmarsch durch das Höllental
...ssagt vollführen zu können. Dies gelang

... Oktober Biberach verließ, war der Erz-
...000 Mann noch hinter der Murg im Rhein-
...nd bei Hechingen, auf der Ostseite des
... der General Petrasch, welchen der Erzherzog
...ber entsendet hatte, um hauptsächlich mit
...n Garnisonen von Mannheim und Philipps-
...esorgnisse für seinen Rücken einzuflößen und
... September Kehl genommen, aber auch wieder
...tand in lauter kleine Posten und Detache-
...en Teile schon im Rücken Moreaus bei Frei-
... bei Villingen.
...schob seinen Train deshalb auf der Straße
... gegen Hüningen ab und ging, nachdem er
... die schwachen Detachements der Österreicher,
... Rücken standen, verdrängt hatte, am 13., 14.
... über von Neustadt nach Freiburg zurück.
...erzog hingegen, der nun die Gewißheit über
...tung Moreaus hatte, beschloß, diesem den Weg
... jeden Fall zu verlegen und zog die Generale
...etrasch an sich, während Nauendorf, zur Deckung
...de vom Donau-Tal ins Rhein-Tal, im Gebirge
... sollte.
...marschierte am 14. Oktober von Donaueschingen
... gegen Offenburg ab und vereinigte sich am
...mit dem Erzherzog bei Mahlberg, worauf letzterer
... die Offensive ergriff.
... Oktober kam es zwischen 50.000 Österreichern
... Franzosen auf 20 *km* Front zum Gefecht bei
...gen, in welchem der Erzherzog den General
...ückwarf. Desaix ging mit dem linken Flügel auf
... und am 21. Oktober sofort über den Rhein zu-
... über Kehl eine Diversion in den Rücken des Erz-
... machen. Mit dem Rest der Armee bezog Moreau
... Stellung bei Schliengen, wurde aber am 24. Ok-
... aus dieser geworfen und passierte am 25. und
... den Rhein bei Hüningen. Moreau marschierte

nun nach Straßburg, der Erzherzog nach Offenburg zurück, während er Kehl und Hüningen, die letzten Stützpunkte der Franzosen am rechten Rhein-Ufer, belagern ließ.

Kehl kapitulierte am 10. Jänner 1797, Hüningen am 10. Jän. 1797
5. Februar. 5. Febr.

Moreau hatte noch anfangs November dem Erzherzog den Antrag zu einem Waffenstillstand gemacht, welcher dem Erzherzog sehr günstig schien, indem er ihm erlaubt hätte, statt seine Armee zur Belagerung von Kehl und Hüningen zu verwenden, selbe nach Italien zu führen und zur Rettung des hartbedrängten Mantuas zu verwenden. Allein es erfolgte der bestimmte Befehl, es koste was es wolle, Kehl zu erobern. Kehl wurde auch wirklich erobert, aber Mantua fiel, und während die Belagerung von Kehl die Armee des Erzherzogs festhielt, marschierten 14 französische Halbbrigaden unter den Generalen Delmas und Bernadotte nach Italien, um den General Bonaparte zu verstärken.

VII.

Der Feldzug 1797.

(Hiezu Tafel VII.)

Kriegspläne.

Nach den Erfolgen Bonapartes in Italien und den Mißerfolgen Jourdans und Moreaus in Deutschland hatte Carnot auf Andrängen Bonapartes schon im Dezember 1796 beschlossen, die Hauptkräfte der Republik auf dem italienischen Kriegsschauplatze in Verwendung zu bringen, um namentlich den Fall Mantuas zu beschleunigen.

Die vom Direktorium als Verstärkung nach Italien be-
11. u. 12. Jän. stimmten 30.000 Mann traten schon am 11. und 12. Jänner ihren Marsch an. Von Basel über Lyon und den Mont Cenis nach Verona sind der Luftlinie nach etwa 800 *km* oder 40 Tagmärsche, mit den notwendigen Rasttagen etwa 50 Tage Marsch zu rechnen. Die Divisionen trafen auch Anfang März an der Etsch ein.

Die nach dem Falle Mantuas österreichischerseits vom Rhein abgesendeten Truppen zählten nur 20.000 Mann und hatten von Kehl über Ulm und Innsbruck bis Villach etwa 570 *km*, bis an die Piave etwa 720 *km* zu marschieren, konnten also dort im besten Falle, da der erste Staffel den Marsch
8. Febr. erst am 8. Februar antrat, nicht vor den ersten Tagen des April komplett angelangt sein.

Der Erzherzog Karl, am 25. Jänner auch zum Kommandanten der Armee in Italien ernannt, traf allerdings schon
9. Febr. am 9. Februar in Brixen, von wo er die Stellung des Tiroler
11. Febr. Korps am Lavis inspizierte, und am 11. im Hauptquartier Alvinzcys in Conegliano ein.

In Wien war man weit entfernt, die elementare Gewalt der Persönlichkeit des neuen Feldherrn der französischen Republik anzuerkennen und hoffte, durch einige Verstärkungen von der Rhein-Armee und durch Zuschübe von (ganz unausgebildeten) Rekruten aus dem Innern der Monarchie die in ihrem moralischen Gehalte schwer erschütterten Reste der Alvinczyschen Armee in die Lage zu versetzen, in Italien wieder die Offensive ergreifen zu können. Dazu wäre vor allem Zeit notwendig gewesen, wenigstens 2—3 Monate. Unter der Voraussetzung dieses Vorsprunges wollte der Erzherzog die Hauptkraft, etwa 40.000—50.000 Mann, im Friaulschen sammeln, während Tirol mit etwa 20.000 Mann Linie und den Landesschützen selbständig bleiben sollte und dann offensiv verfahren. Doch der unerbittliche Sieger war durchaus nicht gesonnen, seinem Gegner die zur Konsolidierung nötige Zeit zu gönnen. Kaum von der Expedition nach Rom — anfangs März — zurückgekehrt und durch die vom Rhein eingetroffenen Divisionen auf 60.000—70.000 Mann verstärkt, ging er wieder in die Offensive über. Als er am 10. März 10. März an der Piave erschien, war die österreichische Armee noch vollkommen unfertig, keine der Verstärkungen war eingetroffen. In diesen traurigen Verhältnissen konnte nur an schrittweisen Rückzug gedacht werden.

Bonaparte sollte nach Carnots Weisungen durch Tirol Anschluß an die Armee Moreaus und Hoches suchen, beschließt aber einfachen Vorstoß in kürzester Richtung auf das Hauptoperationsobjekt Wien, und zwar so rasch und so energisch als möglich, um den Erzherzog noch zu treffen, bevor die vom Rhein abgezogenen Verstärkungen angelangt sein können. (Von Verona über Innsbruck und Salzburg nach Wien sind etwa 700 *km*, über Tarvis—Villach—Leoben bloß 560 *km*.)

Kräftegruppierung und Operationspläne Mitte März.

Die Österreicher standen mit 15.000 Mann Linie und 10.000—15.000 Mann Landsturm in Tirol, und zwar General Kerpen am Lavis, General Laudon im Nons-Tal etc.; mit 25.000 Mann in Friaul unter Erzherzog Karl: Hohenzollern war an der unteren Piave, Lusignan im oberen Piave-Tal

als Verbindung mit den Kräften in Tirol zurückgelassen, das Gros stand hinter dem Tagliamento von Gemona abwärts.

Als kurz nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten der Erzherzog sich der Notwendigkeit eines Rückzuges nach Innerösterreich nicht verschließen konnte, beabsichtigte er mit einem Teile im Fella-Tale auf Tarvis zurückzugehen; er befahl daher die Besetzung der Defiléeingänge bei Chiusaforte (durch Ocskay) und der Flitscher-Klause (durch Köblös); auch Tarvis sollte unter allen Verhältnissen gehalten werden, als Flügelstützpunkt der Save-Verteidigung und als Pivot für das Zurückgehen des Gros nach Laibach und weiter von der Save an die Drau, eventuell auch als Stützpunkt für eine etwa früher mögliche Umkehr zur Offensive ins Friaulsche. Dort, bei Villach—Tarvis, hoffte er auch die unter FML. Mercandin anmarschierenden Verstärkungen an sich ziehen zu können.

Von den Franzosen standen 20.000 Mann unter Joubert bei Trient, 40.000—50.000 Mann unter Bonaparte bei Verona; an der Brenta bei Bassano war Massena, bei Treviso Augereau vorgeschoben.

Bonaparte bestimmte Joubert mit seinen 20.000 Mann, einem Viertel der Kraft, für Tirol zur Deckung der linken Flanke und um die Verbindung mit Moreau aufzunehmen. Das Gros sollte zunächst den Abschnitt der Piave, dann des Tagliamento und die Isonzo-Linie nehmen, indem Massena als linke Seitenkolonne über Feltre und Belluno und weiter längs des Gebirges, stets den rechten Flügel des Gegners umfassend, vorzugehen und die Verbindung zwischen dem Tiroler Korps und dem Erzherzog rasch zu unterbrechen hatte. Sollte Joubert auf Übermacht treffen, so hatte er sich langsam auf Verona oder selbst auf Mantua zurückzuziehen.

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Vormarsch Bonapartes nach Tarvis und Villach.

Am 10. März geht Massena von Bassano auf Feltre, dann nach Belluno gegen die vereinzelten Posten des Generals Lusignan vor, die nach dem Gefechte bei Longarone am 12. ins Puster-Tal ausweichen und für die Verteidigung des

Abschnittes von Tarvis verlorengehen. Massena seinerseits verfolgte Lusignan nur bis Pieve di Cadore, was aber genügte, um die gerade im Puster-Tal über Toblach und Sillian passierenden Truppen des Generals Mercandin einen Angriff befürchten zu lassen und sie im Weitermarsche aufzuhalten. Tatsächlich bog aber Massena alsbald rechts gegen Spilembergo an den Tagliamento ab, um möglichst gleichzeitig mit dem Gros Bonapartes an diesem Abschnitte anzulangen. Dieser hatte mittlerweile Hohenlohe von der Piave bis an diesen zurückgedrängt, massierte am 16. März seine 4 Divisionen 16. März
zwischen Pordenone und Casarsa und stieß an diesem Tage in fest geschlossenem Echiquier über den Tagliamento gegen Codroipo vor. Die schwachen Posten der Österreicher zogen sich, da sich weiter nördlich auch Massena fühlbar machte, teils gegen Gemona, teils an den Isonzo nach Görz und in die Höhenstellung von Gradiska zurück.

Am 19. forciert einerseits Massena die Nachhutstellung 19. März
der Österreicher im Defilé von Chiusaforte, anderseits greift Bonaparte die Isonzo-Aufstellung an. Bei der großen Überlegenheit der Franzosen kann der Erzherzog auch diese nicht halten, dirigiert das Gros der Infanterie durch den Birnbaumer Wald nach Laibach; er selbst eilt nach Tarvis voraus, wohin er FML. Bajalič mit einer starken Infanteriekolonne und dem ganzen Artilleriepark schon am 17. von Görz vorausgeschickt hatte, um sich Mercandin anzuschließen.

Bonaparte läßt der Infanterie des Erzherzogs bloß Bernadotte folgen, mit dem Gros (Guyeux und Serrurier) rückt er über Cividale und Karfreit nach Tarvis, um sich dort mit Massena zu vereinigen. Er verfolgt hiebei die kürzere Operationslinie, indem die Linie Verona—Tarvis—Bruck—Wien nur etwa 560, die über Laibach und Graz aber etwa 650 *km*, also an fünf Märsche mehr beträgt.

Am 20. März erreicht Massena mit der Vorhut bereits 20. März
Tarvis. Gontreuil, als Vorhut von Bajalič wirft die Franzosen wohl am 22. März aus Tarvis wieder heraus und nimmt Aufstellung westlich des Ortes bei Saifnitz, um das Passieren des großen Artillerieparks noch zu decken. Dieser passiert auch noch glücklich Tarvis. Gontreuil muß aber am 23., trotz des persönlichen Eingreifens des Erzherzogs in das Gefecht, Tarvis aufgeben und auf Villach zurückgehen, während

Bajalič erst von Flitsch im Anmarsche ist. Massena erreicht Tarvis und marschiert nach Raibl Bajalič entgegen, der jetzt zwischen zwei Feuern steht, indem ihn auch Guyeux verfolgt, der von Karfreit her die Flitscher-Klause genommen hatte und sich, von Bonaparte gedrängt, an die Fersen Bajalič' heftete. Mit dem Gebirge zu unvertraut, um sich über die Felsensteige zu retten, wird er bei Raibl mit 2000 Mann zur Kapitulation gezwungen.

24. März Am 24. März erreichte Bonaparte selbst Tarvis, wo er jetzt drei Divisionen vereinigt hat. Der Erzherzog aber zieht in Klagenfurt vom 25. bis 28. die im Puster-Tal herabmarschierte und durch die Gefechte von Longarone und Pieve di Cadore bei Toblach und Innichen einige Tage aufgehaltene und zur Verteidigung von Tarvis zu spät erschienene Division Mercandin der Rhein-Armee, dann die Division Reuß, die von Laibach über den Loibl heranrückte, an sich. Trotzdem zu schwach, um Bonaparte mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten, plant er einen Moment lang unter selbständiger Deckung von Wien — mit dem Gros der Armee nach Linz zu ziehen und sich dort mit den andern, vom Rhein zurückgerufenen Divisionen zu vereinen, schlägt aber schließlich den Weg über St. Veit gegen Leoben ein.

II. Abschnitt. Bonapartes Vormarsch nach Leoben.

28. März Nach drei Rasttagen tritt am 28. März Bonaparte den Vormarsch über Villach an. Er gibt, um sich für die weiteren Operationen tunlichst zu verstärken, Joubert den Befehl, nach Villach auf die Hauptoperationslinie zu rücken; ebenso hat Bernadotte von Laibach nach Klagenfurt der Armee
29. März nachzumarschieren. Massena drängt am 29. bei Krumpendorf westlich Klagenfurt die Nachhut des Erzherzogs auf die Stadt zurück, dann folgt er dem Erzherzog auf St. Veit
2. April und Friesach, greift dessen Nachhut erneuert am 2. April beim Eintritte in das Defilé von Einöd — bei Dirnstein —
3. April an, erreicht Neumarkt und am 3. nach einem kurzen Gefechte Unzmarkt, wo kurz zuvor eine unter FML. Spork bei Innichen zurückgebliebene und über Spital herangezogene Kolonne mit schwerer Artillerie passiert war.

4. April Am 4. setzt der Erzherzog den Rückzug bis Leoben fort. Bonaparte erreicht Judenburg. — Der Erzherzog teilt

nun seine Armee, ein Teil geht zur Deckung Wiens auf Bruck, er selbst nach Vordernberg.

Am 7. April wird ein Waffenstillstand abgeschlossen, 7. April
dem am 18. April die Friedenspräliminarien zu Leoben 18. April
folgen.

Bonaparte hatte schon aus Klagenfurt dem Erzherzog Friedensanträge gemacht, zu der ihn die Unsicherheit seiner Verbindungen, die Länge seiner Operationslinie veranlaßten; dieselben waren angesichts des raschen Vordringens gegen Judenburg und Leoben in Wien angenommen worden.

Operationen auf dem Nebenkriegsschauplatze in Tirol.

Joubert brach am 20. März, 8 Tage später als Bonaparte, 20. März
gegen Bozen auf. Kerpen zieht sich unter fortwährenden Gefechten auf Brixen, Laudon zum Teil nach Meran, zum
Teil ins Eisacktal zurück. Joubert läßt in Bozen am 22. 22. März
5000 Mann zurück, mit dem Gros dringt er Kerpen nach,
umgeht am 24. die Enge von Klausen und erreicht Brixen, 24. März
worauf Kerpen nach Sterzing zurückgeht, bei Mittewald
eine Nachhut zurücklassend; auch diese wird am 26. von 26. März
Joubert umgangen und zum Rückzug auf Sterzing genötigt, so daß dieser den Weg nach Villach vollkommen frei hat.

Unbekannt mit den dortigen Ereignissen bleibt er vorerst bei Brixen stehen, wird aber am 2. April von Laudon 2. April
und Kerpen angegriffen und behauptet sich dortselbst.

Ungeachtet des raschen Vorschreitens der Offensive seitens Bonapartes wurden die Verhältnisse im ganzen immer schwieriger. Im Venetianischen erhob sich das Landvolk gegen die Franzosen, nur mit Mühe konnten sich einzelne Abteilungen oder Kuriere zur Armee bewegen; Bonaparte mußte immer größere Abteilungen zur Sicherung seiner Verbindungslinien und seines Rückens zurücklassen; unter diesen Verhältnissen entschied er sich, in Klagenfurt angekommen, Tirol ganz zu räumen und Joubert nach Villach an
sich zu ziehen. Joubert erhielt diesen Befehl am 5. und 5. April
beschloß hierauf, die Garnison von Bozen nach Verona zu-
rückzudirigieren, selbst aber in drei Staffeln am 5., 6. und 7. 5., 6. u. 7. April
gegen Villach abzurücken. Kaum begann jedoch die Räumung, als GM. Laudon sofort wieder dem Gegner über Bozen und

Trient folgte und FML. Kerpen noch am 7. Brixen wieder besetzte und dem Gegner bis Sillian nachrückte, allenthalben den Landsturm aufrufend. Joubert erreichte infolgedessen nur nach wiederholten Gefechten (dem größten an der Lienzer-
10. April Klause) am 10. Spital, wo ihn die Kunde des abgeschlossenen Waffenstillstandes erreichte.

Beim Vorrücken Bernadottes auf Laibach hatten abgesendete Kommandos auch Triest und Fiume besetzt, aber auch diese waren durch Oberstleutnant Kasimir vom kroatischen Landsturm vertrieben worden; am 10. aus
14. April Fiume, am 14. aus Triest, welche Stadt dieser allerdings nach den Waffenstillstandsbedingungen wieder räumen mußte.

16. Mai Bonaparte besetzte am 16. Mai das Gebiet der Republik und die Stadt Venedig. Der definitive Friede mit Österreich
18. Okt. wurde am 18. Oktober in Campoformio abgeschlossen. Österreich trat Belgien an Frankreich und die Lombardei an die aus der cis- und transpadanischen Republik neugebildete cisalpinische Republik ab. Dafür erhielt es Venetien bis an die Etsch, das venetianische Istrien, Dalmatien mit den Inseln und die Bocche di Cattaro. Es trat damit auch in Venedigs maritime Rechte ein und wurde Seemacht.

VIII.

Der Feldzug 1799.

(Hiezu Tafel VIII.)

Über den Krieg in Deutschland und in der Schweiz handelt des Erzherzogs Karl hochinteressante »Geschichte des Feldzuges in Deutschland und in der Schweiz«. 3. Band der »Ausgewählten Schriften des Erzherzogs Karl von Österreich«. Wien und Leipzig 1893. Das ausführlichste, aber ganz parteiisch für die Russen gehaltene Werk über den Feldzug 1799 ist das Werk Danilewski-Michalewskis, fortgesetzt von Oberst Miljutin. Sehr interessante kritische Bearbeitungen sind in dem 5. und 6. Bande der Werke von Clausewitz und in einer Reihe kleiner Aufsätze des FML. Gallina enthalten, die im Organ des militärwissenschaftlichen Vereines und in Streffleurs Zeitschrift erschienen.

Ursachen des Krieges 1799.

Die Übergriffe der Franzosen in der Schweiz, im Päpstlichen und Neapolitanischen, hauptsächlich aber Bonapartes ägyptische Expedition, die Wegnahme der Insel Malta und der allerdings gescheiterte Landungsversuch Hoches geben England Anlaß zur Bildung der 2. Koalition mit Rußland und später auch mit Österreich.

Kriegspläne.

Österreich wollte hauptsächlich die Lombardei zurückerobern, **Rußland** (Kaiser Paul) die Bourbons wieder nach Frankreich zurückführen, **England** im allgemeinen Frankreichs Erfolge eindämmen und die Räumung Ägyptens erzwingen. Es beteiligte sich am Kriege anfangs nur mit — zum Teile sehr unregelmäßig gezahlten — Subsidien.

Es wurde beschlossen, den Krieg auf drei Kriegsschauplätzen zugleich zu führen:

In Süddeutschland durch eine österreichische Armee, zu der noch ein russisches Hilfskorps stoßen sollte, unter dem **Erzherzog Karl**;

in der Schweiz ebenfalls durch eine österreichische Armee unter Bellegarde;

in Italien durch eine russisch-österreichische Armee unter Suwarow, der zum österreichischen Feldmarschall ernannt wurde.

Später trat noch ein Kriegsschauplatz dazu: Holland.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten sollte nach dem Einrücken der Russen, welches Ende April in Aussicht stand. erfolgen.

Die Franzosen, mit Sardinien und der Schweiz verbündet, wollten eigentlich nur ihre bisherigen Errungenschaften, die Bildung der verschiedenen Republiken (in Holland, der Schweiz, der Lombardei, in Rom und Neapel) verteidigen. — Sie beschlossen, in Süddeutschland, der Schweiz und in Italien drei Armeen unter Jourdan, Massena und Scherer aufzustellen.

Kräftegruppierung vor Ausbruch des Krieges anfangs März.

Von den Verbündeten standen:

I. { Sztáray mit 15.000 Mann bei Neumarkt.
Erzherzog Karl mit 80.000 Mann am Lech.

II. { Hotze mit 25.000 Mann in Vorarlberg (Bregenz—Feldkirch), ein Teil unter Auffenberg in Graubünden bei Chur.
Bellegarde sammelte nach und nach 50.000 Mann in Tirol.

III. { Kray (später Suwarow) mit 80.000 Mann bei Verona und Legnago. Dazu stieß Mitte April noch Rosenberg mit 30.000 Russen.

Korsakow mit 30.000 Russen rückte nach Deutschland und später in die Schweiz.

Von den Franzosen standen:

I. { Bernadotte, 8000 Mann, bei Mannheim und Philippsburg (Observationskorps).
Jourdan (Donau-Armee), 40.000 Mann, bei Straßburg und Basel.

II. Massena, 30.000 Mann, in der Schweiz (zwischen Wallenstätter- und Bodensee).
Lecourbe, 10.000 Mann, vom Vierwaldstättersee bis zum St. Gotthard.

III. Scherer, 50.000—60.000 Mann, in der Lombardei,
Macdonald, 30.000—40.000 Mann im Neapolitanischen.

Operationspläne.

Die Festsetzung derselben geschah weniger durch die Kommandanten der einzelnen Armeen, sondern bei den Verbündeten durch den Hofkriegsrat (eigentlich durch den Minister Thugut); in Frankreich durch Carnot. Es wurde bestimmt, daß von den Verbündeten alle Armeen gleichzeitig die Offensive ergreifen sollten;

Erzherzog Karl sollte zunächst Süddeutschland erobern und sich am Rhein festsetzen,

Bellegarde Tirol behaupten, dann über speziellen Befehl in die Schweiz vordringen und

Suwarow Oberitalien wiedererobern.

Nach dem französischen Operationsplane sollte zunächst

Jourdan den Rhein überschreiten und an den Lech,

Massena über Vorarlberg, Lecourbe im Inn-Tal bis Innsbruck,

Scherer bis nach Verona und Bassano vordringen.

Um die Linie Augsburg—Innsbruck—Bassano nach Art eines strategischen Alignements zu erreichen, sollten Jourdan zuerst, dann Massena und Lecourbe und zuletzt Scherer die Operationen beginnen.

Man sieht, auf beiden Seiten huldigte man denselben Ansichten über den Wert strategischer Alignements und über das Übergewicht, welches den Gebirgsländern im allgemeinen zugeschrieben wurde, hier speziell der Schweiz und Tirol, welche zufolge ihrer Lage gleichsam wie Zitadellen oder Bastionen die Glacis der Donau und des Po beherrschten.

Verlauf der Begebenheiten.

A. Operationen in Süddeutschland.

Die Franzosen kommen den Österreichern im Angriffe zuvor, indem sie ohne Kriegserklärung und während der Kongreß von Rastatt noch tagte, durch Bernadotte am
1. März 1. März Mannheim besetzen ließen, und Jourdan an demselben Tage — »zum Schutze der schwäbischen Städte« — bei Kehl und Basel über den Rhein gegen die obere Donau und die Iller vordringt. — Erzherzog Karl konzentriert sich
17. März darauf, geht, als endlich am 17. die Kriegserklärung erfolgt,
20. März Jourdan entgegen, schlägt diesen zuerst am 20. März bei
25. März Ostrach und am 25. März bei Stockach. Auf Befehl Thuguts bleibt er aber bei Engen stehen, um erst zwei Monate später in die Schweiz einzurücken, während er bei sofortigem Einrücken direkt in den Rücken Massenas gekommen wäre.*)

Er zieht Sztáray über Ulm an sich und schiebt denselben zur Deckung der rechten Flanke in den Schwarzwald gegen den Rhein vor.

B. Operationen an der Schweizer und Tiroler Grenze.

I. Abschnitt. Die Offensive der Franzosen.

Massena war ebenfalls ohne Kriegserklärung — als sich Jourdan der oberen Donau näherte — in Graubünden ein-

*) Das Werk über Erzherzog Karl sagt über die Rolle Thuguts:

»Wohl kaum hat in einem Kriege die Diplomatie so unumschränkt und bleibend die Oberhand behalten, wie in diesem. — — Weder das große Ziel des Krieges, noch die allgemeine Richtung und Tendenz der Operationen wurde dem Feldherrn bekanntgegeben. Die Befehle aus Wien griffen rücksichtslos auch in die Details ein — —«

»Auf 1000 Werst wollen sie die Operationen leiten und wissen nicht, daß jede Minute an Ort und Stelle dieselben zu verändern veranlaßt. Wie kann dieser Kanzleischreiber — und wenn er mit dem Schwerte Skanderbegs umgürtet wäre — aus seinem dunklen Neste eine Armee befehligen und über die im Felde jeden Augenblick sich ändernden Umstände gebieten?« — So äußerte sich Suwarow über die Eingriffe Thuguts in die Kriegführung, und zwar, wie Angeli schreibt, »mit gerechter Entrüstung«. Für diesen Feldzug trifft die sonst vielfach mit Unrecht erhobene Klage zu, daß der Hofkriegsrat sich zu sehr — in alle Details eingemischt habe. Major Kuhl weist z. B. für 1796 nach, daß auf französischer Seite eine weit größere Bevormundung statthatte wie auf österreichischer.

gefallen. Drei Brigaden verwendete er zur Sicherung seiner Flanken und Verbindungen, mit zweien griff er, den angeschwollenen Rhein bei Atzmoos übersetzend, die kleine Straßensperre am Luciensteig (halben Wegs zwischen Feldkirch und Chur gelegen) an und nahm sie durch Überraschung; am 7. wendete er sich nach Chur, während gleichzeitig 7. März
Lecourbe von Bellinzona über die noch tief verschneiten Bergkuppen des Bernardin nach Thusis, 20 *km* südlich Chur, marschierte, so daß General Auffenberg Chur nur unter schweren Verlusten räumen konnte. Von Thusis rückte Lecourbe am 10. weiter über den Julier- und Albula-Paß ins Engadin gegen 10. März
Zernetz vor. — Diesen Einfällen gegenüber mißlang zunächst ein Versuch des FML. Hotze (eines geborenen Schweizers wie Auffenberg) zur Wiedergewinnung des Luciensteigs am 7., dann ein Offensivstoß des Generals Laudon (mit 4 Bataillonen) auf Zernetz am 11., der dann am 13. zum Verluste 11. März 13. März
Martinsbrücks führte; auch ein zweiter Offensivstoß Laudons über das Scharl-Joch in den Rücken Lecourbes am 15. gelang 15. März
nur zum Teile.

Südlich davon im Adda-Tal war Dessolles mit einer 3. Kolonne von Tirano aufgebrochen und hatte am 17. Bormio 17. März
an der Gabelung der Wege über das Wormser- und das Stilfser-Joch erreicht, so daß Laudon, der nach seiner zweiten Offensive auf St. Maria am Wormser-Joch hatte ausweichen müssen, nun bei Tauffers (10 *km* westlich Glurns) Stellung nehmen mußte. Aber auch von hier wurde er am 25. durch 25. März
eine Umgehung der neu angelegten Befestigungen (im ausgetrockneten Bette des Rams-Baches) verdrängt, so daß er sich, da mittlerweile Lecourbe von Martinsbrück aus durch eine Umgehung über den Piz Lat auch die Österreicher aus Nauders zurückgedrängt hatte, nur durch einen kühnen und beschwerlichen Marsch über die Gletscher des Gebachferners nach Landeck retten konnte.

Dagegen war ein Angriff Massenas auf die verschanzte Stellung Hotzes bei Feldkirch am 23. gescheitert. 23. März

II. Abschnitt. Die Gegenoffensive der Österreicher. Wiedereroberung Graubündens.

Bellegarde war damals noch nicht im stande, endgültig die Offensive zu ergreifen. Um aber doch wenigstens Nauders

und Glurns, die bereits auf Tiroler Boden lagen, wieder in
Ende März Besitz zu nehmen, ließ er Ende März eine starke Kolonne im
Inn-Tal und eine gegen Glurns vorgehen, welche die Franzosen anfangs April wieder über die Grenze zurückwarfen. Erst nach weiteren vier Wochen begann er auf Grund eines mit Hotze gepflogenen Einvernehmens die eigentliche Offensive. Am
30. April 3. Mai 30. April besetzte er Remüs bei Martinsbrück, am 3. Mai
6. Mai Süs bei Zernetz, am 6. diesen Ort selbst; Lecourbe zog sich
10.—13. Mai wieder auf Thusis zurück, mußte sich aber dann vom 10.—13.,
um sich den Rücken freizumachen, gegen ein von Bellinzona vorgedrungenes Streifkorps (Rohan) wenden. Am 13. begann nun das verabredete gemeinsame Zusammenwirken. Bellegarde überstieg den Hauptzug der Alpen in 4 Kolonnen und erreichte das Hinterrhein-Tal und Thusis. Hotze erstürmte
14. Mai am 14. den Luciensteig wieder und besetzte Chur. Die arg demoralisierten Franzosen zogen sich nach Dissentis und Andermatt, dann im Reuß-Tal nach Altorf am Vierwaldstätter-
24. Mai see zurück, wo sich ihnen am 24. auch Lecourbe anschloß.
Das Gros Massenas hatte sich den Rhein abwärts gegen St. Gallen und den Bodensee gezogen.

Graubünden war erobert und damit der Zeitpunkt gekommen, wo Suwarow, der schon Ende April in Mailand eingerückt war, Bellegarde an sich ziehen konnte. Dieser mar-
20. Mai schierte noch am 20. mit 15.000 Mann über den Splügen nach
8. Juni Italien ab und erreichte (220 *km* in 19 Tagen) am 8. Juni
Tortona und Alessandria. Zur Verbindung mit Hotze und um Rücken und rechte Flanke Suwarows zu decken, war St. Julien mit 5000 Mann bei Dissentis im oberen Rhein-Tal, FML. Hadik mit 12.000 Mann am Gotthard (das Gros in Airolo), und Prinz Rohan mit 5000 Mann am Simplon-Paß zurückgeblieben.

III. Abschnitt. Rückzug Massenas auf Zürich. Offensive des Erzherzogs in die Schweiz.

Die Erfolge der Österreicher im oberen Rhein-Tal machten die Stellung Massenas am Bodensee unhaltbar und obwohl dieser im Laufe des April und Mai sehr bedeutende Verstärkungen von der Jourdanschen Armee erhalten hatte und nun über 10 Divisionen verfügte, ging er mit Rücksicht auch auf die drohende Stellung des Erzherzogs auf das be-

festigte Zürich zurück. Auf die ersten Anzeichen dieses Rückzuges rückten nun auch Hotze und der Erzherzog über den Rhein. Hotze übersetzte denselben am 22. Mai bei Feldkirch 22. Mai
und erreichte am 23. St. Gallen. Von der österreichischen 23. Mai
Hauptarmee überschritt Nauendorff am 21. bei Stein den Fluß, und folgte das Gros am 23. Am 24. erreichte man die Thur; 24. Mai
die Teten der beiden Armeen hatten sich dabei bis auf einen Marsch genähert. Nach einem schwächlichen Versuche vom 25., 25. Mai
die beiden Armeen doch noch vor ihrer Vereinigung einzeln zu schlagen, erreichte Massena die befestigte Stellung zwischen Glat und Limmat östlich Zürich. Um dem Frontalangriffe auszuweichen, detachierte der Erzherzog eine starke Kolonne unter Jellačić zwischen den Seen, die die rechte Flanke Massenas deckten, hindurch über Utznach gegen Zug. Lecourbe trat aber diesem Umgehungsversuche von Altorf und Bürglen erfolgreich gegenüber, so daß der Erzherzog am 4. Juni (in 4. Juni
der ersten Schlacht von Zürich) doch direkt angriff. Zum Rückzuge gezwungen, ging Massena über die Limmat in die noch stärkere Stellung am Albis-Bergrücken, Zürich vor der Front den Österreichern überlassend, zurück. Infolgedessen mußte auch Lecourbe bis zum Sarnersee zurück; Jellačić besetzte Altorf und nahm die Verbindung mit St. Julien und Hadik auf.

C. Operationen in Italien.

I. Abschnitt. Offensive Scherers und Gegenoffensive Krays.

Mehr als drei Wochen später als in Deutschland begannen die Operationen in Italien. Am 24. und 25. März geht Scherer über den Mincio, um am 26. März bei Pastrengo die Aufstellung der Österreicher, die mit dem Gros bei Verona und Legnago und mit einer kleineren Abteilung — der Verbindung mit Tirol wegen — bei Pastrengo stehen, zu durchbrechen. Der in sehr breiter Front angelegte Angriff dringt aber nicht durch. Scherer versucht nun, bei Legnago die Etsch zu überschreiten. Aber auch dieses Manöver gelingt nicht. Die Österreicher haben mittlerweile ihr Gros bei Verona konzentriert und brechen am 5. April in mehreren Kolonnen 5. April
gegen die linke Flanke der Franzosen vor, bevor diese noch

den Übergang begonnen haben. In der Schlacht bei Mag-
7. April nano wird Scherer total geschlagen und zieht sich am 7. wieder hinter den Mincio zurück, während die Österreicher Mantua und Peschiera einschließen. Erst 10 Tage nach der so glücklichen Einleitung des Feldzuges trifft Suwarow mit 30.000 Russen unter Rosenberg bei der Armee in Verona ein.

II. Abschnitt. Vormarsch Suwarows auf Mailand und Alessandria.

19. April Am 19. April beginnt Suwarow den Vormarsch an den Chiese, worauf die Franzosen auch den Oglio, wo sich dieselben an den Hauptübergangspunkten aufgestellt hatten, am 20. verlassen und an die Adda zurückweichen. Scherer legt
26. April am 26. das Kommando nieder, welches nun Moreau übernimmt. — Am 25. treffen die Teten der einzelnen Kolonnen Suwarows an der Adda ein (100 *km* in 6 Tagen); am 26. April forciert Melas bei Cassano, Vukassovič, der von Trient und Bergamo her an die Armee anschloß, 20 *km* oberhalb die Adda, schließt Serrurier bei Verderio ein und zwingt ihn
29. April zur Kapitulation. Am 29. April zog Suwarow in Mailand ein.

Moreau war in einem Zuge nach Alessandria zurück-
7. Mai gegangen, wo er mit der sehr gelockerten Armee am 7. Mai eintraf und eine Art Zentralstellung: das Gros bei Alessandria, starke Posten bei Valenza und Tortona, bezog. Suwarow seinerseits schloß Pizzighetone und die Zitadelle von Mailand ein und dirigierte die Österreicher bei Piacenza über den Po, um Alessandria von Osten anzugreifen, während Rosenberg direkt über Valenza vorgehen sollte. General Ott sollte bei Reggio die linke Flanke und die Belagerung Mantuas decken, speziell den aus dem Neapolitanischen anrückenden Macdonald beobachten, eventuell aufhalten.

12. Mai Am 12. Mai versucht die rechte Flügelkolonne unter Rosenberg den Po bei Bassignana, unterhalb Valenza zu überschreiten, wird aber zurückgeworfen, so daß Suwarow jetzt auch Rosenberg über Pavia auf das südliche Ufer des Po nach Tortona zieht. — Moreau, durch piemontesische Insurrektionen im Rücken bedroht, räumt jetzt Alessandria, schiebt seinen Train teils über Briançon, teils über Acqui und Genua ab und geht selbst über Garessio in die Riviera

zurück. — Suwarow aber wendet sich nun von Tortona nach Turin, besetzt die Stadt am 26. Mai und schließt auch die 26. Mai kleinen Festungen Cuneo (Coni) und Ceva ein.

III. Abschnitt. Suwarows Operation gegen Macdonald.

Das Eintreffen Bellegardes verstärkte anfangs Juni Suwarow auf fast 120.000 Mann. Diese Kraft ist aber sehr zersplittert. Suwarow mit 30.000 Mann steht bei Turin, 40.000 Mann sind in Detachements aufgelöst zur Deckung der rechten und linken Flanke gegen die Alpen und den Apennin; Bellegarde mit 25.000 Mann steht bei Tortona und Alessandria; Ott und Klenau, 15.000 Mann, stehen in den Legationen; Kray mit 20.000 Mann belagert Mantua.

Als anfangs Juni Suwarow aber von dem Eintreffen Macdonalds bei Pisa und Lucca hört, gruppiert er sich neu. Indem er vermutet, daß dieser längs der Küste zu Moreau rücken werde, konzentriert er vom 8.—12. Juni an 50.000 Mann 8.—12. Juni bei Alessandria, auch zog er, als Mitte Juni Jellačić ins Reuß-Tal gelangte, FML. Hadik vom Gotthard an sich. — Die Franzosen befolgten aber einen kühneren, freilich auch gefährlicheren Plan: Macdonald sollte über den Apennin nach Modena, schwächere Kolonnen von Sarzana nach Reggio und von Pontremoli auf Parma vorgehen und dadurch Mantua bedrohen, während Moreau von Genua gegen Tortona vorgehen sollte. Gegenüber diesem Auftreten in zwei getrennten Gruppen fiel Suwarow die Aufgabe zu, dieses Zusammenwirken zu verhindern und eine nach der andern zu schlagen. Als er am 12. Juni erfuhr, daß Macdonald in Modena ein- 12. Juni getroffen sei, entschloß er sich auch sofort, sich gegen diesen zu wenden, indessen Bellegarde bei Tortona — die Belagerung dieser Zitadelle sowie jene von Alessandria und Turin deckend — Moreau fernhalten oder abweisen sollte.

Begebenheiten.

Am 9. Juni hatte Macdonald in mehreren sehr lockeren 9. Juni Kolonnen den Vormarsch über den Apennin gegen Parma und Modena angetreten, am 12. traf er auf die Generale 12. Juni Klenau und Hohenzollern, die zur Deckung der Belagerung von Mantua dahin vorgeschoben waren, drückte diese gegen Mantua zurück und marschierte dann, unter vorläufiger Zu-

rücklassung von zwei Divisionen zur Deckung seiner rechten Flanke, links gegen Piacenza ab. Infolgedessen ziehen sich
14. u. 15. Juni am 14. und 15. die Vortruppen General Otts von Parma
15. Juni gegen Piacenza zurück. — Am 15. bricht auch Suwarow mit 25.000 Mann von Alessandria und Tortona gegen Piacenza auf.

Von Alessandria nach Piacenza sind an 80 *km*. Der erste Anfall der Franzosen traf daher am 16. den 10.000 Mann starken General Ott noch allein; — dieser weicht hinter den Tidone zurück. Suwarow erreichte an diesem Tage Casteggio (25 *km* von Tortona.)

17. Juni Am 17. Juni hofft Macdonald den General Ott noch vor dem Eintreffen Suwarows zu überwältigen, ruft aber gleichzeitig doch die zwei zurückgelassenen Divisionen aus Modena und Parma zu sich. Ott hält sich aber bis Nachmittag, wo die Avantgarde des Gros unter Melas eintrifft. Dann werden die Franzosen über den Tidone auf Piacenza zurückgedrängt. (Melas hatte in 36 Stunden an 80 *km* zurückgelegt.)

Schlacht an der **Trebbia**. Macdonald nahm nun am
18. Juni 18. Juni an der Trebbia, etwa zwei Stunden östlich des Tidone, Stellung, mit den Vortruppen auf dem linken Ufer. Suwarow aber rückte am 18. Juni in drei Kolonnen über den Tidone vor und drängte die Franzosen über die Trebbia zurück. — Die zwei Divisionen Macdonalds treffen am Abende ein. Es stehen jetzt 35.000 Österreicher und Russen gegenüber von 40.000 Franzosen. Die Gefechtsfront beträgt über 15.000 Schritte.

19. Juni Am 19. Juni ergreift Macdonald zuerst die Offensive, der Müdigkeit der Truppen wegen erst um 10 Uhr. Der rechte (russische) Flügel der Verbündeten geriet bereits sehr ins Wanken, als die von Melas zur Unterstützung abgesendeten 10 Eskadronen des Fürsten Liechtenstein einen Umschwung der Gefechtslage herbeiführten. Kaum war dort dieser Erfolg errungen, so wendete sich Fürst Liechtenstein wieder nach links und fiel die französische Division, die sich gegen Melas gewendet hatte, in der Flanke an. Dieses kühne Auftreten Liechtensteins, diese Vervielfältigung der Kraft entschied die Schlacht. In der Nacht auf den 20. tritt Macdonald den Rückzug auf Reggio an.

Indessen hatte Moreau am 16. Juni Gavi erreicht, um Bellegarde während der Abwesenheit Suwarows anzugreifen,

tritt aber auf die Nachricht von der Schlacht an der Trebbia gleich wieder den Rückzug nach Genua an.

Am 25. Juni ist Suwarow wieder bei Tortona eingetroffen, um mit Bellegarde gegen Moreau vorzugehen. Er bleibt aber dann, unzufrieden mit den diplomatischen und politischen Vorgängen, stehen, sich mit der Belagerung der Zitadelle von Tortona und von Alessandria, das am 21. Juli kapituliert, begnügend. Am 28. Juli kapituliert auch Mantua, worauf Kray ebenfalls nach Tortona abmarschiert, wo er anfangs August eintrifft. 25. Juni 21. Juli 26. Juli

IV. Abschnitt. Jouberts Offensive gegen Novi.

Ungefähr einen Monat nach der Schlacht an der Trebbia, am 16. Juli, fand die Vereinigung Macdonalds mit Moreau bei Genua statt, nachdem Macdonald diesesmal auf dem Wege längs der Küste vormarschiert war.

Anfangs August übernimmt Joubert das Oberkommando über beide Armeen mit dem strikten Befehle zu sofortiger Offensive, und zwar auf dem kürzesten Wege gegen Alessandria, um womöglich Suwarow noch vor dem Anlangen Krays zur Schlacht zu zwingen. Suwarow aber, der Kray bereits an sich gezogen hatte, rückt Joubert von Alessandria und Tortona her entgegen. Am 15. August kommt es 20 *km* südlich davon zur **Schlacht bei Novi.** Joubert besetzte am 15. früh diese Stadt und die beiderseitigen Höhen. Suwarow griff zuerst durch Kray den linken Flügel, dann durch Bagration das Zentrum bei Novi an, aber beide Angriffe scheiterten; ja die Franzosen brachen schon zur Verfolgung Bagrations vor, als Melas, der ohne Befehl aus eigenem Entschlusse auf das Schlachtfeld geeilt war, die Franzosen in der Flanke anfiel und den ganzen rechten Flügel derselben eindrückte. — Joubert war gefallen. Moreau führte die Reste der Armee wieder auf Gavi und Genua zurück.*) — Suwarow verfolgte nur schwach und nahm wieder Stellung bei Alessandria und Asti. Anfangs Aug. 15. Aug.

Die Ernennung Suwarows zum österreichischen Feldmarschall hatte nicht die Reibungen zu bannen vermocht, welche

*) Unter den Offizieren, die sich bei Novi besonders ausgezeichnet hatten, befand sich auch der damalige Major Graf Radetzky.

die gewöhnlichen Begleiterscheinungen von Koalitionen sind; sie steigerten sich, als mit der Eroberung Oberitaliens der russische Hof und Suwarow den vertriebenen König von Sardinien wieder einsetzen wollten, Österreich dem aber nicht zustimmte. Es wurde darauf eine **Neugruppierung der Kräfte der Koalition** vereinbart.

In Italien sollen die Österreicher allein verbleiben (60.000 Mann unter Melas), in der Schweiz soll Suwarow mit den 50.000 Russen allein auftreten, in Deutschland soll Erzherzog Karl kommandieren und am Mittelrhein eine Diversion ausführen, und zwar zu gunsten des Herzogs von York, der nunmehr mit einem aus Russen und Engländern gebildeten Korps in Holland landen und den Marschall Brune daraus vertreiben sollte.

Infolgedessen vergeht fast der ganze Monat September mit dem Marsche in die neuen Stellungen.

V. Abschnitt. Operationen des Generals Melas gegen Coni.

Nach dem Abmarsche der Russen verschiebt **Melas** das Gros seiner Armee, 40.000 Mann, an den oberen Tanaro gegen Brà, um sich so rasch als möglich Cevas und Conis zu bemächtigen, den Franzosen die letzten Stützpunkte nördlich des Apennin zu nehmen und sie dann in die Riviera zu werfen. Zur Deckung der rechten Flanke bleiben etwa 20.000 Mann in drei Gruppen in den Tälern der Dora baltea, Dora ripera und Orba gegen die Alpenpässe des Bernhard, Mont Cenis und Mont Génèvre und gegen den Apennin vorgeschoben. 5000 Mann unter Klenau stehen bei Sarzana, gegen Mittelitalien.

Von den **Franzosen** stehen etwa 50.000 Mann am Nordfuße des Apennin, 10.000 Mann bilden die Besatzungen von Genua, Gavi und Coni, sie sind infolge mangels aller Art auf die strikteste Defensive gewiesen.

Begebenheiten.

3. Nov. Am 3. November erfolgte **Melas** Angriff auf **Genola** und hierauf die Einschließung **Conis**, das am 3. Dezember
6. Dez. kapituliert. Am 6. Dezember bewirkt Hohenzollern die Einschließung von **Gavi**, ohne daß die Franzosen etwas zur Rettung dieser Punkte unternehmen konnten. Sie räumen

alle ihre Positionen am Nordfuße des Apennin und ziehen sich auf Genua und die Riviera (nach Savona etc.) zurück.

Am 14. Dezember weisen sie noch einen isolierten An- 14. Dez. griff Klenaus auf Genua ab. — Beide Teile beziehen hierauf Winterquartiere.

D. Feldzug in der Schweiz.

I. Abschnitt. Offensive Massenas und des Erzherzogs Karl Gegenoffensive.

Von Mitte Juni bis Mitte August herrschte wie in Italien, so auch in der Schweiz verhältnismäßige Ruhe. Das Direktorium hatte in Bernadotte einen neuen Kriegsminister, und dieser ließ es an Aufforderungen an Massena und Joubert, wieder offensiv zu werden, nicht fehlen. Fast gleichzeitig mit diesem begann auch Massena die Operationen, indem er zunächst durch einen Vorstoß seines rechten Flügels unter Lecourbe das obere Reuß-Tal zu gewinnen und die Verbindung des Erzherzogs mit Italien zu unterbrechen suchte.

General Turreau begann diese Offensive am 13. August 13. Aug. im oberen Rhone-Tale gegen die schwache Brigade Rohans, die über den Simplon zurückweichen mußte. Am 15. rückte 15. Aug. Lecourbe gegen den am Gotthard-Passe stehenden Oberst Strauch über die Grimsel vor; auch Strauch zog sich auf Bellinzona zurück. Ebenso gelang der Vorstoß des linken Flügels Lecourbes über das Gebirge in das Reuß-Tal gegen Altorf, Wasen und Amsteg. Die dortige österreichische Brigade (Simbschen) sammelte sich an der 15 *m* langen und über 25 *m* über dem Flußbette der Reuß liegenden Teufelsbrücke und konnte sich dort am 15. noch halten, mußte aber dann am 16., in beiden Flanken 16. Aug. bedroht, über den Crispalt auf Dissentis und weiter auf Chur zurückgehen. Die Brigade Jellačić endlich mußte von Schwyz auf Utznach hinter die Linth zurück. — Dieser Offensive gegen seinen linken Flügel wollte nun Erzherzog Karl durch eine Offensive mit seinem eigenen rechten entgegentreten und zwar, um dem schwierigen Frontalangriffe auf den Albis auszuweichen, durch einen Flußübergang unterhalb Zürichs. Der unter Heranziehung der ersten eben eingetroffenen Staffel des Korsakowschen Hilfskorps in der Nacht auf den 17. August 17. Aug.

versuchte Übergang bei Dettingen mißlang aber mangels an Mitteln zu raschem Brückenschlag und weil man versäumt hatte, zuerst Truppen zur Deckung des Brückenbaues zu übersetzen. Unter dem Feuer der am jenseitigen Ufer eingenisteten Schützen mußten die Pioniere zu arbeiten aufhören. Da derart die Gegenwirkung ausblieb, mußte sich
18. Aug. der Erzherzog doch bequemen, am 18. Truppen zur Unterstützung seines geworfenen linken Flügels an den Linthkanal abzusenden, der sich dann auch dort und hinter dem Wallenstättersee behaupten konnte. In dieser Situation erreichten den Erzherzog die Weisungen wegen der Annahme der neuen Kräftegruppierung und auch gleichzeitig Meldungen über französische Bewegungen auf seinem künftigen Operationsfelde, am Mittelrhein. Das russische Hilfskorps unter Korsakow löste nun über Aufforderung des Erzherzogs die Österreicher in ihren bisherigen Aufstellungen bei Zürich und am Linth-
26. Aug. kanale ab und der Erzherzog räumte vom 26. August bis
1. Sept. 1. September die Schweiz, so daß Massena bei Zürich nur die Russen und an der Linth vorläufig noch ein österreichisch-russisches Korps unter FML. Hotze gegenüberstanden. Diesem letzteren unterstand auch die Brigade Jellačić bei Sargans und Ragatz und eine Brigade FML. Linken in Chur.

II. Abschnitt. Massenas Offensive gegen die Russen.

Korsakow und Hotze, unter Suwarows Kommando gestellt, erhielten von diesem alsbald die Weisung, in ihren Stellungen Suwarows Ankunft bei Altorf, die für den 26. September in Aussicht genommen war, abzuwarten. Dann sollten alle drei Gruppen (jede war etwa 20.000 Mann stark) konzentrisch auf den südlich Zürich stehenden Massena eindringen. Die ersten drei Septemberwochen vergingen auch ziemlich
20. Sept. ruhig. Als Massena aber gegen den 20. Suwarows Anrücken erfährt, beschließt er, noch vor dessen Ankunft Korsakow und Hotze anzugreifen.

25. Sept. Am 25. September, als ihm Lecourbe die Ankunft Suwarows auf dem St. Gotthard meldet, bewirkt er unbemerkt den Brückenschlag über die Limmat bei Dietikon, 10 km unterhalb Zürichs, und rückt zum Angriffe auf Korsakow vor, der, am rechten Flügel und im Zentrum bei Zürich zugleich angegriffen, total geschlagen wird und nach dieser zweiten

Schlacht bei Zürich in voller Auflösung am 26. September 26. Sept.
das linke Rhein-Ufer bei Schaffhausen gewinnt.

Der gleichzeitige Angriff des rechten Flügels Massenas unter Soult auf Hotzes Stellung an der Linth gelingt ebenfalls. Hotze fällt in diesem Gefechte, General Petrasch ordnet den Rückzug auf St. Gallen an und geht von da auf Bregenz zurück.

III. Abschnitt. Suwarows Zug durch die Schweiz.

Suwarow erhielt am 27. August in Asti den Befehl zum Abmarsch in die Schweiz. Von Asti über Valenza und Varese nach Lugano sind etwa 160, von da über den 2114 *m* hohen Gotthard-Paß nach Altorf der Luftlinie nach 120, von da bis Zürich 60, zusammen 350—360 *km*. Rechnet man bei dieser langen Marschbewegung die durchschnittliche Tagesleistung mit 15 *km*, so waren hiefür mindestens 23—24 Tage zu veranschlagen. Suwarow brach Anfang September von Asti auf,
passierte Valenza am 10. und 11. und erreichte Lugano am 10. u. 11. Sept.
15., wo er bis 20. rastete, um die notwendigen Vorbereitungen 15.—20. Sept.
und Einleitungen für den Übergang über den Gotthard, der mit Fuhrwerken nicht passierbar war, insbesondere die Bereitstellung der nur schwer zusammenzubringenden Maultierkolonnen für den Transport der Verpflegung, Munition und der notwendigsten Bagage, abzuwarten. Er hatte den Weg über den Gotthard gewählt, um ja keine Zeit zu verlieren und Massena direkt anzugehen. Bei Benützung des Splügen wäre man auch mit den Wagen weitergekommen, aber man hätte eben einen Umweg gemacht; er schob dahin und nach Landeck nur die Feldartillerie mit entsprechender Bedeckung ab; den großen Train dirigierte er über Verona durch Tirol nach Feldkirch.

Zur Erleichterung des Gotthard-Überganges und zur Deckung des Vormarsches von Bellinzona an zog er rechts im oberen Rhein-Tal Auffenberg (österreichisch) von Chur, links im obersten Tessin-Tal Oberst Strauch an den Gotthard heran. Der Vormarsch des Gros geschah in zwei Kolonnen: Links im Tale von Airolo die Hauptkolonne, rechts gegen den Lukmanier eine Nebenkolonne unter Rosenberg. Diese hatte im Vereine mit Auffenberg der Hauptkolonne den Überstieg über den St. Gotthard freizumachen und hatte

daher auch am 19. von Bellinzona mit zwei Tagen Vorsprung von der Hauptmarschlinie abzubiegen. Am 24. wollte Suwarow am Gotthard, am 26. in Altorf, am 27. eventuell in Luzern sein.

Begebenheiten.

21. Sept. Am 21. September erreichte Suwarow Bellinzona, am
22., 23. u. 24. Sept. 22. Giornico, am 23. Airolo; am 24. greift er voll Kampflust und Ungeduld die Aufstellung von 3—4 französischen Bataillonen am Südhange des St. Gotthard an,*) ehe sich noch Rosenbergs Druck auf die Flanke Lecourbes fühlbar machen konnte. Er erreichte am Abend Urseren, wo er sich mit Rosenberg vereinigt. — Lecourbe nächtigt bei Göschenen. —
25. Sept. Auffenberg biegt ins Maderan-Tal aus, um am 25., ähnlich wie Rosenberg am 24., wieder auf die linke Flanke Lecourbes zu wirken. Oberst Strauch bleibt am Gotthard zurück.

Am 25. September erreicht Suwarow nach Überwältigung nur schwachen Widerstandes, aber nachdem ihn die Herstellung der abgebrochenen Teufelsbrücke sehr aufgehalten hatte, den Ort Wasen im engen Defilé des Reuß-Tales, während Lecourbe, der sich schon bei Amsteg eines Flankenangriffes
26. Sept. Auffenbergs hatte erwehren müssen, Altorf erreichte. Am 26. rückt Suwarow in Altorf ein. Lecourbe war auf Luzern ausgewichen.

Tags zuvor aber, am 25. September, hatte Massena drei Märsche weiter nördlich Korsakow und Hotze angegriffen und beide geworfen. Der ganze Plan des konzentrischen Zusammenwirkens war demnach gescheitert. Suwarow biegt jetzt — damals führte noch kein direkter Weg über Brunnen nach Schwyz — auf den schmalen Gebirgsweg von Bürglen ins Schächen-Tal und von diesem über den Kinzig-Paß**) ins Muotta-Tal gegen Schwyz aus, braucht aber auf dem nur einzeln zu passierenden Wege drei Tage (den 27., 28., 29.), um seine 20.000 Mann bei dem nur 20 km Luftlinie entfernten Dorfe Muotta wieder zu versammeln. Mittlerweile hatte aber
28. Sept. Massena eine Division nach Schwyz gesendet, die am 28. dort ankam und den Defiléausgang besetzte. Suwarow griff diese Kräfte an und drängte sie bis auf eine Stunde von Schwyz

*) Airolo 1170, Gotthard-Paß 2140, Andermatt 1441 m, Horizontaldistanz von Airolo nach Andermatt 18 km.

**) Altorf 450, Kinzig-Paß 2070, Muotta 642 m.

(bis an die »Suwarow-Brücke«) zurück. — Er stand jetzt vor der Entscheidung, den Angriff in dieser Richtung allein fortzuführen oder nach rechts Verbindung mit den Truppen FML. Hotzes zu suchen, welche nach einem früheren Befehle Suwarows zur Erleichterung des Vorstoßes auf Zürich am 25. und 26. September sämtlich dahin vorrücken sollten. Von diesen verschiedenen Kolonnen war aber die Hauptkolonne (Hotze) von Soult noch am 25. lahmgelegt worden. Die Kolonne Jellačić war an diesem Tage von Sargans her — zu spät, schon nach der Entscheidung — bei Näfels eingetroffen und war darauf am 26. mittags wieder umgekehrt.

Eine 3. Kolonne, 3000 Mann unter FML. Linken, hatte am 24. den Panixer-Paß überstiegen, am 25. und 26. die Franzosen zurückgeworfen und war am 27. in Glarus eingerückt, 27. Sept.
wo sie sich jetzt der von Soult zurückgelassenen starken Brigade Molitor gegenüberbefand. Dort erhielt sie einen von Altorf vom 26. datierten Laufzettel Suwarows, nach welchem dieser am 27. in Muotta und am 28. in Schwyz eintreffen wollte. Als aber der 28. und 29. verstrich, ohne daß Linkens Versuche, mit dem bloß 20 *km* Luftlinie entfernten Muotta in Verbindung zu treten, gelungen wären, gab er — sich ganz isoliert wähnend — am 29. abends Glarus auf und pas- 29. Sept.
sierte am 30. wieder das Gebirge, um ins Rhein-Tal zurück- 30. Sept
zukehren. Über dieses gleichartige Nachgeben der einzelnen Kommandanten meinte Erzherzog Karl: »In Korsakows Zurückgehen fand Petrasch Anlaß zum Rückzuge, Jellačić in jenem von Petrasch, Linken in dem von Jellačić.« — Der Rückzug des FML. Linken fiel der Zeit nach mit dem Beginne des Rechtsabmarsches Suwarows von Muotta zusammen, zu dem sich dieser am 28. abends entschlossen hatte. Auffenberg, als Vorhut Suwarows, warf am 29. die von Molitor zur Deckung seiner 29. Sept.
rechten Flanke hinausgeschobenen Abteilungen vom Pragel herunter, griff am 30., unterstützt von Bagration, den ins Klön- 30. Sept.
Tal abgerückten Molitor umfassend von den Höhen herab an und besetzte Glarus, wo Suwarows Gros am 1. und 2. Oktober 1. u. 2 Okt.
einrückte. Die Versuche der Franzosen, von Schwyz aus den Abmarsch zu stören, hatte Rosenberg abgewiesen, und räumte dieser Muotta erst am 2. Oktober; er erreichte Glarus am 4. 4. Okt

Suwarow hatte anfänglich den Plan gehegt, gegen Wallenstadt und Sargans durchzudringen; nachdem es ihm

aber nicht gelang, ein Zusammenwirken mit Jellačić sicherzustellen, trat er den Rückmarsch ins oberste Rhein-Tal an.

5., 6. Okt. Den Train voraus, erreichte er am 5. Elm, am 6. nach einem langwierigen Marsche bei Schnee und Nebel über den
8.–10. Okt. 2400 *m* hohen Panixer-Paß Panix und vom 8.—10. mit etwa 15.000 Mann und ohne jedes Geschütz Chur.

11. Okt. Noch von dieser Stadt aus, am 11., schlug Suwarow dem Erzherzog vor, gemeinsam in die Schweiz wieder einzudringen, und zwar wollte er am 15. hiezu in Feldkirch bereit sein, während der Erzherzog über Schaffhausen einbrechen sollte. Aber es kam zu keinem Einvernehmen mehr, im Gegenteile, alsbald zum vollen Bruche. Noch vor Ende Oktober erhielt Suwarow die Ermächtigung, nach Rußland zurückzukehren, von der er auch noch im November Gebrauch machte.

E. Operationen am Mittelrhein und in Holland.

Die Diversion des Erzherzogs Karl hielt wohl die französische Observationsarmee fest; der Erzherzog nahm
18. Sept. Philippsburg und erstürmte auch am 18. September Mannheim, aber auf das schließliche Resultat des Feldzuges vermochten diese Ereignisse keinen entscheidenden Einfluß
10. Okt. zu nehmen. Während der ganzen Zeit bis 10. Oktober stand Nauendorff mit 20.000 Mann bei Donaueschingen und im Schwarzwalde, — kaum 2 Märsche vom Rhein entfernt. — Als der Erzherzog vor Mannheim von den Unfällen Suwarows Kunde erhielt, marschierte er dann mit weiteren
7. Okt. 30.000 Mann gegen Villingen ab, wo er zwischen 7. und
10. Okt. 10. Oktober eintraf, aber zu keiner Aktion mehr kam.

* * *

18. Okt. Am 18. Oktober mußte der Herzog von York, nachdem er am 19. September bei Bergen von Brune geschlagen worden war, eine Kapitulation eingehen, nach welcher die Engländer und Russen Holland binnen sechs Wochen vollständig zu räumen hatten.

Kaiser Paul entzweite sich infolgedessen auch mit England und zog Ende 1799 seine Truppen ganz von der Koalition zurück, ja er knüpfte dann (1800) sogar mit Frankreich Verbindungen an.

Resultate des Feldzugjahres 1799.

Die Österreicher sind Herren von ganz Oberitalien (mit Ausnahme Genuas und der Riviera) geworden. Die Schweiz ist im Besitze der Franzosen, Süddeutschland im Besitze der Österreicher geblieben. Die Landungsversuche der Engländer und Russen in Neapel und Holland sind resultatlos verlaufen.

Die Koalition besteht eigentlich nur mehr aus Österreich und England.

IX.

Der Feldzug 1800.

(Hiezu Tafel IX.)

Allgemeine Verhältnisse.

9. Okt. 1799 Am 9. Oktober 1799 kehrte Bonaparte nach $1^1/_2$jähriger
10. Nov. Abwesenheit von Ägypten zurück; am 10. November bewirkte dessen Staatsstreich die Einsetzung einer neuen Konsularregierung, in welcher Bonaparte der Vorsitz und die Entscheidung zufiel. Es war ausdrücklich bestimmt, daß kein Konsul ein Armeekommando führen sollte. Seine Friedensanträge wurden abgewiesen. Es blieb ihm daher nichts übrig, als den Krieg fortzusetzen.

Kriegspläne.

Bonaparte wollte aus der Schweiz her zuerst die österreichische Armee in Deutschland und dann jene in Italien im Rücken anfallen. Daher wird Moreau als Hauptarmee sehr verstärkt; Massena, der in Italien das Kommando übernommen hat, wird sich selbst überlassen. Eine dritte (Reserve-) Armee soll zunächst Moreau unterstützen, dann, wenn Kray genügend weit zurückgedrängt wäre, über den St. Gotthard in Italien einbrechen, um Massena zu Hilfe zu kommen und Genua zu entsetzen.

Österreich, das nach dem Rücktritte Rußlands wieder ganz allein im Felde stand, wollte, daß die italienische Armee (Melas) die Franzosen über den Var zurückdränge, die deutsche Armee (Kray) über Belfort-Besançon vorrücke, dort auf die vom Var über Lyon anrückende italienische Armee warte, und daß dann beide zusammen auf Paris vorrückten.

A. Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Kräftegruppierung und Operationspläne anfangs April.

Melas hat:

1. 20.000 Mann zur Bewachung der Alpenübergänge detachiert; General Mesko kommandiert bei Turin, General Hadik bei Ivrea, General Vukassovič bei Novara und Varese.
2. Ott ist mit 10.000 Mann gegen Genua vorgeschoben.
3. Das Gros, 50.000—60.000 Mann, kantoniert bei Novi, Acqui und Ceva.

Von den Franzosen stehen:

1. Suchet in der Riviera bei Nizza.
2. Soult bei Savona, Massena selbst in Genua.
3. Miollis in der Riviera di Levante. Zusammen etwa 50.000 Mann.

Melas wollte die in der Riviera di Ponente stehende französische Armee durch eine Offensive von Acqui aus gegen Savona durchbrechen, dann Genua einschließen und später gegen den Var vordringen. (Ähnlich wie dies Beaulieu 1796 plante.)

Massena sollte sich so lange als möglich in der Riviera und in Genua behaupten, bis die Reservearmee zu seiner Unterstützung einträfe. Er beschloß, die ihm aufgetragene Defensive durch Offensivstöße tunlichst zu verstärken.

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Melas' Operationen bis zur Einschließung Massenas in Genua.

Anfangs April konzentriert sich Ott vor Genua; Hohenzollern marschiert über Gavi ebenfalls dahin. Beide sollen Massena bei Genua festhalten, damit der Vorstoß des Gros auf Savona leichter gelinge. Am 7. April macht Massena aber einen Ausfall, welcher Ott nach Toriglia zurückwirft, ehe noch Hohenzollern eingetroffen ist. Anfangs April 7. April

Der gleichzeitige Vorstoß des Gros (Melas und Elsnitz) auf Savona jedoch gelingt. Soult wird eingeschlossen und
7. April schlägt sich am 7. April nur mit Mühe auf Genua durch. Während Elsnitz gegen Suchet stehen bleibt, werfen Melas
21. April und Ott am 21. April Massena vollständig nach Genua hinein. Ott bleibt zur Blockade hier; Melas wendet sich aber mit Elsnitz gegen Suchet und drängt diesen 150 *km* weit bis
11. Mai hinter den Var zurück. Er läßt durch Elsnitz am 11. Mai eine Beobachtungsstellung vom Meere bis Roccabigliera beziehen und wartet den Fall Genuas ab, um Suchet am Var erneuert anzugreifen und dann auf Lyon zu marschieren.

Falsche Gerüchte über den Anmarsch von französischen Verstärkungen (der Reservearmee) lenken Melas' Aufmerksamkeit in den nächsten Tagen hauptsächlich in die Richtung der Küste, während Bonaparte gerade damals den Großen Bernhard überstieg.

II. Abschnitt. Bildung der französischen Reservearmee, Übergang derselben über die Alpen.

Bonaparte bildete diese unauffällig im Laufe des Februar und März in den Lagern von Lyon, Dijon und Châlons. Die Vorbereitungen für deren Marsch in die Schweiz, sei es um Moreau zu verstärken oder über den St. Gotthard nach Italien zu rücken, begannen schon im Dezember 1799. Zürich wurde als Hauptdepot für Verpflegung und Ausrüstung eingerichtet. Nach dem ursprünglichen Plane sollte Moreau seine aus der Mittelrhein- und Schweizer-Armee gebildeten 4 Korps zwischen Basel und Schaffhausen am südlichen Ufer des Rhein zusammenziehen und anfangs April die Offensive über den Rhein ergreifen; wenn die Österreicher an der Donau dann genügend weit zurückgedrängt wären, sollte die Reservearmee von Zürich über den St. Gotthard gegen Mailand vordringen und Genua entsetzen — Die Offensive Melas' gegen Massena läßt Bonaparte aber plötzlich von
11. April diesem Plane abgehen; schon am 11. April läßt er die Konsulargarde von Paris nach Dijon abrücken und befiehlt,
23. April nachdem diese am 20. dort eingetroffen ist, am 23. April, ohne weiter auf Moreau zu warten, den sofortigen Vormarsch der Reservearmee, und zwar nach Lausanne und Genf und weiter auf dem kürzesten Wege über den

Bernhard nach Italien. (Dijon—Genf an 150 *km*.) Zum Zwecke der Geheimhaltung werden die einzelnen, noch recht mangelhaft ausgerüsteten Divisionen erst während des Marsches zusammengestellt. Lannes kommt als 1. Staffel der Hauptkolonne am 10. Mai in Lausanne an. Die Armee, nach Gachot 10. Mai
50.000 Mann und 76 Geschütze stark, passierte Lausanne in 13. Mai
6 Tagesstaffeln zu je einer schwachen Division.

Gleichzeitig mit der Überschreitung des Großen St. Bernhard seitens des Gros sollte:

Chabran, 5000 Mann, über den Kleinen St. Bernhard ins Tal der Dora baltea nach Aosta, dann

Thurreau, 5000 Mann, über den Mont Cenis nach Turin,

Bethancourt mit 3000 Mann über den Simplon und

Moncey mit 15.000 Mann über den St. Gotthard in die Lombardei nach Mailand vorrücken, zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit der Verteidiger des Gebirges nach allen Seiten abzulenken und den Vorstoß der Hauptkolonne tunlichst zu erleichtern.

Der Übergang der Reservearmee über den Großen St. Bernhard (2472 *m* hoch) erfolgte in 6 Tagesstaffeln vom 15.—20. Mai.*) Der Weg war ein Saumweg, der 15.—20. Mai
stellenweise nur einzeln zu passieren war. Alle Fuhrwerke mußten zerlegt und von der Mannschaft getragen werden. Die Munition und Verpflegung — in die einzelnen Staffeln eingeschoben — folgte auf Maultieren, von denen man 2000 haben wollte, aber nur 900 erlangte.

Am 15. Mai greift Lannes mit der Vorhut die schwachen 15. Mai
österreichischen Vorposten auf der Paßhöhe beim Hospiz an.
Am 18. Mai erreicht er Chatillon. Chabran erscheint bei La 18. Mai
Salle im Tal der Dora baltea und fügt sich in die Marschkolonne ein. Der weitere Vormarsch erscheint aber plötzlich durch das Fort Bard gesperrt. Vom 19.—23. Mai versucht 19.—23. Mai
Bonaparte vergeblich das von Hauptmann Bärnkopf tapfer verteidigte Fort zu nehmen. Die Infanterie umgeht dasselbe endlich nördlich auf Gebirgssteigen. Später, am 23., gelingt 23. Mai
es Bonaparte, auch die Artillerie nachts durch den Ort Bard durchzubringen. Das Fort wird von der Division Chabran eingeschlossen.

*) Orsières [illegible]0 *km* südlich Martigny [illegible]62, Bourg S. Pierre 1683, Großer St. Bernhard-Hospiz 2472, Aosta 583 *m*. Horizontaldistanz Orsières—Aosta 40 *km*.

23. Mai Am 23. nimmt Lannes nach hartem Kampfe mit Hadiks Truppen auch Ivrea. Er wartet jetzt hier auf das Nach-
27. Mai rücken des Gros. Erst am 27. sind alle 6 Staffeln aufgeschlossen. Lannes wird nun in der Direktion Turin auf Chivasso dirigiert und trifft noch am selben Tage an der Chiusella wieder auf Hadik.

Bonaparte brauchte zur Zurücklegung der Strecke Lausanne—Ivrea, an 200 *km* im Hochgebirge und unter Gefechten, 16 Tage, was pro Tag eine durchschnittliche Marschleistung von 13 *km* ergibt.

III. Abschnitt. Bonapartes Zug nach Mailand.

18. Mai Schon am 18. Mai erfährt Melas durch Hadik, daß Bonaparte seit dem 15. mit starken Kräften den Großen Bernhard übersteige. Er marschiert daher unter Zurücklassung von Elsnitz gegenüber Suchet sofort auf Turin zurück, wo er mit
26. Mai 15.000—20.000 Mann am 26. Mai eintrifft. Lannes' Vorgehen gegen Süden bringt Melas auf die Vermutung, daß Bonaparte
27. Mai direkt auf Turin marschieren werde. Das am 27. Mai an der Chiusella stattgefundene Gefecht zwischen Hadik und Lannes bekräftigt ihn in dieser Ansicht. Bonaparte geht aber, obwohl er mit seinen 35.000 Mann auf höchstens 25.000 eindringen könnte, nicht auf Turin los, sondern biegt — gedeckt durch Lannes — mittels eines Flankenmarsches von Ivrea über Novara auf Mailand ab, um sich hier besser zu basieren, ehe er die taktische Entscheidung sucht. — Er will nämlich die Operationslinie über den Großen St. Bernhard aufgeben, denn sie ist nicht fahrbar und auch vom Fort Bard unterbunden, die Linie über den Gotthard dagegen ist fast durchaus fahrbar und von Zürich aus bereits vorbereitet. Auf dieser kann er sich, wenn notwendig, viel gesicherter zurückziehen, als über den Bernhard. Er wechselt daher zunächst die Operationslinie. Er riskiert dabei aber, daß er zum Entsatz von Genua zu spät kommt, was auch wirklich eintrifft. Von Ivrea direkt nach Genua sind an 150 *km*; er hätte sich also dort am 3. oder 4. Juni schon fühlbar machen können, als die Kapitulation noch nicht perfekt war; auch hätte er beim direkten Angriffe auf Turin rechnen können, Melas noch »in der Versammlung« zu treffen. —
31. Mai Tatsächlich erreichte er am 31. Mai Buffalora am Tessin,

wo sich General Vukassovič aufgestellt hatte. Moncey und Bethancourt, die den Befehl hatten, am 27. vom Gotthard und Simplon herabzusteigen, bedrohten daher schon Vukassovič' Flanke. Dieser wird zum Rückzug über Mailand und Lodi gezwungen. Am 1. Juni rückt Bonaparte in Mailand ein. Jetzt zieht er auch Lannes von Chivasso näher an sich, indem er ihn längs des Po nach Pavia dirigiert, wo dieser am 3. Juni anlangt und, Front gegen Alessandria, Stellung nimmt. An eben demselben Tage erreicht Murat von Mailand aus Piacenza. Am 1. Juni endlich ist das Fort Bard gefallen; der dadurch freigewordene Chabran nimmt die Stelle von Lannes gegenüber Turin ein. Bonaparte verfügt jetzt über 60.000 Mann; aber die verschiedenen Sicherungen — auch gegen den Mincio und Mantua — beanspruchen gegen 25.000 Mann, so daß er für die eigentliche Entscheidung höchstens 35.000 Mann disponibel hat.

1. Juni

3. Juni

IV. Abschnitt. Die Schlacht von Marengo.

An demselben 1. Juni begann aber auch Massena, von Bonapartes Übergang in Unkenntnis und durch Hunger und Krankheiten dezimiert, Kapitulationsverhandlungen mit dem ihn eng zernierenden Ott. Dieser erhält zwar am 1. den Befehl, die Belagerung Genuas aufzuheben und nach Alessandria zu marschieren; er verschiebt aber seinen Abmarsch bis zum 4., wo die Kapitulation perfekt wird. Nun erst marschiert er, unter Zurücklassung einer starken Besatzung in Genua, nach Tortona, um die von Piacenza und Pavia zurückgedrängten kleinen österreichischen Detachements aufzunehmen und gegenüber den von Mailand anrückenden Franzosen bei Stradella Aufstellung zu nehmen.

1. Juni

4. Juni

Bonaparte seinerseits ließ am 5. Juni Lannes bei Pavia und Murat bei Piacenza über den Po setzen. Am 7. erfährt er die Kapitulation Massenas und gleichzeitig den Vormarsch Otts. Er vereinigt nun am 8. Juni, während Ott über Voghera nach Casteggio vorrückt, seine Armee, fällt diesen am 9. bei Montebello mit großer Überlegenheit an und wirft ihn nach Castelnuovo zurück.

5. Juni

7. Juni

8. Juni

9. Juni

Mittlerweile war auch Elsnitz am 28. Mai von Melas vom Var abberufen worden und, von Suchet gefolgt, am 7. Juni bei Ceva eingetroffen, von wo ihn Melas weiter nach

... am 11. und 12. 45.000 bis ... Zwischen den zwei Rich... Melas den Franzosen entgegen ... Po direkt gegen Mailand ... entschied sich Melas zum direkten ... ser war am 10. und 11. in dem ... geblieben, weil er glaubte, Melas ... und weil er in dem engen Defilé ... Kavallerie lahmzulegen. Als sich ... nicht bestätigte, es vielmehr den An... Melas gegen Genua gewendet habe, ... der englischen Flotte gelandeten Ver... rückte er am 12. an die Scrivia und ... die Ebene von Marengo gegen Ales... sandria vor und entsendete auch Desaix ... gen Novi. Am 14., in der Schlacht ... es Melas, die ganze Armee morgens ... überzubringen und die Franzosen bis ... zurückzuwerfen; die Armee verfolgte ... Verfassung, so daß Bonaparte auf die ... saix heranrücke, nachmittags zwischen ... fassen und durch des letzteren Ein... ... der Österreicher diesen den Sieg ... nnte.

... 15. Juni geschlossenen Übereinkunft von ... die Österreicher Piemont, Genua und die ... und sich hinter den Mincio zurückziehen. ... den Mincio ist wieder in den Händen der

... Ereignisse in Deutschland.

... ppierung und Operationspläne.

... stand das Gros Krays bei Donaueschingen. ... Divisionen bei Rastatt, vor Kehl, bei Basel ... usen, etwa 200 km Frontausdehnung, zusammen ... mit 20.000 Mann in Vorarlberg bildete eine ... engruppe. Zusammen 80.000 Mann.

... 4 Korps standen bei Straßburg, Breisach, ... vis-à-vis Schaffhausen bis zurück nach Zürich

Zug—Luzern auf 200 *km* Front gleichmäßig verteilt. Zusammen 120.000 Mann.

Bonaparte wollte, daß Moreau mit gesamter Kraft bei Schaffhausen über den Rhein setze und die österreichische Aufstellung in der linken Flanke umgehe. Moreau aber, dem dieser Plan zu gewagt erschien, beabsichtigte den Rhein bloß sukzessive bei Straßburg, Basel und Schaffhausen zu übersetzen.

Kray hatte statt der zugesicherten 100.000 Mann Ende April nur 60.000 Mann, daher alle Offensivgedanken schwinden. Sein Plan ist, sich tunlichst lange bei Ulm zu behaupten.

Begebenheiten.

Vorstoß Moreaus nach Ulm.

Am 25. April, als die Reservearmee sich von Dijon 25. April
in Marsch setzte, geht Suzane bei Kehl und St. Cyr bei Breisach, am 27. Moreau bei Basel, am 1. Mai Lecourbe bei 27. April 1. Mai
Schaffhausen über den Rhein. Suzane bleibt zur Einschließung Freiburgs zurück. Die andern 3 Korps sollen sich bei Sigmaringen vereinigen. — Kray konzentriert sich hierauf, um die Magazine von Stockach zu decken, westlich dieses Ortes. Seine Offensivstöße zur Verzögerung der Vorrückung Moreaus führen am 3. Mai zum Gefechte bei Engen, am 5. zum 3. Mai
Gefechte bei Möskirch. Am 6. setzt Kray bei Sigmaringen 6. Mai
über die Donau, um sich mit dem von Straßburg herangezogenen Kienmayer zu vereinigen, dann am 8. bei Riedlingen 8. Mai
wieder auf das rechte Donau-Ufer überzugehen und Moreau am 9. im Gefechte von Biberach anzugreifen. Dann geht 9. Mai
Kray auf Ulm zurück, um sich mit dem über Tübingen herangezogenen Sztáray zu vereinen.

Kray bleibt nun vom 10. Mai bis 22. Juni in Ulm, während 10. Mai bis 22. Juni
Moreau durch Hin- und Hermarschieren ihn vergeblich aus Ulm herauszulocken trachtet. Nach dem Einlangen der Nachricht von der Schlacht bei Marengo erachtet Kray seine Lage aber als zu exponiert und zieht sich, nur schwach verfolgt, längs der Donau über Nördlingen an die Isar und den Inn zurück. — Moreau besetzt München.

Der Waffenstillstand von Parsdorf, später mit 15tägiger Kündigungsfrist bis 13. November verlängert, unterbricht die 13. Nov.
Operationen im Donau-Tal.

... des Jahres 1800

...zemberg.

...land.

... Moreau der Waffenst...

...erung.

unter dem Kurfürsten ...
... und Klenau stehen am link...
...Ufer von Regensburg ...
... erg.
... unter Erzherzog Johann ...
... Lauer Generalstabschef ...
... von Schärding bis Passau, da...
... vorgeschoben Erzherzog Fe...
...and bei Landshut an der Isar.
... ann unter Auffenberg in Tirol
... Mann.

...: 90.000 Mann bei München und Ingolstadt
20.000 Mann | im Anmarsch
20.000 „ | vom Rhein
... 130.000 Mann.

...tionspläne.

...i mit der Hauptarmee vom Inn ... vorrücken, diese bei Landshut ... über Regensburg und gegen Augs... ...ung treten und dann mit ihm, links ...zugslinie der Franzosen westlich ... erreichen.

... Anlangen St. Suzanes und Augereaus ...nzentrieren, dann über den Inn auf

...egebenheiten.

...ünglichen Plane hätte die österreichische ...über den Inn, am 29. bei Landshut die

Isar überschreiten sollen. Sie stand an diesem Tage aber erst bei Neumarkt, weil das Wetter den Marsch sehr aufgehalten hatte. Hier erfährt der Erzherzog, daß Moreau von München gegen den Inn aufgebrochen sei.

Der Plan, die Franzosen zu umgehen, wird darauf aufgegeben und beschlossen, sich enger zusammenzuziehen und Moreau direkt anzugehen. Demgemäß erfolgt am 30. November 30. Nov.
die Konzentrierung des Gros der Österreicher bei Ampfing; Kienmayer, der mit Klenau in Verbindung treten sollte, bleibt detachiert, soll aber später auch nach links anschließen.

Moreau marschierte damals in 4 Kolonnen, in breiter, von Haag bis Rosenheim reichender Front — das Gros über Hohenlinden — vor. Infolgedessen traf die rechte Kolonne des Erzherzogs am 1. Dezember auf der großen Straße gegen 1. Dez.
München bei Hann auf die linke (Haupt)-kolonne Moreaus und drängte diese auf Harthofen und Hohenlinden zurück.

Am 2. erreichte Erzherzog Johann Haag und gibt, im 2. Dez.
Glauben, daß Moreau über München abziehe, für den 3. nur eine Marschdisposition aus, nach welcher er sich erst am 4. bei Anzing, östlich München, ganz enge versammelt hätte. Es sollen Kienmayer von Längdorf nach Anzing, Baillet über Mittbach und Hohenlinden, Kolowrat (sehr stark an Kavallerie) über Mattenbett auf der großen Straße, und Riesch südlich davon über Albaching auf Hohenlinden und Anzing vorrücken.

Moreau aber seinerseits ging am 2. nur bis Hohenlinden 2. Dez.
zurück, um dort dem Debouchieren der Österreicher aus den Waldungen entgegenzutreten; die zwei südlich der großen Straße marschierenden Divisionen dirigierte er von Ebersberg gegen die linke Flanke des Erzherzogs auf Mattenbett an die große Straße heran.

Am 3. Dezember, in der **Schlacht bei Hohenlinden**, stoßen 3. Dez.
die drei nördlichen Kolonnen des Erzherzogs bei Harthofen und Hohenlinden auf die Positionen der Franzosen und greifen diese mit entschiedenem Erfolge an. Richepanse aber trifft im Vormarsche auf Mattenbett zuerst auf die Kolonne Riesch, die er mit einer kleineren Abteilung abhält, dann aber an der großen Straße im Walde auf die Artillerie- und Reitermassen der Mittelkolonne, die er überraschend anfällt, was alsbald auch auf den Kampf der nördlichen Kolonnen höchst ungünstig einwirkt und selbe zum Rückzuge nötigt.

4. Dez. Der Erzherzog Johann tritt darauf am 4., um mit den in Tirol stehenden Truppen Hillers die Verbindung nicht zu verlieren,
12. Dez. den Rückzug auf Salzburg an. Dort am 12. angekommen, stellt er sich, die Saalach vor der Front, wieder zur Schlacht. Die direkt gegen ihn anrückenden Kräfte werden wohl aufgehalten, zum Teile auch zurückgeworfen, die über Laufen dirigierte Kolonne kommt ihm aber, nach Zurückdrängen eines ihr entgegengeschickten Detachements, fast in den Rücken, und kann der Erzherzog den Rückzug über Frankenmarkt, Völkermarkt und Vöklabruck hinter die Traun bei
19. Dez. Lambach, bis zum 19., nur unter fortwährenden Gefechten seiner Arrièregarden bewirken. Jetzt übernimmt Erzherzog
25. Dez. Karl wieder das Armeekommando, aber nur, um am 25. Dezember den Waffenstillstand zu Steyr zu schließen.

B. In Italien.

Kräftegruppierung.

Franzosen: Gros unter Brune am Chiese, ein Korps unter Macdonald in Graubünden, zusammen 80.000—90.000 Mann.

Österreicher: Bellegarde am Mincio zwischen Peschiera und Mantua, Gros bei Legnago; bei Trient General Vukassovič, zusammen 60.000—70.000 Mann.

Operationspläne.

Brune, mit der durch Macdonalds Gros verstärkten Hauptarmee, will den Mincio forcieren, nur eine Nebenkolonne (Macdonald) soll aus Graubünden nach Tirol, und zwar gegen Trient, vordringen.

Bellegarde soll Mincio und Etsch und Tirol so lange als möglich halten und stellt hiezu, im Sinne einer direkten Flußverteidigung, Vortruppen am Flusse selbst, das Gros bei Villafranca auf; Mylius, in einzelne Detachements von Ferrara bis Ancona aufgelöst, soll die linke, Vukassovič die rechte Flanke decken, letzterer auch Verbindung mit Hiller in Nordtirol halten.

Begebenheiten.

21. Dez. Die Feindseligkeiten begannen erst am 21. Dezember, da Macdonald den ganzen November brauchte, um von Grau-

bünden, von Chur—Thusis über den tief verschneiten Splügen ins Addatal zu gelangen. Er erreicht Chiavenna erschöpft und ermüdet am 6. und den Chiese Mitte Dezember. — Am 21. rückt 6., 21. Dez.
Brune zum Angriff der Mincio-Linie vor. Er beabsichtigt, am 25. Dezember mit dem Gros bei Monzambano überzugehen, 25. Dez.
während der rechte Flügel bei Pozzolo demonstrieren soll. Bellegarde weist am 25. Dezember auch den Angriff auf Pozzolo leicht zurück. Dafür überschreitet die Hauptkolonne Brunes bei Monzambano am 26. Dezember ohne großen Kampf 26. Dez.
den Mincio, so daß am 27. Dezember Bellegarde sich zum 27. Dez.
Rückzuge an die Etsch, später an die Brenta, gezwungen sieht. — Nach der Besetzung Veronas entsendet Brune auch eine Brigade gegen Trient, so daß sich Vukassovič alsbald von Westen und Süden bedrängt sieht und, als er auch die Räumung Nordtirols erfährt, den Rückzug durch die Val Sugana zur Hauptarmee antritt. Am 16. Jänner 1801 macht der Waffen- 16. Jänn. 1801.
stillstand von Treviso auch hier dem Kampfe ein Ende.

Resultate des Kriegsjahres 1800.

Die Österreicher haben Süddeutschland und Oberitalien aufgeben müssen. — Der Friede von Luneville, 9. Februar 1801, 9. Febr.
bestätigt im großen den Frieden von Campoformio. Die Österreicher behalten die Etsch-Linie.

X.

Der Krieg vom Jahre 1805.

(Hiezu Tafel X.)

Eines der besten Werke über den Feldzug 1805 in Deutschland und Österreich ist »Rüstows Feldzug 1805«. Der Feldzug von Austerlitz ist in einem Aufsatze des FML. Gallina, veröffentlicht in der »Österreichischen militärischen Zeitschrift« vom Jahre 1881, mustergültig behandelt. Auch Schönhals schrieb über 1805 im Streffleur, Jahrgang 1873. Das Neueste und Verläßlichste bietet die Sammlung offizieller Dokumente seitens der historischen Sektion des französischen Generalstabes.

Politische Verhältnisse und Ursachen des Krieges.

Da die Bestimmungen des Friedens von Amiens nicht ausgeführt wurden, namentlich weil England Malta behielt, besetzte Napoleon 1803 Hannover durch Mortier. Sein Plan: England selbst anzugreifen, veranlaßte ihn zu großartiger Vermehrung und besserer Ausrüstung der Flotte; dann zu den großen Lagern an der Küste bei Boulogne etc. Die
1805. Überschiffung nach England ist für Herbst 1805 bestimmt. Admiral Villeneuve soll nach Westindien auslaufen, um die englische Flotte (Nelson) vom Kontinente abzuziehen; die französische soll dann rasch zurückkehren und die Truppenüberschiffung nach England decken.

Aus Furcht vor dieser Invasion bewegt England im
April April Rußland, später, im August, auch Österreich zur »dritten« Koalition, zum Zwecke, Napoleon am Festlande zu beschäftigen.
9. Aug. — Österreich führt gerade die wichtigsten Armeereformen durch, weshalb es die Eröffnung der Feindseligkeiten auf 1806 verschieben will, — Erzherzog Karl bezeichnete die Invasion Englands nur als eine für den Kontinent nützliche Diversion, — schließlich gelingt es England doch, Österreich zu sofortigen Rüstungen und zur Kriegserklärung an Napoleon zu bewegen, lange bevor die Kräfte der Koalition beisammen

sind. Napoleon hatte kaum hievon erfahren, als er den Plan, den Krieg nach England zu tragen, fallen läßt und sich sofort gegen Österreich wendet, um dessen Armeen noch vor dem Eintreffen der russischen zu schlagen.

Am 24. August schließt er ein Offensiv- und Defensivbündnis mit Bayern ab, dessen 3 Divisionen unter französischen Oberbefehl treten. Er bot auch Preußen, um sich dessen Neutralität zu sichern, Hannover an; aber dieses konnte sich nicht entschließen, auf die eine oder die andere Seite zu treten. 24. Aug.

Kriegspläne.

Jener der Koalition ging dahin, daß 60.000 Österreicher und 90.000 Russen unter Erzherzog Ferdinand (Generalstabschef FML. Mack) im Donau-Tal auftreten sollten. 50.000 Österreicher hatten in Tirol, 150.000 Österreicher unter Erzherzog Karl in Italien an der Etsch aufzumarschieren. Hier wollte man den Hauptangriff führen, glaubte auch, daß Napoleon dort kommandieren würde. Summe 350.000 Mann. Diese 3 Armeen sollten gleichzeitig aufbrechen.

40.000 Russen, Schweden und Engländer waren zur Wiedereroberung Hannovers und 30.000 Engländer und Russen zu jener Neapels bestimmt. Zusammen 420.000 Mann.

Diesen Anstalten gegenüber räumt Napoleon unter Absehung aller Detachierungen und momentanem Verzicht auf jeden Nebenzweck Neapel und Hannover; er bringt derart die französische Armee auf 8 Korps mit zusammen 250.000 Mann, d. i. beiläufig auf die Hälfte der Stärke der Streitkräfte der Koalition. Hievon aber sollen 7 Korps am deutschen und nur ein starkes Korps am italienischen Kriegsschauplatze auftreten.

Durch diese Kräftegruppierung gelang es Napoleon, auf dem Hauptkriegsschauplatze in Deutschland, trotz der allgemeinen numerischen Überlegenheit der Koalition, mit 200.000 gegen 150.000 Mann, die noch dazu erst im Laufe des Oktobers zusammenkommen konnten, im Felde zu stehen.

In Italien sollte Massena mit 50.000 Mann einstweilen nur die Österreicher festhalten, bis die Entscheidung in Deutschland gefallen. Das Verhältnis besserte sich noch mehr zu gunsten Napoleons, als FML. Mack, der Vertrauensmann

des Kaisers, es durchsetzte, daß, um die Bayern von dem Bündnis mit Napoleon abzuhalten, die Österreicher sofort, noch vor dem Anlangen der Russen, über die Grenze nach Süddeutschland einrückten.

A. Operationen auf dem deutschen Kriegsschauplatze.

I. Abschnitt. Aufmärsche und Vormarsch an die obere Donau.

Die französischen Korps I—VI brechen noch am
27. Aug. 27. August aus ihren Lagern, ebenso die Garde von Paris auf und marschieren brigade- und divisionsweise auf den kürzesten Wegen an den Mittelrhein und den unteren Main — allgemeine Direktion Ulm — ab: Das VI. Korps (Ney) als rechter Flügel nach Schlettstadt, das V. Korps (Lannes), die Garde und Murat (mit 25.000 Reitern) als Zentrum nach Straßburg, das IV. (Soult) und III. Korps (Davout) nach Speyer und Mannheim; am linken Flügel das II. Korps (Marmont) von Utrecht nach Mainz; das I. Korps (Bernadotte) sollte am
27. Sept. 2. September von Hannover aufbrechen und am 27. September in Würzburg eintreffen, um sich dort mit dem bayrischen Korps, das sich bei der Annäherung Macks von München nach Bamberg zu ziehen hatte, zu vereinigen. Das VII. Korps (Augereau) rückte von Bayonne nach. — Von Boulogne nach Straßburg sind 500 *km* oder 25 Tagmärsche à 20 *km*, Napoleon hinterlegte diese Distanz in 29 Tagen. — Am 27. September passierten die Korps den Rhein und sollten bis zum 9. und 10. Oktober die Linie Weißenburg (im Ansbachischen) — Nördlingen—Ulm erreichen.

Am 17. September erfuhr Napoleon noch in Paris, daß Mack vom 10.—12. in München eingerückt sei und Vortruppen gegen Ulm und die Iller vortreibe. Auf das hin verschob Napoleon das Korps VI hinter V mehr gegen Norden, nahm die Direktion statt auf Ulm gegen Donauwörth und ließ nur Korps V und Murat von Straßburg über den Kniebis ins Neckar-Tal demonstrieren, die Gros aber über Pforzheim nachrücken. Dann beschleunigte er auch den Marsch; die Punkte, die die Korps am 9. und 10. hätten erreichen sollen, mußten schon am 5. erreicht sein. Er selbst

verließ Paris am 24. und erreichte Straßburg am 27. Dort erfuhr er, daß Mack die Vorrückung bis Ulm fortgesetzt habe und vom 18.—20. dort eingetroffen sei und schrieb darauf an Bernadotte: »Wenn ich das Glück hätte, daß Mack noch drei oder vier Tage an der Iller und im Schwarzwalde verträumt, werde ich seine Armee umgangen haben und nur Trümmer von ihr werden entkommen.«

Am 2. Oktober erreicht Napoleon mit den verschiedenen Kolonnen den Abschnitt Stuttgart—Würzburg, 130—150 *km* breit, am 5. den schon erwähnten bei Nördlingen, nur mehr 100 *km* breit. Beim Vormarsch vom Neckar an die Donau wird seine Front noch enger. Er erwartet, weil er Mack die vernünftigste Gegenmaßregel zumutet, einen Zusammenstoß bei Donauwörth, daher seine Konzentrierung vor dem Donau-Übergange am 6. bei Heidenheim—Eichstädt (nur mehr 70 *km* breit). Die Armee kann binnen eines starken Marsches auf die Mitte, binnen zweier Märsche auf einen Flügel konzentriert werden. Da sich aber von Mack nichts zeigt, setzen am 7. Oktober Murat, die Garden und das IV. Korps bei Donauwörth über die Donau, am 8. passieren das V. Korps bei Münster, Davout und Marmont bei Neuburg, am 9. Bernadotte bei Ingolstadt die Donau. Die Frontbreite der Armee beim Übergange beträgt nur mehr 50—60 *km*. Bourcier deckte bei Stuttgart, Ney an der Brenz, Front gegen Ulm, die rechte Flanke der übergehenden Armee. (Beispiel eines Flankenmarsches mit stehendem Pivot.)

2. Okt.
5. Okt.
6. Okt.
7. Okt.
8. Okt.
9. Okt.

Nach dem Übergange bildete Napoleon 3 Gruppen: Murat und Lannes hatten direkt auf Ulm loszugehen: Bernadotte (mit dem I. und II. Korps und den Bayern) hatte, unter Festhaltung von Ingolstadt, München zu erreichen und die (fälschlich) schon dort gemeldeten Russen abzuwehren, mit Soult (IV.) und Davout (III.) ging er auf Augsburg vor, um je nach den Verhältnissen Bernadotte oder Murat zu unterstützen.

Verbündete. Zur selben Zeit, als Napoleon von den Lagern an der Ostsee aufbrach, Ende August, trafen 70.000 Österreicher zwischen dem Inn und der Traun ein. Die Russen waren um diese Zeit erst bei Teschen und konnten nicht vor Mitte Oktober am Inn sein. Trotzdem erfolgte unter dem Schlagworte: man müsse dem Gegner im Angriffe

Ende August.

2. Sept. zuvorkommen, am 2. September Macks Einmarsch nach Bayern, um dieses zur Koalition oder Neutralität zu zwingen. Die Bayern weichen aber nach Bamberg aus. Statt wenigstens diesen zu folgen und zu trachten, sie noch isoliert zu schlagen,
18. Sept. geht Mack an die Iller vor, wo er am 18. September anlangt und vom Bodensee bis Ulm eine Stellung nimmt (mit in den Schwarzwald vorgeschobenen Posten), um hier die Ankunft der Russen zu erwarten. Um diese Zeit trafen auch die ersten verläßlichen Nachrichten darüber ein, daß Napoleon sich mit dem Gros seiner Kräfte gegen Straßburg (und nicht gegen Italien) in Marsch gesetzt habe. Infolgedessen dirigierte Mack schon Regimenter, die nach Italien bestimmt waren, zu sich an die Iller, zog auch die Generale Jellačić und Auffenberg aus Tirol heraus, so daß sich unversehens die Hauptkraft von Italien nach Deutschland verschob, ohne doch bei dem raschen Anmarsche der Franzosen zeitgerecht dort
23. Sept. eintreffen zu können. Mit 23. September bildete Mack auch ein Observationskorps unter Kienmayer bei Ingolstadt gegenüber den Bayern. Es standen derart Ende September etwa 50.000—55.000 Mann von Memmingen bis Ulm und 10.000 bis 15.000 Mann bei Ingolstadt.

II. Abschnitt. Der Feldzug von Ulm.

Die ganze Bewegung Napoleons vom Rhein-Übergange
27. Sept. bis in die Höhe von Stuttgart (27. September bis 2. Oktober) blieb Mack unbekannt. Teils täuschten ihn die Muratschen Demonstrationen im Schwarzwald, teils entzog sie sich ihm, — trotz seiner zahlreichen Kavallerie — weil sie sich über 3 Märsche weit jenseits der Rauhen Alb und gedeckt durch Bourcier und Ney vollzog, teils endlich dadurch, daß Mack glaubte, Napoleon werde es nicht wagen, durch das preußische
4. Okt. Gebiet von Ansbach zu marschieren. Vom 4. Oktober an wurde er jedoch unsicher, ob Napoleon nicht doch ihn rechts umgehe; er erfuhr bald darauf durch FML. Kienmayer den Anmarsch sehr starker Kräfte gegen Donauwörth. Er zog
5. Okt. darauf vom 5. an seine Truppen mehr gegen Ulm und
7. Okt. Günzburg zusammen, schob am 7. den General Auffenberg (8 Bataillone, 13 Eskadronen) von Augsburg nach Wertingen vor und wollte diesem mit dem Gros folgen, um Napoleon noch während des Überganges anzufallen. Er sieht bald, daß es dazu

schon zu spät ist und ändert noch am Abend des 8. diesen Plan. Er beabsichtigt nunmehr den Rückzug über Augsburg, wobei Auffenberg die Arrièregarde bilden soll (2. Entschluß). Aber noch am selben Tage, 8., wird der isoliert gebliebene 8. Okt. Auffenberg bei Wertingen von Lannes und Murat zersprengt.

Am 9. erfährt Mack, bei Burgau angekommen, die 9. Okt. Niederlage Auffenbergs. Er erkennt, daß er nicht mehr über Augsburg abmarschieren kann, beschließt, nach Norden abzurücken und bei Günzburg die Donau zu überschreiten (3. Entschluß). Er stößt dabei auf Ney und gibt nach einem kurzen Nachtgefechte bei Günzburg auch diesen Plan auf. Er geht am 10. auf Ulm zurück, um über Nördlingen nach 10. Okt. Böhmen aufzubrechen (4. Entschluß).

Napoleon seinerseits glaubt Mack im Rückzuge nach Tirol und Ulm nur schwach besetzt. Er gibt Ney Befehl, sich Ulms zu bemächtigen, während das Gros teils dahin, teils auf Memmingen Direktion nimmt, um Mack den Weg nach Tirol zu verlegen. Infolgedessen kommt es am 11. zwischen 11. Okt. Mack und der am nördlichen Ufer gebliebenen Division Dupont zum Gefecht bei Haslach. Mack dringt mit den Teten nicht gleich vollständig durch, traut sich nicht, das Gros einzusetzen, weil er Dupont für viel stärker hält, als er ist. Er will nun in Ulm bleiben (5. Entschluß), gibt aber schließlich am 12. den Bitten der Generale nach, 12. Okt. doch nach Böhmen abzumarschieren (6. Entschluß). Infolgedessen bricht er am 13., und zwar mit dem 1. Staffel 13. Okt. unter Werneck, neuerdings von Ulm auf; Riesch soll bei Elchingen Stellung nehmen, um die rechte Flanke der Armee gegen Günzburg (Ney) zu decken, und dann der Armee folgen.

Am 14. rückt Napoleon aber gegen Ulm schon auf 14. Okt. beiden Ufern vor. Ney greift Riesch bei Elchingen an und wirft ihn nach Ulm zurück, wo Mack mit dem 2. Staffel sich noch befindet. Am 15. greift Ney den Michelberg 15. Okt. an und wirft Mack ganz in die schlecht befestigte, vollkommen dominierte Stadt hinein. Am 17. kapituliert Mack 17. Okt. mit 23.000 Mann. Die Abteilung in Memmingen wird von Soult eingeschlossen und kapituliert ebenfalls.

Werneck aber, der auf die Kanonade vom 15. gegen Ulm zurückkehrte, um Mack zu helfen, verliert dadurch den bisherigen Vorsprung und wird, als er sich wieder zum

17. Okt. Marsche nach Eger anschickt, am 17. von Murat bei Trochtelfingen ereilt und vollständig eingeschlossen. Nur Erz-
23. Okt. herzog Ferdinand erreicht mit 12 Eskadronen am 23. Oktober Eger (300 *km* in 8 Tagen). Die Abteilung Jellačić, die von Mack gegen Tirol entsendet worden war, erreicht Vorarlberg.

Der Durchbruch Macks über die Verbindungen Napoleons hätte auf denselben, da sie nur sehr schwach (durch 1 Reiter- und 1 Infanteriedivision) gedeckt waren, große Verwirrung angerichtet, vielleicht sogar die Armee gerettet.

III. Abschnitt. Napoleons Marsch auf Wien.

Kräftegruppierung Ende Oktober.

Napoleon wendete sich sofort mit dem Gros zu Bernadotte, der nach dem Donau-Übergange bei Ingolstadt in schwacher Fühlung mit dem auf Mühldorf am Inn zurückgehenden Kienmayer gegen die Isar vormarschiert war, um die Operationen bei Ulm gegen allfällige Einwirkungen vom Inn her zu decken.

Napoleon konzentrierte sich, bevor er die Operation gegen Kutusow aufnahm, um nicht einzelne Teile zu exponieren und dem Gegner Gelegenheit zu Teilerfolgen zu bieten, an der Isar.

25. Okt. Am 25. Oktober haben die Franzosen dort den Aufmarsch vollendet, sie stehen 100 *km* von Braunau und 350 *km* (17—20 Märsche) von Wien entfernt, Bernadotte, Murat, Marmont, Soult in und bei München, Davout bei Freising, Lannes bei Landshut. Ney bleibt vor Ulm zurück, um mit dem über Basel nachrückenden Augereau (VII. Korps) zur Sicherung der rechten Flanke nach Tirol und Vorarlberg einzudringen. Eine Kavalleriedivision marschiert zur Sicherung der linken Flanke nördlich und entlang der Donau. Napoleon hat keinen andern Plan, als die Russen womöglich vor Wien zur Schlacht zu zwingen, daher konzentrischer Vormarsch zunächst gegen den Inn und rasches Nachdrängen in möglichst breiter Front.

22. Okt. Am 22. und 23. Oktober war Kutusow mit etwa 30.000 Mann am Inn bei Braunau eingetroffen und erwartete hier Merveldt mit etwa 25.000 Mann, die zum Teile noch in Bildung begriffen waren. FML. Kienmayer rastete noch bei Ampfing und Mühldorf.

Erzherzog Johann stand mit 20.000 Mann in Tirol.

Erzherzog Ferdinand übernahm in Böhmen das Kommando über die dortigen Kräfte, etwa 10.000 Mann.

Kaum am Inn eingetroffen, erfuhr Kutusow die vor fünf Tagen eingetretene Katastrophe von Ulm und daß bereits sehr starke Kräfte von München gegen den Inn im Vormarsche seien. Angesichts der zweifellosen sehr großen Überlegenheit Napoleons blieb ihm wohl nichts übrig, als am rechten Donau-Ufer abwärtszugehen, um sich mit den anmarschierenden Verstärkungen zu vereinigen und erst dann die Entscheidung zu suchen. Diese Idee bewegt ihn schließlich, bei Mautern Ufer zu wechseln und über Brünn nach Olmütz zurückzuweichen, wo Ende November Buxhöwden tatsächlich zu ihm einrückt.

Begebenheiten.

Am 26. Oktober beginnt Kutusow den Rückzug über Altheim—Haag—Lambach; die Arrièregarde wird aber schon am 30. bei Ried von der französischen Kavallerie ereilt. 26. Okt. 30. Okt. 31. Okt.

Napoleon erreicht den Inn bei Braunau mit Lannes, bei Mühldorf mit der Hauptkolonne (Murat, Davout, Soult), ferner Salzburg mit dem Korps Bernadotte und den Bayern; von da werden diese letzteren gegen Kufstein und im Salzach-Tal vorgeschoben, um Neys Angriff auf Tirol zu unterstützen, so daß Tirol bereits 3 Korps von der Hauptarmee abgezogen hatte.

Am 3. räumt Kutusow mit dem Gros die Enns und geht auf Mölk zurück, am 4. verläßt seine Arrièregarde Steyr. 3. Nov. 4. Nov.
Merveldt trennt sich von Kutusow und geht über Altenmarkt gegen die Mur zurück, um mit dem von Italien an die Donau gerufenen Erzherzog Karl in Verbindung zu treten.

Am 5. stellt sich Kutusows Arrièregarde erneuert bei Amstetten, um der nunmehr durch das Defilé von Mölk auf einer einzigen Straße durchziehenden Armee einen Vorsprung zu verschaffen. 5. Nov.

Teils um die Hauptkolonne nicht zu sehr zu verlängern, teils um FML. Merveldt zu folgen, entsendet Napoleon vor dem Eintritte in das enge Straßendefilé das Korps Davout rechts ins Gebirge über Waidhofen—Gaming nach Mariazell und Lilienfeld und als weitere rechte Seitenkolonne Mar-

mont von Steyr über Hieflau nach Leoben, um eventuell dort dem Erzherzog Karl entgegenzutreten. Von Linz aus endlich hat das Korps Mortier die Armee am linken Donau-Ufer zu begleiten, gleichzeitig auch den auf dem Strome eingeleiteten Nachschubdienst zu decken. Er selbst mit dem Gros rückt über Mölk nach St. Pölten vor, wo er glaubt, daß sich Kutusow zur Verteidigung Wiens zur Schlacht stellen wird.

8. Nov. Am 8. rastet Kutusow bei St. Pölten. — Gleichzeitig trifft Davout bei Mariazell auf die Kolonne Merveldt, die wieder Befehl bekommen hat, bei der Hauptarmee zu bleiben, und zersprengt sie.

9. Nov. Am 9. geht Kutusow bei Mautern über die Donau und brennt dann die Brücke ab. Nur Kienmayer bleibt zur Maskierung des Uferwechsels und um dann langsam auf Wien zurückzuweichen, bei St. Pölten zurück. Dieser Uferwechsel bleibt auch wirklich Napoleon lange verborgen. Er erfährt ihn erst am 11. und ordnet darauf den Weitermarsch nach Wien an, während Bernadotte bei Mautern oder Mölk eine Brücke über die Donau schlagen und Kutusow direkt folgen soll.

13. Nov. Am 13. November bemächtigt sich Murat durch List — Vorspiegelung von Waffenstillstandsunterhandlungen — der Donaubrücke Wien-Floridsdorf, so daß Napoleon sofort über die Donau weiterrücken kann. Er schiebt Murat von Stockerau gegen Ober-Hollabrunn vor, um Kutusow den Weg nach Brünn zu verlegen.

11. Nov. Dieser hatte indessen am 11. von Krems aus auf Anraten seines Generalstabschefs, des FML. Schmidt, einen vernichtenden Vorstoß auf das längs des linken Donau-Ufers isoliert vorrückende Korps Mortier ausgeführt und dasselbe in dem Gefechte bei Dürrenstein in die Donau gedrängt. Als er
14. Nov. drei Tage später, am 14., den Verlust Wiens und der Floridsdorfer Brücke erfuhr, trat er sofort den Rückmarsch auf Maissau und Znaim an, indem er gleichzeitig Bagration zur Deckung dieses Marsches auf Hollabrunn herausschob.

Murat hatte seinerseits wohl noch am 13. Jedlersdorf, am 14. Stockerau erreicht und erschien am 15. vor Ober-Hollabrunn, während Kutusow Maissau passierte. Bagration
15. Nov. täuscht jetzt seinerseits am 15. Murat durch Waffenstillstands-

verhandlungen, welche Kutusow den notwendigen Vorsprung verschaffen. Für seine Leichtgläubigkeit von Napoleon schwer getadelt, greift zwar am 16. Murat die Stellung Bagrations 16. Nov.
bei Schöngrabern an, aber es ist schon zu spät. Am 17. 17. u. 22.
und 18. November trifft Kutusow bei Pohrlitz, am 22. im Nov.
Lager von Olschan ein, wo er sich mit dem russischen Korps Buxhöwden und einem österreichischen Korps unter Liechtenstein vereinigt. — Napoleon seinerseits zieht am 17. die erst am 14. und 15. bei Krems über die Donau gelangten Truppen an sich und dringt bis Brünn nach. Dort stellt er die Verfolgung ein; er hat nur mehr etwa 50.000 Mann bei sich.

B. Der Feldzug von Austerlitz.

Kräftegruppierung Ende November.

Verbündete:

Die Hauptkraft, 85.000 Mann, nominell unter dem Kommando Kutusows, faktisch unter jenem des Kaisers Alexander, steht im Lager von Olschan bei Olmütz, mit Vorhuten bei Proßnitz und Kralitz. Eine Division (Essen), 10.000 Mann, wird anfangs Dezember bei Olmütz erwartet.

In Böhmen bei Časlau steht der Erzherzog Ferdinand mit beiläufig 15.000 Mann. Dieser war von Eger, als die französische Dragonerdivision Baraguay d'Hillers über Cham und Waldmünchen gegen Klattau vordrang, nach Pilsen und mit einem Streifkorps bis Budweis abgerückt und hatte die Franzosen wieder über die Grenze zurückgedrängt; dann war er nach Časlau marschiert, von wo er mit dem von Napoleon gegen Iglau hinausgeschobenen Korps Bernadotte in Fühlung trat.

Die Erzherzoge Karl und Johann, gegen 80.000 Mann stark, haben sich am 26. November bei Marburg vereinigt (wo sie noch immer 12—15 Tagmärsche von Wien entfernt 26. Nov.
sind) und marschieren über Czakathurn nach Körmend, das sie am 6. Dezember erreichen.

Zusammen an 180.000 Mann in zwei großen Gruppen.

Franzosen:

Napoleon kantonierte seit dem 20. November mit 50.000 Mann (der Garde, Lannes und Soult) zwischen Brünn und Austerlitz, Murat bei Raußnitz, mit einer Vorhut bei Wischau.

Zunächst dieser Gruppe standen:

Das I. Korps Bernadotte (und die Division Wrede) bei Iglau,

das III. Korps Davout (bei Nikolsburg, Zistersdorf und Preßburg) und das arg hergenommene VIII. Korps Mortier in Wien.

Weiter detachiert waren:

Das II. Korps (Marmont) bei Leoben und Bruck an der Mur; Baraguay d'Hilliers und Klein bei Linz gegen Böhmen, die Bayern im Salzburgischen;

Ney mit 2 Divisionen, am 21. November von Bozen
21. Nov. aufgebrochen, im Anmarsche auf Villach;

Massena mit 35.000 Mann (seit 29. November) bei Görz,
29. Nov. Laibach und vor Venedig.

Zusammen etwa 170.000 Mann, auf einer Front von 400 *km*.

Operationspläne.

Kaiser Alexander beschließt in der Annahme, daß Kaiser Napoleon bei Brünn nur mit sehr schwachen Kräften
24. Nov. stehen könne, am 24. November den Angriff Napoleons. Er tat damit das, was Napoleon momentan am erwünschtesten sein mußte; er bot diesem eine Schlacht an, bevor noch das schwankende Preußen auf die Seite der Verbündeten getreten war und die Erzherzoge Karl und Johann bei der Hauptarmee eingetroffen sein konnten. Es wird bestimmt, daß zuerst am 28. die Avantgarde Napoleons bei Wischau angegriffen und dann der Vormarsch südlich der großen Straße gegen Austerlitz eingeleitet werden sollte, um Napoleon von Wien gegen Norden abzudrängen.

28. Nov. Kaiser Napoleon beschließt am 28., auf die Nachricht von dem Aufbruche der Verbündeten von Olmütz, dem Angriffe derselben entweder östlich Brünn oder bei Brünn entgegenzutreten, je nachdem es ihm gelingen würde, die Korps Bernadottes und Davouts noch vor der Schlacht an sich zu ziehen. Für alle Fälle ließ er bei Wien oberhalb der Floridsdorfer Brücke bei Nußdorf (beim Rosen-Wirtshause) eine zweite (gemischte) Brücke über die Donau schlagen.

Die Langsamkeit des Vormarsches der Verbündeten ermöglichte ihm die Konzentrierung der Armee noch östlich

von Brünn. — Von Olmütz nach Brünn sind 70 *km*, Kutusow kommt jedoch erst am 1. Dezember abends nach 5 Marsch- 1. Dez.
tagen in Austerlitz an.

Begebenheiten.

Am 27. November bricht Kutusow in 5 Kolonnen auf 27. Nov.
und erreicht Proßnitz. Am 28. wird die Vorhut Murats bei 28. Nov.
Wischau durch die Avantgarde unter Bagration überfallen. Murat zieht sich langsam auf der großen Straße zurück. Die Verbündeten erreichen Wischau. Napoleon befiehlt noch am Abende, daß Davout und Bernadotte in Eilmärschen nach Brünn abmarschieren sollen. Anfänglich wollte er auch Mortier heranziehen, beließ diesen aber schließlich doch in Wien.

Am 29. zieht Kaiser Napoleon Soult von Austerlitz in 29. Nov.
die Linie des Goldbaches nach Sokolnitz-Schlappanitz zurück und schiebt die anderen Divisionen an diesen Abschnitt vor, nur Murat bleibt auf den Höhen von Pratze stehen. Napoleon ist gefaßt, daß ihn Kutusow am 30. angreift; er würde dann langsam hinter die Schwarzawa zurückweichen. Statt dessen ist Kutusow am 29. von der großen Straße südlich nach Kutscherau—Pawlowitz abgerückt.

Am 30. bleibt daher Napoleon in der Stellung am Gold- 30. Nov.
bache stehen. — Kutusow erreicht im Verfolg seiner Umgehungsbewegung Butschowitz und Hodiejitz. (20 *km* vom Goldbache.)

Am Abende des 1. Dezembers lagert Kutusow mit Ba- 1. Dez.
gration an der Chaussee, mit dem Gros bei Pratze, von wo sich Murat zurückgezogen hat, und südlich davon bei Krzenowitz. Er will am nächsten Tage in 5 Kolonnen zum Angriffe der rechten Flanke Napoleons mit der Hauptkraft auf Tellnitz und Sokolnitz vorrücken und dann gegen Turas rechts einschwenken.

Bei Napoleon rückt am 1. Dezember nachmittags Bernadotte am Goldbache, im Laufe der Nacht Davout bei Raigern ein. Murat steht ebenfalls hinter dem Goldbache; der linke Flügel an der großen Straße verschanzt sich auf dem »Santon«-Hügel. Napoleon hat nun alle Korps, die er überhaupt heranziehen konnte, bei sich und beabsichtigt, sich am 2. Dezember am Goldbache angreifen zu lassen und in dem Falle, daß die Verbündeten ihre Umgehung über die

Höhen von Pratze und südlich davon fortsetzen sollten, durch einen offensiven Vorstoß von Bellowitz her auf die Höhen von Pratze die Schlachtordnung Kutusows zu zersprengen.

2. Dez. Am 2. Dezember, in der **Schlacht bei Austerlitz,** bricht Napoleon gegen 8 h, als die drei südlichen Angriffskolonnen Kutusows bereits am Goldbache in ein Gefecht mit Davout verwickelt sind, von Schlappanitz und Bellowitz gegen die Höhen von Pratze vor, überwältigt hier rasch die gerade eintreffende 4. Kolonne Kutusows und wendet sich dann mit dem Gros gegen Flanke und Rücken der ersten drei Kolonnen, die alsbald an die Teiche von Satschan gedrängt und arg hergenommen werden, mit einem Teil greift er den an der Chaussée um den »Santon«-Hügel fechtenden Bagration (die 5. Kolonne) an und durchbricht derart die feindliche Schlachtordnung.

Kutusow muß mit dem Gros der Armee auf der nicht vorbereiteten Straße auf Göding zurückweichen. Bagration weicht nach Olmütz aus. — Napoleon läßt diesem Murat folgen, mit dem Gros marschiert er Kutusow nach.

Der Erzherzog Ferdinand hatte inzwischen die bei Deutschbrod zurückgelassene Division Wrede gegen Iglau zurückgeworfen, ohne aber damit einen Einfluß auf die Ereignisse bei Brünn nehmen zu können. Er zog sich nach der Schlacht bei Austerlitz wieder an die obere Elbe zurück.

4. Dez. Nach einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Franz am 4. Dezember einigten sich die beiden Monarchen über die Grundbedingungen des Friedens. Da Alexander I. diese nicht annahm, räumten die Russen alsbald den österreichischen Boden.

C. Operationen in Italien.

Der Erzherzog Karl fand Ende September die an der Etsch bei Trient und Verona stehende Armee kaum 100.000 Mann stark und gab, da er Massena am Chiese auf 70.000—75.000 Mann schätzte, die Offensivpläne auf. Da sich auch die Franzosen defensiv hielten, begannen die Opera-
18. Okt. tionen erst am 18. Oktober, als sich schon die Ereignisse bei Ulm fühlbar machten. Massena setzte sich vor Verona

fest, während der Erzherzog, um ihm das Debouchieren zu verwehren, mit dem Gros bei Caldiero an der großen Straße (mit etwa 15.000 Mann als Offensivflanke rechts im lessinischen Gebirge) Stellung nahm. Der Erfolg Napoleons bei Ulm veranlaßt Massena, die Offensive am 29. fortzusetzen, um da- 29. Okt. durch den Erzherzog in Italien festzuhalten. Erzherzog Karl aber, der schon am 25. Rückzugsbefehl erhielt, gedachte Massena noch einen Schlag beizubringen, um ihn an kräftiger Verfolgung zu hindern. Dieser schöne offensive Rückschlag erfolgt am 30. und 31. Oktober in der Schlacht von 30. u. 31. Okt. Caldiero. Massena wird auf Verona zurückgeworfen und läßt von seiner Verfolgung ab, so daß Erzherzog Karl freie Hand für seinen Rückmarsch erhält. Er beginnt diesen am 2. November, überschreitet am 8. den Tagliamento, am 14. 2. Nov. den Isonzo, erreicht am 16. Prewald und vereinigt sich am 16. Nov. 26. — wie schon erwähnt — bei Marburg mit Erzherzog 26. Nov. Johann, der mittlerweile gleichfalls den Befehl zur Räumung Tirols erhalten hatte und, seit 10. im Rückzuge vom Brenner, das Drau-Tal herabmarschiert war. — Massena folgte nur bis Görz, weil er auch Venedig einschließen mußte und schob nur Detachements gegen Tarvis und Laibach vor.

D. Ereignisse in Tirol.

In Tirol war 1802 und 1804 das Milizwesen in 4 Zuzügen à 4 Regimenter, jedes zu 4 Bataillone, zusammen 64 Bataillone, organisiert worden. Mitte September 1805 standen außerdem etwa 30.000 Mann Linie in Tirol:

a) FML. Jellačić, 10.000 Mann, in Vorarlberg;
b) FML. Hiller, 10.000 Mann, bei Trient;
c) FML. Auffenberg, 8000 Mann, zwischen Nauders und Landeck;
d) General Viktor Rohan, 3000 Mann, bei Glurns und Mals.

Ende September rückte FML. Auffenberg über Reutte Ende Sept. nach Augsburg zur Armee Macks ab, wurde von diesem nach Wertingen dirigiert, wo er am 8. Oktober geschlagen wurde.

Ebenso wurde Jellačić anfangs Oktober nach Stockach und Biberach und am 7. weiter gegen Ulm gezogen, dann 7. Okt.

13. Okt. aber wieder am 13., mit der Garnison von Memmingen, nach Vorarlberg zurückbeordert. Es gelingt ihm jedoch nicht
14. Okt. mehr, diese Garnison an sich zu ziehen, indem diese am 14. von dem übermächtigen Soult zur Kapitulation gezwungen wird, aber er erreicht mit 6000 Mann wieder Vorarlberg. Auf die Nachrichten über die Katastrophe bei Ulm wird nun auch FML. Hiller auf den Brenner vorgezogen und
19. Okt. werden die Truppen — seit 15. Oktober unter Erzherzog Johann — zur Verteidigung Nordtirols folgend verteilt:

1. Der im Durchmarsche durch Tirol angehaltene FML. St. Julien, mit 5000 Mann, übernimmt das Kommando in dem Abschnitte von Kufstein bis Rattenberg.
2. Chasteler, 3500 Mann, bis westlich Scharnitz.
3. Rohan, 2500 Mann, bei Landeck, Reutte und Füssen.
4. Jellačić bleibt mit 6000 Mann bei Lindau—Hohenembs.

Der Landsturm besetzte das Gebirge bei Kufstein, das Achen-Tal, die Scharnitz, die Leutasch, Ehrwald, Reutte und Nassereit mit je 2—3 Kompagnien und hatte eine allgemeine Reserve, 4000 Mann, bei Innsbruck.

26. Okt. Kaum angekommen, muß der Erzherzog am 26. Oktober, entsprechend dem Rückzuge der Hauptarmee vom Inn, die Räumung Vorarlbergs, dann die ganz Tirols anbefehlen, und zwar soll Jellačić über den Arlberg nach Landeck marschieren, sich hier mit Rohan vereinigen und sodann nach Innsbruck rücken, um weiter mit dem Erzherzog durch den Pinzgau über St. Johann und Saalfelden nach Radstadt gegen Wien zur Unterstützung der Hauptarmee abzumarschieren. Von der Hauptarmee wird die Brigade Szénássy, 3000 Mann stark, von Salzburg nach Paß Lueg entsendet, um den Marsch des Erzherzogs durch den Pinzgau
31. Okt. gegen Salzburg hin zu decken. Aber schon am 31. Oktober wird der Paß Lueg von den Bayern genommen und Szénássy gegen Radstadt zurückgedrängt.

Angesichts dieses Ereignisses gab Erzherzog Johann den Rückzug durch den Pinzgau auf und zog sich zunächst auf den Brenner zurück. Nur Chasteler gelang es noch, sich
10. Nov. der Brigade Szénássy am 10. bei Radstatt anzuschließen.

Indessen sprach sich der von Napoleon zur Deckung seiner rechten Flanke gegen Tirol organisierte umfassende Angriff seitens der hiezu bestimmten 3 Korps immer deut-

licher aus. Bernadotte hatte von Salzburg 2 Divisionen des bayrischen Korps teils in das Tal der Salzach, teils über den Stein- und Kniepaß gegen Lofer dirigiert. Der Angriff auf Paß Lueg gelang, wie schon erwähnt; jener der Division Deroi von Lofer her auf den vom Tiroler Landsturme verteidigten Paß Strub mißlang jedoch, sowohl am 2., als auch am 3. November, und mußte Deroi wieder auf Salzburg zurückkehren. 2. u. 3. Nov.

Den Hauptangriff führte aber Ney mit dem VI. Korps durch. Am 27. Oktober von Ulm in zwei Kolonnen aufgebrochen, forcierte er am 4. November die kleinen Befestigungen der Scharnitz und Leutasch und zog am 5. in Innsbruck ein. Wenige Tage später rückte auch das VII. Korps längs des Bodensees nach Vorarlberg ein. 27. Okt. 4. Nov.

Demgegenüber gestaltete sich die anbefohlene Räumung Tirols, besonders aber der Rückzug der im oberen Inn-Tale und in Vorarlberg befindlichen Kräfte, sehr schwierig. Der Erzherzog hatte noch glücklich den Brenner erreicht, sich dort mit Hiller vereinigt und war dann am 8., 9. und 10. nach Brixen abgerückt, wo er Rohan und Jellačić an sich zu ziehen hoffte. 8., 9. u. 10. Nov.

Ney hatte in Innsbruck vom 5.—10. das Eintreffen der erneuert von Salzburg, diesmal über Kufstein vorgegangenen Division Deroi abgewartet; als diese am 10. die dortige kleine Befestigung genommen, wandte er sich gegen den Brenner. Seine Avantgarde wurde zwar am 11. und 12. von der Arrièregarde des Erzherzogs bei Stafflach und Gries aufgehalten; aber als am 12. der Erzherzog Johann weder von Rohan noch von Jellačić Nachrichten erhielt, trat er am 13. — unter Vorschieben von Detachements auf den Kreuzberg bei Innichen gegen Ampezzo zur Sicherung der rechten Flanke gegen die Armee Massenas — den Rückzug durch das Puster-Tal über Spital und Villach nach Klagenfurt (20.) an. — Die von Massena am 19. und 20. gegen die Flitscher-Klause und die Chiusa veneta westlich Tarvis unternommenen kleinen Vorstöße wurden durch die vom Erzherzog Karl zurückgelassenen Abteilungen abgewiesen. 13. Nov. 19. u. 20. Nov.

Nach der Räumung Brixens seitens des Erzherzogs besetzte alsbald Ney am 14. diese Stadt und am 15. Mühlbach, ein Teil rückte nach Bozen und verlegte damit den abgetrennten Teilen des Erzherzogs den Weg. 15. Nov.

Prinz Rohan wollte zuerst bei Imst die Ankunft des Generals Jellačić erwarten; als aber Ney am 5. Oktober in Innsbruck einrückte, mußte er am 6. auf Landeck ausweichen; dort wartete er bis zum 11.; als aber eine starke französische Kolonne von Innsbruck her gegen ihn anrückte, geht er am 12. durch den Vintschgau zurück, kann aber trotz aller großen
12. Nov. 14. Nov. Märsche (am 12. nach Nauders, am 14. nach Schlanders) den Anschluß an den Erzherzog nicht mehr erreichen. Als er erfährt, daß Hiller bereits Bozen geräumt habe und die Franzosen im Vormarsche dahin seien, beschließt er, sich mit seinen 5000 Mann nach Venedig durchzuschlagen. Er marschiert
17. Nov. am 17. nach Meran, wirft am 18. die Avantgarde Loisons aus
18. Nov. 19. Nov. Bozen heraus, erreicht am 19. Trient, am 22. Primolano; am 23. überrumpelt er Bassano und erreicht Castelfranco, wo er aber von den weit überlegenen Kräften St. Cyrs, der von
24. Nov. Venedig heranrückte, eingeschlossen wird, und muß sich am 24. ergeben.

Ein gleiches Schicksal ereilte Jellačić. — Dieser hielt den Moment für den Rückzug auch am 12. und 13. noch
14. Nov. nicht für gekommen, wird am 14. von Augereaus Divisionen bei Hohenembs umschlossen und mit 4000 Mann zur Kapitulation gezwungen; nur seine Kavallerie (12 Eskadronen) und 6 Geschütze schlugen sich quer über die feindlichen Verbindungen nach Böhmen durch.

Chasteler und Szénássy fanden dagegen noch glücklich
10. Nov. den Anschluß an ihr Gros; sie marschierten vom 10. November an über den Mandling-Paß ins obere Enns-Tal, erhielten hier den Befehl, über Friesach nach Klagenfurt Direktion zu
20. Nov. nehmen, wo sie sich auch tatsächlich am 20. mit dem Erzherzog Johann vereinigten.

Das geschah zur selben Zeit, als Ney über Befehl Napoleons von Brixen zur weiteren Verfolgung des Erzherzogs gegen Villach aufbrach. Der Erzherzog räumte indessen infolge seines großen Vorsprungs ganz unbehindert Kärnten;
20. Nov. er schob seinen Train nach Warasdin voraus und brach mit den Truppen nach Marburg auf, wo von der Armee des Erzherzogs Karl bereits die Brigade Radetzky eingetroffen
26. Nov. war. Am 26. November vereinigten sich die Armeen der beiden Erzherzoge bei Windisch-Feistritz und Marburg und rückten dann, da sie mittlerweile auch die Besetzung Leobens

und Brucks an der Mur durch Marmont, sowie den Verlust von Wien erfahren hatten, nach Ungarn, nach Körmend, um eventuell (über Komorn) zur Hauptarmee zu rücken; dort erhielten sie aber am 6. Dezember die Nachricht von den nach der Schlacht von Austerlitz eingeleiteten Friedensverhandlungen. 6. Dez.

In dem Frieden von Preßburg (26. Dezember) mußte Österreich Venetien, Istrien und Dalmatien an das Königreich Italien, Tirol an Bayern und die vorderösterreichischen Gebiete an Bayern, Württemberg und Baden abtreten, wofür es Salzburg behielt. 26. Dez.

* * *

Der Krieg hatte noch ein längerwährendes Nachspiel in Dalmatien. Nach dem Friedensvertrage sollte Dalmatien und das österreichische Albanien (Cattaro) binnen 6 Wochen den französischen Truppen übergeben werden. General Molitor besetzte denn auch mit seinen 6000 Mann, von Kroatien herabrückend, im Februar 1806 Knin und Zara und schickte von hier aus Lauriston über das Gebiet der damaligen Republik Ragusa nach Cattaro zur Besetzung der Bocche. Rußland aber, das den Preßburger-Frieden nicht anerkannt hatte, war mittlerweile mit einer Flotte vor Cattaro erschienen und hatte nicht bloß den dortigen österreichischen Stationskommandanten zur Übergabe der Stadt gezwungen, sondern auch ein eigenes Landungskorps, wie auch 6000 Montenegriner an die Ombla gegen Ragusa vorgeschoben und General Lauriston dort eingeschlossen. Am 6. Juli entsetzte wohl General Molitor die französische Besatzung, die Russen und Montenegriner setzten sich aber später wieder in der Sutorina fest, verschanzten sich dort und wurden erst am 1. Oktober 1806 von Marmont, dem neuen Gouverneur von Dalmatien, endgültig zurückgeworfen. 6. Juli 1806 1. Okt. 1806

XI

Der Feldzug 1806.

(Hiezu Tafel XI.)

Der beste Behelf zum Studium des Feldzuges 1806 ist des Obersten Lettow-Vorbeck »Krieg 1806 und 1807«, Berlin 1895.

Politische Verhältnisse.

Napoleon hatte im Jahre 1805, um sich Preußens Neutralität zu versichern, der Besetzung Hannovers durch preußische Truppen zugestimmt, nach der glücklichen Beendigung des Krieges aber wieder über selbes anderweitig verfügt; er vereitelte alle Bestrebungen Preußens zur Bildung eines norddeutschen Bundes, so daß es sich schließlich des Übergewichtes Napoleons nur durch einen Krieg entledigen zu können glaubte Es erklärte — obwohl durchaus nicht zur sofortigen Eröffnung des Krieges entschlossen — bereits am
9. Aug. 9. August an Frankreich den Krieg, indem es das Gros seiner Kräfte mobilisierte. (Das Korps Lestocq in Ostpreußen erhielt jedoch den Mobilisierungsbefehl erst Ende September). Rußlands Hilfe war ihm dabei sicher, aber noch in weiter Ferne.

Kriegspläne.

Dies benützt Napoleon, indem er selbst bis zum
19. Sept. 19. September mit der Kriegserklärung zuwartet, bis dahin aber unter fortwährenden Friedensbeteuerungen seine Kräfte so ansammelt und ausrüstet, daß, nachdem dies geschehen, er mit ganzer Kraft vollständig operationsbereit zu den eigentlichen Operationen übergehen und wieder hoffen kann, zuerst die Preußen und dann die Russen zu schlagen. In diesem Sinne befahl er, seine zum großen Teile noch in Süddeutschland stehenden Kräfte anfangs Oktober am Main in

weiten Kantonnements zu versammeln, so, als ob er von Mainz über Fulda gegen Erfurt und Leipzig vordringen wollte. Dann sollte aber die Armee für den Fall, daß ihm die Preußen nicht zuvorkämen, rasch gegen den rechten Flügel zusammenrücken und von Bamberg und Baireuth aus gegen Leipzig vordringen, um die dort vermutete preußische Armee niederzuwerfen.

Die Preußen (und Sachsen) kamen bis zum Beginne der Operationen zu keinem eigentlichen Plane. Sie marschierten zunächst in mehreren Gruppen nördlich des Thüringer Waldes an der Unstrut und Saale auf, um von da je nach den Anstalten des Gegners gegen Mainz oder gegen Würzburg vorzugehen.

Kräftegruppierung Ende September.

Preußen. Von der Gesamtstreitmacht (300.000 Mann) marschierten etwa 150.000 Mann unter dem Herzog von Braunschweig in einer Front von beiläufig 250 *km* auf, und zwar:

Der rechte Flügel (Rüchel) bei Eisenach—Craula, 20.000 Mann (Gefechtsstand).

Das Zentrum (Braunschweig, Generalstabschef Oberst Scharnhorst) bei Naumburg, später Erfurt, 60.000 Mann.

Der linke Flügel (Hohenlohe, Generalstabschef Oberst Massenbach) bei Zwickau, später Jena, 50.000 Mann.

Ein Reservekorps (Württemberg) formierte sich bei Magdeburg. Das Korps Lestocq noch in Ostpreußen.

Napoleon konzentrierte von seiner Gesamtstreitmacht von etwa 600.000 Mann jene 6 Korps, welche zwischen dem Rhein und dem Inn kantonierten, und die Garde in der Zeit vom 24. September bis 3. Oktober zwischen Mainz, Würzburg 24. Sept.–3. Okt.
und Baireuth auch auf einer Front von etwa 250 *km* in der Stärke von etwa 200.000 Mann Verpflegs- und 160.000 Mann Gefechtsstand.

Die Garde speziell geht am 20. September von Paris mit Relais von je 100 vierspännigen Wagen nach Mainz und hinterlegt die 420 *km* betragende Distanz in 8 Tagen.

Operationspläne.

So wenig die Preußen über den Kriegsplan im Reinen waren, so wenig war auch in den vielen Konferenzen, die im Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig gehalten

wurden, die Art der Eröffnung der Operationen festgestellt, als Napoleon bereits die Grenze zu überschreiten im Begriffe
25. Sept. stand. Am 25. September hatte man in Naumburg beschlossen, die Aufstellung der französischen Armee, welche man in ganz zutreffender Weise damals noch mit dem linken Flügel an der Sieg, mit dem rechten bei Amberg vermutete, in der Mitte mit entscheidender Übermacht auzufallen. Hiezu sollten 2 Observationskorps demonstrierend auf beiden Flügeln ins Hessische und ins Baireuthsche vordringen, während die allerdings sehr geschwächte Hauptarmee über den Thüringer Wald und die Werra gegen den Main vorrücken und eine entscheidende Schlacht suchen sollte.

5. Okt. Am 5. Oktober speziell kam man überein, nicht über den Thüringer Wald offensiv vorzubrechen, sondern des Gegners Angriff bei Erfurt zu erwarten. Trotzdem hatte der Prinz von Weimar mit über 10.000 Mann als eine Art Streifkommando gegen Schweinfurt vorzustoßen.

Napoleon hatte die Absicht, die Armee am 5. und 6. Oktober in dem Raume Bamberg - Baireuth an den drei für den Vormarsch in Aussicht genommenen Marschlinien zu massieren und am 7. und 8. Oktober mit 10tägiger Verpflegung Direktion Leipzig aufzubrechen, um den Gegner, stehe er nun links bei Erfurt oder rechts bei Dresden oder vorne bei Leipzig, mit ganzer Kraft anzufallen. Die zwei äußeren Marschlinien waren im ganzen etwa 50—60 *km* von einander entfernt; die Armee war daher auf die Mitte in einem Marsche, auf einen Flügel binnen zweier Tage zu versammeln.

Seinem Bruder Ludwig, König von Holland, befahl er, seine Kräfte bei Wesel zu konzentrieren, ebenso sollte Mortier ein neues Korps (VIII.) bei Mainz formieren; beide unfertigen Korps sollten lebhaft demonstrieren, um die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu ziehen.

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Vormarsch Napoleons bis zur Schlacht bei Jena.

Nach den anstrengenden Konzentrierungsmärschen wurde
4. u. 5. Okt. den meisten Truppen am 4. und 5. Oktober eine Rast gewährt.

Dann folgte aber sofort die zweite engere Konzentrierung in dem Raume Bamberg — Baireuth. Vom 5. bis zum 7. Oktober rückten der linke Flügel, das V. und VII. Korps, aus der Gegend von Würzburg möglichst unbemerkt nach Bamberg, die andern Korps bis an die Grenze vor. 5.—7. Okt.

Am 7. abends waren bereits sämtliche Korps auf den ihnen zugedachten Marschlinien echeloniert (»im Echiquier entwickelt«). Die linke Flügelkolonne, V. Korps (Lannes) und VII. Korps (Augereau), kantonierten nördlich und südwestlich Bamberg an der Straße Bamberg—Koburg—Saalfeld; die Tete knapp an der Grenze. 7. Okt.

Die Mittelkolonne (am weitesten vorgeschoben) knapp an der vorspringenden Grenze mit 2 leichten Brigaden der Reiterreserve unter Murat, dem I. Korps (Bernadotte), dem III. (Davout) und der Garde, an der Straße Bamberg—Lobenstein—Saalburg—Schleiz.

Die rechte Flügelkolonne hatte bereits am 7. die Grenze überschritten und war mit dem Korps IV (Soult) in Baireuth, Marschlinie Hof—Plauen—Gera, eingerückt; einen Tagmarsch dahinter folgte Korps VI (Ney).

Die linke Flügelkolonne zählte 4, die Mittelkolonne 7, die rechte 6 Divisionen. Die rückwärtigen Korps sollten stets auf einen halben Tagmarsch angeschlossen bleiben. Die schweren Reiterdivisionen waren noch im Anmarsche. Die 3 Kolonnen zählten beiläufig 40.000, 70.000 und 50.000 Mann Gefechtsstand.

In diesem enggeschlossenen Echiquier erreichte am 8. Oktober die Tete der linken Kolonne Koburg, die der Mittelkolonne, noch immer stark vorpoussiert, Saalburg, die der rechten Kolonne die Gegend südlich von Hof. Die dort vorgeschobene preußische Division Tauentziens sowie ein Detachement aus Saalburg zogen sich auf ihr Gros (Hohenlohe) nach Schleiz zurück. Der Herzog von Braunschweig erfährt noch an diesem Tage den Rückzug Tauentziens, sowie auch, daß sich die ganze französische Armee vom 5. bis 7. nach rechts gegen Bamberg und Baireuth gezogen habe. Er beorderte hierauf die Hauptarmee für den 9. und 10. in eine Aufstellung südöstlich Weimar und befahl Hohenlohe, seine Armee im Saale-Tal südlich Jena zusammenzuziehen, um später vereint über die Saale hinüber Napoleon 8. Okt.

anzugreifen. Aber zur ruhigen Durchführung dieser Maßnahmen ließ ihm Napoleon keine Zeit.

9. Okt. Am 9. Oktober erreicht Napoleons linke Kolonne die Gegend einen Marsch südlich Saalfeld und erfährt, daß eine Division (Prinz Ludwig Ferdinand) von der Hohenloheschen Armee in Rudolstadt stehen solle; die Mittelkolonne erreicht Schleiz, wo Gefecht mit dem zurückgehenden Tauentzien, die rechte die Gegend nördlich Hof. Napoleon vermutet den Gegner bei Erfurt.

Bei den Verbündeten marschiert die Hauptarmee, wie befohlen, von Erfurt nach Weimar, Rüchel nach Gotha, Hohenlohe indessen läßt die sächsische Division noch jenseits der Saale (bei Pöllnitz), um Tauentzien aufzunehmen, und weist die Avantgardedivision des Prinzen Ludwig Ferdinand bei Rudolstadt an, am 10. eventuell auch auf das rechte Saale-Ufer gegen Pöllnitz abzurücken und derart sich dem Vormarsche Napoleons direkt vorzulegen.

10. Okt. 10. Oktober. Die preußische Hauptarmee erreichte ihre Stellung südöstlich Weimar, Rüchel Erfurt. Die Division des Prinzen Ludwig Ferdinand wird bei Saalfeld von Lannes zersprengt. Prinz Ludwig fällt. Die Division flutet gegen Jena zurück. Dahin zieht Fürst Hohenlohe jetzt auch alle andern Truppen vom rechten Saale-Ufer.

Bei Napoleon schloß im Laufe des Tages das V. Korps bei Saalfeld auf, das VII. Korps erreichte Koburg; von der Mittelkolonne hatte das I. Auma, das III. und die Garde Schleiz, das IV. Korps Plauen erreicht. Das VI. Korps war — in Erwartung eines größeren Gefechtes bei Saalfeld — von der rechten Kolonne gegen die Mitte, gegen Schleiz, gezogen worden. Als sich das Gefecht bei Saalfeld nur als ein isoliertes Engagement erwies und Soult meldete, daß rechts von ihm bei Zwickau und Chemnitz noch die Sachsen stehen sollten, was aber nicht wahr war, rückte Napoleon am 11. mit Murat (I. und IV.) zunächst auf Gera.

11. Okt. Am 11. Oktober marschiert die preußische Hauptarmee, durch die Niederlagen der Avantgardedivisionen stark impressioniert, nach Weimar zurück; Rüchel kommt westlich Weimar ins Lager; Hohenlohe ist im Rückzuge auf Jena. Nachmittags bricht bei diesem Orte durch einen falschen Alarm eine weitreichende Panik aus.

Napoleon für seine Person erreichte vormittags Gera, wo auch Murat und das I. Korps Soult südlich davon eintrafen (die Division Dupont marschierte hiebei an 50 *km*); auf der mittleren Straße gelangt jetzt Korps III in die 1. Linie; dahinter steht VI, links erreichen V und VII Neustadt und Saalfeld, alles auf dem rechten Saale-Ufer.

Napoleon hat in Gera die Gewißheit erlangt, daß vom Feinde nichts mehr in Sachsen, sondern daß die preußische Hauptarmee, wie er ursprünglich vermutet, bei Erfurt stehe und ordnete infolgedessen für den 12. eine Linksschwenkung der ganzen Armee an.

Korps III (Davout) soll direkt auf Naumburg marschieren und dem Feinde den Rückzug nach der Elbe verlegen; Bernadotte und Murat sollen ihm folgen. Die Korps V und VII schwenken direkt gegen die Saale ein und sollen diese südlich Jena und bei Cahla erreichen, die Garde und die Korps IV und VI sollen bei Auma und Gera in 2. Linie die Front gegen Jena unterstützen.

Am 12. Oktober abends erreichen von den Verbündeten 12. Okt.
Hohenlohe eine Aufstellung westlich Jena; Tauentzien hält noch den steilen Höhenrand der Saale besetzt. Die Hauptarmee steht östlich, Rüchel westlich Weimar. Die Armee ist (bis auf den Herzog von Weimar, welcher am 10. vor Schweinfurt erschien und nach dem Gefechte von Saalfeld wieder schleunigst zur Armee einberufen wurde) vollständig konzentriert, etwa 120.000 Mann stark.

Von der französischen Armee erreicht Davout (III) Naumburg und stößt dort auf zurückgehende Pontontrains. Bernadotte und Murat lagern östlich davon. Einzelne Patrouillen sind bis Leipzig geritten; im ganzen stehen bei Naumburg 6 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen. Lannes (V) und Augereau (VII), 4 Divisionen, erreichen das Saale-Tal südwestlich von Jena. Die beiden Flügel sind derart etwa 25 *km* voneinander getrennt; 22—30 *km* dahinter gelangt Ney nach Auma und Soult nach Gera. Die beiden Korps V und VII stehen daher angesichts der Armee der Verbündeten etwas exponiert.

Diese aber denken nicht mehr an eine Offensive über die Saale hinüber, sondern erwarten, Front nach Südwesten, den Anmarsch Napoleons von Saalfeld her, und als nach-

[illegible] Meldung von [illegible] wurde. [illegible] der Ab- [illegible]

[illegible] Auf- [illegible] zwischen [illegible]

[illegible] in [illegible] zur [illegible] Saale-Übergang [illegible] beschwer- [illegible] nach Weimar.

[illegible] Tage [illegible] Armee einen [illegible] Erfurt [illegible] sich am 14. und 15. [illegible] bei Weimar für den 16. [illegible] können. Plötzlich be- [illegible] könnte sich doch auf [illegible] was sie wirklich zu tun [illegible] die Konzentrierung des [illegible] der Garde bei Jena, wohin [illegible] haben. Er selbst begibt sich [illegible] Landgrafenberg jenseits des tief ein- [illegible] schwach besetzt und [illegible] Lannes in Besitz nehmen.

Dispositionen für den 14. Oktober.

Zum Angriff auf den im Zeltlager bei Vierzehnheiligen sichtbaren Gegner [illegible] soll sich Augereau links von Lannes entwickeln. Ney soll Lannes direkt unterstützen (Ney erreicht aber den Landgrafenberg am 13. nur mit seiner Spitze; das Gros des Korps kann nicht vor Mittag des 14. eintreffen); rechts von Lannes soll Soult eingreifen (die Tetedivision erreicht das Gefechtsfeld noch abends des 13.; die andern Divisionen können aber nicht vor Mittag des 14. zur Stelle sein). Die Schlachtreserve bildet die Garde, welche nachts auf dem Landgrafenberg eintrifft. Napoleon will zunächst nur das Debouchieren der Armee über die Saale hinüber sichern und erst nach dem Eintreffen der Gros vom VI. und IV. Korps zur

endgültigen Offensive übergehen. — Von dem bei Naumburg stehenden rechten Flügel disponiert er unter der Annahme, daß sich die ganze preußische Armee östlich Weimar zur Schlacht stellen werde, das Korps Davout zum Marsche über Kösen an der Saale in den Rücken des Gegners auf Apolda. Murat und Bernadotte sollen bei Dornburg die Saale überschreiten und ebenfalls auf Apolda vorrücken. Von Naumburg nach Apolda sind 20, von Jena nach Apolda und nach Weimar je 15 *km*.

Schlacht bei Jena und Auerstädt (14. Oktober).

Bei Jena beginnt die Schlacht durch einen Angriff Lannes' auf die vorgeschobene Stellung Tauentziens, links unterstützt durch Neys Avantgarde und durch Augereau, rechts durch die Tetedivision Soults. Nachdem Tauentzien und auch das in der rechten Flanke stehende Detachement zurückgedrängt worden waren, besetzte Lannes den Ort Vierzehnheiligen. Hohenlohe, der anfangs an ein größeres Engagement nicht glauben will, rückt schließlich mit dem Gros gegen Vierzehnheiligen vor und beginnt dort ein hinhaltendes Gefecht, um erst in die Offensive überzugehen, bis der zur Unterstützung herbeigerufene Rüchel eingetroffen wäre.

Die überlegene französische Fechtart »mit Divisionen und in fortwährender wechselseitiger Unterstützung der drei Waffen« überwältigte aber den Widerstand Hohenlohes, lange bevor Rüchel eintreffen konnte und warf kurz nach Mittag auch den schließlich allein zum Gegenangriff schreitenden Rüchel in voller Auflösung über Weimar zurück. — Bis Mittag standen etwa 40.000 Preußen und Sachsen gegenüber von 50.000 Franzosen. Nachmittags aber stieg die Überzahl der Franzosen bis auf 90.000 Mann, während Rüchels Divisionen nur 15.000—18.000 Mann zählten.

Gleichzeitig mit dem Kampfe bei Jena entspann sich einen Marsch nördlich davon die Schlacht bei Auerstädt. Die preußische Hauptarmee stieß im Marsche auf Freiburg bei Hassenhausen nördlich Auerstädt unvermuteterweise auf das gegen Apolda ebenfalls in einer Kolonne heranmarschierende Korps des Marschalls Davout. Die beiden Tetedivisionen entwickelten sich alsbald à cheval der Straße. Davout schob dann, als etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden später die 2. Division

ankam, diese rechts zur Umfassung der feindlichen Division vor und schickte schließlich dem gegen seinen linken Flügel vorgehenden Gegner die um $10^1/_2$ Uhr auf dem Gefechtsfelde eintreffende 3. Division entgegen. Der Herzog von Braunschweig wurde im Beginne des Gefechtes tödlich verwundet; der Generalstabschef Oberst Scharnhorst hatte sich zu einer ganz isolierten Gefechtsgruppe nördlich der Straße begeben. Die Kavallerie Blüchers war vollständig zersplittert. Die preußische Tetedivision konnte sich nur schwer gegenüber der französischen Division bei Hassenhausen behaupten; die zwei folgenden Divisionen griffen nur zerstückelt, sukzessive ohne höheren Plan in das Gefecht der vorderen Division als Unterstützung ein. Alle Angriffe auf die Stellung der Franzosen bei Hassenhausen mißlangen. Die Reste dieser drei Divisionen zogen sich schließlich gegen Mittag auf die etwa 4000^x hinter der Gefechtslinie aufmarschierten zwei Reservedivisionen Kalkreuths zurück, welche aber nun in die allgemeine Verwirrung der vorderen Divisionen mit hineingerissen wurden. Es standen etwa 50.000—60.000 Preußen gegen etwa 30.000 Franzosen im Kampfe. Die Überzahl an Kavallerie und Artillerie war aber noch bedeutender; es waren etwa 80 preußische und nur 9 französische Eskadronen, 230 preußische und bloß 44 französische Geschütze auf dem Gefechtsfelde anwesend.

Bernadotte, der ebenso wie Davout Befehl hatte, nach Apolda gegen die dort vermutete linke Flanke des Gegners zu marschieren, kam, indem er nur sehr langsam über Dornburg vorrückte, nicht mehr zum Eingreifen, weder bei Davout noch bei der Hauptarmee, und erreichte erst nachmittags Apolda.

Im Rückzuge treffen schließlich die Trümmer der preußischen Hauptarmee auf die geworfenen Truppen Hohenlohes; die Auflösung nimmt immer ärgere Formen an, die Flucht geht am 14. noch bis Sömmerda, 40 *km* nordwestlich von Jena.

(Die Schlacht bei Jena ist ein schönes Beispiel einer Angriffsschlacht über ein tief eingeschnittenes Tal hinüber; die Schlacht bei Auerstädt der Typus einer Rencontreschlacht.*)

*) Die nicht ganz zutreffende Beurteilung Napoleons der feindlichen Kräftegruppierung am Tage vor der Schlacht ist aber wohl auch der beste Beweis für die Unsicherheit, in der im Kriege oft die wichtigsten Entschlüsse gefaßt werden müssen. Die Klarstellung der feindlichen Verhältnisse ist durchaus nicht so leicht,

II. Abschnitt. Verfolgungsoperation Napoleons.

Die preußische Armee trachtet, im Rückzug Magdeburg und die Elbe zu gewinnen, muß aber hiezu einen großen Bogen einschlagen.

Hohenlohe marschiert über Quedlinburg nach Magdeburg, wo er am 20. eintrifft; 20. Okt.

Kalkreuth von Sömmerda über Halberstadt nach Rogätz (20 *km* nördlich Magdeburg), wo er am 21. die Elbe passiert; 21. Okt.

Blücher erreicht über Braunschweig Sandau (75 *km* nördlich Magdeburg) am 24. Oktober; 24. Okt.

der Herzog von Weimar über Mühlhausen Wolfenbüttel Stendal (60 *km* nördlich Magdeburg) am 25. Oktober; 25. Okt.

der Herzog von Württemberg endlich, der am 14. abends Halle erreicht hatte, wurde hier von Bernadotte am 17. geworfen und marschierte auf Roslau, wo er am 18. über die Elbe geht. 18. Okt.

Napoleon verfolgt, wie die Korps in der Schlacht standen: mit Ney (VI.) zunächst nach Erfurt,

mit Soult (IV.) und Murat zunächst nach Buttelstedt (nordwestlich Jena),

mit Bernadotte (I.) über Nebra (40 *km* nördlich Jena).

Davout geht direkt auf Berlin rechts ab, ihm folgen die Garde, V. und VII. Korps. Diese Korps passieren teils bei Wittenberg, teils bei Roslau die Elbe. Später schlagen auch Bernadotte und Murat, von Magdeburg kommend, mit 3 Kavalleriedivisionen den Weg über Roslau auf Potsdam ein.

Wittenberg wird statt Kronach und Forchheim Hauptdepotplatz der Armee und Etappenhauptstation. Die Haupt-

---

wie es meist angenommen wird; man weiß vor dem Feinde viel weniger Genaues und Verläßliches, als es bei den meisten Übungen und Aufgaben oder bei der nachträglichen Kritik einer Situation angenommen wird; und oft ist dies der Fall, ohne daß bei der Einleitung und selbst bei der Durchführung der Aufklärung grobe Verstöße oder Unterlassungen vorgekommen wären. Wenn selbst ein Napoleon im Zenite seiner Kraft mit einer selten leistungsfähigen, von lauter jungen und tatkräftigen Generalen geführten Kavallerie am 13. abends und 14. früh nicht erfuhr, daß kaum 20 *km* vor seinem starken linken Flügel eine ganze Armee am Vormittage des 13. von Weimar über Apolda nach Auerstädt marschierte — was muß man da für möglich ansehen, wenn keine solchen sieggewohnten jungen Generale der Armee vorangehen und kein Napoleon mit seiner Divinationsgabe die Lücken der Kundschafts- und Kavalleriennachrichten ergänzt? — Aber gerade weil es so schwer ist, vor dem Feinde klar zu sehen, muß man die weitgehendste und oft rücksichtsloseste Ausnützung des Kavallerieaufklärungs- und sonstigen Kundschaftsdienstes fordern.

etappenlinie, die bisher von Augsburg und Nürnberg über Forchheim und Kronach nach Schleiz lief, wird jetzt auf die Linie Mainz—Würzburg—Kronach und Wittenberg verlegt.

25. Okt. Napoleon zieht am 25. Oktober in Berlin ein; 11 Tage nach der Schlacht (230 *km* Luftlinie in 11 Tagen).

Sachsen tritt auf die Seite Napoleons.

Hohenlohe will von der Elbe seinen Rückzug an die Oder, und zwar direkt auf Stettin nehmen, wird jedoch durch das von Berlin nordwärts entsendete V. Korps überholt und gezwungen, über Fürstenberg—Lychen—Boitzenburg nach Prenzlau auszuweichen, wo er schließlich am
28. Okt. 28. doch kapitulieren muß.

29. Okt. Am 29. Oktober ergibt sich Stettin den Kavalleriepatrouillen Lasalles.

7. Nov. Am 7. November kapituliert auch Blücher bei Ratkau, unweit Lübeck, nachdem er sich von Hohenlohe getrennt hatte und entlang der Küste gegen Lübeck gezogen war, um sich auf dänisches Gebiet zu retten.

Die Marschleistungen während der 24tägigen Verfolgung nach der Schlacht bei Jena waren sehr bedeutende.

Murat mit dem Gros der Reiterreserve war

am 14.	Oktober	auf dem	Schlachtfelde von Jena,	
» 15.	»	bei	Erfurt,	200 *km* in 6 Tagen, (die Division Klein bleibt zurück),
» 16.	»	»	Langensalza,	
» 17.	»	»	Nordhausen,	
» 18.	»	»	Halberstadt,	
» 20.	»	vor	Magdeburg,	
» 22.	»	vor	Dessau,	270 *km* in 8 Tagen, (Hohenlohe kapituliert mit etwa 12.000 Mann),
» 25.	»	bei	Spandau,	
» 28.	»	»	Prenzlau,	
» 29.	»	»	Stettin,	kapituliert mit etwa 10.000 Mann vor Lasalles Husaren,
» 30.	»	bei	Friedland—Anklam	320 *km* in 10 Tagen (Blücher kapituliert mit etwa 15.000 Mann)
» 4.	November	bei	Schwerin,	
» 6.	»	»	Lübeck,	
» 7.	»	»	Ratkau,	

Zusammen 800 *km* in 24 Tagen, oder im Durchschnitte täglich etwa 33 *km*.

Das I. Korps (Bernadotte) war

am	14.	Oktober	bei	Apolda, zwischen Weimar u. Auerstädt,
»	15.	»	»	Nebra,
»	16.	»	»	Querfurt,
»	17.	»	»	Halle (wo Gefecht),
»	20.—22.	»	»	Barby—Dessau,
»	29.	»	»	Fürstenberg,
»	30.	»	»	Boitzenburg,
»	2.	November	»	A. Schwerin,
»	4.	»	»	Schwerin,
»	6.	»	»	Lübeck (Gefecht) und Travemünde.

Zusammen mindestens 600 *km* in 23 Tagen, oder durch 23 Tage kontinuierlich täglich durchschnittlich etwa 26 *km*.

Das Korps Ney marschierte am 14. Oktober von Roda über Jena (Gefecht) nach Weimar (30 *km*), am 15. von Weimar nach Erfurt (20 *km*), am 16. nach Gräfen—Tonna bei Langensalza (25 *km*), am 17. nach Nordhausen, Tag und Nacht angeblich in einem Zuge 60 *km*!!

Von den Festungen kapitulierten:

Erfurt	mit etwa	10.000 M.	am 15. Okt.	beim bloßen Erscheinen des Feindes	vor Ney (VI. Korps)
Spandau	»	» 10.000 »	» 25. »		» Lasalle,
Stettin	»	» 10.000 »	» 29. »		» »
Küstrin	»	» 10.000 »	» 1. Nov.		» Gudin v. III. K.
Magdeburg	»	22.000 »	» 8. »		vor Ney (VI. Korps)
Hameln mit	»	10.000 »	» 20. »		vor Savary,
Nienburg »	»	5.000 »	» 26. »		

so daß Mitte November ganz Preußen westlich der Weichsel mit Ausnahme Schlesiens) in den Händen Napoleons ist.

Diese Verfolgungsoperation ist eine der großartigsten, die die Geschichte kennt. Moltke meint angesichts der so seltenen Fälle rücksichtsloser Verfolgungen: »Um nach einem blutigen Kampfe noch verfolgen zu lassen, dazu gehört ein **sehr** starker, mitleidsloser Wille, wie ihn eben Napoleon besaß.«

XII.

Der Feldzug 1807.

(Hiezu Tafel XII.)

Das beste Werk zum Studium des Feldzuges 1807 ist Lettows »Krieg von 1806 und 1807«.

Kräftegruppierung November 1806.

Fast die gesamte preußische Armee ist durch die Kapitulationen von Prenzlau und Lübeck vernichtet. Nur das in Ostpreußen zurückgelassene Korps Lestocq, etwa 20.000 Mann, steht noch intakt an der Weichsel. Kleine Garnisonen halten Danzig, Graudenz, Thorn und das damals preußische Warschau besetzt. — Von den Russen ist Bennigsen*) mit etwa 60.000 Mann Ende Oktober bei Grodno angelangt, Buxhöwden mit 50.000 Mann 7—8 Märsche weiter zurück bei Wilna, das Korps Essen (I), etwa 20.000 Mann, von der türkischen Armee abgetrennt, ist noch im Anmarsche auf Brzesc, wo es erst anfangs Jänner eintreffen kann, zusammen etwa 150.000—180.000 Mann.

Die französische Armee, zusammen etwa 200.000 Mann, steht verteilt von Lübeck bis Posen auf einer Front von 400 *km*. Die Garden noch in Berlin; ein neues Korps (VIII., Mortier) rückt von Hannover nach Rostock, weiter nach dem schwedischen Stralsund zur Sicherung der Küsten und der Flanke gegen etwaige Landungen der Engländer und Schweden; ein Korps (IX., Prinz Jérôme) operiert gegen Schlesien, belagert die dortigen Festungen, besetzt Breslau und sichert derart die rechte Flanke der Armee.

Operationspläne.

Kaiser Napoleon beabsichtigte für den Fall, daß die von Grodno vorrückenden Russen schon Mitte November bei

*) In der Karte noch (wie früher auch im Texte) Benningsen geschrieben.

Thorn eintreffen sollten, das Gros der Armee bei Posen zu vereinigen.

Davout sollte daher zunächst diesen Punkt besetzen und an der Weichsel Fühlung mit den Russen nehmen. Er erreichte Posen am 9. November und berichtete, daß die Russen 9. Nov.
sich nur sehr langsam vorbewegten und daß sie speziell am 5. November Pultusk noch nicht erreicht gehabt hätten. 5. Nov.
Auf das hin schiebt Napoleon jetzt Davout nach Warschau, Augereau nach Thorn und Jérôme mit dem IX. Korps nach Kalisz vor und beschließt, zu versuchen, sich an der Weichsel bei Thorn und Warschau festzusetzen.

Von den Russen trifft die erste Armee unter Bennigsen wirklich erst Mitte November bei Pultusk an, die zweite unter Buxhöwden bei Byalistok. Sie hatten anfänglich die Absicht, bei Warschau Aufstellung zu nehmen. Als sich aber Ende November der Anmarsch Napoleons gegen die Weichsel aussprach, beschloß Bennigsen, der einstweilen das Oberkommando führte, Warschau zu räumen und vorläufig bei Pultusk—Ostrolenka das Einrücken der Armee Buxhöwdens abzuwarten.

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Napoleons Vormarsch nach Warschau.

Kaum war Ney vor Magdeburg freigeworden, so begann Napoleon am 14. November mit dem Gros den Vormarsch 14. Nov.
auf Warschau, indem er Murat mit einem Teil der Kavalleriereserve, die Korps Lannes und Soult und die Garden Davout nachschiebt. Davout und Murat erreichen am 30. No- 30. Nov.
vember Warschau, welches die russische Avantgarde bei ihrem Anrücken am 28. November geräumt hatte (Berlin—Warschau etwa 600 *km* in 30 Tagen).

Davout setzt schon am 1. und 2. Dezember über die Weichsel, nach ihm passieren Murat und Lannes, später auch die Garden. Ein Teil der Reiterreserve, mit den zuletzt an der Weichsel angelangten Korps Ney (VI) und Bernadotte (I), übersetzen auf Schiffen zwischen 6. und 10. Dezember die 6. u. 10. Dez.
Weichsel bei Thorn (etwa 200 *km* unterhalb Warschau), von wo sich Lestocq nun gegen Straßburg zurückzog. Die Korps Augereau (VII) und Soult (IV) rückten hierauf in dem res-

sourcenlosen Anland die Weichsel hinauf und passierten den
22. Nov. Strom erst am 22. bei Plock und Zakroczyn, als sich Napoleon zu einem weiteren Vorstoße entschieden hatte.

Bennigsen hatte in der ersten Hälfte Dezember seine Armee bei Pultusk – Golymin zusammengezogen; eine Division stand am unteren Narew bei Czarnowo gegenüber Okunin, eine an der Wkra. Buxhöwden erreichte Ostrolenka; Lestocq Biezun und Soldau. In dieser Aufstellung wollten die Russen den Angriff Napoleons erwarten. Von Warschau gegen den Narew bei Okunin sind 40, von da bis Pultusk etwa 50 *km*.

II. Abschnitt. Napoleons Vorstoß über die Wkra auf Pultusk.

Die Nachrichten, die Napoleon über die Russen erhielt, waren sehr vage; doch vermutete er ihre Hauptkraft richtig bei Pultusk und Golymin. Um bei Warschau stehenbleiben und überwintern zu können (denn der Zustand seiner Truppen machte dringend eine längere Erholung notwendig), mußte er den Gegner wenigstens auf einige Märsche hinter Pultusk zurückdrängen. Die Armee sollte daher zum Angriff der Russen in 3 großen Kolonnen an und über die Wkra vorrücken.

Bernadotte und Ney sollten von Biezun und Mlava her gegen Ciechanow, Augereau und Soult von Plonsk gegen Sochocin, Davout, Lannes und die Garde von Warschau über die untere Wkra bei Okunin vorgehen. Ciechanow—Okunin 70 *km*.

23. Dez. Am 23. Dezember nachts überschritt Davout den Fluß,
24. Dez. griff am 24. Ostermanns Aufstellung bei Czarnowo an und zwingt Ostermann zum Rückzuge.

An demselben Tage (24.) überschreitet auch Augereau die Wkra bei Sochocin, 40 *km* oberhalb. Ney hatte am 23. Biezun angegriffen und sich dann in Verfolgung Lestocqs nicht gegen Ciechanow, sondern gegen Soldau gewendet, nur Bernadotte ist weit abgeblieben.

Der russische Oberbefehlshaber FM. Kaminski, der am 22. den Oberbefehl übernommen hatte, plante einen Vorstoß von Golymin und Pultusk gegen Sochocin—Plonsk;
23. Dez. aber kaum daß die Divisionen am 23. vormarschiert waren,
24. Dez. ordnete er sofort wieder am 24. den Rückzug gegen Ostrolenka an. Er verließ auch alsbald (geisteskrank geworden) die Armee.

Bennigsen befahl nunmehr seiner Armee, den Rückmarsch auf Pultusk am 25. und 26. fortzusetzen. Buxhöwden 25. u. 26. Dez. ging auf Ostrolenka zurück. Napoleon dagegen hatte sich am 25. mit dem Gros nach Golymin gewendet, wo er am 26. auf Buxhöwdens Nachhut traf. Lannes speziell aber, der rechts vom Gros gegen Pultusk herausgeschoben wurde, traf dort am 26. auf das bereits in einer starken Stellung westlich der Stadt aufmarschierte Gros der Armee Bennigsens; er griff diese resolut an, wurde indessen abgewiesen. — Der tiefe Kot der Wege erschwerte allenthalben den Rückmarsch der Russen, aber auch den Franzosen das Nachrücken und besonders das Vorziehen der Geschütze.

Am 27. Dezember, nach den Gefechten bei Pultusk und 27. Dez. Golymin, setzten die Russen den Rückzug über Ostrolenka bis Bialla, Nowogrod und Tykocin fort, während Lestocq nach den Gefechten bei Biezun und Soldau (mit Ney vom 23. und 26. Dezember) über Neidenburg nach Angerburg zurückging.

III. Abschnitt. Napoleons Winterquartiere bei Warschau. Bennigsens Rochade an die Alle.

Am 1. Jänner 1807 in Pultusk angekommen, hielt Napo- 1. Jän. 1807 leon den Feldzug für beendet und verlegte die Armee zuerst innerhalb der momentan besetzten Räume in provisorische, später, am 8. Jänner, von Warschau aus in die defini- 8. Jän. tiven Winterquartiere. Die Korps Bernadotte und Ney sollten zur Deckung Thorns und, um die reicheren Gegenden am Meere auszunützen, dann auch um die Belagerung von Danzig und Graudenz zu schützen, bei Osterode hinter der Passarge bis Elbing, dann in dem unwirtlicheren Teile von Hohenstein und Neidenburg Quartiere beziehen; das Gros sollte in dem Winkel der Weichsel, des Narew und des Bug hinter der Wkra und dem Orzic, dann bei Warschau überwintern. (Von Braunsberg an der Passarge bis Brok am Narew sind der Luftlinie nach etwa 250 *km*.)

Teils wegen der schwierigen Verbindung mit den Korps (die Weichsel war z. B. des Eisganges wegen tagelang nicht zu übersetzen, die Wege des eingetretenen Tauwetters wegen grundlos), hauptsächlich aber wegen des eigenmächtigen Vorgehens Neys kamen die 2 Korps des linken Flügels erst nach dem 20. Jänner in ihren Kantonierungsräumen an. —

Ney war nämlich anfangs Jänner in Verfolgung des Lestocqschen Korps die Alle abwärts bis auf 60 *km* an Königsberg
6. Jän. herangegangen, so daß der preußische Hof schon am 6. Jänner von dort nach Memel flüchtete; am 14. plante er schon einen Handstreich auf die Festung, als er gegen den 18. die bestimmte Weisung Napoleons erhielt, sofort in seine Kantonierung bei Hohenstein zurückzukehren.

Neys isolierte Offensive gegen Königsberg war zweifellos der nächste Anlaß zu der Rochade Bennigsens an die
14. Jän. Alle. Dieser hatte am 14. bei Bialla die beiden nunmehr ihm unterstellten Armeen vereinigt und entschloß sich, um Königsberg zu retten, zum Weitermarsche über Nikolajken und Rhein
20. Jän. gegen Neys Flanke. Dieser begann am 20. seinen Rückmarsch aus Bartenstein und Schippenbeil, als die Teten Bennigsens sich schon Heilsberg, einen Marsch südlich Bartenstein, näherten. Ney zog noch ungefährdet seinen Kopf aus der Schlinge. Bennigsen aber blieb im Vormarsche an die Passarge,
24. Jän. überschritt diese am 24. und überfiel in Liebstadt die gerade eingetroffenen Vorposten Bernadottes. — Dieser, erst vor zwei Tagen in seinen Quartieren bei Elbing, Preußisch-Holland und Mohrungen angelangt, mußte infolgedessen sein Korps
25. Jän. am 24. wieder alarmieren. Es gelang ihm auch, dasselbe am 25. bei Mohrungen zu versammeln und die bis dahin vorgedrungene russische Avantgarde zurückzuweisen, trat jedoch alsbald, um einem isolierten größeren Engagement auszuweichen, den Rückzug auf Straßburg — Direktion Thorn — an. Bennigsen hatte
26. Jän. seinerseits am 26. seine Armee nördlich Mohrungen konzentriert
27. Jän. und hierauf nach kurzer Verfolgung Bernadottes am 27. die ganze Offensive eingestellt, um, da Königsberg degagiert und von Lestocq auch die Verbindung mit Danzig hergestellt war, der erschöpften Armee die dringend notwendige Rast zu gewähren.

Aus dieser Rast sollte ihn aber alsbald die Gegenoffensive Napoleons wieder aufscheuchen.

IV. Abschnitt. Napoleons Gegenoffensive. Schlacht bei Preußisch-Eylau.

Die große Rochade Bennigsens von Tykocin über Goniądz nach Bialla und von da vom 14. Jänner an bis zum 20. an die Alle und bis zum 24. an die Passarge war den Franzosen unbekannt geblieben.

Am 24. Jänner erhielt Napoleon die ersten Nachrichten 24. Jän.
von Ney und dann auch von dem hinter dem Orzyc kantonierenden Soult, daß stärkere russische Kräfte an die Alle herangerückt wären. Obwohl er an der Richtigkeit derselben zweifelte, schienen ihm diese Meldungen doch so wichtig, daß er sofort eine Reihe vorläufiger Konzentrierungen und namentlich die sofortige rasche Bildung großer Verpflegsdepots in Pultusk, Sierock etc., dann in Thorn und die Wiederherstellung der dortigen durch das Treibeis zerstörten Brücken anordnete. Am 25. und 26. Jänner fordert er, trotzdem er von 25. u. 26. Jän.
dem Überfall von Liebstadt noch nichts weiß, Soult und Augereau zum Vorschieben ihrer rückwärtigen Truppen auf. Bernadotte erhält Befehl, Osterode zu halten (was er aber schon am 26. räumen mußte), im Vereine mit Ney aber vor allem Thorn zu decken. Lefèbvre soll bei Thorn das Kommando über das Ende Jänner dort zusammenschließende X. Korps übernehmen.

Als Napoleon am 27. die Meldung Bernadottes über 27. Jän.
das Gefecht bei Liebstadt vom 24. erhält, kann er an der Offensive Bennigsens nicht mehr zweifeln und beschließt nun, ihm sofort entgegenzurücken und ihn zurückzuwerfen.

Die Befehle zum Aufbruche treffen die Korps schon marschbereit.

Zum eigentlichen Vorstoße sollen sich die Korps in der Richtung auf Königsberg bis zum 31. wie folgt bereitstellen: Die Hauptkolonne: Murat mit 3 Reiterdivisionen und Soult bei Willenberg, dahinter bei Chorzellen die Garde; rechts rückwärts bei Mysziniec Davout; links rückwärts bei Neidenburg Augereau, weiter Ney, und Bernadotte womöglich bei Straßburg. Am Bug und Narew sollte zum Schutze der rechten Flanke und von Warschau Lannes (V.) gegenüber den bei Brjansk eingetroffenen Korps Essen zurückbleiben.

Die Konzentrierungsbewegungen gegen Willenberg vom 28.—31. sollten durch Murats Kavallerie verschleiert werden und wollte Napoleon dann am 1. Februar, etwa 80.000 Mann stark, überfallsartig vorbrechen.

Aber diese Geheimhaltung gelang nicht. Schon am 30. Jänner wurden Bennigsen stärkere französische Kräfte 30. Jän.
bei Willenberg gemeldet, worauf die Russen ihren linken Flügel mehr gegen Allenstein hin zurücknahmen; aber von

der Größe der ihm drohenden Gefahr hatte Bennigsen keine Ahnung, ja, er schmeichelte sich, daß die Bewegungen der bei Goniądz gebliebenen Division wie auch das anbefohlene Vorrücken Essens Napoleon zur Räumung des
1. Febr. rechten Weichsel-Ufers bewegen würden, als er am 1. Februar abends einen von Kosaken aufgefangenen Befehl Napoleons an Bernadotte, datiert aus Willenberg, 31. Jänner, erhielt, der ihm sowohl über die mittlerweile bewirkte Konzentrierung der französischen Armee wie auch über die Absicht Napoleons, am 1. und 2. auf Allenstein gegen den linken Flügel der Russen vorzustoßen, vollkommene Klarheit verschaffte.

2. Febr. Auf dies hin konzentrierte Bennigsen am 2. seine Armee
3. Febr. bei Allenstein und fing dort am 3. Napoleons Vorstoß frontal auf. Napoleon bog infolgedessen mit dem rechten Flügel (Davout) über B e r g f r i e d und Guttstadt zum umfassenden Angriff weiter nach rechts aus, worauf Bennigsen in der
4. Febr. Nacht auf den 4. auf Arnsdorf zurückging. Napoleon drängte nun seinerseits mit der Hauptkolonne auf der »großen« Straße auf Arnsdorf, mit Davout aber über Guttstadt und Heilsberg, nach, während Ney, links über Deppen vorgehend, versuchen sollte, das Korps Lestocq abzudrängen, was ihm nur teilweise gelang. Nach drei Tagen bei Preußisch-Eylau, wo sich die Straßen nach Königsberg und Friedland gabeln, angekommen, sieht sich Bennigsen genötigt, bei sonstiger Auflösung der Armee, den Rückmarsch einzustellen. Die französische Mittelkolonne
7. Febr. warf noch am 7. die südlich Preußisch-Eylau zur Deckung des Aufmarsches zurückgelassene Arrièregarde über die Stadt
8. Febr. zurück. Am 8. marschierte angesichts der bereits aufmarschierten russischen auch die französische Armee beiderseits der Stadt Preußisch-Eylau auf. Davout stand am Morgen dieses Tages etwa 7—10 *km* rechts rückwärts auf der Bartensteiner Straße; ebensoweit links rückwärts stand — gegenüber von Lestocq — Ney.

Die Schlacht bei Preußisch-Eylau.

Es kämpften etwa 65.000 Franzosen gegen 80.000 Russen. Die Schlachtlinie Bennigsens maß etwa 8000^{x}; der linke Flügel war etwas vorgeschoben; das Haupttreffen lehnte sich links an die Kreege-Berge. Etwa $1300—1400^{x}$ vor der Front

der Russen, westlich von Eylau, lief die Gefechtsfront Soults, rechts der Stadt die Augereaus, dahinter die Garde. Offenbar um Davouts Vorgehen gegen den linken russischen Flügel zu protegieren, ließ Napoleon noch vormittags das Korps Augereau zum Angriffe ansetzen. Es geriet jedoch (in einem Schneegestöber) mitten vor die Batterien des russischen Zentrums und mußte, lebhaft verfolgt, in voller Auflösung zurückweichen. Die Entscheidung fiel in den Nachmittagsstunden durch Davout, der zuerst den vorgeschobenen linken Flügel der Russen, dann den linken Flügel des Haupttreffens auf den Kreege-Bergen überwältigte und bis an die Domnauer Straße zurückdrängte.

An der vollen Ausnützung seiner Erfolge hinderte ihn das Lestocqsche Korps, das Befehl hatte, sich Neys Nachdrängen zu entziehen und an den rechten Flügel der Schlachtlinie anzuschließen, das aber schließlich, mit etwa 5000 Mann hinter der Gefechtsfront an den eingedrückten linken Flügel hinübergezogen, gerade an der Domnauer-Straße anlangte, um der Verfolgung Davouts Einhalt zu tun.

Ney hatte wohl kleinere Teile dieses preußischen Korps abgetrennt und dieselben gegen Kreuzburg verfolgt; von Napoleon dann aufs Schlachtfeld zurückgerufen, kam er erst spät abends dort an, als Bennigsen bereits den Rückzug beschlossen hatte. — Die Erfolge seiner beiden Flügelkorps erfuhr Napoleon erst nachts.

Er schob am 9. und 10. Murat und Ney über den 9. u. 10. Febr.
Frisching nach, während Bennigsen sich am 10. bei Königsberg festsetzte, und Lestocq Wehlau am Pregel erreichte. Die Offensive über den Pregel fortzusetzen, war schon der mangelnden Vorbereitungen für einen längeren Winterfeldzug unmöglich.

Bernadotte, der in Erwartung neuer Befehle vom 1.—4. Februar bei Straßburg untätig gewartet hatte, traf am 7. in Osterode ein und schloß sich erst am 11. wieder der 11. Febr.
Armee an.

Die Garden und die Division Gudin des Davoutschen Korps hatten von Warschau bis Preußisch-Eylau vom 28. Jänner bis 7. Februar, in 12 Tagen, 250 *km* Luftlinie, also durchschnittlich pro Tag 23 *km* hinterlegt, bei vielfach verschneiten und sehr schlechten Wegen.

V. Abschnitt. Napoleons Winterquartiere an der Passarge.

In der Absicht, seiner Armee die dringend nötige Ruhe zu verschaffen und die spätere Offensive doch entsprechend vorzubereiten, entscheidet sich Napoleon, die Winterquartiere womöglich nur an die Passarge und in den Landstrich am rechten Ufer der Weichsel zu verlegen und damit auch die Belagerung von Danzig zu decken, welche dem X. Korps (Lefèbvre) übertragen wird.

16. Febr. Am 16. Februar beginnt Napoleon den Rückmarsch, der bis zum 20. ungestört durchgeführt wird.

Die Befehle zum Beziehen der Winterquartiere ordnen diese so an, daß alle Korps im Falle feindlichen Angriffes in zwei Tagen bei Osterode-Saalfeld (Sammelplatz der Armee, wo auch gute Verteidigungsstellung) versammelt sein können. Die Postierungslinie hatte längs der Passarge bis Elditten, dann quer über Ankendorf auf Guttstadt, dann längs der Alle zu laufen. Es kantonierte: I. Korps bis Spanden, IV. Korps bis Elditten, VI. Korps bis Guttstadt, III. Korps rechts zurückgebogen bei Allenstein-Hohenstein-Gilgenburg; die Garden und das Hauptquartier bei und in Osterode, später der leichteren Verpflegung wegen bei Marienwerder und im Schloß Finkenstein. Von der Kavalleriereserve waren anfänglich je eine Division dem Korps I, VI und III zugewiesen, das Gros der Reiterreserve lagerte von Elbing bis Straßburg.

Innerhalb jeden Korps kantonierten auf etwa einen Marsch hinter der Postierungslinie die Gros der Korps. Die Sammelpunkte der einzelnen Korps waren: Preußisch-Holland (I.), Mohrungen (IV.), Guttstadt (VI.), Hohenstein (III.). Einen weiteren Marsch dahinter waren die Anstalten (Verpflegs-, Sanitäts-, Munitionsdepots und Werkstätten) disloziert. Die Maßnahmen zur Einrichtung von Kantonnements erstreckten sich vornehmlich auf die Schaffung von Übergängen bei Marienburg und Dirschau zur Verbindung mit dem X. Korps und deren Deckung durch kleine Verschanzungen, dann, um sofort in die Offensive übergehen zu können, auf die Anlage von Brückenköpfen bei Braunsberg, Spanden, Lomitten und auf die Herrichtung von Kommunikationen. Zwei Brücken bei Deppen wurden neu angelegt, ebenso wie die dahin

führenden Wege, andere Brücken (bei Alken und Sportehnen) wurden zerstört etc. In Elbing wurden zwei bewaffnete Fahrzeuge ausgerüstet, um etwaige kleine Landungen von Königsberg her zu verhindern etc.

Das VI. Korps ist gewissermaßen in einer Avantgardestellung — wie ein Blitzableiter — vorgeschoben, daher wird Guttstadt feldmäßig befestigt; Ney muß sich speziell gegen die Kosaken besonders vorsehen; die Kavallerieposten werden in Pallisadierungen gestellt.

Eine Reihe eingehendster Befehle regelte weiters die oft sehr schwierige, weil nur von Thorn per Achse heranzuführende Verpflegung der Truppen und die Unterbringung des größten Teiles derselben in Barackenlagern; Ende April werden für die ganze Armee Exerzitien zur Befestigung der Disziplin und behufs Beschäftigung der Truppen angeordnet.

Trotz der Ressourcen, die man noch bei Elbing und an der unteren Weichsel fand, erwog Napoleon wiederholt die Idee, behufs besserer Verpflegung hinter die Weichsel zurückzugehen. Er überstand aber die verschiedenen Krisen, bis der Fall von Danzig die Verpflegs- und Nachschubsverhältnisse gründlich besserte.

Vom 4. März an, wo Ney wieder Guttstadt besetzte, 4. März
das er momentan am 27. Februar aufgegeben hatte, herrschte bis anfangs Juni verhältnismäßig Ruhe. Nur in der rechten Flanke, in dem mit Truppen nur wenig dotierten Abschnitte bis zum Narew (wo Zajonczek mit dem polnischen Korps stand), dauerten die Beunruhigungen durch die Kosaken fort.

Belagerung von Danzig. Mitte März schließt Lefebvre mit dem X. Korps Danzig ein. Am 2. April geschieht 2. April
die Eröffnung der 1. Parallele. Am 1. Mai ist die 3. Parallele 1. Mai
vollendet. Am 25. Mai kapituliert Danzig, nachdem am 15. und 25. Mai
16. ein kleiner, von Pillau her zu Schiff unternommener Entsatzversuch gescheitert war.

Aus dem X. Korps wird das VIII. Korps Mortier verstärkt und an Stelle des aufgelösten VII. Korps ein Reservekorps (Lannes) gebildet.

Bennigsen seinerseits hatte von März an Kantonierungen beiderseits der Alle (Hauptquartier Bartenstein) genommen, diese aber später etwas vorgeschoben, so daß Heilsberg den wichtigsten und befestigten Stützpunkt bildete.

Zum Entsatze Danzigs glaubte er nichts tun zu können. — Während die Franzosen leidlich genährt und gut untergebracht waren, litt die russische Armee in derselben Gegend bei weitem größeren Mangel.

VI. Abschnitt. Der Feldzug von Friedland.

Kräftegruppierung Ende Mai.

Napoleon verfügte nach dem Falle von Danzig über das I., III., IV., VI., VIII., ein Reservekorps und die Garde mit etwa 170.000 Mann.

Detachiert waren:

Das V. Korps Massena, 30.000 Mann, bei Prasznysz hinter dem Orzyc und bei Pultusk am Narew.

Als Verbindung mit Massena stand das Korps Zajonczek (10.000 Polen) bei Neidenburg.

Im Rücken der Armee standen:

Vor Graudenz	etwa	10.000 M.	75.000 Mann
In Schlesien Jérôme mit	»	15.000 »	
An der Küste gegen Stralsund und Kolberg Brune mit	»	50.000 »	
		zusammen	285.000 Mann.

Russisch-preußische Armee:

Bennigsen verfügte über	etwa	80.000—90.000 M.	Operationsarmee etwa 140.000 M.
Lestocq über	»	20.000 »	
Korps Tuschkow am Narew		30.000 »	

Im Anmarsche von Kaluga her waren etwa 20.000 Mann Verstärkungen, die Ende Juni am Niemen ankamen.

Detachiert zu Diversionszwecken:

In Stralsund General Blücher mit etwa 20.000 Mann, um mit den Schweden und Engländern im Rücken Napoleons (gegen Berlin) zu operieren; dann die Festungsbesatzungen in Kolberg, Graudenz etc.

Zusammen etwa 200.000 Mann.

Operationspläne.

Napoleon hatte nur den Fall von Danzig abgewartet, um zum Angriffe überzugehen. Er erließ am 5. Juni die Befehle zur Bereitstellung der Armee, nach welchen am

10. Juni alle Korps mit 10tägiger Verpflegung (4 Tage beim Mann, für 6 Tage auf Fuhrwerken) marschbereit sein sollten.

Die Russen kamen ihm indessen im Angriffe zuvor. Bennigsen war schon lange vor dem Falle Danzigs gedrängt worden, die Franzosen anzugreifen, erachtete aber seine Mittel und seine Ausrüstung als ungenügend. Endlich aber wuchs die Unzufriedenheit mit seiner Untätigkeit so, daß er sich Ende Mai, trotzdem, daß Danzig mittlerweile gefallen war, zu einer Offensive entschloß. Er wollte aus der exponierten Lage Neys Nutzen ziehen und diesen, nachdem er die Aufmerksamkeit der Franzosen von Guttstadt abgelenkt hätte, mit dem Gros der Armee überfallen. Hiezu sollten zuerst am 4., dann am 5. Juni die Preußen unter Lestocq, dann das am rechten Flügel der Russen stehende Korps Kaminski gegen Braunsberg, Spanden und Lomitten demonstrieren, um die Korps I und IV dort festzuhalten; die Hauptarmee sollte am 6. von Heilsberg in 3 Kolonnen auf Neys Stellung bei Guttstadt vordringen.

Verlauf der Operationen.

Die Demonstrationen fanden statt, hatten aber vor allem den Erfolg, daß Napoleon auf die Offensive Bennigsens aufmerksam wurde. Er empfing schon mittags des 5. Juni in Finkenstein die Meldung über das Vorgehen des preußisch-russischen rechten Flügels gegen die untere Passarge und erteilte hierauf noch abends den Befehl zur Konzentrierung des Gros (Murat, Lannes, Mortier, Davout) bei Osterode—Saalfeld. Dorthin sollten sich auch Ney und Soult, wenn sie stark gedrängt würden, zurückziehen. Das Korps I sollte die untere Passarge festhalten. 4. u. 5. Juni

An demselben 5. Juni griff Bennigsen Ney bei Guttstadt an. Dieser geht aber langsam auf Ankendorf, wo er eine Gefechtsstellung vorbereitet hatte, zurück, um den Angriff Bennigsens zu ermäßigen und Napoleon Zeit zu geben, die Armee zu sammeln. 5. Juni

Am 6. geht Ney ebenso langsam von Ankendorf auf Deppen zurück. Bennigsen folgt ihm nur vorsichtig nach. — Die Konzentrierungsmärsche der französischen Korps beginnen. 6. Juni

Am 7. traut sich Bennigsen nicht mehr, Neys starke Stellung anzugreifen; angeblich weil der Armee das Brot 7. Juni

ausging. — Napoleon aber befiehlt nun, als er sieht, daß Ney sich bei Deppen behauptet, daß die Korps von Saalfeld und Osterode gleich weiter auf Deppen vormarschieren sollen (er ordnet also den Aufmarsch statt auf die Mitte, nach vorwärts an).

8. Juni Am 8. Juni ist der Aufmarsch des Gros der französischen Armee in der Höhe von Neys Korps bei Deppen fast vollendet und erhält Soult nun den Befehl, die Offensive über Elditten gegen den rechten Flügel der Russen zu ergreifen. Auf diese Bedrohung seiner Flanke und als Bennigsen die Ansammlung so großer Kräfte bei Ney erfährt, bricht er die Offensive ab und geht noch am 8. wieder gegen Guttstadt zurück.

9. Juni Am 9. überschreitet die französische Armee mit dem Gros die Passarge bei Deppen im enggeschlossenen Echiquier, wie bei einem Massenübergange, auf mehreren Brücken knapp nebeneinander. — Bennigsen geht von Guttstadt auf Heilsberg zurück.

10. Juni Am 10. Juli stößt Napoleon mit seinem rechten Flügel (Murat, Soult und Lannes) auf die verschanzte Stellung bei Heilsberg und greift diese an; da er sie aber zu stark
11. Juni findet, bricht er den Angriff ab, um denselben erst am 11., nach dem Eintreffen der übrigen Korps, zu erneuern, von welchen er speziell wieder Davout zum umfassenden Angriff des rechten russischen Flügels und auch um die Straße auf Königsberg zu gewinnen, links herausschiebt.

Als sich Davout jedoch am 11. fühlbar zu machen beginnt, tritt noch am Abend Bennigsen den Rückzug aus dem befestigten Heilsberg an und geht auf dem rechten Alle-Ufer zurück, Napoleon aber läßt Bennigsen nur Kavallerie folgen
12. Juni und rückt am 12. mit seinem Gros bis Landsberg, auf der Straße nach Königsberg vor.

13. Juni Am 13. erreicht er Preußisch-Eylau, Lannes, als rechte Flügelkolonne längs des linken Alle-Ufer marschierend, Domnau, während Bennigsen am rechten Alle-Ufer zurückmarschierend, morgens des 13. in Schippenbeil und abends in Friedland anlangt.

14. Juni Am 14. will Bennigsen Lannes, der sich Friedland genähert hatte, anfallen und durch einen Vorstoß in die rechte Flanke Napoleons dessen Vormarsch gegen Königsberg aufhalten; er zieht zu diesem Zwecke auch das Gros auf das linke Alle-Ufer hinüber. Dadurch kommt es zur

Entscheidungsschlacht von Friedland zwischen 80.000 Franzosen und 60.000 Russen.

Napoleon erfährt am 13. nachmittags in Eylau, daß Bennigsen stärkere Kräfte am linken Alle-Ufer bei Friedland zeige; auf das hin schiebt er noch am 13. abends alle Korps, die nicht über Eylau hinaus sind, gegen Friedland vor. Selbst Davout, der schon auf der Königsberger Straße über Eylau hinausgelangt ist, erhält Befehl, sofort umzukehren und bereit zu sein, um in der etwa am 15. stattfindenden Schlacht einzugreifen.

Lannes stellt sich Bennigsen am Morgen des 14. bei Friedland entgegen und geht nun langsam nach Maßgabe des Druckes zurück, bis im Laufe des Tages, von 2ʰ früh bis 4ʰ nachmittags, das Gros Napoleons bei ihm eintrifft.

Korps VI (Ney) marschierte rechts, Korps VIII (Mortier) und die Kavallerie links von ihm, das I. Korps und die Garden im 2. Treffen auf. Nach dem Eintreffen der Garden, um 5ʰ nachmittags, gibt Napoleon, trotz der großen Ermüdung der Truppen, den Befehl zum Angriff, der, unterstützt von der großen, vor dem Zentrum aufgefahrenen »Artilleriemasse« Senarmonts, in Staffeln vom rechten Flügel gegen den an Friedland und die dortige Alle-Strecke gelehnten linken Flügel der Russen erfolgt. — Die Russen werden geworfen und erleiden besonders im Rückzuge über die eine Brücke große Verluste.

An demselben 14. hatte das Korps IV (Soult) Königsberg erreicht, das von Lestocq alsbald geräumt worden war.

Am 15. wendeten sich Murat und Davout sofort wieder 15. Juni
nordwärts gegen Tapiau, und die Hauptarmee vom Schlachtfelde hinweg auf Wehlau an den Pregel. — Obwohl Bennigsen, am rechten Alle-Ufer zurückweichend, in Wehlau noch vor den Franzosen anlangte, führte er doch die Trümmer seines Heeres in einem Zuge auf Tilsit und von da über die Memel auf russisches Gebiet zurück

Schon am 19. Juni erreicht Napoleon das 90 *km* von 19. Juni
Friedland entfernte Tilsit, nachdem er von Osterode 220 *km* in 13 Tagen hinterlegt und zwei Schlachten geschlagen hatte.

Nach dem Passieren des Pregel war Ney mit dem VI. Korps gegen Insterburg und Gumbinnen gegen die am Niemen erschienenen russischen Verstärkungen herausgeschoben worden.

21. Juni Am 21. Juni ward indessen ein Waffenstillstand abge-
9. Juli schlossen, der am 9. Juli zum Friedensschluß von Tilsit führte.

Die preußische Monarchie wird auf das Land östlich der Elbe bis zur Oder eingeschränkt. Aus den ehemals polnischen Provinzen wird das Großherzogtum Warschau kreiert. Der Kreis Byalistok wird dem nunmehr mit Frankreich verbündeten Rußland zugesprochen.

XIII.

Der Krieg vom Jahre 1809.

(Hiezu Tafel XIII [Krieg in Deutschland] und XIV [Krieg in Polen, dann Asparn und Eßling]).

Die zahlreichen militärischen Bearbeitungen dieses Krieges sind in Major Angelis Darstellung im IV. Bande seines Werkes »Erzherzog Karl als Feldherr« vom Jahre 1897 verwertet. Die vom französischen Generalstabe ausgegebenen Korrespondenzen verbreiten allerdings über viele Punkte neues Licht. Eine österreichische offizielle Bearbeitung existiert leider noch nicht.

Ursachen des Krieges.

Napoleons Politik, England durch das »Kontinentalsystem« zu bekämpfen, führte ihn nach Spanien und Portugal.

Die Schwächung der diesseits des Rheins verbliebenen Kräfte um fast 200.000 Mann, die Erfolge der spanischen Guerillas, die Kapitulation von Baylen am 22. Juli 1808, — im Zusammenhalt mit dem Streben, die 1805 arg erschütterte Großmachtstellung wieder zu befestigen, bringen Kaiser Franz zu dem Entschlusse, noch einmal als Vorkämpfer Deutschlands den Kampf mit Frankreich aufzunehmen, obwohl Erzherzog Karl, mit Rücksicht auf die noch lange nicht abgeschlossenen Reformen des Heerwesens, im Gegensatze zu dem Staatskanzler Philipp Stadion, sowohl den Zeitpunkt als zu früh bezeichnete als auch die Hoffnung auf Deutschlands Mitwirkung als Illusion erklärte.

Preußen lag noch ganz darnieder und dem 1806 gebildeten Rheinbunde hatten sich immer mehr deutsche Fürsten angeschlossen. Die Reformen des seit 1806 an der Spitze der Heeresleitung stehenden Erzherzogs Karl bezogen sich, wie in der Einleitung näher ausgeführt wurde, besonders auf die Bildung selbständiger Korps nach dem Muster der französischen, auf die Organisation der Landwehren und das

Zusammenziehen der Regimentsgeschütze in Batterien. Aber keine dieser Reformen war beendet, keine hatte sich eingelebt; auch die für den Fall eines neuen Krieges mit Frankreich als notwendig erklärten Befestigungen an der Enns, bei Bruck a. d. M. etc. waren noch nicht einmal begonnen, der Verpflegs- und administrative Dienst noch nicht neu geordnet worden. Sehr arg war auch die Finanznot. Gerade diese aber gab den Ausschlag für die so frühzeitige Eröffnung des Krieges, indem man die Armee sobald als möglich in fremdem Lande ernähren und auch die Subsidien flüssig machen wollte, die England erst nach der Kriegserklärung zahlen zu wollen erklärte.

Napoleon kam der Krieg sehr unbequem. Schon auf dem Kongreß zu Erfurt im Herbste 1808 forderte er von Österreich die Einstellung der Rüstungen. Ende 1808 erkannte er den Krieg als kaum mehr abwendbar und ordnete noch aus Spanien die Bildung einer Rhein-Armee unter Massena und das Zusammenziehen der in Deutschland unter dem Marschall Davout stehenden 100.000 Mann gegen Nürnberg und Regensburg, sowie das Bereitstellen der badischen, württembergischen und bayrischen Kontingente an.

Kriegspläne:

Die Österreicher beschließen Mitte Februar 1809, den Krieg auf drei Kriegsschauplätzen zu führen: mit der Hauptarmee unter dem Erzherzog Karl in Deutschland, mit zwei Nebenarmeen unter den Erzherzogen Johann und Ferdinand d'Este in Italien und Polen (dem damaligen Großherzogtum Warschau); der Krieg sollte auf allen drei Schauplätzen möglichst überraschend begonnen werden, namentlich aber in Deutschland, bevor Napoleon noch seine Armeen aus Spanien herausgezogen haben konnte. Tirol speziell sollte in seiner patriotischen Erhebung durch ein Truppenkorps unter Chasteler unterstützt werden. Getragen durch die einmütige patriotische Begeisterung und Opferwilligkeit der Völker der Monarchie hätte die Eröffnung der Feindseligkeiten tatsächlich schon Ende März beginnen können.

Napoleon nimmt die Vereinigung Davouts und Massenas an der Donau und am Lech in der Weise in Aussicht, daß für den Fall, daß die Österreicher vor dem 15. April die

Grenze überschreiten sollten, die Armee bei Ingolstadt, sonst aber bei Regensburg versammelt werden würde.

Italien sollte die italienische Armee unter dem Vizekönig von Italien (Eugen), das Großherzogtum Warschau zunächst Poniatowski, unterstützt durch ein russisches Hilfskorps, verteidigen. Auch diese beiden Armeen sollten ihre Aufgaben, wenn tunlich, offensiv lösen.

Kräftegruppierung Mitte März und Anfang April und Operationspläne:

Österreich: Im Jänner riefen die Regimenter ihre Urlauber ein, im Februar formierte sich die Landwehr und begannen die Konzentrierungsmärsche.

Um gegen Nürnberg vorzustoßen und dadurch Davout von der Donau abzudrängen, marschieren auf:

6 Korps als Hauptkraft in Böhmen, } zusammen
2 Korps in Oberösterreich, } 200.000 Mann,

2 Korps (VIII. und IX., 60.000 Mann) unter Erzherzog Johann bei Klagenfurt und Laibach, um in Italien einzufallen; zur Unterstützung Tirols sollte FML. Chasteler von Villach gegen Brixen vorgehen;

1 Korps (VII., 30.000 Mann) unter Erzherzog Ferdinand d'Este bei Krakau, Front gegen Warschau.

Frankreich.

Napoleon verfügte in Süddeutschland über:

das bayrische (VII.) Korps (Lefèbvre, 3 Divisionen), anfänglich bei München, Freising und Landshut aufgestellt;

III. Korps (Davout, 5 Divisionen), rückt anfangs März von Erfurt nach Bamberg, wird anfangs April nach Regensburg gezogen;

II. Korps (Oudinot, 2 Divisionen) und IV. Korps (Massena, 4 Divisionen) rücken von Frankfurt am Main und Straßburg nach Augsburg an den Lech;

Württemberger, VIII. Korps (Vandamme) und die Division Rouyer sammeln sich im Lager bei Aalen—Heidenheim (2 Divisionen).

Die Reiterreserve, an 12.000 Mann, war bei allen 4 Gruppen verteilt. Die Garden rückten erst im Mai bei der Armee ein.

Zusammen 16 Infanteriedivisionen mit etwa 160.000 Mann.

In Italien konzentrierte sich der Vizekönig Eugen langsam an der Livenza, im Großherzogtume Warschau Fürst Poniatowski bei Warschau.

A. Operationen in Süddeutschland.

Noch während des Aufmarsches des Gros der österreichischen Armee in Böhmen, anfangs März, mehrten sich die Nachrichten, daß Davout, den man von der Donau abtrennen wollte, schon Nürnberg erreicht und Regensburg besetzt habe. Der Erzherzog ließ darauf diesen Plan fallen und beschloß, das Gros der Armee südlich der Donau zu konzentrieren.

Von den 6 nach Böhmen disponierten Korps rochieren vom
20. März 20. März ab 4 (III., IV., V. und I. Reservekorps) nach Oberösterreich, und blieben nur das I. Korps (Bellegarde) und das II. (Kolowrat), 4 Divisionen, 50.000 Mann in Böhmen, welche über die obere Pfalz an die Altmühl vorzurücken, Davout entgegenzutreten und ihn dort festzuhalten hatten, während das Gros auf der Hauptoperationslinie südlich der Donau zunächst auf Landshut vorstoßen sollte.

Napoleon, der die Konzentrierung seiner Operationsarmee alternativ für Regensburg oder Ingolstadt (siehe die Skizze Aufmarsch *A* und *B*) angeordnet hatte, überließ die Detailleitung derselben seinem Generalstabschef Berthier, der aber die Armee vom 10. April an, wo er die Meldung von dem Überschreiten des Inn durch die österreichische Armee erhielt, nicht wie Napoleon es für diesen Fall befohlen hatte, bei Ingolstadt, sondern bei Regensburg konzentrieren wollte. Er zog Davout von Bamberg, Nürnberg und Amberg bis zum 16. nach Regensburg, während die Württemberger noch bei Aalen, Massena noch bei Augsburg standen, so daß die Armee am 16. April noch in drei Gruppen auf etwa 150 *km* Entfernung zersplittert war, als der Erzherzog schon an der Isar bei Landshut (3 Märsche von Regensburg) ankam.

Napoleon selbst war am 10. April noch in Paris, Berthier in Straßburg, von den Korps war noch keines ganz fertig. Die Franzosen wurden daher vollkommen überrascht, obwohl durch die Rochade von Böhmen nach Oberösterreich einige Tage (nach Heller sogar 3 Wochen) verlorengegangen waren.

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Vormarsch des Erzherzogs über den Inn an die Abens und gegen Regensburg.

Am 10. April überschritt das österreichische Gros den Inn in 3 Kolonnen:

bei Schärding: IV. Korps (Rosenberg) und 1 Reservekorps (Liechtenstein), 3 Divisionen; die Brigade Vécsey gewann die Straubinger Straße; eine Landwehrbrigade schloß Passau ein;

bei Mühlheim—Obernberg: III. Korps (Hohenzollern), 2 Divisionen, und

bei Braunau: V. Korps (Erzherzog Ludwig), VI. Korps (Hiller) und 2. Reservekorps (Kienmayer), 5 Divisionen.

Die Brigade Jellačić rückte von Salzburg auf München vor.

Der Vormarsch an die Isar geschah verhältnismäßig langsam. Anhaltender Regen, schlechte Straßen verzögerten denselben; arge Friktionen in der Verpflegung, fortwährendes Biwakieren, um die Bewohner ja nicht zu bedrücken, erschwerten ihn.*)

In schwacher Fühlung mit den bayrischen Reiterposten erreichte die Armee am 16., dem 7. Marschtage, das 80 *km* von Mühlheim entfernte Landshut, wo man die 3 bayrischen Divisionen hinter der Isar in Aufstellung vermutete. Es war indessen nur eine Division da, die, vom V. Korps in der Front angegriffen, vom IV. Korps von Dingolfing her, vom VI. Korps von Moosburg her in den Flanken bedroht, sich alsbald auf Abensberg (wo sich nach Napoleons Befehl die Bayern als Avantgarde der Armee versammeln sollten), zurückzog. 16. April

Der Erzherzog rückte am 16. noch eine Strecke über Landshut hinaus und faßte nun den Plan: »sich zwischen Davout, den er noch im Marsche von Nürnberg nach Ingolstadt glaubte (der aber tatsächlich schon bei Regensburg stand), und die Bayern, die man im Rückzuge auf den richtig bei Augsburg gemeldeten Massena vermutete (während sie sich tat-

*) Keinesfalls verdient der Vormarsch die Bezeichnung eines schneckenartigen. (Binder v. Kriegelsteins Werk über 1809.) Die Armee, fast 150.000 Mann, hinterlegte in engem Echiquier, weil sie stets auf einen Zusammenstoß gefaßt sein mußte, vom 10. bis 19. 140 *km*, also pro Tag 14—15 *km*.

sächlich bei Abensberg und Neustadt sammelten), hineinzudrängen, die Donau bei Kehlheim –Neustadt zu überschreiten. sich bei Eichstädt an der Altmühl mit Bellegardes 50.000 Mann zu vereinigen und dann über Davout herzufallen.«

Auf Grund dieser Voraussetzungen dirigierte er am
17 April 17. Bellegarde und Kolowrat (welche ihrerseits am 11. die böhmische Grenze überschritten, dann im Tale der Naab langsam herangerückt waren und stets Davout noch vor sich bei Amberg und Neustadt wähnten, während er in Wirklichkeit schon abmarschiert war) — auf Amberg und Beilngries: er selbst rückte am 17. 10 *km* weit auf Pfeffenhausen und Rotten-
18. April burg vor, wo er am 18. vormittags die unerwartete Meldung erhielt, daß Davout schon bei Regensburg eingetroffen sei, während Massena noch bei Augsburg stehe. Er gibt darauf den bei Neustadt in Aussicht genommenen Übergang über die Donau auf und beschließt am 19., mit der Armee gegen Regensburg zu marschieren, um Davout noch in seiner Vereinzelung zu schlagen. Der linke Flügel (Hiller) soll einstweilen Massena und die Bayern hinhalten. — Er wendet sich noch am 18. April mit den 3 Korps: III., IV. und 1. Reservekorps rechts gegen Regensburg und erreicht am Abend die Gegend von Rohr (10 *km* von Rottenburg und nur mehr 25 *km* von Regensburg). Da aber der linke Flügel (V., VI. und 2. Reservekorps) noch in der früheren Richtung gegen Mainburg—Siegenburg gruppiert ist, so entsteht zwischen den beiden Gruppen eine Lücke, die alsbald vom Kaiser Napoleon bemerkt und ausgenützt wird.

II. Abschnitt. Gegenoffensive Napoleons.

10. April Napoleon erhielt die Nachricht von der am 10. April erfolgten Überschreitung des Inn mittels des optischen Telegraphen am 12. April, 8 h abends, in Paris. Wenige Stunden später reiste er ab und kam nach vier Tagen ununterbrochener
17. April Fahrt am 17. morgens in Donauwörth an. Er weiß Davout in Regensburg, Massena und Oudinot in Augsburg, die Bayern bei Abensberg. Vom Gegner weiß er nur, daß eine Kolonne tags vorher aus Landshut debouchiert ist. Er will zunächst die Armee enger zusammenschließen und, um zu verhüten, daß Davout vereinzelt geschlagen werde, diesen von Regensburg
18. April zurückziehen; und zwar sollen noch am 18. Davout nach Neu-

stadt und Abensberg (etwa 30 *km*) zurück-, Massena nach Pfaffenhofen (etwa 50 *km*) vormarschieren, Vandamme soll nach Ingolstadt nachrücken; Lefèbvre soll diese Konzentrierungsbewegungen an der Abens decken. Massena und Oudinot, dann Vandamme treten diesen Marsch wirklich am 18. früh an; Davout erhält den Befehl aber erst am 18. nachmittags (der Ordonnanzoffizier hatte über 100 *km* dahin zu reiten) und marschiert, da er auch zuvor sein ganzes Korps bereitstellen will, erst in der Nacht und am Morgen des 19. ab.

Verlauf der Ereignisse.

19. April. Während Davout in 4 Kolonnen (der Train 19. April zunächst der Donau, je 2 Divisionen auf den weiter östlichen Marschlinien, die Kavallerie mit etwas Infanterie an der äußersten Seite) gegen Abensberg abrückt, bricht Erzherzog Karl von Rohr, unter Einrechnung einer linken Seitenkolonne, die unter General Thierry den Marsch gegen Abensberg zu decken hat, ebenfalls zeitlich früh in 4 Kolonnen — etwa 15 *km* breit — gegen Regensburg auf. Infolgedessen trifft gegen 9h vormittags die linke Flügelkolonne des Erzherzogs bei Thann und Hausen auf die Mitte des Davoutschen Echiquiers. Die 2 Tetedivisionen waren schon über diesen Punkt (wo die Straße von Rohr bei Postsaal auf jene von Abensberg—Regensburg trifft) ins freiere Gelände hinausgelangt, die 2 Queue-Divisionen aber traten den Österreichern entgegen. So tapfer diese auch stürmten, drangen sie doch nicht endgültig durch, indem sie durch die Nachbarkolonnen, welche weiter im Vormarsche auf Regensburg verblieben und sich derart von dem entscheidenden Punkte entfernten, nicht unterstützt wurden. — Gleichzeitig drängte Lefèbvre auch General Thierry aus Abensberg wieder zurück.

Am 18. in Ingolstadt eingetroffen, erreicht Vandamme am 19. mittags Neustadt. Oudinot und Massena sind, entsprechend der Aufforderung Napoleons zu höchster Eile, noch am 18., 2h früh, von Aichach und Augsburg aufgebrochen, und erreichen am 19. mittags Oudinot und die Tete Massenas schon Pfaffenhofen, 50 *km* von Augsburg; im Laufe des Tages treffen die übrigen Divisionen ein, um nach kurzer Rast sofort zum Teile nach Abensberg, zum Teile weiter gegen Au (allgemeine Direktion Landshut) vordirigiert zu werden.

Durch dieses noch im letzten Momente glücklich bewirkte Zurückziehen Davouts von Regensburg auf Abensberg und das rücksichtslos rasche Vorziehen Massenas, im Vereine mit den gewaltigen Marschleistungen der Truppen war es Napoleon gelungen, schon am 2. Tage nach seiner Ankunft die ganze disponible Armee (etwa 150.000 Mann) in einer Front von kaum 2 Märschen vereinigt zu haben.

Vom Erzherzog stehen an diesem Tage noch 50.000 Mann unter Bellegarde jenseits der Donau bei Amberg und nördlich Regensburg, und das Gros, etwa 140.000 Mann, steht von Mainburg (VI.) und Siegenburg (V.) bis Thann (III.) und Dinzling (IV.), allerdings auch nur 40 *km* breit, aber in zwei Gruppen, einer besser geschlossenen mit der Front nach Regensburg, einer schwächeren und lockeren gegen die Abens.

Napoleon gewinnt noch am 19. April nachmittags durch die Gefechte bei Thann und bei Abensberg die Gewißheit, daß starke Kräfte gegen Regensburg marschiert seien, und daß ihm in der Richtung auf Landshut anscheinend nur schwächere Kräfte (das V. Korps) in sehr lockerem Verhältnisse entgegenstehen. Er beschließt darauf, in der irrigen Annahme, daß das Gros des Erzherzogs noch weiter zurück vor Landshut stehe, mit dem aus den Tetedivisionen Davouts gebildeten Korps Lannes, mit Lefèbvre, Vandamme, Wrede und der Division Demont (zus. 8 Divisionen) direkt auf Landshut vorzustoßen und eben dahin auch Massena mit seinen 4 Divisionen zu dirigieren. Davout soll indessen als versagter linker Flügel die vor ihm befindlichen Kräfte festhalten, Oudinot soll von Massena abbiegen und Direktion an die untere Abens nehmen, um je nach Bedarf Davout oder die Hauptkolonne zu unterstützen. — Der Erzherzog erkennt am Abende des 19., daß Davout im letzten Momente der Gefahr der Abtrennung entgangen ist, aber, ebenso desorientiert über die Verhältnisse beim Gegner wie Napoleon, läßt er Hohenzollern und Rosenberg gegenüber Davouts 2 Divisionen stehen und gibt nur dem V. und VI. Korps den Befehl, sich wieder an ihn anzuschließen; auch dirigiert er Liechtenstein und Kolowrat nach Regensburg, um diesen Punkt zu nehmen und mit den abgetrennten Korps in nähere Verbindung zu treten. Er sucht also noch nicht den taktischen Schlag, Napoleon aber strebt diesem mit aller Energie nach.

20. April. Napoleon fällt vormittags mit Lannes und 20. April
Lefèbvre wieder die isoliert stehende Brigade Thierry, dann im Vereine mit Vandamme (von Siegenburg her) das V. Korps bei Kirchdorf in einem übermächtigen, umfassenden Angriffe an und wirft diese Kräfte nach Pfeffenhausen und Rottenburg zurück, wo sie Hiller mit dem dahingeeilten VI. Korps aufnehmen will, aber nicht einmal zu einem geordneten Aufmarsche seines Korps gelangt. — Massena erreicht mit der Tete Freising (30 *km* von Pfaffenhofen).

Davout bleibt ruhig stehen. Bellegarde erreicht Neumarkt. Kolowrat nimmt Regensburg, wird aber dann nicht zum Gros herangezogen, sondern vom Erzherzog — der noch nichts von der über Hiller hereingebrochenen Katastrophe weiß — an die Altmühl dirigiert, offenbar in der Absicht, durch einen Vorstoß des I. und II. Korps auf Ingolstadt, gegen die Verbindungen des Gegners zu wirken. In der Idee, diese Wirkung abzuwarten, die erst am 23. eintreten kann, befiehlt er für den 21. das Beziehen einer Defensivaufstellung seitens Rosenbergs und Hohenzollerns an der Laaber nordwestlich Eggmühl.

Napoleon seinerseits gelangte bis abends des 20. auch nicht zu einer zutreffenden Anschauung über den Gegner.

Er erfährt wohl nachmittags an der Straßenkreuzung nach Eggmühl und Landshut (bei Bachel), daß links von ihm bei Thann noch immer ein stärkerer Gegner stehe, — dirigiert auch noch nachts Lefèbvre mit 2 und Oudinots 2 Divisionen dahin, damit Davout mit diesen 6 Divisionen endlich einmal mit den Kräften vor seiner Front aufräume.

Noch ohne Kenntnis, daß dort der Erzherzog mit 70.000 Mann stehe, setzt er am Morgen des 21. April mit Lannes, 21. April
Vandamme und Wrede den Stoß auf Landshut fort, wo er, mit Massena zusammentreffend, die Hauptkraft des Erzherzogs zu vernichten hofft. — Hiller hat sich vor dem Defilé von Landshut gestellt, um dem Train der Armee einen Vorsprung zu verschaffen, als er aber hört, daß von Freising her schon am rechten Isar-Ufer neue Kräfte (die Kavallerie und Tetedivision Massenas) anrücken, wirft er diesen ein Regiment entgegen und geht bis Neumarkt, die Nachhut bis Vilsbiburg, zurück. Wrede und Bessières folgen ihm.

Bei den Heeresgruppen an der Laaber ging Davout, wie befohlen, zum Angriffe über, fand aber auf den Höhen nord-

westlich Eggmühl solchen Widerstand, daß er gegen Mittag erkannte, daß ihm der Erzherzog selbst mit dem Gros gegenüberstehe; er schickte seinen Generaladjutanten nach Landshut, dringend um Unterstützung bittend. Dieser kam nachts 2h bei Napoleon an, der, nun die Lage vollkommen erkennend, sofort die nächstkantonierenden Divisionen alarmierte, gegen Eggmühl abrückte und Massena zu folgen befahl.

Seinerseits hatte nun auch der Erzherzog die ganze Sachlage erkannt und Kolowrat wieder nach Regensburg zurückgerufen, um am 22., durch diesen verstärkt, in die Offensive überzugehen. So kam es am 22. zur Entscheidung.

22. April 22. April. Auf Regensburg basiert, 110.000 Mann stark, geht gegen Mittag der Erzherzog vom rechten Flügel her zwischen Eggmühl und der Donau, 15 *km* breit, zum Angriffe vor. Während der Ausführung dieser Bewegung trifft aber — von Landshut kommend — Napoleon um Mittag mit Vandamme und Lannes bei Eggmühl ein; er greift Rosenberg, der den linken Flügel und das Pivot des Erzherzogs bildet, mit großer Überlegenheit an, indem gleichzeitig mit Vandamme auch Davout und Lefèbvre am linken Ufer der Laaber, und Lannes rechts ausbiegend und den linken Flügel tournierend, vorgehen. Gegenüber dem geschlossenen Anrücken so überlegener Massen mußte der Erzherzog die kaum begonnene Offensive wieder einstellen und Rosenberg zurücknehmen, er wollte mit den Kolonnen Hohenzollern und Liechtenstein nun das Korps Rosenberg unterstützen, diese wurden aber sukzessive ebenfalls geworfen, ehe sie noch ihren Aufmarsch bewirkt hatten, und schließlich zog sich alles auf Regensburg zurück.

Die Truppen, die mit Napoleon von Landshut abrückten, nächtigten in Egloffsheim, halbwegs zwischen Eggmühl und Regensburg. — Nie noch hatte Napoleon energischer und rascher eingegriffen und größere Leistungen von seinen Truppen gefordert und auch erzielt, wie in den Tagen vom 19. bis zum 22. April.

23. April Am 23. April passierte der Erzherzog über die permanente und eine Pontonbrücke die Donau und dirigierte dann die Armee nach Cham. Den Rückzug deckte bis gegen Mittag die österreichische Reiterei unter Liechtenstein. Als nachmittags die Infanterie Lannes' erschien, mußte er sich aber auf die Stadt zurückziehen.

Napoleon rückte, nachdem er die österreichische Arrièregarde zurückgedrängt, zum Teile auch abgeschnitten hatte, abends in Regensburg ein.

Daß der Vorstoß auf Ingolstadt unter andern Umständen und namentlich gegenüber einem weniger tatkräftigen Feldherrn möglicherweise einen Umschwung hätte herbeiführen können, dafür zeugt, daß Davout, als er am Abend des 21. das Eintreffen der Österreicher (Bellegardes) an der Altmühl erfuhr, sofort die Division Boudet (vom Korps Oudinot) nach Ingolstadt zurücksandte.

III. Abschnitt. Napoleons Vormarsch auf Wien.

Napoleon läßt nur Davout und Montbrun zur weiteren Beobachtung des Erzherzogs Karl bei Regensburg über die Donau gehen; mit dem Gros marschiert er sofort über Straubing und Landshut rechts ab gegen den Inn.

Massena überschreitet denselben bei Passau, dessen kleine Befestigung noch in bayrischen Händen sich befand, am 28. und 28. April
wendet sich sodann Innaufwärts gegen Schärding, um Hiller, den er noch bei Braunau vermutet, den Weg an die Traun zu verlegen.

Dieser erreicht jedoch, nachdem er seit dem 22. nur schwach verfolgt worden war und sich sogar am 24. bei **Neumarkt** in einer kurzen Retouroffensive auf Wrede geworfen hatte, noch glücklich am 27. Ried; Jellačić Salzburg. Massena wendete sich darauf wieder nach Linz. Die Hauptkolonne Napoleons, die die Salzach bei Burghausen passieren wollte, wurde durch die abgebrochenen Brücken und den angeschwollenen Fluß zwar 2 Tage aufgehalten, erreichte jedoch schon am 2. Mai mit den Spitzen die Traun bei Lambach und 2. Mai
Wels, so daß Hiller, der sich über Befehl des Erzherzogs am 2. auf Linz gezogen hatte, um ~~sich dort bis zum Eintreffen der~~ Hauptarmee ~~zu halten~~, sofort wieder weiter zurück muß.
Er will sich nun am 3. an der Traun bei **Ebelsberg** 3. Mai
»mehrere Tage halten«, wird aber durch das Vorrücken der Hauptkolonne Napoleons auf Kremsmünster und Steyr auch zum sofortigen Aufgeben dieser Stellung gezwungen, an der es indessen, da Massena die formidable Position (gleichzeitig mit den verfolgten Arrièregarden) erstürmen will, zu einem für beide Gegner sehr ruhmvollen, aber ebenso nutz-

losen als mörderischen Kampfe kommt. — Hiller geht nun über die Enns und weiter über Mölk zurück und wechselt
8. Mai schließlich bei Mautern am 8. Mai Ufer, um sich mit dem über Budweis—Zwettl anrückenden Erzherzog Karl zu vereinigen; zur Festhaltung Wiens bleibt nur der Erzherzog Maximilian mit 15.000—20.000 Mann zurück.

Napoleon, bei Enns und Steyr durch die abgebrochenen Brücken am 4. und 5. erneuert aufgehalten, erreicht am 7. Mölk, am 8. St. Pölten, wo er Hillers Donau-Übergang erfährt. Um sich die linke Flanke zu sichern, läßt er die von Hiller nur halb zerstörte Brücke ganz zerstören, mit dem Gros
10. Mai marschiert er aber weiter und erreicht am 10. die Vorstädte von
11. Mai Wien. Am 11. etabliert er, angesichts der besetzten Wälle der inneren Stadt, bei der Karlskirche, den kaiserlichen Stallungen und dem ungarischen Gardepalais Batterien gegen das Kärntner- und Schottentor, schiebt aber gleichzeitig Lannes gegen Nußdorf und von Massena Abteilungen von der Landstraße über den Donaukanal zu dem unbesetzt gebliebenen Lusthaus in den Prater hinüber gegen die Tabor-Brücke vor.

Am 12. bombardiert Napoleon Wien; der Erzherzog Maximilian räumt wegen der Bedrohung der Floridsdorfer (Tabor-)Brücke vom Prater her, die Stadt, welche er, nach des Erzherzogs Karl Befehl, bis zum 17. hätte halten sollen
13. Mai und die nun am 13. von den Franzosen besetzt wird. (Regensburg—Wien 350 *km* in 16 Tagen vom 24. April bis 10. Mai: macht pro Tag für eine Armee von mehr als 100.000 Mann kontinuierlich fast 22 *km*.)

* * *

Während dieser Zeit war der Erzherzog Karl nach einem kurzen Aufenthalte bei Cham nach Budweis und nach
6. Mai einem dreitägigen Halt von da am 6. über Zwettl und Horn nach Stockerau und bis zum Bisamberg abgerückt, wo er am
16. Mai 16. eintraf und sich nun mit Hiller, der sich nach Floridsdorf gezogen und nach Abbrennen der dortigen Brücke auf den Donau-Inseln nur kleine Piketts aufgestellt hatte, vereinigte.

Der Erzherzog war während dieses anstrengenden dreiwöchentlichen Rückmarsches stets bedacht gewesen, Herr der Donau-Übergänge bei Linz, Mauthausen und Krems—Mautern, dann bei Wien zu bleiben; teils weil er selbe

poleon entziehen und verhindern wollte, daß dieser auf
dweis oder Zwettl anrückte, teils auch, weil er selbst
poleon im Rücken anfallen und dadurch von dem Vor-
rsche auf Wien abhalten wollte. Aber alle diese Absichten,
: auch viele andere Verteidigungsanstalten — so die bessere
festigung von Wien, das Heranziehen der Landwehr und
garischen Insurrektion, die vollständigere Sicherung von
eßburg, Komorn und Raab — wurden durch den raschen
rmarsch Napoleons auf Wien zunichte gemacht. — Das
rps Kolowrat (jetzt III.) speziell, das mit 25.000 Mann von
dweis auf Linz in den Rücken Napoleons vorstoßen sollte,
ıd schon Urfahr, die Vorstadt von Linz am nördlichen
nau-Ufer, vom Gegner (Vandamme) besetzt und ein am
Mai unternommener etwas komplizierter Angriff über den 17. Mai
stling-Berg scheiterte an den Gegenmaßnahmen Vandammes,
: des gerade von Regensburg her mit den Sachsen einge-
ckten Bernadotte.

IV. Abschnitt. Der Feldzug von Asparn.

Es standen bei Wien jetzt 105.000 Osterreicher gegen
).000 Franzosen.

Noch am 13. hatte Napoleon versucht, an zwei Punkten 13. Mai
: Donau zu übersetzen. Der Versuch bei Nußdorf, vom
orps Lannes ausgeführt, mißglückte. Die auf die »schwarze
cken« überschifften 6 Voltigeurkompagnien wurden, kaum
ß sie das dortige Pikett zurückgedrängt hatten, mit Über-
genheit von Jedlersee her angegriffen und zum größten
ile gefangen.*) Der unterhalb Wiens angeordnete Übergangs-
rsuch Massenas bei Kaiser-Ebersdorf dagegen gelang,
lem sich noch am 13. mehrere Kompagnien nach Vertreibung
r kleinen Besatzung in der Lobau festsetzen konnten. Trotz
er Anstrengungen gelingt es Napoleon aber erst nach 5 Tagen,
ı 18., soviel Brückenschiffe und Material bei Ebersdorf anzu- 18. Mai
mmeln, um an einen Übergang mit der Armee denken zu
nnen. Dann aber läßt er noch am 18. abends die Division
olitor in die Lobau überschiffen und am 19. den Brückenbau 19. Mai
ginnen. Bis 20. mittags wurde die Brücke über den Haupt-
om und die Nebenarme in einer Ausdehnung von 774 *m*

*) Ehrentag des 49. Infanterieregiments.

fertig. Am Nachmittag übersetzte nun Molitor bei der Mühlau ins Marchfeld, indem er den 100 *m* breiten Stadler-Arm auf einer Pontonbrücke überschritt und abends die österreichischen Vorposten aus Asparn und Eßling verdrängte.

20. Mai Das Gros Massenas war schon vormittags des 20. bei
21. Mai Kaiser-Ebersdorf bereitgestellt worden und passierten bis 21. mittags 3 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen in die Lobau und dann ins Marchfeld. Napoleon selbst hatte zeitlich früh mit Massena über Asparn hinaus rekognosziert, jedoch nur gegen den Bisamberg einige Wachtfeuer wahrgenommen, die er für die Avantgarde des Erzherzogs hielt.

19. Mai Dieser hatte bis zum 19. der Übergangsstelle bei Nußdorf besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Erst als Hiller am 19. die am 18. erfolgte Besetzung der Lobau (durch Molitor) und das Gefecht bei Eßling, dann große Truppenkonzen-
20. Mai trierungen auf der Simmeringer Heide meldete, und am 20. mittags auch das Observatorium am Bisamberg signalisierte, daß die Franzosen bei Ebersdorf eine Brücke über die Donau geschlagen hätten und schon Truppen in die Lobau defilierten, ordnete er am 20. den Vormarsch der Armee ins Marchfeld in die Linie Strebersdorf—D.-Wagram an, der in den Morgen-
21. Mai stunden des 21. auch ausgeführt (von Napoleon aber nicht entdeckt) wurde. Als er dann am Vormittag dieses Tages — Pfingstsonntag — die Meldung erhielt, daß bereits starke Kräfte der Franzosen ins Marchfeld debouchiert seien, beschloß er den Angriff derselben und ordnete den Vormarsch der Armee zur Wiedergewinnung von Asparn und Eßling an, der um Mittag in 5 Kolonnen begann. Das V. Korps hatte, wie bisher, bei Strebersdorf gegen Nußdorf stehen zu bleiben und die rechte Flanke zu decken. Generalstabshauptmann Magdeburg war schon am 20. bestimmt worden, vom Spitz her Brander und andere Zerstörungsmittel gegen die Brücken zu dirigieren, um selbe zu zerstören.

Schlacht bei Asparn. Die beiden rechten Flügelkolonnen
21. Mai des Erzherzogs stießen, nach etwa 10 *km* Marsch, gegen 3^{h} auf das von Massena stark besetzte und in Verteidigungszustand gesetzte Asparn, die 3. Kolonne, gefolgt von den Reserven, hatte Direktion zwischen Asparn und Eßling; die 4. und 5. Kolonne hatten diesen letzteren, ebenfalls sehr festen, von Lannes verteidigten Ort zu nehmen. Es marschierten

80.000 Österreicher gegen 35.000—40.000 Franzosen an.*) Demgegenüber ging der Plan Napoleons dahin, unter Festhaltung von Asparn und Eßling als Flügelstützpunkte Zeit zu gewinnen, daß die im Anmarsche an die Brücke befindlichen Divisionen noch ins Marchfeld zeitgerecht debouchieren konnten.

Der Hauptkampf drehte sich um Asparn, das, wiederholt genommen und verloren, schließlich am Abende in den Händen der Österreicher blieb. Die Angriffe auf Eßling dagegen hatten weniger Erfolg. Als Napoleon den Anmarsch der 3. Kolonne wahrnahm, warf er ihr die im Zentrum stehenden Kavalleriedivisionen entgegen, deren Angriffe aber von den Infanterieregimentern (ohne Karrees zu bilden) abgewiesen wurden.

Schon am Vormittage des 21. war die Hauptbrücke durch das rapide Steigen des Wassers und herabgelassene Schiffsmühlen arg beschädigt, aber doch so weit wieder hergestellt worden, daß bis Mitternacht des 22. noch die (3.) Kavallerie- 22. Mai division Nansouty und 4 Infanteriedivisionen, etwa 30.000 Mann, passieren konnten. Für die Fortsetzung des Kampfes am 22. bestimmte Napoleon 3 Divisionen zur Wiedergewinnung und Festhaltung von Asparn, 2 nach Eßling, 2 Infanteriedivisionen, die Garde und die 3 Kavalleriedivisionen bildeten das Zentrum. Schon um 3h früh eroberte Massena mittels eines umfassenden und überraschenden Angriffes Asparn wieder, während Lannes bei Eßling die erneuten Angriffe der 4. und 5. Kolonne abwies. Gegen 7h ließ Napoleon das Zentrum gegen die österreichische Mitte vorrücken, um diese zu zersprengen. Schon gerieten die Bataillone ins Wanken, als der Erzherzog an der Spitze und mit der Fahne des 15. Regiments die Ordnung wieder herstellte.

Zur selben Zeit, gegen 9h, erhielt Napoleon die Meldung, daß die Brücken erneuert zerrissen worden seien, und daß der bei Kaiser-Ebersdorf bereitstehende Davout unmöglich mit seinem Korps noch heute passieren könne. Unter dem Schutze starker Offensivstöße gegen die um Mittag erneuert gegen Asparn und Eßling anrückenden österreichischen Kolonnen ordnete er gegen 1h den Rückzug in die Lobau an.

*) Nach Bleibtreu 96.000 gegen 64.000.

23. Mai Massena räumte erst um 3h früh des 23. Asparn und Eßling, um 6h nahm er auch die alte Garde unverfolgt in die Lobau zurück und brach die Brücke über den Stadler-Arm ab. Anfänglich aus Erschöpfung, später wegen Mangel an Brückenmaterial, unterblieb jede weitere Verfolgung.

»Die Schlacht bei Asparn war die hartnäckigste und blutigste Schlacht seit dem Ausbruche der Revolution«; und dies ist sie auch bis heute geblieben. Die Österreicher verloren an Todten und Verwundeten jeden dritten, die Franzosen jeden zweiten Mann. Zum erstenmale in offener Feldschlacht besiegt, ist Napoleon gezwungen, eine Pause in den Operationen eintreten zu lassen, um die Vorbereitungen für die Wiederholung des Überganges auf festeren und besser geschützten Brücken zu treffen.*)

B. Ereignisse in Italien und Innerösterreich.

Die Operationen des Erzherzogs Johann und des Vizekönigs.

Nachdem anfangs April der Erzherzog Johann mit dem VIII. und IX. Korps Villach und Tarvis erreicht hatte, begann er am 9. April die Operationen. Eine Kolonne (Volkmann) ging gegen Pontebba vor, kleinere Seitenkolonnen gleichzeitig über die Plöcken und Timau nach Tolmezzo und von Raibl durchs Raccolana-Tal nach Resciutta; die in Görz detachierte Brigade traf alle Vorbereitungen, um (am 11.) die gegenüber in Podgóra stehenden Abteilungen zu überfallen, das Gros selbst rückte trotz schwerem Schneefall und Nebel
9. u. 10. April am 9. und 10. über den Predil nach Karfreit, besetzte am
11. April 11. Cividale und am 13. April Udine. Der allseitig überraschte
13. April Gegner zog sich auf Sacile zurück, wo der Vizekönig von
15. April Italien bis zum 15. etwa 30.000 Mann zusammengezogen
16. April hatte, mit welchen er nun am 16. dem Erzherzog, der tags zuvor Pordenone erreicht hatte, entgegenrückte. Er wurde aber
19. April geworfen und ging nun am 19. hinter die Piave und weiter

*) Nach Bleibtreu hätten die Österreicher mehr verloren als die Franzosen; jedenfalls waren deren Verluste an Offizieren ausnehmend groß; 17 Generale fielen.

bis in die Stellung von Caldiero östlich von Verona zurück. Der Erzherzog folgte über Conegliano und Vicenza, wo er am 25. günstige Nachrichten über die Erfolge Chastelers in 25. April
Tirol erhielt. Am 27. langte er vor der feindlichen Aufstellung 27. April
an (100 *km* von Sacile in 11 Tagen). Zum Angriffe auf diese kam es aber nicht mehr. Schon wußte man, daß die Hauptarmee in Bayern in schwierige Lagen geraten war. Am 29. 29. April
erhielt der Erzherzog den Befehl zum Rückzuge und trat diesen am 30. an, nachdem er noch einen Vorstoß des Vize- 30. April
königs gegen seinen rechten Flügel blutig abgewiesen hatte. Er wollte anfänglich nur Schritt für Schritt zurückgehen, passierte am 3. Mai die Piave, am 6. den Tagliamento. Nun 3. u. 6. Mai
hörte er aber von dem raschen Vordringen der Franzosen auf Wien und beschleunigte demgemäß seinen Marsch. Am 15. erreichte er Villach, am 16. Klagenfurt; hier erhielt er 15. u. 16. Mai
den Befehl Erzherzogs Karl, nach Linz zu rücken, sich dort mit Kolowrat zu vereinigen und mit diesem im Rücken Napoleons zu operieren; er hält diese Idee aber für nicht mehr ausführbar (tatsächlich war schon tags zuvor Kolowrats Angriff auf Linz gescheitert) und setzt nun den Rückmarsch auf Graz fort, wo er am 24. Mai eintrifft und sowohl Jellačić 24. Mai
als Chasteler an sich ziehen will.

Mittlerweile aber war der Vizekönig Eugen am 14. Mai im Fella-Tal vor den »österreichischen Thermopylen« angelangt, die ihn 3 Tage lang aufhielten, während Macdonald auf Laibach vorrückte. Erst am 17. Mai wird das Blockhaus 17. Mai
Malborghet, wo Hauptmann Hensel, und am 18. Predil, 18. Mai
wo Hauptmann Hermann in todesmutiger Verteidigung den Heldentod sterben, umgangen und bezwungen. Am 18. und 19. gelangt das Gros des Vizekönigs nach Villach, wo er die Division Rusca zur Sicherung zurückließ und von wo er dann auf Napoleons Geheiß sofort nach Leoben weitermarschierte. Er traf gerade bei St. Michael ein, als Jellačić' schwache Brigade, aus dem Salzburgischen kommend, am 25. Mai ins 25. Mai
Mur-Tal debouchieren wollte, warf sie und marschierte dann weiter nach Wiener-Neustadt.

Die vom Erzherzog Johann zur Deckung von Triest und Kroatien zurückgelassene linke österreichische Flügelkolonne (FML. Ignaz Gyulay) wich von Görz nach Kroatien aus. — Macdonald, welcher ihr bis Laibach gefolgt war, wendete

sich dagegen von hier nordwärts gegen Graz, wo er Ende Mai eintrat, während der Erzherzog nach Körmend ausge-
1.—6. Juni wichen war und dort vom 1. bis 6. Juni rastete.

C. Der Feldzug von Wagram.

Beide Feldherren benützten die Zeit nach der Schlacht bei Asparn, um Verstärkungen an sich zu ziehen. — Erzherzog Karl ruft Kolowrat, den er beim Rückmarsche zur Sicherung Südböhmens gegen Linz entsendet hatte, und Schustek vom V. Korps von Krems zu sich und gibt dem Erzherzog Johann Befehl, von Körmend nach Preßburg zu rücken.

Napoleon zieht Bernadotte und Vandamme aus Linz näher an sich und schiebt, nachdem der Vizekönig Eugen Neustadt, Macdonald Graz erreicht hatten, beide zur Sicherung der rechten Flanke und, um den Erzherzog Johann abzudrängen, nach Ungarn vor, woraus sich eine Nebenoperation entwickelt.

Der Erzherzog Johann tritt den Rückmarsch von Körmend am 6. Juni, und zwar am rechten Ufer der Raab über K.-Czell und Papa nach Raab an, das in der Eile verschanzt worden und wo ein Teil der ungarischen Insurrektion angesammelt worden war. Von Macdonald und Eugen scharf gefolgt, stellt sich der Erzherzog am 14. Juni auf den Höhen südöstlich Raab zur Entscheidung; er muß zwar nach Komorn ausweichen und erreicht erst am 4. Juli Preßburg, aber er ist doch nicht abgedrängt worden.

FML. Chasteler, dem der Erzherzog am 16. Mai aus Villach den Befehl zur Räumung Tirols zugesendet hatte, fand den Anschluß nicht mehr. Er hatte am 18. Mai Innsbruck räumen müssen und war dann mit seinen 6000—8000 Mann
1. Juni von Sterzing nach Lienz aufgebrochen, erreichte am 1. Juni
2. Juni Greifenburg, entsetzte am 2. die durch Rusca eingeschlossene kleine Feste Sachsenburg und erreichte am 4. Villach und
6. Juni am 6., nachdem er Rusca aus seiner Aufstellung westlich Klagenfurt herausgeworfen hatte, diese Stadt.

10. Juni Am 10. tritt er bei Gonobitz in Verbindung mit dem bei Rohitsch eingetroffenen Truppenkorps des Banus von Kroatien (FML. J. Gyulay), trennt sich aber von diesem wieder,

um sich dem Erzherzog Johann anzuschließen, erreicht am 15. aber erst Warasdin und geht nun gegen den Plattensee auf Sümegh zurück, einzelne nach der Schlacht von Raab ebenfalls dahin zurückgegangene Truppenteile aufnehmend.

Eine zweite Nebenoperation bildet der Marsch Marmonts aus Dalmatien an die Donau. Marmont hatte von den 14.000—15.000 Mann, über die er als Gouverneur von Dalmatien verfügte, nur die allernotwendigsten Abkommandierungen zur Bewachung der Spitäler und Vorräte zurückzulassen, den Rest aber bei Zara — im Lager bei Ostrowica — zu versammeln. Als General Stoičevič mit etwa 10.000 bis 12.000 Liccanern und Karlstädter Grenzern von Gračac am
27. und 28. April die Zermanja unweit Knin überschritt, 27. u. 28. April
rückte ihm Marmont entgegen und nötigte durch die Besitznahme des Berges Kita, 10 *km* nördlich Knin, die Österreicher
zum Rückzuge. Bei einem zweiten Vorstoße am 16. Mai fiel 16. Mai
Stoičevič, sein Nachfolger mußte mit der Kolonne auf Gospič und als Marmont dann folgte, vom 19. an weiter bis Karlstadt zurückgehen. Dieser erreichte unter zahlreichen Gefechten
am 24. Otočac, am 26. Jezerana, am 29. Modruš, bog dann 24. Mai 26. u. 29. Mai
links an die Küste ab und kam anfangs Juni über Fiume in Laibach an.

Chastelers Marsch durch das Puster-Tal gegen Rusca veranlaßte Napoleon zu dem Befehle an Marmont, Chasteler womöglich den Rückzug zu verlegen, aber dieser war schon am 10. bei Gonobitz passiert, während Marmont erst am 15.
von Laibach wieder aufbrach. Er traf am 19. vor Cilli auf 19. Mai
das Korps Gyulays, wich vor demselben aber links gegen Unter-Drauburg aus und suchte nun über D.-Landsberg und die Pack-Alpe bei Graz mit Macdonald in Verbindung zu treten. Macdonald war indessen schon lange, anfangs Juni, gegen Erzherzog Johann aufgebrochen und hatte nur eine
schwache Brigade in Graz zurückgelassen, die am 23. und 24. 23. u. 24. Mai
vor Gyulays Korps gegen Eggenberg zurückgegangen war.
Mit dieser vereint griff Marmont am 26. Graz wieder an und 26. Mai
folgte dem weichenden Gyulay am 27. und 28. bis Feldbach. 28. Mai
Hier traf ihn Napoleons Befehl, in Eilmärschen nach Wien abzurücken, um an der Entscheidungsschlacht im Marchfeld teilzunehmen. Marmont räumte darauf Graz, das FML. Gyulay
am 3. Juli wieder besetzte. 3. Juli

Konzentrierungsbewegungen zur Schlacht bei Wagram.

Nach den Befehlen Napoleons de dato Schönbrunn vom 28. und 29. Juni sollte die Konzentrierung für den erneuten Übergang eine allgemeine sein und ohne Rücksicht auf die Verbindungen mit Italien durchgeführt werden. So ließ Rusca in Klagenfurt nur 1200 Kranke und Marschunfähige zurück; mit dem Reste marschierte er nach Bruck a. d. Mur und auf den Semmering. Vom Vizekönig sollten in Raab nur 1200 Mann, in der Engerau gegenüber Preßburg nur 4000 Mann bleiben. Lefèbvre durfte in Linz nur 6000 Mann, gegen Tirol nur die 2 bayrischen Divisionen zurücklassen; Wrede von Linz, Vandamme von Sieghartskirchen, Bernadotte von St. Pölten und Mölk hatten sämtlich in Eilmärschen und möglichst unauffällig bis 4., zum Teile bis 5. Juli nach Kaiser-Ebersdorf abzurücken. Detachiert blieben bloß 30.000—40.000 Mann; ins Marchfeld debouchierten 175.000 Mann und 500 Geschütze.

Wie natürlich, gelang dem Verteidiger das Heranziehen aller Detachierungen zur Entscheidung nicht in gleichem Maße. Bei den Österreichern blieben detachiert:

der Erzherzog Johann bei Preßburg mit	12.000—	15.000	Mann
vom V. Korps bei Stockerau und Krems	15.000—	20.000	»
vom III. Korps bei Freystadt gegen Linz	10.000—	12.000	»
bei Komorn gegen Raab an ungar. Insurr.	10.000—	12.000	»
FML. Chasteler am Plattensee	5.000—	6.000	»
das Truppenkorps FML. Ignaz Gyulay bei Graz	20.000—	25.000	»
die Streifkommandos in Nordböhmen und Sachsen	12.000—	15.000	»
zusammen	85.000—	100.000	Mann

Zum Glücke kam es zu einer vom Minister des Äußern noch am 2. Juli lebhaft betriebenen weiteren Detachierung von 12.000—15.000 Mann als Verstärkung nach Polen nicht mehr, so daß der Erzherzog am 5. Juli noch immer 135.000 Mann mit 400 Geschützen unter der Hand hatte. Davon standen unmittelbar an der Donau:

bei Floridsdorf, Kagran, Hirschstetten, Aspern und Eßling das VI. Korps (Klenau); im Anschlusse daran als linker Flügel der gesamten vorderen Linie

bei Groß-Enzersdorf und Mühlleiten General Nordmann; dahinter lagerten vom Gros

bei Hagenbrunn, Königsbrunn und weiter am Fuße des Bisamberges das III. Korps (Kolowrat),

bei Gerasdorf das Grenadierkorps,

am Rußbach von Deutsch-Wagram bis Markgraf-Neusiedel das I. Korps (Bellegarde), das II. (Hohenzollern) und das IV. Rosenberg), — bei Breitenlee, Aderklaa und Raasdorf die Kavalleriereserve.

Dieser Gruppierung lag die Idee zu Grunde, dem zu erwartenden Donau-Übergange Napoleons, wenn möglich, wie bei Asparn entgegenzutreten, ehe die ganze Armee übergegangen wäre; gelänge dies aber nicht, des Gegners Angriff vorerst in der Stellung am Rußbach zu erwarten.

Napoleons Vorbereitungen gingen dahin, den Übergang möglichst überraschend und schnell zu bewirken. Er beschließt dazu, die Armee wieder zuerst am 4. und 5. in der Lobau zu konzentrieren und dieselbe dann unter dem Schutze der zahlreichen am nördlichen Uferrande in der Lobau errichteten und mit 100 schweren Geschützen armierten Batterien, — auf 9—10 im letzten Momente geschlagenen Pontonbrücken zugleich — en masse, über den Stadler-Arm, und zwar diesmal am südlichen Ende desselben, in den Hanselgrund (gegenüber dem äußersten linken Flügel der Österreicher) debouchieren zu lassen.

Zu diesem Zwecke wurden vorerst im Laufe des Juni zwei sehr solide, durch eine Estakade geschützte Brücken (eine Joch- und eine Schiffbrücke) von Kaiser-Ebersdorf über die große Donau in die Lobau geschlagen, dann war eine kleine Flotille von Kanonenbooten gebildet worden. Um die Aufmerksamkeit von dem beabsichtigten Hauptübergange abzulenken, läßt Napoleon am 30. Juni an der alten Übergangsstelle 30. Juni ostentative Anstalten wie zu einem Brückenschlage treffen, setzt diese, als er die österreichische Armee dahin in Bewegung sieht, dann am 2. Juli gegenüber Eßling fort und geht 2. Juli schließlich am 4. Juli abends mit den im Laufe des Tages 4. Juli eingetroffenen und in der Lobau bereitgestellten Korps, begünstigt durch ein starkes Ungewitter, am unteren Ende des Stadler-Arms mit der Hauptkraft fast unbemerkt ins Marchfeld über, so daß, was fast unmöglich schien, schon am Mittag

des nächsten Tages (5.) die ganze Armee, an 150.000 Mann, zwischen Stadtl Enzersdorf und Wittau aufmarschiert war. Vom 1. Juli an waren Wrede aus Linz, Marmont aus Graz, Davout von Kittsee, der Vizekönig von Raab in Gewaltmärschen zur Hauptarmee in die Lobau abgerückt und pünktlich eingetroffen.

Der Erzherzog hatte, durch die Übergangsanstalten getäuscht, die Armee am 1. Juli bei Eßling bereitgestellt, als sich aber dies dann als Demonstration zeigte, das Gros der Armee wieder an den Bisamberg und hinter den Rußbach zurückgeführt, um eine größere Strecke zu beherrschen.

Schlacht bei Wagram. Es stehen 110.000 Österreicher (ohne das V. Korps, das am Bisamberg detachiert blieb, um jeden Übergangsversuch bei Nußdorf zu verhindern) gegen
5. Juli 170.000 Franzosen. Noch um 6 h früh des 5. Juli, als bereits 3 französische Korps, IV., II. und III., am nördlichen Ufer der Donau bei Wittau in konzentrierter Aufstellung in Massen bereitstanden, wurde dem Erzherzog aus Enzersdorf gemeldet, daß wohl für heute kein Hauptangriff zu erwarten sei. Um 9 h nahm Massena aber bereits mit dem IV. Korps das alsbald geräumte Städtchen. Napoleon gewann damit den Stützpunkt für das bis dahin beabsichtigte Aufrollen der mit dem linken Flügel noch immer dort vermuteten österreichischen Armee.

Als aber Napoleon diese nicht mehr dort, sondern hinter dem 10 *km* entfernten Rußbache und am Fuße des Bisamberges gewahrte, wohin sie — unbemerkt — am 3. und 4. zurückgegangen waren, beschloß er, in den Raum zwischen Stammersdorf und D.-Wagram hinein vorzurücken, während die leichte Kavallerie gegen die March aufklären sollte.

Dieses fächerartige, mit einer Linksschwenkung verbundene Vorgehen erzwang einerseits den Rückzug General Nordmanns und der Kavallerie auf Markgraf-Neusiedel und an den Rußbach, anderseits die Räumung aller noch an der Donau bei Eßling und Asparn von Klenau besetzt gehaltenen Schanzen. Gegen 6 h abends war diese Entwicklung beendet: Korps I (Bernadotte), Korps II (Oudinot), der Vizekönig und die Garden standen in 3 Treffen bei Raasdorf und Aderklaa, Massena links rückwärts westlich Raasdorf gegen Breitenlee, Davout bei Rützendorf. Aus dieser Aufstellung heraus befahl

Napoleon nun noch abends den Angriff auf das 5 *km* vorliegende D.-Wagram und auf Baumersdorf, um — allerdings bevor sein taktischer Aufmarsch ganz vollendet war, es fehlten noch Marmont und Wrede, bevor aber auch der Erzherzog alle Detachierungen herangezogen haben konnte, — die 16—17 *km* breite, von Stammersdorf bis Markgraf-Neusiedel reichende Aufstellung der Österreicher zu durchbrechen. Dieser Versuch aber mißglückte. Der Angriff Macdonalds und Oudinots auf Baumersdorf wurde vom Korps Hohenzollern, ebenso der Angriff Bernadottes auf Wagram vom Grenadier- und dem I. Korps mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Für den 6. beschloß der Erzherzog einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln. Der linke Flügel (Rosenberg) brach zeitlich morgens vor, früher als der rechte (Klenau), der längs der Donau einen weiteren Marsch bis Asparn zurückzulegen hatte, eingreifen konnte. Rosenberg warf auch die Franzosen am Morgen des 6. aus Großhofen hinaus. Napoleon war infolgedessen auch sofort dahingeritten und war schon im Begriffe, die Reserven hieherzuziehen, als Rosenberg, sich isoliert fühlend, wieder auf das Rideau zurückging. Gleichzeitig meldete auch die leichte Reiterei, bis Marchegg nichts vom Feinde bemerkt zu haben. Derart über seine rechte Flanke beruhigt, kehrte Napoleon zu seinen Reserven nach Raasdorf zurück. Um den mittlerweile längs der Donau gegen Asparn vorgedrungenen Klenau zurückzudrängen, befahl er Massena, links abzurücken und die linke Flanke bis zur Donau zu sichern, dann aber ordnete er zur Überwältigung der gegnerischen Aufstellung sowohl eine Umfassung des linken österreichischen Flügels durch Davout, als einen gleichzeitig auszuführenden Vorstoß der Reserven über Aderklaa gegen D.-Wagram an. Der Durchbruchsversuch (5 Infanteriedivisionen und 2 Kavalleriedivisionen) scheiterte trotz der Unterstützung durch die »100 Kanonen-Batterie« an der Haltung und dem Feuer des österreichischen Grenadierkorps; die Umfassung Davouts aber zwang Rosenberg, gegen Mittag die Stellung bei Markgraf-Neusiedel aufzugeben. Da sich auch vom Erzherzog Johann, den Erzherzog Karl von Preßburg heranbefohlen hatte, nichts zeigte, brach der Erzherzog um 1 h die Schlacht ab und zog sich in imponierender Haltung mit dem Gros über den Bisam- und Traden-Berg an die

6. Juli

böhmische Straße Stockerau—Hollabrunn zurück; Rosenberg schlug die Richtung Bockfließ—Schrick—Gaunersdorf ein.

Den Rückzug im March-Tal zu nehmen, wäre wegen des bekanntgewordenen Vordringens der Russen gegen Krakau untunlich gewesen. Die meisten Vorräte und Ressourcen versprach noch die Richtung auf Prag. Den Rückzug nach Ungarn, wo die Insurrektion noch weitere Mittel zur Fortführung des Krieges erhoffen ließ, hatte der Verlauf der Schlacht unmöglich gemacht.

Erzherzog Johann hatte den vom 4. Juli datierten Befehl zum Abmarsche zur Hauptarmee am 5. früh erhalten. Die Entfernung von Preßburg über Stampfen und Marchegg (bei Schloßhof bestand keine Brücke) nach Markgraf-Neusiedel beträgt an 40 *km*, wäre also nur bei sofortigem Aufbruche bis zum 6. vormittags zu hinterlegen gewesen; nun trug der Erzherzog Bedenken, die Truppen aus dem Engerauer Brückenkopfe bei hellichtem Tage zurückzuziehen und marschierte erst abends des 5. ab, erreichte Marchegg gegen 10ʰ vormittags des 6., wo ihn ein erneuter Befehl des Erzherzogs Karl von 2ʰ früh, den Marsch zu beschleunigen, traf. Er brach um Mittag nach kurzer Rast wieder auf und erreichte zwischen 5 und 6ʰ nachmittags Ober-Siebenbrunn, als man nur mehr, etwa 10—12 *km* nördlich, schwachen, sich entfernenden Kanonendonner hörte.

* * *

7. Juli Napoleon ließ am 7. Massena auf Korneuburg und Stockerau und Marmont über Gaunersdorf folgen; mit dem Gros schlug er die Brünner Straße über Wolkersdorf ein; die leichte Kavallerie nahm Fühlung mit dem wieder nach Preßburg zurückkehrenden Erzherzog Johann und streifte bis Göding; die Brücken bei Kaiser-Ebersdorf blieben noch stehen.

Der Erzherzog ging nur langsam zurück; in fortwährenden Nachhutgefechten ermäßigte er das Nachrücken Massenas

Am 9. mittags erreichte er mit dem Gros Schöngraben
9. Juli und Guntersdorf (50—60 *km* von D.-Wagram).

An demselben Tage war auch Rosenberg bei Laa—Höflein über die Thaya gegangen, war aber noch am selben Abende in der Richtung Pohrlitz—Brünn weiter-

gezogen. Marmont fand infolgedessen am 9. abends die Thaya-Übergänge frei und stand nur 25 *km* von Znaim entfernt. also gleich weit wie der Erzherzog, der über diesen Ort zurück mußte, wenn er nicht die große Straße verlieren wollte. Zum Glücke erfuhr der Erzherzog dies noch abends des 9., brach noch in der Nacht auf den 10. mit den Grenadieren und der Reiterei Liechtensteins auf und erreichte am 10. vormittags noch vor Marmont die entscheidenden Höhen 10. Juli
östlich Znaim (bei Teßwitz). Im Laufe des Tages erschien aber einerseits Marmont, anderseits machte sich Massena schon fühlbar und kam es beiderseits, bei Teßwitz und um den Thaya-Übergang bei Klosterbruck, am 11. zu schweren Kämpfen. 11. Juli
Auf Marmonts Meldungen war auch Napoleon am 10. mit der Garde nach Laa abgerückt und traf am 11. vormittags ebenfalls bei Marmont ein. Die andern französischen Korps konnten wohl erst am 12. anlangen; der Erzherzog wollte es aber auf eine zweite große Entscheidung nicht ankommen lassen und lieber noch in einem Momente in Verhandlungen eintreten, wo die Armee noch fest in seiner Hand, achtunggebietend dastand. Er trug am 11. abends dem Kaiser Napoleon einen Waffenstillstand an, den dieser sofort annahm und der zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten führte.

Kaiser Franz, der sich damals in M.-Budwitz aufhielt, billigte die getroffenen Abmachungen nicht und verlegte den Hof alsbald nach Komorn, wohin über Brünn und Kremsier im Laufe des August auch die ganze Armee rochierte. Der Friedensschluß kam erst am 14. Oktober zu stande. 14. Okt.

* * *

Nach der Schlacht bei Asparn waren aus den in Böhmen zurückgebliebenen Truppen 2 Streifkorps unter FML. Kienmayer gebildet worden, welche (gleichzeitig mit des preußischen Majors Schill Zuge) Sachsen und die Oberpfalz insurgieren sollten. Das eine erreichte anfangs Juli Dresden und rückte der weichenden Garnison nach Leipzig nach, wohin Napoleon dann seinen Bruder, den König von Westfalen, mit einem neu gebildeten Korps dirigierte, das andere traf bei Baireuth auf ein ähnliches Reservekorps unter Junot, das es am 8. Juli westlich 8. Juli
Eger zersprengte. Sonst blieb in Deutschland alles ruhig.

D. Der Aufstand der Tiroler.

I. Abschnitt. Erste Befreiung.

Die Erhebung Tirols war im Jänner 1809 in Wien durch Besprechungen mit dem Schützenhauptmann und Sandwirt Andreas Hofer sichergestellt und diesem das Einrücken eines Truppenkorps zugesagt worden. Im Februar und März traf Hofer die notwendigen Einleitungen zum Aufstande Tausende wußten davon, aber alles blieb geheim bis zum letzten Momente. Von bayrischen Truppen standen damals in Tirol eine Brigade in Innsbruck, kleinere Garnisonen in Hall, Wörgl, Sterzing,
11. April Bruneck und Trient. Am 11. April, am Tage nach der Überschreitung des Inn durch Erzherzog Karl, brach der Aufstand los. Zwei französische Brigaden befanden sich gerade im Durchmarsche durch Brixen nach Augsburg zu Massena: Hofer selbst zog mit seinen Passeyer Schützen über den Jaufen nach Sterzing und überwältigte die dortige Besatzung; der Pustertaler Landsturm verdrängte die Mühlbacher Garnison an die Laditscher Brücke und trennte dadurch die gerade passierende Brigade (Bisson) in 2 Teile; der eine mußte sich von der Laditscher Brücke und dann weiter nach Trient zurückziehen, der andere marschierte nach Sterzing weiter:
12. April dessen Nachhut wurde aber am 12. schon arg bedrängt und
13. April als am 13. auch Major Teimer, der am 11. und 12. die Bayern aus Innsbruck verdrängt hatte, sich gegen die Kolonne wendete, geriet sie bei Wilten zwischen zwei Feuer und mußte, 5000 Mann stark, kapitulieren.

15. April Am 15. ziehen Hofer, Teimer und Chasteler in Innsbruck ein. Des letzteren Truppenkorps (16 Bataillone, 3 Eskadronen und 17 Geschütze), an 10.000 Mann stark, hatte sich in Villach vom VIII. Korps abgezweigt, erreichte am 10. die tirolische Grenze und war dann nach Franzensfeste weitermarschiert. Hier ordnete Chasteler die Befestigung des Schabser Plateaus an und dirigierte dann von hier das Korps weiter gegen Trient, wohin eine Division der italienischen Armee (Baraguay d'Hillers)
20. April im Vormarsche war. Das Korps, zu dem am 20. auch Chasteler
21. April und Hofer wieder gestoßen waren, verdrängte am 21. die Franzosen aus der Stadt und zurück bis Rovereto. — Im Unter-Inn-Tal hatte Speckbacher die Leitung des Aufstandes

übernommen, der Landsturm alsbald alle Garnisonen verjagt und schließlich auch die kleine Feste Kufstein eingeschlossen.

II. Abschnitt. Wiedereroberung Tirols und zweite Befreiung.

Am 28. April erhält Chasteler in Trient die Meldung 28. April
von den Unfällen bei Regensburg, und daß Jellačić von München wieder nach Salzburg zurückmarschiere. Er läßt hierauf nur 4 Bataillone in Südtirol und marschiert zur Verteidigung Nordtirols mit 10 Bataillonen wieder nach Innsbruck zurück (von Rovereto in 5 Tagen 170 *km*).

Reutte, Ehrwald, Nassereit, Scharnitz, Leutasch, das Achen-Tal und Lofer mit dem Strub-Paß wurden mit je 2—6 Landsturmkompagnien besetzt und eine Reserve zwischen Innsbruck und Hall zusammengezogen.

Napoleon hatte indessen, um bei dem Vormarsche auf Wien seine rechte Flanke zu sichern, den Marschall Lefèbvre mit den 3 bayrischen Divisionen zur Unterwerfung Tirols bestimmt. Dieser schob von Salzburg aus am 29. April die 29. April
Division des Kronprinzen die Salzach aufwärts dem gegen Radstadt zurückgegangenen FML. Jellačić nach; diese wurde jedoch schon im Paß Lueg von dem Landsturme des Pongau aufgehalten. Die 2. Division (Wrede) hatte über Reichenhall und Lofer gegen Waidring, die 3. (Deroy) von Traunstein über Kufstein in Tirol einzudringen. Wrede erreichte am 4. Mai Unken und stieß am 5. westlich Lofer an der 4. Mai 5. Mai
kleinen Befestigung des S t r u b - Passes auf energischen Widerstand des Tiroler Landsturmes unter Oppacher, unterstützt von einer kleinen Abteilung des 14. Infanterieregiments. Erst als 2 Bataillone (über den Anderlkopf) die rückwärts offene Stellung im Rücken nahmen, wichen die Verteidiger gegen Waidring zurück. Dort und bei St. Johann nahm sie der von Chasteler zu ihrer Unterstützung vorgeschobene General Fenner auf; beide mußten aber, als am 13. die Division 13. Mai
Deroy von Kufstein her gegen die linke Flanke anrückte, von Wörgl an die Volderer Brücke östlich Hall und schließlich auf Innsbruck zurück. Da eine Seitenkolonne Deroys am 15. 15. Mai
auch die Scharnitz umgangen hatte, mußte Chasteler am 18. auch Innsbruck aufgeben. Tags darauf hielt Lefèbvre seinen Einzug 19. Mai
in der Stadt; aber seines Bleibens sollte nicht lange sein.

Chasteler hatte wohl, vom Erzherzog*) zurückgerufen, 25. Mai von Napoleon in die Acht erklärt, am 25. begonnen, Tirol mit seinem Korps zu verlassen; er hatte aber doch eine kleine Brigade (unter Buol), um die Hofer dringend ersucht hatte, am Brenner zurücklassen müssen; an diese schlossen sich nun die in Massen herzuströmenden Landstürmler an. Andreas Hofer zum Oberkommandanten ausrufend, zwangen sie ihn, zum Angriffe auf die am Berg Isel stehenden Bayern vorzugehen. 27. Mai Der erste Anprall am 25. drang wohl nicht durch; am 27. sendet er aber den berühmt gewordenen Laufzettel an Teimer nach Reutte: »Meine lieben Ober-Inn-Taler! Übermorgen den 29. greife ich den Feind von der Seite des Berges Isel an, kömmt mir 29. Mai also zur Hilfe.« An diesem 29. wird Deroy am **Berge Isel** umfassend angegriffen, nach Innsbruck hineingeworfen und zum Rückzuge auf Kufstein (und weiter auf Wasserburg) gezwungen.

Am selben Tage wird auch die Leutasch und die Scharnitz wieder besetzt und nach kleinen Gefechten bei Dornbirn und Lauterach der Feind auch aus Vorarlberg hinausgeworfen.

Tirol ist zum zweitenmal befreit. — Lefèbvre verlegt sein Hauptquartier nach Linz.

III. Abschnitt. Zweiter Angriff auf Tirol und dritte Befreiung.

Im Juni drangen die Tiroler über die Grenze in verschiedenen kleinen Vorstößen nach Bayern und Kärnten in die linke Flanke der Franzosen vor. Napoleon ließ sich allerdings dadurch nicht abhalten, eine der bayrischen Divisionen zur Entscheidungsschlacht ins Marchfeld zu ziehen. Erst nach der Schlacht von Wagram, aber dafür in um so umfassenderer Weise, mit mehr als 50.000 Mann, schritt er zum zweitenmal zur Eroberung Tirols. Es hatten vorzugehen:

1. Lefèbvre von Salzburg über Wörgl und durch den Pinzgau,

2. je eine Kolonne durch das Aachen-Tal, über Mittenwald auf Scharnitz, über Reutte und über Kempten und Immenstadt,

3. die Württemberger gegen Vorarlberg,

4. General Rusca (der nach den Kämpfen mit Chasteler anfangs Juni wieder Klagenfurt besetzt hatte, anfangs Juli

*) Siehe Seite 204.

nach Bruck und an den Semmering abgerückt, aber dann wieder nach Villach umgekehrt war) über Sachsenburg im Puster-Tal,

5. eine Kolonne aus dem Venetianischen gegen Ampezzo,
6. eine Kolonne von Verona im Etsch-Tal gegen Trient.

Die Aufforderung, Tirol zu räumen, weist General Buol zuerst zurück, muß aber derselben schließlich am 27. Juli auf 27. Juli
Grund des Znaimer Waffenstillstandes nachkommen.

Am 2. August, nachdem bereits ganz Nordtirol die 2. Aug.
Waffen niedergelegt, eine Division Lefèbvres (Rouyer) schon am Brenner und eine starke Abteilung bei Nauders stand, riefen Hofer, Haspinger und Speckbacher ihre Landsleute erneuert zur Verteidigung des heimatlichen Bodens auf. 18.000—20.000 Landsturmmänner folgten alsbald jubelnd dem Rufe und schreckten nicht zurück, ohne Kanonen auf die 25.000 Bayern mit 40 Geschützen loszugehen. Haspinger stellte sich am 3. August an der Brücke bei Oberau (bei Brixen) 3. Aug.
der Vorhut Rouyers entgegen, umzingelte im Vereine mit Hofer dieselbe in der Sachsenklemme im Eisack-Tal und warf Rouyer am 5. auf den Brenner zurück. Als Lefèbvre jetzt 5. Aug.
am 6. mit der 2. Division selbst am Brenner eintrifft, werden 6. Aug.
beide Divisionen, fortwährend von den Höhen bedrängt, durch die Gefechte bei Mauls zum Rückzuge auf Innsbruck gezwungen.

Am 13. August greift Hofer die von Lefèbvre mit dem 13. Aug.
Gros der Bayern bezogene Aufstellung am Berg Isel (wie am 29. Mai) umfassend an, drängt sie ins Tal herab und zwingt sie zur Räumung Innsbrucks. Am 15. zieht Hofer in die Hauptstadt ein und übernimmt als Oberkommandant von Tirol die Regierung, während Lefèbvre am 18. von Wörgl mit 18. Aug.
2 Divisionen nach Salzburg, mit 1 über Kufstein zurückgeht. Auch im Puster-Tal mußte Rusca nach vergeblichen Angriffen auf die Lienzer Klause am 11. August nach Kärnten 11. Aug.
zurückkehren.

So hatten sich die Tiroler zum drittenmal befreit. Nie wird dieser Ruhm verblassen.

* * *

Haspinger dringt jetzt sogar ins Salzburgische ein, greift am 16. den Paß Luftenstein südlich Lofer an und setzt sich 16. Aug.

bei Unken fest. Eine Kolonne geht aus dem Pinzgau über das Tännen-Gebirge und überrascht die Bayern bei Werfen.
16. Sept. Haspinger selbst begibt sich am 16. September dahin und
25. Sept. greift am 25., unterstützt von dem Salzburger Landsturm unter Stauber, die Bayern im Paß Lueg an und wirft sie gegen Salzburg zurück. Dann geht er nach Kärnten gegen Spital vor, wo Türk den Landsturm anführte. Nun aber begegnet er der Gegenoffensive (Drouets) vom feindlichen VII. Korps, die ihn aus Kärnten nach Lienz zurückdrängt. Ebenso sieht sich Hofer bei Innsbruck angesichts der erneuten Vorrückung von
14. Okt. 3 Divisonen im Unter-Inn-Tal, nach dem am 14. Oktober perfekt gewordenen Friedensschlusse bemüßigt, Innsbruck zu verlassen.

Als es aber zur Räumung kam, ließ ihn der Landsturm nicht weichen; er mußte sich nochmals an seine Spitze
2. Nov. stellen und erst am 2. November — wieder nach einem Gefechte auf dem Berge Isel — ging Tirol endgültig verloren. Hofer zog sich jetzt, seine Landsleute zur Unterwerfung auffordernd, ins Sandwirtshaus zurück. Im Puster-Tal, bei Brixen und selbst im Passeyer loderte aber der Aufstand wieder auf; das Volk wollte nicht an den Frieden glauben; erneuert mußte sie Hofer anführen; bei Meran und im Passeyer erfochten sie noch kleine Erfolge, aber dann erlahmte ihre Kraft an der gegnerischen Überzahl. Hofer selbst flüchtete; sein Versteck ward aber schließlich verraten und am 12. Februar
12. Febr. 1810 1810 wurde der große Freiheitsheld in dem Festungsgraben von Mantua erschossen.

E. Der Feldzug des Erzherzogs Ferdinand im Großherzogtum Warschau und in Galizien.

(Hiezu Skizze auf Tafel XIV.)

Die Truppen des VII. Korps, etwa 35.000 Mann, konzentrierten sich zuerst bei Krakau, Konskie und Radom und wurden dann bei Odrzipol (Odrzywól) an der Pilica (gegenüber von Nowemiasto an der damaligen österreichisch-polnischen Grenze) vereinigt; ein Detachement blieb in Olkusz zur Deckung von Krakau, eine Kavallerieabteilung bei Okuniew, wo am rechten Weichsel-Ufer damals die österreichische Grenze gegen Warschau vorsprang, gegenüber von Praga stehen.

Poniatowski versammelte in Warschau 25.000—30.000 Mann der Truppen des im Tilsiter Frieden geschaffenen Großherzogtums Warschau und stellte sich zur Verteidigung Warschaus bei Raszyn auf; die Kavallerie war nach Tarczyn vorgeschoben.

Vom russischen Hilfskorps unter Galitzin traf die erste Kolonne, etwa 6000 Mann stark, erst Ende Mai auf dem Kriegsschauplatze ein.

Begebenheiten.

Erzherzog Ferdinand beschloß zunächst, Warschau zu nehmen. Er setzte am 15. April bei Nowemiasto über die Pilica und warf am 19. die Polen im Gefechte bei Raszyn, worauf Poniatowski Warschau räumte und sich unter Festhaltung von Praga, auf das rechte Narew-Ufer, auf Modlin und Sierock, zurückzog. 15. April 19. April

Der Erzherzog besetzte am 20. April Warschau und schlug eine Brücke bei Góra-Kalwarya, um die Offensive am rechten Weichsel-Ufer fortzusetzen. Die Brigade Mohr drang auch von da bis Grochów vor, wurde aber am 25. April wieder auf den bei Góra-Kalwarya begonnenen Brückenkopf zurückgedrängt, konnte sich auch dort nicht halten und mußte am 3. Mai wieder auf das linke Weichsel-Ufer zurückgehen. Auf das hin und mit Rücksicht auf die von der Donau eingetroffenen ungünstigen Nachrichten entschied sich der Erzherzog zu einer Bewegung Weichsel abwärts, hoffend, durch Besitznahme der Festung Thorn mit den Preußen und der englischen Flotte vor Danzig in Verbindung zu treten und die erwartete patriotische Erhebung Preußens vielleicht doch noch zum Aufflammen zu bringen. Der Erzherzog rückte nach Gombin, General Mohr erstürmte am 14. Mai den am linken Ufer befindlichen Brückenkopf von Thorn; eine vom 15. bis 18. durchgeführte Beschießung der eigentlichen Festung blieb aber erfolglos, ebenso eine Expedition nach Posen zur Unterdrückung der dort, wie alsbald auch anderwärts ausgebrochenen aufständischen Bewegungen. Es dauerte nicht lange und der Erzherzog sah sich einer allgemeinen Volkserhebung gegenüber, die ihn zu zahlreichen Detachierungen zwang. 20. April 25. April 3. Mai 14. Mai 15.—18. Mai

Poniatowski war indessen, um sich den anrückenden Russen zu nähern, gegen Lublin abgerückt, das er am 14. Mai erreichte. Eine über Ulanow vorgesendete Abteilung setzte sich 14. Mai

am 16. Mai in den Besitz des kleinen Brückenkopfes von
20. Mai Sandomierz am rechten Weichsel-Ufer, und am 20. Mai fiel auch Zamość durch Verrat den Polen in die Hände.

Hierauf und nachdem die Hoffnung auf eine Mitwirkung der Preußen und Engländer sich als vollkommen illusorisch
22. Mai erwiesen, marschierte der Erzherzog selbst am 22. Mai ab, um über Opatów Sandomierz zu erreichen und Poniatowski wieder
7. Juni zurückzuwerfen. Am 7. erschien er am San und zernierte Sandomierz; als darauf Poniatowski zum Entsatze vorrückte, schlug
12. Juni er diesen am 12. bei Gorzyce (östlich Sandomierz), worauf sich derselbe wieder auf Pulawy und Lublin zurückzog und
16. Juni der Erzherzog am 16. Sandomierz erstürmte.

Zur Sicherung des Rückens war FML. Mondet mit 12.000 Mann zwischen der Bzura und Pilica gegenüber Dombrowski zurückgeblieben, welcher nach und nach an 20.000 Mann zwischen Rawa und Skierniewice versammelt hatte. Um die Verbindung mit letzterem herzustellen und auch gleichzeitig beim Entsatze von Sandomierz mitzuwirken, hatte Poniatowski die Division Zajonczek über Pulawy vorgeschoben. Mondet war aber diesem entgegengerückt und hatte ihn am 11. Juni bei Jedlinsko zurückgeschlagen, ohne indessen verhindern zu können, daß verschiedene Insurgentenkorps Czenstochau und auch schon Miechów bedrohten.

Unterdessen war auch das von Napoleon geforderte russische Hilfskorps von 30.000 Mann aus Lithauen und der Moldau her, teils im Lublinschen, teils in Ostgalizien angekommen. Zur Aufklärung dieser Bewegungen hatte der Erzherzog schon anfangs Juni 3000—4000 Mann unter General Schauroth nach Lemberg, dem Sitze des kommandierenden Generals, entsendet, welche quer durch die vereinzelten De-
21. Juni tachements der Gegner hindurch am 21. Juni die Stadt erreichten, die feindliche Besatzung vertrieben, aber selbst wieder
26. Juni am 26. durch eine von Brody gekommene russische Kolonne vertrieben wurden. — Nun einigten sich Polen und Russen dahin, auf beiden Ufern der Weichsel konzentrisch gegen Krakau
4. Juli vorzugehen. Während Poniatowski die Weichsel bei Pulawy überschritt, setzte sich das russische Hilfskorps mit etwa 20.000 Mann gegen den mittleren San in Bewegung. Dem Erzherzog blieb gegenüber der konzentrischen Vorrückung nichts übrig, als von seinem Gros eine Brigade südlich der Weichsel

gegen Jaroslau zu detachieren, Mondet gegen Konskie zurückzunehmen und selbst auf Opatów zurückzugehen; die Verbindung über die Weichsel vermittelte eine bei Opatowice eingebaute Schiffbrücke. Aber auch in Opatów konnte sich der Erzherzog nicht halten. — Als die Russen Ende Juni die Brigade Trautenberg »mit allen Rücksichten« hinter die Wisloka zurückgedrängt hatten, zog er sich weitere 4 Märsche nach Pinczów hinter die Nidda und Mondet nach Miechów zurück, indes Poniatowski in weitem Bogen an die obere Nidda folgte. — Hier erhielt er fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Schlacht bei Wagram den Befehl, zum Schutze von Olmütz dahin abzurücken. Im Durchmarsche durch Krakau und Wadowice traf dann am 13. Juli die Mitteilung von dem am 12. geschlossenen Waffenstillstande ein.

2. Juli

2.–6. Juli

9. Juli

13. Juli

* * *

In Ostgalizien waren anfangs April nur 4000—5000 Mann zurückgeblieben, die der Landeskommandierende, FML. Fürst Hohenlohe, als die Polen Mitte Mai am San und vor Zamość erschienen und eine starke Abteilung über Rawa ruska auf Lemberg vorsendeten, hinter dem Dnjestr bei Stanislau zusammenzog. Diese polnische Abteilung wurde dann im Juni wieder von der Kolonne Schauroth, und diese, wie erwähnt, nach wenigen Tagen wieder von den von Dubno angerückten Russen verdrängt; Schauroth setzte sich darauf in Sambor fest.

Die Insurrektion hatte anfangs Juni auch in Ostgalizien größeren Umfang angenommen. Eine starke Abteilung besetzte von Tarnopol her am 2. und 3. Juni Zaleszczyki und griff am 8. die dortigen alten Befestigungen an. Als dieser Angriff von der Besatzung abgewiesen wurde, gingen etwa 3000—4000 Mann am 18. Juni oberhalb der Stadt gegen Horodenka vor, mußten aber auch diesen Punkt, als von Stanislau Verstärkungen eintrafen, wieder aufgeben. Hohenlohe brach sogar, unbekannt mit den gleichzeitig an der Weichsel eingetretenen Ereignissen, am 26. Juni aus Zaleszczyki gegen Tluste und Czortkow vor, besetzte diesen Ort am 29. und erreichte, die Insurgenten vor sich hertreibend, am 4. Juli Skalat und bis zum Bekanntwerden des Waffenstillstandes am 15. auch Tarnopol.

2. u. 3. Juni

18. Juni

26. Juni

29. Juni

4. Juli

15. Juli

Nach dem Waffenstillstande von Znaim blieb Poniatowski in Krakau, Galitzin in Tarnow. Des Erzherzogs Truppen blieben teils bei Prerau, teils bei Sillein im oberen Waag-Tale, Hohenlohe bei Tarnopol stehen.

Der Friede von Schönbrunn kostete Österreich Oberkärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Fiume und den am rechten Ufer der Save liegenden Teil von Kroatien. Napoleon bildete aus diesen Provinzen mit Ragusa und Dalmatien den Staat der 7 illyrischen Provinzen; weiters mußte Österreich Salzburg und einen Teil von Oberösterreich an Bayern, endlich Westgalizien, Krakau und den Tarnopoler Kreis an das Großherzogtum Warschau abtreten. Die materielle Einbuße war daher eine sehr große; die moralische Nachwirkung der patriotischen Erhebung vom Jahre 1809 war aber auch eine bedeutende und übte und übt noch heute ihre Wirkungen aus.

XIV.

Der Krieg vom Jahre 1812.

(Hiezu Tafel XV.)

Von französischen Bearbeitungen ist jene von Thiers in seiner »Histoire du consulat et de l'empire«, von russischen Bearbeitungen jene von Bogdanowitsch am meisten zu empfehlen.

Ursachen des Krieges.

Der innere Grund für diesen Krieg lag in dem Bestreben Napoleons, Rußland zur Annahme der Bestimmungen der Kontinentalsperre zu zwingen und durch das dann unbestrittene Übergewicht auf dem Kontinent Englands Handel und Einfluß zu untergraben. Es war in gewisser Beziehung ein Krieg um national-ökonomische Interessen; im innersten Wesen aber ein Krieg um die Alleinherrschaft in Europa. Den äußeren Anstoß zu demselben gaben das rücksichtslose Vorgehen Napoleons gegen den Herzog von Oldenburg, einen Verwandten des Kaisers Alexander.

Kriegspläne.

Napoleon erkannte schon 1810, daß zur Erreichung seiner politischen Ziele ein Krieg mit Rußland unvermeidlich sei. Er wollte selbstverständlich auch diesen offensiv führen und bereitete sich demgemäß durch 2 Jahre vor. Er rechnete wohl schon von allem Anfang mit der Möglichkeit, bis zur feindlichen Hauptstadt Moskau vordringen zu müssen. Jedenfalls hatte er die Absicht, die russischen Grenzen bis an den Dnjepr und an die Düna zurückzuschieben. Er wußte dabei Österreich als Bundesgenossen zu gewinnen. Preußen wurde zur Heeresfolge gezwungen. Die Türkei sollte einen Teil der russischen Armee fesseln.

Rußland sah wohl den Krieg mit Frankreich voraus, bereitete sich aber lange nicht so energisch und intensiv auf

denselben vor wie sein Gegner. Es verfolgte keine positiven Ziele; es wollte nur den Angriff Napoleons abwehren. Daher sein Schwanken, ob es dem Angriffe durch einen Vorstoß auf Warschau oder gar bis an die Oder zuvorkommen oder diesen abwarten solle. — Nach dem Frieden von Tilsit hatte eine völlige Umwandlung des russischen Kriegswesens begonnen; die Dienstpflicht war auf 25 Jahre festgesetzt und die Ergänzung des Heeres durch Aushebung geregelt worden, wobei jedoch so viele Befreiungen galten, daß schließlich doch nur der leibeigene Bauer eingereiht wurde. Auch Ersatzkörper wurden gebildet zur Sammlung und Ausbildung der Nachschübe. Nach den Armeelisten sollte dieses Wehrgesetz im Jahre 1812 zum mindesten eine Million Wehrpflichtiger und eine halbe Million Streiter in Reih und Glied stellen; als aber der Aufmarsch an der Grenze im April und Mai begann, zeigte sich, daß in allen Armeen zusammen nur gegen 300.000 Mann Waffen trugen. Von diesen war dann noch eine Armee von 60.000—70.000 Mann durch den Krieg gegen die Türkei gebunden und konnte nicht vor Ende August (etwa bei Chotym) verfügbar sein. — In diesem Kriege erfolgte auch zum erstenmal in Rußland die Aufstellung einer Art Landwehr, die jedoch nur aus Freiwilligen bestand und bloß mit Piken bewaffnet werden konnte. Schon diese erschreckende Differenz zwischen dem Soll- und dem Iststande bewirkte, daß man auf alle Offensivgedanken verzichtete.

Aufmärsche und Kräftegruppierung Ende Mai.

Franzosen: Napoleon versammelte die »Große Armee« im Laufe der Monate Februar bis Mai an der Weichsel, von der Ostsee bis Pulawy und Lemberg, so zwar, daß Ende Mai

der linke Flügel — aus dem I. Korps (welches früher in Hamburg stand), dem II. Korps (aus Holland) und dem III. Korps (aus Metz), dann aus dem Gros der Reiterreserve gebildet — bei Elbing, Danzig und Thorn standen, daß

das Zentrum aus dem IV. und VI. Korps (ersteres aus Italien [Verona], letzteres aus Bayern herangezogen) bei Plock und Wyszogrod, unter dem Befehle des Vizekönigs Eugen, anlangten und daß

die rechte Flügelgruppe (unter König Jérôme): das V. Korps (Polen) und das VIII. Korps (Württemberger) bei

Warschau, das VII. Korps (Sachsen) bei Pulawy konzentriert waren.

Links vorgeschoben rückte das preußische X. Korps bei Königsberg, rechts bei Lemberg die Österreicher zusammen. Die Garden kantonierten bei Posen. Als strategische Reserven formierten sich im Laufe des Sommers das IX. und das XI. Korps bei Berlin und Mainz.

Die Operationsarmee zählte in 31 Infanterie- und 27 Kavalleriedivisionen 450.000 Kombattanten, worunter 50.000 Reiter und 1000 Geschütze, und hatte wohl einen Verpflegsstand von über einer Million. Die Ausdehnung von Königsberg bis Lemberg beträgt gegen 600 *km* oder 30 bis 40 Tagmärsche.

Russen: Von den 230.000 Mann, über welche Rußland an der Westgrenze verfügte, marschierten unter dem Oberkommando des Kaisers Alexander bis Ende Mai

etwa 130.000 Mann als 1. Westarmee unter Barclay bei Keidany, Wilna und Lida;

etwa 50.000 Mann als 2. Westarmee unter Bagration bei Wolkowisk, Byalistok und Brzesc-Litewsk auf;

40.000—50.000 Mann sammelten sich als 3. Westarmee unter Tormassow bei Luck etc.

Die 3 Operationsarmeen zählten 21 Infanterie- und 8 Kavalleriedivisionen. Die Front derselben maß ebenfalls an 600 *km*.

Operationspläne.

Napoleon hatte die Absicht, aus dem weiten Aufmarsche an der Weichsel anfangs Juni, wo bereits auf die Weidefütterung gerechnet werden konnte, gegen den Niemen vorzurücken, diesen mit der Hauptkraft, dem linken Flügel, möglichst überraschend bei Kowno zu überschreiten, rasch gegen Wilna vorzustoßen und so die richtig bei Szawle—Wilna—Grodno vermutete feindliche Aufstellung zu sprengen und möglichst bald zu einer großen Schlacht zu gelangen.

Die Russen hatten nach langen Diskussionen den Plan des Generals Phull angenommen: Die 1. Westarmee sollte, wenn angegriffen, sich nach Drissa zurückziehen, wo ein großes, verschanztes Lager errichtet worden war, während die 2. Westarmee dem Feinde in Flanke und Rücken fallen

würde. Würde Napoleon von Warschau zuerst auf Brzesc vorstoßen, so sollte sich die 2. Westarmee auf das befestigte Borisow zurückziehen, die 1. Westarmee aber in die Flanke der Franzosen operieren. Aber auch diesen Plan gaben sie bald wieder auf, teils weil er sich bei der Überlegenheit Napoleons als undurchführbar zeigte, teils weil das Lager von Drissa den gehegten Erwartungen in keiner Weise entsprach. Sie verfuhren zwar nicht freiwillig und planmäßig, aber tatsächlich nach dem System des »methodischen Rückzuges.«

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Napoleons Vormarsch an den Niemen.

6. Juni Der Vormarsch von der Weichsel an den Niemen begann am 6. Juni und dauerte im allgemeinen 18 Tage. Er geschah:

a) mit dem linken Flügel (dem Gros der Armee) in 4 bis 5 Kolonnen, wobei die mittlere Kolonne über Marienwerder—Mohrungen—Liebstadt—Landsberg—Preußisch-Eylau—Wehlau—Insterburg vormarschierte;

b) mit dem Zentrum (Vizekönig) über Soldau—Rastenburg—Goldapp—Mariampol;

c) mit dem rechten Flügel (Jérôme) beiderseits des Narew, V. und VIII. Korps auf Augustowo, VII. auf Zambrow-Bielostok (Byalistok);

d) das Korps Schwarzenberg nahm Direktion auf Drohiczin (am Bug, halben Weg zwischen Warschau und Brzesc).

Leitende Idee desselben war, daß

der linke Flügel, das Gros, möglichst unbemerkt an den Pregel gelange und dann, auf Königsberg basiert, rasch Kowno erreiche;

das Zentrum (Eugen) mit der Basierung auf Thorn, später auf Königsberg, sich an das Gros links anschließe;

der rechte Flügel (Jérôme) diesen Vormarsch in seiner Aufstellung decke und Schwarzenberg näher heranrücke. Gegenüber Luck blieb nichts.

Der Vormarsch zeigt sich als eine großartige Rechtsschwenkung; der schwenkende Flügel bewegt sich auf einem

Bogen von etwa 370 *km* oder 18 Tagmärschen von Danzig nach Kowno; die Mitte auf einem Bogen von 14 Tagmärschen, der rechte Flügel als Pivot folgte von Warschau über Nowogrod nach Grodno. Jérôme hatte die Russen bei Brzesc und Wolkowisk festzuhalten, bis der linke Flügel der Franzosen bei Wilna die russische Aufstellung durchbrochen haben würde.

Wenn während dieses Vormarsches die russische Armee etwa über Grodno auf Warschau vorstoßen sollte, hatte Jérôme sie in der Front aufzuhalten, eventuell auf die Brückenköpfe Pultusk, Sierock und Modlin zurückzugehen, Eugen aber und ebenso das Gros ihnen in die Flanke zu fallen.

Unmittelbar vor dem Übergang über den Niemen, am 23. Juni, hatten die Kolonnen folgende Punkte erreicht: 23. Juni

Das linke Flügelkorps unter Macdonald (2 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision), 30.000 Mann, Tilsit.

Napoleon mit dem linken Flügel der Hauptarmee, 1. und 2. Kavalleriekorps (Murats 8 Kavalleriedivisionen), I., II., III. Infanteriekorps und Garden (15 Infanterie- und 4 Kavalleriedivisionen), zus. 230.000 Mann, stand einige Kilometer vom Niemen gegenüber Kowno ganz verdeckt in konzentrierter Revue-Aufstellung.

Vizekönig Eugen als Zentrum, mit IV. und VI. Korps und 3. Kavalleriekorps (5 Infanterie- und 6 Kavalleriedivisionen), 70.000 Mann, hatte Kalwarya - Suwalki erreicht.

König Jérôme als rechter Flügel, 80.000 Mann, mit V. und VIII. Korps und 4. Kavalleriekorps (5 Infanterie- und 5 Kavalleriedivisionen) Nowogrod; mit VII. Korps (2 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision) Brok.

Der Feldmarschall Schwarzenberg mit dem österreichischen Hilfskorps (2 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen), 40.000 Mann, erreichte Lublin.

Die Russen hatten von dem ganzen, 18 Tage dauernden Vormarsche, infolge der von Napoleon angeordneten Grenzbewachung, nichts erfahren. Sie standen am 23. Juni noch immer sehr locker mit der 1. Westarmee von Keidany (I. Korps) über Wilna (II. und III. Korps) bis Lida, die Kosaken am Flusse; die 2. Westarmee hatte sich etwas besser bei Wolkowisk massiert; die 3. Westarmee sammelte sich erst bei Luck.

II. Abschnitt. Vorstoß Napoleons auf Wilna.

24. Juni In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni begann Napoleon oberhalb Kowno den Übergang über den Niemen. Er überschritt denselben »in Masse«, auf 4 Brücken zugleich, ohne auf Widerstand zu treffen. Dann marschierte er, 3 Kolonnen bildend, rasch (100 *km* in 4 Tagen) mit dem Gros nach Wilna vor, um womöglich die 1. Westarmee dort überraschend anzufallen und gleichzeitig das bei Szawle stehende I. russische Korps links ab gegen Norden abzudrängen. Die Russen ziehen sich aber noch rechtzeitig zurück. Die Wege waren grundlos. Geschütze und Fuhrwerke blieben stecken.

28. Juni Am 28. Juni erreicht Napoleon Wilna, die russische 1. Westarmee Swjencany, um nach dem Phullschen Plane auf Drissa zurückzuweichen. Schon aber wurde dieser Plan insoferne abgeändert, als Bagration befohlen wurde, mit der 2. Westarmee — statt in den Rücken Napoleons — nach Minsk und wenn ihm dieser Weg verlegt würde, zur Vereinigung mit der 1. Westarmee über Orsza zurückzugehen. In Drissa angekommen, zeigten sich die angelegten Befestigungen als unzureichend, die angesammelten Vorräte als ganz unzulänglich und wurde dasselbe daher nach wenigen Tagen Rast, angesichts der augenscheinlichen Gefahr, eingeschlossen zu werden, vom 14. Juli ab geräumt.

29 u. 30. Juni Napoleon verwendete den 29. und 30. Juni und den
1. Juli 1. Juli, um Klarheit über die gegnerischen Verhältnisse zu erhalten; er schob Murat mit der Reiterei, Oudinot und Ney der 1. Westarmee nach, Davout aber mit 3 Divisionen
1.–8. Juli nach Minsk, um dem Fürsten Bagration den Weg über Wilejka und Minsk zu verlegen. Dieser mußte infolgedessen
10.–19. Juli über Njeswiz auf Bobruisk zurück ausbiegen, von Jerôme nur matt, aber um so energischer von Davout verfolgt, der sich ihm auf dem nördlichen Parallelweg auch bei Bobruisk
21. Juli und Mohilew erneut vorlegte.

III. Abschnitt. Vormarsch Napoleons auf Witebsk und Rückmarsch der Russen auf Smolensk.

1. Juli Napoleon hatte schon am 1. Juli den Plan gefaßt, mit den bei Wilna zurückgehaltenen Garden und dem Vizekönig Eugen in rein östlicher Richtung vorzustoßen, um der auf

Drissa zurückgegangenen 1. Westarmee die linke Flanke abzugewinnen und dieselbe von der Straße nach Moskau nördlich abzudrängen. Das Pivot hiezu bildete Murat. Die Garden, wie die Korps VI und IV, schob er vom 9.—18. in 2 Kolonnen in die Linie Glubokoje—Dokszicy vor, von wo er sich sowohl gegen Drissa und Polock, als nach Witebsk wenden konnte. — Auf die Nachricht, daß die Russen vom 14. Juli ab das Lager bei Drissa verließen und sich Dwina aufwärts bewegten, war Napoleon infolgedessen in der Lage, direkt auf Witebsk vorzustoßen. Barclay erreichte aber infolge seiner großen Märsche (25 *km* pro Tag) auch dieses vor den Franzosen. 9. Juli 14. Juli

Bei Witebsk angelangt, bezieht Barclay am rechten Ufer der Luczesa eine Stellung, um hier zunächst das Einrücken des über Orsza herandirigierten Bagration zu erwarten. Die Franzosen drängen seine vorgeschobenen Korps in den Gefechten von Ostrowno am 25. und 26. Juli zurück, und am 27. massiert der Kaiser schon seine Armee, um am 28. die langersehnte Schlacht zu schlagen. — Barclay erhält aber in der Nacht auf den 28. die Nachricht von dem Gefechte Bagrations gegen Davout bei Saltanowka (23. Juli), durch welches Davout der 2. Westarmee den Anschluß an Barclay auch über Orsza verlegt hatte; er räumte deshalb, glücklich, einen Anlaß zum weiteren Vermeiden einer Schlacht zu haben, noch in der Nacht auf den 28. seine Stellung und ging in 2 Kolonnen auf Smolensk zurück, wo er sich am 3. August endlich mit Bagration vereinigte. 25. u. 26. Juli 28. Juli 3. Aug.

Kaiser Alexander hatte in Drissa die Armee verlassen. Zuvor war aber noch bestimmt worden, daß einerseits das Korps Wittgenstein bei Drissa stehen zu bleiben habe, um die Petersburger Straße zu decken, und daß anderseits die 3. Westarmee (Tormassow) gegen den Rücken der französischen Armee vorgehen solle. — Demgegenüber trennte Napoleon beim Anlangen an der Dwina das II. Korps (Oudinot), und als dieses nicht ausreichte, auch das VI. bayrische Korps (St. Cyr) von der Armee ab, um bei Polock die linke Flanke der Armee zu decken. Ebenso schob er das VII. Korps (Reynier) und später auch Schwarzenberg gegen Tormassow vor.

Beide Armeen hatten in den ersten 5 Wochen des Feldzuges fast ein Dritteil ihrer Stärke verloren. Die Franzosen,

die eigentlich schon 2 Monate lang im ununterbrochenen Marsche waren, litten besonders an Dysenterie, einer Folge des Mangels an Brot; die Proviantkolonnen blieben in den aufgeweichten Wegen stecken (wie oft auch die Geschütze) und konnten dem raschen Vormarsche der Truppen nicht folgen. Die Truppen ernährten sich daher vornehmlich von Fleisch, das sie überall fanden, und von den frisch geschnittenen Körnerfrüchten, die sie entweder rösteten oder einfach im Wasser aufkochten, was aber Durchfall und Ruhr erzeugte. Die russischen Abgänge waren größtenteils den massenhaft auftretenden Desertionen zuzuschreiben.

Die große Übermüdung der Truppen und die Notwendigkeit, die Trains wieder an sich zu ziehen, zwang Napoleon, Ende Juli eine Ruhepause eintreten zu lassen. Er verlegte seine Armee in der Umgebung von Witebsk und Orza in Erholungskantonnements. Diese sollten allerdings kaum 8 Tage dauern.

IV. Abschnitt. Operationen bei Smolensk.

7. Aug. Am 7. August bricht nämlich Barclay, nachdem er, mit Bagration vereinigt, 3 Tage gerastet hatte, gedrängt von seiner Umgebung und der ganzen Armee, doch endlich einmal die Schlacht zu schlagen, die dem fortwährenden Zurückweichen ein Ende machen würde, auf der Straße gegen Witebsk auf. Nach 2 Märschen schon, bei Inkovo, als er auf die gegnerischen Vorposten trifft, verläßt ihn angesichts der Gefahr, mit Napoleon selbst zu tun zu haben, der Mut, weiter vorzugehen; er bleibt stehen. Die russische Vorrückung hatte
8. Aug. aber Napoleon aufgescheucht; noch am 8. abends hatte er die Konzentrierung der Armee gegen Rudnja — gegenüber
9. u. 10. Aug. Inkovo — angeordnet. Als aber dort am 9. und 10. nichts weiter von Bedeutung vorfiel, setzte er die einmal begonnenen Bewegungen in anderer Richtung und in der Absicht fort: östlich Orsza auf Brücken, die ihm der dort stehende Davout über den Dnjepr schlagen sollte, den Fluß zu passieren, auf dem südlichen Ufer überraschend gegen Smolensk vorzubrechen und dadurch Barclay zur Schlacht zu zwingen. Die
12. u. 13. Aug. Armee übersetzte am 12. und 13. bei Rosasna und Chomino den Dnjepr und, basiert auf die von Davout bei Orsza eingerichteten Feldbäckereien und Magazine, trat sie am 14. den

Vormarsch auf das 70 *km* entfernte Smolensk an. Bei Rudnja hatte Napoleon das I. Korps zurückgelassen, das den Marsch verdeckte, so daß die ganze Bewegung vom 9.—14. und die Rochade von der Witebsker an die Orszaer Straße von Barclay nicht bemerkt wurde. Während dieser, noch immer in Erwartung des französischen Angriffes von Witebsk her, nördlich des Dnjepr bei Rudnja und Umgebung stand, warfen Murat und Ney in den Gefechten vom 14., 15. und 16. August das südlich des Dnjepr zurückgebliebene russische Korps (Neborowskoi, später unterstützt von dem eben angekommenen Rajewski) von Krasnoi nach Smolensk zurück. Am 17. erschien Napoleon mit dem Tetekorps schon vor der Stadt, welche das VI. und II. russische Korps in aller Eile besetzt hatten, während Barclay selbst nunmehr rasch dahin zurückeilte.

14., 15. u. 16. Aug.

17. Aug.

Schlacht bei Smolensk. Nachmittags des 18., als die Armee aufgeschlossen war, setzte Napoleon zum Angriffe an und bombardierte die Stadt. Die Unmöglichkeit, dieselbe länger zu halten, veranlaßte Barclay, in der Nacht auf den 19. dieselbe zu räumen und auf das nördliche Dnjepr-Ufer zurückzugehen, so daß eine Zeitlang die Moskauer Straße ganz unbewehrt war. Schließlich gelang es ihm aber doch, trotz des scharfen Nachdrängens der Franzosen, durch das Gefecht von Valutinagora am 19. abends, die Straße nach Moskau wieder zu gewinnen und in seiner Hand zu behalten.

18. Aug.

19. Aug.

V. Abschnitt. Napoleons Vormarsch auf Moskau.

Die Nachricht von den glücklichen Gefechten der Flankenkorps bei Gorodeczno (12. August, Schwarzenberg-Reynier gegen Tormassow) und Polock (18. August, St. Cyr gegen Wittgenstein) zeigten dem Kaiser, daß er durch die russischen Flankenkorps nichts zu besorgen habe. — Smolensk als Ende der Operationen ansehen, konnte der Kaiser nicht. Noch war das russische Heer nicht geschlagen, noch war er nicht im Besitze der feindlichen Hauptstadt. Er hatte noch etwa 150.000 Mann bei sich. Er bleibt im Vormarsche. — Er folgte dabei dicht hinter der russischen Armee, die sich durch eintreffende Verstärkungen bald auf 120.000 Mann hob. Noch ohne Ahnung, daß das fortwährende Zurückweichen ohne Schlacht und das

Zaudern Barclays schließlich den Erfolg herbeiführen würden, wurde dieser nach der Räumung Smolensks seines Kommandos enthoben. Mit der Weisung, endlich die von allen verlangte Schlacht zu schlagen, übernahm General Kutusow in Gsatsk
29. Aug. 4. Sept. (am 29. August) das Oberkommando. Am 4. September wurde, bei Borodino angekommen, der Entschluß gefaßt, sich zur Deckung Moskaus zur Schlacht zu stellen. Er bezog eine fast 10.000ˣ ausgedehnte Stellung quer über die große Straße auf den sanften Höhen von Schewardino über Borodino bis an die Moskwa, hinter der Kalodscha.

Napoleon, der nach einer kurzen Rast bei Gsatsk wieder
5. Sept. in 3 Kolonnen aufgebrochen war, warf am 5. mit den Tetekorps der Mittel- und rechten Seitenkolonne den vorgeschobenen russischen linken Flügel von Schewardino auf Semenowski in
6. Sept. gleiche Höhe mit Borodino zurück. Am 6. September marschierte er zur Schlacht auf. Die linke Flügelkolonne (Eugen) zog sich an die Straße und massierte sich gegenüber Borodino. Die Korps der Mittelkolonne vollführten ihren Aufmarsch bei Schewardino; südlich davon, mehr selbständig, formierte sich Poniatowski als rechter Flügel bei Utiza. Zwischen dem linken Flügel und dem Zentrum bildeten 2 Reiterkorps die Verbindung. Die gesamte Frontbreite betrug nur 6000ˣ. Den 2 russischen rechten Flügelkorps nördlich der Straße bis an die Moskwa gegenüber entwickelte sich nur die leichte Kavallerie Eugens.

7. Sept. Am 7., in der **Schlacht bei Borodino**, kämpften etwa 130.000 Franzosen gegen 120.000 Russen. — Napoleons Plan ging dahin, unter dem Schutze einer großen Batterie mit den Korps Davout und Ney den linken Flügel der russischen Hauptstellung auf der Höhe von Semenowski, die »Bagration«-Schanzen, einzudrücken, während Eugen sich Borodinos zu bemächtigen und Poniatowski auf Utiza vorzugehen hatte. Gegen Mittag war Napoleon Herr der »Bagration«-Schanzen; um 4^h nachmittags waren durch einen kombinierten Angriff Eugens, von Borodino her, der Reiterkorps und Davouts, auch die »Rajewski«-Schanzen südlich von Borodino in seinen Händen. Der Kampf war aber ein sehr hartnäckiger, indem Kutusow schließlich die 2 Korps seines rechten Flügels nach links verschob und in immer erneuten Offensivstößen die »Rajewski«- wie auch die »Bagration«-Schanzen wieder zu nehmen trachtete. Seine eigentliche Schlachtenreserve, die

Garde, setzte Napoleon nicht ein. Es gelang infolgedessen Kutusow trotz der erlittenen großen Verluste, den Rückzug vom Schlachtfelde nach Mozajsk in leidlicher Haltung anzutreten. Von dort nach Moskau sind noch an 100 *km*. Nach 8 kleinen Märschen, am 15. September, zog Napoleon in Moskau ein. 15. Sept.

Die Russen hatten sich von Moskau gegen Rjäzanj und später zwischen dem 20. und 30. September nach Tarutino 20. u. 30. Sept. an die alte Straße Moskau—Kaluga zurückgezogen, wo sie auf etwa 80 *km* Entfernung in einer Art Flankenstellung zur französischen Verbindungs- und Rückzugsstraße standen und die reichen Gegenden von Kaluga, Tula und Orel hinter sich hatten.

Zu dem 400 *km* langen Marsche von Smolensk nach Moskau hatte Napoleon 27 Tage, für den 1000 *km* weiten Zug vom Niemen dahin 83 Tage gebraucht, macht für den letzten Teil dieser Strecke an 15 *km*, für die ganze aber durchschnittlich 12 *km* pro Tag. — Kutusow hatte über die Schlacht bei Borodino Siegesmeldungen an den Zar geschickt, so daß dieser am 12. September glaubte, es handle sich nur mehr darum, Napoleon den Rückzug zu verlegen.

VI. Abschnitt. Napoleons Rückmarsch von Moskau nach Smolensk.

Kräftegruppierung Anfangs Oktober. Anfangs Oktober

Die Korps des Kaisers Napoleon standen wie folgt:

Die Hauptarmee, I., III., IV., V., VIII. Korps und die Reiterreserve in weiten Erholungskantonnements bei und in dem halb niedergebrannten und verlassenen Moskau (eine starke Vorhut unter Murat gegen Tarutino) . . etwa 110.000 Mann

Zur Sicherung der linken Flanke:

Macdonald (X. Korps) bei Riga . . « 25.000 «

Oudinot, später St. Cyr (mit dem II. und VI. Korps) bei Polock an der Düna . . . . « 25.000 «

Zur Sicherung der rechten Flanke:

Schwarzenberg mit dem österreichischen Hilfskorps und VII. Korps

(Reynier) in Volhynien (im Rückzuge auf Brzesc)	etwa	40.000 Ma
Dombrowski mit einem Teile des V. Korps bei Minsk und Borisow .	«	10.000 «
Als allgemeine Reserve war das IX. Korps (Victor) nach Smolensk nachgerückt	«	40.000 «
zusammen	etwa	250.000 M

Von den Russen standen:

Die Hauptarmee unter Kutusow bei Tarutino mit vielen neueingerückten Mannschaften	etwa	130.000—140.000 M
An der Düna unter Wittgenstein nördlich Polock . . .	«	50.000 «
Unter Steinheil im Marsche von Riga nach Polock . .	«	20.000 «
In Volhynien unter Tschitschagow: die Armee Tormassows und die von der Donau herangeführte Tschitschagows . .	«	60.000—70.000
bei Pinsk und Mozyr unter General Ertel	«	20.000
zusammen	etwa	280.000—300.000 M

Operationspläne.

Obwohl anfangs Oktober das Kräfteverhältnis im gan noch nicht zu ungunsten Napoleons sprach, ja speziell den Hauptarmeen qualitativ gewiß günstig für ihn war war doch auf die Dauer eine gründliche Änderung di Verhältnisse zu erwarten. Besonders die große Schwäc seiner Kavallerie war ein Mangel, der sich absolut nich leicht beheben ließ. Diese Momente zwangen Napol Moskau als Grenze seiner Offensive anzusehen. Sein An hatte kulminiert (wie 1805 in Brünn). Als daher seine Fried vorschläge erfolglos blieben, befahl er, um nicht den W
15. Okt. in Moskau zubringen zu müssen, am 15. Oktober den Rück

In der Absicht, demselben den Anschein einer Offe unternehmung zu verleihen und diesen in weniger ausgeso Gegenden zu leiten, wollte er auf der »alten« Straße

Fominskoje in der Richtung auf Malo Jaroslawec und eventuell weiter bis in die 7—8 Märsche entfernte Gegend von Kaluga vor- und von da über Juchnow und Jelnia nach Smolensk zurückmarschieren.

In der Zwischenzeit hatte Kaiser Alexander in Petersburg, getäuscht durch Kutusows Meldung über den angeblichen Sieg bei Borodino, am 12. September einen Operationsplan ausgegeben, nach welchem

1. Kutusow den Kaiser Napoleon verfolgen,

2. der durch Steinheil aus Riga verstärkte Wittgenstein von Polock und

3. Tormassow und Tschitschagow von Volhynien (Luck) konzentrisch an die Berezina gegen Borisow vordringen, sich dort Mitte Oktober im Rücken des Kaisers Napoleon vereinigen und dessen Armeen vernichten, ihn selbst aber fangen sollten.

Obwohl die Voraussetzungen, auf welchen dieser Plan aufgebaut war, den tatsächlichen Verhältnissen zur Zeit seines Entwurfes in keiner Weise entsprachen, kam er trotzdem, wenn auch in sehr veränderter Form, Ende November zur Durchführung. Ein neuer Beweis, wie leicht es ist, Pläne zu entwerfen, wie schwer, sie durchzuführen.

Verlauf des Rückzuges.

Napoleon hatte am 15. Oktober bereits eine Division 15. Okt.
vom IV. Korps als neue Avantgarde nach Fominskoje auf der neuen Straße nach Kaluga vorgeschoben, als in Moskau die Nachricht von einem Überfalle Murats durch die Russen bei Winkowo, 10 *km* nördlich Tarutino (18. Oktober), ein- 18. Okt.
traf. Das Gefecht hatte zur Folge, daß Napoleon am 19. 19. Okt.
Murat durch das Korps Ney verstärkte und sich gegen die alte Straße, gegen Woronowo, konzentrierte. Es stellte sich aber bald heraus, daß Kutusows Überfall durchaus nicht der Beginn einer größeren Offensive war. Napoleon bog infolgedessen am 21. von Woronowo wieder gegen Fominskoje ab, 21. Okt.
mit der Absicht, sich in den Besitz von Malo Jaroslawec zu setzen, um von hier aus entweder nach Kaluga zu marschieren oder den Russen in die linke Flanke zu fallen.

Kutusow, nach Tarutino zurückgekehrt, hatte aber von dieser Bewegung zeitgerecht Kenntnis erhalten und marschierte am 23. auch in der Richtung auf Malo Jaroslawec ab. Am 23. Okt.

24. Okt. 24. Oktober kam es zur **Schlacht bei Malo Jaroslawec,** indem die Tetekorps der Armeen aufeinander trafen. Beide Feldherren hielten aber die Gros zurück, indem sie es zu keiner Entscheidung kommen lassen wollten. Als Kutusow am
25. Okt. 25. Oktober gegen Kaluga zurückgeht, beschließt auch Napo-
26. Okt. leon am 26. den Rückzug, und zwar auf der Straße Mozaisk—Gsatsk—Wjazma—Smolensk; er ging also mit sämtlichen Korps auf der von früherher eingerichteten Straße zurück, während Kutusow am 29. bei Spaskoje, nordwestlich Kaluga, umkehrte und nun den Franzosen auf einem Parallelweg südlich der Großen Straße gegen Wjazma folgte. Dort versuchte
3. Nov. der Kommandant der Avantgarde, Miloradowitsch, am 3. November einen Überfall auf die französischen Kolonnen, aber dieser mißlang, indem er zwischen die letzten 3 Korps der Franzosen (I., III. und IV.) hineingeriet und hart abgewiesen wurde. An diesem Tage trat aber auch ein Umschlag der bisher günstigen Witterung ein. Große Kälte machte die Biwaks sehr empfindlich und der Schnee benahm den Pferden wie dem mitgeführten Vieh die Weide. Dieser mit dem ersten großen Schneefall eintretende Futtermangel brachte die französische Armee rasch auf 75.000 Mann und einige
9. Nov. 100 Reiter herab, so daß der Kaiser am 9. November fast ohne Geschütze und Trains und ohne Kavallerie in Smolensk einrückte.

Hier erfuhr er, daß St. Cyr in der zweiten Schlacht bei Polock am 18. Oktober geschlagen, dann ebenso wie der zu St. Cyrs Unterstützung abgerückte Marschall Victor anfangs November von Wittgenstein auf Czereja, südwestlich Witebsk, bis auf einen Marsch von der Verbindungsstraße Orsza—Minsk zurückgedrängt worden, endlich, daß Witebsk
7. Nov. am 7. November verloren gegangen war. Unter diesen Umständen konnte von einem längeren Aufenthalte und einer Erholung in Smolensk keine Rede sein und blieb Napoleon nichts übrig, als über Borisow nach Minsk zurückzugehen, um hier zu überwintern. Daß Tschitschagow schon im Anmarsche auf Minsk war, wußte der Kaiser noch nicht. — Kutusow war ihm, wie bisher, nur vorsichtig gefolgt.

VII. Abschnitt. Rückmarsch an die Berezina.

12. Nov. Schon am 12. November beginnt der Abmarsch der französischen Armee aus Smolensk in 6 Tagesstaffeln, alles

auf einer Straße (der Versuch des V. Korps, eine zweite Marschlinie auf Mohilew zu gewinnen, war nicht gelungen). Vom 15. November an wollten die Russen endlich den Rückmarsch ernstlich stören, was am 15., 16. und 17. zu kleineren Gefechten bei Krasnoi führt. Als aber am 17. Napoleon, um den Anschluß des 4. und 5. Staffels (Davouts und Eugens) zu ermöglichen, mit der Garde in Krasnoi stehen bleibt und selbst zu einem Vorstoße auf Kutusow ansetzt, läßt dieser von jedem weiteren Angriffe ab und stellt die Verfolgung ganz ein. Nur der letzte Staffel (Ney) ist gezwungen, über das dünne Eis des Dnjepr auf das nördliche Ufer auszuweichen, und gelingt es auch diesem — trotz der Verfolgung Platows — auf diesem Umwege Orsza zu erreichen. 15., 16 u. 17. Nov.

In Orsza (am 20. November) erfuhr Napoleon, daß Minsk in die Hände Tschitschagows gefallen sei und Marschall Victor sich immer schwerer gegen Wittgenstein behaupte. Er nimmt trotzdem das II. Korps (Oudinot) von der Gruppe Victors weg und dirigiert es zur Unterstützung der von Tschitschagow aus Borisow geworfenen Division Dombrowski auf der Großen Straße gegen Tschitschagow vor. 20. Nov.

Nachdem dieser nämlich unter Rücklassung von Sacken mit 30.000 Mann gegenüber von Schwarzenberg am 28. Oktober von Brzesc abmarschiert war, hatte er am 17. November Minsk erreicht, ohne auf größeren Widerstand zu treffen, war dann am 18., 19. und 20. gegen den Brückenkopf von Borisow vorgerückt, hatte diesen am 21. angegriffen und Dombrowski über die Berezina gegen Losznica zurückgeworfen. Dadurch war er Herr des ganzen Berezina-Abschnittes wie des wichtigsten Stützpunktes für dessen Verteidigung geworden. (Brzesc—Borisow 400 *km* in 25 Tagen, macht pro Tag im Durchschnitt 16 *km*.) 21. Nov.

Er stand mit mehr als 40.000 Mann auf der Hauptrückzugslinie Napoleons, der damals erst 6 Märsche von ihm bei Orsza ankam, und war bereits seit dem 16. in Rapport mit Wittgenstein, der ebenfalls, 30.000—35.000 Mann stark, bei Czaszniki und Czereja, 4 Märsche links von ihm, in der rechten Flanke der französischen Marschlinie Orsza—Borisow stand. Flügeldetachements bewachten die Übergangspunkte bei Brilli—Sembin und bei Uscha. Trotzdem ihn derart drei Armeen, jede stärker wie er, umgaben und die Ungunst der

militärischen Lage einen »Höhepunkt erreichte«, wie solchen die Kriegsgeschichte zumeist nur »in Verbindung mit der Waffenstreckung ganzer Heere kannte«,*) gelang Napoleon die Forcierung der Berezina. Ja, diese letzte Waffentat der Großen Armee trug ihr sogar neue Lorbeeren ein.

Oudinot wirft die Vorhut Tschitschagows bei Losznica
23. Nov. am 23. November zurück und erreicht den Ort Borisow, kann aber nicht verhindern, daß die Russen die Brücke abbrechen und die Festung Borisow gegenüber besetzt halten. Napoleon befahl nunmehr Oudinot, oberhalb Borisow den Übergang
24. Nov. über die Berezina zu versuchen und vorerst am 24. bei Borisow und südlich bei Uchalody zu demonstrieren. Nachdem
25. Nov. Tschitschagow auf das hin am 25. wirklich gegen Süden abmarschiert, gelingt es am 26., über die 100 *m* breite und 2 *m* tiefe Berezina zwischen Studianka und Brilli, 16 *km* oberhalb Borisows, trotz starken Eistreibens zwei Brücken
27. u. 28. Nov. herzustellen, auf welchen das Gros am 27. und 28. November passierte.

Tschitschagow, der am 27. November wieder nach Borisow zurückmarschiert war, und Wittgenstein beschließen
28. Nov. nun am 28. einen gemeinsamen Angriff auf beiden Ufern gegen die französischen Brücken. In dem Gefechte bei Stachow wirft aber Oudinot den lockeren Angriff Tschitschagows und ebenso Victor bei Studianka jenen Wittgensteins zurück, worauf General Eblé mit den braven Pontonieren am 29. noch die Brücken vorschriftsmäßig abbrechen kann. — Die französische Armee zählte damals noch etwa 30.000 Bewaffnete und 50.000—60.000 isolierte, waffenlose Soldaten, Traineurs und Troß. Der weitere Rückmarsch ging aber nicht mehr nach Minsk, sondern in der einzigen freien Richtung, über die engen Dammwege von Zembin gegen Wilna. Die neuerdings eintretende große Kälte — bis zu 27° — und die Entbehrungen lösten die Armee während des 14tägigen Marsches nach Wilna (220 *km*) immer mehr auf.
5. Dez. Der Kaiser übergab in Molodeczno das Kommando an Murat und eilte nach Paris voraus.

Der Armee schloß sich vor Wilna noch der abgetrennt gewesene Wrede vom VII. Korps und die Division Loison

*) Karl Ritter v. Landmanns Napoleon I. in »Weltgeschichte in Charakterbildern«.

vom XI. Korps an, doch auch sie wurden in die allgemeine Auflösung hineingezogen. Murat kann auch Wilna, wo die Armee am 9. und 10. Dezember anlangt, nicht halten. Er geht mit einer noch leidlich geschlossenen Abteilung von 4000 bis 5000 Mann (meist Offiziere und Unteroffiziere, darunter z. B. von der Garde, dem I., III. und IV. Korps, gegen 2500) und 40.000 bis 50.000 Nachzüglern am 14. und 15. Dezember bei Kowno, Poniatowski und Davout mit den Resten des V., VI. und I. Korps bei Merecz über den Niemen zurück. 9. u. 10. Dez. 15. Dez.

Die Russen betrieben die Verfolgung von der Berezina an nur mit Kosaken. Ihre Armeen trafen vom 15. bis 18. Dezember, auch auf etwa 60.000 Mann und 200 Geschütze reduziert, in Wilna ein. 18. Dez.

Für den Rückmarsch von Moskau an den Niemen entfallen im Durchschnitt pro Tag 15—16 *km.**)

*) Zu den 450.000 Mann Gefechtsstand und 150.000 Pferden, mit welchen Napoleon Ende Juni 1812 die russische Grenze überschritten hatte, waren im Laufe des Krieges 150.000—160.000 Mann Nachschübe und Verstärkungen getreten. Von dieser Gesamtsumme von 600.000 Mann kehrten im Dezember über die Grenze zurück: Die Flügelkorps Schwarzenberg mit 40.000—45.000 und Macdonald mit 25.000 Mann, dann von der Hauptarmee 60.000—80.000 Mann, zusammen etwa 130.000—150.000 Mann, so daß sich der Verlust an Menschen auf 450.000—470.000 Mann stellt, von welcher Zahl etwa 170.000—180.000 Mann als krank, erschöpft, verwundet und gefangen in Rußland zurückgeblieben und der Rest von 300.000 Mann als tot und vermißt angesehen werden müßten.

Die Gesamthöhe der russischen Verluste wird mit 240.000—250.000 Mann berechnet, von welchen 40.000—50.000 Mann als bald wieder erholt und geheilt abzuziehen wären. Die Hauptarmee hatte beim Beginn der Verfolgung gegen 120.000 Mann gezählt, zu welchen noch 5000 Rekruten stießen; sie verlor in den 6 Wochen bis Mitte Dezember etwa 1200 Tote und ließ gegen 50.000 Mann krank, erschöpft und verwundet und 10.000—15.000 Mann als Garnisonen in den Depots und als Gefangeneneskorten u. dgl. zurück, so daß sie, bei Wilna angekommen, kaum über mehr als 40.000 sehr erschöpfte Mannschaften verfügte; Tschitschagows Armee war von der Berezina bis Wilna von 30.000 Mann auf 15.000—17.000 Mann gesunken; am besten erhalten war die Armee Wittgensteins, die mit 35.000 Mann an der Grenze erschien und Macdonald den Rückweg an den Niemen verlegen wollte. Die Gesamtstärke der russischen Streitkräfte an der Grenze betrug Ende Dezember 140.000—150.000 Mann, inklusive 10.000 bis 15.000 Kosaken.

Noch vor Jahresschluß — am 30. Dezember — schloß General York bei Tauroggen mit dem russischen General Diebitsch eine Konvention ab, nach welcher das preußische Kontingent keiner Partei angehören sollte und sich verpflichtete, zwei Monate lang nicht gegen Rußland zu fechten.

Der Feldzug Schwarzenbergs.

I. Abschnitt. Marsch zur »Großen Armee.«

Um zuerst das Großherzogtum Warschau und dann den
rechten Flügel der Großen Armee zu decken, marschiert
10. Juni Schwarzenberg am 10. Juni von Lemberg ab, erreicht am 20.
1. Juli Lublin und am 1. Juli, während Napoleon in Wilna weilte
und Jérôme in Grodno ankam, Drohiczin am Bug. Das Korps
folgt dann, die rechte Flanke der mittlerweile über Wilna
hinausgerückten Großen Armee deckend, bis Pružany, nord-
13.–20. Juli östlich Brzesc, wo es vom 13. bis 20. Juli rastete, dann zog
Napoleon Schwarzenberg auf Minsk und ließ nur Reynier
gegen Tormassow stehen. Als Schwarzenberg auf diesem
30. Juli Marsche am 30. Juli Kleck, südlich Njeswitz, erreichte —
noch 5 Märsche von Minsk —, erfährt er aber, daß Reynier
am 27. Juli bei Kobrin von Tormassow angegriffen und
zurückgeworfen worden sei. Auf dies hin kehrt er um, ver-
3. Aug. einigt sich am 3. August bei Slonim mit Reynier, wirft am
12. Aug. 12. August im Gefechte bei Gorodeczno und Podubnie
Tormassow vollständig zurück und verfolgt ihn, über Kobrin
und Brzesc vorrückend, bis Kowel und an den Styr.

Hier machte Tormassow anfangs September Halt und nahm, verstärkt durch herangezogene Garnisonen, mit etwa 40.000 Mann eine sehr gute Stellung bei Luck am rechten Ufer des undurchwatbaren Flusses à cheval der Straße nach Dubno.

Schwarzenberg, zu schwach, um unter diesen Umständen
die Verfolgung weiter fortzusetzen, bezog infolgedessen auch
Kantonnements zwischen Luck und Kowel: die Division
Siegenthal bei Ratno; eine Brigade (Generalmajor Mohr) blieb
als linke Flankendeckung bei Pinsk; die Sachsen kantonierten
am rechten Flügel in dem Raume zwischen Torczin und
Lokaczi, eine beim VII. Korps eingetroffene polnische Brigade
(3000—4000 Mann), bisher Besatzung von Zamość, bei Wladimir
und Ustilug. In dieser Stellung blieben die beiden Teile vom
29. Aug. bis 23. Sept. 29. August bis 23. September. Die vierwöchentliche Pause
wurde nur durch Unternehmungen des kleinen Krieges
unterbrochen. — Der Vorstoß Schwarzenbergs und Reyniers
bis an den Styr sicherte die Operationen Napoleons gerade

in einer sehr kritischen Zeit. Am 12. August war die Schlacht bei Gorodeczno. Am 17. kämpfte Napoleon bei Smolensk. Die Erfolge Schwarzenbergs beruhigten ihn bei seinem Vorstoße von Smolensk nach Moskau über seine rechte Flanke.

II. Abschnitt. Der Anmarsch Tschitschagows, Vereinigung mit Tormassow, gemeinschaftliche Offensive.

Mittlerweile war die Tschitschagowsche Armee nach dem Mitte Juli mit der Türkei geschlossenen Frieden freigeworden. Am 31. Juli, als die russische Hauptarmee über Hals und 31. Juli Kopf Witebsk erreicht hatte und weiter auf Smolensk zurückwich, räumte Tschitschagow Bukarest und marschierte über Fokschani und Jassi bis Ende August nach Chotin, dann bis Mitte September nach Luck, wo er seine 35.000 Mann mit den 40.000 Tormassows vereinigte. (Bukarest--Chotin—Luck etwa 800 *km* in 50 Tagen, macht pro Tag 16 *km*). Noch während des Anmarsches auf Luck kam ihm ein Befehl Kutusows, de dato Gsatsk, 1. September, zu, welcher besagte, daß Tschitschagow 1. Sept. zu trachten habe, möglichst viele französische Kräfte von der Hauptarmee abzuziehen.

Tschitschagows Plan ging denn auch dahin, nach bewirkter Vereinigung mit Tormassow die Offensive gegen Schwarzenberg zu ergreifen, und zwar unter dem Schutze der am Styr stehenden Vortruppen Tormassows die eigene Armee an den linken Flügel vorzuschieben, mit dieser möglichst überraschend den Fluß zu überschreiten und dann gegen den rechten Flügel Schwarzenbergs zu operieren, um ihn von seinen natürlichen Verbindungen und vom Großherzogtum Warschau abzudrängen. Er übersetzte mit seiner Armee am 22. September bei Chryniki und Bierostieczko den Styr; am 21. Sept. 23. folgte die Armee Tormassows, indem dessen Avantgarde 22. Sept. den Fluß bei Luck und Rajeszcze (Rosiszcze), 75 *km* oder 4—5 Märsche oberhalb von Bierostieczko, überschritt; der Vormarsch geschah daher in sehr breiter Front. — Schwarzenberg dagegen befahl nun, so wie es für den Fall eines größeren Angriffes vorgesehen war, die Konzentrierung seiner Armee in dem Raume Wladimir—Kowel. Demzufolge zogen sich am 23., 24. und 25. September der äußerste rechte 24. u. 25. Sept. Flügel (die polnische Brigade) auf Wladimir, Reynier auf

Turisk, das (österreichische) Gros Schwarzenbergs auf Kowel
zurück.

26. Sept. Von hier aus wurde am 26. angesichts der bedeutenden
Überlegenheit der Russen der Rückzug auf Ljuboml angetreten.
Die polnische Brigade ging wieder nach Zamošć zurück.

29. Sept. Am 29. früh erschien Tschitschagow vor Ljuboml,
seine Vorhut griff die Stellung vergeblich an. Daraufhin
30. Sept. wollte er Schwarzenberg am 30. in beiden Flanken umgehen,
aber noch ehe dieses Manöver wirksam wurde, verließ
Schwarzenberg in der Nacht die Stellung, und ging am 30.
1. Okt. auf Opalin, am 1. Oktober längs des Bug auf Wlodawa
zurück, mit der steten Absicht, sich nicht die rechte Flanke
abgewinnen zu lassen. Am 1. Oktober wechselte er bei
Wlodawa unter dem Schutze des dort während der vierwöchentlichen
Pause angelegten Brückenkopfes das Ufer und
2., 3. u. 4. Okt. marschierte am 2., 3. und 4. Oktober in kleinen Märschen den
Bug hinab nach Brzesc. Durch das Zusammenschieben seiner
Truppen gegen den rechten Flügel, gegen Ljuboml und dann
am Bug hatte er sich jedoch von der Division Siegenthal (bei
Ratno) und der Brigade Mohr (bei Pinsk) entfernt, welche
Heeresteile nun Tschitschagow, am volhynischen Ufer des
Bug Schwarzenberg nachrückend, abzutrennen trachtete.
General Mohr war mittlerweile auch durch Abteilungen des
russischen Reservekorps Ertel von Mozyr her angegriffen
worden. Um diese Truppen wieder an sich zu ziehen, war
4. Okt. Schwarzenberg am 4. Oktober bei Brzesc wieder über den
Bug gegangen und hatte östlich der Stadt, den Muchawec
vor der Front, Posto gefaßt. Die Division Siegenthal bewirkte
5. Okt. mittels eines Umweges über Kobrin am 5. glücklich den Anschluß,
die Brigade Mohr aber, die Kobrin erst am 5. erreichte,
fand den Weg nach Brzesc bereits verlegt und ging nun auf
8. Okt. Pružany, von da am 8. weiter ausbiegend, über Mosty auf
Grodno zurück.

10. Okt. Tschitschagow war erst am 10. Oktober mit dem Gros
bei Brzesc eingetroffen und beschloß den Angriff auf die
Stellung der Österreicher für den 11. Schwarzenberg wartete
aber auch hier den Angriff nicht ab, sondern ging in der
Nacht auf den 11. hinter die Ljessna, später in 4 Märschen
15. Okt. nach Drohiczin zurück, wo er am 15. ankam und auch die
Brigade Mohr wieder an sich zog.

III. Abschnitt. Tschitschagows Abmarsch nach Minsk, Operationen Schwarzenbergs und Sackens.

Tschitschagow besetzte am 11. Brzesc und rastete hier mit seiner Hauptmacht mehr als 2 Wochen zu dem Zwecke, sich für den ihm mit dem Kriegsplane vom 12. September anbefohlenen Marsch in den Rücken Napoleons — auf Minsk und Borisow — durch Ansammlung von Verpflegsvorräten und Fuhrenparks entsprechend auszurüsten. 11. Okt.

Zur Beobachtung Schwarzenbergs und zum Schutze Volhyniens ließ Tschitschagow den General Sacken mit 30.000 Mann bei Brzesc zurück. Mit den übrigen 35.000 Mann brach er am 28. Oktober auf. Während des Vormarsches stießen noch 4000—5000 Mann, die aus der Moldau über Pinsk nachgerückt waren, und General Ertel mit 15.000 Mann aus Mozyr zu ihm, so daß er von Minsk an über etwa 55.000 Mann verfügte. 28. Okt.

Schwarzenberg hatte kaum den Rechtsabmarsch des Admirals erfahren, als er sofort, noch am 29. und 30., wieder den Bug bei Drohiczin überschritt und vom 1. bis 8. November über Bjelsk nach Wolkowisk und weiter nach Slonim marschierte, wo er, weil er eben auf einem weiten Umwege vorrückte, allerdings erst am 14., 6 Tage später als Tschitschagow, anlangte, so daß dieser unbelästigt nach 20tägigem Marsche am 17. Minsk erreichen und den dort stehenden General Dombrowski auf Borisow zurückwerfen konnte. 29. u. 30. Okt. 1.—8. Nov.

Das VII. Korps, das zur Deckung des Marsches in der rechten Flanke Schwarzenbergs über Swislocz, Izabielin marschiert war, traf am 14. erst in Wolkowisk ein, wo es von dem ihm ebenfalls nachgerückten Korps Sacken mit Übermacht angegriffen wurde. Dieser war nämlich, als er den Bug-Übergang Schwarzenbergs erfahren hatte, am 3. auch seinerseits von Brzesc aufgebrochen, um wieder Schwarzenberg aufzuhalten und dadurch Tschitschagows Rücken zu decken. Dieses Gefecht von Wolkowisk am 14. bildet einen neuen Wendepunkt in den Operationen Schwarzenbergs. Über die Bitte Reyniers um Unterstützung stellt er, wie Ende Juli, den Vormarsch nach Minsk ein, marschiert am 15. von Slonim gegen Wolkowisk bis Oziernica zurück, trifft am 16. November nachmittags bei dem Orte Izabielin, südlich 14. Nov. 15. Nov. 16. Nov.

Wolkowisk, unvermutet in Flanke und Rücken von Sacken ein und wirft diesen vollständig zurück. (Ohne diese notwendige Umkehr hätte Schwarzenberg, nach den Distanzen allein gerechnet, am 23. bei Minsk, am 26., also gerade zur Zeit des Berezina-Überganges, bei Borisow eintreffen können.)

25. Nov. Als am 25. November die Österreicher vor Brzesc erscheinen, gibt Sacken auch Brzesc und die Linie des Muchawec auf und geht bis Kowel und Ljuboml zurück.

* * *

Schwarzenberg aber brachte jetzt seine Truppen, nachdem er seit 28. Oktober in fast unaufhörlicher Bewegung war, in der Umgebung von Brzesc und Kobrin unter Dach, um sie einige Tage rasten zu lassen, ehe er die unterbrochene Bewegung gegen Minsk wieder aufnahm. 3 Tage danach, am
29. Nov. 29. November, aber erhielt er ein Schreiben des Ministers Maret aus Wilna vom 26., welches, auf Grund der Sachlage vom 23. November verfaßt, ihn dringend aufforderte, zur Deckung des Rückzuges der französischen Hauptarmee sich gegen Minsk zu wenden. Schwarzenberg brach infolgedessen
30. Nov. 6. Dez. am 30. von Brzesc wieder auf und trifft am 6. Dezember, zum viertenmal seit 5 Monaten, bei Slonim ein. Hier erhält er aber durch eine Depesche Marets aus Wilna vom 4. Dezember volle Klarheit über die mittlerweile eingetretene, fast volle Auflösung der Großen Armee und den Befehl, nach Maß des Rückzuges der Hauptarmee an den Niemen und Byalistok (Bielostok) zurückzugehen.

XV.

Der Krieg vom Jahre 1813.

(Hiezu Tafel XVI Rückzug der Franzosen an die Elbe und Frühjahrsfeldzug.
XVII Herbstfeldzug in Deutschland.
XVIII Herbstfeldzug in Italien.)

Eine Reihe deutscher Offiziere bearbeiten gegenwärtig »Die Befreiungskriege«. Die ersten Bände von Oberstleutnant Osten-Sacken und Major Friederich sind 1903 erschienen. Über die Operationen der österreichischen Armee existiert leider noch keine erschöpfende Darstellung.

—·—

A. Rückzug der Franzosen von Königsberg bis an die Elbe und die Neubildung der großen Armee.

I. Abschnitt. Rückzug bis Posen.

Den Niemen mit Kowno als Brückenkopf und Grodno zu halten, wie dies Napoleon beim Verlassen der Armee am 5. Dezember 1812 gewünscht hatte, war Murat nicht möglich gewesen. Schon am 15. Dezember mußte er Kowno den nachfolgenden Kosaken überlassen. 40.000—50.000 Mann zählend, nur zum geringsten Teile geschlossen, erreichten die Trümmer der Großen Armee am 19., 20. und 21. Dezember Königsberg, wo sie bis Ende des Jahres rasten und eine eben einlangende Division (Heudelet) zur Deckung vorschieben konnten. Die Reste des polnischen Korps (V), der Bayern (VI) und auch des I. Korps hatten von Olita und Merecz die Richtung auf Plock und Warschau eingeschlagen. Intakt waren nur die Flügelheere geblieben; Macdonald, mit 25.000 Mann am 18. von Riga aufgebrochen, erreichte am 30. Dezember Tilsit und — durch Yorks Abfall auf 10.000 Mann reduziert — am 3. und 4. Jänner 1813 Königsberg. Mit der Division Heudelet

5. Dez. 1812 — 15. Dez. — 19., 20. und 21. Dez. — 30. Dez. — 3. und 4. Jän. 1813

vereint, deckte er nun, als die Spitzen der Korps Wittgenstein und Tschitschagow von Kowno her vor der Stadt erschienen, den Abzug Murats gegen Elbing.

Schwarzenberg (mit den Österreichern und Reynier
14. Dez. 1812 etwa 45.000 Mann) erreichte vom 14. bis Ende Dezember von Slonim über Byalistok Pułtusk und Węgrow bei Warschau, wo er nun fast 4 Wochen stehenbleiben konnte. Die 30.000 Russen unter Sacken folgten vorsichtig über Brzesc und Byalistok nach.

Die russische Hauptarmee hatte, 40.000—50.000 Mann stark, Mitte Dezember bei Wilna Erholungsquartiere bezogen
8. und 9. Jän. 1813 und brach erst am 8. und 9. Jänner wieder auf.

An der untern Weichsel angelangt, erkannte Murat, daß er auch diesen Abschnitt nicht halten konnte; den größten Teil der geretteten Offiziere und Unteroffiziere hatte er nach Napoleons Befehl vorausgeschickt, um bei der Neubildung der Armee verwendet zu werden; nach Abschlag der für Danzig allerdings sehr hoch mit 30.000 Mann, für Thorn und Modlin mit je 5000 Mann ausgeworfenen Abkommandierungen, blieben fürs freie Feld nur sehr wenige, kaum wieder geordnete Kräfte übrig. Infolgedessen zogen die Reste des II., III., IV. und IX. Korps und der Garde weiter über
16. Jän. Marienwerder und Bromberg bis 16. nach Posen, wo Murat das Kommando an Eugen übertrug. Ebendahin zogen auch vom 21. an, nach Rücklassung von etwa 5000 Mann in Thorn die Reste des I. Korps und die Bayern unter Davout. Einzelne Teile setzten den Rückmarsch bis Küstrin fort. Eugen konnte sich in den weiteren Quartieren um Posen bis Mitte Februar leidlich erholen, da bei den Russen beim Anlangen an der Weichsel ein neuer Operationsstillstand eingetreten war. Er verstärkte sich auch nach und nach auf etwa 30.000 Mann.

II. Abschnitt. Rückzug an die Oder und Räumung Berlins.

Anfangs Febr. Wittgenstein überschritt erst anfangs Februar, nachdem er sich gegen Danzig gesichert hatte, mit 15.000—20.000 Mann die Weichsel bei Dirschau und schob 3—4 Streifparteien, je 1500—2000 Mann stark, voraus; Tschitschagow schloß mit seinen 15.000 Mann Thorn ein. Kaiser Alexander, Ende Dezember bei der Hauptarmee eingetroffen, um die mit

Österreich und Preußen zu führenden Verhandlungen selbst zu leiten, rückte mit Kutusow über Grodno und Merecz langsam auf Płock und nach Warschau vor.

Schwarzenberg begann hierauf am 25. Jänner den Rückzug auf Warschau; er räumte auch dieses am 6. und 7. Februar, nachdem Reynier in der Richtung auf Kalisz und Poniatowski (mit seinen 15.000 Mann) in der Richtung auf Czenstochau einen genügenden Vorsprung gewonnen hatten. Dann zog er sich selbst langsam hinter die Pilica und schließlich über Miechów gegen Krakau und nach Österreich zurück, das, als sich die Ereignisse seiner Grenze näherten, ein Observationskorps von 50.000 Mann in Galizien konzentrierte und alsbald auch ein zweites, vorläufig von 25.000 Mann, in Böhmen aufstellte, um der Vermittlung zwischen dem Zaren und Napoleon entsprechenden Nachdruck zu verleihen. 25. Jän. 6. u. 7. Febr.

Wittgenstein und Kutusow setzten sich erst Mitte Februar wieder in Bewegung und zwangen nun einerseits Eugen zum Rückmarsche von Posen auf Frankfurt a. d. O. und Küstrin, und anderseits Reynier, der am 13. Februar bei Kalisz von der über Płock vorgegangenen Avantgarde des russischen Gros unter Winzingerode erreicht wurde, zum Rückmarsche auf Glogau. 13. Febr.

An der Oder kam es zu keinem längeren Halt, obwohl dort schon die 2 Divisionen des XI. Korps und die starke Besatzung Berlins die Armee Eugens auf fast 60.000 Mann brachten.

Teils die Bedrohung Berlins durch die russischen Streifkorps schon am 20. Februar, teils die Notwendigkeit, zur Festhaltung Stettins, Küstrins und Glogaus neue Kräfte abzugeben, zum Teile auch der immer deutlicher drohende Abfall Preußens veranlaßten den Vizekönig, am 4. März, nach kaum 8tägigem Aufenthalte, auch die Oder-Linie und Berlin zu räumen und bei Wittenberg hinter die Elbe und auf Leipzig zurückzugehen. Nachdem infolge des Vordringens Tettenborns und der Volksbewegungen auch Hamburg und das bisher festgehaltene Stralsund geräumt worden waren, war 4. März

die Kräftegruppierung Mitte März folgende: Mitte März

Davout mit etwa 20.000 Mann (VII. Korps) bei Dresden-Meißen,

Eugen mit etwa 60.000 Mann (XI. Korps und Garde) bei Torgau—Wittenberg-Leipzig,

Lauriston mit etwa 30.000—35.000 Mann (dem neu gebildeten V. Korps) bei Magdeburg,

Morand und Carra St. Cyr (etwa 6000 Mann) bei Lüneburg,

zusammen etwa 120.000 Mann hinter der 350—400 km breiten Elbe-Linie.

Die zur Unterstützung der Elbe-Armee bestimmte »Main-Armee« begann sich aber schon zu bilden. Teile des künftigen I. und II. Korps (etwa 20.000 Mann) waren schon damals verwendbar und wurden auch alsbald unter Vandamme zur Wiedergewinnung Hamburgs und der unteren Elbe dorthin dirigiert.

* * *

Dieser Aufstellung gegenüber verfügten die seit 17. März verbündeten Russen und Preußen:

über die Armee Blüchers, bestehend aus 15.000 Russen unter Winzingerode bei Bautzen und 25.000 Preußen, die zum Teile noch bis Breslau und Neisse zurückstanden, Ende März aber Dresden erreichten, wo sie die von Davout gesprengte Elbe-Brücke wieder herstellten,

11. März über die Armee Wittgensteins, die am 11. März mit 15.000 Mann in Berlin eingezogen und der bald darauf das Korps Yorks mit 20.000 Mann gefolgt war,

über die russische Hauptarmee, von der 15.000 Mann unter Miloradowitsch Glogau erreicht hatten, während Tormassow mit 20.000 Mann noch bei Kalisz rastete und erst
7. April am 7. April wieder aufbrach,

zusammen 120.000—130.000 Reguläre und 14.000 bis 15.000 Kosaken.

Andere 20.000 Mann standen vor den Oder-Festungen, in Warschau und vor Zamość. Sacken speziell mit 10.000 Mann zernierte Czenstochau und hielt die 15.000 Mann Poniatowskis im Schach, der schließlich anfangs Mai auf österreichisches Gebiet übertreten mußte. Größere Verstärkungen aus der Heimat (150.000 Mann, die man sich von der am 8. Dezember 1812 verfügten Aushebung von je 8 Mann von 500 Seelen versprach) waren vor Juni nicht zu erwarten. Zu

... Russen, die Mitte März in erster Linie verfügbar ... bis Anfang Mai noch 15.000 Mann, ...0 Mann, während 30.000 Mann erst ...000 Mann erst im September auf ...trafen.

...en für den Frühjahrsfeldzug außer 55.000 Mann keine weiteren Ver- ...denn die neue Landwehrordnung ...ht vor dem Herbst die ersten not- ...rmationen liefern.

... zur Beistellung von 30.000 Mann ...ch ein Teil bereits am 18. März — ...e Morands — in Stralsund landete. ...sz sind gegen 600 *km*, so daß bei der ...en Hauptkorps vom 7. Jänner bis anfangs April (100 Tage) pro Tag 6 *km* entfallen.

III. Abschnitt. Neuorganisation der französischen Armee.

Napoleons gesamte Streitkräfte im Sommer 1812 werden auf 1,230.000 Mann:

840.000 Franzosen,
350.000 Bundestruppen,
40.000 Spanier, Portugiesen, Dänen etc.

berechnet. Davon kamen bis Ende 1812 zur Verwendung:

in Spanien 280.000—300.000 Mann,
östlich des Niemen 600.000—650.000 Mann Gefechtsstand.

Etwa 100.000 Mann befanden sich teils als Marschtruppen, teils als Garnisonen auf den Etappenlinien und als Festungsbesatzungen östlich der Elbe in Preußen und Polen. Westlich der Elbe, in den Rheinbundstaaten und in Italien, dann im eigentlichen Frankreich standen zu gleichen Zwecken und als Ersatzkörper etwa 300.000 Mann. Im September waren 140.000 Rekruten des Jahres 1813 für den Dezember einberufen worden. Als Napoleon am 18. Dezember unvermutet in Paris eintraf, waren zur Bildung einer neuen großen Armee vor allem die 88 Kohorten mit etwa 80.000 Mann verfügbar, die seit dem Frühjahre 1812 unter den Waffen, ursprünglich nicht jenseits der Grenzen verwendet werden sollten. Zunächst ließ sich Napoleon im Jänner die Verfügbarkeit dieser Truppen außerhalb Frankreichs, dann eine

weitere Aushebung von 250.000 Mann, und zwar 100.000 Mann der nicht voll ausgenützten Jahrgänge von 1809—1812 und 150.000 Mann vom Rekrutenkontingent des Jahres 1814 bewilligen; weiters im April, als der Abfall Preußens bekannt wurde, noch 180.000 Mann der 8 Jahrgänge 1807 bis 1814, sowie 10.000 Ehrengarden; im ganzen 430.000 Mann, die aber erst einberufen und ausgebildet, daher in ihrer Gesamtheit erst im Juli und August feldbrauchbar werden konnten. Als nächste Aushilfe zog er 30.000 Mann Kerntruppen aus Spanien. Ähnliche Anforderungen stellte er an die Bundesfürsten, ohne indessen nunmehr überall das gleiche Entgegenkommen wie früher zu finden.

Mit Hilfe der aus Rußland glücklich geretteten, dann der aus Spanien herausgezogenen Offiziere und Unteroffiziere gelang es dem Kaiser wirklich, binnen drei Monaten eine neue »Große Armee« von fast 250.000 Mann und 500 Geschützen ins Feld zu stellen, welche, so jung und ungeschult sie auch war, doch im Gefechte, namentlich dort, wo er selbst kommandierte, stets ihre Schuldigkeit tat. Die geringere Widerstandsfähigkeit gegen die Strapazen und die dadurch bedingten größeren Marschverluste konnte natürlich auch das Genie Napoleons nicht beheben. Am schlechtesten war es um die Kavallerie bestellt, für welche es sowohl an ausgebildeten Reitern als an gerittenen Pferden fehlte; bis Ende April verstand es trotzdem Napoleon, etwa 5000 Reiter ins Feld zu stellen, meistenteils Rekruten, die kaum 3—4 Monate Reitunterricht genossen hatten und die gegenüber den 28.000 altgedienten Reitern der Verbündeten umsoweniger die richtige Rolle spielen konnten, da man damals noch von der Kavallerie auf dem Schlachtfelde Attacken auch gegen intakte Infanterie verlangte. Etwas besser stand es um die Artillerie.

B. Frühjahrsfeldzug.

Napoleons Kriegspläne und Kräftegruppierung Ende April.

Die ursprüngliche Idee, wieder an der Weichsel in Aktion zu treten, links auf Danzig mit seinen 30.000 Mann, rechts auf Schwarzenbergs 45.000 Mann bei Warschau ge-

stützt, hatte Napoleon schon Mitte Februar, als sich Schwarzenberg gegen Krakau zurückzog, aufgeben müssen. Ebenso schwand im März mit der Räumung Berlins die Hoffnung, an der Oder aufzumarschieren. Die Richtung, welche Eugen hiebei einschlug, entsprach nicht den Intentionen Napoleons. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche die Festhaltung Hamburgs und der unteren Elbe für die französische Herrschaft in Westfalen wie in Holland in sich schloß, sowie im Hinblick darauf, daß die Linie Mainz—Leipzig durch die Bildung der Main-Armee genügend gedeckt und gesichert schien, wies er Mitte März Eugen an, von Leipzig sofort wieder nach Magdeburg zu rücken, durch eine Aufstellung vor der Festung die Elbe »indirekt« zu verteidigen und dadurch auch den Operationen Vandammes — später Davouts — auf Hamburg die entsprechende Anlehnung zu gewähren. Im Falle des unbedingt notwendigen Aufgebens der Elbe war der Rückzug nicht auf Mainz, sondern an die Weser gegen die Festung Wesel zu nehmen, von wo aus auch eine eigene Etappenlinie durch Hannover bis Magdeburg eingerichtet wurde.

Demgemäß war der Vizekönig am 21. März mit den 21. März
3 Korps (XI, V und VII) bei Magdeburg eingetroffen und hatte vorwärts der Festung Stellung genommen, was auch richtig zur Folge hatte, daß sich Wittgenstein von einer Überschreitung der Elbe mit größeren Kräften abhalten ließ. Das Gefecht bei Möckern am 5. April markierte den Erfolg 5. April
dieser Maßnahme.

Um diese Zeit begannen schon die bei Mainz und Erfurt gebildeten neuen Korps der Main-Armee den Thüringer Wald zu überschreiten, so daß am 25. April das III. Korps (Ney) bereits bei Kösen und Auerstädt, dahinter die Garde bei Erfurt, hinter dieser das VI. Korps (Marmont) bei Gotha eintrafen, während das hauptsächlich aus Italienern gebildete IV. Korps (Bertrand) von Augsburg und Bamberg her auf Jena und das XII. Korps nach Koburg marschierte. Gleichzeitig, am 24., zog auch Napoleon den Vizekönig von Magde- 24. April
burg mit seinen 3 Korps am linken (westlichen) Ufer der Saale an sich, so daß zwischen dem 29. und 30. die Gesamt- 29. u. 30 April
streitkräfte Napoleons, etwa 200.000 Mann, in 2 großen Kolonnen zusammenschlossen und vereinigt über Merseburg und Weißenfels auf Leipzig vorstoßen konnten.

Kriegspläne und Kräftegruppierung der Verbündeten Ende April.

Die Verbündeten hatten vor allem beabsichtigt, die französische Herrschaft durch Volkserhebungen, unterstützt von Streifkommandos (Tettenborn in Hamburg, später Tschernitschew in Kassel), zu vernichten. Kein Mensch vermutete, daß Napoleon schon Ende April wieder mit 200.000 Mann in Deutschland erscheinen könnte. Als aber Mitte des Monats die Nachrichten über das Erscheinen stärkerer Kräfte nördlich des Thüringer Waldes sich häuften, wurden die Armeen doch besser zusammengezogen.

Wittgenstein rückte über Roslau nach Leipzig und Blücher von Altenburg gegen Peggau, so daß am 29. April dort etwa 100.000 Mann versammelt waren. In Leipzig stand speziell General Kleist; die russische Kavallerie (15.000 Reiter) stand, zwei Märsche vorgeschoben, bei Weißenfels, schon in Fühlung mit den bei Naumburg erschienenen Teten der französischen Armee; auf Scharnhorsts Antrag wurde der Plan gefaßt, Napoleon bei dem zu erwartenden Vorstoße auf Leipzig durch einen Angriff — von Peggau her gegen das 15 *km* entfernte Lützen — in die Flanke zu fallen.

Verlauf des Feldzuges.

I. Abschnitt. Vorstoß Napoleons auf Leipzig, Schlacht bei Groß-Görschen (Lützen).

30. April Am 30. April wirft Ney die russische Avantgarde aus
1. Mai Weißenfels und am 1. Mai diese samt den herangerückten Verstärkungen im Gefechte an der Rippach auf Leipzig zurück. Am Abende dieses Tages steht von der nördlichen Kolonne das Tetekorps V (Lauriston) bei Lindenau vor Leipzig, dann folgen Korps XI und VII; von der südlichen Kolonne lagert die Garde bei Lützen, IV und VI bis Naumburg zurück. Das III. Korps (Ney) steht, zur Deckung des Vormarsches auf Leipzig, rechts, in Groß-Görschen und den benachbarten Dörfern. Das VI. Korps soll am 2. auf Peggau Direktion nehmen.

2. Mai Am 2. Mai vormittags war Napoleon mit Ney gegen Leipzig zum V. Korps vorgeritten, als nachmittags der An-

griff der Verbündeten erfolgte. Wittgenstein hatte am Morgen dieses Tages die Armee bei Peggau über den Fluß und dann weiter gegen Lützen vorgeführt. Die Verbündeten trafen früher als sie vermuteten, schon nach 8 *km* weitem Vormarsche, in **Groß-Görschen** auf starken Widerstand, wollten jetzt Neys Aufstellung umfassen, wurden aber schließlich selbst umfaßt, indem Napoleon das Korps XI links, Korps IV und VI rechts von Ney gegen die Flanken der Verbündeten dirigierte. Als Napoleon gegen 5^h nachmittags die Garde bei Ney einsetzte, wichen die Verbündeten und zogen sich dann — gegen einander sehr verstimmt — zurück; und zwar die Preußen, um Berlin zu decken, gegen Elsterwerda und Großenhayn, die Russen gegen Dresden. Mangel an Kavallerie hinderte Napoleon an der Ausnützung des Sieges. Am 8. Mai rückt 8. Mai der Kaiser in Dresden ein (Lützen—Dresden 120 *km* in 6 Tagen). Ney als Kommandant des III., V. und VII. Korps und der 3. leichten Kavalleriedivision (60.000 Mann) wurde über Torgau gegen Berlin vorgeschoben. Sachsen trat wieder auf die Seite Napoleons. Eugen ging nach Italien, um gegen Österreich zu wirken.

Am 12. Mai vereinigen sich die momentan getrennt ge- 12. Mai wesenen Kolonnen der Verbündeten wieder bei Königsbruck und Dresden und treten zusammen mit den russischen Reserven den Rückzug auf Bautzen an. Nur das Korps Bülows blieb, um Berlin direkt zu decken, im Rückzuge dahin.

II. Abschnitt. Operationen zwischen Elbe und Oder.

Napoleons Armee war bei der Ankunft in Dresden in drei Gruppen geteilt.

Das Gros stand bei Dresden; Ney mit 3 Korps, Front nach Berlin, bei Luckau; Victor mit dem II. Korps bei Wittenberg, bereit, dem Gros oder Ney nachzurücken.

Die Verbündeten hatten, durch die nach der Kapitulation Thorns freigewordenen 20.000 Mann Barclays verstärkt, bei Bautzen eine ausgedehnte Stellung bezogen; Bülow hatte hinter der Nuthe—Notte halt gemacht.

Nachdem Napoleon in Dresden, wo er das Einrücken einzelner nachfolgender Verstärkungen abwarten wollte, am **17. Mai erfährt,** daß die Preußen und Russen sich — kaum 17. Mai

3 Märsche weit von ihm entfernt — bei Bautzen verschanzen und allem Anscheine nach sich dort zur Schlacht stellen, beschließt er, den Angriff fortzusetzen. Er befiehlt dem am 15. bei Luckau eingetroffenen Ney, sofort nach Bautzen heranzukommen. Dieser hat von Luckau bis in die Gegend von Bautzen 4 starke Märsche; er kann demnach, am 17. aufbrechend, nicht vor dem 20. abends oder 21. mittags ein-
18. Mai greifen. Demgemäß bricht Napoleon am 18. von Dresden auf, um am 20. vor der Stellung einzutreffen und am 21. in Übereinstimmung mit Neys Flankierung dieselbe anzugreifen.

Angesichts des Anmarsches Neys schieben die Verbündeten York und Barclay rechts heraus, diesem entgegen.
19. Mai Infolgedessen kommt es am 19. Mai bei Königswartha zwischen Barclay und Ney und bei Weißig zwischen Lauriston und York zum Zusammenstoße. Die Verbündeten weichen
20. Mai am 20. Mai über Preititz in die Bautzner Stellung zurück.

Schlacht bei Bautzen. Napoleon griff an diesem Tage die an der Spree und nach Bautzen vorgeschobenen Kräfte an und drängte diese auf die Hauptstellung zurück. Es standen etwa 100.000 Verbündete gegenüber von 160.000 Fran-
21. Mai zosen. Am 21. Mai greift Ney die rechte Flanke der Verbündeten, Napoleon in der Front von Bautzen gegen Wurschen an, ohne indessen bei dem Mangel an guter Kavallerie, und da Ney mit dem Angriffe nicht den richtigen Zeitpunkt trifft, einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen.

Nach der Schlacht ziehen sich die Preußen über Liegnitz, die Russen, um sich Österreich zu nähern, nach
26. Mai Schweidnitz zurück. Ney folgt auf Liegnitz, wobei am 26. Mai seine Avantgarde bei Haynau in einen Hinterhalt gerät, und weiter bis Breslau. Napoleon rückt bis Jauer nach, von wo 3 Märsche bis Breslau, 2 bis Schweidnitz sind.

Beide Teile sind arg erschöpft.

Barclay, nach dem Tode Kutusows wieder Oberkommandant, will mit den Russen schon nach Warschau abrücken, um sich dort zu reorganisieren. Die Preußen sehen sich in den letzten Winkel Schlesiens herabgedrängt; die Koalition droht auseinanderzufallen; da tritt Österreich rettend ein.

Nachdem Metternich schon in den ersten Monaten des Jahres zum Zwecke eines allgemeinen Friedens zu vermitteln versuchte, trat er nach der Schlacht bei Groß-Görschen, so

sehr er einen Krieg zu vermeiden wünschen mußte, doch erneuert bei Napoleon und Alexander als bewaffneter Vermittler auf. Gleichzeitig wurde das Schwarzenbergsche Hilfskorps mit einem Teile des galizischen Reservekorps und der Truppen in Böhmen als Observationskorps an der Eger und sächsischen Grenze vereinigt. Dieser Aufmarsch, der allerdings erst Mitte Juni vollendet sein konnte, flankierte den Vorstoß Napoleons gegen Breslau so intensiv, daß dieser ein Weitertreiben des Angriffes über Breslau hinaus für untunlich erkannte. In der Absicht, Österreich durch Aufstellung einer italienischen Armee bei Laibach, einer bayrischen an der Regnitz und durch seine eigene Aufstellung in Sachsen zu imponieren, unterbrach er die Operationen und bot einen Waffenstillstand an. Sein Vorschlag wurde als eine Art Erlösung empfunden und führte noch am 4. Juni zum Waffen- 4. Juni
stillstand von Poischwitz (bei Jauer), nach dessen Stipulationen Napoleon sogar Breslau wieder räumte. Während des schließlich bis 15. August verlängerten, also mehr als 10wöchentlichen Waffenstillstandes wurden die diplomatischen Verhandlungen Metternichs mit Napoleon wie mit den Verbündeten lebhaft fortgesetzt. Die Situation war so zugespitzt, daß die Entscheidung ganz von Österreich abhing. Auf wessen Seite es sich neigte, dem winkte der Sieg. Napoleon wie die Verbündeten suchen jetzt seine Freundschaft. Napoleon will aber absolut nichts von seinen Eroberungen abtreten; daher tritt Österreich auf die Seite der Verbündeten und erklärt am 11. August Napoleon den Krieg. Dieser Entschluß, unter sehr schwierigen Verhältnissen gefaßt, ist wohl zweifellos der wahre Ausgangspunkt der endlichen Niederwerfung Napoleons.

Veränderungen während des Waffenstillstandes.

Davout hatte am 30. Mai Hamburg wieder eingenommen 30. Mai
und blieb mit 30.000 Mann dort; 20.000 Mann unter Vandamme zog Napoleon über Magdeburg an sich. Nach und nach verstärkten sich die in Deutschland stehenden französischen Streitkräfte bis auf 500.000 Mann, so daß Napoleon hoffte, allen Eventualitäten, auch dem Anschlusse Österreichs an die Koalition, gewachsen zu sein.

Die Streitkräfte der Verbündeten stiegen aber durch den Beitritt Österreichs und Bernadottes auf mehr als

800.000 Mann. Schon im März war Feldmarschall Fürst Schwarzenberg zum Kommandanten der österreichischen Armee und FML. Graf Radetzky zum Generalstabschef bestimmt worden. Nach dessen Denkschrift vom Mai wurde die Armee an der Eger bei Budin, Saaz und bei Prag zusammengezogen und wuchs bald auf 130.000 Mann an; ein 1. Reservekorps von 30.000 Mann sammelte sich zuerst bei Iglau, später aber, wegen der Bayern, an der Traun in Oberösterreich; ebenso ein 2. Reservekorps von 35.000—40.000 Mann unter FZM. Hiller gegen Italien im oberen Murtal. Zusammen stellte die Monarchie in kaum 3 Monaten 200.000 und bis Ende 1813 an 550.000 Mann ins Feld.

Preußen stellte mit Heranziehung der notdürftig formierten*) Landwehr 160.000 Mann auf. Außer den Garden (6000—7000 Mann) waren drei Korps (I. York, II. Kleist und III. Bülow) aus Linien-, Reserve- und Landwehrtruppen gemischt. Das IV. Korps (Tauentzien) bestand fast nur aus Landwehr. — Die russischen Feldarmeen verstärkten sich auf 180.000 Mann, — Bernadotte hatte bis Ende Mai 30.000 Schweden bei Stralsund gelandet.

Die Zeit des Waffenstillstandes wurde auf beiden Seiten zur Schulung der vielen unfertigen Formationen ausgenützt, doch ließen bei allen diesen Neubildungen, trotz der Einwirkung Napoleons einerseits und der unverkennbaren patriotischen Opferwilligkeit der preußischen und andern Neuformationen anderseits, die Marsch- und Gefechtstüchtigkeit sehr viel zu wünschen übrig. »Viele der jungen Truppen — auf beiden Seiten — waren stets nahe am Auseinanderlaufen«.

C. Herbstfeldzug in Deutschland.

Stärkeverhältnisse und Gruppierung Mitte August.

Operationsarmeen auf dem Hauptkriegsschauplatze:

Verbündete:

I. Böhmische (Haupt-) Armee, Schwarzenberg 250.000	130.000 Ö. 80.000 R. 40.000 P.	an der Eger und Elbe: bei Saaz—Budin—Melnik.

*) Z. B. teilweise mit englischen Monturen bekleideten.

2. Schlesische Armee unter Blücher 110.000 } 40.000 P. 70.000 R. } bei Breslau—Striegau.

3. Nordarmee unter Bernadotte 25.000 Schweden, 30.000 Russen und 70.000 Preußen (Bülow und Tauentzien), zusammen 125.000 Mann bei Spandau—Berlin.

Wallmoden an der Nieder-Elbe, an 25.000 Mann gegenüber von Davout.

4. Eine russische Reservearmee bildete sich bei Kalisz unter Bennigsen. Sie traf, 60.000 Mann stark, erst am 27. September über Gabel an der Eger ein.

Die Gesamtstärke der Feldtruppen der Verbündeten betrug damals 560.000—570.000 Mann, die der Reservetruppen, der Blokadekorps und Besatzungen (Stralsund) auf dem deutschen Kriegsschauplatze 180.000—200.000 Mann; dazu die 2 österreichischen Reservekorps gegen Bayern und Italien mit 70.000 Mann.

Franzosen:

Unter Napoleons direktem Befehl stehen gegenüber der böhmischen Armee 4 Korps, die Garden und 3 Reiterkorps (an 170.000 Mann), und zwar St. Cyr (XIV.), Vandamme (I.), Poniatowski (VIII.), Victor (II.) und die Garde, bei Dresden—Pirna—Görlitz—Bautzen—Zittau.

Unter Neys, später Macdonalds Kommando stehen gegen Breslau vorgeschoben 4 Korps mit 120.000 Mann, und zwar Marmont (VI.) und Macdonald (XI.) bei Bunzlau—Löwenberg; dann die Korps III und V bei Liegnitz—Goldberg.

Unter Oudinot stehen bei Luckau, gegenüber der »Nordarmee«, 70.000 Mann (Bertrand [IV.], Reynier [VII.] und Korps XII). Ein Zwischenkorps Girard (15.000 Mann) steht bei Magdeburg, Davout mit 25.000 Mann bei Hamburg im freien Felde, 10.000 Mann als Besatzung.

Die Gesamtzahl der Napoleonischen Kräfte betrug nun 600.000 Mann. Davon die 3 Operationsarmeen unter Napoleon, Ney und Oudinot gegen 370.000, mit Girard und Davout 420.000 Mann. 30.000 Bayern sammelten sich am Inn, 50.000 bis 60.000 Italiener unter Eugen bei Udine. Der Rest war zu Besatzungen oder andern Nebenzwecken verwendet.

Das Übergewicht der Verbündeten betrug auf dem Hauptkriegsschauplatze Mitte August 100.000—120.000 Mann, wenn nicht mehr.

Operationspläne.

Napoleon will an der Elbe festen Fuß behalten und sich speziell in Sachsen, zunächst bei Dresden—Bautzen—Görlitz, mit 300.000 Mann zwischen den ihn umklammernden Gegnern eingekeilt erhalten, um je nach der Gruppierung und eventuellen Blößen der Verbündeten sich auf die eine oder die andere Seite zu werfen.

70.000 Mann unter Oudinot (unterstützt von Girard [15.000 Mann] und Davout [25.000 Mann]) sollen auf Berlin gegen die Nordarmee und weiter gegen Stettin operieren.

Als Basis für diese Operationen (»auf der inneren Linie«) richtet sich Napoleon die mittlere Elbe besonders ein. Pirna, Meißen werden befestigt, Dresden speziell als doppelter Brückenkopf hergerichtet. Torgau, Wittenberg, Magdeburg werden ebenfalls stärker befestigt und zum raschen Uferwechsel eingerichtet. Ebenso Hamburg von Davout; er soll von dort aus, dem Hauptpunkte der 32. Militärdivision, den Besitz der unteren Elbe sicherstellen und bei den Operationen gegen Berlin mitwirken. Bei Pirna—Sonnstein, Königstein—Lilienstein werden Brücken geschlagen; die dortigen Schlösser sichern raschen Uferwechsel. Von den letzteren Punkten wird nach Stolpen eine neue Straße — über 20 *km* lang — gebaut. Große Verpflegs- und Munitionsdepots werden angelegt.

Die Hauptverbindung lief über Leipzig—Naumburg—Erfurt—Kassel—Mainz. Die Linie Wesel—Hannover gegen Hamburg und Magdeburg blieb jedoch auch als Etappenstraße eingerichtet. Zur Sicherung dieser Linien wurde die Befestigung einzelner Punkte, die Echelonierung der Reservetruppen und eine spezielle Regelung des Verkehres, Marsch nur in starken Verbänden und dergleichen angeordnet.

Alle diese Einrichtungen gelten als mustergültiges Beispiel für die Herrichtung des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes.

Wie in politischer, so fiel Österreich auch in militärischer Hinsicht die Führerschaft zu. Nach dem Trachenberg-Radetzkyschen Operationsplane vom 13. Juli rochieren vom

[illegible]. August an, knapp vor Ausbruch des Feldzuges, 120.000 Preußen und Russen in 4 Kolonnen unter Kleist und Barclay aus Schlesien über Glatz und Melnik an die Eger. Diesen Armeebildungen und Märschen lag die Idee zu grunde, Napoleon auf allen 3 Seiten (von Berlin, Breslau und von der Eger her) zu umstellen, seine über Erfurt und Leipzig laufende Rückzugslinie zu bedrohen und ihn müde zu ringen, ohne eine entscheidende Schlacht anzunehmen, bei der man sein Führertalent besonders fürchtete.

Dabei schätzte man Napoleons Kräfte in Sachsen und der Lausitz auf nur 280.000 Mann, während sie 370.000 betrugen; — man wollte gleich nach Ablauf des Waffenstillstandes mit der Hauptarmee das Erzgebirge mit der Direktion Leipzig überschreiten. Hätte man des Gegners wirkliche Stärke gewußt, so hätte man sich zu einem so kühnen Vorgehen, bei dem man sich notgedrungen in 3—4, über 70—80 *km* Front verteilte Kolonnen teilen mußte, kaum entschlossen. Hätte anderseits Napoleon die Stärke der Nordarmee genauer gekannt, so hätte er wohl Oudinot weit stärker gemacht.

Begebenheiten.

I. Abschnitt. Napoleons Offensive gegen Blücher, Oudinots Vorstoß auf Berlin.

In der Idee, daß die Russen und Preußen in Schlesien ihm standhalten würden, richtete Napoleon sein Hauptaugenmerk zunächst auf Schlesien. Die starke Verschiebung von Kräften von dort nach Böhmen an die Eger war ihm unbekannt geblieben und bereitete ihm die erste große Enttäuschung in diesem Kriege.

Er verließ Dresden am 17. August, als der Waffenstill- 17. Aug.
stand ablief, und drang, um zunächst über die Verhältnisse am rechten Elbe-Ufer die notwendige Orientierung zu erlangen,
am 19. mit dem VIII. Korps nach Gabel vor. Er erfuhr hiebei, 19. Aug.
daß die österreichische Armee bereits am 17. über Prag und Schlan nach Westen abgerückt sei (sie hielt gerade in Schlan große Parade) und daß gegen 40.000 Preußen und Russen — es waren aber 120.000 — über Melnik zu ihr gestoßen seien. Er zog demnach den falschen Schluß, daß die schlesische Armee, die nur noch 100.000 Mann stark war, 200.000 Mann

zähle, und daß er zuerst diese zurückdrängen müsse, bevor er sich gegen die österreichische Armee auf Prag wenden könne.

Auf Grund dieses Entschlusses ließ er bei Gabel etc etwa 100.000 Mann, bei Dresden—Pirna 25.000 Mann zurück und rückte selbst mit den 60.000 Garden nach Schlesien zu Neys 120.000 Mann, um mit dieser Macht zuerst die schlesische Armee zurückzuwerfen. In diesem Sinne hatte er auch Ney am 17. angewiesen, im Falle der Gegner überlegen anrücken sollte, bis auf die Stellungen von Bunzlau und Löwenberg am Bober zurückzugehen.

Blücher hatte auf die Nachricht von französischen
14. Aug. Streifereien im neutralen Gebiet schon am 14. (3 Tage vor Schluß der Waffenruhe) seine 3 Korps über die Demarkation vorrücken lassen und in langsamem, unruhigem und breitem
20. Aug. Vormarsche (60—70 *km* in 7 Tagen) bis 20. abends mit dem rechten Flügel (Sacken) Bunzlau, mit dem Gros (York und Langeron) Löwenberg erreicht, während Detachements am Gebirgsfuße über Landshut—Hirschberg vorgingen.

21. Aug. Napoleon erreichte mit den Garden am 21. Löwenberg und warf Blücher, der, als er Napoleons Eintreffen erfahren, sofort den Rückmarsch angeordnet, aber nicht rasch genug
22. Aug. angetreten hatte, am 21. und 22. auf Goldberg zurück, worauf Blücher am 23. und 24. weiter bis Jauer zurückging.

Napoleon ließ nun Blücher bloß 3 Korps (III., XI. und V.) und 1 Kavalleriekorps, an 100.000 Mann, unter Macdonald gegenüber, mit dem Auftrage, Blücher noch über Jauer zurückzuwerfen, um derart den Rücken Napoleons zu decken, der selbst mit den Garden und Marmonts Korps nach Dresden gegen die österreichische Hauptarmee zurückeilte, von der ihm am 23. St. Cyr aus Dresden gemeldet hatte, daß sie am
22. Aug. 22. das Erzgebirge überschritten habe.

Dabei war aber das Versehen unterlaufen, daß nicht bloß Ney, den Napoleon für seine Person zu sich befohlen hatte, sondern auch dessen Korps (III.), am 24. von der Verfolgung ab von Liegnitz nach Bunzlau marschiert war und am 25.
26. Aug. wieder zurückkehren mußte, so daß Macdonald erst am 26. wieder seine 3 Korps beisammen hatte. Er dirigierte nun III. von Liegnitz, V. von Goldberg her, XI. dazwischen, an und über die Katzbach, um den bei Jauer stehen gebliebenen Blücher anzugreifen.

Gefecht an der Katzbach. Blücher aber hatte am 24. abends, als er erfuhr, daß die Franzosen ihren Vormarsch an der Katzbach eingestellt hätten, seinerseits beschlossen, wieder umzukehren. Er rückte am 25. von Jauer vor, um am 26. Aug. 26., während Langeron gegen Löwenberg bloß hinhielt, mit York und Sacken die Katzbach zu übersetzen und das bei Liegnitz angekommene französische III. Korps anzugreifen. Infolgedessen kam es am 26. südlich der Katzbach zu einem Rencontre zwischen den Tetedivisionen und der Kavallerie der französischen Mittelkolonne (XI), welche von York und von Sackens Reiterei in das Tal der Katzbach zurückgeworfen wurden. Hierauf traten auch der rechte Flügel Macdonalds (V), der Langeron an die wütende Neiße zurückgedrängt hatte, und das linke Flügelkorps (III), das erst spät abends an der Katzbach eingetroffen war, den Rückzug an. — Trotz Blüchers Drängen wurde nur mit den Avantgarden und langsam verfolgt; der unaufhörliche Regen hatte die Flüsse so angeschwollen, daß man nur auf den großen Straßenbrücken bei Goldberg und Liegnitz vorgehen konnte. Mit Ausnahme einer Division (Puthod), die sich von Hirschberg bis nach Löwenberg boberabwärts zog, dabei in die Kolonnen Langerons geriet und kapitulieren mußte, standen die Franzosen in leidlicher Haltung noch am 29. am Bober. Blücher langte auch erst am 29. abends 29. Aug.
mit dem Gros an diesem Flusse und am 30. an der Queis an 30. Aug.
(60 *km* von Jauer in 5 Tagen). — Die vielen Märsche, der elende Zustand der Wege und die schwierige Verpflegung hatten auch auf Seite der Verbündeten die neuformierten, schlecht bekleideten Landwehren arg hergenommen. Über den damaligen Zustand der Truppen schrieb Moltke: »Die Anstrengungen und Verluste des Korps York vom 14.—26. August 1813 waren so starke, daß es 12.000 Mann oder ein Drittel seines Standes verlor (3 Bataillone Landwehr lösten sich ganz auf); General York glaubte am 25. August (am Tage vor der Schlacht an der Katzbach) bei seinem Zusammentreffen mit Blücher in Jauer für die fernere Gefechtsfähigkeit seines Korps nicht einstehen zu können und reichte seinen Abschied ein.«

* * *

Oudinots Vorstoß auf Berlin. Während Napoleon mit den Garden vom 19. an nach Schlesien marschierte und

Blücher vom 22.—24. nach Jauer zurückwich, hatte Oudinot den ihm befohlenen Vormarsch auf Berlin unternommen. Er hatte seine 3 Korps (XII, VII und IV) — 60.000 Mann stark —
19. Aug. am 19. bei Baruth, südlich der Nuthe—Notte-Sumpfzone, versammelt und schob sich am 20. nach links gegen Luckenwalde, um mehr im Anschlusse mit dem Verbindungskorps Girards
21. Aug. vorzugehen. Am 21. drang er in die Sumpfzone ein, drängte an diesem Tage und am 22. die dahin vorgeschobenen Vortruppen zurück und debouchierte in der Annahme, auf keinen
23. Aug. stärkeren Widerstand mehr zu treffen, am 23. in das freiere, gangbarere Terrain südlich Berlin. Sein Anmarsch war bisher ein sehr geschlossener, kaum 10 *km* breiter gewesen; am 23. erweiterte er sich zu seinem Nachteile auf 15 *km*, womit er auch den bisher festgehaltenen Einklang zwischen den einzelnen Kolonnen verlor. Die rechte (Bertrand) traf vormittags des 23. bei Blankenfelde auf eine allerdings starke Aufstellung Tauentziens, griff nur matt an und zog sich wieder ins Defilé zurück. Die mittlere (Reynier) erreichte mittags Groß-Beeren; die linke debouchierte erst spät abends. — Kaum 4 *km* entfernt von diesen 2 Defiléausgängen stand aber das Gros der Nordarmee, über 100.000 Mann stark, welches Bernadotte, als er am 21. den Vormarsch Oudinots erfahren, schon am 22. dort zusammengezogen hatte, und zwar mit der Absicht, diesen beim Debouchieren von der Flanke her anzufallen. Infolgedessen konnte am 23. abends das preußische Korps Bülow mit großer Übermacht überfallsartig auf das isolierte Korps Reynier vorgehen und dieses aus Groß-Beeren wieder zurückwerfen. Von der linken Kolonne Oudinots erschien wohl ein Teil noch in der Nacht auf dem Gefechtsfelde, nötigte auch Bülow, den rechten Flügel zurückzunehmen, aber angesichts der feindlichen Übermacht gab Oudinot den Vorstoß auf Berlin doch auf und zog sich — fast gar nicht verfolgt — auf Jüterbogk und von da bis anfangs September nach Wittenberg zurück. Bernadotte war mit den Russen und Schweden bei Potsdam stehen geblieben, da er am 23. von einem Vorbrechen der Franzosen aus Magdeburg hörte und dort Davout vermutete;
27. Aug. erst als am 27. die dorthin entsendete Division Hirschfeld die weit schwächere Verbindungsdivision Girard bei Hagelsberg zurückgeworfen hatte, rückte er nach Wittenberg nach.

* * *

II. Abschnitt. Vormarsch Schwarzenbergs. Schlacht bei Dresden.

Mittlerweile hatte auch die Schwarzenbergsche Armee ihren Aufmarsch am Südfuße des Erzgebirges vollendet und ihren Vormarsch begonnen. Die Österreicher waren vom 15. 15. Aug.
an über Melnik und Schlan an die obere Eger und nach Komotau, die Preußen nach Brüx, die Russen nach Teplitz marschiert. Nach einem dringend notwendigen Rasttage nach 21. Aug.
den langen Märschen (über Glatz bis Brüx 250 *km* in 12 bis 13 Tagen) überschritt die Armee am 22. das Erzgebirge 22. Aug.
in 4 Kolonnen, Direktion Leipzig, ohne sich viel um das Erscheinen Napoleons bei Gabel zu kümmern. Man hoffte, durch den Vormarsch nach Sachsen den eventuellen Vorstoß von Gabel auf Prag zu paralysieren. Am 23., als in der Richtung 23. Aug.
auf Leipzig kein Gegner gefunden wurde, wendete sich die Armee plötzlich nach Dresden, wo sie am 25. mittags an- 25. Aug.
langte, durch Kaiser Alexander aber von dem sofortigen Angriffe auf die dortigen Befestigungen abgehalten wurde.

Infolgedessen gelingt es Napoleon, noch am 26. recht- 26. Aug.
zeitig zur Unterstützung St. Cyrs einzutreffen. Die Garden und Marmont hatten vom 23.—26. in 4 Tagen über 130 *km* (also mehr als 30 *km* pro Tag) hinterlegt. Während des Anmarsches auf Dresden schwankte Napoleon, ob er nicht besser täte, mit den heranrückenden Korps von Stolpen über die Brücken von Königstein in die rechte Flanke Schwarzenbergs zu stoßen. Er läßt schließlich aber nur Vandamme gegen Königstein vorbrechen und rückt mit dem Gros, um die bedrängte Hauptstadt seines Verbündeten nicht in Feindeshände fallen zu lassen, doch nach dieser.

Schlacht bei Dresden. Schwarzenberg befahl für den 26., daß die einzelnen Kolonnen die Franzosen aus dem Vorfeld bis an die eigentliche Befestigungslinie der Umfassung der Vorstädte zurückdrängen, daß dann die Reserveartillerie auffahren und nachmittags die Stadt beschießen sollte.

Die Verbündeten setzten sich auch wirklich unmittelbar vor der Stadt auf kaum 2000—3000^{x} fest; die Preußen im »Großen Garten«, die österreichische Division Colloredo nahm schon eine unmittelbar vor der Enceinte liegende Lünette, die Beschießung begann; jetzt trat aber auch der Rückschlag

ein. Napoleon war schon um 9^h vormittags in Dresden angelangt; bis 5^h nachmittags defilierten die 5 Gardedivisionen über die Elbebrücken und verstärkten die schon arg bedrängten 3 Divisionen St. Cyrs. — Als dann die Garden in den verschiedenen Abschnitten angriffsbereit waren, ordnete Napoleon das gleichzeitige Vorbrechen derselben zur Wiedergewinnung eines genügenden Aufmarschraumes vor der Stadt an. Die während der Nacht noch einrückenden Korps II und VI hatten, ersteres den rechten Flügel, letzteres das Zentrum, zu verstärken.

27. Aug. Am 27. August sollte Murat (mit 40.000 Mann) nördlich der Weißeritz gegen den als schwach erkannten linken Flügel Schwarzenbergs den Hauptschlag führen; das Zentrum sollte nur hinhaltend fechten und der linke Flügel auf der Pirnaer Straße gegen den rechten Flügel Barclays vorgehen und die Verbindung mit dem 15 *km* entfernten Pirna aufnehmen. Dort wußte man Vandamme, der im Laufe des 26. seine 4 Divisionen über die Brücken von Königstein geführt hatte, um am 27. Pirna zu erreichen, wo Ostermanns (II.) Korps stand, im Anmarsche.

Schwarzenberg seinerseits hatte für den 27. das noch zurückgebliebene Korps Klenau (25.000 Mann) in den Abschnitt nördlich der Weißeritz vordirigiert, um dann (150.000 gegen 120.000 Mann) den Angriff auf Dresden zu wiederholen. Klenau konnte aber diesen Abschnitt erst gegen Mittag erreichen und so unterlagen bei der Schwierigkeit der Verbindung über die Weißeritz die 2 dortigen österreichischen Divisionen dem mit doppelter Überlegenheit ausgeführten umfassenden Angriffe Murats; sie wurden von Klenau nur mehr im Rückzuge aufgenommen, worauf Schwarzenberg noch
28. Aug. in der Nacht auf den 28. den allgemeinen Rückzug antrat.

In der Annahme, daß die Verbündeten teils die große Pirnaer, teils die Freiberger Straße benützen würden, hatte Napoleon Murat auf diese, die Korps Vandamme, Mortier und St. Cyr auf die erstere und dazwischen das Korps Marmont angesetzt. Als sich aber am 28. ergab, daß die Verbündeten mehr gegen Westen, auf Altenberg und Marienberg, abzogen, löste Napoleon diese Gruppen wieder auf: St. Cyr sollte zwischen Marmont und Vandamme und letzterer direkt auf Teplitz nachdrängen. Die junge Garde (Mortier) hielt er

in Pirna an. — Von den Verbündeten zogen sich die Hauptkräfte auf Komotau, Brüx und Teplitz auf den verschiedenen, sehr schlechten und durch das andauernde Regenwetter noch verschlechterten Wegen über das Gebirge zurück.

Ostermann gelang es am 28., wenn auch unter Verlusten, um Vandamme herum von Pirna die Nollendorfer Straße zu gewinnen; er wurde aber schon hart gedrängt und stellte sich am 29. über Aufforderung der nach Teplitz gelangten 29. Aug.
Monarchen 15 *km* östlich, bei Priesten, erneuert zum Kampfe, um Vandamme von Teplitz fernzuhalten.

Schwarzenberg schickte hierauf noch in der Nacht die 2 Divisionen Colloredo und Bianchi von Dux zur Verstärkung, so daß er gegen 100.000 Mann auf das Gefechtsfeld von Kulm brachte. Während die Russen bei Priesten festhielten, umfaßte 30. Aug.
Colloredo gegen Arbesau den linken Flügel Vandammes und drückte diesen ein; von Nollendorf her erschien auch noch das am Abend des 29. in Fürstenwalde eingetroffene Korps Kleist, welches auf die Meldung, daß der direkte Weg nach Teplitz durch Wagenkolonnen versperrt sei, am 30. nach Osten gegen die Pirnaer Straße ausgebogen war. Vandamme machte nun mit allen Reserven kehrt, zersprengte wohl einen Teil des Korps Kleist, ward aber hiebei auch selbst vollständig zersprengt und gefangen. St. Cyr war an demselben Abend 10 *km* nördlich davon bei Lauenstein angekommen, Mortier in Pirna geblieben. — »So endete der gefährliche Rückzug über das Gebirge durch des Zufalls Fügung« und Schwarzenbergs energisches Zugreifen »noch mit einem großen Siege«.

Napoleon hatte noch am 25. vor Dresden die Niederlage Oudinots bei Groß-Beeren erfahren; am Abende des 28. nach Dresden zurückgekehrt, erfuhr er auch die Niederlage Macdonalds an der Katzbach. Dies wird wohl die Hauptursache gewesen sein, daß Napoleon nicht selbst am 29. und 30. die Verfolgung weiterführte und daß er Mortier in Pirna zurückhielt. Die Folgen dieser geringeren Ausnützung des Dresdner Sieges aber waren große.

III. Abschnitt. Napoleons zweite Offensive gegen Blücher. Neys Vorstoß auf Berlin. Schwarzenbergs zweite Offensive.

Als Blücher am 1. September mit den Avantgarden vor 1. Sept.
Bautzen (50 *km* von Dresden) erschien, wendete sich Napoleon,

statt, wie zuerst (nach dem Eintreffen der Nachricht von Oudinots Niederlage) geplant, nach Berlin, am 1., 2. und 3. September zum zweitenmal mit der Garde gegen Blücher.
4. u. 5. Sept. Er drängte ihn auch am 4. in den Gefechten bei Hochkirch und am 5. von Markersdorf und Görlitz (aber ohne rechte Entscheidung) bis hinter die Queis nach Lauban (60 *km* östlich Bautzen) und nach Löwenberg zurück.

* * *

Gleichzeitig erneuerte Ney von Wittenberg aus den Versuch Oudinots gegen Berlin vorzustoßen. Er brach mit denselben 3 Korps, 60.000 Mann stark, in der allgemeinen Richtung Luckau auf, welchen Raum Napoleon wieder zur Sicherung seiner linken Flanke und seines Rückens besetzt
5. Sept. haben wollte, warf am 5. bei Zahna den linken Flügel der vor Wittenberg stehenden Nordarmee (Tauentzien) zurück,
6. Sept. wurde aber am 6., als er den Marsch wieder fortsetzen wollte, von dem herbeigeeilten Zentrumskorps (Bülow) und dem rechten Flügel der Nordarmee in die Flanke gefaßt und im Gefechte bei Dennewitz und Jüterbogk (30 *km* von Wittenberg) mit einem Verluste von über 20.000 Mann auf Torgau zurückgeworfen.

Dadurch verengt sich Napoleons Operationsraum immer mehr. Dieser mußte, noch bevor Neys Niederlage eintrat, schon am 5. wieder von Blücher ablassen, da Schwarzenberg, um Blücher zu entlasten, seinen rechten Flügel wieder von Leitmeritz über Auscha und Zwickau gegen Zittau hatte vorgehen lassen.

8. Sept. Am 8. ist Napoleon mit den Garden wieder von Markersdorf her in Dresden eingetroffen und erreicht am 10. September die böhmische Grenze bei Nollendorf am linken Elbe-Ufer.
7. Sept. Schwarzenberg hat aber schon am 7. den rechten Flügel wieder halten lassen und zum Teile auf das linke Elbe-Ufer
10. Sept. herübergenommen, um am 10., auf den Höhen bei Aussig in Schlachtordnung aufmarschiert, Napoleon entgegenzutreten. Dieser, mittlerweile von dem Mißerfolge Neys und dessen Rückzug auf Torgau benachrichtigt, traut sich nun nicht, die überaus starken Positionen von Aussig anzugreifen und auf
10.—18. Sept. Prag vorzustoßen und bleibt vom 10. bis 18. September auf den unwirtlichen Hochflächen des Erzgebirges an der böh-

mischen Grenze stehen, vergeblich auf ein weiteres Vorgehen Schwarzenbergs wartend, das ihm die Gelegenheit zu einem Schlage gegeben hätte.

* * *

In diese Zeit, Mitte September (nach den 4 Niederlagen der französischen Generale: bei Groß-Beeren am 23., an der Katzbach am 26., bei Kulm am 30. August und bei Dennewitz am 6. September), fällt die Vereinbarung über den weiteren Operationsplan der Verbündeten. Blücher, der immer danach strebte, das Kommando über alle preußischen Truppen zu erhalten, hatte zunächst Tauentzien von der Nordarmee näher an sich gezogen und war dann angewiesen worden, mit seiner ganzen Armee — den frontalen Vorstoß auf Dresden vermeidend — zu der Nordarmee Bernadottes zu stoßen, um im Vereine mit dieser von Dessau und Halle her gegen die Hauptverbindung Napoleons, Erfurt—Leipzig, zu wirken, während Schwarzenberg über das Erzgebirge auf Leipzig im Rücken des bei Dresden stehenden Kaisers Napoleon vordringen sollte.

IV. Abschnitt. Gruppierung Napoleons um Meißen. Blüchers Marsch zur Nordarmee. Napoleons Stoß auf Dübben.

Blücher drängt in den Tagen vom 17. bis zum 22. September Macdonald von Görlitz wieder langsam auf Bautzen und gegen Bischofswerda bis auf einen Marsch östlich Dresden zurück, so daß Napoleon sich am 18. zum drittenmal (mit den Garden wieder über Dresden) gegen ihn in Marsch setzt und hofft, vielleicht doch noch zu einem entscheidenden Schlage zu gelangen. 17.—22. Sept.

In dem Gefechte von Bischofswerda am 22. weicht aber Blücher dem entscheidenden Schlage aus. Gleichzeitig erfährt der Kaiser, daß Bernadotte mit Teilen der Nordarmee unterhalb Wittenberg die Elbe passiert habe. Derart immer enger umstellt und ohne Aussicht, eine der 3 Armeen anfallen zu können, geht Napoleon am 23. und 24. auf Dresden zurück und räumt vom 25. September an das rechte Elbe-Ufer. Er konzentriert bei Meißen, einen Marsch unterhalb Dresden, die Reserven, indem er gleichzeitig der »Nordarmee« wieder Ney mit dem IV. und VII. Korps (das XII. war aufgelöst worden) 22. Sept. 25. Sept.

an der unteren Mulde entgegenstellt, während Murat mit dem II. und VIII. Korps bei Chemnitz die Debouchéen des Erzgebirges gegenüber Schwarzenberg verteidigen soll. St. Cyr mit dem XIV. Korps beläßt er (nach langer Überlegung des Pro und Kontra) in Dresden. — »Die Periode der Notwehr ist an Napoleon herangetreten.« Radetzkys Plan des allmählichen Niederringens gewann immer deutlichere Gestalt. Das »Rekrutenheer« Napoleons, trotz aller Anstrengungen des Kaisers dürftig verpflegt, durch die vielen Märsche — ohne Siege — überanstrengt und durch Desertionen entmutigt, ist auf 300.000 Mann zusammengeschmolzen; die Hauptarmeen der Verbündeten haben sich auf 450.000 Mann verstärkt.

25. Sept. Als Marmont am 25. mit dem VI. Korps von Großenhayn nach Meißen abrückte, besetzte Blücher alsbald am 27. ersteren Ort und schob Abteilungen gegen Meißen vor.
24. Sept. Gedeckt durch diese, begann er am 28. den Abmarsch zur Nordarmee, deren Hauptkräfte am 24. September die Elbe westlich von Wittenberg, bei Acken und Roslau überschritten hatten und sich über Dessau und Köthen langsam gegen Halle, zwei Märsche westlich von Leipzig, also schon im Rücken Napoleons, vorschoben. Von den preußischen Generalen, die nur widerwillig unter Bernadottes Kommando standen, war Bülow speziell vor Wittenberg liegen geblieben, um die kleine Festung einzuschließen. (Alle die Schwierigkeiten, die sich beim Zusammenwirken von Armeeteilen verbündeter Mächte zu ergeben pflegen, machten sich besonders bei der schwedisch-russisch-preußischen Nordarmee unter dem Kommando des ehemaligen französischen Marschalls geltend.)

Blücher erreichte ohne Störungen am 2. Oktober nach 5 Märschen die Elbe unterhalb Torgau bei der Mündung der schwarzen Elster (80 *km* von Großenhayn), forcierte am 3. Oktober im Gefechte von Wartenburg die Elbe (York gegen Bertrand) und marschierte am 4. und 5. nach Dessau, wo er sich an die Nordarmee anschloß.

5. Okt. Napoleon erfährt Blüchers Elbe-Übergang am 5. Oktober und beschließt darauf, in der irrigen Annahme, daß das Gros Blüchers und auch Teile Bernadottes noch bei Wittenberg stünden, Ney zu unterstützen und mit Marmont und den Reserven über Wurzen und dann beiderseits der Mulde auf
7. Okt. Wittenberg herabzurücken. Er bricht am 7. auf und erreicht am

10. und 11. mit dem Gros Dübben; Reynier mit dem VII. Korps debouchiert aus Wittenberg, zersprengt am 11. Bülows Korps und verfolgt dasselbe am 12. Elbe abwärts bis Roslau; — die Hoffnung, die Hauptkräfte der Nordarmee zu treffen, ist aber geschwunden. Bernadotte und Blücher sind dem Stoße ausgewichen, aber nicht, wie Napoleon hoffte, auf Berlin, sondern seitwärts gegen Halle. Sein Vorstoß ist ein Luftstoß geworden. Noch am 13. ordnete er — mit Rücksicht auf die Vorgänge bei Murat — die Konzentrierung aller Korps bei Leipzig an. 11. Okt.

V. Abschnitt. Schwarzenbergs Vormarsch, Napoleons Rückmarsch auf Leipzig.

Fürst Schwarzenberg hatte in Übereinstimmung mit Blüchers Abmarsch zur Nordarmee (am 27.) ebenfalls Ende September von Komotau, Kaaden und Karlsbad zunächst mit der Kavallerie den Vormarsch auf Chemnitz und Zwickau gegen Altenburg und Leipzig angetreten. Bei Aussig, — zur Festhaltung der Linie auf Prag und um später gegen Dresden zu operieren — wurde Bennigsen mit seiner eben erst eingetroffenen Armee von 60.000 Mann zurückgelassen. (Von Karlsbad nach Zwickau sind 3, nach Altenburg 4, nach Leipzig 6 Märsche.) 27. Sept.

Schon am 28. September vertrieb Schwarzenbergs Kavallerie die französische Kavalleriedivision Lefèbvre aus Altenburg und näherte sich Leipzig bis auf 40 *km*. Ein Streifkorps (Tschernitschew) gewann am 30. September schon Kassel, das es allerdings am 4. Oktober wieder räumen mußte, aber erst am 9. Oktober erreichte das Infanteriegros Schwarzenbergs Zwickau und Chemnitz. 28. Sept. 9. Okt.

Murat zog sich langsam am 9. (10 *km* weit) auf Frohburg, am 10. auf Borna, nach einem kleinen Gefecht am 11. gegen Liebertwolkwitz, 8 *km* südlich Leipzig, zurück, das er auch am 13. nach einem großen Reitergefechte behauptete. 10. Okt. 13. Okt.

Napoleons Gros stand damals noch 2 starke Märsche nordöstlich davon an der Mulde; — trotzdem gelingt es ihm, am 14. und 15. mit dem Gros nach Leipzig zu gelangen und Murat zeitgerecht zu unterstützen. 14. u. 15. Okt.

Aber auch die beiden großen Armeen der Verbündeten waren schon am 14. Oktober — nach dem Gefechte bei Liebertwolkwitz — einerseits von Halle, anderseits von Borna und Peggau aus, im Rücken Napoleons bei Lützen, 20 *km* westlich Leipzig, miteinander in Verbindung getreten. Nichtsdestoweniger sollte erst die große Schlacht Napoleon zur Räumung Leipzigs zwingen.

15. Okt. **Schlacht bei Leipzig.** Am 15. marschierten die Kolonnen auf. Napoleons Gros formierte sich hinter Murat bei Wachau, Front gegen Schwarzenberg: 130.000 Mann gegen 200.000; Ney und Marmont mit 50.000 Mann machten im Norden Leipzigs bei Möckern Front gegen Blücher; Bertrand mit 20.000 Mann nahm, Front gegen West, eine Aufstellung jenseits Leipzig bei Lindenau, gegenüber dem österreichischen Korps Gyulays, der mit 25.000 Mann die Elster abwärts schon in den Rücken Napoleons gelangt war. — Das Gros Bernadottes, das Korps Bennigsens und auf französischer Seite das Korps Reynier waren noch im Anmarsche.

16. Okt. Von den Verbündeten greift am 16. am linken Ufer der Elster und Pleiße zunächst Gyulay die Aufstellung Bertrands bei Lindenau an, wird aber geworfen und zieht sich wieder die Elster aufwärts an die Hauptarmee heran. — Diese geht in 6 Kolonnen am rechten Pleiße-Ufer gegen die Front der gegen Süden entwickelten französischen Schlachtlinie vor. Der Hauptkampf spielte sich bei Wachau ab, wo Napoleon am Galgenberge 6 zwölfpfündige Gardebatterien aufgefahren hatte, an deren Feuer sich der Angriff der hieher dirigierten 2. Angriffskolonne brach. In Ausnützung dieses Erfolges ließ Napoleon dann Murat mit 3 Kavalleriedivisionen im Zentrum vorrücken, welche direkt gegen den Aufstellungspunkt Schwarzenbergs, der beiden Kaiser und des Königs von Preußen Direktion nahmen, aber teils in Sumpfterrain gerieten, teils zu früh in Galopp fielen, so daß sie dann von der Reiterei der Verbündeten leicht geworfen wurden. Weiters beorderte er das V. Korps von dem beherrschenden Höhengelände zwischen Wachau und Liebertwolkwitz zum Vorstoße gegen den rechten Flügel Schwarzenbergs vor. Aber so wenig es den Verbündeten gelungen war, durchzudringen, so wenig gelang es auch Napoleon, den rechten Flügel Schwarzenbergs endgültig zu werfen und derart noch im

tzten Momente die drohende Umklammerung zu sprengen. Im Norden von Leipzig, bei Möckern, werden Marmont n Blücher und Ney von Langeron bis an die Mauern n Leipzig und hinter die Parthe zurückgedrängt.

Am 17. rückt bei Napoleon das VII. Korps (Reynier) 17. Okt.
n, das gleich östlich von Leipzig aufgestellt wird. Gegenüber n diesem marschierte dann Bernadotte auf, der, von Halle rangezogen, hinter Blücher gestanden war und nun, um die ücke zwischen Blücher und Schwarzenberg zu schließen, er die Parthe rückte und Front gegen Westen machte. m rechten Flügel Schwarzenbergs rückte Bennigsen ein.

Napoleon nahm seine Hauptkraft an der Südfront um 00ˣ auf Probstheyda, das er befestigen ließ, zurück. Seine hlachtfront bildete jetzt einen Halbkreis von etwa 20.000ˣ, r vom Nordausgange Leipzigs (über Schönefeld, 2500ˣ öst-h der Stadt) bis Probstheyda lief. Am andern Ufer blieb r Freihaltung der Rückzugslinie wieder nur Bertrand.

Schwarzenberg hatte die Absicht, am 18., ähnlich wie n 16., mit den Hauptkräften längs der Pleiße vorzurücken d Probstheyda anzugreifen. Es stehen 300.000 Verbündete gen 200.000 Franzosen.

Der Kampf am 18. dreht sich hauptsächlich um den 18. Okt.
esitz von Probstheyda, das mehrmals genommen und ieder verloren wird. Die Entscheidung aber tritt nachmittags n, als die an der Ostfront stehenden Sachsen des VII. Korps d eine württembergische Reiterdivision zu den Verbündeten ergehen und dadurch die Stellung bei Probstheyda un-ltbar wird. — Blücher hat die Nordfront nur beobachtet; ertrand war von Lindenau gegen den wieder vorgerückten yulay offensiv vorgegangen und hatte dadurch die Rückzugs-raße freigehalten. — Napoleon beginnt noch am 18. abends d in der Nacht auf den 19. den Rückzug, welchen Mac-nald, Lauriston, Poniatowski und Reynier mit den Resten rer Korps durch Festhaltung der Stadt decken sollen.

19. Oktober. Während Napoleon an diesem Tage 19. Okt.
itzen erreicht, stürmen die Verbündeten Leipzig. Das vor-itige Sprengen der Brücke über die Elster schneidet fast e ganze Arrièregarde der Armee ab. Der am Schlachttag m Marschall ernannte Fürst Poniatowski findet bei dem rsuche, die Elster zu durchschwimmen, den Tod.

Von den Verbündeten nur seitens Schwarzenbergs direkt, und von dem gegen Wetzlar dirigierten Blücher nördlich gefolgt, erreicht Napoleon Erfurt (wo auch die Polen ihn verlassen) und am 30. Oktober bei Hanau den Main.

* * *

Bis zum 8. Oktober waren am Inn die bayrische Armee und das I. österreichische Reservekorps einander gegenüber-
8. Okt. gestanden. Als es Metternich am 8. Oktober gelang, Bayern
17. Okt. vom Rheinbunde loszulösen, übernahm Wrede am 17. den Oberbefehl über beide Korps und führte dieselben, 60.000 Mann stark, gegen Würzburg an den Main, um — der einzige, der die Verfolgung Napoleons ernst nahm — den Franzosen den
28. Okt. Rückweg an den Rhein zu verlegen. Er erreichte am 28.
30. Okt. Aschaffenburg und am 29. ~~Hanau,~~ wo ihn am 30. — gegen seine Erwartung — Napoleon selbst angriff. Er wurde geschlagen und mußte den Weg nach Frankfurt und Mainz freigeben, welch letzteren Platz Napoleon mit 70.000 erschöpften und vom Typhus heimgesuchten Mannschaften am
2. u. 3. Nov. 2. und 3. November erreichte.

11. Nov. St. Cyr kapitulierte in Dresden am 11. November mit
1. Jän. 1814 35.000 Mann, Rapp in Danzig am 1. Jänner 1814 mit 20.000 Mann. Die Macht Napoleons war zusammengebrochen.

D. Herbstfeldzug in Italien.

Kräftegruppierung Mitte August und Operationspläne.

Der Wiener Friede hatte Österreich vom Meere abgeschnitten und die Grenzen an der Westseite bis vor die Tore von Linz und bis an die Traun nach Tamsweg, halbwegs zwischen Villach und Klagenfurt, dann quer über den Loibl und Seeberg an die Save bis zur Kulpa zurückgeschoben. Die Bevölkerung der 7 illyrischen Provinzen hielt aber im Herzen treu zum Mutterlande, so wie Tirol, das zwischen dem Königreiche Bayern und Italien geteilt worden war. Die illyrischen Garnisonen bestanden meist aus einheimischen Truppen unter französischen Führern; die kroatische Brigade speziell, die den Krieg in Rußland mitgemacht, garnisonierte in Karlstadt, Fiume und in der oberen Grenze.

Während das ehemalige Schwarzenbergsche Hilfskorps und das galizische Observationskorps mit 80.000—90.000 Mann bei Prag und an der Eger als Hauptarmee aufmarschierten, ergingen nach der Besetzung Dresdens durch Napoleon Mitte Juni die Befehle für die Formierung von 2 in Iglau und Ödenburg aufzustellenden Reservekorps, von welchen das 1. unter Reuß später an die Traun gegenüber den Bayern, das 2. unter Hiller nach Bruck a. d. Mur vorgezogen wurden. Zunächst zur Verteidigung der Grenzen bestimmt, sollte speziell das 2. Reservekorps als »Armee von Innerösterreich« bei günstiger Gelegenheit die Offensive ergreifen, namentlich durch Detachements, die nach Tirol, nach Istrien und an die obere Grenze zu entsenden waren, und durch Volksaufstände den Abfall von der französischen Herrschaft herbeiführen.

Als anfangs August Österreich Napoleon den Krieg erklärte, schob Hiller seine Truppen gegen Klagenfurt—Völkermarkt vor, um an der mittleren Drau die kürzeste Operationsrichtung auf Wien zu decken und eventuell über Villach und Tarvis gegen das Isonzo-Tal auf den linken Flügel des Vizekönigs zu drücken. Eine Brigade wurde gegen Aussee und gegen das Salzburgische zur Verbindung mit Reuß, eine Brigade gegen Tamsweg vorgeschoben, um von da über Gmünd ins Drau-Tal nach Spital zu gelangen; eine Brigade (Fölseis) hatte Cilli zu erreichen, um mit dem linken Flügel des FML. Radivojević bei Agram Verbindung zu halten. Bei dieser Division war speziell General Nugent unermüdlich tätig, die Militärgrenze zu insurgieren.

Der Vizekönig vereinigte bis Mitte August am Tagliamento und Isonzo bei Udine 6 Divisionen mit 60.000 Mann, fast alles neu eingestellte Leute; eine Reservedivision sollte später nach Tirol einrücken. Vorgeschoben waren: eine Brigade bis Tarvis—Villach, eine Brigade in Laibach und Triest, die 6 kroatischen Bataillone sollten sich bei Karlstadt konzentrieren.

Der Vizekönig glaubte mit seinen Kräften nur auf die Verteidigung der Grenzen des 1809 geschaffenen Königreiches der 7 illyrischen Provinzen bedacht sein zu können; zu einer Offensive, sei es über Villach gegen Klagenfurt, oder von Laibach gegen Cilli, oder selbst gegen Agram, fühlte er sich zu schwach.

In Verkennung der operativen Bedeutung der Linie Villach – Klagenfurt wollte er mit dem Gros Laibach gewinnen,

um von da aus nach Bedarf nach links gegen Tarvis oder rechts gegen Agram Unterstützung zu bringen.

Begebenheiten.

I. Abschnitt. Kleiner Krieg an der Drau, in den Karawanken und in der oberen Grenze.

18. Aug. Mit Ablauf des Waffenstillstandes am 18. August trat Eugen den Vormarsch nach Laibach mit 5 Divisionen,
21. Aug. nach Tarvis mit 1 Division an. Nach 3 Marschtagen, am 21., als die Tete der Hauptkolonne Adelsberg, die Queue Görz erreicht hatte, erfuhr er, daß die Österreicher sich stark bei Klagenfurt und vor Villach gezeigt und daß sie am 19. das französische Regiment bei Villach auf das südliche Drau-Ufer zurückgedrängt hätten, worauf er sofort mit 3 Divisionen umkehrte und den Isonzo hinauf nach Tarvis zur Unterstützung der dortigen 1½ Divisionen abrückte. Nach 6 Tagen, am 27., erreichten die 3 Divisionen das Gail-Tal bei Arnoldstein.

Von den Österreichern hatte noch am 19. die Division Frimont von Klagenfurt aus sich in Villach und vor Rossegg und eine Brigade (Eckhardt) in Spital festgesetzt. In einer Reihe kleiner Gefechte wurden bis 23. die Franzosen von Villach bis an die Gail-Brücke bei Federaun zurückgedrängt. (Eine Kompagnie des 9. Jägerbataillons auf dem Loibl-Passe hatte den Angriff eines aus Krainburg angerückten französischen Bataillons zurückgewiesen.) Am südlichen Flügel hatte noch am 17. General Nugent (von der Division Radivojević)
20. Aug. die Save überschritten und am 20. Karlstadt erreicht, wo sofort ein Bataillon zu den alten Fahnen überging; er drang jetzt weiter gegen Fiume vor, dessen Garnison sich gegen Lippa an der Straße nach Adelsberg zurückzog, worauf auch die andern Kroatenbataillone abfielen.

28. Aug. Die am 28. vom Vizekönig begonnene Offensive zur Wiedergewinnung Villachs wurde zwar dort zurückgeschlagen, da aber der schwach verteidigte Brückenkopf bei Rossegg von den Franzosen genommen wurde, mußte die dadurch unhaltbar gewordene Position bei Villach aufgegeben werden. — Dafür war tags zuvor ein erneuter Angriff der Brigade Belloti auf den (vom Hauptmann Moll) mit 3 Kompagnien des 9. Jägerbataillons verteidigten Loibl-Paß vollständig gescheitert. In
30. Aug. Ausnützung dieses Erfolges drangen am 30. 2 Kolonnen

vom Loibl und aus dem Kanker-Tal bis Krainburg vor und warfen Belloti auch aus diesem Orte heraus, den sie allerdings bald darauf wieder angesichts der Vorrückung der bei Laibach und dem dortigen Brückenkopfe in Tschernutsch versammelten Kräfte räumen mußten.

Diese Erfolge am Loibl und bei Krainburg versetzten den Vizekönig bei Villach in die Defensive, und da auch Nugent am 31. Lippa genommen hatte, zog er, um dem 31. Aug. rechten Flügel zu helfen, wieder mit 2 Divisionen von Tarvis durch das Tal der Wurzner Save gegen Laibach; am 5. Sep- 5. Sept. tember erreichte er Krainburg. Zur Deckung dieses Marsches gingen 3 Brigaden gegen die von einer österreichischen Brigade unter General Vécsey am Feistritzbache (im Rosental) westlich Hollenburg genommene Aufstellung vor und verdrängten diese auch am 6. September, wodurch sie Herren des Loibl 6. Sept. und des ganzen südlichen Drau-Ufers wurden.

II. Abschnitt. Die Gegenoffensive Eugens und die Erfolge der Österreicher an der Save und gegen Triest.

Dagegen war die österreichische Brigade Fölseis von Cilli und Franz her bis Stein — schon sehr nahe an den Brückenkopf von Tschernutsch —, und Oberst Milutinović von Karlstadt her bis Weixelburg vorgedrungen. Nugent hatte am 7. von Lippa 7. Sept. aus zuerst eine von Adelsberg vorgerückte Brigade bei Jelschane, dann ebenso eine zweite von Triest herangerückte Kolonne zurückgeschlagen. Der von ihm mit einer Handvoll Leute nach Istrien abgezweigte Hauptmann Lazarič endlich war von Fiume den von Pisino und Rovigno gegen Nugent vorgerückten Garnisonen entgegengerückt, hatte diese mit Hilfe des bewaffneten Landvolkes bei Lindaro am 4. September um- 4. Sept. zingelt, über 1000 Mann gefangen und 4 Geschütze genommen.

Am 8. überfiel Gl. Fölseis von Stein aus die von Krain- 8. Sept. burg über Mannsburg nach Laibach rückende Brigade Belloti und vernichtete diese fast gänzlich.

Um diese Erfolge wettzumachen, hätte der Vizekönig mit großer Entschiedenheit in einer dieser Richtungen mit Überlegenheit vorstoßen müssen; er zersplitterte aber seine Kräfte in lauter kleinen Offensivbewegungen. Am 11. er- 11. Sept. reichte er Laibach und entsendete*) zunächst eine Kolonne

*) Es waren jetzt $4^1/_2$ Divisionen bei Laibach und $2^1/_2$ bei Tarvis und im Gail-Tale.

15. Sept. nach Adelsberg und Fiume, die dort am 15. ankam und Nugent zum Ausweichen gegen Pisino und dann gegen das von Lazarič besetzte Capo d'Istria zwang. Ein zweiter Vorstoß
14. Sept. brachte am 14. Weixelburg wieder in seinen Besitz, das er aber alsbald wieder an Rebrovič verlor, so daß sich die Garde erst bei S. Marein, östlich Laibach, festsetzen konnte. — Eine zweite kombinierte Vorrückung auf Weixelburg scheiterte ebenfalls. Die direkt gegen den Ort vorgerückte Kolonne
22. Sept. vertrieb wohl am 22. Rebrovič aus demselben, dafür aber wurde eine von Adelsberg her über Groß-Lasitz vorgegangene
25. Sept. Kolonne am 25. dort überfallen und zersprengt und mußte infolgedessen auch Weixelburg wieder aufgegeben werden.
26. Sept. Nun gingen diese österreichischen Kolonnen am 26. auf Zirknitz und Adelsberg vor, so daß der Vizekönig, um nicht
27. Sept. die Verbindung mit Triest zu verlieren, am 27. die Räumung Laibachs und den Rückzug an den Isonzo anbefahl.

* * *

Seit Mitte September wurde auch in Tirol gekämpft. Der frühere Kommandant der Tiroler Jäger, FML. Fenner,
12. Sept. hatte am 12. die Mühlbacher Klause genommen und war, die gerade anlangende Reservedivision (Bonfanti) zurück-
15. Sept. drängend, bis 15. nach Trient vorgerückt, allseits von der Bevölkerung mit Jubel empfangen. Der neue französische Kommandant ging allerdings dann wieder aus Trient gegen Fenner
28. Sept. vor und drängte diesen bis 28. sogar über Bruneck auf Innichen zurück, aber die Erfolge bei Laibach waren die entscheidenden.

Gefolgt von den kleinen, den linken österreichischen Flügel bildenden Korps, erreichte Eugen — unter zahlreichen
1. u. 3. Okt. Arrièregardegefechten (bei Planina und Adelsberg am 1. Ok-
4. u. 5. Okt. tober, bei Opčina am 3.) — am 4. und 5. den Isonzo. Um diese Zeit trat auch Eugens linker Flügel, die $2^1/_2$ Divisionen Greniers, den Rückzug aus dem Gail-Tal nach Tarvis an.
5. Okt. Grenier erreichte diesen Straßenknoten im Hochgebirge am 5. Während $1^1/_2$ Divisionen über Predil und Malborghet am 6. und 7. weiterzurücken hatten, sollte die Division Gratien noch Tarvis halten. Hiller war aber lebhaft gefolgt, umging
7. Okt. am 7. den linken Flügel der französischen, bei Goggau genommenen Aufstellung durch den Bartolograben gegen Saifnitz hin (1 Stunde westlich Tarvis) und zersprengte denselben total.

III. Abschnitt. Hillers Rochade nach Trient. Rückzug Eugens nach Verona.

Am 3. Oktober war auch Fenner wieder mit seinen 3. Okt. Landesschützen und gefolgt von einer von der Enns herangezogenen Brigade zunächst gegen die französischen Posten bei Bruneck vorgegangen, hatte dann am 7. die Hauptstellung 7. Okt. an der Mühlbacher Klause durch beiderseitige Umfassung (über die Koglerhöhe und den Rodeneger Berg) überwältigt und die Franzosen zum Rückzuge auf Trient gezwungen, so daß gegen 10. Oktober der linke Flügel der Österreicher am 10. Okt. untern Isonzo, 2 Brigaden des Hauptkorps (Vécsey und Mayer) im Coritenza- und im Fella-Tal gegen Cividale und Venzone, das Gros Hillers bei Tarvis—Villach, und FML. Fenner im Vormarsche auf Trient waren.

Schon am 1. Oktober, nach der Einnahme Laibachs, hatte Hiller den Plan gefaßt, nach Zurückdrängen Greniers von Tarvis diesem nicht mit dem Gros zu folgen, sondern, um die vielen Flußläufe des Friaulschen Tieflandes nicht überschreiten, eventuell forcieren zu müssen, nach Tirol zu rochieren und dadurch den Vizekönig ohne Schwertstreich zum Verlassen Venetiens zu zwingen. Diesen Plan führte er nun vom 10. an durch, indem er dem linken Flügel die 10. Okt. 2 Brigaden der Mitte zuwies und diesem befahl, dem Gegner langsam zu folgen, während er selbst nach Trient abrückte und gleichzeitig die Brigade Eckhardt von Innichen über Ampezzo auf Pieve di Cadore und Belluno, später auf Bassano vorschob. — Fenner erreichte schon am 15. Trient, am 25. und 26. 15. Okt. 25. u. 26. Okt. traf Hiller mit dem Gros dort ein. Eckhardt näherte sich Bassano, während der Vizekönig noch mit seinem Gros bei Sacile stand, also eigentlich schon im Rücken gefaßt war. Aber er sollte mit dem Schrecken allein davonkommen. Während Fenner sich bei Ala und vor dem Plateau von Rivoli festsetzte, behauptete sich Eckhardt dem gegen ihn gesendeten General Grenier gegenüber bis zum 30. bei Bassano 30. Okt. und wich erst am 1. November auf Primolano zurück, als sich 1. Nov. auch das Gros Eugens näherte; aber da Eckhardt dann ununterstützt blieb, konnte Eugen vom 1.—4. ungefährdet Bassano 4. Nov. passieren und Verona erreichen und, nachdem eine starke Garnison Venedig und Legnago besetzt hatte, hier dem Vorrücken

10. Nov. der Österreicher halt gebieten. Als Hiller vom 10. November an
— nach Eintreffen einer 2. aus Oberösterreich zu ihm gestoßenen
Division, — statt kühn auf Verona vorzustoßen, nun durch
die Val Sugana (mit einer Nebenkolonne durch die Val Arsa)
zur Verstärkung des linken Flügels herabzog, traf er schon
auf die Front Eugens; es blieb ihm nur übrig, sich vor
der Etsch-Linie bei Caldiero und Vicenza, sowie vor Legnago
festzusetzen und Venedig einzuschließen. Streifkommandos,
die schon Brescia bedrohten, trugen allerdings große Aufregung bis nach Mailand.

Sehr tätig war auch die kleine Brigade Nugents. Kaum
war Ende Oktober das Kastell von Triest gefallen, so hatte
sich diese auf englischen Schiffen nach der Po-Mündung über-
8 Nov. führen lassen und am 18. November Ferrara besetzt, wodurch
sie den rechten Flügel des Vizekönigs beunruhigte. Sie mußte
dann zwar auf Comacchio und Ravenna ausweichen, trat aber, als
Ende des Jahres Murat mit 2 neapolitanischen Divisionen am Po
erschien, bei Ferrara wieder in Verbindung mit dem eigenen
Gros, welches mittlerweile die Franzosen auch aus Rovigo
und der Polesina vertrieben hatte.

* * *

Im Oktober hatte auch die Wiedereroberung Dalmatiens begonnen. General Tomasič hatte bei Gospič eine
kleine Brigade gesammelt und drang alsbald über Gračac gegen
31. Okt. Knin vor, um zuerst am 31. Oktober diesen Punkt, dann auch
mit Hilfe der einheimischen, Österreich stets freundlichen Bevölkerung, namentlich unter Oberst Danese, Sebenico und das
dortige Fort und ebenso Clissa zu nehmen, schließlich nach
6. Dez. 5 wöchentlicher Einschließung am 6. Dezember auch die französische Garnison in Zara zur Kapitulation zu zwingen, so
daß Ende des Jahres ganz Oberdalmatien von den Franzosen
geräumt war. Von Zara aus entsendete Tomasič den General
Milutinović nach Süddalmatien, um im Vereine mit Danese
auch Ragusa und die Bocche di Cattaro zu unterwerfen.

XVI.

Der Feldzug in Frankreich 1814.

(Hiezu Tafel XIX.)

FML. Gallina hat diesen Feldzug für eine seiner meisterhaften Detailarbeiten benützt. Österr. militär. Zeitschrift vom Jahre 1880: Armeeleitung und Truppenführung in ihren Wechselbeziehungen. Erläutert durch die Operationen der alliierten Hauptarmee in der Epoche vom 22. Februar bis 22. März 1814 in Frankreich. Eine der umfassendsten Bearbeitungen dieses Feldzuges stammt von Major Weil der französischen Armee (Paris 1890—1896).

Allgemeine Verhältnisse vor Beginn des Krieges.

Die Verbündeten bleiben mit den Hauptarmeen am Rhein vom Anfang November bis anfangs Dezember stehen. Nur in Holland und bei den Elbe- und Oder-Festungen wird weiter operiert. Sie geben dadurch Napoleon Zeit zu neuen Rüstungen. — Das faktisch bestandene numerische Übergewicht hätte wohl die Verbündeten zu einem einfachen Vormarsche auf Paris berechtigt. Aber dieses Übergewicht war nicht so unzweifelhaft. Es hatte sich nämlich Bernadotte mit den Schweden nach Holstein gewendet, um Dänemark zur Abtretung Norwegens zu zwingen; Bennigsen blieb vor Hamburg, um Davout von dort zu vertreiben; Bülow marschierte von Hannover nach Holland, um die Rückkehr des Prinzen von Oranien zu unterstützen, die Festung Wesel einzuschließen, und am 21. Dezember in Utrecht einzuziehen. Kleist blieb bis Ende des Jahres mit 20.000 Mann vor Erfurt.

Napoleon dagegen hatte noch im Oktober 280.000 Mann ausgehoben und einige Divisionen aus Spanien herangezogen, so daß man sich immerhin einiger Überraschungen versehen konnte. Daß die französische Armee sehr an Krankheiten litt, daß für die Ausrüstung gar keine Mittel mehr vorhanden waren, daß die wirklichen Ergebnisse weit hinter den Ausschreibungen zurückblieben, konnte man nicht wissen. Ab-

gesehen von politischen Motiven war aber der Zustand d Truppen beim Anlangen am Rhein ein so trauriger, daß zur H richtung des Schuhwerks, Ansichziehen von Vorräten an Muniti und Monturen unbedingt ein Stillstand geboten schien, wol man nicht barfuß und in Lumpen einen Winterfeldzug beginn

Stärkeverhältnisse Ende 1813.

Es standen im ganzen 150.000 Russen, 100.000 Öst reicher, 60.000—70.000 Preußen, 30.000 Bayern und 12.0 Württemberger am Rhein. Davon zählte:

A. Die Hauptarmee Schwarzenbergs (am Obe rhein von Basel bis Mannheim):

1. öst. leichte Division (Bubna):		
5 Bataillone, 30 Eskadronen, 3 Batterien		6— 7.000
2. öst. leichte Division (Moritz Liechtenstein):		
5 Bataillone, 18 Eskadronen, 2 Batterien	an	4.000
I. öst. Armeekorps (Colloredo):		
27 Bataillone, 12 Eskadronen, 8 Batterien		15—16.000
II. öst. Armeekorps (Alois Liechtenstein):		
27 Bataillone, 12 Eskadronen, 8 Batterien	an	15.000
III. öst. Armeekorps (Gyulay):		
26 Bataillone, 13 Eskadronen, 8 Batterien	»	15.000
IV. württ. Armeekorps (Prinz Württemberg):		
13 Bataillone, 12 Eskadronen, 4 Batterien	»	12.000
V. öst.-bayr. Armeekorps (Wrede):		
41 Bat., 54 Esk., 14 Batt. {18.000 Österr. / 30.000 Bayern}	»	48.000
VI. russ. Armeekorps (Wittgenstein):		
30 Bataillone, 28 Eskadronen, 5 Batterien (und 5 Kosakenregimenter)	»	20.000
öst. Reserven (Hessen-Homburg):		
35 Bataillone, 40 Eskadronen, 5 Batterien	»	20.000
russ.-preuß. Garden und Reserven (Barclay) (noch im Anmarsche auf Freiburg i. B.):		
52 Bat., 79 Esk., $13\frac{1}{2}$ Batt. {7.000 Preuß. / 31.000 Russ.}		
Kosakenkorps (Platow):		30—40.000
6 Kosakenregimenter, 1 Batterie		
	zusammen rund	200.000

und 682 Geschütze.

B. Die schlesische Armee Blüchers (bei Koblenz, ainz und Mannheim):

preuß. Armeekorps (York):

37 ½ Bataillone, 42 Eskadronen, 10 Batterien	21—22.000 M.
ss. Korps (Sacken):	
26 Bataillone, 28 Eskadronen, 7 Batterien (und 8 Kosakenregimenter)	21—22.000 »
ss. Korps (Langeron), und zwar:	
Korps Olsufiew 5— 6.000 Mann	
» Kapzewitsch 7— 8.000 »	zus. an 35.000 »
» St. Priest 10—12.000 »	
Kav.-Korps u. Kosaken 10.000 »	
zusammen rund	80.000 M.

und 312 Geschütze.

C. II. preußisches Armeekorps (Kleist): 17½ Bataillone, ' Eskadronen, 2 Batterien, stößt erst am 6. Februar zur hlesischen Armee mit 8000—10.000 Mann und 16 Geschützen.

D. In Holland und am Niederrhein:

[. preuß. Armeekorps (Bülow):

44½ Bataillone, 50 Eskadronen, 12 Batterien	30.000 M.
ss. Korps (Winzingerode):	
35 Bataillone, 30 Eskadronen, 14 Batterien und 19 Kosakenregimenter	36—40.000 »
zusammen 70.000 M. und 228 Geschütze	

A., *B.*, *C.* und *D.* zus. 350.000—360.000 M. und 1238 Gesch.

Die französische Armee sollte nach der Ordre · bataille vom Ende 1813 bestehen: aus dem

[. Korps (Maison) in Belgien mit 4 Divisionen, zählte tatsächlich nur	8— 9.000 M.
I. Korps und 2. Kavalleriekorps (Macdonald) am Niederrhein bei Krefeld—Nymwegen	11—12.000 »
'. Korps und 3. Kavalleriekorps (Sebastiani) von der Mosel-Mündung bis Köln	gegen 5.000 »
[. Korps und 1. Kavalleriekorps (Marmont) am Mittelrhein, bei Landau	» 15.000 »
'. Korps (Morand) in Mainz	» 15.000 »
[. Korps und 5. Kavalleriekorps (Victor) von Straßburg bis Basel	» 10.000 »

Alte Garde (Mortier) bei Brüssel und Luxemburg Junge Garde (Ney) in Paris, Thionville, Lille, Brüssel Reservearmee (Gérard) in Paris	in der Reorganisation und Neubildung	28—30.000 M.
	zusammen etwa	100.000 M.

Kriegs- und Operationspläne.

Die Verbündeten wollen — unter Festhalten an den leitenden Grundsätzen des Trachenberg-Radetzkyschen Operationsplanes des allmählichen Niederringens, — mit ihrem Gros die Rhein-Linie mit den dahinterliegenden Festungen umgehen; daher schiebt sich anfangs Dezember Schwarzenberg mit der Hauptarmee links nach Basel und Schaffhausen, um
20. Dez. vom 20. Dezember an durch die Schweiz — mit der Hauptkraft über Dijon und Langres — vorzugehen. Der linke Flügel soll Genf besetzen, teils, um von da aus Lyon zu bedrohen, teils, um im Rücken der italienischen Armee (des Vizekönigs Eugen), die Alpenpässe Simplon und Bernhard zu besetzen. — Blücher soll über den Mittelrhein auf Metz gehen, sobald Schwarzenberg den Jura passiert hat. In der Linie Langres—Metz (150 *km*) sollen Schwarzenberg und Blücher
20. Jän. gegen den 20. Jänner wieder in Fühlung miteinander treten. Beide Armeen zusammen sollen dann auf gleicher Höhe miteinander direkt über Troyes und Vitry auf Paris vorrücken, etwaigen Offensivbewegungen Napoleons aber wie 1813 durch Bedrohung von Flanke und Rücken bei tunlichster Vermeidung eines Entscheidungskampfes entgegentreten.

Bülow und Winzingerode sollen mit zusammen 60.000 Mann von Holland aus in Belgien und Frankreich einfallen.

In Italien soll Bellegarde von der Etsch her mit 80.000 Österreichern (später stößt noch Murat mit 20.000 Mann zu ihnen) Eugen zurückwerfen und über Lyon mit Wellington zusammenwirken.

Napoleon kann Schwarzenberg und Blücher anfänglich nur 40.000 Mann entgegenstellen. Marmont soll unterhalb Mainz, Morand in Mainz, Victor bei Straßburg kommandieren und nach Maßgabe des feindlichen Druckes langsam nach Châlons zurückweichen. Macdonald soll Bülow tunlichst aufhalten, Maison Antwerpen sichern.

Die Scheinverteidigung des Rheins und der Vogesen soll ihm die Zeit verschaffen, weitere Kräfte ins Feld zu stellen. Bei dieser Inferiorität der Mittel hat Napoleon nur im allgemeinen den Plan, sich schließlich bei Châlons zu konzentrieren und dann je nach den Umständen offensiv zu verfahren. Durch einen raschen Friedensschluß mit Ferdinand VII. von Spanien will er Soult und Suchet für die Hauptentscheidung freimachen; dies gelingt ihm aber nicht. Nur 3 Divisionen stoßen bis Mitte Februar zu ihm.

Eugen sollte Italien verteidigen; anfänglich hoffte Napoleon hiebei auf eine Mitwirkung Murats. Als dieser jedoch abfiel, wollte Napoleon den Vizekönig wohl auch nach Lyon ziehen, Mitte Februar befahl er aber doch Eugens Verbleiben.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Schwarzenbergs Vormarsch an die Aube.

Schwarzenbergs eigentliche Operationen begannen am 21. Dezember mit dem Übergang über den Rhein, indem das 21. Dez. 1813
Zentrum bei Basel und Laufenburg, der linke Flügel bei Schaffhausen überging.

Während das Zentrum und der linke Flügel (Korps I—IV) dann eine große Rechtsschwenkung durch die Schweiz und über den Jura vollführten und weiters im allgemeinen mit der Direktion auf Langres langsam vorrückten, setzte sich der rechte Flügel, Wittgenstein (VI.) und Wrede (V.), im Elsaß fest. Am 10. Jänner kam das Hauptquartier Schwarzenbergs nach Vesoul. 10. Jän. 1814

Blücher passierte den Rhein vom 1.—3. Jänner: mit dem 1.—3. Jän.
rechten Flügel (St. Priest) bei Lahnstein; mit dem Zentrum (York-Langeron) bei Kaub und mit dem linken Flügel (Sacken) bei Mannheim. Er traf hiebei auf keinen Widerstand; sein linker Flügel bedrohte aber Marmont, der sich nun auf Metz zurückzog. Blücher läßt nun Langeron mit 30.000 Mann vor Mainz, mit dem Reste folgt er langsam Marmont bis an die Saar, die er am 10. überschreitet. Marmont erreichte 10. Jän.
ungefährdet Metz, Victor Nancy; beide mit Ney gingen dann auf Châlons sur Marne, Mortier am 17. von Langres nach Bar 17. Jän.
sur Aube zurück.

Die Gefechte Victors bei Epinal am 11., Mortiers bei Langres am 17. und bei Chaumont am 18. Jänner, markieren die Verteidigung der Vogesen und der Côte d'or.

Schwarzenberg erschien, nach viertägiger Pause bei
24. Jän. Langres, am 24. vor Bar sur Aube und drängte Mortier auf Troyes zurück.

Blücher, der auch York zur Einnahme der Festungen Metz, Thionville und Luxemburg detachiert hatte, kam infolgedessen
17. Jän. nur mit 30.000 Mann am 17. Jänner nach Nancy, besetzte am
20. Jän. 20. Toul, und schlug von hier, statt die Richtung auf St. Dizier und Vitry einzuhalten, die Richtung auf Joinville ein, wo er
25. Jän. mit der Hauptkolonne (Sacken) am 25. Jänner eintraf und
27. Jän. von wo er am 27. (die Marschlinie des VI. und V. Korps kreuzend) Brienne, 20 *km* nördlich Bar sur Aube, erreichte; in letzterem Orte waren die Österreicher unter Gyulay schon 2 Tage früher, nach dem Gefechte vom 24., eingerückt. Der rechte Flügel Schwarzenbergs war damals noch im An-
29. Jän. marsche und erreichte erst am 29. Joinville. Durch das Herab-
30. Jän. rücken Blüchers und da York erst am 30. — 5 Tage später als Blücher — St. Dizier erreichen konnte, war die Linie Châlons—Vitry—St. Dizier nur ganz schwach bedacht geblieben; gerade auf dieser aber waren die französischen Grenz-
26. u. 27. Jän. korps zurückgegangen, und auf ihr rückte nun am 26. und 27. Napoleon selbst wieder vor.

II. Abschnitt. Erster Offensivstoß Napoleons gegen Blücher.

Nachdem Napoleon schon früher das Herabrücken Macdonalds nach Châlons angeordnet hatte, — wo dieser aber nicht vor dem 30. Jänner anlangen konnte, — nachdem er weiters unablässig das In-Aktion-treten der bei Lyon unter Augereaus Kommando zusammengezogenen Brigaden betrieben hatte, — die sich aber nicht vor dem 15.—20. Februar gegen Dijon
25. Jän. hin fühlbar machen konnten —, war er am 25. Jänner selbst
26. Jän. nach Châlons abgegangen und übernahm dort am 26. das Kommando über Victor, Marmont, Ney und die Garde, dann über Mortier bei Troyes, zusammen über 50.000 Mann.

Um die Verbündeten bei ihrem Vormarsche in ihrer
27. Jän. rechten Flanke anzufallen, bricht er am 27. gegen Vitry auf, wirft eine kleine Seitenkolonne aus St. Dizier, erfährt hier, daß Blücher am 26. früh nach Brienne marschiert ist und beschließt, ihm nachzueilen und ihn im Rücken anzufallen. Er
28. Jän. 29. Jän. rückt am 28. in 3 Kolonnen vor, greift am 29. Jänner Blücher in Brienne an, der sofort Sacken, der schon über die Aube

gerückt war, wieder zurückruft. Er wird aber am Abend in der Stadt überfallen und zieht sich in der Nacht 20 *km* weit bis knapp vor Bar sur Aube zurück. Sacken blieb jedoch früher — bei Trannes — südlich La Rothière stehen.

Am 30. etabliert sich Napoleon in Brienne, greift aber 30. Jän. weiter nicht an, da er sich der Hauptarmee in starker Position gegenüber sieht, sondern wartet den Angriff der Verbündeten ab. Da dieser aber am 31. nicht erfolgt, beginnt er am 1. Februar den Abmarsch nach dem durch den linken Flügel Schwarzenbergs bedrohten Troyes; mittags dieses Tages wird er aber doch angegriffen.

Schwarzenberg hatte nämlich am 30. und 31. das Gros 31. Jän. der Armee, fast 125.000 Mann, um Bar sur Aube und Joinville konzentriert und auch Wrede (V.) angewiesen, am 1. Februar in der Richtung auf Brienne den Anschluß an das Gros zu suchen. Hochherzig überläßt er Blücher das Kommando über die bei Bar bereitgestellten 80.000 Mann.

Blücher greift am 1. Februar mit den Korps Sacken, 1. Febr. Gyulay (III), Württemberg (IV) und den Garden die französische Aufstellung bei La Rothière rein frontal und erst sehr spät an, so daß Napoleon (der hierauf den schon begonnenen Abmarsch sofort einstellte) sich bis spät abends in La Rothière behaupten konnte und, hauptsächlich wegen Wredes flankierenden Eingreifens, erst am Morgen des 2. den 2. Febr. Rückmarsch nach Troyes antritt. Er kommt dort, nur schwach verfolgt, am 3. und 4. an. 3. u. 4. Febr.

Auf Seite der Verbündeten hatte Schwarzenberg, um die ursprüngliche Marschordnung wieder herzustellen, Blücher hinter dem auf Brienne dirigierten IV. und V. Korps wieder an den rechten Flügel auf die Linie Châlons—Meaux dirigiert, um in gleicher Höhe mit ihm auf Paris vorzurücken, während er selbst südlich der Seine über Troyes und Sens vorgehen wollte.

III. Abschnitt. Zweiter Offensivstoß Napoleons gegen Blücher.

Wie schon früher, war auch jetzt — trotz des Auftretens Napoleons — Blücher der Ansicht, daß es sich nur um ein einfaches Vormarschieren auf Paris und höchstens nur noch um eine Schlacht vor dieser Stadt handeln werde; er ließ daher York, der mittlerweile, am 5., Macdonald aus Châlons 5. Febr.

verdrängt hatte, diesem unmittelbar längs der Marne folgen, dirigierte überdies Sacken, um Macdonald den Rückzug zu
10. Febr. verlegen, nach La Ferté, so daß gegen den 10., als die Korps Kleist und Kapzewitsch westlich Châlons mit 15.000 bis 18.000 Mann eintrafen, die Korps Blüchers von La Ferté über Montmirail und Champaubert bis Vertus — über drei Märsche tief — echelonniert waren.

4. u. 5. Febr. Napoleon, am 4. und 5. in Troyes, spähte bei Schwarzenberg vergeblich nach einer Gelegenheit zu einem großen Schlage, als er von der lockeren Verfolgung Macdonalds erfuhr. Um von diesem unvorsichtigen Nachdrängen Nutzen zu
6. u. 7. Febr. ziehen, rückte er am 6. und 7. auf Nogent und dirigierte — unter Zurücklassung Victors und Oudinots mit 30.000 Mann an der Seine — seine Garden (etwa 30.000 Mann) am 8. nach
9. Febr. 10. Febr. Sezanne, wo er am 9. anlangte und von wo er am 10. das isolierte Korps Olsufiew bei Champaubert überfiel. Am 11. läßt er Marmont rechts gegen Blücher bis Etoges vorgehen, mit dem Gros wendet er sich links gegen York und Sacken, die am 10. in Verfolgung Macdonalds nach Château-Thierry und vor La Ferté weitergerückt waren und nun abends von Blücher Befehl erhielten, wieder über Montmirail auf Vertus zurückzugehen.

11. Febr. Infolgedessen trifft Napoleon am 11. mittags bei Montmirail auf den zurückgehenden Sacken und einen Teil (2 Brigaden) Yorks, während des letzteren Gros bei Château-Thierry zurückblieb. — Immer ist er mit seinen 30.000 Mann stärker als die Teile, die er bekämpft, die zusammen viel stärker als er wären. — Blücher unternimmt nichts gegen Marmont.

12. Febr. Am 12. verfolgt Napoleon York und Sacken bis Château-Thierry; Blücher bleibt noch immer untätig gegenüber von Marmont.

13. Febr. Am 13. läßt Napoleon bei Château-Thierry Mortier über die Marne vorgehen, mit dem Gros rückt er auf Montmirail zurück, um sich, wenn möglich, noch auf Blücher zu werfen
14. Febr. und erteilt deshalb auch Marmont den Befehl, am 14. langsam auf Montmirail zurückzugehen und derart Blücher nachzuziehen.

Blücher kam dieser Absicht entgegen, indem er nunmehr am 13. über Etoges gegen Marmont aufgebrochen war und diesen am 14. weiter über Vauchamp zurückdrängte, während Napo-

leon von Montmirail mit 6000 Reitern unter Grouchy und einer Division zu Marmont stieß. — Bei Vauchamp kommt es zum Zusammenstoße; als Blücher das Eintreffen Napoleons erfährt, befiehlt er zwar den sofortigen Rückzug, wird aber durch eine ausholende Bewegung Grouchys bei Etoges nochmals überfallen, so daß er bis Châlons (60 *km* östlich Vauchamp) zurückgeht, wo er noch am 15. vormittags eintrifft und 15. Febr.
im Laufe des 16. und 17. auch die über Reims zurückgeeilten 16. u. 17. Febr.
Truppenteile Yorks und Sackens an sich zieht. — Am 18. ist er 18. Febr.
aber wieder so weit, daß er über Aufforderung Schwarzenbergs über Arcis sur Aube nach Mery a. d. Seine an den rechten Flügel Schwarzenbergs abmarschiert, wo er am 21. eintrifft. 21. Febr.

IV. Abschnitt. Napoleons (1.) Offensive gegen Schwarzenberg.

Während Napoleon vom 7.—14. gegen Blücher operierte, nahm Schwarzenberg (nach Napoleons Abrücken) noch am 7. Troyes und rückte, südlich ausgreifend, in breiter Front 7. Febr.
(in 3 Kolonnen) an die Yonne und Seine vor. Am 11. er- 11. Febr.
stürmt Prinz Württemberg Sens sur Yonne (5 Märsche südlich Paris). Bianchi rückt auf Fontainebleau.

Am 12. greift Schwarzenberg die Seine-Linie (Nogent— 12. Febr.
Bray—Montereau) an. Victor und Oudinot ziehen sich hinter die Yères bis auf 20 *km* von Paris zurück, so daß Napoleon schon am 12. abends vor Château-Thierry von Blücher ablassen und am 13. umkehren wollte; schließlich glaubte er doch noch einen Tag, den 14., zugeben zu können.

An diesem 14. kommt Schwarzenberg an der Yères auf 14. Febr.
einen Marsch von Paris und ganz im Rücken Napoleons an. Infolgedessen wendet sich auch Napoleon sofort nach dem Gefecht bei Vauchamp von Blücher ab, um noch zur Rettung von Paris zurecht zu kommen.

Er schwankte hiebei zwischen zwei Operationen:

a) sich Schwarzenberg an der Yères direkt vorzulegen oder

b) in die rechte Flanke Schwarzenbergs auf Nogent zu stoßen. Um Paris zu beruhigen, wählt er die Variante *a*) und marschiert, nachdem er schon am 13. Macdonald von Meaux zur Unterstützung der zwei Marschälle vorausgeschickt hatte, am 15. und 16. in zwei großen Märschen*) mit der Garde und 15. u. 16. Febr.

---

*) 75 *km* in 36 Stunden, in zwei Tagen und einer Nacht.

Ney an die Yères, wo sich Victor und Oudinot nur mehr zur Not halten. Mortier und Marmont bleiben gegenüber dem bei Soissons aufgetauchten Winzingerode und gegenüber Blücher stehen.

17. Febr. Am 17. greift Napoleon, 50.000 Mann stark, die Avantgarde Wittgensteins (VI.), Pahlen, bei **Mormant** an, wirft sie zurück, worauf auch das Gros Wittgensteins sofort von Nangis auf Provins und Wrede (V.) südlich davon auf Bray zurückweicht.

18. Febr. Am 18. wirft sich Napoleon bei **Montereau** auf die nächste Kolonne, den Prinzen Württemberg (Korps IV), und drängt auch diesen über die Seine zurück; Bianchi räumt Fontaine-

19. Febr. bleau. Am 19. überschreitet Napoleon in Verfolgung Schwarzenbergs die Seine mit Macdonald bei Montereau (wodurch er einen Tag verliert), Oudinot allein folgt über Bray.

Napoleon schrieb den Rückzug Schwarzenbergs seinen Erfolgen bei Mormant und Montereau allein zu; er war aber

15. Febr. von Schwarzenberg schon am 15. auf die Meldungen Blüchers von der über ihn hereingebrochenen Notlage anbefohlen worden, um wieder Blücher zu unterstützen, wozu das V. und VI. Korps mit etwa 40.000 Mann auf Sezanne rückten, während der weit vorgeschobene linke Flügel nach Troyes zurückging. Nur diesem, dem allgemeinen Plane durchaus entsprechenden Befehle verdankte es die Hauptarmee, daß nicht auch sie im vereinzelten Vorgehen — durch die Seine und Yonne geteilt — von Napoleon zum Schlagen gezwungen wurde.

Als Schwarzenberg dann Napoleons Vorrückung von der Yères an die Seine und Blüchers Rückmarsch gegen Châlons erfuhr, verfügte er die Konzentrierung aller Kräfte hinter der Seine von Méry bis Troyes. Erst als seine Korps, etwa 180.000 Mann stark, in diesen 25 *km* breiten Abschnitt einrückten, faßte er den Entschluß, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen.

Doch ehe Napoleon seine zwischen Nogent, gegenüber Méry und Troyes versammelten 60.000 Mann zum Angriffe über die Seine ansetzen und es zu dieser Schlacht kommen konnte, trat eine wichtige Änderung der Lage ein.

V. Abschnitt. Dritter Offensivstoß Napoleons gegen Blücher.

22. Febr. Am 22. erfährt nämlich Schwarzenberg, daß Augereau von Lyon gegen Dijon vorrücke, worauf das I. Korps nach Dijon zur Verstärkung der dortigen Kräfte zurückgeschickt

und die Absicht eines entscheidenden Schlages aufgegeben werden mußte. Anderseits meldete Bülow, daß er, etwa 30.000 Mann stark, bei Laon eingetroffen sei, mit Winzingerode aber dort sehr exponiert stehe. Infolgedessen wird auf den Antrag Blüchers, der die erlittene Niederlage rächen und sich auch wieder von der Hauptarmee aus den ausgesogenen Gegenden entfernen will, eingegangen, eine eigene rechte Flügelarmee zu bilden.

Blücher soll sich mit Bülow und Winzingerode vereinen, sodann, 130.000 Mann stark, selbständig auf Paris vordringen, während Schwarzenberg, der Korps I und Moritz Liechtenstein nach Dijon gegen Augereau entsenden mußte, mit dem Reste an der Aube stehenbleiben und Napoleon festhalten, wenn unbedingt nötig, bis auf Langres zurückgehen, wenn Napoleon aber wieder abziehen sollte, erneuert nachdrängen wollte.

Nachdem Blücher am 24. rechts abmarschiert war, räumte 24. Febr. Schwarzenberg Troyes und ging am 25. mit dem Gros langsam 25. Febr. an die Aube, am 26. auf Colombé zurück. Napoleon hatte 26. Febr. noch am 24. Troyes besetzt und war Schwarzenberg gefolgt.

Blücher beabsichtigte die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode in der Richtung auf Paris, bei Meaux, zu bewirken (wohin 4 Märsche von Laon und 4 von Méry sind). Nach Passierung der Aube drängte er am 25. Marmont von 25. Febr. Sezanne gegen La Ferté sous Jouarre zurück, worauf sich dieser am 27. bei Meaux (2 Märsche von Paris) mit Mortier vereinigte.

Am selben Tage passiert Blücher mit York und Kleist die Marne bei La Ferté und will hier Bülow erwarten, 27. Febr. während Langeron und Sacken noch am südlichen Marne-Ufer und bei Château-Thierry waren. Darauf wenden sich Mortier und Marmont sofort am 28. gegen York und Kleist 28. Febr. am nördlichen Ufer der Marne und werfen diese in dem Gefechte an der Ourcq auf La Ferté zurück, worauf Blücher am 1. März bei Château-Thierry seine 4 Korps kon- 1. März zentriert, aber auch schon den Anmarsch Napoleons erfährt.

Dieser hatte am 25. durch Marmont den am 24. er- 25. Febr. folgten Abmarsch Blüchers erfahren. Er überlegt nun, ob er weiter Schwarzenberg folgen oder sich wieder auf Blücher werfen soll. Wegen des Eindruckes, den Blüchers Vorstoß auf

Paris machen könnte, wendet er sich abermals gegen diesen. Während 30.000 Mann unter Macdonald und Oudinot an der Aube bleiben sollen, um Schwarzenberg tunlichst aufzuhalten, wendet sich Napoleon mit 25.000 Mann zu den 15.000 Mann Marmonts und Mortiers. Er nimmt Direktion auf La Ferté,
26. Febr. 2. März passiert am 26. die Aube bei Arcis und erreicht am 2. März
3. März die Marne. (120 *km* in 5 Tagen.) Am 3. übersetzt er dieselbe, mangels an Brückenequipagen sehr langsam, bei La Ferté sous Jouarre und Château-Thierry.

Auf die Meldung vom Anrücken Napoleons war Blücher
1. März noch am 1. März mit allen Kräften auf Soissons abmarschiert, um sich weiter nördlich mit Bülow zu vereinen. Dieser hatte sich mittlerweile gegen die kleine Festung Soissons gewendet, welche gerade zeitgerecht kapitulierte, so daß Blücher sich mit seinen durch wiederholte Nachtmärsche übermüdeten Truppen noch knapp dem Stoße Napoleons durch einen Rückzug durch die Festung selbst entziehen, mit Bülow vereinigen und nun — 110.000 Mann stark — hinter der Aisne von Soissons bis Berry, 50 *km* breit, aufstellen konnte.

Napoleon faßt darauf den Entschluß, Blücher in der linken Flanke zu umgehen und (sich auf Reims basierend) zu versuchen, alles nach Nord abzudrängen. Infolgedessen
4. u. 5. März marschiert er am 4. und 5. mit dem Gros über Fismes nach Berry au bac rechts ab, nur Marmont und Mortier bleiben,
6. März um zu demonstrieren, vor Soissons zurück. Am 6. übersetzt Napoleon mit dem Gros die Aisne zwischen Berry und Corbény. Darauf schiebt Blücher Bülow zurück nach Laon, Woronzow und Sacken sollen diesen Marsch bei Craonne, südwestlich Corbény, decken, Winzingerode, York und Kleist gleichzeitig über Fétieux in Napoleons rechte Flanke gehen.
7. März Dieses komplizierte Manöver führt am 7. zum Gefechte bei Craonne; Napoleon greift Woronzow an und wirft ihn nach schwerem Kampfe zurück. Winzingerode, York und Kleist kommen gar nicht zur Aktion. — Blücher zieht nun alles auf Laon (20 *km* nordwestlich Craonne) zurück.

8. März Am 8. rochiert Napoleon, nachdem Blücher am 7. das feste Soissons freiwillig wieder aufgegeben hatte, mit dem Gros auf die Pariser Straße nach Ange gardien zurück. Marmont mit 10.000—15.000 Mann bleibt als rechte Flügelkolonne
9. März auf der Straße Corbény—Laon. In der Nacht auf den 9. über-

fällt Ney die vor der Stellung Blüchers am Ardon-Bache aufgestellten Russen. Der Angriff Napoleons auf Laon selbst (35.000—40.000 gegen 100.000 Mann) am 9. März gelingt 9. März jedoch nicht. Marmont trifft erst nachmittags als rechte Flügelkolonne vor der Stadt ein und wird nachts von Blüchers linkem Flügel überfallen und zurückgeworfen. Blücher hofft infolgedessen, daß Napoleon am 10. auch mit dem Gros 10. März zurückgehen werde.

Dieser bleibt aber trotz der Niederlage Marmonts fest und greift am 10. erneuert Laon an. Dies imponiert Blücher oder vielmehr Gneisenau, der statt des erkrankten Marschalls*) das Kommando übernommen hatte, so, daß er York und Kleist wieder von Marmonts Verfolgung zurückruft. Napoleons Angriff dringt aber auch diesesmal nicht durch. Er zieht sich am 11. auf Soissons zurück. — Trotz mehr als doppelter 11. März Überlegenheit verfolgt die schlesische Armee nicht. (Der moralische Eindruck im Kriege ist oft alles.) Gneisenau verlegt vielmehr die Truppen am 12. zur Erholung und leichteren Verpflegung in weite Erholungsquartiere nördlich der Aisne und nimmt erst 6 Tage später, am 18., als Napoleons Abmarsch gegen Schwarzenberg bekannt wird, die Operationen wieder auf.

Infolgedessen hat Napoleon freie Hand zu neuen Unternehmungen.

VI. Abschnitt. Napoleons Offensive gegen St. Priest.

Am Abende des 11. in Soissons angelangt, will Napoleon 11. März seinen schwer erschöpften Truppen eine Rast geben, erfährt aber am 12., daß St. Priest, der, vom Rhein her kommend, 12. März schon seit dem 7. südöstlich Reims Verstärkungen erwartete, an diesem Tage mit etwa 15.000 Mann die kleine französische Besatzung von Reims auf Fismes gegen Marmont zurückgedrängt habe. Er bricht (mit Marmont als Avantgarde) noch in der Nacht auf den 13. von Soissons wieder auf, gegen Blücher an der Aisne nur Mortier mit 15.000 Mann zurücklassend. (Soissons—Reims 50 *km.*) St. Priest hatte in und westlich Reims bequeme Quartiere bezogen. Er glaubt, als Marmont am 13. nachmittags seine vorgeschobenen Kanto- 13. März nierungen angreift, nur mit einer stärkeren Rekognoszierung

*) Blücher litt an einer schweren Augenentzündung.

zu tun zu haben. Abends trifft aber das Gros unter Napoleon ein und zersprengt das schließlich westlich der Stadt aufmarschierte preußisch-russische Korps total.

VII. Abschnitt. Zweite Offensive Napoleons gegen Schwarzenberg.

14. März Am 14. hält Napoleon seinen Einzug in Reims und rastet
16. März nun mit dem Gros am 15. und 16. (Nur Ney marschierte bis Châlons weiter.) Er steht jetzt wieder zwischen Blücher bei Laon und Schwarzenberg. Dieser hatte in der Zwischenzeit,
26. Febr. vom 26. Februar angefangen, die 30.000 Mann Oudinots und
27. Febr. Macdonalds am 27. über die Aube auf Troyes und schließlich
15. März in Erwartung eines Erfolges Blüchers bis 15. März über die Seine bis hinter Provins zurückgedrängt.

Napoleon überlegte infolgedessen, ob er sich nun, wie Mitte Februar, wieder Schwarzenberg einfach vorlegen oder ob er ihn in Flanke und Rücken anfallen solle. Er entschließt sich diesmal zu letzterem, — wohl auch in der Hoffnung, in dieser Richtung mit Augereau zusammenwirken zu können. (Dieser
Anfangs März hatte nämlich endlich anfangs des Monats sein Hauptquartier von Lyon nach dem 6 Märsche vorwärts gelegenen Lons le Saunier verschoben und bedrohte von da aus das nur mehr 4 Märsche entfernte Besançon und Genf. Napoleon war in Un-
5. u. 7. März kenntnis über das mittlerweile zwischen dem 5. und 7. März stattgefundene Eintreffen Bianchis bei Châlons sur Saône und den alsbald begonnenen Vormarsch des I. Korps und der österreichischen Reserven, welche nach Zurückdrängen Augereaus am 21. März in Lyon einrückten [400 *km* von Montereau in 33 Tagen].)

Zur Deckung seines Rückens ließ Napoleon 20.000 Mann an der Aisne, mit etwa 25.000 Mann wendete er sich am 17.,
17., 18. und 19. März 18. und 19. an die Aube, wohin er auch Macdonald und Oudinot von Provins her an seinen rechten Flügel heranzog.

Auf die Nachrichten von den Mißerfolgen Blüchers und vom Anmarsche Napoleons von Reims nach Châlons hatte Schwarzenberg am 16. und 17. alle vorderen Korps wieder auf Troyes zurückgenommen, so daß am 18. abends die ganze Armee zwischen Arcis und Troyes versammelt war und Napoleon,
19. März als er am 19. Plancy an der Aube (westlich Arcis) nach kurzem Kampfe mit russischer Kavallerie einnahm, alsbald erkannte, daß er bei weiterer Vorrückung nicht Schwarzenbergs Flanke, sondern direkt dessen Front treffen würde.

Er beschließt daher, am 20. über Arcis nach Vitry zurückzugehen, um von da erneuert zum Angriffe auf Schwarzenberg anzusetzen und die Marschälle Marmont und Mortier über Epernay und Châlons an sich zu ziehen. Über Vitry und St. Dizier — in der Direktion auf Chaumont — vorrückend, hoffte er alles an sich ziehen zu können und dann, 60.000—70.000 Mann stark, außerhalb der Wirkung Blüchers und Schwarzenbergs, auf Metz basiert, gegen den Rücken Schwarzenbergs operieren zu können.

Für denselben 20. hatte Schwarzenberg eine konzentrische 20. März
Vorrückung aller Korps gegen Napoleons Aufstellung bei Plancy und Arcis anbefohlen. Infolgedessen kommt es an diesem Tage bei Arcis zum Kampfe zwischen Napoleon und dem rechten Flügel Schwarzenbergs (dem Korps Wrede).

Als Napoleon im Laufe des 21. sieht, daß sich die weit 21. März
überlegenen Kräfte Schwarzenbergs gegen Arcis konzentrieren, bricht er das Gefecht ab und beginnt abends unter Rücklassung von Oudinot und Macdonald zur Deckung seines Rückens den Marsch nach Vitry.

Er erreicht noch am 21. Sommepuis; am 22. und 23. 22. u. 23. März
übersetzt er südlich Vitry (das die Verbündeten besetzt hatten) die Marne und rückt nach St. Dizier; am 24. erreicht er 24. März
Doulevent und Joinville; seine Avantgarden besetzten schon Bar sur Aube und Chaumont. — Der Kongreß flüchtete nach Dijon.

Während Napoleon vom 21. bis zum 24. diese ausholende Bewegung vollführte, war Schwarzenberg am 22. südöstlich Arcis mit dem Gros über die Aube gegangen und am 23. und 24. Napoleon nach Vitry nachgerückt. In derselben Zeit hatte Blücher, nachdem er am 18. aufgebrochen war (und die Marschälle Marmont und Mortier im Befolg des Befehles vom 20., am 21. von Fismes gegen Châlons abmarschiert waren), ohne Widerstand zu finden, am 22. die Aisne überschritten, und zwar mit den Preußen bei Château-Thierry, mit den Russen bei Epernay und Châlons.

Die beiden französischen Marschälle waren in den 4 Tagen vom 21. bis 24. — ohne genauere Kenntnis über die Bewegungen Napoleons wie auch Schwarzenbergs — bis knapp vor Vitry gelangt, wo sie erkannten, daß sie von Napoleon bereits durch die ganze Schwarzenbergsche Armee getrennt und durch die Preußen bei Château-Thierry bereits sehr im Rücken bedroht waren.

24. März An diesem 24. faßt Schwarzenberg, durch einen von Kosaken aufgefangenen Brief Napoleons an die Kaiserin über die Situation vollkommen aufgeklärt, den Entschluß, dem Kaiser nur ein Korps (Winzingerode) folgen zu lassen, mit der Haupt- und der schlesischen Armee aber zwischen Seine und Marne direkt auf Paris loszugehen.

Indem derart Schwarzenberg, nach dem Erscheinen Napoleons bei Plancy, nicht den Rückzug auf Bar und Chaumont angetreten hatte, wie Napoleon es erwartete, sondern gegen Vitry nachmarschierte, schwanden die Voraussetzungen, unter welchen die Bewegungen Napoleons einen großen Erfolg erringen konnten. In Doulevent am 24. März angekommen, hoffte Napoleon am 25. in der Direktion auf Chaumont und Bar stärkere Kräfte Schwarzenbergs zu finden, hört aber zu seiner großen Verwunderung, daß weder vor ihm, noch rechts von ihm größere Streitkräfte stünden, und daß nur ein stärkeres Korps ihm nach *St. Dizier* gefolgt sei. Er kehrt noch am
27. März 26. um, zersprengt am 27. das Korps Winzingerode und gewinnt dabei die Überzeugung, daß Schwarzenberg, ohne sich um ihn zu kümmern, vom 24. an gegen Paris abmarschiert sei.

VIII. Abschnitt. Vormarsch Schwarzenbergs auf Paris.

Als Marmont und Mortier am 24. bei Vitry die Anwesenheit der Schwarzenbergschen Armee erkundeten, traten sie
25. März sofort den Rückmarsch auf Paris an; sie wurden zwar am 25. bei *Fère Champenoise* in ein sehr ungünstiges Rückzugsgefecht verwickelt, bewirkten aber trotz der fortwährenden Bedrohung ihrer Flanke durch die schlesische Armee ihren Rückzug entlang der Seine so glücklich, daß sie vor den
30. März Verbündeten in Paris ankamen und am 30. am *Montmartre* und bei Belleville eine Stellung zur Verteidigung der Hauptstadt beziehen konnten. — Die Verbündeten waren zwischen Seine und Marne vorgerückt, kamen, durch das Passieren der Brücken bei Meaux (über welche fast die ganze Armee rücken mußte) aufgehalten, erst am 30. zum Angriffe auf die beiden Marschälle (100.000 gegen 40.000 Mann), warfen diese in die
31. März Stadt hinein und rückten am 31. in *Paris* ein.

27. März Als Napoleon am 27. erkannte, daß seine Offensive in den Rücken Schwarzenbergs nicht die gewünschte Wirkung hervorgerufen hatte (nicht jeder Stoß auf die Verbindungen

ist von entscheidendem Erfolge), überlegte er, ob er direkt von St. Dizier über Vitry den Verbündeten nachrücken oder ob er es versuchen solle, in der Voraussetzung, daß Paris sich bis zum 3. oder 4. April halten werde, südlich der Seine über Troyes und Fontainebleau nach Paris zu gelangen und sich dort mit Marmont und Mortier zu vereinen. Er beschließt letzteres und eilt für seine Person voraus, um in Paris das Kommando zu übernehmen. Am 30. 10^h abends beim W. H. Cour de France, 20 *km* südlich von Paris, angelangt, begegnet er aber schon den Truppen Belliards und Mortiers im Abzuge nach der Loire (auf Grund der Konvention, welche die Marschälle 6 Stunden früher geschlossen hatten). 30. März

Napoleon geht nun auf Fontainebleau zurück, sammelt dort bis zum 3. April die von Troyes in Eilmärschen herankommenden Truppen (etwa 30.000—35.000 Mann) und bereitet sich zur Wiedereroberung von Paris vor. 3. April

Der Abfall Marmonts macht aber allen weiteren Operationen ein Ende. Von St. Dizier über Troyes nach Fontainebleau sind etwa 180 *km*, die Napoleon (vom 27. März an bis zum 3. April) in 6 Tagen hinterlegte.

Am 6. April entsagte Napoleon zu Fontainebleau zuerst zu gunsten seines Sohnes, dann aber unbedingt dem Thron und erhielt dafür die Insel Elba als souveränes Fürstentum. Im ersten Pariser Frieden (30. Mai) wurden Frankreich im Großen die Grenzen vom Jahre 1792 (inklusive Savoyen und Nizza) zugestanden. 6. April 30. Mai

Ereignisse in Italien 1814.

In Italien hatte Mitte November 1813 FM. Graf Bellegarde von Hiller das Kommando übernommen, ohne daß damit eine Änderung in der Kriegslage an der Etsch eingetreten wäre. Trotz der Unsicherheit, in welche das Eintreffen Murats die Franzosen versetzte, behauptete sich Eugen bis Anfang Februar in den innegehabten Positionen. Erst als nach Abschluß des Allianzvertrages mit Murat, Nugent von Rovigo aus verstärkt worden war und dieser sich gegen die Polesina und in der Richtung auf Modena und Piacenza immer fühl-

3. Febr. barer machte, räumte Eugen am 3. Februar 1814 die Etsch-
6. Febr. Linie und zog sich am 5. und 6. hinter den Mincio, links auf Peschiera, rechts auf Mantua—Borghetto gestützt, zurück. Durch eine mittlerweile eingetroffene Mitteilung Murats über dessen Verhalten in den nächsten Tagen beruhigt, beschloß er
7. Febr. aber am 7., dem über die Etsch gegen Valeggio und Mantua nachgefolgten Bellegarde durch einen Offensivstoß aus Goito und Mantua entgegenzutreten — in demselben Augenblicke, wo Bellegarde in dem Glauben, daß Eugen sich weiter auf Cremona zurückziehen werde, befahl, daß das Gros seiner Armee am 8. bei Valeggio und Pozzolo weiter gegen Volta vordringen und nur eine Division zur Beobachtung Mantuas zurückbleiben solle. In der Schlacht am Mincio am
8. Febr. 8. Februar drängen die aus Goito und von Mantua gegen Roverbella vordringenden französischen Kolonnen die dort und bei Pozzolo stehenden Abteilungen des österreichischen linken Flügels zurück, während die österreichischen Kolonnen, bei Pozzolo und Valeggio übergehend, den schwachen linken Flügel Eugens werfen. Schließlich stellen infolge dieser gegenseitigen Bedrohung beide Feldherren ihre Offensive ein und
9. Febr. ziehen ihre Truppen am Abend des 8. und am 9. wieder über den Fluß in die alten Aufstellungen zurück, in welchen sie nun bis zum Schlusse des Krieges verbleiben sollten. — Nur mehr kleinere Unternehmungen gegen Tirol und am Po (wo namentlich Nugents unermüdliche Tätigkeit eine Reihe von Sicherungsmaßnahmen bei Casal—Maggiore und bei Piacenza
Ende April notwendig machte) fanden statt. — Ende April, nachdem die österreichische Südarmee schon am 21. März in Lyon eingezogen war und sich bereits Grenoble näherte, mußte der Vizekönig vertragsmäßig Italien räumen. Die Österreicher besetzten Mailand und Turin, während Murat, ohne König von Italien geworden zu sein, nach Neapel zurückkehrte.

In Süddalmatien hatte Milutinović im Jänner Ragusa, das sich wieder zur selbständigen Republik machen wollte, eingenommen; er war dann im Juni auch in die Bocche abgerückt, um die Montenegriner von dort zu vertreiben, die sich nach der Kapitulation der französischen Besatzung Cattaros mit Hilfe der Engländer im Jänner dort festgesetzt hatten und
11. Juni 1814 nun kräftig angegriffen — am 11. Juni Cattaro räumen mußten.

XVII.

Der Krieg in Spanien (1808—1814).

(Hiezu Tafel XX [mit Beiblatt]).
Über Napoleons Feldzug: Balagny, Paris 1902.

Politische Verhältnisse auf der Pyrenäischen Halbinsel 1807/08.

In Tilsit war zwischen Napoleon und Alexander beschlossen worden, Dänemark und Portugal in die Kontinentalsperre einzubeziehen. Um das zu verhindern, lief Ende August eine englische Flotte in den Sund ein und verlangte die Auslieferung der dänischen Schiffe; als diese verweigert wurde, schoß sie Kopenhagen am 13. September in Brand. 13. Sept. 1807
Napoleon beantwortete diese Gewalttat mit einer andern: der Entsendung eines Truppenkorps nach Portugal.

Am 25. Oktober 1807 rückte Junot mit 25.000 Mann 25. Okt. 1807
über die Bidassoa, den spanisch-französischen Grenzfluß; 20.000 Spanier schlossen sich ihm an; am 30. November er- 30. Nov.
reichte er Lissabon. Die Braganzas schifften sich nach Brasilien ein. Die Beschlagnahme der englischen Schiffe gelang nicht; aber alle Häfen wurden besetzt.

Teils zur Unterstützung Junots gegenüber etwaigen Landungen englischer Truppen, teils um in Spanien bis zum Ebro festen Fuß zu fassen und auf Grund der faktischen Besitzhaltungen mit Spanien leichter verhandeln zu können, ließ Napoleon im Winter 1807/08 weitere 3 Korps, etwa 75.000 Mann, unter Murat nachrücken und die Provinz Navarra mit den Festungen Pampluna und San Sebastian, dann Catalonien mit Figueras und der Zitadelle von Barcelona besetzen. Als Godoy darauf die Residenz Karl IV. nach Sevilla verlegen wollte, widersetzten sich die Madrider der Abreise; Karl IV. dankte ab und übertrug die Regierung seinem Sohne Ferdinand.

Auf die Kunde davon rückte Murat mit 30.000 Mann von Burgos nach der Hauptstadt. Nun widerrief Karl IV. seine Abdankung, während Ferdinand VII. diesen Widerruf nicht gelten lassen wollte. Um diese Verwicklungen zu ordnen
April 1808 und — auszunützen, verfügte sich Napoleon im April nach Bayonne, ließ sich die Krone selbst übertragen und verlieh diese seinem Bruder Josef.

Napoleon aber täuschte sich in der Hoffnung, die Spanier würden für die Einführung geordneter Verhältnisse und einer neuen Verfassung dankbar sein. Der Aufstand in Madrid am
2. Mai 2. Mai wurde zwar von Murat blutig niedergeschlagen; der in den Provinzen aber loderte umso höher auf; überall wurden Lokalregierungen, Junten, eingesetzt und Aushebungen zur Verstärkung der Linientruppen angeordnet, überdies selbständige Milizkorps errichtet. Die Junta von Sevilla erklärte sich als Regierung des Königreichs und nahm die sofort angebotene englische Hilfe an. Die verschiedenen zur Zersprengung der Ansammlungen entsendeten Kolonnen hatten anfangs leichte Mühe: die Aufständischen in Aragonien wurden in Saragossa eingeschlossen, Bessières zersprengte 2 Truppenkorps bei Valladolid, Moncey drang bis Valencia, Dupont bis Cordova vor. Nach diesen Erfolgen und nachdem sich auch eine mächtige Adelspartei für die Franzosen erklärt
20. Juli 1808 hatte, zog König Josef am 20. Juli in Madrid ein.

Kapitulation von Baylen. Aber gerade um diese Zeit begann ein heftiger Rückschlag. Dupont hatte sich zur Niederhaltung der aufrührerischen Bezirke an seiner über 350 *km*, mehr als 20 Märsche langen, über den Tajo, die Guadiana und die Sierra Morena führenden Verbindungs- und Rückzugsstraße zu zahlreichen Detachierungen gezwungen gesehen, so daß er schließlich nur gegen 8000 Mann bei sich hatte. Als nun ein spanisches Korps von 40.000 Mann unter Castannos von Sevilla und ein anderes Milizkorps von Granada her gegen seine Verbindungslinie vorrückten, mußte er sich den Guadalquivir aufwärts bis Andujar zurückziehen. Die
Mitte Juli 1808 ihm von Madrid nachgesendete Division Wedell traf erst Mitte Juli am Südfuße der Sierra Morena (20 *km* nordöstlich Andujar[1] ein. Castannos hatte aber indessen Andujar von Süden und Südosten her eingeschlossen und sich mit 15.000—20.000 Mann bei Baylen zwischen Dupont und Wedell festgesetzt.

Dupont, derart zwischen zwei Feuern, kapitulierte am 22. Juli mit 18.000 Mann im freien Felde vor den »verachteten spanischen Bauern«. Diese Katastrophe hatte zur Folge, daß König Josef am 1. August wieder Madrid verlassen, Moncey seine Absichten auf Valencia aufgeben und die Belagerung von Saragossa am 14. August aufgehoben werden mußte und sich alle 3 Korps im Laufe des August bis hinter den Ebro auf Bilbao, über Burgos und auf Tudela—Pampluna zurückzogen.

22. Juli

1. Aug.

14. Aug.

Auch Junots Lage in Lissabon wurde immer gefährdeter, und als anfangs August 15.000 Engländer unter Wellington an der Mondega-Mündung landeten, konnte er ihm mit nicht mehr als 8000—10.000 Mann (alles andere war zur Niederhaltung der einzelnen Bezirke detachiert) entgegenrücken. Er wurde am 20. August, 50 *km* nördlich Lissabon, bei Vimeira zurückgeworfen und mußte sich zu der demütigenden Konvention von Cintra verstehen, derzufolge er Portugal sofort räumen, aber die englische Flotte sein ganzes Korps nach Frankreich zurückverschiffen mußte. Eine Abmachung, die in England als ein viel zu günstiges Zugeständnis aufgefaßt wurde und Wellington manchen Tadel eintrug, umsomehr, als bald darauf weitere 15.000 Engländer landeten.

Anfangs Aug.

20. Aug.

Kriegsvorbereitungen und Operationspläne.

Spanier — Engländer. Zunächst ging die Zentraljunta in den Monaten August und September in allgemeiner Begeisterung an die Aufstellung neuer Armeen, um die Franzosen auch vom Ebro zurückzuwerfen. Man hoffte bis Ende Oktober gegen 180.000 Mann in Reih und Glied stellen und 40.000 Engländer von Lissabon und La Corunna her zeitgerecht heranziehen zu können. Ein klarer Operationsplan lag nicht vor; die Zentraljunta — wie jede Republik — fürchtete das Übergewicht eines siegreichen Generals, ernannte daher auch den Sieger von Baylen nicht zum Oberkommandanten; dieser mußte sich mit dem Kommando der relativ schwachen »Zentrumsarmee« begnügen, die Ende Oktober, 30.000 Mann stark, am Ebro oberhalb Saragossa stand, während Palafox (der Gouverneur) unmittelbar neben ihm am Aragon gegen Pampluna hin fast 50.000 Mann kommandierte. Eine dritte Armee bildete sich in Asturien unter Blake, zu welcher im Oktober als

Kern die 10.000 Mann La Romanas stießen, die dieser aus Dänemark zurückgebracht hatte. Aus diesen Armeebildungen heraus entstand auch schließlich der Plan, von beiden Flügeln gegen die in der Mitte stehenden Franzosen einzudringen und sie von Frankreich abzuschneiden.

Anfangs Okt. Anfangs Oktober rückten auch 25.000 Engländer unter Moore aus Portugal nach Spanien ein; die Infanterie marschierte ganz für sich allein über Celorico, Guardia und Coria, also in 3 weit getrennten Kolonnen über das portugiesisch-spanische Grenzgebirge, die Kavallerie und Artillerie ging, da man diese Wege für nicht fahrbar hielt, ganz isoliert für sich südlich des Tajo über Truxillo gegen Madrid vor. Die
13.–23. Nov. 1808 ersten 3 Kolonnen trafen sukzessive vom 13.—23. November, die 4. aber erst am 4. und 5. Dezember bei Salamanca ein. Ein zweites englisches Korps, 12.000 bis 15.000 Mann, landete Ende Oktober bei Corunna und erreichte Ende November partienweise Astorga, nördlich von Salamanca. An eine Gesamtaktion aller dieser etwa 160.000 Mann zählenden Kräfte am Ebro war daher nicht vor Mitte Dezember zu rechnen; aber so lange wollte namentlich Blake nicht warten, weil man — mit Recht — voraussah, daß sich auch die Franzosen immer mehr verstärken würden.

2. Aug. Napoleon hatte am 2. August auf der Rückreise von Bayonne nach Paris (in Bordeaux) die Nachricht von der Katastrophe von Baylen erhalten. Er beschloß hierauf durch persönliches Eingreifen nicht bloß in Spanien wieder sein Prestige herzustellen, sondern auch Österreich zu imponieren, von dem er wußte, daß es an eine Vergeltung für 1805 denke. Er konnte aber nicht rechnen, vor Ende Oktober gegen 150.000—160.000 Mann an den Pyrenäen disponibel zu haben. Die drei Monate bis dahin benützte er, um auf dem Erfurter Kongreß durch erneute Abmachungen mit Rußland sich den Rücken gegen Österreich zu decken.

Die drei Küstenbewachungskorps, die Napoleon in Spanien hatte einrücken lassen, waren hauptsächlich der Armee des Innern, und zwar dem Rekrutenkontingent des Jahres 1807, entnommen gewesen; als sich die Verhältnisse dann zuspitzten und ein Eingreifen Englands vorauszusehen war, hatte Napoleon im Winter 1807 von der noch in Ostpreußen stehenden Großen Armee zuerst die Garde und

10 Regimenter verschiedener Korps, dann auch Teile vieler Dragoner- und Artillerieregimenter als Kaders nach Frankreich zurückgerufen, um, neu formiert, in Spanien zur Verstärkung der dortigen jungen Truppen verwendet zu werden; ebenso wurden noch im Winter zahlreiche Truppenteile aus Genua, Turin und Südfrankreich gegen Catalonien vorgezogen; im ganzen etwa 100.000 Mann. Nach der Katastrophe Duponts zog Napoleon (mit Befehlen vom 5. August) neue 100.000 bis 5. Aug. 1808 120.000 Mann aus Deutschland zurück: das Korps Victor aus Berlin, das Korps Neys, später auch das Mortiers aus Schlesien, die 8000 Polen, ebenso 3 Dragonerdivisionen; Holland mußte 3000, der Rheinbund und Sachsen je 7000 Mann beistellen, im Oktober folgte noch das Korps Lannes Oktober 1808 aus Baireuth und das Soults, so daß in Deutschland nur 100.000 Franzosen zurückblieben, während mehr als 300.000 Mann nach Spanien marschierten.

Von dieser Zahl waren allerdings bis Ende Oktober erst Ende Oktober 125.000—130.000 Mann Gefechtsstand am oberen Ebro bei Miranda—Vitoria und 40.000—50.000 Mann in Catalonien, zusammen 165.000 Mann Gefechts- und 250.000 Mann Verpflegsstand eingetroffen; die Korps Mortiers (V.) und Junots (VIII.), 50.000 Mann, konnten nicht vor dem Dezember die Grenze überschreiten; die Divisionen Soults erhielten wegen der österreichischen Rüstungen noch in Ostfrankreich Haltbefehl. Aber Napoleon erachtete in Ansehung der ihm bekannten spanischen Rüstungen auch die bereitgestellten, wenn auch durchaus nicht fertig formierten und auch nicht glänzend ausgerüsteten, namentlich an Schuhen und Bekleidung arg Mangel leidenden 130.000 Mann für die Eröffnung der Operationen genügend. Nachdem am 13. Oktober in Erfurt die 13. Okt. Allianz mit Rußland erneuert perfekt geworden, eilte er nach Spanien und kam, die »Landes« zu Pferde durcheilend, weil alle Postgelegenheiten nicht rasch genug beigestellt werden konnten, am 3. November in Bayonne an. 3. Nov.

Kräftegruppierung anfangs November 1808.

Im Zentrum, an der großen Straße von Miranda nordöstlich Burgos über Tolosa bis Bayonne, standen die Reiterreserve unter Bessières, dann Korps II (Soult), Korps I (Victor), Korps VI (Ney) und die Garde, zusammen etwa

75.000 Mann, gegen die 12.000—15.000 Mann starke Armee von Estremadura unter Belvedere.

Am nördlichen Flügel, im Gebirge von Asturien, stand das Korps IV (Lefèbvre), 10.000 Mann, gegen Blakes 45.000 bis 50.000 Mann.

Am südlichen Flügel zwischen Logronno und Pampluna kantonierten das Korps III (Moncey) und 1 Division, 45.000 Mann, gegenüber Castannos und Palafox mit 70.000—80.000 Mann teils regulärer, teils Miliztruppen.

Verlauf des Krieges.

Feldzugsjahr 1808.

I. Abschnitt. Napoleons Vorstoß auf Burgos.

Zwischen den beiden gegnerischen Flügelarmeen hindurch hoffte Napoleon zunächst Burgos zu erreichen, die feindliche Aufstellung dadurch zu sprengen und durch Entsendung von Korps in den Rücken der spanischen Flügelarmeen diese zwischen zwei Feuer zu bringen. Aber die reine Durchführung dieses Planes war nicht mehr möglich. Blake hatte schon Ende Oktober Lefèbvre über Bilbao nach Durango bis auf einen Marsch an die große Straße zurückgedrängt.

Darauf wurde, gerade vor dem Eintreffen Napoleons, das starke Korps Victors gegen Bilbao entsendet; aber die
5. Nov. Marschälle verstanden sich schlecht; am 5. November konnte Blake sogar eine vereinzelt gebliebene Division wieder auf Bilbao zurückwerfen. Nun drängte Napoleon selbst am 5. beide Marschälle so energisch zu gemeinsamer Aktion, daß
10. u. 11. Nov. diese am 10. bei Espinosa wirklich das Gros Blakes erreichten und am 11. entscheidend schlugen.

Gleichzeitig mit dieser Offensive hatte Napoleon am
5. Nov. 5. sofort nach seinem Eintreffen auch die Hauptkolonne auf Burgos in Marsch gesetzt. Soult an der Tete sprengte dort am
10. Nov. 10. die eben eingetroffenen Truppen Belvederes auseinander,
11. Nov. worauf er schon am 11. gegen Reinosa nordwärts dirigiert wurde, um Blake den Rückzug abzuschneiden. — Soult kam
14. Nov. am 14. in Reinosa an, aber die am 11. geschlagenen Spanier

hatten schon tags vorher die Stadt passiert. Ein großer Teil derselben, namentlich die Bauernmiliz, hatte sich verlaufen und beunruhigte nun, in Haufen von 20, 50 und 100 Mann, die Verbindungslinien Soults und der Hauptkolonne; der gesamte Melde- und Befehlsdienst erlitt alsbald sehr wesentliche Unterbrechungen, ganze Kompagnien und Eskadronen mußten oft die einzelnen Meldereiter und Kouriere begleiten. Es war der Beginn des volle 6 Jahre anhaltenden kleinen Krieges gegen die Verbindungen im Rücken der Franzosen.

Napoleon ließ Soult nach Santander weiterrücken, welches
dieser am 17. erreichte. Dafür zog er das Korps Victor wieder 17. Nov.
an die Hauptstraße nach Burgos, das kleine Korps Lefèbvre aber an den Carrion zur Flankendeckung rechts von Burgos heraus, während die Reiterei und Ney an der großen Straße nach Madrid vorrückten.

Operation gegen Tudela. Als Napoleon in Burgos
am 18. erfuhr, daß Castannos noch bei Tudela am Ebro stehe, 18. Nov.
beschloß er, sich gegen diesen zu wenden. Er übertrug Lannes das Kommando über die Division bei Logronno und über das bei Lodosa zusammengezogene Korps Moncey mit dem Befehle:
am 22. resolut anzugreifen, während Ney von Aranda links nach 22. Nov.
Almazan und Soria abbiegen sollte, um Castannos den Rück-
weg zu verlegen. Lannes schlug am 23. November wirklich 23. Nov.
die bei Tudela zusammengerückten beiden spanischen Armeen, aber ihr Abschneiden gelang nicht, da Ney erst am 22. in Soria anlangte.

II. Abschnitt. Vormarsch auf Madrid.

Bis zum 26. über Lannes Erfolge im unklaren, hatte Napoleon auch schon Victor links abbiegen lassen, um Ney
zu folgen, aber dann am 27. wieder an die Hauptstraße zurück- 27. Nov.
dirigiert, um nun Madrid zu nehmen. Mit diesem rückte er am
30., unter gleichzeitigem bravourösen Vorgehen einer Schwadron 30. Nov.
polnischer Chevaux-légers, gegen die im Passe von Sommosierra angelegten Verschanzungen vor und warf die 8000—10.000 Mann des Verteidigers auf Madrid zurück. Am
2. erschien er vor der Stadt, welche die Militärs räumen, die 2. Dez.
Bürger aber verteidigen wollten, beschoß sie am 3. und 3. Dez.
zog am 4. in ihr ein. (Tolosa—Madrid 360 *km* in 30 Tagen.) 4. Dez.
Während dieses Vormarsches hatte Napoleon, um sich stets

entsprechend massiert zu erhalten, Lefèbvre längs des Carrion nach Madrid und Soult (unter Rücklassung einer einzigen Division in Asturien) an den Carrion in die Höhe von Burgos herabgezogen, so daß er Mitte Dezember bei Madrid über die Garde und die Korps I, VI und IV verfügte und nur Soult (II) rechts, Moncey (III) links vor Saragossa detachiert waren. Über die Grenze rückten das reformierte Korps Junots (VIII.) und Mortier (V.) nach. Castannos hatte sich anfänglich auf Madrid, dann, nach dem 4., gegen Südosten, die Besatzung Madrids nach Truxillo zurückgezogen.

III. Abschnitt. Napoleons Operation gegen die Engländer.

Während der 2. Hälfte November mußte Moore mit seinen 4 Infanteriebrigaden in Salamanca untätig den Ereignissen zusehen; am 28., als er die Niederlage von Tudela erfuhr, ordnete er schon den Rückzug an; als er aber dann hörte, daß sich Napoleon nach Madrid gewendet habe, blieb
5. Dez. er doch stehen und zog bis zum 5. Dezember auch seine, noch zeitgerecht vor Madrid abgebogene Kavallerie und Artillerie an sich. Über Anregung La Romanas, der in Leon die Trümmer der Blakeschen Armee sammelte, beschloß er dann, das schwache Korps Soult (II) anzugreifen und gegen Burgos vorzustoßen, um Napoleon vom weiteren Vordringen gegen den Süden abzu-
10. u. 11. Dez. halten. Er trat den Vormarsch am 10. und 11. an. — Als Napoleon von diesen Bewegungen hörte, brach er mit Ney (VI.) und der Garde von Madrid auf, um, während Soult in der Front die Engländer beschäftigte, diesen den Rückzug auf Astorga zu verlegen. Lefèbvre und Victor hatten am Tajo einstweilen die linke Flanke und Madrid zu decken und Moncey vorläufig Palafox in Saragossa weiter zu beobachten, bis Mortier ihn verstärkte.

Kaum hatte Moore einige Märsche von der Esla gegen
24. Dez. den Carrion hinterlegt, als er am 24. Dezember Napoleons Anrücken von Madrid her erfuhr. Sofort machte er kehrt und ging in einem Zuge über Benevent auf Astorga zurück, das er noch vor Napoleon erreichte. Hier stellte Napoleon für seine Person und mit der Garde die Verfolgung ein, da ihm auch diesmal das Abschneiden nicht gelungen war; er schickte nur Ney zur Unterstützung Soults nach. — Dieser hatte sich von Palencia gegen Romana gewendet, diesen bei **Mansilla**

zersprengt und darauf die Direktion auf Astorga genommen, wo aber, als er eintraf, Moore schon abgezogen war. Dafür hetzte er diesen nun ununterbrochen bis an die Küste nach Corunna, wo seine Vorhut mit der Nachhut des Gegners am 14. Jänner zugleich eintraf und wo er die auf 18.000 Mann reduzierten Engländer nach dem Gefecht vom 16., wo Moore selbst fiel, zur sofortigen Einschiffung zwang. Corunna und bald darnach Ferrol fielen mit allen ihren Vorräten in die Hände Soults. 14. Jän. 1809 16. Jän.

Nach dem Abmarsche Napoleons von Madrid hatten sich zwei im Süden neu gebildete spanische Korps gegen die am Tajo zurückgebliebenen Korps Lefèbvre und Victor in Marsch gesetzt; das eine wurde bei Merida über die Guadiana wieder gegen Cordova zurückgeworfen, das zweite von Cuenca herangerückte am 13. Jänner 1809 bei Uclès südöstlich Madrid zersprengt. 1. Jän. 13. Jän.

In Aragonien hielt Lannes seit Ende Dezember mit 2 Korps (Moncey und Mortier), zusammen 40.000 Mann, in Saragossa 50.000 Bewaffnete unter Palafox eingeschlossen und war der am 20. Februar eintretende Fall schon Ende Jänner vorauszusehen. Ebenso war es St. Cyr in Catalonien gelungen, die dortigen Kräfte im Dezember zu zersprengen, Barcelona zu entsetzen und gegen Tarragona vorzudringen, wenngleich gerade im dortigen Gebirge, gestützt auf die festen Plätze Gerona und Hostalrich, der kleine Krieg gegen die Verbindungen besonders heftig geführt wurde. 20. Febr.

Napoleon installierte seinen Bruder wieder in Madrid und konnte er, als ihn die Rüstungen Österreichs Ende Jänner von Spanien abberiefen, auf eine Reihe von Erfolgen zurücksehen, die ihn die baldige Bewältigung Spaniens hoffen ließen. Er glaubte auch ohne Schaden für die spanischen Verhältnisse 30.000 Mann aus Spanien wieder an den Rhein zurückdirigieren zu können.

Das Kriegsjahr 1809.

Mit Rücksicht darauf, daß La Romana mit dem Reste seiner Truppen Ende Dezember auf Orense ins Tal des Minho zurückgegangen war und neue Landungen der Engländer in Portugal bevorstanden, hatte Napoleon noch im Jänner Soult

mit den Korps II und VIII nach Portugal dirigiert, während Ney (VI) Galicien und Asturien niederzuhalten hatte. Gleichzeitig sollte das Korps Victors (I) im Tajo-Tale von Merida gegen Lissabon vordringen, die Division Lapisse dazwischen an der unteren Coa Verbindung unterhalten, das Gros und die Garde aber in den Ebenen von Alt- und Neucastilien und in der Gegend von Madrid bereitbleiben, etwaigen Unternehmungen der Spanier von Andalusien her entgegenzutreten.

I. Abschnitt. Soults Eroberung Nordportugals.

Anfangs Febr. Von San Jago di Campostella anfangs Februar aufbrechend, fand Soult schon am unteren Minho stärkeren Widerstand; mangels an Brückenmaterial außer stande, den Fluß dort zu forcieren, ließ er seine Artillerie und seine Bagagen in der kleinen Feste Tuy und rückte nur mit der Infanterie und Kavallerie und einigen leichten Geschützen flußaufwärts nach Orense, wo er an beiden Ufern festen
4. März Fuß faßte und 14 Tage, bis 4. März, rastete. Zwischen Minho und Duero fand er teils von Regulären — den 16.000 Mann La Romanas — teils von Guerillas neuen Widerstand, konnte Chaves und Braga nur im Kampfe nehmen
29. März und erstürmte am 29. März das von 40.000 Milizen verteidigte Oporto, von wo er vergeblich im Wege der Division Lapisse mit dem Korps Victor in Verbindung zu treten suchte; seine Trains heranziehend, richtete er sich für längeren Aufenthalt ein.

II. Abschnitt. Wellingtons Vorstoß gegen Oporto.

Der ganze April verging aber ohne alle Nachrichten von Victor; Lapisse hatte sich sehr unzeitig alsbald an diesen wieder angeschlossen, dagegen mehrten sich im Mai die Nachrichten über die Ansammlung bedeutender englischer Kräfte bei
26. April Lissabon. Dort war am 26. April Wellington mit etwa 20.000 Engländern und reichen Geldmitteln gelandet, welche ihm erlaubten, alsbald ein portugiesisches Korps (unter Beresford) in Sold zu nehmen und mit 25.000—30.000 Mann von
4. Mai Coimbra vom 4. Mai an gegen Soult vorzurücken, während ein detachiertes Korps von etwa 20.000 Mann bei Abrantes oberhalb Lissabon einstweilen das Korps Victor in Schach halten sollte.

Beresford, als rechte Flügelkolonne Wellingtons, ging oberhalb Oporto über den Duero und zwang am 10. Mai die 10. Mai
dortige Division (Loison) zur Räumung Amarantes am Tamega; am 11. Mai folgte etwas unterhalb eine 2. Kolonne unter Hill 11. Mai
über den Fluß, während gleichzeitig Wellington Oporto direkt angriff. Soult, noch in Unkenntnis über Loisons Tournierung und Rückzug, will sich am 12. zu diesem wenden, stößt 12. Mai
hiebei aber auf Hill und Beresford und ist gezwungen, in der Richtung auf Braga, Montalegre (17.) und Orense (19.), direkt übers Gebirge auf Lugo zurückzugehen, stets umschwärmt und beunruhigt von zahlreichen Banden. Am 23. Mai erreicht 23. Mai
er ohne Wagen und Geschütz Lugo und entsetzt dort eine von Romana eingeschlossene französische Brigade, die die Verbindung mit Ney erhalten sollte. (Oporto—Lugo 250 *km* in 12 Tagen.) Nachdem er sein Korps wieder durch von Ney gewährte Aushilfen in operationsfähigen Zustand gebracht, zog er sich dann in Erholungsquartiere bei Zamora am Duero, den direkten Zugang von Cuidad-Rodrigo deckend.

III. Abschnitt. Wellingtons Offensive gegen Victor (Talavera).

Wellington wendete sich nach dem Rückzuge Soults alsbald nach Coimbra und Abrantes zurück, um nun Victor entgegenzutreten. Er hoffte dabei auf eine entschiedene Mitwirkung der Spanier; aber das Einvernehmen mit der Junta von Sevilla war nicht leicht, denn diese war, obwohl sie die Engländer zu Hilfe gerufen, doch von tiefstem Mißtrauen gegen dieselben erfüllt und ohne militärisches Verständnis für die Erfordernisse der Lage. Sie verweigerte Wellington sowohl den Oberbefehl als auch die Basierung auf Cadix Nur die zunächststehende spanische Armee unter General Cuesta mit 40.000 Mann schloß sich ihm an und ging gemeinsam mit ihm auf Victor vor, der, 30.000 Mann stark, sich alsbald von Truxillo langsam im Tajo-Tal gegen die ihm von Madrid zugesagten Verstärkungen zurückzog. Eine zweite spanische Armee unter Venegas mit 25.000 Mann operierte selbständig von Granada gegen Toledo, um Madrid zu bedrohen, ebenso wie Beresford selbständig von Almeida gegen den rechten Flügel manövrierte. Es standen im ganzen etwa 150.000 Verbündete gegen 120.000 Franzosen.

Von Truxillo und Granada her bedroht, beschloß Jourdan (als Generalstabschef König Josefs), nur ein schwaches Korps bei Toledo zur direkten Deckung Madrids zurückzulassen, mit dem Gros aber Victor zu verstärken, weiter aber auch Soult von Zamora und den über des letzteren Befehl ebenfalls dahin abgerückten Ney gegen die linke Flanke Wellingtons in Verwendung zu bringen. In dieser Idee vereinigte er bei Victor gegen 50.000 Mann, griff aber dann, obwohl die Korps Soults noch mehrere Tage entfernt waren, voll Ungeduld am
28. Juli 28. Juli die 60.000 Mann Wellingtons in deren weit ausgedehnter, über 8000[x] breiten Stellung bei Talavera an, wurde aber abgewiesen. — Wellington verfuhr sowohl bei der Wahl seiner Aufstellung wie bei der Besetzung und Abwehr ganz nach dem alten Linearsystem und verfolgte auch nicht. Infolgedessen konnte Jourdan ruhig knapp vor Talavera.
29. Juli hinter der Alberche stehenbleiben und noch am 29. sogar das Korps Sebastiani nach Toledo gegen Venegas entsenden, und es konnte schließlich auch noch Soult eingreifen.

IV. Abschnitt. Soults Offensive gegen Wellington.

Die Korps Soults (II und VI) waren mehrere Tagmärsche hintereinander, ohne von Beresford aufgehalten worden zu sein, entlang der portugiesischen Grenze herabgerückt und
31. Juli hatte Ney speziell erst am 31. Juli Salamanca erreicht, während Mortier im Anmarsche von Saragossa und, am 16. von Valla-
1. Aug. dolid aufgebrochen, sich gar erst am 1. August bei Plasencia anschließen konnte. — Als Wellington Soults Vorrückung erfuhr, wollte er sich anfangs — diesen für schwach haltend — gegen ihn wenden, zog sich aber dann rasch bei Arzobispo über den Tajo zurück. Soult erreichte jetzt, nachdem alle 3 Korps
7. Aug. aufgeschlossen waren, 50.000—60.000 Mann stark, am 7. August den Tajo, fand die Brücken bei Almaraz und Arzobispo
8. Aug. abgebrochen und forcierte nun am 8. den Fluß, indem er Korps II oberhalb, Mortier (V) bei Arzobispo übergehen ließ, während Ney (VI) über die Furt von Almaraz—Mirabella Wellingtons linke Flanke gewinnen sollte. Ney fand aber die Furt nicht und so konnte sich Wellington noch
4. Sept. ziemlich ungefährdet (bis 4. September) auf Badajoz zurückziehen, wo die Fieber der Guadiana (ebenso wie früher die Truppen Victors) jetzt die seinen dezimierten. Von dem langen

Anmarsche ermüdet (Zamora—Plasencia 180 *km*, Plasencia—Talavera 120 *km*), stellte auch Soult alsbald die Verfolgung ein.

Ein Teil der spanischen Truppen Cuestas hatte sich beim Rückzuge Wellingtons rechts gegen die Madrid—Cordovaer Straße gezogen und wurde dadurch in die Niederlage verwickelt, welche Sebastiani, von Toledo vorrückend, am 11. August der Armee unter Venegas bei Almonacid di 11. Aug.
Toledo beibrachte.

La Romana und Beresford hatten, nachdem Soult und Ney an den Tajo herabgerückt waren, größere Streifpartien bis gegen Madrid vorgetrieben. Nach dem Rückzuge Wellingtons wandte sich Ney deshalb wieder gegen Salamanca zurück und hielt nun diese Gegenden besetzt.

V. Abschnitt. Schlacht bei Ocanna.

Im Süden hatte sich — da die Franzosen den Erfolg Sebastianis nicht weiter ausnützten — auch bald wieder eine neue Armee von 50.000 Mann gebildet, welche unter Arrizaga im Oktober Sebastiani gegen den Tajo bis Ocanna zurückdrängte, dann aber um dessen linken Flügel herum schon bis ganz nahe gegen Madrid ausgriff. Soult, der damals die Oberleitung führte, verschob dementsprechend zuerst Victors Korps über Toledo gegen Madrid, um dieses direkt zu decken, verstärkte dann Sebastiani, rückte schließlich, als sich diese beiden Korps behaupteten, mit Mortier über Toledo gegen den linken Flügel Arrizagas bei Ocanna vor und zertrümmerte am 18. November in einem konzentrischen Angriffe 18. Nov.
aller 3 Korps die Spanier, deren Trümmer bis an die Sierra Morena flohen.

Im Zwiespalt mit der Junta von Sevilla war Wellington während dieser ganzen Zeit zuerst ruhig bei Badajoz stehengeblieben und dann im September sogar nach Südportugal zurückgegangen.

Auch in Aragonien und Catalonien hatten die Franzosen Erfolge, trotzdem nach Mortiers Abmarsch im Juni nur Suchet (statt Moncey) mit 20.000 Mann bei Saragossa zurückgeblieben war. Dieser warf die ihn angreifenden Spanier nach Catalonien zurück und St. Cyr nahm am 11. Dezember Gerona ein. 11. Dez.

Das Kriegsjahr 1810.

I. Abschnitt. Die Eroberung Andalusiens.

Nach der durch die Schlachten bei Talavera und Ocanna geschaffenen Sachlage standen die Franzosen vor der Frage, welcher der beiden Richtungen, auf Sevilla—Cadix oder auf Lissabon, sie das Übergewicht zuerkennen sollten. Die erste zielte auf das Arsenal und den Depotraum und die Regierung der Spanier, die zweite auf jene der Engländer ab. König Josef, der mehr das versöhnliche Moment vertrat, glaubte auf dem Wege der Eroberung Andalusiens rascher zur Beruhigung der Spanier zu gelangen; Napoleons Ansicht war, zuerst die Engländer als die schwieriger zu fassenden und die wahren Erreger der spanischen Bewegungen in Lissabon aufzusuchen und zu vertreiben. Seine Befehle hierwegen kamen aber zu spät. Kaum waren die nach dem Wiener Frieden Spanien zugewendeten Verstärkungen in sicherer Aussicht, als sich Soult im Jänner 1810 über den Tajo und die Guadiana gegen den Guadalquivir in Bewegung
22. Jän. 1810 setzte. Victor besetzte schon am 22. Jänner Cordova, Sebastiani Ende Jänner Granada, Mortier anfangs Februar Sevilla. Die Regierungsjunta hatte sich nach Cadix geflüchtet. Soult folgte den Spaniern ungesäumt dahin und schloß mit Victors Korps die Inselfestung durch Besetzung der starken Positionen von Chiclana vom Festlande ab (Cordova—Cadix 200 *km*). Den Verkehr zur See konnte er aber nicht unterbinden und, trotzdem er dort nach und nach gegen 300 (spanische) Geschütze in Position brachte, gelang es ihm nicht, die Werke zu nehmen und das Korps Victors freizubekommen, so daß die ganze Zeit der Besetzung Andalusiens, d. i. mehr als 2½ Jahre, 20.000—25.000 Franzosen dort festgebunden waren. Wenn diese auch eine weit größere Streitmacht, etwa 10.000 Briten und 20.000—30.000 Spanier fesselten, so blieben anderseits Soult von seinen 60.000 Mann nach Zurücklassung von 20.000 Mann als Garnisonen in den einzelnen Städten höchstens 20.000 Mann für Operationen im freien Felde übrig, und selbst als später die Spanier den Wach- und Garnisonsdienst übernahmen, kaum mehr als 30.000—35.000 Mann. Zudem war die Verbindung mit Madrid und mit den andern Provinzen oft

wochen- und monatelang unterbrochen, daher ein gegenseitiges Einvernehmen nicht leicht herzustellen. Infolgedessen fiel die ganze Last der Vertreibung Wellingtons auf die Schultern Massenas. Napoleons Plan, daß dieser nördlich, Soult südlich des Tajo gleichzeitig auf Lissabon vordringen sollten, blieb unausgeführt. Vom rein militärischen Standpunkte aus zeigte sich die Eroberung von Andalusien oder doch mindestens die Ausdehnung der Okkupation auf Granada und Malaga als eine schwere Fessel.

II. Abschnitt. Massenas Vormarsch auf Lissabon.

Massena vereinigte zu dem Vorstoße nach Portugal im Mai die Korps Ney (VI), Junot (VIII) und ein neues Korps Reynier (VII) mit 70.000—80.000 Mann Verpflegs- und 40.000 bis 45.000 Mann Gefechtsstand in der Gegend von Salamanca; 10.000 Mann blieben in Asturien, 15.000 an der Esla, 20.000 bei Valladolid zur Deckung der rechten Flanke und des Rückens. Im Juni begann Massena die Belagerung von Ciudad-Rodrigo, das am 10. Juli fiel, dann wendete er sich gegen 10. Juli
Almeida, das er am 25. August nahm. Wellington hatte sich 25. Aug
wohl im Frühjahr aus seinen Quartieren gegen die Coa an das portugiesische Grenzgebirge bei Guarda und Almeida gezogen, war aber dann dort abwartend stehengeblieben, Hill mit 20.000 Mann hatte er am Tajo gelassen, gegenüber von Reynier, der die Verbindung mit Soult erhalten sollte. — Nach der Einnahme Almeidas zog Massena aber, die Verbindung mit Soult aufgebend, Reynier an sich, um weiter an den oberen Mondego vorzustoßen und Wellington anzugreifen, bevor er vielleicht noch Hill an sich gezogen hätte. Eben deswegen aber ging Wellington bei der Annäherung Massenas Mitte September sofort wieder, und zwar am südlichen Ufer des Mondego zurück. Massena folgte, um sich leichter verpflegen zu können, nicht direkt, sondern bog in die reicheren Gegenden nördlich des Mondego ab. Erst bei Busacco, in einer sehr starken Stellung, stellte sich Wellington nach Vereinigung mit Hill zur Schlacht. Massena griff ihn am 27. September 27. Sept.
resolut an, verlor fast ein Vierteil seines ohnehin geringen Standes, konnte nicht durchdringen und bog nun noch weiter rechts gegen Coimbra aus, worauf Wellington in die bei Lissabon seit Jahr und Tag vorbereiteten befestigten Stellungen

8. Okt. von Torres vedras zurückging.*) Massena kam am 8. Oktober vor den Steilabfällen dieses Höhenzuges an und wagte bei dem Umstande, als er sich mit seinen 40.000 Mann um ein Drittteil schwächer als die Engländer wußte, keinen Angriff auf dieselben zu unternehmen.

Die Linien von Torres Vedras. Nachdem die Spanier im Sommer des Vorjahres alle Anträge Wellingtons, sich auf Cadix zu basieren, abgelehnt hatten, hatte sich dieser bei Lissabon einen gesicherten Ausschiffungspunkt und einen befestigten Lagerraum für seine Depots zu schaffen begonnen. Mit Hilfe von Zivilarbeitern war bis Oktober 1810 dort eine Reihe von Befestigungen am Meere, südwestlich von Lissabon entstanden, welche den Ankerplatz der Flotte sicherten und im Falle des Angriffes von 5000—6000 Matrosen und mit 100 Schiffgeschützen verteidigt werden sollten, während durch Anlage von Schanzen und Batterien auf den Lissabon nördlich vorliegenden Höhen, dort wo die 4 Straßenzüge von Norden und Osten dieselben übersetzten, ein gesicherter Lagerraum abgesperrt worden war. Diese Befestigungen lagen am südlichen Flügel, wo sie sich an den Tajo lehnten, etwa 20, am linken, wo sie an die Küste grenzten, gegen 40 *km* von der Stadt entfernt. Die Linie war über 35 *km* ausgedehnt und erforderte an 30.000 Mann und 250 Geschütze der Feldarmee zu ihrer Besetzung; — da aber Wellington nach Abschlag aller Besatzungen noch immer 30.000 Mann für die Abwehr etwaiger Angriffe Massenas erübrigten, so war sie tatsächlich uneinnehmbar.

Wegen der immer mehr zunehmenden Schwierigkeit der Verpflegung infolge der Beunruhigung seiner Depotpunkte versuchte Massena sich auch jenseits des Tajo festzusetzen, was ihm aber nicht gelang. Soult, der ihm dabei von Badajoz her hätte helfen sollen, hatte bis anfangs Jänner 1811 keine Ahnung von Massenas übler Lage, der, als die winterlichen Regen eintraten, einen Marsch weiter rückwärts, hinter dem Rio major und bei Leyria — Santarem vor dem linken Flügel — Winterquartiere bezog. Dieses Verhältnis dauerte bis März des nächsten Jahres.

* * *

*) Oft zitiertes Beispiel eines »methodischen Rückzuges«.

Obwohl durch die andauernde und wenig beunruhigte Besetzung Andalusiens und das Zurückdrängen Wellingtons bis Lissabon die Niederwerfung Spaniens und Portugals so gut wie besiegelt schien, waren doch nur die Fortschritte am untern Ebro und an der Küste dauernde Erfolge. Noch Anfang des Jahres 1810 war Barcelona besetzt worden und hatte Suchet von Aragonien aus gleichzeitig mit dem Vormarsche Soults einen Vorstoß auf Valencia unternommen. Über Napoleons Befehl kehrte er aber von dieser Expedition schon im März zurück, um zuerst die festen Plätze am Ebro März 1810 zu bezwingen. Am 14. Mai nahm er nach Zurückweisung 14. Mai verschiedentlicher Entsatzversuche Lerida, am 3. Juni die 3. Juni kleine Feste Mequinensa ein. Während Macdonald dann mit 30.000 Mann, auf Gerona gestützt, Catalonien niederhielt, rückte Suchet mit 20.000 Mann den Ebro abwärts und erstürmte am 2. Jänner 1811 Tortosa, womit der ganze Land- 2. Jän. 1811 strich nördlich des Ebro in französischen Händen war und sich auch sichtlich immer mehr zu beruhigen begann.

Das Kriegsjahr 1811.

I. Abschnitt. Massenas Notlage. Soults 1. Vorstoß auf Badajoz.

Hunger und Entbehrungen, Krankheiten und die Aussichtslosigkeit eines gewaltsamen Angriffes machten Massenas Lage nach 5monatlichem Verweilen vor Wellingtons verschanzten Stellungen zu einer verzweifelten. Napoleon hatte ihn wohl zum weiteren Ausharren angewiesen und ihn verständigt, daß er einerseits eine Reservearmee bei Valladolid bilden werde, und daß anderseits Soult direkt beauftragt worden sei, endlich zur Unterstützung vorzugehen. Aber beide Maßnahmen kamen zu spät. — Soult hatte erst anfangs Jänner von der Notlage Massenas erfahren und brach nun mit 20.000 Mann (dem Korps Mortier als Kern) von Cordova und Sevilla gegen Badajoz auf. Die Belagerung von Olivenza hielt ihn aber bis zum 22. Jänner, jene von Badajoz, wo sich 10.000 22. Jän. bis 15.000 Spanier befanden und wohin dann Wellington noch das Korps La Romanas detachierte, bis zum 11. März auf. 11. März Erst nachdem er dieses letztere Korps an der Gebora,

nördlich von Badajoz, geschlagen, ergab sich die Festung. — Massena hatte diesen Erfolg nicht mehr abwarten können. Eine Woche früher hatte er den unteren Tajo verlassen. Soult seinerseits getraute sich nun auch nicht, mit seinen 20.000 Mann allein 150 *km* weit gegen den dreifach überlegenen englischen Feldherrn vorzurücken. So war die ganze Operation auf Lissabon aus Mangel an zeitlicher Übereinstimmung der verschiedenen Bewegungen, an der mangelnden Einheitlichkeit des Oberbefehles gescheitert.

II. Abschnitt. Massenas Rückzug auf Salamanca.

Massena hatte aus Rücksichten der Verpflegung und um seine Kranken und seine Depots mit sich führen zu können, nicht die Richtung im Tajo-Tal (bei der er sich Soult genähert hätte, wo aber Abrantes noch vom Feinde besetzt war) eingeschlagen, sondern die über Coimbra gegen Oporto. Als aber ein neues englisches Korps an der Mondega-Mündung landete und auch Wellington seinerseits ziemlich nahe folgte, hielt es Massena für geraten, um nicht zwischen zwei Feuer zu kommen, nach Osten abzubiegen. Er ging nun in dem unwirtlichen, im vorigen Herbste von Wellington ganz ausgesogenen Bergterrain des linken Mondego-Ufers zurück, was die Leiden des Korps noch vielfach erhöhte.
April Nach kurzem Aufenthalte bei Guarda setzte er, als seine linke Flügelkolonne (Reynier) bei Sabuhal stärker gedrängt
1.–15. Mai wurde, den Rückzug über das Grenzgebirge nach Ciudad-Rodrigo und an die Coa fort. Hier wies er wohl noch einen Angriff Wellingtons bei Fuentes di Onores im Mai ab, ging aber dann, die Besatzung von Almeida (die sich schon zu ihm durchschlagen mußte) an sich ziehend, in Erholungsquartiere bis Salamanca zurück. Von Leyria nach Salamanca sind 300 *km*, die er vom 4. März bis 15. Mai zurücklegte: entfällt pro Tag 4–5 *km*.

III. Abschnitt. Soults 2. Vorstoß gegen Badajoz.

Soult war nicht lange im ungestörten Besitze von Badajoz geblieben. Er erfuhr bald nach der Einnahme der Festung,
5. März daß das Korps Victor am 5. März in den Linien von Chielana mit Übermacht angegriffen worden sei, wodurch sich wieder zeigte, wie er selbst an Andalusien gefesselt war; er ließ

Mortier mit 15.000 Mann an der portugiesischen Grenze, mit dem Reste zog er die 300 *km* nach Cadix herab, um Victor zu unterstützen und die dortigen Landungsversuche der Engländer zurückzuwerfen. Dies gelang ihm auch. Aber kaum war Mortier bei Badajoz alleingeblieben, als Wellington — von Massenas Umarmung befreit — Mitte März im Vereine mit einem wieder gesammelten spanischen Korps Ende April Olivenza und vom 3. Mai an auch Badajoz einschloß, und 3. Mai 1811
zur Deckung gegen das auf Llerena zurückgegangene Korps Mortier (jetzt Girard) eine Stellung südöstlich der Festung bei Albuera bezog. Infolgedessen mußte Soult, kaum daß er bei Cadix entbehrlich geworden, Ende April den Zug auf Badajoz wiederholen. Er vereinigte sich am 13. Mai bei Llerena mit 13. Mai
Girard und griff am 18. Mai die starke Stellung der Eng- 18. Mai
länder bei Albuera kühn an (20.000 gegen 30.000), konnte sie jedoch nicht bewältigen und mußte wieder bis Llerena zurück.

IV. Abschnitt. Soults 3. Vorstoß auf Badajoz.

Mittlerweile hatte im Juni an Stelle Massenas Marmont das Kommando über die Korps bei Salamanca mit dem Auftrage übernommen, sich über Merida an Soult anzuschließen und im Vereine mit diesem den Vorstoß auf Lissabon zu erneuern. Nachdem schon früher das bei Valladolid gebildete Reservekorps (IX.), jetzt unter Drouet, zu Soult gestoßen war, stiegen die Kräfte der beiden Marschälle, als sie sich Mitte Juni nördlich Merida und westlich Truxillo vereinigten, Mitte Juni
auf 60.000—70.000 Mann. Sie drangen von da direkt auf Campo major und Badajoz vor. Aber schon auf die Nachricht ihrer Annäherung hatte Wellington am 17. Juni die Belagerung 17. Juni
Badajoz aufgegeben und war, einer Schlacht ausweichend, gegen den unteren Tajo hinter die Caya nach Portalegre ausgewichen, während die Spanier sich wieder von ihm trennten und nach einem Offensivstoß von Huelva nach Sevilla wieder nach Cadix überschifften.

Wir übergehen die Hin- und Hermärsche an der portugiesischen Grenze, die den Sommer und den Herbst dieses Jahres ausfüllten und welche lebhaft an die Ermattungsstrategie und die Kordonsstellungen der ersten Revolutionsjahre erinnern, sowie die verschiedenen Landungsversuche und Gegenstöße in Südspanien, und wollen nur noch anführen, daß Suchet

in Catalonien immer weitere Fortschritte machte. Er erstürmte Ende Juni Tarragona, dann, hiefür zum Marschall ernannt, Ende Oktober Murwiedro (das alte Sagunt) und Ende des Jahres auch Valencia, welcher Platz für die Operationen des nächsten Jahres von ausschlaggebender Bedeutung werden sollte.

Das Kriegsjahr 1812.

Napoleon trug sich anfangs des Jahres 1812 mit der Absicht, wegen des russischen Krieges 60.000 altgediente Soldaten aus Spanien herauszuziehen, sich mit dem Gebiete diesseits des Ebro zu begnügen und alle Armeen dahin zurückzuziehen. Diese Räumung widerriet aber sein Bruder Josef, sowie die Generale, und zu seinem Schaden ließ er sich hiedurch und durch die gerade erzielten Erfolge Suchets bei Valencia verleiten, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Infolgedessen blieb:

Marmont mit 60.000 Mann bei Salamanca,

Soult (nach Abgabe von etwa 15.000 Mann, insbesondere der Polen) mit 60.000 Mann, in Andalusien,

König Josef mit 60.000 Mann bei Madrid,

Suchet mit 40.000 Mann bei Valencia und an der Küste.

Zusammen: 220.000 Mann im freien Felde und 70.000 bis 80.000 Mann Etappentruppen.

Wellington zählte im Jänner im freien Felde 80.000 bis 90.000 Engländer und Portugiesen, weiters konnte er auf jedem der Kriegsschauplätze, zwischen welchen er zu wählen hatte, in Castilien oder in Estremadura, auf die Mitwirkung spanischer Armeen von je 50.000—60.000 Mann — abgesehen von den Guerillas — rechnen; zusammen betrugen die Streitkräfte der Verbündeten im freien Felde sicher 230.000—270.000 Mann. Durch die offenkundige Schwächung seines Gegners ermuntert, hoffte Wellington, im Mai und Juni, nach der Ernte, die Offensive auf Salamanca und im Tajo-Tal ergreifen zu können.

I. Abschnitt. Wellingtons Offensive auf Salamanca.

Wellington nahm, wie wir heute sagen würden, im abgekürzten Verfahren: nach kurzer Beschießung und darauffolgendem energischen Sturme mit Leitererersteigung am

19. Jänner Ciudad-Rodrigo und am 6. April in ähnlicher Weise Badajoz. Soult lag gerade vor Cadix, das er endlich zu bezwingen hoffte, als ihn diese Bewegung wieder an die Guadiana rief. Er langte aber erst bei Llerena ein, als Badajoz schon gefallen war, worauf er wieder nach Andalusien zurückkehrte. Wellington aber wendete sich nun, Hill am Tajo zurücklassend, mit dem Gros gegen Ciudad und Almeida zurück und ging, als die Ernte reifte, zur Offensive über. Er ließ durch Hill am 19. Mai die durch Befestigungen geschützte Brücke über den Tajo bei Almaraz angreifen und unterbrach dadurch dauernd die direkte Verbindung zwischen Marmont und Soult und rückte dann mit dem Gros von der Agueda gegen Salamanca vor.

19. Jän. 6. April

19. Mai

16. Juni

Marmont konnte Wellington im ersten Momente nur 25.000—30.000 Mann entgegenstellen, mit denen er östlich Salamanca an der Guarenna und am Buge der Tormes Posto faßte; Wellington nahm Mitte Juni Salamanca und verschanzte sich dann dort. Marmont ging nordwärts hinter den Duero zurück, wo er in den nächsten zwei Wochen die Division aus Asturien (Bonnat) mit 15.000 Mann an sich zu ziehen hoffte. Weitere 20.000 Mann beabsichtigte König Josef von Madrid aus gegen Salamanca vorzuführen.

Wellington stand jetzt in der Mitte der zwei gegnerischen Gruppen; aber er begnügte sich, Marmont bis Ende Juni langsam an den Duero gegen Toro und Tordesillas zu folgen.

Mitte Juli, als Bonnat bei Marmont eingetroffen, König Josef aber noch 8—10 Märsche weit entfernt war, begann Marmont aus Furcht, später unter das Kommando König Josefs (oder Jourdans) treten zu müssen, selbständig die Offensive.

Mitte Juli

II. Abschnitt. Marmonts Gegenoffensive. Schlacht bei Salamanca.

Er demonstrierte zuerst bei Toro, setzte dann rasch mit seinen 45.000 Mann bei Tordesillas über den Duero und manövrierte nun, den Trabancos und die Guarena aufwärts rückend, Wellington gegen Salamanca zurück, wandte sich dann, in der Höhe der Stadt angekommen, noch weiter gegen Süden gegen Alba an die Tormes, um Wellington von Südost her überraschend anzugreifen. Dieser aber hatte während dieser Bewegungen sein Gros südlich Salamanca an den steilen Kegelbergen der Arapiles in Stellung gebracht und erwartete

dort den Angriff. Um dem schwierigen Frontalangriff auszu-
22. Juli weichen, holte Marmont am 22. Juli in der *Schlacht bei
Salamanca* immer weiter nach links aus, so daß Wellington
schließlich mit den Reserven in die feindliche Mitte hinein-
stoßen und diese werfen konnte, bevor sich die französische
Umfassung genügend geltend machte. — Die Franzosen wichen
auf Arevalo und Burgos zurück. König Josef war am Schlacht-
tage 4 Märsche weiter östlich eingetroffen und ging nun
wieder auf Madrid zurück. Wellington folgte dem Marmontschen
30. Juli Korps bis 30. nach Valladolid. Von da an ließ er nur einen
Teil der Armee nach Burgos folgen, er selbst folgte der At-
traktion der Hauptstadt und wendete sich mit dem Gros auf
Madrid, wohin auch Hill im Vormarsche war, so daß König
10. Aug. Josef die Stadt am 10. August räumen mußte. Wellington zog
13. Aug. am 13. dort ein.

III. Abschnitt. Vorstoß der Franzosen vom oberen Ebro und von Valencia her.

Dieses langsame Nachrücken und Abbiegen gestattete den
Franzosen, am oberen Ebro festen Fuß zu behalten und sogar
wieder offensiv zu werden. Clauzel, als Nachfolger des ver-
14. Aug. wundeten Marmont, ging schon am 14. August wieder energisch
gegen die auf Burgos nachgefolgte Kolonne vor und zwang
dadurch Wellington nach 14tägigem Aufenthalte in Madrid,
18. Sept. sich dahin zurückzuwenden. Dieser behauptete auch Burgos und
schloß von Mitte September an das tapfer verteidigte Kastell
ein, bis ihn ein Monat später eine erneute Offensive der
Franzosen zum Rückzuge zwang. Diese, auf Briviesca—
Miranda zurückgedrängt, hatten dort in diesen 4 Wochen über
21. Okt. 40.000 Mann unter Souham gesammelt und gingen am 21. Ok-
tober zum Entsatze von Burgos vor, und zwar schon in Über-
einstimmung mit der großen von Soult am 3. Oktober von
Valencia aus begonnenen Gegenoffensive.

Räumung Andalusiens, Wiedereinnahme Madrids. König Josef hatte sich von Madrid Mitte August auf
Valencia zu *Suchet* zurückgezogen und gleichzeitig Soult
angewiesen, Andalusien zu räumen und mit allen Kräften zu
12. Aug. ihm zu stoßen. Soult erhob wohl gegen diese radikale Maßregel
Bedenken, indem er meinte, Wellington könne, solange An-
dalusien besetzt sei, ohnehin nicht weiter vordringen und

müßte sich zuerst gegen ihn wenden. Aber Josef blieb dabei und so begann Soult die Räumung Andalusiens; er gab am 20. August die Belagerung Cadix' auf und bewegte sich dann, von den spanischen Armeen aus Cadix und Murcia begleitet, bis Mitte September über Granada nach Almanza, wo er sich mit König Josefs Truppen vereinigte und seine 9000 Kranken und die Trains nach Valencia abschob, das jetzt die Hauptbasis der Franzosen wurde. Mitte Sept.

Am 3. Oktober nahm er die Offensive gegen Madrid, wo Hill von Wellington zurückgelassen worden war, auf, und zwar über Almanza—Alcazar de S. Juan mit der Hauptkolonne, 35.000—40.000 Mann, und über Requenna mit 10.000 bis 15.000 Mann. 3. Okt.

Bei der Annäherung Soults räumte Hill (in großer Unordnung) alsbald Madrid und Soult konnte am 3. November ohne Kampf den König Josef wieder in die Hauptstadt zurückführen. Er stand nun 150 *km* oder 7 Märsche von Wellingtons damaliger Aufstellung bei Valladolid entfernt. 3. Nov.

Während dieser (14tägigen) Vorrückung hatte Souham am 21. Oktober Burgos entsetzt, Wellington zum Rückzuge auf Valladolid gezwungen und war diesem über Palencia gefolgt, wodurch er ihn auch von der Pisuerga hinter den Duero zurückmanövrierte; Wellington erreichte anfangs November Arevallo, von wo er nun auch Hill zu sich rief. — Soult nahm nach der Einnahme Madrids anfänglich auch dahin Direktion, wandte sich aber dann, entsprechend dem weiteren Rückzuge Wellingtons, gegen Alba di Tormes, wo ihm Hill kurze Zeit den Übergang streitig machte. Wellington stand jetzt bei Salamanca, wie im Juli wieder zwischen den zwei feindlichen Gruppen, aber die Truppen waren durch die vielen Rückmärsche so deprimiert, daß er den Rückzug nach Portugal beschloß. Auf französischer Seite hatte König Josef zum direkten konzentrischen Angriffe auf den in der Mitte stehenden Wellington geraten; Soult aber, überzeugt, daß dieser eine Schlacht nicht annehmen würde, wollte seine flankierende Aufstellung nicht aufgeben und beschloß, am Fuße des Gebirges vorrückend, die Engländer nach Ciudad-Rodrigo weiter zurückzumanövrieren. Er zog Souham näher an sich und zwang die Engländer wirklich — unter stets zunehmender Auflösung und Erschöpfung — an die portugie-

sische Grenze zurückzugehen. Aber auch Soult, auf 60.000 Mann zusammengeschmolzen, war jetzt so ermüdet, daß er die Verfolgung einstellte und Wellington ruhig die Winterquartiere beziehen ließ.

Das Fazit des Feldzuges war, daß zwar die Franzosen Andalusien hatten aufgeben müssen, daß aber Wellington wieder an die portugiesische Grenze zurückgeworfen worden war.

Das Kriegsjahr 1813.

Kräfteverhältnisse und Operationspläne.

Weitgehende Entschlüsse, wie etwa nach Portugal vorzudringen oder Andalusien wieder zu erobern, wie sie nach der Lage in Spanien allein sicherlich Ende 1812 ins Auge gefaßt werden konnten, waren seit der russischen Katastrophe nicht mehr möglich. Napoleon befahl noch im Dezember 1812, daß weitere 30.000 Mann und Soult, der sich mit König Josef nicht vertrug, nach Frankreich zurückzukehren hatten, um bei den zur Wiedereroberung Sachsens bestimmten neuen Armeen verwendet zu werden. König Josef verfügte daher nur mehr über etwa 100.000 Mann bei Madrid, in Castilien und Navarra, während Suchet bei Valencia und in Catalonien das Kommando über 35.000 Mann behielt. 40.000—45.000 Mann waren durch den Etappen- und lokalen Sicherungsdienst auf den Verbindungsstraßen gefesselt. Diesen 170.000 Mann gegenüber verfügte Wellington im freien Felde über etwa 100.000 Anglo-Portugiesen und über 100.000—120.000 in Armeen formierte spanische Reguläre.

Trotz der bisherigen geringen Erfolge und der vielen mit dem Wellingtonschen Kriegssystem verbundenen Rückmärsche hatten die Verbündeten durch die diesmalige, bis Mai 1813 währende Erholung in den Winterquartieren neue Kräfte und in den allgemeinen Verhältnissen auch Vertrauen auf den schließlichen Erfolg gewonnen; bei den Spaniern schwand auch das bisherige, gegen die protestantische Hilfeleistung gehegte Mißtrauen angesichts der zweifellosen Führertalente des englischen Feldherrn, so daß dieser bei der im Mai begonnenen Vorrückung nach Castilien auf die rückhaltlose

Mitwirkung einer in Asturien und Leon gebildeten nördlichen und einer aus Andalusien anrückenden südlichen spanischen Armee rechnen konnte. Diesen Ansammlungen entsprechend, ging Wellingtons Absicht dahin, mit der nördlichen Armee gegen Bilbao, mit dem Zentrum anfänglich auf Salamanca, dann im Vereine mit der nördlichen Kolonne gegen den oberen Ebro, von wo er über Santander auch mit England leichter in Verbindung treten konnte, mit der südlichen — rechten — Flügelarmee über Madrid und Burgos — allgemeine Direktion Vitoria — vorzugehen.

I. Abschnitt. Schlacht bei Vitoria.

Das allmähliche Heranschieben der drei gegnerischen Armeen gegen Asturien, Valladolid und Madrid im Laufe des Mai — nach der Ernte, wo man, wie das Jahr zuvor, die Pferde leichter verpflegen und die Trains restringieren konnte — geschah so unbemerkt, daß König Josef erst Ende Mai — zu spät — erkannte, daß ihm nur mehr raschester Rückzug auf der großen Straße Burgos—Bayonne erübrige. Er räumte am 4. Juni Madrid und marschierte dann in 14 bis 15 Tagen 4. Juni
die 330 *km* nach Vitoria zurück. Weder bei Burgos noch bei Miranda war an ein Halten zu denken gewesen, da Wellington alle diese Stellungen von rechts, vom Gebirge her, bedrohte. Im Gebirgskessel von Vitoria, wo sich die beiden nach Bayonne führenden Straßen nach Irun und Pampluna gabeln, erst gelang es ihm, am 19. und 20. Posto zu fassen und sich Wellington 19. u. 20. Juni
direkt vorzulegen. Ein Seitenkorps hielt noch Bilbao, ein linkes Logronno (wie im November 1808) besetzt. Aber diesmal war von keiner Offensive mehr die Rede. Die Engländer rückten schon am 22. Juni in 3 Kolonnen zum Angriffe an. König Josef 22. Juni
wurde geworfen und es blieb den Franzosen nur der Rückzug gegen Pampluna offen. Foy mit dem rechten Flügelkorps ging auf S. Sebastian, Clauzel von Logronno über Jaca und den Kamm der Pyrenäen zurück. Nachdem Wellington nur langsam folgte, konnten sich die Franzosen noch hart an der Grenze, bei S. Jean de Luz und S. Jean de Port, gestützt auf Bayonne, festsetzen.

II. Abschnitt. Soults Offensivstöße.

Auf die Nachricht von der Niederlage bei Vitoria hatte Napoleon aus Dresden wieder Soult zur Übernahme des Kom-

12. Juli mandos an die Pyrenäen entsendet. Dieser traf am 12. Juli ein und versuchte nach einiger Reorganisation noch im Juli einen Vorstoß über das Gebirge, um Pamplona zu entsetzen. Unter Rücklassung eines Korps von 25.000 Mann an der
24. Juli Bidassoa rückte er am 24. mit 60.000 Mann von S. Jean de Pied in 3 Kolonnen (die Hauptkolonne im Tale von Ronce-
28. Juli valle) gegen Pampluna vor und drängte bis zum 28. den rechten Flügel Wellingtons unter Hill bis knapp vor die Festung zurück. Nun eilte aber Wellington mit dem Gros Hill zu Hilfe und drängte die Franzosen wieder über das Gebirge zurück. — S. Jean de Pied hielt Soult noch besetzt, das Gros führte er aber an die Hauptstraße nach S. Jean de
31. Aug. Luz, von wo er am 31. August erneuert, diesmal gegen den linken Flügel Wellingtons, vorging, um S. Sebastian zu retten:
9. Sept. dieses mußte sich aber am 9. September ergeben, ebenso wie
13. Okt. am 13. Oktober Pampluna.

7. Okt. Schon vorher, am 7., hatte Wellington sein Gros von San Sebastian an die Grenze vorgeschoben und eine Kolonne von 15.000 Mann bei Meeresebbe die sonst nicht durchfurtbare Bidassoa an der Mündung durchfurten lassen. Es standen sich jetzt in dem engen Raume an der Grenze bis Bayonne und am untern Adour 100.000 Verbündete und 70.000 Fran-
Nov. zosen gegenüber. Im November und anfangs Dezember schob Wellington seinen rechten Flügel über die Nivelle und die Nive bis an den untern Adour vor, Soult aber verhinderte
10., 11. und 13. Dez. durch eine Reihe von Vorstößen am 10., 11. und 13. Dezember seine volle Einschließung und konnte sich noch den ganzen Winter über bei Bayonne halten.

Suchet hatte in der ersten Hälfte des Jahres sich bei Valencia und an der Küste behauptet, auch eine zur Wiedergewinnung von Tarragona von Alicante aus von Engländern und Spaniern unternommene Landung vereitelt. Nach der Schlacht bei Vitoria erhielt er den Befehl, sich mehr der
5. Juli Grenze zu nähern, worauf er anfangs Juli Valencia räumte und sich langsam bis an den Llobregat nach Catalonien zurückzog.

Das 7. Kriegsjahr, 1814.

I. Abschnitt. Wellingtons Vorrückung an die Garonne.

Schon im November 1813 hatte Napoleon versucht, die 100.000 Mann Soults und Suchets für den eigentlichen Entscheidungskampf freizubekommen, doch gelangten die mit Ferdinand VII. geführten Verhandlungen über dessen Rückkehr nach Spanien erst im März 1814 zum Abschlusse. Er konnte demnach der Armee Soults im Beginne des Jahres nur etwa 20.000, der Armee Suchets 10.000 Veteranen, für welche die zugesendeten Neukonskribierten keinen Ersatz bieten konnten, entnehmen. Eine wertvolle Unterstützung fand Soult dagegen in den Nationalgarden der französisch-baskischen Departements; im ganzen verblieben Soult etwa 60.000, Suchet gegen 35.000 Mann für Operationen im freien Felde.

Auf Seite der Verbündeten verließen die Spanier, als sie an der Grenze ankamen, in Massen das Heer, den größten Teil des Restes schickte Wellington wegen seiner Indisziplin und der überhandnehmenden Plünderungen nach Hause, so daß er den letzten Feldzug mit 80.000—90.000 Anglo-Portugiesen und etwa 20.000 spanischen Regulären unternahm.

Auf Grund des Schwarzenbergschen Operationsplanes vom November 1813 ergriff Wellington — entsprechend dem Vorrücken der verbündeten Armeen über den Rhein und durch die Schweiz nach Frankreich — diesmal schon sehr zeitlich, Mitte Februar, die Offensive. Er ging direkt längs des Meeres auf Bayonne vor. Um sich nicht einschließen zu lassen, bestimmte Soult zur Festhaltung des Platzes und seiner Befestigungen 12.000—15.000 Mann, er selbst, mit 35.000—40.000 Mann, nahm Aufstellung bei O r t h e z, etwa 50 *km* östlich Bayonne am Adour. Infolgedessen wendete sich Wellington nach Einschließung Bayonnes auch alsbald mit seinem Gros gegen Soults rechten Flügel und verdrängte ihn am 27. Februar 27. Febr.
aus seiner Stellung. Dieser ging anfangs auf S. Sever in nördlicher Richtung zurück, nahm aber dann den Rückzug nicht auf das royalistisch gesinnte Bordeaux, sondern exzentrisch nach Osten gegen Toulouse, von wo er noch immer entweder gegen Lyon zur Hauptarmee oder auf Suchet zurückgehen konnte.

II. Abschnitt. Soults Rückzug auf Toulouse.

4. März Er erreichte am 4. März Tarbes. Als Wellington ihm dahin nur Hill folgen ließ, während er selbst mit dem Gros auf Bordeaux weiterrückte, ging Soult Mitte März offensiv gegen Hill vor und zwang durch die Gefechte bei Couchez
14. März am 14. März Wellington, zur Unterstützung Hills umzukehren. Dann von Übermacht (50.000–60.000 gegen 35.000—40.000)
20.—24. März bedroht, zog er vom 20. bis 24. nach Toulouse, hinter die Garonne, wo er sich östlich der Stadt verschanzte. Am 27. März vor Toulouse angekommen, versuchte Wellington, zuerst unterhalb und, als dies mißlang, vom 4. April an oberhalb der Stadt, über den hochangeschwollenen Fluß zu
4.—10. April setzen; er gelangte [illegible] erst am 10. zum Angriffe auf die starken Stellungen Soults. Am 11. aus diesen verdrängt, ging dieser dann am 12. in der Richtung auf Carcassonne gegen Suchet zurück, der damals, im Rückzuge von Perpignan nach Narbonne begriffen, gerade mit dem nach Spanien zurückkehrenden Ferdinand VII. zusammengetroffen war. Aber schon am 6. April hatte Napoleon abgedankt.

* * *

Die Frage, ob der Volkskrieg der Spanier allein — ohne Unterstützung durch Kerntruppen, wie jene Wellingtons — die französische Invasion hätte zurückweisen können, muß wohl verneint werden; sicher aber auch die Behauptung, daß die Engländer allein, ohne Unterstützung durch die Spanier, die Franzosen je hätten zum Verlassen des spanischen Bodens zwingen können. Trotz mangelnder Einheitlichkeit des Oberbefehles und der Halbautorität König Josefs hatten die Franzosen im Juli 1809, dann wieder 1812 die Engländer total aus dem Felde geschlagen; die methodischen Rückzüge Wellingtons 1809 und 1810 waren schließlich doch nur Eingeständnisse wenigstens momentanen vollständigen Unvermögens, und fast darf man dasselbe von dem Herbste 1812 sagen. Wenn diese günstigen Momente von den Franzosen unausgenützt blieben, so liegt die Ursache davon in der Unmöglichkeit, die letzten Basispunkte des Gegners, die Küstenplätze Lissabon und Cadix, vom Lande allein zu bewältigen. Von diesen Punkten abgesehen, beherrschten die Franzosen tat-

sächlich den größten Teil des Landes; einige Provinzen, wo die französischen Generale die Verwaltung des Landes mit weiser Mäßigung und Schonung der Bevölkerung führten, konnten sogar als beruhigt gelten, so Aragonien, wo Suchet, und Andalusien, wo Soult kommandierte. Dem letzteren gelang es schon 1811, über 30.000 spanische Nationalgarden in seinen Dienst zu stellen und denselben in vielen Städten den Garnisonsdienst und die Bewachung der Depots teils allein, teils mit französischen Detachements überlassen zu können; 5000 bis 6000 spanische Freiwillige traten sogar in die Feldarmee und kämpften wacker vor Badajoz und Cadix, wie auch die spanischen Garden bis zum Schluß dem Könige Josef treu blieben. Es sind also genug Anzeichen vorhanden, um annehmen zu können, daß, wenn nicht die Ereignisse in Rußland eingetreten wären, die Überwältigung Spaniens durch die aufgebotenen Kräfte nur eine Frage kürzester Zeit gewesen wäre.

Anderseits läßt sich aber nicht leugnen, daß auch die Engländer noch 1812, als sie mit der amerikanischen Union in Streit gerieten, ihre Streitkräfte auf der Halbinsel doch nicht verminderten, und daß die englische Flotte durch Landungen an der Küste dem spanischen Volkskriege immer neue Nahrung zuführen konnte. — Sicher ist, daß die Katastrophe in Rußland die schwankende Schale zu gunsten der Engländer und Spanier sinken machte und die Kriegführung Wellingtons schließlich zu einer erfolgreichen gestaltete; und ebenso sicher ist, daß der Krieg über 300.000 Franzosen und Affiliierte in Spanien festhielt. Diesen gegenüber zählten die englischen Hilfstruppen, inklusive der von Beresford 1808 kommandierten, ganz in englischen Dienst übertretenen Portugiesen, 1809, als sie gegen Soult aufbrachen, etwa 50.000 Mann, 1812 gegen 80.000 bis 90.000 Mann, und erst 1813 etwa 100.000 Mann.

Die spanischen Nebenarmeen sind ihrer Zahl nach schwer zu beziffern. Oft standen 3—4 solcher Armeen zu je 50.000 bis 60.000 Mann, also 150.000—200.000 reguläre Mannschaften, zugleich im Felde, und neben ihnen 100.000—120.000 nicht eingereihte, auf eigene Faust auftretende Guerillas, stets bereit, den Verkehr auf den Verbindungsstraßen, alle kleinen Transporte zu beunruhigen und zu stören, kleineren Truppenabteilungen den Weg zu verlegen oder sie aus sicherem Hinterhalte zu überfallen und die Furcht vor diesem kleinen

ungewohnten Kriege durch viele Akte unmenschlicher Grausamkeiten zu erhöhen.

So erschwerend, kräftebindend, opfervoll und peinlich aber auch dieser Volkskrieg auf den Verbindungen und in den Flanken war, so ist doch die Tatsache nicht zu bestreiten, daß trotz der zahlreichen Detachierungen und Sicherungen die französischen Operationsarmeen noch immer 50.000 und auch 80.000 Mann stark blieben, bis an die äußersten Grenzen des Landes — 600—700 *km* weit — bis Lissabon und Cadix vordrangen und sich dort Monate und Jahre behaupten konnten, und zwar nicht bloß gegen minderwertige Neuformationen, sondern auch gegenüber wahren Kerntruppen. Genoß die französische Armee den Vorzug einer auf Ehrgefühl basierten Mannszucht gegenüber der rohen, noch auf die Prügelstrafe reflektierenden Disziplin der Engländer, im Kampfe war die englische Infanterie der französischen doch ebenbürtig; diese zeichnete sich besonders durch ihren Elan im Angriffe, die andere durch die Zähigkeit in der Verteidigung aus; auf beiden Seiten kämpften auch mit gleicher Tapferkeit deutsche Truppen: die Braunschweiger z. B. bei den Engländern, Westfalen bei den Franzosen; der französischen Reiterei und Artillerie erkannte Wellington selbst eine gewisse Überlegenheit zu. Die spanischen Armeen waren nach der Vernichtung der Linientruppen wohl nur als Aufgebote anzusehen, welche im allgemeinen in der Schlacht keine große Verläßlichkeit bewiesen, wenn auch einzelne Führer und Abteilungen sich vielfach durch Tapferkeit hervortaten und ihre Konsistenz im Laufe der Jahre zunahm. Auch die Leistungen im Volkskriege waren nach den Provinzen sehr verschieden. Die eigentlichen Gebirgsprovinzen, Asturien, Galicien, leisteten am wenigsten, Catalonien infolge der Kampflust seiner Bewohner am meisten.

Zu bewundern ist demnach vor allem die Ausdauer und Zähigkeit in dem immer wieder erneuten Aufstellen und Zusammenschließen der Aufgebote in den einzelnen Provinzen, deren Gesamtbevölkerung damals nur 13 Millionen Seelen zählte. Daß diese Opferwilligkeit allein nicht das Land vor dem Schicksale der Unterwerfung gerettet hätte, haben wir schon angedeutet.

XVIII.

)er Feldzug 1815 in den Niederlanden.

(Hiezu Tafel XXI.)

ıe sehr gelungene Bearbeitung dieses Feldzugs ist das kürzlich erschienene Werk von Lettow-Vorbeck: Napoleons Untergang 1815.

— —

Allgemeine Verhältnisse und Kriegspläne.

Am 1. März landet Napoleon bei Cannes. Die Truppen 1. März
:hen sämtlich zu ihm über. Am 20. März hält er seinen 20. März
nzug in Paris. Seine Friedensversicherungen werden durch urats Kriegserklärung an Österreich abgeschwächt. Am
. März erneuern Österreich, England, Preußen und Rußland 25. März
r Bündnis zum Zwecke der Vertreibung Napoleons.

Von den Verbündeten sollten hiezu bis längstens Juli aufmarschieren:

100.000	Mann*) unter Wellington	in Belgien,
120.000	Preußen und Kleinstaaten unter Blücher	
150.000	Russen unter Barclay am Mittelrhein,	
220.000	Österreicher unter Schwarzenberg am Oberrhein,	
60.000	Österreicher und Sardinier an der piemontesischen Grenze,	

s. 650.000 Mann, um, wie im Jahre 1814, konzentrisch auf ıris vorzurücken und Lyon zu besetzen.

Napoleon machte bis anfangs Juni etwa 200.000 Mann für ›erationen disponibel; in den Depots standen weitere 50.000 ann; die wieder kreierten »Nationalgarden« zählten 200.000 ann. Er konnte den Angriff abwarten, damit Zeit zur Ausidung und Ausrüstung der Nationalgarden und manche andere ıancen gewinnen, oder dem Angriffe zuvorkommen, indem versuchte, einen Teil der Verbündeten aus dem Felde zu hlagen, ehe die andern Teile wirksam eingreifen konnten.

*) 40.000 Deutsche, 35.000 Engländer, 25.000 Niederländer.

Er entschließt sich für letzteres, und zwar will er Wellington und Blücher, die ihm in Belgien (Brüssel—Paris 260—270 *km* oder 14—15 Märsche) zunächst stehen, schon im Juni angreifen.

Von den 200.000 Mann bestimmte er infolgedessen

10—15.000	Mann	an die Pyrenäen,
20—25.000	«	(Suchet und Lecourbe) gegen Italien und die Schweiz,
20—25.000	«	(Rapp) an den Rhein,
15—20.000	«	in die Vendée,
120.000	«	als Hauptarmee.

Kräftegruppierung anfangs Juni.

Wellington, an 100.000 Mann stark, kantonierte mit dem rechten Flügel (Hill, II. Korps) an der Linie Gent-Ath (2 Märsche tief), mit dem linken Flügel (Oranien, I. Korps) an der Linie Brüssel—Mons ($2^1/_2$ Märsche tief). Die Vorpostenlinie lief längs der französischen Grenze in der Linie Courtrai —Tournai—Mons bis gegen Charleroi.

Die Preußen unter Blücher hatten sich noch im Mai, um Wellington nicht isoliert zu lassen, mehr nach Belgien verschoben und kantonierten, etwa 120.000 Mann stark, mit dem Korps Ziethen bei Charleroi, Pirch bei Namur, Thielemann bei Ciney. Ein Korps, Bülow, stand in 2. Linie noch bei Lüttich ($2^1/_2$ Märsche von Namur). Die Vorpostenlinie lief entlang der Sambre bis Ham, dann über Dinant bis Rochefort.

Von der französischen Hauptarmee (Chef des Stabes war der Marschall Soult) sammelten sich:

In 1. Linie das	I. Korps	(d'Erlon)	20.000 M.	bei Valenciennes,
«	II. «	(Reille)	25.000 «	« Avesnes,
«	III. «	(Vandamme)	20.000 «	« Rocroi,
«	IV. «	(Gérard)	15.000 «	« Metz.
In 2. Linie: «	VI. «	(Lobau)	10.000 «	« Laon,
«	Gardekorps		20.000 «	« Compiègne.

Die Kavalleriereserve unter Grouchy, bestehend aus 4 Kavalleriekorps, jedes zu 3000—3500 Reiter, kantonierte hinter der Mitte bei Avesnes, Guise, Laon.

Operationspläne.

Wellington und Blücher wollten anfänglich selbst am 15. Juni die Grenze überschreiten, hatten aber tatsächlich

:h keine Anstalten dazu getroffen. Für den Fall eines ıgriffes Napoleons wollte sich Blücher an der großen Straße mur—Nivelles, bei Sombreffe (18 *km* nordöstlich Charleroi), ellington entweder bei Nivelles (20 *km* nördlich Charleroi) er bei Braine le Comte oder bei Ath, je nach der Angriffs- htung, konzentrieren. An diesen Sammelpunkten wollten sie h halten und nach Umständen verfahren. — Nivelles ist n Sombreffe über Quatrebras einen Marsch, Braine le Comte ei und Ath gar drei Märsche entfernt.

Napoleons erster Aufmarsch sollte die Verbündeten er den gewählten Angriffspunkt Charleroi täuschen. Durch ches Zusammenziehen der Korps aus der weiten Ausdehnung lle—Metz 14 Märsche) auf die Linie Maubeuge—Philippeville Märsche), wollte er sich schließlich überfallsartig von Charleroi bei Fleurus und Sombreffe zwischen Wellington und icher hineinkeilen und ihre Aufstellung durchbrechen, wo- er hoffte, daß die verschiedenen Basierungsverhältnisse Preußen gegen Lüttich zurückführen würden, während r Schwerpunkt der Engländer diese an die Linie Brüssel— twerpen fesselte.

Verlauf des Krieges.

Napoleon beginnt die Operationen, indem er zur Geheim- tung seiner am 9. Juni beginnenden engeren Konzentrierung e vollständige Absperrung der Grenze anordnet.

Am 12. und 13. erreichen bereits alle seine Korps mit 12. Juni
ısnahme des IV. den Raum Maubeuge—Beaumont—Philippe- le, auf einer Frontbreite von nur mehr 40 *km*.

Am 14. schiebt Napoleon die Armee auf zum Teil sehr 14. Juni
ılechten Wegen rechts vorwärts an die Grenze gegen ıarleroi, so daß jetzt alle Korps eng in sich aufgeschlossen 3 Kolonnen, 24 *km* breit, 24 *km* tief, gruppiert sind:

II. und I. als linker Flügel

III., VI. und Garde als Zentrum mit der Tete knapp an r Grenze, 15 *km* vor Charleroi, bis zurück nach Beaumont,

IV. (als rechter Flügel) bei Philippeville.

15. Juni. In den Frühstunden zieht sich die fran- 15. Juni
sische Armee noch enger auf 10 *km* Frontbreite gegen

Charleroi zusammen, als sie aber dort auf keinen Feind trifft, geht der linke Flügel bei Marchiennes und die Zentrumskolonne bei Charleroi über den Fluß; das IV. Korps erscheint als rechte Flügelkolonne vor Châtelet.

Die ersten Meldungen über Napoleons Konzentrierungsbewegungen liefen bei den Verbündeten am 13., in bebestimmterer Form aber erst am 14. ein; volle Klarheit brachte der 15., indem der Kommandant der Avantgarde der französischen rechten Kolonne zu den Verbündeten desertierte. Nach Blüchers ersten Anordnungen vom 14. nachmittags sollte Ziethen, wenn am 15. angegriffen, sich von Charleroi auf Fleurus zurückziehen, Pirch von Namur auf Mazy, Thielemann von Ciney auf Namur, Bülow von Lüttich nach Hannut marschieren. Hienach wären am Abend des 15. 3 Korps von Fleurus über Mazy bis Namur 24 *km* breit, das 4. Korps 35 *km* dahinter gestanden und im Laufe des 16. dann bei Sombreffe zu vereinen gewesen: Korps I und II sofort (nach etwa 7—8 *km*, 2—3 Stunden Marsch), III nach 6—7 Stunden Marsch. IV hätte erst spät abends eintreffen können. — Sombreffe war also insofern ein riskierter Sammelpunkt, als der Feind von Charleroi in einem Marsche dahin gelangen konnte, während das III. Korps 2, das IV. 3 Märsche dahin hatte und die zur Konzentrierung nötige Zeit nur durch einen Kampf des Korps Ziethen gegen eine möglicherweise sehr bedeutende Überlegenheit gewonnen werden konnte.

Wellington ordnete erst am 15. mittags, auf die Meldung Ziethens von dem in der Früh erfolgten Angriffe Napoleons auf Charleroi, die Konzentrierung der Armee, und zwar zuerst bei Mons (zwei Märsche westlich Charleroi), erst später bei Nivelles an. Zur Festhaltung von Quatrebras, des Kreuzungspunktes der großen Straße von Charleroi nach Brüssel, mit der Chaussee Nivelles—Sombreffe, wurde nichts Besonderes bestimmt, so daß die französische linke Kolonne bei energischem Vordringen auf der Hauptroute nach Brüssel nur schwache Vorpostenabteilungen gefunden hätte. Zum Glück aber besetzte der Prinz von Weimar von Nivelles her noch am 15. mittags mit etwa 4000 Mann diesen Punkt.

Napoleons Vorstoß über die Sambre erfolgte bei der Hauptkolonne mit ziemlicher Verzögerung. Vandamme erhielt den Befehl zu spät; der Überbringer war gestürzt und das (III.)

Korps erfuhr erst durch das Heranrücken des rückwärtigen Korps, der Garde, daß es schon um 3h hätte aufbrechen sollen; es trat den Marsch um 6h an. Trotzdem wird Ziethen in Charleroi überrascht und im Laufe des Vormittags auf Fleurus (12 *km*) zurückgedrängt. Die Korps hinterlegten alle 25—30 *km*.

Die linke Flügelkolonne (Ney) drängt von Marchiennes über Gosselies die dortigen Vorposten auf Frasnes (15 *km* nördlich Marchiennes) zurück, kann aber Quatrebras (4 *km* weiter nördlich) nicht mehr erreichen.

Am Abend des 15. steht Napoleon auf einer Front von 10 *km*. Von den Korps der linken Kolonne nächtigt II bei Frasnes, I erreicht Gosselies, von der Mittelkolonne lagert III bei Fleurus, Garde und VI bis Charleroi, die rechte Kolonne bei Châtelet und an der Sambre.

Bei Wellington haben die Konzentrierungsbewegungen kaum begonnen, so daß die Front der Verbündeten noch immer von Ath bis Lüttich reichte. Bei Blücher machten 3 Korps am 15. die bestimmten Märsche; am Abend steht Ziethen auf den Höhen nördlich Fleurus bei Ligny, Pirch bei Mazy, Thielemann bei Namur, nur das Korps Bülow befolgte den mittags erhaltenen Befehl nicht sofort und stand am Abend noch bei Lüttich.

Dispositionen für den 16. Auf Grund der am 15. gewonnenen Eindrücke beschließt Kaiser Napoleon, am 16. mit dem III. und VI. Korps und der Garde über Fleurus, mit dem IV. Korps rechts davon gegen Sombreffe und weiter gegen Brüssel vorzurücken, wenn jedoch Blücher sich zur Schlacht stellen sollte, ihn anzugreifen. Ney mit dem I. und II. Korps soll Quatrebras nehmen und, wenn es zur Schlacht mit Blücher käme, nach Tunlichkeit gegen den Rücken und die rechte Flanke Blüchers operieren. (Von Frasnes oder Quatrebras nach Sombreffe sind der Luftlinie nach 12 *km* oder etwa 3 Stunden Marsch.)

Blücher beschloß am Abend des 15., sich am 16. hinter dem Ligny-Bache mit den 2 Korps Ziethens und Pirchs zur Schlacht zu stellen. Thielemann hatte links von Pirch à cheval der Straße auf Sombreffe aufzumarschieren, Bülow wurde erneuert herangerufen.

Auf Wellingtons bedrohtem linken Flügel bei Quatrebras traf als Verstärkung der Brigade Weimar im Laufe der

Nacht eine 2. Brigade von Nivelles ein, mit dem Befehle, Quatrebras tunlichst zu halten. Wellington versprach sogar, Blücher von Quatrebras her zu unterstützen.

16. Juni 16. Juni. Nach diesen, am 16. auch wirklich festgehaltenen Dispositionen kam es am östlichen Flügel zur Schlacht bei Ligny; am westlichen zum Treffen von Quatrebras.

Schlacht bei Ligny. Das preußische I. Korps hatte sich teils auf der Höhe von Brye nördlich des Ligny-Baches, teils in den am Bache gelegenen Ortschaften Ligny und St. Amand, das II. Korps hinter dem I. aufgestellt. Das III. marschierte quer über der Chaussee als versagter linker Flügel hinter dem unteren Ligny-Bache auf. Es waren etwa 80.000 Mann zur Stelle; 70.000 Franzosen griffen diese an. Als Napoleon mittags mit dem III. Korps (Vandamme) aus Fleurus debouchierte, hatte er bereits den Anmarsch Thielemanns erfahren, und daß an der Straße gegen Sombreffe starke Kräfte stünden. Er ordnete hierauf den Aufmarsch der Armee an: III. Korps links, IV. Korps rechts an der Straße; die Garde und VI. Korps hinter Fleurus. Als er dann links von sich auf den Höhen von Brye, auf etwa 4000ˣ Entfernung die preußische Aufstellung des I. und II. Korps gewahrte, schob er gegen das preußische III. Korps nur starke Kavallerie vor, was auch genügte, um dasselbe festzuhalten; mit dem Gros schwenkte er halblinks und dirigierte Korps III zum Angriffe auf St. Amand und Korps IV auf Ligny, die Garden und VI hatten zu folgen. Um 2^h schon erging erneuert ein Befehl an Ney und auch direkt an dessen I. Korps (d'Erlon), zur Unterstützung des mehr frontalen Angriffes auf Ligny rechts gegen Blücher einzuschwenken. Von diesem Zusammenwirken hing eigentlich alles ab. Als jedoch gegen 7^h Neys Einwirkung noch immer nicht fühlbar wurde, griff Napoleon mit der Garde ein und warf die Preußen gegen 8^h vom Ligny-Bache zurück.

Die französische Armee lagerte 8 *km* nördlich Fleurus, bei Sombreffe hart an der Straße. — Blücher war gestürzt und bei der Befehlsausgabe für den 17. nicht zugegen. Gneisenau ging mit Ziethen und Pirch in rein nördlicher Richtung nach Tilly und Mellery zurück. Das Korps Thielemann erreichte Gembloux nördlich Sombreffe. Bülow kam erst bei la Basse Baudesset, etwa 5 *km* nordöstlich Gembloux, an. Starke Kolonnen Versprengter, mehr als 10.000 Mann, flüchteten überdies

gegen Namur und Lüttich. Napoleon hatte daher vielfachen Anlaß, die Preußen im Rückzuge gegen Osten zu vermuten.

Bei Quatrebras kam Ney, da er den vollen Aufmarsch des Korps I rechts von II abwartete, ebenfalls erst nachmittags 2^h dazu, den Angriff auf die Stellung Wellingtons, bei welchem im Laufe des Nachmittags ein großer Teil des Korps Oranien von Brüssel und Nivelles einrückte, zu beginnen.

Trotz kleinerer anfänglicher Erfolge gelang es ihm nicht, durch den rein frontal angelegten Angriff des II. Korps Quatrebras zu nehmen. Das I. Korps, d'Erlon, war von Gosselies rechts herausgerückt, um neben dem Korps II ins Gefecht zu treten, hatte sich aber dann gegen 3^h nachmittags über den früher erwähnten (und von dem Adjutanten direkt der Truppe statt an den vorausgerittenen Korpskommandanten ausgerichteten) Befehl Napoleons gegen Brye—Sombreffe gewendet; es hatte unterlassen, Ney sofort davon zu benachrichtigen, wurde daher von diesem zurückgerufen und kam erst spät abends wieder bei Ney an. Es hatte durch das Hin- und Hermarschieren so viel Zeit verloren, daß es weder bei Ligny noch bei Quatrebras helfend eingegriffen hatte.

Am Abend stand Ney noch immer bei Frasnes; Wellington mit 5 Brigaden bei Quatrebras, mit 3 bei Nivelles, mit 2 bei Braine le Comte, mit 2 bei Brüssel und mit 3 bei Enghien, noch 30 *km* von Quatrebras.

Dispositionen für den 17. — Napoleon beabsichtigte, Blücher, den er im Rückmarsche auf Lüttich glaubte, nur mit einem Teile der Kraft verfolgen zu lassen, mit dem Gros aber im Vereine mit Ney gegen Wellington zu operieren. Er befahl infolgedessen, daß Grouchy mit dem IV. und III. Korps und einem Kavalleriekorps, etwa 40.000 Mann, Blücher lebhaft folgen und die vorausgesetzte Trennung Blüchers von Wellington aufrechterhalten solle. Mit dem VI. Korps und der Garde rückte er von Sombreffe nach Quatrebras, um, wenn Wellington nicht schon abmarschiert wäre, ihn dort im Zusammenwirken mit Ney anzugreifen.

17. Juni. Die Preußen marschierten in der Nacht noch weiter zurück bis nach Wawre, 20 *km* von Sombreffe. Blücher ließ Wellington melden, daß er bei Ligny geworfen worden sei, daß er aber glücklich in Wawre angelangt wäre, und bereit sein werde, von da aus die Engländer zu unterstützen. 17. Juni

Wellington marschierte vormittags des 17. mit seinen Truppen von Quatrebras auf der großen Straße in die Position von Mt. St. Jean (20 *km* nördlich Quatrebras und ebensoweit südlich von Brüssel) zurück.

Napoleon marschierte mit dem VI. Korps und der Garde vormittags nach Quatrebras, fand dort um 1[h] die englische Armee bereits abmarschiert, folgte ihr lebhaft nach und konstatierte am Abend, daß dieselbe auf den Höhen von Mt. St. Jean Stellung genommen habe, um es hier allem Anscheine nach auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Das war auch faktisch der Fall. Die Avantgarde der französischen Armee lagerte bei Belle Alliance, das Gros von da zurück bis Quatrebras.

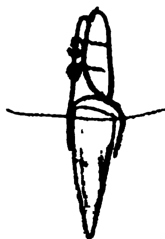
Grouchy, als Kommandant des rechten Flügels, war erst gegen mittags vom Schlachtfelde von Ligny aufgebrochen und erreichte abends auf der Lütticher Straße, den Spuren Thielemanns folgend, Gembloux. Von hier meldete er zuerst, daß die Preußen zum Teil nach Wawre, zum Teil gegen Lüttich zurückgegangen seien, daß er aber noch nicht genau wisse, wo die Hauptkraft stehe; und später, daß er vorhabe, am 18. über Sart-lez Walhain nach Wawre zu marschieren. (Nach der von Blücher eingeschlagenen Richtung von Tilly nach Wawre war demnach Grouchy kaum mehr in der Lage, den Anschluß Blüchers an Wellington zu verhindern. Dazu hätte gehört, daß die Kavallerie nicht die Fühlung mit Blüchers Gros verloren und daß Grouchy nicht auf Gembloux, sondern auf Tilly und Mellery Direktion bekommen hätte.)

Blücher war infolgedessen, wie erwähnt, unbelästigt in 2 Kolonnen (mit dem Korps Ziethen und Pirch über Mt. St. Guibert und mit dem Korps Thielemann von Gembloux) nach Wawre marschiert, wo im Laufe des Nachmittags auch das Korps Bülow eintraf. Auf die Mitteilung Wellingtons: »daß er Mt. St. Jean erreicht habe, daß ihm die französische Armee gefolgt sei und er fürchte, nächsten Tag angegriffen zu werden«, beschloß Blücher, zur Unterstützung Wellingtons am 18. von Wawre mit 3 Korps in 2 Kolonnen abzurücken, »um Bonaparten eine Diversion in seiner rechten Flanke und Rücken zu machen«. Das zuletzt angekommene III. Korps sollte, im Falle eine feindliche Kolonne vorrückte, die Stellung bei Wawre verteidigen, sonst aber auch der Armee folgen. Im Falle des Rückzuges sollte dieser auf Löwen gehen.

18. Juni. **Schlacht bei Waterloo.** Im Zentrum, an der großen Straße von Charleroi nach Brüssel bei Mt. St. Jean, stand das Gros Wellingtons, 6 Brigaden; am rechten Flügel bis nach Braine l'Alleud standen 2, am linken 4, weit abdetachiert in der rechten Flanke bei Hal noch 3 Brigaden. 18. Juni

Napoleon disponierte ins 1. Treffen,*) links der Chaussee von Charleroi, das Tetekorps (II) Reille, rechts der Chaussee das Korps (I) d'Erlon; beide Flügel gestützt durch Kavallerie; ins 2. Treffen das VI. Korps, die Kavallerie Kellermanns links, Milhaud rechts; ins 3. Treffen bei Plancenoit die Garde, die Kavallerie ebenfalls an den Flügeln. Napoleon wollte im allgemeinen die englische Armee im Zentrum nur beschäftigen und ihren linken Flügel werfen, um sie von den Preußen zu trennen. Dabei lag ihm immer Grouchy im Sinne, der von Gembloux nach Mt. St. Jean 25 *km* Luftlinie zu marschieren hatte, und der, wenn er auch die Vereinigung Blüchers mit Wellington nicht mehr hindern konnte, doch wenigstens seinerseits den Anschluß an das Gros Napoleons bewirken und bei diesem ins Gefecht eingreifen konnte. Er schickte demnach auch um 10^{h} vormittags abermals einen Ordonnanzoffizier zu Grouchy, um ihm zu sagen, wie ungeduldig er ihn erwarte; um 11^{h} diktierte er die Dispositionen für den Angriff, der um 1^{h} zu beginnen hatte. Es standen 70.000 Franzosen anfänglich gegen etwa 80.000 Verbündete, zu welchen im Laufe des Nachmittags und Abends noch 50.000 bis 60.000 Preußen stießen. Kurz nach dem Beginne des Kampfes des Korps Reille um das Schloß Hougomont erfuhr der Kaiser Napoleon schon, daß stärkere Kräfte (offenbar die Preußen) über St. Lambert gegen seine rechte Flanke anrückten. Er schob zunächst 2 Kavalleriedivisionen (Domon und Subervie), dann das Gros des VI. Korps aus dem 2. Treffen rechts hinaus, um die Preußen aufzuhalten. Er erneuerte auch um 1^{h} den Befehl an Grouchy, in der Richtung auf Mt. St. Jean zu manövrieren und über diejenigen Truppen herzufallen, die seine (Napoleons) rechte Flanke beunruhigen sollten.





Um $^{1}/_{2}$2 begann der Hauptangriff des Korps d'Erlon auf das Gehöft la Haye sainte, ohne aber rasch durchzudringen.

*) 12—1500^{x} von der starken Höhenstellung entfernt. Napoleons Gefechtsfront maß 6—7000^{x}; die Tiefe der Aufstellung 2000^{x}.

Napoleon ließ nun, um Wellingtons Stellung noch vor dem vollen Eingreifen Blüchers zu überwältigen, d'Erlon nochmals gegen la Haye sainte vorgehen und gleichzeitig Ney mit der Kavallerie das Zentrum der Engländer an der Chaussee attackieren, während das VI. Korps sich immer mehr im Haken rechts zur Deckung des rechten Flügels formierte. La Haye sainte wurde um 4^h genommen und Neys Attacke brachte das englische Zentrum in die größte Unordnung; die ganze Division Alton wich zurück, ein hannoverisches Regiment floh bis gegen Brüssel, aber schon um $^1/_2 5^h$ kam die Tete Bülows aus dem Pariser-Holz an die Stellung des VI. französischen Korps heran und unterband die weitere Verfolgung Neys. Um 5^h schon mußte das VI. Korps — den rechten Flügel ganz zurückbiegend, — mit seinen 7000 bis 8000 Mann vor dem zunehmenden Andringen Bülows — auf Plancenoit, 2 *km* östlich der Straße, zurückweichen.

Napoleon ließ jetzt von 8 Bataillonen junger Garden und deren Batterie dieses Dorf und den Raum südlich davon besetzen. Die junge Garde wurde jedoch auch sehr bald südlich umfaßt und mußte das Dorf räumen. — Nun ließ Napoleon durch 3 Bataillone der alten Garde das Dorf angreifen, während ein Grenadierregiment und selbst die Hauptquartierswache südlich davon gegen die umfassenden Abteilungen vorzugehen hatten. Dieser Angriff gelang. Um 7^h waren die Truppen Bülows auf der ganzen Linie von Papelotte bis Plancenoit zurückgedrängt. — Napoleon benützte diesen Erfolg, um zum drittenmal zu versuchen, die englische Aufstellung zu durchbrechen und durch das Einsetzen der letzten Reserven gegen den inneren Flügel der Verbündeten vielleicht doch noch einen Umschwung herbeizuführen. Ney mit den noch unverbrauchten Reserven des I. und II. Korps und 6 Bataillonen alter Garde drang erneuert über la Haye sainte vor. — Jetzt begann aber auch das Korps Ziethen, das nördlich von Bülow parallel mit diesem vorgerückt war, gegen die rechte Flanke der Angriffskolonnen Neys bei Papelotte zu debouchieren. Plötzlich riß eine Panik ein, die alsbald immer weiter um sich griff. Bülow, mittlerweile durch die Teteabteilungen Pirchs verstärkt, nahm auch gegen 8^h Plancenoit wieder. (Bülow war schon am Morgen, Ziethen und Pirch waren erst um Mittag aufgebrochen. Dementsprechend war Bülow zwischen 4 und 5^h

nachmittags, Ziethen gegen 7^h, Pirch gegen 8^h mit den Teten in der rechten Flanke Napoleons erschienen.)

Der Rückzug der französischen Armee, anfänglich größtenteils geordnet, verwandelte sich später in wilde Flucht. Wenn auch die Erzählung von dem Tambour zu Pferde durch die neuere Geschichtsschreibung ins Reich der Legenden verwiesen wurde, so war die Verfolgung Blüchers jedenfalls eine sehr energische; sie endete erst bei Frasnes, 17 *km* südlich Plancenoit. Blücher selbst nächtigte in Genappe. Noch in der Nacht auf den 19. mußte das Korps Pirch von Plancenoit 12 *km* weit nach Mellery in den Rücken Grouchys vorgehen, um diesem den Weg (nach Namur) zu verlegen.

Treffen bei Wawre. Hier war nur Thielemann mit 30.000 Mann zurückgeblieben. Grouchy war von Gembloux am Vormittage des 18. gegen den 20 *km* entfernten Ort aufgebrochen, so daß er dort erst eintraf, als Blücher mit den 3 Korps bereits abmarschiert war. — Gegen Mittag, noch im Vormarsche dahin, glaubte man von Waterloo her Kanonendonner zu hören. Gérard schlug Grouchy vor, sofort dahin abzubiegen. Grouchy aber fürchtete, bei Mt. St. Jean zu spät einzutreffen; er hielt die Marschrichtung auf Wawre fest, auf die Gefahr, hier nur einen Teil der Blücherschen Armee zu finden. Er stieß nachmittags auf die durch Thielemann besetzten Dyle-Übergänge und umfaßte schließlich dessen Aufstellung, indem er über eine unbesetzte Brücke südwestlich von Wawre vorging, so daß am Abend Thielemann schon auf den Rückzug gegen Löwen, Grouchy auf die weitere Verfolgung der erfochtenen Vorteile dachte. Beide Teile blieben aber bis nächsten Morgen im unklaren über den Ausgang der Schlacht von Waterloo. Thielemann erhielt die Nachricht über den erfochtenen Sieg zuerst, noch in der Früh des 19., Grouchy Napoleons Mitteilung über die verlorene Schlacht erst vormittags 11^h.

Schluß des Feldzuges, 19. Juni bis 3. Juli. 19. Juni
Während am 19. auf der Chaussee Quatrebras—Charleroi die Trümmer der französischen Hauptarmee zurückfluteten, um nach dem Befehle Napoleons zunächst bei Philippeville gesammelt und dann nach Laon geführt zu werden, — während Wellington nach Nivelles, Blücher mit seinem Gros über Gosselies und Frasnes vormarschierte, wehrte Grouchy am

19. früh zuerst den Versuch Thielemanns, in die Offensive überzugehen, ab, und warf ihn dann so vollständig zurück, daß sich die Thielemannschen Truppen erst 3 Stunden nördlich Wawre wieder festsetzen konnten. Es war ein entschiedener Sieg, aber ein bedeutungsloser.

Auf die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht von Waterloo ordnet Grouchy aber um 11h den Rückzug auf Namur an, und erreichten am Abend des
19. Juni 19. Juni seine 2 Korps unangefochten Gembloux und Sombreffe, wobei sie auf 3 Stunden Entfernung bei Mellery vorbeimarschiert waren, wo seit 10h vormittags das Korps Pirch stand, das ihnen, wie erwähnt, den Rückzug hätte verlegen sollen. Die Ermüdung der Truppe war aber groß; der »mitleidslose« Wille fehlte. Infolgedessen passierte Grouchy am
20. Juni 20. ebenso ungefährdet Namur und das meilenlange Defilé,
21. Juni das er am linken Maas-Ufer zu durchziehen hatte. Am 21. erreichte er Givet, 70 *km* von Wawre; links von ihm bei Avesnes und Philippeville hatten sich etwa 30.000 Mann der
26. Juni Hauptarmee gesammelt. Am 26. übernahm Grouchy über beide Gruppen — etwa 60.000—70.000 Mann, bei Soissons das Kommando mit der Aufgabe, Paris zu decken.

An demselben Tage verlegte Blücher sein Hauptquartier nach St. Quentin, Wellington nach Peronne. Auf Grund einer Vereinbarung der Feldherren traten beide Armeen nach Zurücklassung der zur Beobachtung der französischen Festungen notwendigen Zernierungstruppen den Vormarsch auf Paris in der Stärke von etwa 120.000 Mann, und zwar die preußische Armee an der Tete, an.

29. Juni Am 29. traf Grouchy bei Paris, die Avantgarde Blüchers
1. Juli bei le Bourget ein. Am 1. Juli rückten die Preußen mit dem Gros an die Südseite von Paris, während die englische Armee
2. Juli auf der Nordseite der Stadt Aufstellung nahm; tags darauf kapitulierte Paris.

Napoleon hatte bereits am 21. Juni zu gunsten seines Sohnes abgedankt.

* * *

Österreich kam 1815 zu keiner großen Aktion mehr. Von den 400.000 Mann, die die Armee im April zählte, rückten 220.000 Mann zur Deutschen Armee ab, um unter dem

Fürsten Schwarzenberg im Juni mit 150.000 Russen am Rhein zusammenzustoßen. Die Oberrhein-Armee überschritt den Fluß tatsächlich Mitte Juni: mit dem rechten Flügel bei Mannheim, mit dem Zentrum bei Straßburg, mit dem linken Flügel bei Basel und Rheinfelden. Ein Teil schloß nun Straßburg, wo Rapp 20—25.000 Mann, Belfort, wo Lecourbe 10—15.000 Mann kommandierte, und Hüningen ein. Das Gros setzte den Marsch gegen Troyes fort und hatten die Spitzen schon Chatillon an der Seine erreicht, als der am 11. Juli abgeschlossene Waffenstillstand den Operationen ein Ende bereitete. 11. Juli

In Oberitalien standen noch vom Jahre zuvor etwa 100.000 Mann, als Murat, der 1814 seitens der Verbündeten so schwere Enttäuschungen erfahren hatte, im März 1815 vorschnell auf die Seite Napoleons trat und über Bologna und Modena an den Po vordrang; FML. Bianchi warf ihn anfangs April so entschieden zurück und drängte so lebhaft nach, daß sich Murat am 20. Mai von Neapel nach Frankreich flüchten mußte. 20. Mai

Entsprechend den Mitte Juni am Rhein begonnenen Operationen hatte dann auch der Kommandierende in der Lombardei, G. d. K. Frimont, den Befehl erhalten, mit dem Gros seiner Kräfte teils über den Simplon und den Jura, teils über den Mt. Cenis in Frankreich einzurücken. Der rechte Flügel traf infolgedessen anfangs Juli auf die von Suchet besetzten Jura-Pässe und drang über dieselben weiter gegen Dijon vor, der linke Flügel besetzte, ohne größeren Widerstand zu finden, Maçon, und FML. Bubna näherte sich bereits Lyon, als die Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstande eintraf. Anfangs Juli

* * *

Noch vor dem Beginne der Operationen, am 9. Juni, hatte der Wiener Kongreß seine Tätigkeit geschlossen. Die wichtigsten territorialen Veränderungen betrafen Preußen, das Posen, Schwedisch-Pommern und die Hälfte des Königreiches Sachsen erhielt, und Rußland, welchem der größte Teil des Großherzogtums Warschau zuerkannt wurde. Österreich bekam Tirol, Salzburg und die abgetretenen Gebiete von Oberösterreich und den Tarnopoler Kreis, dann die illyrischen Provinzen, die Lombardei und das Festlandsgebiet 9. Juni 1815

von Venedig zurück, mußte aber dafür Belgien, Westgalizien und die Besitzungen in Schwaben (Vorderösterreich) abtreten.

20. Nov. 1815 Am 20. November wurde der 2. Pariser Friede unterzeichnet. Zu den 150.000 Mann, die Frankreich noch durch 5 Jahre besetzt zu halten hatten, stellte Österreich 30.000 Mann unter dem G. d. K. Baron Frimont — mit dem Hauptquartier in Colmar — bei.

Mit diesem Frieden war das große Werk der Befreiung Europas und der Wiederherstellung der staatlichen Ordnung vollbracht. Den größten Anteil daran hatte zweifellos Österreich, das sich nicht bloß auf seine frühere Höhe emporgeschwungen hatte, sondern mächtiger dastand, als zu Beginn der Revolutionskriege.

II. ABTEILUNG.

Feldzüge der neueren Zeit.

1828—1866.

XIX.

Der Krieg vom Jahre 1828/29 in der europäischen Türkei.

(Hiezu Tafel XXII.)

Das beste Werk über diesen Krieg ist: »Der russisch-türkische Feldzug 1828 und 1829 in der europäischen Türkei.« Dargestellt von Freiherrn von Moltke, Major im k. preußischen Generalstabe. Berlin 1845.

Ursachen des Krieges.

Der Aufstand der Griechen veranlaßte Rußland, England und Frankreich, bei der Türkei auf Zugeständnisse zu dringen. Sultan Mahmud II. wies aber jede Intervention zurück; so auch das Londoner Protokoll vom 6. Juli 1827, welches eventuell Waffengewalt androhte. Dies führte am 20. Oktober zur 20. Okt. 1827 Seeschlacht bei Navarin. England zerstörte dabei die Flotte seines natürlichen Bundesgenossen und ebnete den Russen den Weg zum Einmarsche nach Bulgarien, denn seit dem Tage von Navarin wurde die russische Flotte unbestrittene Herrin im Schwarzen Meere. Auf sie gestützt und von ihr verpflegt, konnte die Landarmee längs der Küste auf dem kürzesten Wege gegen Adrianopel und Konstantinopel vorrücken. Rußland übernahm nun auch die Ausführung des Londoner Protokolls: die Türkei zur Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands und zur Räumung der Donaufürstentümer zu zwingen.

Kriegspläne und Kräftegruppierung.

Rußland wollte sich in den Donaufürstentümern festsetzen, hiezu die Donau im Unterlaufe überschreiten, Silistria, Varna und Schumla erobern, dann eventuell über den Balkan nach Adrianopel vordringen. — 1828 bestand die russische Armee

aus 11 Infanterie- und 5 Kavalleriekorps. Schon seit langem für den Krieg in der Türkei bestimmt, stand unter FM. Graf Wittgenstein die 2. Armee im südlichen Rußland mit 3 Korps: dem III., VI. und VII., zusammen 5 Kavallerie- und 8 Infanteriedivisionen mit einer Sollstärke von 120.000 Mann, tatsächlich mit nur 65.000—70.000 Mann Gefechtsstand (und bloß 4000 Kosaken). Da man glaubte, die Türkei besitze keine Widerstandskraft mehr, hielt man diese Armee für genügend stark. Sie war aber besonders an Kavallerie sehr schwach; die einzelnen Korps hatten gar keine Kavallerie zugewiesen, was gegenüber den Türken, deren Hauptwaffe die Reiterei war, bedeutende Nachteile hatte. Die russische Kavallerie war überdies zu schwer; die großen Pferde erforderten Haferfütterung, die man ihnen nicht geben konnte. — Man hatte mehrere Belagerungen vor, führte aber nur einen Belagerungstrain mit. — Die »Schwarze-Meer-Flotte« bestand aus 16 Linienschiffen, 6 Fregatten und 7 Korvetten.

18. Dez. 1827 Am 18. Dezember 1827 erschien das russische Kriegsmanifest. 3 Monate später, Mitte März 1828, begann die engere
28. April 1828 Konzentrierung der 2. Armee in Bessarabien. Am 28. April, als diese zwischen Prut und Dniester konzentriert war, erfolgte die russische Kriegserklärung.

Die Türkei konnte nur die Absicht haben, sich gestützt auf das Festungsviereck Rustschuk—Silistria—Varna—Schumla an der Donau oder doch am Nordfuße des Balkans zu behaupten. Ihre Armee war ebenfalls in Reform begriffen. Das Korps der Janitscharen war gerade aufgelöst worden.

Ende Mai standen: 30.000—40.000 Mann bei Konstantinopel und an den Dardanellen, welche durch die russische Flotte bedroht schienen; 25.000 Mann bildeten die Besatzungen im Innern des Landes, 10.000 Mann standen in Thessalien, eine Operationsarmee von 30.000 Mann in Kleinasien. Etwa 80.000 Mann bildeten die Operationsarmee in Europa.

3. Mai Erst am 3. Mai brachen Hussein-Pascha und noch später
3. Juli Nuri-Pascha nach Schumla auf; am 3. Juli marschierte Isset-Pascha nach Varna. Der Großwesir mit der »Reservearmee« verließ
Anfangs August erst anfangs August Konstantinopel. — Die Flotte bestand nach der Schlacht von Navarin noch aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten, welche in der Bucht von Bujukdere vor Anker lagen und es nicht wagen durften, der russischen Flotte entgegenzusegeln.

Verlauf des Krieges.

A. Feldzug 1828.

I. Abschnitt. Besetzung der Moldau und Walachei, Belagerung Brailas und Donau-Übergang.

Nach dem Operationsplan für den Beginn des Feldzuges sollte General Rudjewitsch mit dem starken III. Korps die Donau unterhalb Isaktschi bei Satunovo überschreiten, durch die Dobrudscha, unterstützt von der Flotte, nach Bulgarien eindringen und die am Nordfuße des Balkans, bei Schumla oder Varna, vermutete türkische Hauptarmee schlagen. Das VI. und VII. Korps hatten dabei die rechte Flanke zu decken, indem sie die ganze Walachei besetzten, (was nach Moltke mit Rücksicht auf die teilweise Basierung auf die Flotte unnötig war).

In Ausführung dieses Planes überschritt am 7. Mai 7. Mai
das VI. Korps den (90^x breiten) Prut bei Sculeni, Falciu und Woduly-Isakki. Am 8. rückte die Avantgarde in Jassi, vom 8. Mai
12. bis 16. das Korps in Bukarest ein. 12.—16. Mai

Im Laufe des Monats Juni wurden die aus Rustschuk und Widdin hervorgebrochenen türkischen Besatzungen und Freikorps wieder in diese Festungen zurückgeworfen, später, am 26. September speziell im Gefechte bei Bolejeschti, ein 26. Sept.
Ausfall der Widdiner Besatzung vollständig zurückgewiesen.

Am 11. Mai beginnt das VII. Korps die Belagerung 11. Mai
von Braila, einer altartigen Festung ohne Außenwerke mit etwa 6000 Mann Besatzung. Am 21. trifft das Gros mit einem 21. Mai
Belagerungspark von 100 Geschützen vor der Festung ein. Die Belagerung dauert gegen alle Erwartung sehr lange, indem sich die Festung 27 Tage gegen den regelmäßigen Angriff und noch 2 Tage nach Gangbarkeit der Bresche tapfer verteidigt. Erst am 17. Juni erfolgt die Übergabe der Festung gegen 17. Juni
freien Abzug der Besatzung nach Silistria.

Zur Durchführung des Donau-Überganges rückte anfangs Juni das III. Korps nach Satunovo ab. Um zur Brückenstelle zu gelangen, mußte ein 8 *km* langer Damm gebaut werden, wozu der ganze Monat Mai notwendig war. Am 8. Juni begann, nachdem die Türken durch überschiffte 8. Juni
Kosaken und Jäger aus einer kleinen Befestigung am rechten

Donau-Ufer vertrieben worden waren, der **Brückenschlag**. Die Donau war 900ˣ breit, man brauchte zu ihrer Überbrückung 60 Prahmen (4 *m* breit und 12 *m* lang) und 12 (Lein-
8.–11. Juni wand)pontons. Bis 11. Juni ging das III. Korps über.

II. Abschnitt. Vorrückung gegen den Balkan.

25. Juni Am 25. Juni kam die Armee in Karasu am Trajanswall an (14 Tage für 150 *km*). Kaiser Nikolaus begleitete das III. Korps. (»Das Hauptquartier mit gesandschaftlichem Gefolge machte allein 10.000 Pferde nötig, in einem Lande, wo Fourage so schwer zu beschaffen war. Man hätte statt desselben 2 Kavalleriedivisionen mehr ernähren können.«)*) Schon anfangs Mai hatte man erkannt, daß die Armee und namentlich das III. Korps mit seinen 16.000—20.000 Mann im ganzen und namentlich an Kavallerie für seine Aufgabe zu schwach war, da es sich auch gegen Silistria decken mußte.

Es waren deshalb schon damals das II. Korps und die Garde mobilisiert worden, aber diese konnten erst im August an der Donau eintreffen. (Die Garde traf de facto erst am 9. September vor Varna ein.) Am Trajanswall angekommen, beschloß man, bevor man weiter vorrückte, auch das halbe VI. und das VII. Korps heranzuziehen. Infolgedessen wurde erst am
7. Juli 7. Juli die Vorrückung auf Basardschik gegen Varna wieder
12. Juli aufgenommen. Am 12. Juli schloß sich bei Hadschi Oglu Basardschik das VII. Korps der Armee an. Die 16. Division des VI. Korps unter Gl. **Roth**, über Hirsova nach Silistria
21. Juli herandirigiert, traf erst am 21. Juli dort ein, um die Detachements des III. Korps abzulösen und für die Hauptarmee freizumachen.

Nach kleineren Gefechten bei Basardschik und Kosludscha
11. Juli 12. Juli am 11. und 12. hatte sich die Vorhut dort und vor Varna festgesetzt, so daß Mitte Juli

etwa 10.000 Mann vor Varna und bei Kosludscha,
« 25.000 « (das Gros) bei Basardschik,
« 5.000 « auf der Etappenlinie,
« 10.000 « vor Silistria,
« 10.000 « in der Walachei standen.

*) Moltke.

Um diese Zeit gab das Armeekommando den bis dahin 16. Juli festgehaltenen Operationsplan des Vormarsches nach Varna auf und marschierte auf die Nachricht, daß die türkische Hauptarmee bei Schumla stehe, mit dem Gros über Kosludscha dahin vor. Die türkische Hauptarmee zog eben die russische Armee wie ein Magnet an, was für die Russen — meint Moltke — aber nicht glücklich war; denn die Entscheidung lag in Varna und nicht in Schumla, von dem sie wußten, daß sie es nicht nehmen konnten, weil sie zu schwach waren, und das ihnen auch, wenn sie es genommen hätten, keinen so entscheidenden Vorteil bringen konnte, wie Varna, dessen Besitz ihnen die Verbindung mit der Flotte eröffnete und den besten Stützpunkt für die Fortsetzung der Operationen über den Balkan bot. Das geographische Objekt Varna war hier das wichtigste Objekt, wichtiger selbst als die feindliche Armee.

Am 20. langt die russische Armee über Jenibazar vor 20. Juli Schumla an. Aber alle in den darauf folgenden 6 Wochen unternommenen Versuche, Schumla wenigstens von Osten und Süden dauernd einzuschließen, sind vergeblich. Ja, am 28. August zwingt ein größerer Ausfall Husseins Wittgen- 28. Aug. stein sogar, die Einschließung ganz aufzugeben und sich mit einfacher Beobachtung des Platzes zu begnügen, wozu Ende September eine Stellung bei Jenibazar bezogen wird.

III. Abschnitt. Die Belagerung Varnas.

Anfangs August hatten die Russen auch das zur Deckung der linken Flanke gegen Varna vorgeschobene Korps angewiesen, unterstützt von der Flotte, an die Belagerung dieses Platzes zu schreiten. Aber erst am 9. September, als das 9. Sept. Gardekorps eingetroffen war, konnte die Einschließung bewirkt und die Belagerung begonnen werden.

Ein Entsatzversuch Omer Vriones wird am 30. September 30. Sept. durch einen Angriff des Prinzen von Württemberg am Kurtepe (Wolfsberg) unweit von Varna zum Stehen gebracht und endlich, obwohl ein großer, am 7. Oktober unternommener 7. Okt. Sturm der bereits breschierten Wälle abgeschlagen worden war, die Festung (durch Verrat des bestochenen Kommandanten) am 10. Oktober eingenommen. 10. Okt.

IV. Abschnitt. Die russischen Winterquartiere 1828 auf 1829.

Infolge der ganz unzureichenden Mittel an Infanterie und Kavallerie, aber auch an Belagerungsartillerie (ein Park von 100 Geschützen sollte für vier langwierige Belagerungen genügen), mußten sich die Russen für dieses Jahr mit der Einnahme Varnas begnügen. Sie begannen Ende Oktober mit dem Gros über die Donau zurückzugehen, was bei dem eintretenden Regenwetter mit vielen Verlusten an Mannschaft und selbst an Geschützen, die man in den grundlosen Wegen nicht rasch genug fortbringen konnte, verbunden war.

Der linke Flügel, das VI. und VII. Korps, blieb bei Varna, Pravodi, Kosludscha, Basardschik etc., das II. und III. Korps bezogen in der Moldau und Walachei (bis Crajova) weite Kantonierungen, die Garden rückten bis nach Bessarabien zurück, das Hauptquartier etablierte sich in Jassi.

Die Aufstellung maß von Varna bis Crajova fast 400 *km*. Das türkische Silistria ragte wie die Spitze eines Keils mitten in diese Kantonierungen hinein und hier, wie bei Rustschuk—Giurgevo beherrschten die Türken beide Ufer der Donau. Trotzdem ging die Überwinterung ohne Störung vorüber.

Die Ausdehnung dieser Kantonierungen über die Walachei während des ganzen Winters veranlaßte Österreich zur Aufstellung von 80.000 Mann an der Südostgrenze der Monarchie.

B. Feldzug vom Jahre 1829.

An Stelle Wittgensteins übernahm im Februar Diebitsch das Oberkommando. Der Kaiser wohnte dem Feldzuge nicht bei. Zu den 4 Korps (II., III., VI. und VII.) mit 10 Infanteriedivisionen (30 Brigaden) und 5 Kavalleriedivisionen traten noch 22 Kosakenregimenter; die Armee zählte 200.000 bis 250.000 Mann Verpflegsstand und gegen 70.000 Mann Gefechtsstand, wie im Jahre zuvor, nur die Kavallerie war etwas zahlreicher.

Die Türkei hielt die Donaufestungen Silistria und Rustschuk mit etwa 20.000 Mann Feldtruppen besetzt. In Schumla standen etwa 30.000 Mann unter Reschid-Pascha, bei Ajtos später 20.000—30.000 Mann unter Hussein.

Operationspläne.

Die Russen wollten mit der Landarmee zunächst Silistria nehmen, dann, auf dieses und Varna gestützt, unbekümmert um Schumla, über den Balkan und Adrianopel vordringen.

Die Türken begnügten sich, die russische Invasion durch Offensivstöße von Schumla und Rustschuk her abzuwehren. Zu einer weiterreichenden Offensive fehlten die Mittel, vor allem der Train.

Begebenheiten.

I. Abschnitt. Einnahme Sizopols. Belagerung Silistrias.

Schon am 15. Februar beginnt die russische Flotte den 15. Feb.
Feldzug, indem sie die Befestigungen von Sizopol an der Hafeneinfahrt von Burgas nimmt und dadurch einen Stützpunkt südlich des Balkans gewinnt. — Ein Versuch Husseins zur Rückeroberung von Sizopol am 9. April mißlingt. 9. April

Anfangs Mai übersetzt Diebitsch mit dem Gros des II. 8. Mai
und III. Korps (25 Bataillonen und 5 Kavallerieregimentern) mittels Überschiffung bei Hirsova die Donau und rückt über Tschernavoda nach Silistria vor, wo er infolge der schlechten Wege erst nach 9 Tagen, am 17., anlangt. Die 8. Division 17. Mai
unter General Kreutz deckt bei Kaorgu den Rücken des Belagerungskorps. — Auf die Meldung von einem großen Vorstoße Reschid-Paschas aus Schumla rückt aber Diebitsch schon am 5. Juni mit dem II. Korps Pahlen ab; nur 12.000 Mann 5. Juni
des III. Korps bleiben zurück, um die Belagerung fortzuführen, was auch genügt, um am 29. Juni Silistria zur Kapi- 29. Juni
tulation zu zwingen. (44 Tage nach der Einschließung, 25 Tage nach Eröffnung der 3. Parallele und 9 Tage, nachdem durch die Minensprengungen ein sturmrechter Aufgang in eine der Bastionen gebildet war.)

II. Abschnitt. Offensive Reschid-Paschas und Gegenoffensive Diebitschs. Schlacht bei Kulewtscha.

Am 10. Mai bricht Reschid-Pascha von Schumla gegen 10. Mai
Pravodi mit 15.000—20.000 Mann in 2 Kolonnen vor, um das VI. Korps (Gl. Roth) in seiner verschanzten Stellung von Eski-Arnautlar und Pravodi anzugreifen, dringt aber am

17. Mai 17. Mai nicht durch. Er bleibt aber doch am Gefechtsfelde (bei Rovno) stehen, während die Russen sich weiter rückwärts bei Kosludscha konzentrierten und die nächsten Truppen des VII. Korps aus Dievna, Varna etc. heranzogen.

28.–29. Mai Infolgedessen geht am 28. und 29. Mai Reschid um das noch besetzt gehaltene Pravodi nördlich herum bis nach Kosludscha vor, wagt aber nicht, die ebenfalls stark verschanzte Stellung Roths anzugreifen und wendet sich wieder nach Rovno zurück, wo er sich selbst verschanzt.

Auf die Nachricht von dem Erscheinen Reschids im offenen Felde war General Diebitsch, wie erwähnt, von Silistria mit dem II. Korps aufgebrochen, um die angegriffenen Korps VI (Roth) und VII (Rüdiger) zu unterstützen und Reschid womöglich außerhalb Schumlas zur Schlacht zu zwingen. Er nimmt hiezu die allgemeine Direktion auf Pravodi.

5. Juni Am 5. Juni erreicht Pahlen von Silistria her Kutschuk—
6. Juni 7. Juni Kainardsch (15 *km*), am 6. Kissedschik (30 *km*) und am 7. Kaorgu (18 *km*), wo er sich mit General Kreutz, der bisher die rechte Flanke gedeckt hatte, vereinigt. Die Märsche waren alle sehr anstrengend wegen der großen Hitze, des Staubes und der
8. Juni schlechten Wege. Am 8. Juni gelangte Diebitsch für seine Person nach Alesfak, wohin er auch die Generalstabschefs des VI. und VII. Korps befohlen hatte; man beschloß, das VI. und VII. Korps an sich zu ziehen und wenn Reschid noch außen stünde, ihn von Westen her in der Flanke anzufallen.

9. Juni Am 9. Juni erreichte die Kavallerie Pahlens Jasitepe, das Korps Kisildschilar. General Roth war mit dem Gros des VI. Korps von Kosludscha nach Arnautlar gerückt. Das VII. Korps hatte noch Pravodi und Kosludscha festzuhalten.

10. Juni Am 10. Juni erreicht Diebitsch Jenibazar, General Kreutz Bulanlik (Front nach Schumla) und wirft Vely Bey in das verschanzte Lager hinein. Pahlens Kavallerie geht nach Matara und macht Front gegen Pravodi, sein Gros erreicht Alesfak. Reschid Pascha gibt jetzt die Stellung vor Pravodi auf und wendet sich gegen Pahlen, der ganz vereinzelt dasteht, verschiebt aber zum Glück für die Russen den Angriff auf
11. Juni den 11. — Diebitsch hatte infolgedessen noch Zeit, seine auf 40 *km* Front von Bulanlik über Alesfak bis Pravodi zersplitterten 30.000 Mann besser zusammenzuziehen.

Als am 11. Reschid bei Kulewtscha debouchieren will, wirft er wohl Pahlens Vorhut zurück, wird aber alsbald vom Gros der Russen umfassend angefallen, vollständig geworfen und kann nur — südlich ausweichend — auf Umwegen nach Schumla zurückgelangen. (Silistria—Kulewtscha 110 *km* in 7 Tagen.)

Diebitsch nimmt Stellung bei Jenibazar und beobachtet Schumla. Zum sofortigen Marsch nach Burgas fühlt er sich zu schwach. Er benützt die fünfwöchentliche Pause bis zum 17. Juli, 17. Juli an dem das III. Korps von Silistria her bei ihm einrückt, zur Vorbereitung der Verpflegung und der Ausrüstung für den nun in Aussicht genommenen Marsch über den Balkan.

III. Abschnitt. Diebitschs Übergang über den Balkan.

Diebitsch bestimmte das III. Korps, um bei Jenibazar die Etappenlinie auf Varna und die rechte Flanke der Armee gegen Schumla zu decken. Von der Armee, die, 30.000 Mann stark, den Balkan überschreiten sollte, hatte General Roth (VI.) auf Varna zurück und von da direkt auf Burgas, General Rüdiger (VII.) von Pravodi nach Keprükiöj und Ajtos zu marschieren, General Pahlen mit dem II. Korps dem VI. zu folgen.

Am 15., 16. und 17. Juli marschieren General Roth nach 15. Juli Varna, Rüdiger nach Keprükiöj (Brückdorf) am Kamtschik; am 17. bricht auch Pahlen von Jenibazar auf. 17. Juli

Am 18. erreicht Roth den Kamtschik nördlich Derwisch 18. Juli Jowann, Rüdiger Keprükiöj. Die feindlichen Detachements an den Kamtschik-Brücken werden geworfen. Pahlen und das Hauptquartier kommen nach Dievna (35 *km* von Jenibazar); bei Keprükiöj wird ein Brückenkopf angelegt und 1 Brigade als Besatzung zurückgelassen; aber die Marschlinie auf Ajtos erscheint Diebitsch nun doch zu gefährdet; er gibt sie auf.

Am 19. und 20. Juli marschiert Roth längs der Küste 19. u. 20. Juli gegen Erikliajakjoi vor. Rüdiger verläßt seine Marschlinie, um bei Podbaschi auf jene des Nachbarkorps einzubiegen, Pahlen marschiert über Gebedsche auch nach Podbaschi und weiter nach Derwisch Jowann, so daß jetzt die ganze Armee in einer Kolonne längs des Meeres marschiert.

Am 21. kommt Roth nach Erikliajakjoi am Meere, Rüdiger 21. Juli nach Aiwadschik, Pahlen nach Arnautlar.

22 Juli Am 22. gelangt das Hauptquartier nach Erketsch. Alles debouchiert nördlich Burgas aus dem Gebirge, so daß am 23. alle 3 Korps eng massiert bei und nördlich Burgas stehen. General Roth nimmt von Burgas die Verbindung mit der Flotte auf. (Die Armee hatte in 9 Tagen gegen 150 *km* hinterlegt.)

IV. Abschnitt. Die Gegenoffensive Reschids. Vormarsch des Generals Diebitsch auf Adrianopel.

General Diebitsch ging von Burgas nicht direkt auf Adrianopel, sondern zunächst auf Ajtos vor; er gab damit den Eindrücken nach, welche die nun folgenden Offensivstöße Reschids hervorriefen. Dieser schickte nämlich zuerst, als er am 19. das Erscheinen starker Kräfte am Kamtschik erfuhr. das Korps Husseins über Ajtos, dann ein 2. nach Jamboli vor, und als dies nichts nützte, um Diebitsch aufzuhalten, rückte er zum Schlusse selbst mit dem Gros aus Schumla über den Balkan Diebitsch nach. In allen drei Aktionen unterlagen die
25. Juli Türken. Zuerst stieß am 25. Juli Rüdiger bei Ajtos auf Hussein Pascha (den Reschid aus Rustschuk an sich gezogen
31. Juli hatte) und wies dessen Angriff ab. Ebenso weist am 31. Juli der links herausgeschobene Scheremetjew einen Angriff der
12. Aug. Türken bei Jamboli zurück. Am 12. August endlich bei Slivno tritt Diebitsch mit 20.000 Mann Reschid-Paschas 20.000 Mann entgegen und wirft diese vollständig zurück. (So hatten die Russen nach und nach von Burgas bis Slivno fast 120 *km* in rein westlicher Richtung zurückgelegt und standen noch immer soweit von Adrianopel, wie in Burgas; aber die türkische Armee war dafür total aufgerieben worden.)

15. Aug. Gleich nach der Schlacht wendete sich Diebitsch nach
20. Aug. Jamboli und am 20. (4 Wochen nach der Einnahme von Burgas) zieht er, freilich nur 15.000 Kombattanten stark. in Adrianopel ein. Er ist nur mehr 230 *km* von Konstantinopel entfernt; da aber die Pest in seinem Heere wütet, kann er die Offensive nicht fortsetzen; umsoweniger, als plötzlich Mustafa Pascha von Albanien mit 40.000 Arnauten in Sofia einrückt, um dem Sultan im letzten Momente zu helfen. Er verlegt sich jetzt aufs Diplomatisieren und es gelingt ihm, am

14. September, den Friedensschluß zu erzwingen, bevor die Türkei und auch die andern Mächte den wahren Zustand seiner Armee erfahren hatten. 14. Sept.

Dem Präliminarfrieden von Adrianopel folgte die Londoner Konferenz, welche 1830 die Unabhängigkeit Griechenlands aussprach und die Moldau und die Walachei fast ganz von der Türkei lostrennte. Außerdem erhielt Rußland die Inseln an den Donaumündungen und einige feste Plätze an der Ostküste des Schwarzen Meeres.

XX.

Der Feldzug 1831 in Russisch-Polen.

(Hiezu Tafel XXIII.)

Das beste Werk zum Detailstudium dieses Feldzuges ist »Der polnisch-russische Krieg 1831« von General Puzyrewski. Petersburg 1890, deutsch von V. Mikulicz Wien 1892.

Ursache des Krieges.

Die Unzufriedenheit der Polen über die fortwährende Einschränkung der ihnen von Alexander II. gewährten freiheitlichen Verfassung seitens des Vizekönigs, des Großfürsten Konstantin, sowie die nie erloschene und durch den griechischen Aufstand neu geweckte Hoffnung, mit Hilfe der Westmächte die politische Unabhängigkeit wieder zu gewinnen,
29. Nov. 1831 führt zum Aufstande vom 29. November 1830 und alsbald auch zur Räumung des Königreiches seitens der an Zahl geringen dem Großfürsten beigegebenen russischen Truppen.

Kriegspläne und Kräftegruppierung.

Die Russen planten natürlich die rasche Wiedereroberung des Königreiches durch Niederwerfung des Aufstandes und insbesondere durch Wiederbesetzung von Warschau.
2. Febr. 1831 Kaiser Nikolaus ernannte am 2. Februar Diebitsch zum Generalgouverneur Polens mit absoluter Vollmacht und zum Kommandanten der mittlerweile bereitgestellten Truppen: und zwar des I. Korps (Pahlen), welches sich vom Feldzuge 1829 her zum Teile noch auf erhöhtem Stande befand, und des VI. Korps (Rosen), die sich beide bei Białystok,*) der Garde-

*) Die Schreibart der folgenden polnischen Ortsnamen stimmt nicht immer ganz mit jener in der Karte überein.

bteilung, die sich bei Grodno, dann des 3. und 5. Kavallerie-orps, die sich zwischen Białystok und Brześć-Litewski und wischen dieser Stadt und Wladzimierz-Wołyński zu sammeln atten. Weiters wurden zur Armee eingeteilt: das Grenadier-orps (Schachowskoi), das in der ersten Hälfte Februar in omża, das II. Korps, welches erst Ende Februar und das ardekorps, welches nicht vor Mitte März an der Grenze ein-reffen konnte.

Die Polen erstrebten die Zurückweisung des russischen ngriffes und insoweit dies nicht gelingen sollte, wollten sie enigstens Zeit gewinnen, um die Franzosen und Engländer ür ihre Sache zu interessieren und im Wege diplomatischer ermittlung die Unabhängigkeit zu erringen.

Die im Jahre 1815 gegründete selbständige polnische rmee war, soweit sie für das Feld verfügbar gemacht erden konnte, in 4 Infanterie- und 5 Kavalleriedivisionen ge-liedert. Sie sammelte sich in dem Raume Pułtusk, Warschau, obre, Kałuszyn; ihre Vortruppen wurden in die Linie Ostro-ęka, Brok, Węgrów, Siedlce vorgeschoben. Sie zählte an 5.000 Mann (40.000 Mann Infanterie, 15.000 Reiter und 40 Geschütze), auch fehlte es nicht an vielen geschulten eservemännern und kampferprobten Führern. Den Ober-efehl führte nominell Fürst Radziwiłł, tatsächlich General hłopicki, ein Veteran aus den französischen Kriegen; Chef es Generalstabes war Oberst Chrzanowski, später Prądzyński.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Vormarsch Diebitschs gegen Warschau.

Am 25. Jänner 1831 spricht der polnische Reichstag die bsetzung des russischen Kaiserhauses aus. Daraufhin glaubt iebitsch — obwohl die bereitgestellten Kräfte kaum mehr ls 100.000 Mann betrugen, das Grenadierkorps noch nicht ingerückt war und die Ausrüstung der Armee vieles zu ünschen übrig ließ (was sich später sehr fühlbar machen ollte) — die Eröffnung der Operationen nicht länger ver-chieben zu dürfen. 25. Jän. 1831

Diebitschs ursprünglicher Operationsplan war, mit em Gros der Armee zwischen Bug und Narew direkt auf

Warschau gegen Sierock und Wyszków vorzurücken, dort rasch auf das linke Bug-Ufer überzugehen und auf die Hauptstadt vorzustoßen. (Von Tykocin nach Warschau waren etwa 160 *km* oder 9—10 Tage zu rechnen.)

Es war strenger Winter (— 13° R.), als die russische
5. Febr. Armee am 5. Februar mit dem Gros von Łomża—Tykocin—Białystok, im ganzen (bis Uscilug herab) mit 11 Kolonnen
7. Febr. über die Grenze rückte. Am 7. Februar trat plötzlich Tauwetter ein. Das ganze Land in dem Winkel zwischen Bug und Narew glich alsbald einem großen Sumpfe. Die Schwierigkeiten des Fortkommens und der Verpflegung wurden so groß, daß Diebitsch sich entschloß, die Operationslinie der Hauptarmee zu wechseln. Die Armee sollte aus der Front Łomża—Zambrów—Nur links abrücken, bei Brok und Nur über den Bug gehen und damit in den Raum Węgrów—Kałuszyn—Siedlce gelangen, um dann, auf Brześć basiert, längs der einzig fahrbaren großen Straße über Minsk gegen Warschau vorzurücken.

10. u. 11. Febr. Die Armee geht am 10. und 11. Februar wirklich bei
13. Febr. Brok und Nur über das mürbe Eis des Bug, erreicht am 13. Węgrów—Siedlce und rastet hier 3 Tage, um die Trains,
17. Febr. die weit abgeblieben waren, zu erwarten. Am 17. bricht sie wieder auf; die rechte Kolonne trifft bei **Dobre** auf die polnische Division Skrzynecki, die linke bei **Kałuszyn** auf
18. Febr. die Division Zimirski; diese beiden nehmen am 18. erneuert bei
19. u. 20. Febr. **Wawer** Stellung, werden aber am 19. und 20. auch von hier zurückgedrängt und vereinen sich nun mit dem Gros, welches, auf Praga gestützt, eine Gelegenheit abwartete, um sich auf eine oder die andere der russischen Kolonnen zu werfen. Diese Gelegenheit sollte sich bald ergeben, indem Diebitsch nun stehen blieb, um Schachowskois Eintreffen abzuwarten. Dieser war am 16. Februar mit dem Grenadierkorps von Łomża über Ostrołęka und Pułtusk direkt auf Sierock, Narew abwärts, also getrennt von der Hauptarmee, vorgerückt,
23. Febr. hatte am 23. den Brückenkopf bei Sierock (Zegrze) ein-
24. Febr. genommen und war am 24. bis Białołęka direkt gegen die linke Flanke der polnischen Aufstellung östlich Praga vorgedrungen. Er drängte auch am 24. das dort befindliche linke Seitenkorps der Polen zurück, erhielt aber dann Befehl, am 25. zum direkten Anschlusse an die Armee links abzurücken.

Diebitsch hatte nämlich die Absicht, am 26. die bei Grochów versammelten Polen, und zwar mit Pahlen und Rosen am rechten (südlichen), mit Schachowskoi am linken Flügel, anzugreifen.

Schlacht bei Grochów. Bevor aber Schachowskoi noch abmarschiert war, griffen ihn am 25. Februar die Polen bei Białołęka mit Überlegenheit an. Er suchte zwar dem Angriff auszuweichen und über Marki den Anschluß an die Hauptarmee zu bewirken, mußte sich aber doch schließlich dort zum Gefechte stellen. Als Diebitsch nun den Kanonendonner von Białołęka hört, entschließt er sich in ganz richtiger Besorgnis, daß Schachowskoi von überlegenen Kräften angegriffen sein könnte, sofort, noch am 25. zum Angriffe auf die Hauptstellung der Polen bei Grochów zu schreiten. Es kämpfen 50.000 Polen mit 100 Geschützen gegen 70.000 Russen mit 250 Geschützen. Krukowiecki und Schachowskoi bilden im Norden des Gefechtsfeldes eine isolierte Gefechtsgruppe. Die Entscheidung fällt am südlichen Flügel bei den um den Besitz des Erlengehölzes kämpfenden Hauptkräften. General Chłopicki wird schwer verwundet. Die Polen ziehen sich schließlich durch den Brückenkopf von Praga auf das linke Weichsel-Ufer zurück. Diesen halten sie aber fest. Diebitsch glaubte keinen Sturm auf dessen Werke riskieren zu sollen und hoffte, die Polen würden sich nunmehr unterwerfen; er hielt den Krieg für beendet.

25. Febr.
25. Febr.

Die Polen hatten aber indessen im kleinen Krieg so zahlreiche Erfolge errungen, daß sie trotz Grochów nicht an Unterhandlungen dachten. Namentlich Dwernicki hatte im Lublinschen sehr glücklich operiert. Dort waren General Geismar von Brześć über Łuków und General Kreutz von Władzimierz-Wołyński eingebrochen; der erstere wurde bei Stoczek am 14. Februar auf Łuków zurückgeschlagen, der zweite, der um diese Zeit schon Lublin und die Weichsel bei Puławy passiert hatte, mußte, als sich Dwernicki am 16. bei Góra-Kalwarya gegen die östlich der Weichsel zurückgebliebenen Teile wandte, von Radom wieder über die Weichsel zurück und sogar Lublin aufgeben. Daraufhin entsendete Diebitsch von der Hauptarmee eine starke Kolonne unter Toll zur Unterstützung ab, so daß die Russen wieder Lublin besetzen konnten, während sich Dwernicki mit 10.000 Mann in die kleine Festung Zamość

14. Febr.
16. Febr.

werfen mußte. — Auch in Lithauen war der Aufstand mächtig aufgelodert, so daß das II. Korps, das Ende Februar in das Königreich einrücken sollte, dort vollkommen festgehalten wurde und für die Hauptarmee verloren ging.

Als infolge aller dieser Ereignisse die von Diebitsch erwarteten Unterwerfungsanträge — und mit ihnen die Folgen der Schlacht von Grochów — ausblieben, erübrigte der russischen Hauptarmee nichts, als anfangs März Kantonierungen bei und östlich Grochów zu beziehen und die im Anmarsch befindlichen Verstärkungen sowie die zur vollständigen Ausrüstung der Armee notwendigen Munitions- und Verpflegstransporte, vor allem aber auch die zu einer raschen Überbrückung der Weichsel erforderlichen Kriegsbrückenequipagen abzuwarten. Damit vergingen 4 Wochen.

II. Abschnitt. Marsch Diebitschs an die Wieprz-Mündung und die Gegenoffensive der Polen.

Ende März standen die Russen wie folgt:

Die Hauptarmee mit 60.000 Mann in Kantonierungen am rechten Weichsel- und linken Bug-Ufer im Raume: Minsk—Garwolin—Żelechów—Stoczek—Siedlce;

das Gardekorps sammelte sich in Kantonierungen zwischen Bug und Narew im Raume: Ostrołęka—Zambrów—Tykocin;

Gl. Kreutz mit 10.000 Mann bei Lublin;

Gl. Rüdiger mit 7000 Mann in Volhynien am oberen Bug;

das II. Korps in Lithauen;

zusammen über 100.000 Mann und 380 Geschütze.

Von den Polen stand die Hauptarmee, 40.000 Mann stark, bei Warschau am linken Weichsel-Ufer;

Gl. Pac mit 10.000 Mann bei Potycz südlich Góra-Kalwarya an der untern Pilica;

Gl. Sierawski mit etwa 10.000 Mann zwischen Puławy und Jozefów, am rechten Weichsel-Ufer, Front gegen Lublin;

Gl. Dwernicki bei Zamość.

Die Gesamtstärke der polnischen Armee betrug jetzt über 75.000 Mann und 150 Geschütze. Der Brückenkopf bei Praga war verstärkt, Warschau auch am linken Ufer befestigt, die Brückenköpfe bei Modlin und Sierock erweitert, und bei Modlin und Potycz Brücken über die Weichsel gebaut worden. Den Oberbefehl führte jetzt Gl. Skrzynecki.

—

Marsch nach Tyrczyn. Diebitsch beabsichtigte, da er Praga nicht stürmen und belagern konnte, oberhalb Warschau, an der Wieprz-Mündung, bei Tyrczyn, über die Weichsel zu gehen und sodann längs des linken Weichsel-Ufers gegen Warschau vorzurücken. Nach dem Eintreffen der Brückenequipagen bricht er am 29. März mit 40.000 Mann von Siennica 29 März
auf. Das VI. Korps (Rosen, 20.000 Mann) bleibt vor Warschau zur Sicherung der Straße auf Brześć und die Garde samt dem Detachement Sacken (30.000 Mann) zwischen Bug und Narew zur Sicherung der Straße auf Białystok zurück. Nach 3 anstrengenden Märschen auf grundlosen Naturwegen erreicht das Gros der Armee am 31. März Tyrczyn. Die Trains treffen 31. März
erst nach weiteren 3—4 Tagen ein. Die Geschütze mußten mit 10—15 Pferden bespannt und ganze Bataillone zur Hilfeleistung kommandiert werden.

Gegenoffensive der Polen. Am 31. März bricht aber 31. März
auch die polnische Hauptarmee mit 40.000 Mann über Praga gegen das vereinzelt zurückgebliebene Korps Rosen vor, wirft es aus seinen Stellungen bei Wawer und Dębe Wielkie und am 1. April bis an den Kostrzyn östlich Kaluszyn zurück. 1 April
Hier aber stellt sie plötzlich die Verfolgung ein, indem Skrzynecki um seine rechte Flanke besorgt wird. Er nimmt bei Siennica—Minsk Front gegen Süd und Ost Stellung und bleibt bis 8. April untätig stehen. 8. April

Erst am 9., als sich bei Diebitsch noch immer nichts 9. April
rührte, setzt er auf wiederholtes Drängen seiner Umgebung den begonnenen Durchbruch fort, indem er sich mit einem Teile seiner Kraft gegen Rosen wendet und diesen erneuert bei Iganie schlägt; bei der geringen Stärke der Verfolgungstruppe konnten die Polen jedoch nicht verhindern, daß Rosen den wichtigen Punkt Siedlce behielt. Infolgedessen fehlte es auch an der Bewegungsfreiheit, um gegen Diebitsch vorzustoßen.

Rückzug der russischen Hauptarmee. Diebitsch bekommt die ersten Nachrichten über die Niederlage Rosens am 2. April. Zuerst will er der polnischen Offensive dadurch entgegentreten, daß er den Weichsel-Übergang beschleunigt und am linken Weichsel-Ufer auf Warschau vorrückt; dann, als Rosen meldet, er könne sich nicht mehr halten, will er ihm durch einen Stoß entlang des rechten Weichsel-Ufers gegen

Praga Luft machen. Er verschiebt aber den Entschluß, Rosen
7. April zu helfen, von Tag zu Tag. Endlich am 7. April (an diesem Tage hat er nur mehr für 3 Tage Verpflegung bei der Armee, alle Zufuhren vom Basispunkte Brześć—Litewski sind ausgeblieben und in Kock am Wieprz sind von Volhynien her erst 400—500 Fuhren eingetroffen) beschließt er, die direkte Vereinigung mit Rosen zu suchen und die Verbindung mit Brześć wieder zu eröffnen. Er bricht zu diesem Zwecke am 8. April, gerade als sich die Polen zur Fortsetzung des Durchbruches entschließen, vom Wieprz auf und gelangt in einem Flankenmarsche um die polnische Stellung herum am
11. u. 12. April 11. nach Łuków und am 12. nach Siedlce, an die große Straße nach Brześć zurück; er steht jetzt Skrzynecki, der diesem Flankenmarsche nicht entgegengetreten war, ja sich sogar hinter den Kostrzyn zurückgezogen hatte, wieder frontal gegenüber.

III. Abschnitt. Offensive der polnischen Armee gegen die russischen Garden, Diebitschs Gegenoffensive.

Die russische Armee bezog nun wieder Kantonierungen bei Siedlce, die Sicherungstruppen bis an den Kostrzyn vorgeschoben, und wartete die günstige Jahreszeit ab.

Für das Wiederergreifen der Offensive wurde im Zusammenhalt mit der allgemeinen politischen Situation, — welche auch Preußen die rasche Bewältigung des Aufstandes höchst wünschenswert erscheinen ließ, — der Plan ventiliert, die Operationen der Hauptarmee an die preußische Grenze zu verlegen, in der Nähe derselben oberhalb Thorns die Weichsel zu überschreiten und Warschau von Westen her anzugreifen. Hiezu war aber die Beendigung verschiedener diplomatischer Verhandlungen und auch eine Reihe materieller Vorsorgen nötig.

Bevor jedoch diese Vorbereitungen vollendet waren, Mitte Mai (etwa einen Monat nach dem Rückmarsche Diebitschs an die Brześćer Chaussee), gingen die Polen, durch ihre bisherigen Erfolge gehoben, selbst zur Offensive über; und zwar wollten sie aus der isolierten Position der Garden Nutzen ziehen, diese vereinzelt schlagen und gleichzeitig dem Aufstande in Lithauen neue Nahrung zuführen.

Von Siennica—Minsk, wo das polnische Gros kantonierte, bis Śniadów, wo man das russische Gardekorps zu treffen hoffte, waren — über Brok — etwa 110 *km* oder 6—7 Märsche.

wenn man aber wegen der Nähe der russischen Armee über Wyszków ausbog, etwa ein Marsch mehr zu rechnen. Skrzynecki ließ am Kostrzyn eine Division zurück, mit dem Gros brach er am 12. Mai abends in 3 Kolonnen auf: die rechte 12. Mai
unter Łubieński hatte an den Bug, dann gegen Nur vorzurücken und dort, Herr beider Ufer des Flusses, die rechte Flanke und den Rücken des Gros zu decken. Von diesem rückte die rechte Kolonne (25.000 Mann) vom 14. an östlich des Narew, die linke (10.000 Mann unter Dembiński) westlich des Flusses auf Ostrołęka vor. Von beiden Seiten bedroht, ziehen sich die russischen Vortruppen von dort zurück. Skrzynecki besetzte (nach 6 Marschtagen) am 17. Ostrołęka, während die russische 17. Mai
Garde sich bei Śniadów konzentrierte und voraussichtlich am 18., wenn angegriffen, die Schlacht angenommen hätte. Da die 18. Mai
Polen aber an diesem Tage nicht angriffen, indem sie die russische Aufstellung erst genauer rekognoszieren und die Truppen besser aufschließen lassen wollten, ging Großfürst Michael, eine Abtrennung von Diebitsch fürchtend, am 19., 20. und 21. 19., 20. und 21. Mai
50 *km* bis Tykocin hinter den Narew zurück. Nun konnte Skrzynecki den Garden nur weiter folgen, — zu einer Schlacht, die er so notwendig brauchte, konnte er sie nicht mehr zwingen. (Es stellte sich heraus, daß mit dem 18. der einzige günstige Moment zum Schlagen versäumt worden war.) Am 21. kam Skrzynecki — durch die vorhergegangenen 10 Märsche sehr erschöpft — vor Tykocin an. Aber jetzt machte sich auch schon die russische Hauptarmee fühlbar.

Russische Gegenoffensive. Diebitsch, durch die sehr geschickt getroffenen Maßnahmen der Polen über deren Abmarsch getäuscht, erfährt den Abmarsch der polnischen Armee gegen die Garden erst aus den Berichten des Großfürsten Michael, und zwar als dieser bereits bis Śniadów zurückgedrängt war, — etwa 6 Tage nach dem Abmarsche. Er beschließt hierauf, den Garden zu Hilfe zu eilen, läßt nur schwache Abteilungen am Kostrzyn stehen und bricht mit der Armee am 20. Mai, und zwar, da Nur vom Feinde besetzt 20. Mai
war, zunächst gegen Granno (oberhalb Nur), auf; dann überschreitet er am 21. und 22. den Bug und nimmt von da aus, 21. Mai
um sich zuerst mit den Garden zu vereinigen, die Richtung auf Mazowieck, 2 Märsche nördlich Granno, wo er am 24. bereits in der rechten Flanke Skrzyneckis eintrifft.

22. Mai Kaum aber erfuhr dieser am 22. durch Łubieński Diebitschs Bug-Übergang, als er noch am selben Tage den Rückzug von Tykocin längs des Narew antrat und in Eilmärschen nach Ostrołęka zurückmarschierte, wo das Gros am 24. und 25. den Übergang auf das rechte Narew-Ufer bewirkte; — nur Łubieński blieb mit seiner Division noch auf dem linken Narew-Ufer zurück.

24 u. 25. Mai

Als die Polen am 22. den Rückmarsch antraten, folgte ihnen der Großfürst direkt, Diebitsch aber bog am 25. Mai von Mazowieck — in Fühlung mit Łubieński — links ab, rückte bis Piski (fast 50 *km*) vor, trat daselbst mit dem Gardekorps in Verbindung und traf am 26. Mai vor Ostrołęka ein.

23. Mai Schlacht bei Ostrołęka. Seine Vorhuten trafen dort auf die am östlichen Ufer zurückgebliebene Division Łubieński. Diese wurde auf Ostrołęka zurückgedrängt und konnte nicht verhindern, daß die russische Tetebrigade ihr auf dem Fuße folgte und sich über die im letzten Momente nur unvollständig zerstörten 2 Brücken angesichts der Stellung des polnischen Gros auf dem rechten Ufer festsetzte. Die Russen schoben nun alle Bataillone, die bis dahin eingetroffen waren (12—15), nach. Trotz ihres tapferen Verhaltens wären sie aber wohl von den Polen zurückgeworfen worden, wenn Skrzynecki seine Brigaden nicht vereinzelt, sondern im planmäßigen Angriffe den Russen entgegengeworfen hätte. — Seine isolierten Angriffe scheiterten an den starken Stellungen, welche die Russen hinter hohen Dämmen etc. einnahmen, und führten schließlich zur vollen Auflösung der Armee.

Diebitsch konnte auch diesmal den Sieg nicht ausnützen; nicht bloß die Ermüdung der Truppen, sondern auch der gänzliche Mangel an Verpflegung hielt ihn auf und bewog ihn, die weit zurückgebliebenen Verpflegstrains abzuwarten. Die russische Armee bezog deshalb bei Pułtusk, zwischen dem Bug, dem Narew und der Wkra Kantonierungen, wo sie alsbald von der Cholera und andern Epidemien heimgesucht wurde.
8. Juni Diebitsch selbst fiel am 8. Juni in Pultusk der Cholera zum Opfer.

Das polnische Gros hatte unbelästigt Modlin und Warschau erreicht. Die Division Giełgud, welche während des Rückzuges auf Ostrołęka nach Łomża detachiert worden war, hatte am 26. den Befehl erhalten, sich nach Lithauen zu ziehen und den dortigen Aufstand zu unterstützen.

IV. Abschnitt. Der Flankenmarsch der Russen nach Osiek und die Erstürmung Warschaus.

In den ersten Tagen des Monats Juli waren die Abmachungen mit Preußen so weit gediehen, um an die Ausführung des schon im April erwogenen Planes schreiten zu können.

Die russische Hauptarmee, jetzt unter Feldmarschall Graf Paskiewitsch, stand damals mit 60.000 Mann und 350 Geschützen bei Pułtusk;

Gl. Gerstenzweig mit	5.000	Mann	bei Łomża und Ostrołęka;
das Korps Rosen «	18.000	«	bei Brześć—Litewski;
« « Rüdiger «	12.000	«	bei Lublin;
Gl. Kaissarow mit etwa	18.000	«	in Volhynien;
Gl. Kreutz mit «	22.000	«	in Lithauen.

Paskiewitsch blieb bei der schon von seinem Vorgänger gefaßten und vom Kaiser genehmigten Absicht, mit der Hauptarmee von Pułtusk über Płock an die Weichsel und von hier nach Osiek zu marschieren, um dann dort (mit dem Rücken gegen Thorn und von den Preußen durch Brückenmaterial und Verpflegsankäufe unterstützt) die Weichsel außerhalb der Sphäre der feindlichen Gegenwirkung zu überschreiten. Während die Hauptarmee von Pułtusk nach dem 5 Märsche entfernten Płock und dem weitere 4 Märsche entfernten Osiek marschierte, sollte Gl. Rosen von dem nunmehr befestigten Brześć—Litewski aus mit einem Teile seines Korps über Siedlce und Minsk auf dem rechten Weichsel-Ufer gegen Warschau demonstrieren; Gl. Gerstenzweig durch Behauptung von Łomża und Ostrołęka die Verbindung der Hauptarmee mit Rosen und mit Gl. Kreutz, der den Aufstand in Lithauen endgültig niederzuwerfen hatte, festhalten. Die Generale Gerstenzweig und Kreutz erhielten überdies die Weisung, daß sie, sobald sie in ihren bisherigen Verwendungen disponibel würden, ebenso wie Gl. Rüdiger zur Hauptarmee zu stoßen hatten, und zwar sollten Gerstenzweig und Kreutz über Osiek folgen, Rüdiger eventuell über Jozefów an die Bzura rücken. Das Lublinsche sollte nach dem Abmarsche Rüdigers durch den aus Volhynien nachrückenden Gl. Kaissarow besetzt werden.

Die Polen hatten die sechswöchentliche Pause seit der Schlacht von Ostrołęka benützt, um ihre Armee neu zu

organisieren und in der Stärke von 50.000 Mann bei Warschau zu konzentrieren; 15.000 Mann standen unter Giełgud und Dembiński in Lithauen; die allgemeine Begeisterung und die Chancen des Erfolges waren allerdings schon stark gesunken.

Durchführung des Flankenmarsches. Paskie-
4. Juli witsch marschiert am 4. Juli in 5 Kolonnen (den gesamten
8. Juli Train auf der nördlichen Marschlinie) ab und trifft am 8. in Płock ein, wo er seinen Truppen, mit Ausnahme des Korps Pahlen, welches ohne Unterbrechung gegen Osiek weitermarschiert, eine dreitägige Rast gibt, stets bereit, einem etwaigen Angriffe der Polen entgegenzutreten. Pahlen (mit
12. Juli 4 Sappeurbataillonen und 3 Pontonszügen) erreicht Osiek am 12.

Unter dem Schutze dieses Korps wird daselbst eine 1400^{x} lange Brücke aus Weichsel-Kähnen und Pontons über die Weichsel gebaut, die am 18. fertig wird.

12. Juli Am 12. bricht Paskiewitsch mit dem Gros der Armee
19. Juli von Płock auf, am 19. trifft er in Osiek ein und beginnt noch am selben Tage mit seiner 54.000 Mann, 318 Geschütze, 6 Artillerieparks und 6500 Fuhrwerke zählenden Armee den Übergang auf das linke Weichsel-Ufer (nach Raciążek). Am
20. Juli 20. abends steht die ganze russische Hauptarmee auf dem linken Weichsel-Ufer. Die Arbeiten zur Schaffung eines doppelten Brückenkopfes beginnen.

Der polnische Generalissimus konnte, obwohl ihm der Plan des Flankenmarsches schon lange und auch dessen Details sehr bald bekannt wurden — aus Furcht vor einer großen Schlacht und weil auch von Brześć her ein Angriff drohte — nichts unternehmen. Er schob nur 2 Divisionen (unter Mühlberg und Turno) über Modlin auf das rechte Weichsel-Ufer vor. Diese folgten wohl der russischen Armee, konnten aber nur untergeordnete Rekognoszierungsgefechte liefern.

Zur Unterstützung der Operation der Hauptarmee und um die Aufmerksamkeit der Polen von derselben abzulenken,
14., 19. und demonstrierte, wie befohlen, das Korps Rosen am 14., 19.
20. Juli und 20. Juli mit großer Geschicklichkeit an der Straße von Minsk gegen Warschau. Es gelang ihnen tatsächlich, 25.000 Polen unter Chrzanowski dort zu binden und von der Hauptarmee abzuziehen.

Vormarsch auf Warschau. In Raciążek angelangt. traf Paskiewitsch die umfassendsten Vorkehrungen für die

Sicherung der Verpflegung (5000 Mann wurden zum Brotbacken kommandiert) und des Nachschubes von Thorn her. Dies nahm mehr als eine Woche Zeit in Anspruch, trotzdem 26. Juli
die Abmachungen und Verhandlungen mit Preußen sowie auch die ersten Verpflegseinleitungen und Ansammlungen von Verpflegsartikeln bei Osiek schon im April begonnen hatten. Von Raciążek nach Warschau sind an 200 *km* oder 12 bis 15 Märsche. 8 Tage nach dem Übergange, am 27. Juli, tritt 27. Juli
Paskiewitsch den Vormarsch wieder an.

Am 3. August trifft er nach kleinen, methodisch be- 3. Aug.
dächtigen Märschen am linken Bzura-Ufer bei Łowicz und Sochaczew ein. Um dieselbe Zeit war auch die endlich doch von Warschau vorgegangene polnische Hauptarmee, gegen 50.000 Mann stark, bei Bolimów am rechten Bzura-Ufer eingetroffen.

An der Bzura stehen die beiden Armeen 10 Tage einander gegenüber, ohne daß es zu einem entscheidenden Schlage kommt. Paskiewitsch will, bevor er die Offensive fortsetzt, sich mit Gl. Kreutz, der ihm 20.000 Mann Verstärkungen bringen soll, vereinigen und auch zuvor an der Bzura eine Anzahl Magazine und befestigte Stützpunkte anlegen. Skrzynecki seinerseits erachtete die polnische Armee, deren Bewaffnung äußerst mangelhaft war (die Infanterie zählte über 10.000 Sensenträger) für einen Angriff der russischen Aufstellung als zu schwach. Er verlor deshalb auch das Kommando. An seine Stelle trat Gl. Dembiński, dem es gelungen war, nach der Zersprengung des lithauischen Expeditionskorps durch Kreutz auf einem großen Umwege von der Wilija durch den Białowieża-Wald — trotz der Verfolgung der Russen — glücklich nach Warschau zurückzukommen. Aber auch dieser kann sich nicht zum Angriffe entschließen, tritt vielmehr am 14. August den Rückzug gegen Warschau 14. Aug.
an und entsendet nur, um vielleicht durch einen Erfolg gegen Rüdiger einen Umschwung der Verhältnisse herbeizuführen, ein starkes Korps (Ramorino) gegen denselben.

Paskiewitsch folgt der rückgängigen Bewegung der Polen und trifft am 18. in Nadarzyn, 18 *km* südwestlich von Warschau 18. Aug.
ein. Von hier aus setzt der russische Feldherr, nachdem er sich noch mit den Generalen Kreutz, Gerstenzweig und Teilen des Rosenschen Korps vereinigt hat, (dadurch gegen 80.000

6. u. 7. Sept. Mann, also fast doppelt so stark als der Gegner) am 6. und 7. September zum Sturme auf die im feldmäßigen Stile hergerichteten, ohne Rücksicht auf die operativen Zwecke viel zu weitläufig angelegten Befestigungen der polnischen Hauptstadt an.

8. Sept. Am 8. September kam eine Militärkonvention zu stande, nach welcher die polnische Armee Warschau zu räumen und nach Płock abzurücken hatte. — Paskiewitsch zog in Warschau ein.

Die Polen setzten den — namentlich im Anfange im Lublinschen mit so vielem Geschick durch Dwernicki, später auch mit vorübergehendem Erfolge in Lithauen geführten — Parteigängerkrieg noch einige Zeit fort. Als aber Ramorino gezwungen war, auf österreichisches und Rybiński auf preußisches Gebiet überzutreten, war der Krieg — anfangs Oktober — nach mehr als achtmonatlicher Dauer zu Ende.

Das Ende des Freistaates Krakau 1846.*)

Im Jahre 1846 führten die erneuert nach Verwirklichung ringenden polnischen Selbständigkeitsbestrebungen zum Untergange auch des letzten selbständig gebliebenen Restes des ehemaligen polnischen Reiches: des unter dem Schutze der 3 Teilmächte 1815 geschaffenen Freistaates Krakau. Die insgeheim von dem Adel in allen benachbarten Provinzen vorbereitete Bewegung sollte am 21. Februar losbrechen, aber
16. Febr. 1846 schon am 16. verlangte der österreichische Resident in Krakau von dem in Podgórze am südlichen Weichsel-Ufer mit 2 österreichischen Bataillonen garnisonierenden General bewaffnetes Einschreiten und Besetzung der Stadt, um dadurch den Ausbruch des Aufstandes zu verhindern. General Collin rückte
18. Febr. darauf mit 6 Kompagnien am 18. in Krakau ein, besetzte den Ringplatz und entsendete kleine Kommandos in die Umgebung. Bei Jaworzno, Chrzanów und Krzeszowice begegneten diese aber schon zahlreichen Ansammlungen und bedeutenden Zuzügen bewaffneter Banden aus Russisch-Polen, so daß sie zum
21. Febr. Teile nur mit starken Verlusten am 21. wieder den Anschluß

*) Die hiebei vorgefallenen kleinen militärischen Episoden gehören zwar nicht in die Kategorie der »wichtigsten Feldzüge«, dürften aber die zahlreichen Garnisonen Westgaliziens interessieren.

an ihr Bataillon finden konnten. Vor dem allseitigen Andringen übermächtiger Massen ging Collin am 22. wieder auf Pod- 22. Febr. górze zurück, wo er am 23. auch die Garnison aus Wadowice 23. Febr. an sich zog.

Unterdessen hatte die Revolution am Lande weiter um sich gegriffen und namentlich in der Tarnówer Gegend und südlich davon, gegen Neu-Sandec zu, sehr bedenkliche Formen angenommen; aber nicht gegen die österreichischen Behörden und Ämter, sondern gegen den Adel wendeten sich plötzlich die Bauern, verjagten die Gutsherren, zündeten die Herrenhäuser und Schlösser an und suchten die Herrschaft derselben abzuschütteln. Damit war allerdings die Erhebung in eine Richtung gelangt, die der Adel durchaus nicht geplant hatte.

Die Regierung griff aber nun sehr energisch ein, um die Gutsherren gegen die empörten Bauern zu schützen und weitere Unruhen zu unterdrücken. Durch das tatkräftige Eingreifen der verschiedenen Stationskommandanten wurde bis 25. Februar die Ruhe im Tarnówer Kreise wieder hergestellt und 25. Febr. der Ausbruch von Unruhen im Rzeszówer ganz hintangehalten. Von Lemberg her war am 24. der Adjutant des galizischen 24. Febr. Generalkommandos, Oberstleutnant Benedek, mit Vollmachten in Tarnów und von da am 25. gerade in dem Momente in 25. Febr. Bochnia angekommen, als die Insurgenten von Krakau und Wieliczka her gegen diesen Ort anrückten. Benedek rückte diesen mit den dort vorgefundenen 8 Friedenskompagnien (des Linien- und Landwehrbataillons), etwa 500—600 Mann und $1^1/_2$ Eskadronen, begleitet von zahlreichen Banden kaiserlich gesinnter Bauern entgegen, zersprengte sie und zog sich sodann am 26. gegen Gdów, um am 27. im Vereine mit Collin gegen 26. Febr. 27. Febr. Podgórze und Krakau vorzurücken. Am. 27. rückten die Truppen — nach längerem Straßenkampf — in Podgórze ein, worauf die revolutionäre Krakauer Regierung mit Collin in Verhandlungen zu treten suchte. Dieser verlangte aber unbedingte Unterwerfung und rückte am 3. März — nach der 3. März Flucht der Spitzen des Aufstandes — mit seinen Truppen in Krakau ein.

Im November des Jahres wurde der Freistaat dann Österreich einverleibt. Nov. 1846

Vorbemerkungen

über die militärischen Zustände in Österreich zur Zeit der Feldzüge 1848 und 1849.

Aus dem fast 25jährigen Kampfe mit der Revolution und dem französischen Kaiserreich war Österreich, nachdem es in 14 Feldzügen — 1792, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 1800, 1805, 09, 12, 13, 14 und 1815 — im Felde gestanden, mit unvermindertem Ruhme und ob seiner schier unerschöpflichen Hilfsquellen und unübertroffenen Zähigkeit bewundert und geehrt hervorgegangen. Die politische Begrenzung seiner Länder war dabei geschlossener und kompakter geworden. In Italien dominierte es durch den Besitz der Lombardei und Venetiens, im deutschen Bunde durch die Tradition der deutschen Kaiserwürde und die neuen Bundesakte, in der Heiligen Allianz durch die Staatskunst des Fürsten Metternich. Aber die vielen Kriege hatten auch die Finanzen total erschöpft und so war es selbstverständlich, daß nach endlicher Herbeiführung des Friedens alle Staaten an die Herabminderung der Militärlasten dachten. Aber man hielt darin wohl nicht überall das richtige Maß. Das Staatsprinzip, an den Armeen zu sparen, führte sehr bald dazu, nach und nach die wichtigsten Interessen der Armeen zu vernachlässigen und das Instrument halb und halb verrosten zu lassen, das eigentlich doch einzig und allein die stattgehabten großartigen Umwälzungen hervorgerufen und schließlich auch wieder zurückgedrängt hatte. Um an den Erhaltungskosten zu sparen, wurden allenthalben die Friedensstände der Unterabteilungen immer mehr verringert, bis bei manchen Waffen nur mehr ganz ungenügende Kaders vorhanden waren, die Kompagnien wurden

auf 120, selbst 60 Mann vermindert; immer zahlreichere Beurlaubungen vor beendeter Präsenzdienstpflicht, auch sogenannte Ernteurlaube und Verdingung zu andern Arbeiten traten ein, welche selten ihren Zweck in volkswirtschaftlicher Hinsicht erfüllten, jedenfalls aber die Erhaltung der Disziplin und die Pflege des militärischen Geistes schädigten. In Österreich speziell mußten, um das in Italien stehende Dritteil der Armee auf höherem, dem dortigen Bedürfnis entsprechendem Stand erhalten zu können, die zwei andern Dritteile im Innern der Monarchie um so bescheidenere Stände annehmen.

Überhaupt gehörten die Friedensjahre 1816—1830 zu den mißlichsten, die ein Offizierskorps durchleben kann. Die verschiedenen Standesreduktionen vom Jahre 1815 hatten die Einstellung jedes Avancements zur Folge. Das bei der großen Heerschau in Dijon im Oktober 1815 gewährte Avancement von je 1 Hauptmann und 1 Rittmeister pro Regiment war für lange Zeit das letzte gewesen. Die älteren Hauptleute waren als junge Männer im Jahre 1809 in diese Charge getreten und avancierten erst nach 24—26 Jahren zu Majoren, die Kadetten dienten als solche 8—10 Jahre. Dazu kam eine große Entwertung des Geldes bei übermäßiger Teuerung. Das Offizierskorps ertrug aber diese Zeiten mit der ihm eigentümlichen patriotischen Standhaftigkeit und jenem frohen Mute, der es stets auszeichnete und der der Armee, die eine so große Zeit miterlebt und durchkämpft hatte, so wohl anstand. Es konnte nicht fehlen, daß bei diesen Eigenschaften die lange Dienstzeit in den einzelnen Chargen eine seltene Sicherheit im dienstlichen, wie im gesellschaftlichen Verkehr hervorrief. Die Armee genoß, was für ihr Ansehen so wichtig ist, unbedingtes Vertrauen und die zivilen Kreise wie Behörden räumten ihren Angehörigen gern den bevorzugten Platz ein, den ihr Beruf im Staatsleben verlangt. Wenn auch nicht jeder einzelne im Offizierskorps auf feinere Bildung Anspruch machen konnte, so zeichneten sich doch alle durch eine schlichte Würde aus. Auch das wissenschaftliche Niveau war natürlich nicht gleichartig. Viele waren nur durch Inhabers Gnaden ohne Prüfung und strengere Wahl in die Regimenter eingetreten und verdankten ihr Wissen nachträglichem Selbststudium, dafür besaßen sie fast alle reiche Kriegs- und Diensterfahrung; daneben fehlte es aber auch nicht an wissenschaftlichen Kapazitäten. Die vom

Wissenschaftliche Beschäftigung

Erzherzog Karl gelegten Keime zur wissenschaftlichen Ausbildung der Offiziere trugen dazu bei, in der langen Friedenszeit das Streben nach höherer wissenschaftlicher Ausbildung nicht ganz absterben zu lassen. Als Organ für diese Tätigkeit erhielt sich die »militärische Zeitschrift« noch lange auf der einmal gewonnenen Höhe. Viele Regimentsgeschichten weisen auch nach, wie einzelne Inhaber, z. B. Fürst Liechtenstein beim heutigen 12. Infanterieregiment oder der Generalquartiermeister der Jahre 1831—1840 FML. Rothkirch sich die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Offiziere angelegen sein ließen. Einen so scharfen Kritiker und scharfsinnigen Kriegshistoriker, wie sich damals Preußen in seinem Clausewitz berühmen konnte, besaßen wir allerdings nicht, dafür aber waren des Erzherzogs Karl Grundsätze der höheren Kriegskunst Gemeingut aller höheren, wie die »Beiträge zum Felddienste« mit ihren vielen Beispielen aus der Kriegsgeschichte im Besitze auch der jüngeren Offiziere.

Dienstesleben

Obwohl keine großen kriegerischen Ereignisse vorfielen, welche die ganze Armee betrafen, waren die Truppenkörper und die Offiziere doch sehr viel in Bewegung. Ein Rekrutentransport aus Galizien nach Italien dauerte ja 2—3 Monate; ein Marsch von Siebenbürgen nach den Alpenländern nicht viel weniger; diese Märsche und Reisen versagten — wie jedes Wanderleben — nie ihren Reiz, auch die Garnisonen wurden oft gewechselt; der Aufenthalt bald in den Tiefebenen Ungarns, bald in den Bergen der Steiermark und Kärntens, dann wieder in den beneideten Stationen Italiens, bot stets neue Anregungen; dies machte auch das Garnisonsleben zu einem wechselvollen und vielbegehrten; die altösterreichische Kameradschaft, das treue Zusammenhalten der Offizierskorps, der leichte, meist patriarchalisch wohlwollende Verkehr mit der Mannschaft wirkten mit immer neuer Anziehungskraft; wie früher, zog es auch jetzt viele Mitglieder, besonders reichsdeutscher Adelsfamilien zu des Kaisers Fahnen. Unser eigener hoher Adel diente damals durchaus; er nahm auch vielfach die höchsten Stellen in der Armee ein; die dienstlichen Verhältnisse waren damals bei den alten längerdienenden Soldaten nicht wie jetzt auf fortwährende erziehliche und Ausbildungsarbeit gerichtet; die hohen Herren konnten sich oft auf die Repräsentation allein beschränken, wohl auch ihren Dienst von ihren Gütern aus

versehen. Das kameradschaftliche Du vereinte aber schließlich den Sprossen der reichsten Adelsfamilie mit dem Sohne des bescheidenen Bürgerhauses oder auch eines Bauernhofes in gleichem Pflichtgefühl und gleicher Opferwilligkeit für den angestammten Monarchen und das gemeinsame Vaterland.

Organisatorische und administrative Neuerungen sind aus diesem Zeitabschnitte wenige zu melden. Die Grundlagen der Wehrverfassung waren dieselben wie zu Anfang des Jahrhunderts geblieben und mit ihnen die großen provinziellen Unterschiede. Selbst die Dauer der Dienstverpflichtung war noch nicht gleich. In den österreichischen erbländischen Provinzen betrug sie 14, in Ungarn dauerte sie bis 1830 noch lebenslänglich, dann 10 Jahre, in dem 1815 wieder an Österreich gefallenen lombardisch-venezianischen Königreiche wurde sie 1817 mit 8 Jahren normiert. Tirol und die Militärgrenze behielten ihre alte Verfassung. In Dalmatien führte man gar keine Dienstverpflichtung ein. Wehrverfassung

Die Monarchie war 1817 in 58 Werbbezirke eingeteilt worden. Die Rekrutierungsvorschrift vom Jahre 1827 schaffte für die alt konskribierten Länder die »Reserve« ab und ließ die assentierte Mannschaft nach vollstreckter 14jähriger Kapitulation direkt in die Landwehr übertreten; das Gesetz befreite noch immer ganze Kategorien gänzlich von jedem Dienste: vor allem alle Geistlichen, alle Adeligen, alle Beamten, alle Bauern mit selbständiger Wirtschaft, die Doktoren der verschiedenen Wissenschaften, einzige Söhne etc. Zeitlich befreit waren auch alle gut Studierenden, dann diejenigen, die für erwerbsunfähige Eltern zu sorgen hatten. Um 120 fl. konnte man sich übrigens einen Substituten kaufen. — Mit diesen vielen Befreiungstiteln und der Stellvertretung stand unsere Heeresverfassung jedenfalls hinter der gleichzeitigen Preußens zurück, welches bei der 1813 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht geblieben war und wenigstens prinzipiell weit weniger Befreiungstitel vom Dienste kannte. Werbbezirke

1831 wurde die 1808 gegründete Landwehrinstitution dem Heere fester angegliedert. Bis dahin war im Frieden für die 1. Bataillone nur der Kommandant und 1 Adjutant (meist aus dem Pensionsstande), dann 1 Offizier pro Kompagnie, der die Aufsicht über die Monturs- und Waffenvorräte führte, Landwehr.

systemisiert gewesen. Nun wurden die ersten Landwehrbataillone ganz einberufen und als 4. Bataillon — mit durchaus kriegsdiensttauglichen Leuten — bei den Regimentern eingeteilt, während die ältere und schwächere Mannschaft das 2. Landwehrbataillon bildete und im Kriegsfalle als 5. Bataillon des Regiments zu Garnisonsdiensten bestimmt wurde. Daraus resultierte eine bedeutende Vermehrung der im ersten Momente kriegsbrauchbaren Bataillone und auch eine ansehnliche Vermehrung der im Waffendienste voll Ausgebildeten.

Stärke der Armee

Der Friedenspräsenzstand der Armee schwankte damals zwischen 210.000 und 230.000 Mann. Den Kriegsstand berechnete man in den Vierzigerjahren mit etwa 630.000 Mann: 13.000—14.000 Offizieren und Militärbeamten, 44.000—45.000, natürlich älteren, Unteroffizieren und 570.000 Mannschaften. Davon betrug die Kavallerie $^1/_8$, die Artillerie $^1/_{24}$, die technischen Truppen $^1/_{60}$.*)

Offiziersersatz

Verhältnismäßig schwach, wie der jährliche Ersatz an frischen Mannschaften, war auch der regelmäßige Offiziersersatz. Diesen lieferten außer der theresianischen und der technischen Militärakademie, die im Jahre 1810 errichteten Kadettenkompagnien in Olmütz und Graz, denen später noch eine 3. in Mailand zugesellt wurde; außer den verschiedenen Regiments-Knabenerziehungsanstalten der Infanterie bestanden dann noch ähnliche Erziehungs- und Bildungsanstalten bei der Artillerie, den Genie- und Pioniertruppen.

Die Ergebnisse dieser Anstalten deckten mit Leichtigkeit den geringen Abgang in den verschiedenen Offizierskorps. Für den im Kriegsfalle eintretenden weit höheren Offiziersbedarf war nicht vorgesorgt; man überließ diese Sorge den Inhabern, die dann ohne weitere rigorose Prüfung die sich stets in großer Zahl aus dem Zivile darbietenden kriegslustigen Elemente je nach Bedarf — und insoweit sie diese für geeignet hielten — zu Offizieren ernannten; ebenso wurden in solchem Falle stets auch zahlreiche brave Unteroffiziere zu Offizieren befördert. Viele dieser Neueintretenden dienten dann nur auf Kriegsdauer und traten nach dem Kriege, wenn der Rahmen der Kriegsformationen wieder enger wurde, in das Zivilverhältnis zurück. Dieser Prozeß wiederholte sich in allen

*) Nach Streffleurs Armee im Felde

Kriegen bis nach 1866. — Der Generalstab war noch nicht, weder als geschlossenes noch als offenes Korps, konstituiert, seine Ergänzung an keinerlei Bedingungen gebunden; die Absolvierung einer längeren Truppendienstleistung nicht obligat. Die Mappierung und graphische Fertigkeiten spielten noch immer eine übermäßig wichtige Rolle. Generalstab.

Dabei überwucherte, je länger der Frieden dauerte, desto mehr leeres Formen- und Schablonenwesen. Da der gewöhnliche Dienst im Frieden sich nicht wie heute auf die Heranbildung und Schulung waffentüchtiger Soldaten binnen wenigen Jahren erstreckte, sondern in dem täglichen Wach- und innern Dienst und in der Abrichtung des verhältnismäßig sehr geringen jährlichen Rekrutenstandes gipfelte, die ältere Mannschaft aber nur im Exerzieren mehr und mehr gefestigt werden sollte, so kam es vielfach zu argen Übertreibungen der formellen Exerzitien und zu geistlosen Exerzierplatzkünsteleien. Es war im ganzen eine Zeit traurigster Stagnation. Zunahme des Formenwesens

Wie jetzt, waren auch zu der damaligen Zeit die Herbstwaffenübungen der regelmäßige Abschluß des Militärjahres und die einzige Gelegenheit, sich in größeren Verbänden und mit höheren Ständen (oft bis zu 160 und 180 Mann pro Kompagnie) zu üben. Herbstübungen bis 1831

Allerdings nahmen nicht alle Truppen und regelmäßig daran teil. Der instruktive Nutzen dieser Konzentrierungen war gewiß auch sehr ungleich. Denn noch regelte keine »Instruktion für die Waffenübungen« die Reihenfolge und Systematik der Truppenübungen und oft mag manches Übungslager auf ein reines Paradeexerzieren oder auf einige Exerzierzettelübungen, was wir heute eine Übung gegen Markierung nennen würden, zusammengeschrumpft sein. Fielen die Exerzitien zur Zufriedenheit des in der Regel bei einem der größeren Übungslager anwesenden allerhöchsten Kriegsherrn aus, wurde wohl auch eine Gratislöhnung gewährt.

Im Beginn der Dreißigerjahre besserten sich wenigstens bei der Armee von Italien durch die Ernennung des G. d. K. Grafen Radetzky zum Armeekommandanten diese Verhältnisse sehr wesentlich. Nach dem Kriege vom Jahre 1815 war Radetzky lange Jahre Stellvertreter des kommandierenden Generals in Ungarn gewesen und 1829 zum Festungskomman- Radetzkys Einwirkung

danten von Olmütz ernannt worden. Als infolge der Julirevolution die Armee in Italien bedeutend verstärkt werden mußte und gleichzeitig G. d. K. Baron Frimont an die Spitze des Hofkriegsrates berufen wurde, übernahm 1831 Radetzky das Generalkommando im lombardo-venetianischen Königreiche und — mit dem damaligen Obersten v. Heß zur Seite — den Oberbefehl über die fast 100.000 Mann zählende italienische Armee. Diese wurde allerdings bald wieder so verringert, daß Radetzky nicht genug warnen konnte, den italienischen Verhältnissen zu sehr zu vertrauen.

Radetzkys Lagerübungen

Unter ihm nahm die kriegsgemäße Schulung der Truppen einen neuen Aufschwung; vor allem durch die praktische »Radetzkysche Feldinstruktion«, eine Art ‚Felddienst', der wiederholt neu entworfen, aber bis heute nicht wieder vollendet, schließlich durch das Dienstreglement, II. Teil ersetzt wurde, dann durch die jährlich gleichartig angeordneten Übungslager. Die Waffenübungen hatten bisher nur immer einige Wochen gedauert; jetzt wurden sie über den ganzen Sommer ausgedehnt und systematisch von der Kompagnie zum Bataillon und im Regimente fortgesetzt, bis sie mit 6 bis 8tägigen Übungen der ganzen Korps endeten.

Dieses lager- und feldmäßige Zusammenleben stählte die Truppen, hob die Kameradschaft und den Gemeingeist ungemein und schulte vor allem die höheren Führer für die ihnen im Kriege zufallenden Aufgaben, welcher Schule die andern nicht in Italien verwendeten Generale fast gänzlich entbehrten. Die ersten Fortschritte in dieser Richtung fielen noch in die Regierungszeit des Kaisers Franz. Hatte dieser in den ersten 23 Jahren seiner Regierung alle Stürme der Revolutionskriege mit ihren Lasten und Mißgeschick in unerschütterlichem Gottvertrauen und wahrhaft patriarchalischer Liebe zu seinen Völkern getragen, so war ihm in den folgenden 20 Jahren, Dank der Staatskunst des Fürsten Metternich, fast ruhiger Genuß des wiedergewonnenen Besitzes vergönnt gewesen. Während der Krönung des Kaisers Ferdinand in Prag im Jahre 1836 wurde Radetzky im 70. Lebens- und 52. Dienstjahre zum Feldmarschall ernannt. Die Wirkungen seiner Tätigkeit in Hinsicht der Truppenausbildung blieben nicht auf den engeren Kreis seines Kommandos beschränkt. In seinem Hauptquartier und in Mailand fehlte es nie an fremden höheren Offizieren.

glatter Vorderlader, auf den Degen schießen 3…

die wie Willisen und viele andere bald zu Bewunderern Radetzkys wurden.

Als die Siege von Mortara und Novara die Armee auf der Höhe ihres alten wohlverdienten Waffenruhms zeigten und »Vater« Radetzky in die Reihe der glücklichen Feldherren hoben, jubelten ihm nicht bloß die Freunde der Ordnung im Hause Österreich, sondern die der ganzen Welt zu. Damals rief ihm und der Armee Grillparzer die Worte zu: »In deinem Lager ist Österreich«.

Auch in der Bewaffnung trat in den Dreißigerjahren ein wesentlicher Fortschritt ein. Die allmähliche Einführung der FML. Augustinschen Perkussionszünder statt der offenen Pfanne machte die Feuerwaffe von den Zufälligkeiten der Witterung unabhängiger und durch den besseren Abschluß auch etwas treffsicherer. Die größte Schußweite betrug aber im Durchschnitt immer nur 300ˣ. Entsprechend diesen Änderungen an den seit 150 Jahren gleichgebliebenen Steinschlössern erschienen 1843 und 1844 neue Abrichtungs- und Exerzierreglements. Die 1809—1815 gemachten Erfahrungen fanden erst jetzt — bei dieser Gelegenheit — ihre reglementarische Verwertung. Die Formen wurden sehr vereinfacht. Das »Man wird« fiel weg. Die geschlossene und geöffnete Ordnung wurden nunmehr getrennt behandelt und letztere auch weit mehr im Detail besprochen. Ein Fortschritt im modernen Sinne war, daß man den Bajonettangriff stets mit einer Tirailleurkette verband, wobei sich die Kettenglieder in »unregelmäßige« Haufen zusammenzogen, und daß man die »Kolonne« nicht bloß als Bewegungs-, sondern auch als Gefechtsform normierte. Die Schießübungen wurden ebenfalls genauer reglementiert und Schußtabellen für jeden Mann verlangt.

Bewaffnung

Reglements

Die Administration, die der Erzherzog Karl gründlich zu ändern begonnen hatte, war seither nicht wesentlich anders geworden; sie blieb noch immer sehr schwerfällig. Die Ausrüstung der Armee fing in vielen Richtungen an mangelhaft zu werden. Die notwendigen Vorsichtsvorräte an Gewehren, an Monturen etc. wurden aus Sparsamkeitsrücksichten immer unvollständiger ergänzt.*)

Administration

*) Von sonstigen Veränderungen wären allenfalls anzuführen, daß 1838 der »Fähnrich« verschwand, um ein Unterleutnant 2. Gebührsklasse zu werden. 1840 wurden bei der deutschen Infanterie statt der kurzen Hosen und Gamaschen licht-

Taktische Gliederung

Eine Vermehrung der taktischen Einheiten des Heeres fand in dieser ganzen Zeit nicht statt. Als mit den Ereignissen des Jahres 1848 der Armee plötzlich neue große Aufgaben erstanden, zählte die Armee wie vor 33 Jahren, zur Zeit des Wiener Kongresses, 58 Linieninfanterieregimenter mit 3 Linien- und bei den deutschen Regimentern einem 1., dem Landwehrbataillon, zu denen im Kriegsfalle allerdings in einzelnen Fällen noch ein 4. und 5. Linienbataillon errichtet wurde, zusammen etwa 250—260 Linien- und Landwehrbataillone. An leichter Infanterie zählte die Armee das Tiroler Jägerregiment und 12 Jägerbataillone; das war so ziemlich der ganze Zuwachs gegenüber dem Jahre 1792*), dann die 17 National-Grenzinfanterieregimenter mit normal 2 Bataillonen; 38 Kavallerie- (17 schwere und 21 leichte) und 5 Artillerieregimenter. Das 1841 reorganisierte Pionierkorps hatte das Biragosche Kriegsbrückensystem eingeführt, das im ganzen und großen noch heute besteht und auch in fast allen andern Armeen angenommen wurde. Von den 11 Korps, in welche die Truppen wieder zusammengefaßt waren, standen im März 1848 das I. und II. Korps mit etwa 70.000 Mann im Mailändischen und Venetien; die Korps III—XI mit etwa 150.000—160.000 Mann standen im Innern der Monarchie.

* * *

Politische Verhältnisse

Die früher, S. 364, geschilderte Aufstandsbewegung in Galizien war nur ein Vorläufer und ein Symptom der allgemeinen Gärung und Unzufriedenheit gewesen; nicht bloß die unteren und mittleren, bürgerlichen, sondern auch vielfach

blaue Pantalons mit weißem Vorstoß eingeführt, wie ja auch im Zivil die kurzen Hosen und Strümpfe und die Schnallenschuhe immer mehr verschwunden waren: die geschweiften Czakos wurden zylindrisch. Die Offiziere der Infanterie trugen die weiße Uniform nur mehr en parade, die Kampagneuniform wurde mohrengrau. Die Distinktionszeichen der Stabsoffiziere bestanden in einem Börtchen an den Ärmelaufschlägen, goldenen Kuppeln und Goldborten an den dreieckigen Hüten. Hauptleute und Subalternoffiziere hatten weiße Lederkuppeln ohne weiterer Distinktion der Grade. Die schwarz-gelbe Feldbinde wurde im Dienste um den Leib getragen; außer Dienst ging der Offizier in Zivil. Statt der Tellerkappen, die die Mannschaft außer Dienst trug, wurden die noch heute bestehenden Lagermützen eingeführt.

*) Siehe Seite 4.

Personen der höheren Klassen der Gesellschaft riefen nach einer Änderung der bestehenden Gesellschaftsordnung, nach Erleichterung der bäuerlichen Lasten, nach Abschaffung der Frondienste, der Robot, nach größerer Preßfreiheit, Milderung der Klassenunterschiede, Einführung einer Verfassung, Erlösung von den drückenden Polizeimaßnahmen und vielen andern, teils berechtigten, teils unberechtigten Forderungen. Die Pariser Februarrevolution brachte nun plötzlich diese allgemeinen Tendenzen allenthalben zu stürmischem revolutionären Ausbruche. In mächtiger Wellenbewegung pflanzte sie sich, die Geister immer mehr erhitzend und die nationalen Aspirationen immer leidenschaftlicher anfachend, nach Deutschland, Italien, Österreich und Ungarn fort. Am 13. kam es zu großen Volksdemonstrationen in Wien, am 18. revoltierte Mailand, am 19. erhob sich Berlin, am 22. empörte sich Venedig. Nach den Sturmpetitionen in der Wiener Hofburg am 13. März dankte Metternich ab, mit Mühe flüchtete er vor der aufgeregten Volksmenge ins Ausland. Die verlangte Konstitution, Preß- und Vereinsfreiheit, dann auch die Bewaffnung der Nationalgarde wurden gewährt, den Ungarn auch das langersehnte selbständige Ministerium bewilligt.

Bald trat auch das Deutsche Reichsparlament in der Paulskirche in Frankfurt zusammen und erwählte den Erzherzog Johann zum Reichsverweser; auch ein österreichischer Reichstag trat zusammen und dekretierte die Abschaffung des Hörigkeitsverhältnisses der Bauern; vielleicht seine schönste Tat, denn sonst kam man in Frankfurt wie in Kremsier vor lauter nationaler Begeisterung nicht viel über leere Deklamationen hinaus. Dabei wurde der »Völkerfrühling« immer ungestümer und unersättlicher. Was davon auf wirkliche Begeisterung für die Armen und Unterdrückten und was auf demagogische Umtriebe und nationale Hetzereien zurückzuführen war, darf uns nicht weiter interessieren. Es beschäftigen uns nur die Tatsachen, insoferne sie auf die militärischen Verhältnisse direkt Bezug nehmen.

Als im Mai 1848 das Eindringen von Volksdeputationen in die Wohnungen der Minister zunahm und schließlich gar die Nationalgarde die Wachen in der Hofburg beziehen sollte, begann die kaiserliche Familie für die persönliche Sicherheit des in seiner Gesundheit schwer erschütterten Kaisers Ferdinand

zu fürchten und übersiedelte nach Innsbruck. Die Verlegung der Residenz des Kaisers machte tiefen Eindruck in Wien. Alles bemühte sich, ihn wieder zur Rückkehr zu bewegen, aber niemand vermochte irgend welche Garantien für die Beendigung der Revolten zu bieten; unvermindert blieben die Schwierigkeiten, die einzelnen Regierungsakte in Übereinstimmung mit dem Gesamtinteresse des Staates zu treffen. Denn noch immer waren die durch die tumultuarischen Bewegungen der Massen hervorgerufenen augenblicklichen Notlagen mitentscheidend für die Vorschläge und Anträge der Minister beider Staatsgebiete. Da konnte es nicht ausbleiben, daß nicht alle Entscheidungen miteinander übereinstimmten, daß gar manche sich nicht mit den Erfordernissen der Gesamtmonarchie vertrugen, und daß schließlich auch die Armee durch die Verordnungen und Verfügungen zweier Kriegsminister in immer verworrenere Verhältnisse geriet. Zu diesen innern Schwierigkeiten kamen nun durch den Aufstand in der Lombardei und den Einfall der Sardinier auch noch äußere Bedrängnisse.

XXI.

Der Feldzug 1848 in Italien.

(Hiezu Tafel XXIV.)

: aktenmäßige Darstellung dieses Feldzuges erschien in der Österreichischen nilitärischen Zeitschrift 1862—1865 von Oberstleutnant A. v. Hilleprandt.

Die Nachrichten über die Wiener Ereignisse des 13. März
'eichten Mailand mit seinen 150.000 Einwohnern am 17. Das :7 März
ınizipium dekretierte darauf sofort die Errichtung der
ıtionalgarde und verlangte die Zurückziehung der Truppen.
ıs bewaffnete Volk griff auch sofort die kleineren Wachen
und erbaute, um den Verkehr der Garnison zu verhindern,
ɪerall Barrikaden. Mittags des 18. März mußte Radetzky 18. März
:reits die Garnison alarmieren, welche darauf — im ganzen
wa 10.000 Mann stark — die Tore der 15.000ˣ langen Wall-
nfassung, die Burg, das Kastell und am Abend — bereits
ıch hartem Straßenkampfe — den Hauptherd des Aufstandes,
e Munizipalität besetzte. Am 19. und 20. dauerten die 19. u. 20 März
ämpfe um die Barrikaden fort; aber schließlich zeigte sich,
ıß die Stadt sich nicht behaupten lassen werde. Radetzky
ɡ am 21. die Truppen ins Kastell zurück und räumte am 21. März
!. abends mit den geringen aus den nächstliegenden Gar- 22. März
sonen eingerückten Verstärkungen und allen Familien der
ffiziere und Beamten die Stadt. Dieser Erfolg der Auf-
ändischen ließ aber nun die Empörung in allen Garnisonen
ıd Orten des ganzen Königreiches in hellen Flammen auf-
dern.

Verlauf des Feldzuges.

I. Abschnitt. Rückzug Radetzkys nach Verona.

23. März Am 23. März früh erreichte die Kolonne mit ihren vielen Wagen, hie und da aufgehalten durch Straßenabgrabungen und Barrikaden des Landvolkes, Melegnano, am
24. März 24. Lodi an der Adda. Gleichzeitig waren auch alle andern Garnisonen des I. Korpsbereiches zurückgezogen worden; die Garnison Pavias unter Oberst Benedek speziell nach Pizzighetone; Parma und Modena wurden ebenfalls von den österreichischen Besatzungstruppen geräumt. Südlich des Po blieb nur Ferrara als in die Wirkungssphäre Mantuas fallend, besetzt.

FML. d'Aspre hatte mittlerweile auch einen schweren Entschluß zu fassen gehabt; er hatte alle die kleinen Garnisonen seines Korpsbereiches aufgegeben und das ganze II. Korps bei Verona zusammengezogen. In Lodi erhielt nun angesichts des allseitigen Aufstandes Radetzky auch die Nachricht, daß die sardinische Armee sich anschicke, mit mehr als 30.000 Mann von Novara nach Mailand vorzurücken und daß Venedig am 22. in die Hände der Aufständischen gefallen sei. Auf das hin führte der Marschall das I. Korps — bis 1. April — auch nach Verona zurück.

Kräftegruppierung anfangs April.

Radetzky verfügte nun über 50.000 Mann; 12.000 standen am Mincio an den verschiedenen Übergangspunkten, 20.000 bei Verona, 12.000 in den Festungen Mantua, Peschiera, Legnago und Ferrara; 5000 bei Pastrengo zur Aufrechthaltung der Verbindung mit Tirol, wo der Kommandierende seinerseits etwa 3000 Mann bei Trient konzentriert hatte. Der Verlust, welchen die Armee durch den Abfall einzelner italienischer Truppenteile erlitten hatte, betrug gegen 20.000 Mann.

Die Märztage hatten die Armee doch überrascht, obwohl sie stets auf den Ausbruch von Erhebungen gefaßt war; sie war auch noch auf dem Friedensfuße. Es handelte sich jetzt darum, ihr ihre Reservisten und die volle Kriegsausrüstung, dann weitere Verstärkungen zukommen zu lassen. Das Kriegsministerium in Wien, so sehr es durch die Vorgänge in Wien und den andern Hauptstädten und in Ungarn in Anspruch genommen war, wies doch sofort die Kommandierenden in

Innsbruck und Graz an, Radetzky alle verfügbaren Kräfte zur Verfügung zu stellen. FZM. Nugent zog darauf ein »Reservekorps« bei Görz zusammen, um zunächst durch Niederwerfen des Aufstandes im nördlichen Venetien die Verbindung mit Radetzky wieder herzustellen.

Die aktiven Streitkräfte der Sardinier betrugen auf vollem Kriegsfuße etwa 150.000 Mann, deren streitbarer Teil etwa 110.000—120.000 Mann. Davon standen beim Ausbruche der Revolution etwa 70.000 Mann unter den Fahnen. Dem Könige Karl Albert war ein Revolutionskrieg durchaus nicht sympathisch; er entschloß sich infolgedessen trotz allseitigen Drängens erst am 19. März zur Anordnung eines Observations- 19. März
lagers bei Novara und am 23. dazu, Österreich den Krieg zu 23. März
erklären. Auf die Nachricht, daß Radetzky Mailand geräumt habe, überschritt er am 25. bei Buffalora und bei Pavia mit 25. März
den nächsten zur Stelle befindlichen Truppen die Grenze, um den vermeintlich flüchtenden Österreichern zu folgen. Die übrigen Truppen hatten so rasch als möglich sukzessive nachzurücken. Anfangs April bei Cremona angelangt, verfügte Anfangs April
König Karl Albert über etwa 45.000 Mann seiner eigenen Armee, über etwa 5000 lombardische Freischaren, 5000 Mann der toskanischen Division, 1500 Parmesaner, 2500 Modenesen, 15.000 Mann päpstlicher Truppen (denn auch der Papst hatte nicht gezögert, den ‚Kreuzzug gegen Österreich zu segnen) und 2000 Neapolitaner. Zu dieser allerdings sehr begeisterten, aber weniger disziplinierten Masse von 70.000—80.000 Mann waren noch etwa 20.000—25.000 aufständische Venetianer zu rechnen. Im Nachrücken begriffen waren weitere 40.000 bis 45.000 Mann, so daß die Armee nach 2—3 Monaten, etwa Ende Juni, 140.000—150.000 Mann stark sein konnte. Der Kern derselben blieben stets die Piemontesen.

II. Abschnitt. Vormarsch der sardinischen Armee auf Verona.

Karl Albert wollte zuerst Mantua nehmen, beschloß aber dann, um Radetzky auch von Tirol abzuschneiden und ganz zu isolieren, sich gegen Pastrengo oberhalb Verona zu wenden. Am 8. April langte er am Mincio an. Nach dem Gefechte bei 8. April
Goito (in welchem ein Enkel Andreas Hofers, Leutnant bei den Kaiserjägern, fiel) besetzte er diesen Übergangspunkt und

überschritt schließlich den Fluß, während Radetzky seine Posten in das Lager bei S. Lucia westlich Verona zurückzog.
30. April Am 30. April kam es dann, da sich Radetzky vorläufig nur auf das Festhalten Veronas beschränkte, zum Angriffe auf Pastrengo. Die dort stehende Brigade wurde auch wirklich über die Etsch zurückgedrängt und Karl Albert besetzte das für die Verbindung mit Trient entscheidende Plateau von Rivoli sowie den Hügelrand von Sommacampagna gegen
6. Mai Verona zu. Als er aber nun am 6. Mai, um die Österreicher ganz nach Verona hineinzudrängen, deren Vorpostenstellung bei S. Lucia angreift, stoßen seine Vortruppen am dortigen Friedhofe auf hartnäckigen Widerstand des 10. Jägerbataillons. Der Marschall läßt darauf das Gros zur Unterstützung vorbrechen und wirft die Sardinier auf ihre Höhenstellungen zurück. Diesen schönen Sieg errang die Armee unter den Augen Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, der, damals noch Erzherzog, ebenso wie Erzherzog Albrecht, auf die Nachricht von der Bedrängnis der Armee zu ihr geeilt war, um unter dem Marschall zu dienen.

III. Abschnitt. Der Anmarsch des österreichischen Reservekorps.

17. April Am 17. April hatte FZM. Nugent, der Landeskommandierende von Innerösterreich, von Görz her mit dem Reservekorps, etwa 15.000 Mann stark, seine Operationen begonnen. Er besetzte Udine, schloß Osoppo und Palmanova ein und
2. Mai erreichte am 2. Mai Conegliano und die Piave. Hier traten ihm aber der päpstliche General Durando und der General Ferrari mit etwa 25.000—30.000 Mann entgegen. Diese waren Mitte April von Bologna aufgebrochen und Ende April bei Governole und Ostiglia angelangt; sie hatten dort einen Teil ihrer Kräfte zur Belagerung von Mantua abgegeben und waren dann zur Unterstützung der Aufständischen in Venetien
7. Mai und um Nugents Korps von Verona abzuhalten, am 7. Mai bei Montebello eingetroffen. Um einem entscheidenden Kampfe mit dieser großen Übermacht auszuweichen, bog Nugent ins Gebirge nach Feltre aus, drängte (bei Pederobba) den General Ferrari zurück und wandte sich dann gegen Treviso, erkrankte aber dort.

Sein Nachfolger Thurn benützte den Umstand, daß sich auch Durando gegen Treviso gezogen hatte, um nun über

Fontaniva und Vicenza den Anschluß an Radetzky zu suchen. Durando kam ihm aber durch Ausnützung der Bahn am 20. in 20. Mai
Vicenza zuvor, so daß Thurn Vicenza entweder angreifen oder, abermals dem Kampfe ausweichend, die Stellung nördlich umgehen mußte. Er entschloß sich zu letzterem und erreichte am 22. S. Bonifacio. Mit diesem Manöver war aber Radetzky 22. Mai
nicht einverstanden und befahl Thurn, sich sofort wieder nach Vicenza zu wenden und Durando daraus zu vertreiben. Dies gelang ihm aber nicht, worauf er am 25. doch nach Verona 25. Mai
zum Gros einrückte.

IV. Abschnitt. Der Flankenmarsch nach Mantua. Gefecht am Curtatone und bei Goito.

Durch das Reservekorps auf 45.000 Mann verstärkt, beschließt Radetzky den sofortigen Übergang in die Offensive, und zwar wird, um das schon hart bedrängte Peschiera zu entsetzen und dabei dem Frontalangriff auf die in den letzten sechs Wochen verschanzte piemontesische Stellung bei Sona etc. auszuweichen, ein Flankenmarsch auf Mantua und von da ein Vorstoß in die rechte Flanke und den Rücken des Gegners beschlossen. Die Brigade Culoz (5000 Mann) blieb als »Offensivbesatzung«*) in Verona zurück. 40.000 Mann marschierten am 27. abends in 3 Kolonnen ab: das I. Korps über Trevenzuola, 27. Mai
mit einer Seitenkolonne als Flankendeckung über Nogarole (7 *km* südöstlich Villafranca, wo das Hauptquartier Bavas war), das II. Korps und das Reservekorps auf der Hauptstraße über Isola della Scala, die Kavallerie über Bovolone.

Als Demonstration geht am 28. und 29. die Brigade Zobel aus Tirol gegen das Plateau von Rivoli vor, um die Aufmerksamkeit der Sardinier von Mantua abzulenken.

Am 28. Mai abends treffen alle 3 Kolonnen, ohne irgendwie 28. Mai
gestört worden zu sein, in Mantua (40 *km* von Verona über Isola della Scala gemessen) ein. Eine Brigade des [illegible] Korps, die, um den Gegner zu täuschen, in der Nacht auf den 28. auf dem Glacis von Verona stehengeblieben und dann als

*) »Offensivbesatzung« ist der zu größeren Ausfällen u. dgl. bestimmte Teil einer Besatzung, während die »Minimalbesatzung« zur Besetzung der einzelnen Werke, zur Bewachung der Magazine etc. stets in der Festung zurückbleiben muß.

Arrièregarde der I. Kolonne gefolgt war, traf in der Nacht auf den 29. ein.

29. Mai Noch am Morgen des 29. Mai beginnt das Gros den Angriff auf die Linie des Curtatone. Wieder in 3 Kolonnen: Fürst Felix Schwarzenberg geht auf Curtatone, Fürst Karl Schwarzenberg geht auf Montanara und Fürst Fritz Liechtenstein auf Buscoldo vor. Das toskanische Einschließungskorps wird vollkommen zersprengt. Am Abend des 29. Mai stehen auf einer Front von kaum 8 *km*: I. Korps Rivalta, II. Ospitaletto, Reservekorps bei le Grazie.

30. Mai Für den 30. befiehlt Radetzky, daß nach dem Abkochen (es wurde in der Regel in der Früh vor dem Abmarsche abgekocht) das I. und das Reservekorps auf der Straße nach Goito, das II. Korps aber, links ausbiegend, gegen Gazzoldo (10 *km* südwestlich Goito) vorgehen sollten.

Mittlerweile war aber die Nachricht von dem Marsche Radetzkys nach Mantua am 28. nachmittags bei Bava in Villafranca eingetroffen. Dieser schob, um der Umgehung der Österreicher entgegenzutreten, am 29. früh 9 Bataillone nach Volta, das Gros seines Korps aber nach Goito, so daß, als Radetzky am 30. dort anlangt, das I. Korps überlegenem Widerstand begegnet; das Reservekorps trifft erst spät ein und vermag auch keinen entscheidenden Umschwung herbeizuführen; der Marschall bleibt indessen unbestrittener Herr des Schlachtfeldes.

31. Mai Als am 31. die Piemontesen sich noch mehr verstärken, zieht Radetzky auch das II. Korps an sich, setzt aber den Vorstoß nicht fort, da wolkenbruchartige Regengüsse weitere

2. Juni Operationen fast unmöglich machen. Als er am 2. Juni die Nachricht von dem Falle Peschieras erhält, beschließt er, die Offensive in der bisher eingeschlagenen Richtung überhaupt aufzugeben, aber sich dafür ein anderes Operationsziel zu wählen: Vicenza.

V. Abschnitt. Der Marsch von Mantua nach Vicenza.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni marschiert der

3. Juni 4. Juni Marschall wieder nach Mantua zurück. Am 4. abends lagert alles östlich Mantua. Am 5. erreicht das I. Korps Bovolone, das II. Sanguinetto (30 *km* östlich Mantua), das Reservekorps Nogara.

Am 6. soll das I. Korps bei Anghiari die Etsch passieren und nach Cologna marschieren, es muß aber wegen plötzlich

6. Juni eingetretenen Hochwassers nach Legnago zurück und kommt

bis Bevilacqua, 25 *km* von Bovolone, hinter das II. Korps, das Montagnana (28 *km* von Sanguinetto) erreicht hatte. — Das Reservekorps marschierte nach Verona, um den Gegner glauben zu machen, Radetzky sei mit der ganzen Armee dahin zurückgekehrt. Nachdem das Reservekorps eingetroffen, hatte die Brigade Culoz zur Mitwirkung bei dem Vorstoß auf Vicenza als linke Flügelkolonne auf der Chaussee über S. Bonifacio vorzurücken. Am 7. Juni rastete die Armee. 7. Juni

Am 8. erreichte das I. Korps Belvedere, das II. Korps 8. Juni
Ponte Barbarano, Culoz S. Bonifacio, am 9. das I. Korps Longara, 9. Juni
das II. über den Bacchiglione Torri di Quartesolo, Culoz Montebello; am 10. Juni werden Vicenza und die Höhen von 10 Juni
Monte Berico [10. Jägerbataillon*)] erstürmt. Durando mußte mit 18.000 Mann kapitulieren. Am 11. zieht der Marschall in 11 Juni
Vicenza ein. Gleichzeitig erfährt er aber, daß Karl Albert sich nach Albaredo südlich Verona vorbewege, um von der endlich erkannten Abwesenheit Radetzkys zu profitieren und Verona anzugreifen. Noch abends schickt er infolgedessen die Brigade Culoz nach Verona zurück und beabsichtigt, dieser mit dem Gros zu folgen, um über die Armee des Königs herzufallen.

Am 12. rückt Culoz in Verona ein, das I. Korps gelangt 12. Juni
halben Weges nach Verona. Am 13. rückt es in Verona ein. 13. Juni
Auf die Nachricht, daß Radetzky wieder bei Verona angelangt sei, gab aber Karl Albert den kaum begonnenen Versuch wieder auf und ging in die befestigten Positionen von Sona und Sommacampagna zurück.

Radetzky ist jetzt Herr des Venetianischen geworden (ausgenommen von Venedig). Ein zweites Reservekorps, zur Zernierung Venedigs von der Landseite bestimmt, schiebt einen Teil seiner Kräfte zu Radetzky. Er wartet nur diese ab, um dann erneuert die Offensive gegen die feindliche Hauptarmee zu ergreifen.

VI. Abschnitt. Radetzkys erneuter Übergang in die Offensive. Die dreitägige Schlacht von Custoza.

Kräftegruppierung.

Nachdem Einrücken der zunächst nach Ferrara und Legnago dirigierten Kräfte des 2. Reservekorps formiert Radetzky

*) »Kopal ruft.«

seine Armee, jetzt etwa 60.000 Mann stark, in 5 »Korps«. Das I. und II. Korps und das I. Reservekorps standen schon bei Verona, das III. Korps, aus der verstärkten Brigade Zobel gebildet, stand unter dem Grafen Thurn zum Teil im Etsch-Tal an der tirolischen Grenze, zum Teil in Verona; das IV. sollte gebildet werden aus der Offensivbesatzung Mantuas und aus der aus den Legationen (von Ferrara) nach Mantua dirigierten Brigade Liechtenstein.

Die Sardinier, 70.000—80.000 Mann stark, standen vor Mantua und im Hügellande von Custoza bis zum Plateau von Rivoli.

Operationspläne.

Radetzky hatte die Absicht, sobald die Brigade Liechtenstein in Mantua eingerückt wäre, das Manöver von Ende Mai zu wiederholen. Als er aber erfährt, daß sich die Piemontesen mehr gegen Mantua gezogen und sogar eine Brigade bei Governolo aufgestellt hätten, offenbar um Mantua zu belagern, weiters, daß die Brigade Liechtenstein eben wegen dieser Kräfteverschiebung nicht mehr nach Mantua hineingelangen könne, und daß trotzdem das Korps Sonnaz noch bei Rivoli und im Hügellande bei Sona und Sommacampagna stehe, entschließt er sich, direkt von Verona in das Hügelland gegen Custoza vorzustoßen und die fast 50 *km* breite Aufstellung der feindlichen Armee zu durchbrechen.

Im Detail wird festgesetzt, »daß Thurn am 22. Juli im Etsch-Tal demonstrieren solle, um Sonnaz festzuhalten und Kräfte vom südlichen Teil des Hügellandes gegen Rivoli zu ziehen, daß das Gros am 23. die Höhen von Sona und Sommacampagna angreifen und zunächst trachten solle, den linken Flügel (Sonnaz) zu schlagen. Man vermutete, daß, wenn dies gelänge, der rechte Flügel (das Korps Bava) sofort auf das westliche Mincio-Ufer zurückgehen würde. Man wollte dann am 24. den Mincio bei Salionze und Valeggio überschreiten und mit dem Gros gegen Süden abschwenken, um den piemontesischen rechten Flügel zu schlagen. Die Brigade Liechtenstein, jetzt unter Simbschen, erhielt Befehl, statt nach Mantua, am 23. und 24. von Nogara und Sanguinetto nach Sommacampagna zu rücken und sich hier dem Gros anzuschließen«. Zur Festhaltung von Verona sollte die Brigade Haynau zurückbleiben.

Ausführung dieses Planes.

Die Demonstration Thurns am 22. Juli bewirkte, daß Sonnaz gleich das Plateau von Rivoli räumte und auf Peschiera zurückging, also sich besser massierte. Sie hatte gegen alles Vermuten das Gegenteil dessen zufolge, was man von ihr erhoffte. 22. Juli

Am 23. Juli treten das österreichische I. und II. Korps bei S. Lucia an, greifen zwischen 8 und 9h früh die Positionen des Korps Sonnaz bei Sona und Sommacampagna*) an und nehmen dieselben. Sonnaz zieht sich auf das rechte Mincio-Ufer zurück. Infolgedessen erreichen bis abends das II. Korps Castelnuovo, das I. Korps Oliosi, Brigade Clam zur Deckung der linken Flanke Custoza, Brigade Strassoldo, vorgeschoben, Valeggio, I. Reservekorps und Hauptquartier S. Giorgio in Salice. Das III. Korps erreichte mit 5000 Mann Rivoli. Die Brigade Simbschen traf in Buttapietra, 10 *km* südlich Verona, ein. 23. Juli

Dispositionen für den 24. Juli. König Karl Albert erhielt in Goito die Meldung über den österreichischen Angriff auf Rivoli vom 22. am 23. früh, dann hört er am 23. morgens den Kanonendonner von Sona und Sommacampagna her und bald darauf erfährt er Sonnaz' Rückzug.

Er ordnet infolgedessen, um Sonnaz zu degagieren, sofort die Konzentrierung des rechten Flügels (Bava) bei Villafranca an, wo bis zum Morgen des 24. 3 Brigaden und 4 Kavallerieregimenter (etwa 20.000 Mann) eintreffen sollen. Auch die Brigade Aosta soll zum Gros einrücken. Dann will er über Custoza und Sommacampagna in Radetzkys linke Flanke vorstoßen. 3 Brigaden hatten vor Mantua stehenzubleiben; Sonnaz sollte sich bei Valeggio wieder an das Gros der Armee anschließen und diesen Punkt festhalten.

Radetzky will den Durchbruch fortsetzen, um Sonnaz weiter zu verfolgen und dadurch, wie beabsichtigt, Bava zum Rückzuge auf das andere Ufer zu zwingen, dirigiert daher auch schon den Brückentrain nach Salionze. Das III. Korps soll nach Peschiera rücken und die Festung einschließen, das II. bei Salionze übergehen, das I. diese Bewegung gegen etwaige Angriffe von Villafranca her in der Linie Valeggio—Custoza—Sommacampagna decken, das I. Reservekorps als Reserve hinter II und I bei S. Giorgio in Salice stehenbleiben.

*) Bravouröser Angriff des jetzigen Regiments Graf Daun Nr. 56.

24. Juli

24. Juli.

Von den Österreichern trifft nachmittags das III. Korps von Rivoli bei Castelnuovo an Stelle des II. ein. Das II. Korps überschreitet bei Salionze im Kontakte mit der Nachhut von Sonnaz, der weiter auf Volta zurückgeht, den Mincio. Das I. Korps besetzte mit der Brigade Strassoldo Valeggio, mit der Brigade Clam Custoza, Front gegen Villafranca. Clam soll von Custoza dem Gros nachrücken, sobald die Brigade Simbschen angekommen sein und an Stelle Clams die beiläufig 9000ˣ breite Stellung von Sommacampagna und Custoza besetzt haben wird. Die Brigade Simbschen (etwa 6000 Mann) trifft mittags in Sommacampagna ein, rückt aber von hier zur Besetzung der Stellung von Custoza nachmittags, ohne besondere Sicherheitsmaßnahmen, in 2 Staffeln ab.

Auf Seite der Sardinier befahl der König (obwohl er von Sonnaz nichts weiter erfahren hatte und nur vermutete, daß dieser bei Valeggio stehe und sich dort halten werde) nach dem Einrücken der Brigade Aosta am Nachmittage von Villafranca aus den Angriff auf die Positionen von Sommacampagna. Er dirigiert eine Brigade auf Sommacampagna, eine auf Staffalo (halben Weges zwischen Sommacampagna und Custoza), eine dritte auf Custoza, die vierte als Reserve nach Villafranca, eine Kavalleriebrigade soll rechts gegen Verona, eine (Robilant) die linke Flanke des Korps decken.

Dieser schön erdachte und energisch ausgeführte Vorstoß der 4 Brigaden trifft mit seinem rechten Flügel am Nachmittage, bereits im Rücken Radetzkys, die Brigade Simbschen. Diese wird im Marsche auf Custoza überrascht und nach hartem Kampfe, speziell des 54. Infanterieregiments,*) zurückgeworfen. Die Sardinier besetzen im Rücken Radetzkys Custoza und Sommacampagna.

Dispositionen für den 25. Der König (in dem Glauben, mit einem ganzen Armeekorps gefochten zu haben), beschließt für den 25. Juli, die Offensive fortzusetzen. Sonnaz erhält erneuert den Befehl, sich in den Besitz von Valeggio zu setzen, Bava soll zur Unterstützung von Sonnaz mit seinem linken Flügel, einer Infanterie- und einer Kavalleriebrigade, auf Valeggio, 2 Brigaden sollen über Custoza gegen Salionze

*) Daher das »Držte se Hanáci« (»Halts Euch gut, Hanaken«) auf dem Fahnenband des Regiments.

vorrücken, 1 Brigade von Sommacampagna über Oliosi als rechter Flügel mit dem Zentrum zusammenwirkend, die Österreicher gegen den Mincio drängen.

Als Radetzky erfährt, daß der Gegner mit seinem starken rechten Flügel doch auf dem diesseitigen Mincio-Ufer geblieben und abends sogar gegen die Höhen von Sommacampagna und Custoza erfolgreich vorgedrungen sei, muß er die Offensive über den Mincio fallenlassen und beschließt, unter Festhaltung der schon gewonnenen Übergangspunkte, umzukehren und sich mit ganzer Kraft auf den König zu werfen, wozu er sich nach links rückwärts zum Gefecht entwickeln muß.

Das I. Korps (Wratislaw) hatte Valeggio sowie den dortigen Mincio-Übergang (Borghetto), dann die Höhen des Monte Vento bis zum Tione und gegen Custoza verteidigungsweise (Front gegen Süden), 1 Infanteriebrigade und 1 Kavalleriebrigade den Übergang bei Salionze festzuhalten, das II. Korps (d'Aspre) hatte kehrtzumachen und im Vereine mit einer aus Verona nach Castelnuovo dirigierten Brigade den Gegner auf den Höhen von Sommacampagna anzugreifen, das I. Reservekorps bei Oliosi als Reserve Stellung zu nehmen, das III. Korps (Thurn) den Rücken der Armee gegen Ausfälle von Peschiera zu decken.

25. Juli. 25. Juli

Schlacht bei Custoza. Die Gefechte bei Valeggio und Custoza zwischen dem österreichischen I. Korps und Bavas linkem Flügel (Sonnaz macht sich nur schwach fühlbar) bleiben anfangs unentschieden; dafür wirft bei Sommacampagna der linke Flügel des II. Korps im Vereine mit der aus Verona vorgebrochenen Brigade den rechten Flügel der Sardinier (den Herzog von Genua) von den Höhen herab, so daß schließlich auch das Zentrum, der Herzog von Savoyen und der linke Flügel Bavas trotz anfänglicher Erfolge über die Brigade Clam zurück müssen. (Erfolgreiches Eingreifen des Generalstabshauptmanns, späteren Kriegsministers Kuhn.) Der König sammelt schließlich Bava bei Villafranca, Sonnaz weicht nach Goito zurück.

26. Juli. 26. Juli

Sardinier. Nach allem bleibt dem König nur mehr übrig, mit Bava den Rückzug über Goito anzutreten; er schiebt

daher Sonnaz wieder nach Volta vor, um den Marsch des Gros über Goito gegen eine eventuelle Offensive der Österreicher von Valeggio her zu decken.

Radetzky nimmt den Vormarsch über den Mincio wieder auf, um an Stelle der ausgebliebenen taktischen Verfolgung die Verfolgung jenseits des Mincio um so kräftiger zu gestalten. Das III. Korps bleibt vor Peschiera und schließt dieses ein. Das Reservekorps soll auf Ponti und Pozzolengo, das I. Korps über Monzambano, das II. über Valeggio auf Volta vorrücken. Das Hauptquartier in Valeggio.

26. Juli Am 26. Juli kommt es infolgedessen zum Gefecht bei Volta zwischen Sonnaz und dem österreichischen II. Korps. (Kühnes Auftreten der Avantgarde unter Generalstabshauptmann John, dem späteren Chef des Generalstabes.) Die Armee des Königs sammelt sich bei Goito.

27. Juli Am 27. rückt auch das I. Korps hinter das II. nach Volta. Der König geht zur Verstärkung von Sonnaz vor; dieser muß Volta aber noch räumen, bevor die Verstärkungen eingetroffen sind und geht nun mit diesen wieder auf Goito zurück.

Schluß des Feldzuges.

König Karl Albert, der selbst seine Piemontesen durch die 4tägigen Kämpfe auf das tiefste érschüttert sieht, versucht nun durch einen Waffenstillstand der kritischen Situation, in welcher die Österreicher den kürzeren Weg nach Mailand haben, die Spitze abzubrechen; Radetzky weist aber diese Vorschläge zurück. Es weichen darauf die Sardinier auf Cremona zurück (die Neuformationen lösen sich dabei fast vollständig auf), während Radetzky auf der nördlichen Straße vormarschiert, in den Gefechten bei Crema und Lodi die Flügeldetachements der Piemontesen zurückwirft
4. Aug. und schließlich am 4. August die zum Schutze der Hauptstadt bei
6. Aug. Mailand bezogene Aufstellung erstürmt; am 6. August zieht er nach $4^1/_2$monatlicher Abwesenheit wieder in Mailand ein.

Die Sardinier rücken auf Grund einer abgeschlossenen
9. Aug. Konvention über den Ticino zurück, worauf am 9. August Radetzky mit dem Könige einen Waffenstillstand schließt.

XXII.

Der Feldzug 1849 in Italien.

(Hiezu Tafel XXV.)

'rsache des Krieges, Kriegspläne und Kräftegruppierung anfangs März.

Während der eben geschilderten erfolgreichen Operationen Italien hatten die revolutionären Strömungen in Wien und ıdapest immer mehr zugenommen und führten schließlich dem Bruderkriege mit Ungarn. Die Sardinier verfolgten 'se inneren Verwicklungen der Monarchie natürlich sehr ıau. Die Lombarden riefen Karl Albert im März 1849 erıert zu Hilfe, stellten ihm die Armee Radetzkys als leichte ıte hin, und als auch England zum Kriege drängte, — das-›e England, das Österreich in den Kriegen gegen Napoleon viel zu danken hatte, jetzt aber alle Bestrebungen der ikalen Parteien gegen Österreich eifrigst unterstützte, — ıdigte Sardinien am 12. März 1849 den im August auf gige Kündigung geschlossenen Waffenstillstand. 12. März 1849

Die Sardinier, unter dem faktischen Kommando des nigs (Generalstabschef General Chrzanowski), hatten die 1848 tandene Einteilung in 2 Korps aufgegeben und zählten jetzt 'ivisionen mit zusammen 75.000—80.000 Mann; 3 Divisionen, 4., 3. und 2., waren an den Ticino nach Galliate, Trecate Vigevano vorgeschoben; dahinter bei Novara standen die ɔivision (Durando) und die Reservedivision des Herzogs Savoyen; eine Gebirgsbrigade stand bei Oleggio. Eine ›engruppe (die 5. Division unter Ramorino und die 6. unter narmora, 25.000—30.000 Mann) kantonierte südlich des Po, ;enüber von Pavia und bei Sarzana gegen Toskana. Zuımen 100.000—110.000 Mann. Zur Verbindung mit dem Gros

war eine Brücke bei Mezzana corte, knapp westlich Pavia, eingebaut.

Radetzky hatte die Lombardie und Venedig dem Kaiserhause zu erhalten. Er verfügte — den FZM. Heß an der Seite — in der Lombardie und Venedig über 5 Korps: I. (Wratislaw), II. (d'Aspre), III. (Appel), IV. (Thurn), Reservekorps (Wocher), zusammen etwa 75.000 Mann, von denen aber auch zahlreiche Garnisonen und Festungsbesatzungen zu bestreiten waren.

Operationspläne.

Sardinier: Karl Albert glaubte, Radetzky würde entweder wie 1848 Mailand räumen oder sich zwischen Magenta und Mailand zur Schlacht stellen. Er wollte mit der Hauptarmee direkt von Novara über S. Martino und Magenta auf Mailand vorstoßen, während Ramorino über den Po gegen die linke Flanke und den Rücken Radetzkys operieren sollte. Die Gebirgsbrigade hatte die Operation durch eine Vorrückung längs des Gebirges zu begleiten.

Radetzky dagegen will durch überraschende Konzentrierung im Brückenkopfe von Pavia sich zwischen die zwei nördlich und südlich des Po stehenden feindlichen Gruppen stellen und dann über Mortara gegen die Hauptarmee vorstoßen. Um dieses Manöver zu erleichtern, sollte der Gegner durch einen verstellten Rückzug verleitet werden, sich auf der großen Straße gegen Mailand in Marsch zu setzen.

Verlauf des Feldzuges.

Radetzky beginnt den verstellten Rückzug, indem er (unter Zurücklassung einer Brigade in drei Gruppen unter FML.
17. März Wohlgemuth am Ticino) am 17. Mailand verläßt und mit
18. März dem I. und II. Korps gegen S. Angiolo abmarschiert. Gleichzeitig marschierte das III. und IV. Korps von Brescia und Piacenza zur Vereinigung mit dem I. und II. Korps an die
19. März Adda vor. Am 19. März beginnt die Armee den Vormarsch gegen Pavia, um am 20. März mittags mit dem Momente des abgelaufenen Waffenstillstandes aus dem dortigen Brückenkopfe vorzubrechen.

Die beabsichtigte Täuschung gelang vollkommen. Die Sardinier glaubten die Österreicher im Rückzuge und bereiteten sich am 18. und 19. vor, um ebenfalls am 20. sofort den Ticino bei S. Martino—Magenta zu überschreiten und auf Mailand vorzurücken. Ramorino speziell ließ sich verleiten, südlich des Po bei Mezzana corte stehenzubleiben, statt — wie ihm befohlen — am 20. mit der ganzen 5. Division am linken Po-Ufer bei Cava, westlich von Pavia, Stellung zu nehmen, was den Vorstoß Radetzkys von Pavia nach Mortara jedenfalls erschwert hätte.

20. März. 20. März

Die Österreicher passieren früh den Ticino bei Pavia auf drei rasch geschlagenen Brücken. Um Mittag bricht das II. Korps über die Grenze, den Gravellone-Graben, auf der Chaussee gegen Mortara vor. Eine Brigade besetzt Cava, wo sie nur 1—2 Bataillone Ramorinos findet; die Brücke bei Mezzana corte wird abgebrochen und Ramorino dadurch vom Gros getrennt. Am Abend erreicht von der Hauptkolonne das Tetekorps (II.) Gropello, das III. Korps S. Spirito, das Reservekorps Pavia; rechts von der Hauptkolonne lagert das I. Korps bei Zerbolo, nächst der Brücke von Bereguardo; links das IV. Korps bei Cava. Die Brigade Wohlgemuth sammelte sich im Laufe des Abends bei Rosate.

Die Sardinier passieren um Mittag bei S. Martino mit den Divisionen 4 und 3 von Galliate und Trecate her den Ticino und kommen bis Magenta. Die Division (Bes) bei Vigevano und die Division bei Novara bleiben noch stehen.

Am Abend erfährt Karl Albert das Debouchieren der Österreicher aus Pavia. Er beschließt darauf, sich am 21. den Österreichern am rechten Ticino-Ufer bei Vigevano entgegenzuwerfen. Er disponiert demzufolge, daß die 2. Division (Bes) bei Vigevano eine Stellung nehmen, die beiden bei Magenta stehenden Divisionen umkehren und am 21. nach Vigevano zur Unterstützung der Division Bes' marschieren sollen. Zur Sicherung der rechten Flanke und zur Festhaltung von Mortara wird die 1. Division (Durando) bestimmt und alsbald auch die Reservedivision (Herzog von Savoyen) dahin beordert.

Radetzky beschließt für den 21., den Vormarsch mit dem II., III. und Reservekorps auf Mortara fortzusetzen.

Die rechte Flügelkolonne (I. Korps) soll gegen Vigevano vorgehen und bei Bereguardo die Brigade Wohlgemuth an sich ziehen. Als linke Flügelkolonne soll das IV. Korps auf S. Giorgio vorrücken.

21. März

21. März.

Die rechte Flügelkolonne Radetzkys, das I. Korps, stieß südlich von Vigevano auf die Division Bes und drängte dieselbe, unterstützt von der Brigade Wohlgemuth, die sofort dem Kanonendonner nachmarschierte, auf Vigevano zurück, wo spät abends die 2. und 4. sardinische Division als Unterstützung anlangten. Die Hauptkolonne näherte sich mit dem Tetekorps (II.) nachmittags Mortara, wo die Division Durando und die Reservedivision von Novara her eingetroffen waren.

Gefecht bei Mortara. Die Division Erzherzog Albrecht entwickelte sich gegen 4 Uhr nachmittags à cheval der Chaussee zum Angriffe auf die vom Feinde rechts und links der Stadt besetzten Höhen. Den Ausschlag gab Oberst Benedek, der mit dem 33. Infanterieregiment in die Stadt drang und die Verbindung zwischen den beiden Divisionen unterbrach. Diese wichen schließlich, arg hergenommen, gegen Novara zurück.

Am Abend dieses Tages lagerte die österreichische Armee wieder in drei Gruppen; die Hauptkolonne an der Chaussee von Mortara zurück bis Trumello, rechts bei S. Vittore und Gambolo das I., links bei S. Giorgio das IV. Korps.

Entschlüsse für den 22. Nach diesen Ereignissen beschließt Radetzky, am 22. mit dem fest zusammengehaltenen Gros weiter gegen Novara vorzurücken, in der Erwartung, daß er dort auf starke feindliche Kräfte stoßen werde. — König Karl Albert aber nahm nunmehr alle seine Divisionen von Vigevano und Mortara auf Novara zurück.

22. März

22. März.

Die Österreicher erreichen in der Vorrückung auf Novara ohne Widerstand mit dem II. und III. Korps Vespolate, mit dem Reservekorps Mortara, das I. Korps rechts rückwärts Cilavegna, das IV. Korps links Robbio, Front gegen Vercelli.

Sardinier: Alle 5 Divisionen konzentrieren sich im Laufe des Tages bei Novara.

Dispositionen für den 23. König Karl Albert beschließt, bei Novara die Entscheidung durchzufechten, und bezieht eine Aufstellung auf den Höhen südlich der Stadt à cheval der Chaussee, mit dem starken Gehöfte La Bicocca als Stützpunkt der Front.

Österreicher: Zuerst war, wie erwähnt, ein geschlossener Vormarsch auf Novara beabsichtigt. Auf die irrigen Meldungen des Kommandanten des II. Korps, d'Aspre, daß in Novara nur eine feindliche Nachhut stehe und das feindliche Gros schon im Rückzuge von Novara auf Vercelli begriffen sei, wird aber die Disposition dahin abgeändert, daß gegen Novara nur das II. Korps, dagegen das IV., III. und I. Korps links auf Vercelli marschieren und die Reserve auf Vespolate nachrücken sollen.

23. März. 23. März

Schlacht bei Novara. Um 11^h vormittags trifft d'Aspre auf die starke Stellung der Sardinier südlich von Novara und erkennt alsbald, daß ihm die ganze sardinische Armee gegenüberstehe. Die daraus entstehende schwierige Gefechtslage wird nur durch die tapfere Ausdauer und die Zähigkeit der Divisionen Erzherzog Albrecht und Schaffgotsch bewältigt. Die Sardinier führen das Gefecht gegen das II. Korps durch viele partielle Offensivstöße der Divisionen des I. Treffens; nachmittags erfolgt auch ein geschlossener Vorstoß aus der Reserve seitens der Division Genua. Um 4^h nachmittags trifft aber das von Radetzky zurückgerufene III. Korps zur Unterstützung des II. auf dem Gefechtsfelde ein und bringt diesem die schon dringend notwendige Verstärkung. Um 6^h traf von Robbio auch das sofort dem Kanonendonner nachmarschierte IV. Korps (Thurn) ein, indem es auf der Straße Vercelli–Novara gegen den rechten Flügel und den Rücken der Sardinier vordrang und diesen den Rückzug verlegte. Als um diese Stunde auch noch das Reservekorps hinter dem III. Korps eintrifft, ordnet Radetzky eine allgemeine Vorrückung an, welche die Sardinier in voller Auflösung nach Novara zurückwirft.

Nachts dankt Karl Albert ab.

26. März Am 26. März schließt Radetzky mit dem neuen Könige Viktor Emanuel einen Waffenstillstand ab, durch welchen die Sardinier der sonst unvermeidlichen Kapitulation entgehen. Radetzky entsagt damit aber auch dem schon in Aussicht genommenen Vorstoße auf Turin.

* * *

Der Krieg gegen Sardinien wurde so rasch beendigt, daß die Lombarden und Venetianer gar nicht die Zeit hatten, sich zu erheben. Nun war es leicht, wieder überall die Ordnung herzustellen, wo selbe noch gestört wurde. Brescia, das
29. März sich am 29. März erhob, wurde von dem von Verona herbei-
31. März geeilten General Haynau am 31. März sofort wieder unterworfen.

Die revolutionäre Bewegung im übrigen Italien hatte schon anfangs Februar damit begonnen, daß die römische Nationalversammlung den nach Gaeta geflüchteten Papst Pius IX. der weltlichen Macht entsetzte und dessen Staaten als Republik erklärte. Zum Schutze des Papstes landeten
28. April die Franzosen am 28. April in Civita vecchia das Korps Oudinot, und fast unmittelbar darauf besetzten die Österreicher die päpstlichen Territorien südlich des Po bis zu der mit den Franzosen vereinbarten Demarkationslinie. FML. d'Aspre
2. April war schon am 2. April bei Piacenza über den Po gerückt; er vertrieb alsbald die revolutionären Regierungen aus Modena,
11. Mai Parma und Toscana und erstürmte am 11. Mai das aufständische Livorno. — Ebenso rasch wurden die päpstlichen Legationen gesäubert. Bologna kapitulierte nach einer kurzen Beschießung
15. Mai am 15. Mai. Nur Venedig hielt sich, trotzdem schon am
26. Mai 26. Mai das Fort Malghera genommen worden war, bis zum
24. Aug. 24. August.

Im Juli, nachdem auch die Franzosen zur Sicherung der weltlichen Stellung des Papstes in Rom eingezogen waren, kam es noch zu einer Reihe anstrengender Expeditionen gegen Garibaldi und dessen römisch-republikanische Armee. Diese wurde wohl auf ihrem Marsche über S. Marino an die Küste erreicht und zerstreut, aber Garibaldi selbst entkam.

XXIII.

Der Krieg in Ungarn und Siebenbürgen 1848/49.*)

(Hiezu Tafel XXVI und XXVII.)

Alex. Freih. v. Helferts: der ungarische Winterfeldzug und die oktroyierte Verfassung, Prag 1876; — Rammings: Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen, Pest 1850; — Görgeys: Mein Leben und Wirken; — Erzherzog Johann: Geschichte des Infanterieregiments Nr. 12 etc.

Vorangegangene Ereignisse.

Nach dem Aufstande in Wien vom 13. März 1848 war am 15. ein eigenes Ministerium für die Länder der Stephanskrone bewilligt und am 25. eine neue Verfassung publiziert worden. Im April erteilte Kaiser Ferdinand den »Preßburger Artikeln« in der alten Krönungsstadt seine feierliche Genehmigung. Im Mai mußten die Truppen außer dem Fahneneid noch den Eid auf die ungarische Verfassung schwören, was später schwere Komplikationen und Gewissensbedrängnisse hervorrief. Am 13. Juni unterstellte ein Allerhöchstes Handbillet aus Innsbruck dem Palatin Erzherzog Stephan und dem ungarischen Ministerium alle in Ungarn befindlichen Truppen und auch die Festungen. Ein Beschluß des ungarischen Reichstages verlangte auch die Rückverlegung aller Truppen ungarischer Nationalität nach Ungarn. Diese Errungenschaften weckten im Lande einerseits die größte Begeisterung, anderseits erregten viele Maßnahmen des neuen Ministeriums den heftigsten Widerstand. Von den 13 Millionen Einwohnern,

[Randnotizen: 13. März; 15. März; 25. März; Mai; 13. Juni]

*) Verfaßt unter Anlehnung an den § 43 des im Auftrage des k. und k. Reichskriegsministeriums geschriebenen und durch mehrere Jahre eingeführt gewesenen Lehrbuches der allgemeinen Geschichte für die k. und k. Militärrealschulen und k. und k. Kadettenschulen, IV. Teil (Wien, Seidel & Sohn, 1887).

die das Königreich Ungarn damals zählte, waren etwa 6 Millionen Magyaren, $3^1/_2$ Millionen Slawen und $2^1/_2$ Millionen Rumänen. Die Serbo-Kroaten im Süden des Landes, die Tschecho-Slowaken im Norden, die Sachsen und Rumänen in Siebenbürgen traten den meisten aus rein zentralistischen Gesichtspunkten getroffenen Maßnahmen der ungarischen Regierung entgegen. Der im Mai einberufene serbische Nationalkongreß verlangte die Schaffung einer selbständigen serbischen Wojwodschaft und erklärte, vom Pester Ministerium keine Befehle anzunehmen. Der von den Kroaten zum Banus gewählte Oberst Freiherr von Jellačić unterstützte alle gegen die revolutionären Parteien gerichteten Bewegungen und behielt auch dann die Führung, als ihn im Juni infolge Antrages des ungarischen Ministeriums ein königliches Manifest aus Innsbruck aller Ämter und Würden entkleidete.

Bald war es auch beiderseits zu militärischen Rüstungen gekommen. Schon im Mai hatte der ungarische Reichstag die Bildung von 10 Honvedbataillonen mit 3jähriger Dienstverpflichtung (statt der 10jährigen bei der Linie) angeordnet. Diese Bataillone sollten ursprünglich als 4. Honvedbataillone den ungarischen Regimentern angegliedert werden, wie den deutschen Regimentern 1 oder 2 Landwehrbataillone angegliedert waren. Noch war aber diese Organisation kaum über die ersten Anfänge hinaus, als im Juni »Nationalgarden« kreiert wurden, von welcher Kategorie 116 Bataillone und 100 Eskadronen formiert werden sollten, wozu anfangs außer den Waffen auch namentlich die Offiziere fehlten, so daß man massenhaft auf solche des Ruhestandes greifen mußte.

Die militärischen Rüstungen der Kroaten bestanden in der Einberufung und Aufstellung der Reserve- und Landes- (3. und 4.) Bataillone der Grenzregimenter (die 1. und 2. Bataillone standen fast alle in Italien); das Peterwardeiner Regiment stellte 6 Bataillone, das Tschaikistenbataillon 3 neue Bataillone auf; letztere bildeten später den Kern des serbisch-österreichischen Armeekorps. Lange bevor es zu einer festeren Organisation dieser Aufgebote kam, sammelten sich zahlreiche, unregelmäßig formierte und oft ebenso dürftig bekleidete, [illegible] ungenügend bewaffnete Abteilungen von Grenzsoldaten, [illegible] und Freischaren, auch aus dem serbischen Nachbarlande bald weit über 30.000 Mann — unter selbstgewählten

Führern, Offizieren und Unteroffizieren in der Bácska und im Banat und eilten an die Grenze, an die Römerschanzen, den Franzenskanal und an die untere Theiß und Donau, um diese zu verteidigen, bald aber auch weite Streifzüge in die Nachbardistrikte bis Werschetz und über Ungarisch-Weißkirchen zu unternehmen.

Weder die nunmehr vom ungarischen Ministerium dahin dirigierten, in Ungarn dislozierten kaiserlichen Truppen, noch die neu formierten Honveds konnten sie überwältigen. Vom Juni bis in den Oktober und noch später dauerte dieser zusammenhanglos, grausam und verwüstend geführte Rassenkampf.

Der Einmarsch des Banus. Zu militärischen Operationen geschlosseneren Stils kam es im September, als der wieder in seine Würden eingesetzte Banus von Kroatien sich entschloß, mit seinen in Kroatien und Slawonien angesammelten Reservebataillonen — etwa 40.000 Mann (worunter allerdings 15.000—20.000 Mann ganz ungeübter Landsturmleute) — auf Pest zu marschieren.

Die etwa 25.000 Mann starke Hauptkolonne überschritt am 11. September die Drau bei Legrad und drang längs des 11. Sept. Plattensees und über Fünfkirchen vor, zwei Nebenkolonnen brachen von Barcs und Esseg auf. Demgegenüber zogen sich die einzelnen bedrohten Garnisonen — »unsicher, ob sie damit auch das Rechte taten« — auf Stuhlweißenburg zurück, wohin das ungarische Ministerium jetzt die Truppen des Pester- und des benachbarten Bezirkes vorschob.

Am 18. September verfügte sich der Palatin Erzherzog 18. Sept. Stephan nach Keszthély, um zu versuchen, eine Verständigung mit dem Banus herbeizuführen. Aber kaum angekommen, legte er am 22. September alle seine Würden nieder und 22. Sept. verließ die Truppen, deren Kommando nun FML. Moga, der bisherige Stadtkommandant von Pest, übernahm.

Bei den durch den Einmarsch des Banus besonders schwierig gewordenen Verhältnissen hatte man nämlich in 22. Sept. Wien beschlossen, den FML. Grafen Lamberg, einen Freund des ungarischen Ministerpräsidenten, als kaiserlichen Kommissär und zur Übernahme des Oberbefehles über alle in Ungarn befindlichen Truppen nach Pest zu senden. Der bei den Truppen befindliche Ministerpräsident vereinbarte nun in der Erwartung, daß sich Graf Lamberg zuerst zu den Truppen

begeben werde, und um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien, die sich schon bei Stuhlweißenburg gegenüberstanden, zu verhindern, mit dem Banus einen Waffen-
29. Sept. stillstand. Da traf am 29. die Mitteilung ein, der kaiserliche Kommissär Graf Lamberg sei am 28. auf der Pester Kettenbrücke grauenvoll ermordet worden. Jellačić führte hierauf noch am 29. seine Truppen gegen Pákozd vor, wo die ungarischen Truppen — 15.000—20.000 Mann — links an den Sumpf von Velencze, rechts an das Weingebirge gelehnt, standen, und griff in der Überzeugung an, daß wenigstens alle Linientruppen sich ihm anschließen würden. Er fand jedoch ernsten Widerstand. In seinen Erwartungen getäuscht, konnte er es nicht auf eine weitere Entscheidung ankommen lassen und ging auf Stuhlweißenburg zurück, wie auch sein Gegner sich auf Martonvásár zurückzog. — Damit war des Banus Vorhaben
1. Okt. auf Pest gescheitert; er marschierte noch am 1. Oktober links ab gegen Moor und weiter über Raab bis zum 5. nach Wieselburg, von wo er die Landes(Landsturm-)bataillone, zum Teil über Steiermark, nach Hause schickte und wo er bis zum
5.–8. Okt. 8. rastete. — Von den zwei Seitenkolonnen hatte die eine sich noch bei Stuhlweißenburg dem Banus angeschlossen. Die 6000—8000 Mann starke Kolonne Roths, die von Esseg (gegen Stuhlweißenburg) vorgerückt war, war jedoch durch den ungarischen Landsturm wiederholt aufgehalten worden und erreichte erst während des Rückzuges des Banus die Gegend östlich von Stuhlweißenburg; sie wurde am 8. bei Ozora von den Honvedmajoren Görgey und Perczel umstellt und mußte sich gefangen geben.

Die Nachrichten von dem Rückzuge des Banus, das Manifest, welches, Lambergs Mord verdammend und in dem Glauben, daß Jellačić bereits in Pest eingezogen sei, diesen zum Oberbefehlshaber in Ungarn ernannte, sowie später die Gefangennahme Roths bei Ozora, hatten in Pest alle Leidenschaften aufs Höchste gesteigert; in entsprechender Folgewirkung der Pester Volksbewegungen kam auch in Wien wieder die Straße zum Wort.

6. Okt. **Der Aufstand in Wien.** Als am 6. Oktober einige Bataillone der Wiener Garnison gegen Preßburg abrücken sollten, stellte sich ihnen das aufgereizte Volk entgegen. Speziell dem Ausmarsch des Grenadierbataillons Richter warfen sich

Abteilungen der Nationalgarde und der akademischen Legion entgegen und — indem sie die Soldaten zum Treubruch aufforderten — brachen sie auch ein Joch der Taborbrücke ab, worauf sich nächst dieser nun ein Kampf zwischen den Nationalgarden und dem zur Sicherung der Taborbrücke ausgerückten Teile der Wiener Garnison entspann. Gleichzeitig fand auch in der inneren Stadt ein Zusammenstoß zwischen dem aufrührerischen und dem gutgesinnten Teile der Nationalgarde um den Zugang zu den Glocken im St. Stephansdome, mit denen man Sturm läuten wollte, statt. Da auch hier die ausgerückten Truppen (1 Linienbataillon Nr. 15 und 3 Pionierkompagnien) alsbald zurückgezogen wurden, behielt die terroristische Partei die Oberhand. Darauf wurde die ganze Garnison — nach Abschlag einiger Wachen $4^1/_2$ Bataillone und 6 Eskadronen stark — alarmiert und am Josefstädter Glacis versammelt. Aber kaum zur Niederwerfung des Aufstandes gegen die Taborlinie abgerückt, erhielten die Truppen den Befehl des Kriegsministers Latour, wieder zurückzumarschieren, und wurde ihnen sogar, »um die Aufregung in der Stadt nicht noch zu steigern«, der Weg durch dieselbe verwehrt. Diese unzeitige Befürchtung und Nachgiebigkeit machte aber den Aufstand erst recht aufflammen; der Pöbel erstürmte das Kriegsministerium am Hof und Latour selbst fiel noch am selben Abende der nicht niedergehaltenen Volkswut zum Opfer.

Am Morgen des 7. fiel auch das bisher von der Wache tapfer verteidigte Zeughaus auf der Freiung mit seinen Waffenvorräten in die Hände der Aufständischen. Nun führte FML. Auersperg die wenigen Bataillone der Garnison in den Schwarzenberg- und Belvedere-Garten, während die Kavalleriebrigade den von Schönbrunn nach Olmütz übersiedelnden Hof bis an die mährische Grenze begleitete. — Jellačić, der ursprünglich bei Wieselburg Unterstützungen aus Wien an sich ziehen wollte, rückte auf die Nachricht von diesen Geschehnissen am 8., 9. und 10. mit seinen 4 kleinen Brigaden sofort nach Wien ab und erreichte Schwechat, während in Wien die Nationalgarde und die akademische Legion die Basteien besetzten und sich zur Verteidigung einrichteten. Zu schwach, um den Angriff auf die alten Befestigungen sofort durchzuführen, räumte Auersperg nach einer Be-

7. Okt.

12. Okt. sprechung mit dem Banus am 12. auch den Schwarzenberg- und Belvedere-Garten und verlegte sein Hauptquartier nach Inzersdorf, wodurch auch die Vorstädte Wieden, Rennweg und Landstraße der Insurrektion und dem Terrorismus der Wiener Demagogen anheimfielen. Die Aufständischen verlegten jetzt ihre Verteidigung bis an die äußeren Linienwälle und erhielten unter anderem in dem General Bem einen geschickten Kommandanten. — Der Banus, der jetzt das Kommando übernahm, mußte nach zwei Seiten Front machen; nach Nordwest gegen die genannten Vorstädte Wiens und nach Südost gegen die Leitha, wo man jeden Moment gefaßt sein mußte, die Ungarn erscheinen zu sehen. Die Vorposten besetzten die Simmeringer-Heide mit dem Neugebäude, den Laaerberg, die Spinnerin am Kreuz, schließlich die Gloggnitzer Eisenbahn, um die Zugänge nach Wien abzusperren; die Kavalleriebrigade besetzte Bruck und die Leitha-Übergänge; das Gros lagerte dazwischen. Das Hauptquartier des Banus etablierte sich in Schwechat.

Die Einnahme Wiens. Auch der kommandierende General von Böhmen, FML. Fürst Windisch-Grätz, war auf die Meldung von dem Wiener Aufstande selbständig dahin abgerückt. In Voraussicht der stattgehabten Ereignisse hatte er bereits früher mit den kommandierenden Generalen von Brünn und Krakau das nötige Einvernehmen gepflogen und war jetzt in der Lage, sofort mit einer bedeutenderen Truppenzahl gegen Wien aufzutreten. Zum Feldmarschall und kommandierenden General aller nicht in Italien verwendeten Truppen ernannt, setzte er die zunächst verfügbaren Teile 16 Bataillone, 24 Eskadronen und 54 Geschütze — noch
10. Okt. 21. u. 22. Okt. am 10. Oktober derart in Marsch, daß sie am 21. und 22. vor Wien eintrafen. Ein Teil unter FML. Ramberg überschritt dann die Donau bei Krems und schloß Wien von der Westseite ein; der Marschall selbst rückte über Lundenburg auf Stammersdorf vor; von hier besetzte wieder ein Teil Floridsdorf, ein anderer ging bei Klosterneuburg über die Donau und schloß sich an Rambergs Aufstellung am Ostrande des Wienerwaldes an. Nachdem die verschiedenen Aufforderungen an die Wiener, den Terrorismus abzuschütteln, vergeblich blieben, nahm
24. Okt. Windisch-Grätz am 24. sein Hauptquartier in Hetzendorf. In Zurückweisung einzelner Ausfälle aus der Stadt okkupierten

die Truppen am 25. den Augarten und die Freudenau, am 25. Okt.
26. den Tabor, den Nordbahnhof und den Prater. Am 28. 26. Okt. 28. Okt.
traten auf der Feuerwerkswiese im Prater 2 Brigaden an, um die am Praterstern errichtete und durch Bem mit 6 Geschützen verteidigte Sternbarrikade, sowie die damit verbundenen, zur Verteidigung eingerichteten zwei Eckhäuser der Praterstraße zu stürmen, während zwei andere Brigaden den Abschnitt zwischen dem Donau-Kanal und der Marxer Linie angreifen sollten. Vor der Süd- und Westfront wurde nur demonstriert. — Nach kurzer Beschießung durch die beim Nordbahnhofe aufgefahrenen 12 Geschütze wurde die Sternbarrikade, dann eine zweite bei der Johanneskirche genommen; auch die Landstraße war bald in den Händen der Truppen. Die 4 Brigaden waren bis an das Glacis der Stadtwälle vor das Ferdinands- und das Stubentor vorgerückt, als die Meldung einging, daß die Ungarn zum Entsatze Wiens anmarschierten. Fürst Windisch-Grätz ließ indes den Angriff fortführen und waren bis zum Abend auch vom Landgut aus der Matzleinsdorfer Friedhof, der Südbahnhof, der Brucker-(Staats-)Bahnhof und die dahinterliegenden Linienwälle besetzt
worden. Daraufhin erschien am 29. eine Deputation des 29. Okt.
Wiener Gemeinderats mit der Meldung der unbedingten
Unterwerfung, und wurde für den 30. die militärische Be- 30. Okt.
setzung der Stadt zugesichert, um dieselbe vor den Ausschreitungen des Pöbels zu schützen. Gleichzeitig wurde aber ein Teil der Truppen von Wien gegen die Schwechat gezogen, um nunmehr den Ungarn entgegenzutreten.

Gefecht an der Schwechat. Der vom ungarischen Reichstage ernannte »Landesverteidigungs-Ausschuß«, mit Ludwig Kossuth an der Spitze, hatte nämlich noch anfangs Oktober den FML. Moga angewiesen, dem Banus zu folgen. Moga hatte Mitte Oktober das Lager von Parndorf bezogen und Posten gegen die Leitha vorgeschoben. Das Korps zählte etwa 30.000 Mann, jedoch nur 4 Linien- und 5 Honvedbataillone, alles andere waren Nationalgarden, deren Dienstverpflichtung zum Teile schon im November endete. An eine Offensive über die Leitha dachte niemand; als aber Kossuth im Lager erschien, um den Wiener Aufständischen Hilfe und Unterstützung zu bringen, gelang es seiner Beredsamkeit, FML. Moga zum Vormarsche zu bewegen. Dieser überschritt, die

Kavallerieposten zurückdrängend, die Leitha und erreichte am
28. Okt. 29. Okt. 28. die Fischa, am 29. abends lagerte er halbwegs zwischen Fischa und Schwechat; am 30. — nachdem sich Wien schon ergeben hatte — ging er gegen die Aufstellung des Banus auf den Höhen hinter Schwechat vor. Die Kolonne, die auf Mannswörth unterhalb Schwechat vorrückte, drängte die dortigen schwachen Posten zurück; die Hauptkolonne erreichte jedoch nur mit den Spitzen die Schwechat, da der Banus sofort mit der Kavallerie und der Artillerie über den Fluß setzte, als die großen Kolonnen sichtbar wurden; die Infanterie folgte, kam aber kaum mehr zum Eingreifen. Das ungarische Korps ging alsbald auf Schwadorf und weiter in voller Auflösung bis Preßburg zurück.

Durch die Annäherung der Ungarn aufgestachelt, brach der Pöbel in Wien die abgeschlossene Konvention und verwehrte den am 30. zur Besetzung einrückenden Truppen den
31. Okt. Eintritt, so daß Fürst Windisch-Grätz am 31. erneuert zum Angriff auf Wien schreiten mußte. Unter dem Schutze einer beim Südbahnhofe aufgefahrenen Batterie drangen die Truppen durch die Matzleinsdorfer- und Favoriten-Linie bis zum Schwarzenberg-Palais und gegen das Kärntner- und Burgtor vor; als dann 40 Geschütze auffuhren, um den Angriff auf die Basteien vorzubereiten, nötigten die Wiener endlich die Demagogen, die weißen Fahnen auf den Basteien aufzupflanzen und die Wege für die Truppen freizugeben.

* * *

In den sechs Wochen, die der Einnahme Wiens folgten, entwickelte Fürst Windisch-Grätz eine rastlose Tätigkeit, um eine starke Operationsarmee zu bilden. Das war aber eine unendlich schwere Aufgabe. Wir wissen schon, daß die an der Armee verübte Sparsamkeit nicht spurlos an ihr vorübergegangen war; sie litt an manchen organisatorischen Mängeln; der bestgeschulte Teil der Armee stand jedenfalls in Italien; der übrige Teil war, vielfach bataillonsweise zerrissen, nicht mobilisiert, mangelhaft ausgerüstet, noch in den verschiedenen Garnisonen; manche Provinzen, wie Galizien, und Städte, wie Prag und Wien, bedurften starker Garnisonen; manche Korps hatten durch den Abmarsch der ungarischen Truppen schwere Einbuße erlitten. So konnten bis anfangs Dezember kaum mehr

als 45.000 Mann — zum Teil trotz der Ressourcen der großen Stadt nur mangelhaft ausgerüstet — bei Wien versammelt werden. Infolge der bei Pákozd gemachten Erfahrungen ließ es der Armeekommandant nicht an Proklamationen fehlen, welche die Truppen und vor allem die Offiziere überzeugen sollten, auf welche Seite sie die Pflicht rief; — die allgemeine Begriffsverwirrung war aber zu schwer gewesen, als daß sie so rasch hätte behoben werden können; sie dauerte noch lange an.

Über die Notwendigkeit, die Operationen baldmöglichst zu beginnen und die ungarische Armee weiter von den Grenzen zurückzudrängen, waltete kein Zweifel. Mitte Dezember glaubte der Feldmarschall eine ausreichende Macht bereit und diese genügend ausgerüstet zu haben, um die Operationen beginnen zu können.

A. Der Winterfeldzug.

(Dezember 1848 bis April 1849.)

Kräftegruppierung Mitte Dezember 1848.

Fürst Windisch-Grätz verfügte:

1. bei Wien über 2 Korps (I. und II.) und 1 Reservekorps, etwa 45.000 Mann. Die Korps waren nach unseren heutigen Begriffen eigentlich Divisionen von je 15—18 Bataillonen, mit sehr zahlreicher Kavallerie und Artillerie, 20—30 Eskadronen, meist Kürassieren und Dragonern, und 40 bis 60 Geschützen;

2. bei Göding standen gegen 5000 Mann unter FML. Simunić, der im Oktober mit einigen galizischen Bataillonen das Waag-Tal von Sillein bis Tyrnau herabgezogen war, aber dann nach verschiedenen kleinen Zusammenstößen mit ungarischen Neuformationen nach Göding über die March hatte ausbiegen müssen;

3. bei Teschen 1000, später 3000—4000 Mann unter Gl. Götz;

4. bei Dukla 8000—10.000 Mann — aus den galizischen Garnisonen gebildet — unter dem Militärkommandanten von Krakau FML. Grafen Schlik;

5. in Siebenbürgen 15.000—18.000 Mann unter FML. Puchner;

6. im Banat gegen 15.000 Mann im freien Felde; Temesvár mit 8000 Mann und Arad mit 5000 Mann Besatzung hatten im Oktober die schwarz-gelben Fahnen gehißt;

7. in der Bácska, am Franzens-Kanal und in den verschiedenen verschanzten Dörfern an 15.000 Mann;

8. an der Mur-Mündung sammelte FZM. Nugent 6000 bis 8000 Mann.

Zu Operationen waren derart bereit, aber im Raume weit zerstreut etwa 130.000—140.000 Mann. Zum Unterschiede von dem oft gleich adjustierten Gegner legte die Armee weiße Binden an die Kopfbedeckungen an.

Diesen Kräften gegenüber standen von den Ungarn:

1. bei Preßburg die obere Donau-Armee, etwa 30.000 Mann, unter dem 30jährigen General Artur v. Görgey. Vorposten an der Leitha und untern March;

2. bei Tyrnau und Neuhäusel und im oberen Waag-Tale 3000—5000 Mann;

3. bei Kaschau—Eperies: Pulszki mit 8000—10.000 Mann, und in der Marmaros 3000—4000 Mann;

4. bei Großwardein an der siebenbürgischen Grenze 8000—10.000 Mann, seit 12. Dezember unter dem aus Wien geflüchteten polnischen General Bem;

5. und 6. im Banat und in der Bácska beiderseits der Theiß je ein Korps von 12.000—15.000 Mann, zusammen 24.000—30.000 Mann;

7. an der steirischen Grenze gegenüber der Mur-Insel 10.000—12.000 Mann unter Perczel;

8. die Besatzungen von Peterwardein, Komorn, Esseg, Leopoldstadt, Munkacs mit zusammen 20.000—25.000 Mann;

1.—8. zusammen 125.000—130.000 Mann; — davon etwa 50.000 Mann ältere geschulte Truppen, etwa 50.000 Honved, von denen 10 Bataillone seit Mai, die andern 53 Bataillone sukzessive bis November aufgestellt worden waren. Der Rest bestand aus Nationalgarden und Landstürmlern, dann aus einzelnen Freikorps. In Pest wurden eine Munitions- und Gewehrfabrik und eine Montursanstalt, dann andere für militärische Zwecke notwendige Ausrüstungsdepots und Werkstätten errichtet.

Operationspläne.

Das nächste Ziel des österreichischen Oberkommandanten konnten nur die ungarischen Hauptstädte Ofen-Pest*) als der Sitz der Regierung und der nationalen Verteidigung sein. In Absicht dieses Schlußzieles sollte der Gegner zuerst aus Preßburg vertrieben, dann von hier aus der Vormarsch über Raab auf Ofen-Pest angetreten und dabei auch versucht werden, den Kommandanten von Komorn zur Übergabe dieser Festung zu bewegen und das Land so rasch als möglich zu pazifizieren.

Von den Nebenkorps sollte FML. Simunić zur Erleichterung des Vorstoßes auf Preßburg etwas früher gegen Tyrnau vorgehen, dann die kleine Feste Leopoldstadt als den Hauptherd der dortigen Volksbewegungen nehmen und sich dann entweder an die Hauptarmee anschließen oder vor Komorn bleiben; ähnlich sollte in der rechten Flanke der Hauptarmee die kleine Brigade Horvath als Streifkorps von Wiener-Neustadt auf Ödenburg und weiter auf Kapuvár und Pápa vorgehen.

Dem Korps Schlik fiel von selbst die Besetzung und Pazifikation von Kaschau und Oberungarn, dem FML. Puchner die Verteidigung Siebenbürgens zu. Ebenso waren die Aufgaben des im Banat und in der Bácska operierenden serbischen Armeekorps im Vereine mit den Festungen von Arad und Temesvár von selbst gegeben.

FZM. Nugent endlich hatte in Westungarn vorzugehen und die rechte Flanke der Armee zu decken.

Die Offensive auf Preßburg sollte auf beiden Donau-Ufern erfolgen und am 16. mit dem Vormarsche des I. Korps über die Leitha beginnen, das II. Korps sollte tagsdarauf die March überschreiten; die bisher bei Deutsch-Altenburg eingebaute Pontonbrücke sollte rasch nach Preßburg gebracht werden, da man ebenfalls am 16., um die Verbindung der auf den beiden Donau-Ufern stehenden gegnerischen Streitkräfte zu unterbrechen, die dortige Schiffbrücke durch herabgelassene Steinschiffe etc. zu zerstören hoffte.

Görgeys Armee war so wenig konsolidiert, die Preßburger Befestigungsanlagen so schwach, daß er im Falle eines

*) Nach der damaligen Ortsbezeichnung. Die heutige Schreibweise ist in der Tafel ersichtlich.

Angriffes an eine ernstliche Verteidigung dieses Punktes nicht denken konnte, dagegen wollte er und sollte er sich nach den Weisungen aus Pest in der für sehr stark erachteten Stellung bei Raab unbedingt halten. Dort, eventuell spätestens noch vor Überschreitung des Vertes-Gebirges, sollte sich ihm Perczel anschließen und zur Verteidigung der Hauptstadt eventuell die Schlacht geschlagen werden.

Die andern Armeeteile der Ungarn: in Oberungarn, an der Grenze Siebenbürgens, an der Theiß, hatten den österreichischen Nebengruppen analoge Aufgaben.

Bei dem damals in den ersten Anfängen liegenden Eisenbahn- und Telegraphenwesen konnte die Leitung und Verständigung mit den Nebenkolonnen nur sehr langsam mittels Post und Kurieren, und wegen der Schwierigkeit der direkten Verbindung nur auf großen — 800—1000 *km* betragenden — Umwegen, mit Schlik über Krakau, mit Puchner über Semlin, geschehen.*)

Verlauf der Begebenheiten.

I. Abschnitt. Vormarsch des FM. Windisch-Grätz auf Pest.

15. Dez. Der Feldzug begann am 15. Dezember mit der Überrumpelung der kleinen befestigten Stadt Tyrnau, wohin Görgey auf die Nachricht von dem Anmarsche FML. Simunić' einige Bataillone als Verstärkung geschickt hatte. An demselben Tage verlegte FM. Windisch-Grätz sein Hauptquartier von Fischamend nach Petronell; das II. Korps konzentrierte sich an der unteren March bei Marchegg und Angern, das Gros des I. Korps und die Kavalleriedivision unter Jellačić bei Bruck a. d. Leitha, die Brigade Horvath rückte von Wiener-Neustadt nach Ödenburg vor.

*) Über den Charakter des nun folgenden Krieges sagt das Werk Görgeys, Seite 144: »Die ungarische Schilderhebung war eine rein monarchisch-konstitutionelle und diesem Umstande allein verdankte sie die Mitwirkung der regulären Truppen, welche, indem sie kämpften, dies nur für die Verfassung und nach den Befehlen des ungarischen Kriegsministers taten. — Überhaupt war es im Jahre 1848 nur vom monarchischen Standpunkte aus möglich, Ungarn zu insurgieren. Beweis dessen die unzähligemal gemachte Erfahrung, daß alle Agitationen nur dann reussierten, wenn solche im Namen des Königs versucht wurden. Antidynastische Ideen waren exotische Gewächse in Ungarn. Die alten Truppen insbesondere waren durchaus monarchisch-konstitutionell, ja spezifisch dynastisch gesinnt.«

Am 16. Dezember ging Jellačić mit dem Gros und der 16. Dez.
Kavalleriedivision bei Bruck über die Leitha und drängte die ungarischen Vorposten, dann die dahinterliegenden Brigaden nach leichtem Gefechte von Parndorf und Neusiedl am See gegen Ungarisch-Altenburg zurück. Görgey räumte sofort Preßburg, zerstörte selbst die Brücke und sammelte seine Truppen bei Wieselburg.

Am 17. schickte er seine Infanterie nach Raab voraus; 17. Dez.
er selbst mit der Reiterei hielt noch. Das österreichische II. Korps marschierte halben Wegs nach Preßburg; das I. besetzte Ungarisch-Altenburg.

Am 18. trat Görgey nach einem kleinen Rückzugs- 18. Dez.
gefechte den Rückzug nach Raab an. Jellačić besetzte Wieselburg, das II. Korps erreichte Preßburg.

Der erste Akt des Feldzuges war vorüber. Teils wegen der plötzlich eingetretenen großen Kälte bis zu —16° R, teils weil der FM. das Korps Jellačić nicht allein gegen die »starke« Stellung bei Raab weiter vorgehen lassen wollte, trat eine mehrtägige Pause ein; die von Deutsch-Altenburg nach Preßburg geschaffte Pontonbrücke konnte nämlich wegen starken Eistreibens nicht gleich eingebaut werden, daher auch das II. Korps nicht sofort folgen. Infolgedessen kam es erst am 27. zum Angriffe auf Raab. Das II. Korps führte 27. Dez.
hiezu anbefohlenermaßen eine Umgehungsbewegung durch die kleine Schütt, das I. Korps eine nicht anbefohlene über die Rabnitz aus. Görgey räumte indessen die Stadt sogleich und zog sich auf Babolna zurück. Nach einem verlustreichen Nachhutgefechte am 28. mit der verfolgenden Kürassierbrigade Ottin- 28. Dez.
ger ging Görgey bis an den Fuß des ebenfalls als mächtige Verteidigungsstellung erklärten Vertes-Gebirges zurück, wo er das Korps Perczels an sich zu ziehen hoffte.

Der Marschall folgt nun, Komorn vergeblich zur Über- 30. Dez.
gabe auffordernd, mit dem II. Korps über Bicske, mit dem I. auf Moor; dieses trifft dort am 30. auf den heranrückenden Perczel und zersprengt ihn. Auf das hin flüchtet die Regierung von Pest nach Debreczin. Görgey und Perczel passieren Pest am 3. und 4. Jänner und Fürst Windisch-Grätz zieht, 3. u. 4. Jänner 1849
nachdem er am 4. vor Ofen vergeblich einer Entscheidungsschlacht entgegengesehen hatte, am 5. (nach dreiwöchentlichem 5. Jän.
Feldzuge) in Pest ein.

II. Abschnitt. Der ungarische Operationsplan vom Anfang Jänner. Görgeys Zug in die Bergstädte und gegen Schlik.

Noch vor der Räumung Pests hatte ein ungarischer Kriegsrat beschlossen, daß das Korps Görgeys gegen Léva ziehen solle, um mit Komorn in Fühlung zu bleiben und Simunić' Kolonne zurückzuwerfen, während Perczel zur direkten Deckung Debreczins auf Szolnok marschieren und den Kern für eine größere Armee abgeben sollte, die an der mittleren Theiß zusammenzutreten und zu der auch das aus der Bácska und dem Banat herauszuziehende Korps (Damjanich) zu stoßen hatte. Gegenüber den Serben wollte man sich jetzt nur an der Maros-Linie (bei Szegedin—Makó und Arad) halten.

Auf österreichischer Seite glaubten viele mit der Einnahme von Pest den Krieg für beendet; er begann aber erst. Die erwarteten politischen Folgen blieben aus. Diese wären vielleicht eingetreten, wenn die nach Debreczin übertragene Regierung auch von dort hätte verdrängt werden können; aber zu einer Fortsetzung der Operationen fühlte sich der Feldmarschall nicht stark genug. Von Pest durch das Bergland von Gödöllö, über die Zagyva und Tarna nach Kápolna und Mezö Kövesd, wo die große Straße nach Kaschau abzweigt, auf der Landstraße weiter bei Poroszló—Tisza Füred über die Theiß nach Debreczin sind 10—12 Märsche; ebensoviele brauchte man über Czegléd und Szolnok dahin. Sich auf 14 Tage von Pest zu entfernen, wo alles noch in Aufregung war, wo die Strecke bis Wien wiederholt durch Freischaren beunruhigt und unterbrochen, und Komorn mit seiner tätigen Besatzung nicht eingeschlossen war, schien zu gewagt. So begnügte sich der Marschall, dem Korps Görgey, das ganz unerwarteterweise nach Norden abgezogen war und durch seine Marschrichtung die Komorner Gegend und die Kolonne Simunić bedrohte, 3 Brigaden unter Csorich, und dem Korps Perczel die Kavalleriebrigade Ottinger auf Szolnok folgen zu lassen.

Die Verfolgung durch FML. Csorich ging nur langsam vor sich. Die mangelhafte Ausrüstung — namentlich an Schuhen —
11. Jän. machte sich sehr fühlbar. Erst am 11. erreichte er Ipoly Ságh, während Görgey schon in Léva stand. Als sich dieser — da einerseits seine Vorhut bei Verebély auf die Vortruppen

des FML. Simunić traf, anderseits seine Nachhut aus Ipoly Ságh verdrängt wurde — nun nach Norden wendete und am
14. und 15. in den Bergstädten (Schemnitz, Kremnitz, Alt- 14. u. 15. Jänner
und Neu-Sohl) Erholungsquartiere bezog, brach Csorich wohl
am 16. nach Léva auf, blieb aber dort wieder vier Tage 16. Jän.
stehen, weil er seine Aufgabe mit der Deckung von Komorn als erfüllt ansah. Vom Marschall zur weiteren Verfolgung
Görgeys aufgefordert, besetzte er am 22. nach kleineren 22. Jän.
Gefechten Schemnitz.

Unterdessen war sowohl von Simunić eine Brigade zur Mitwirkung mit Csorich abgetrennt worden, als auch die Brigade Götz von Teschen und Jablunka her über Rajecz nach Mossócz nördlich Kremnitz vorgerückt; erstere machte sich fast gar nicht fühlbar, letztere ging am 17. resolut auf Kremnitz vor, wurde aber schon bei Turczek abgewiesen. Wie leicht verständlich, fehlte es bei den drei so weit voneinander getrennt operierenden Kolonnen an der für einen Erfolg notwendigen Übereinstimmung.

So konnte Görgey mit seinen 15.000 Mann fast zehn Tage lang in den Bergstädten verweilen, sich erholen und seine Truppen fester disziplinieren, was für die spätere Verwendbarkeit dieses Korps von entscheidendstem Einflusse
wurde. Erst am 25. — teils gedrängt durch Csorich, mehr 25. Jän.
noch aber in Befolg eines vom ungarischen Generalissimus Gl. Dembinski erhaltenen Befehles — sammelte er seine
4 kleinen Divisionen in Neu-Sohl und trat am 26. Jänner den 26. Jän.
Marsch nach Kaschau, wo er den FML. Schlik vertreiben sollte, in 2 Kolonnen an, und zwar: *a)* über den 1000 *m* hohen Sturzec nach Rosenberg im Waag-Tal, *b)* über Breznóbánya und Igló in die Zips.

FML. Schlik, der bisherige Militärkommandant von
Krakau, hatte am 1. Dezember in Dukla das Kommando über 1. Dez. 1848
3 kleine Brigaden von etwa 8000 Mann übernommen und
war, nachdem er am 6. die Grenze überschritten hatte, am 6. Dez.
9. in Eperies und nach einem kleinen Gefechte bei Budamér 9. Dez.
nördlich Kaschau am 11. in diese Stadt eingezogen. Nach 11. Dez.
14tägigem Aufenthalte und verschiedenen Pazifizierungsversuchen war er dann mit 2 Brigaden gegen Miskolcz aufgebrochen, wo sich Kräfte des Gegners sammeln sollten,
traf auch am 28. Dezember bei Szikszó auf solche, konnte aber 28. Dez.

nicht mehr bis Miskolcz durchdringen. Kaum nach Kaschau
4. Jän. 1849 rückgekehrt, wurde er selbst am 4. Jänner von Miskolcz
durch Meszarós, dann durch kleine Flankenkorps angegriffen,
welche sich aber auch wieder auf Tokaj zurückziehen mußten.
Als Schlik dann Mitte Jänner aufbrach, um diese Kräfte
über die Theiß zurückzuwerfen, fand er bei Tarczal wie am
22. u. 23. Jänner Tokajer Berg am 22. und 23. Jänner seitens Klapka stärkeren
Widerstand und erst, als er eine der ihm vom Feldmarschall
25. Jän. am 19. Jänner von Pest zugesendeten und am 25. in Miskolcz eingetroffenen Brigaden (Schulzig) an sich gezogen hatte, gelang
31. Jän. es ihm, am 31. Jänner Klapka zum Rückzug über die Theiß zu
zwingen. Schon aber hörte er gerüchtweise, daß aus der Zips
Görgey im Anmarsche auf seinen Rückzugspunkt Kaschau sei.

Dieser hatte in den ersten Februartagen Leutschau erreicht
5. Febr. und am 5. den Braniczko-Paß erstürmt, den die schwache,
von Schlik dort zurückgelassene Brigade räumen mußte.

Am 7. nach Kaschau zurückgekehrt, erfuhr FML. Schlik
7. Febr. schon die Besetzung von Eperies durch Görgey und auch
das erneute Anrücken Klapkas von Tokaj her. Derart zwischen
zwei Feuern, räumte Schlik am 8. Kaschau und zog sich
mit seinen (jetzt 5) Brigaden am 9. nach Moldau, am 10.
9. Febr. nach Torna und weiter bis 13. über den schwierig zu
10.-13. Febr. passierenden Agtelek nach Rima Szombath zurück. Görgey
und Klapka zogen am 10. in Kaschau ein, während die von
Dembinski direkt gegen Schlik vorpoussierten Abteilungen
Rücken und Flanke desselben beunruhigten.

Kurz nachdem Fürst Windisch-Grätz die erwähnte Verstärkung unter Schulzig an Schlik gesendet hatte, machte
22. Jän. sich Perczel auf der Szolnoker Seite fühlbar. Am 22. mußte
23., 24. Jänner die Kürassierbrigade Szolnok, am 23. Ábony, am 24. auch
2 . Jän. Czegléd räumen. Feindliche Parteien erschienen am 25. kaum
50 *km* vor Pest. Zur Abwehr dieses Stoßes hatte der Marschall nur 12.000—15.000 Mann zur Hand, die er auch alsbald gegen Alberti (zum Teil auf der wieder hergestellten Bahn
Pest—Szolnok) in Marsch setzte. Perczel hatte aber mittlerweile die falsche Nachricht erhalten, daß eine österreichische
Kolonne bei Tisza Füred die Theiß passiere und beeilte sich
27 Jän. darauf, mit seinen 20.000—25.000 Mann am 27. und 28. wieder
über Szolnok zurückzugehen. Der Vorstoß hatte aber den

Feldmarschall veranlaßt, nicht bloß Kräfte des Horvathschen Streifkorps in Eilmärschen von Stuhlweißenburg nach Pest zu ziehen, sondern auch Csorich von der Verfolgung Görgeys nach Pest abzurufen und nur eine Brigade in die Zips folgen zu lassen. — (Diese erhielt dann den Befehl, im Vereine mit der Brigade Götz über Leutschau nachzurücken, wo beide auch gegen den 10. Februar eintrafen und unter das Kommando FML. Rambergs traten. 10. Febr. Obwohl von Leutschau nach Torna, wo Schlik damals war, nur 60 *km* Luftlinie sind, und wenn die Kolonnen untereinander in Verbindung gestanden wären, leicht ein Anschluß bewerkstelligt werden konnte, so blieb Ramberg, in voller Unkenntnis dieser Verhältnisse, bis zum 19. in Kirchdrauf stehen. An diesem Tage erfuhr er, daß 19. Febr. Kaschau von den Ungarn geräumt worden sei, besetzte dieses dann auch ohne Kampf am 21. und stellte die Ver- 21. Febr. bindung mit Galizien wieder her.)

Eine weitere Verstärkung kam dem Fürsten außer von der Kolonne Csorich und Horvath im Februar von dem Kommando des FZM. Nugent zu, der einige Bataillone nach Pest absendete, wo beim Ausmarsch des Feldmarschalls nur 2 Bataillone als Besatzung zurückgelassen werden konnten.

FZM. Nugent verblieb in diesen günstigen und richtigen Dispositionen auch noch später, als er anfangs März noch 2 Brigaden von Szegszárd her auf der Donau nach Pest abschob. Er selbst rückte mit dem Rest nach Esseg, das er belagern ließ und das auch am 13. Februar kapitulierte. 13. Febr.

Von den vor Komorn befindlichen Kräften hatte der Feldmarschall anfangs Februar auch eine Brigade zu sich herangezogen, während das Gros des FML. Simunić' — endlich am 2. Februar Herr der kleinen Festung Leopoldstadt ge- 2. Febr. worden — sich vor Komorn festsetzte, womit die bisherigen weiten Streifzüge der dortigen Garnison unterbunden wurden; eine Brigade setzte sich vor dem Waag-Brückenkopf, eine auf der Schütt vor der Palatinal-Linie und eine auf dem südlichen Donau-Ufer vor dem Donau-Brückenkopf fest; eine Floßbrücke stellte zwischen den beiden Ufern die Verbindung her.

III. Abschnitt. Die erste Offensive der ungarischen Hauptarmee.

Der am 19. Jänner zum ungarischen Generalissimus ernannte General Dembinski hatte das Korps Perczel nach dem

Vorstoße auf Czegléd anfangs Februar an die obere Theiß nach Tokaj geführt, um dort im Vereine mit Klapka und dem gegen Schlik dirigierten Korps Görgeys eine starke Armee zu vereinigen und mit dieser dann auf Pest vorzustoßen. Währenddessen sollte das aus dem Banat herausgezogene Korps Damjanich in der Gegend von Szolnok und Czibakháza an die Stelle Perczels treten und, gegen Czegléd demonstrierend, Kräfte des Gegners dahin abziehen. Die Räumung des Banats und der Bácska geschah aber so langsam, daß Damjanich noch lange nicht bei Czibakháza angelangt war, als Dembinski mit dem Perczelschen Korps über Tokaj gegen Miskolcz vorgerückt war. Auf die Nachricht von dem mittlerweile eingetretenen Rückmarsche Schliks brach Dembinski sofort gegen Putnok auf, um Schlik womöglich abzuschneiden, was ihm aber nicht gelang. Dagegen glückte ihm die Vereinigung aller 3 Korps bei Miskolcz und Erlau. — Das stets tätige Korps Schlik hatte aber kaum den Rückzug Dembinskis von Putnok erfahren, als es selbst wieder im Sajó-Tal gegen Miskolcz aufbrach. Auf dem Marsche dahin erfuhr aber Schlik die starke Konzentrierung in der dortigen Gegend; er zog sich — gleichzeitig das Armeekommando in Pest davon verständigend — über Pétervásár näher an die große Straße heran, um im Vereine mit dem Gros des Fürsten eben dieser Ansammlung, die sich auch alsbald durch einen nächtlichen Überfall auf Pétervásár fühlbar machte, entgegenzutreten. — Fürst Windisch-Grätz hatte, unter Zurücklassung des geschwächten I. Korps bei Czegléd und von 3 Bataillonen in Pest, das II. Korps über Gödöllö und Hatvan vorgeschoben, wo er ursprünglich auch das Schliksche Korps an sich ziehen wollte. Schließlich ließ er es aber links im Gebirge vorgeschoben, um von dort aus über Verpelét in die rechte Flanke der Ungarn zu wirken, während das Gros selbst auf der
26. Febr. Straße schon am 26. frontal gegen das I. und III. ungarische Korps vordrang. Dieses flankierende Eingreifen entschied auch trotz des Entgegenschiebens des VII. Korps am
27. Febr. 27. Februar den Kampf bei Kápolna; Dembinski mußte sich mit seinen 25.000—30.000 Mann zurückziehen; er wies aber am 28. die nachdrängende Kavallerie so ab, daß er unge-
2. u. 3. März stört am 2. und 3. März die Theiß bei Poroszló passieren und sich in Tisza-Füred festsetzen konnte.

Von den Österreichern besetzte eine Abteilung erst am 6. März Poroszló; das Gros aber ward auf Meldungen über ein Vorgehen des Gegners gegen Szolnok nach rechts verschoben: das I. Korps kam nach Kecskemét, das II. nach Czegléd, das III. (Schlik) nach Jászberény. Ramberg, der vom 1. bis 3. März auch von Kaschau zur Hauptarmee abgerückt war, rückte von Miskolcz am 8. nach Heves gegenüber Poroszló. Diese Stellungen waren noch nicht vollkommen eingenommen, als der Vorstoß des Korps Damjanich erfolgte. 6. März

Am 5. früh unbemerkt bei Czibakháza über die Theiß setzend, überraschte es, stromaufwärts rückend, die in Szolnok liegende Brigade des I. Korps und zog sich erst nach dem Anrücken des Gros wieder am 10. bei Szolnok über die Theiß zurück, nachdem es die dortige Brücke verbrannt hatte.

IV. Abschnitt. Die erneute Offensive der Ungarn gegen Pest.

Im österreichischen Hauptquartier erwog man während der nächsten Tage, ob nicht ein Herabrücken gegen Szegedin und damit das Zusammenschließen mit den an der Maros stehenden Truppen die beste Operation wäre, — eine Idee, der namentlich der Banus das Wort redete; — aber noch ehe das Oberkommando sich für die Art des Angriffes auf die Theiß-Linie entschieden hatte, wurde es durch erneute Offensivbewegungen des Gegners in die Abwehr gedrängt.

Auf ungarischer Seite hatten die Generale der drei Korps, in Tisza-Füred angelangt, Dembinski den Gehorsam gekündigt und Kossuth gezwungen, diesen abzusetzen, worauf dem General Vetter das Oberkommando übertragen wurde. Dieser beschloß, in derselben Richtung, wie Damjanich am 4. und 5. März vorging, 3 Korps zu vereinigen; er verschob hiezu das I. und III. Korps gegen Szolnok und Czibakháza, während Görgey mit dem VII. Korps über die obere Theiß vorzubrechen und die dortigen Kräfte zu fesseln hatte. Dieser passierte den Fluß am 14. bei Tokaj, erreichte am 16. Miskolcz und erschien am 19. vor Heves, wo der linke Flügel der Österreicher stand. Das Gros aber übersetzte, etwa 40.000 Mann stark, am 17. und 18. bei Czibakháza die Theiß und rückte gegen Nagy-Körös vor. Vetter vermutete nun, daß dort, was nicht zutraf, die ganze weit stärkere österreichische Kraft stehe, und ging am 20. März wieder über

4. u. 5. März

14. März

17. u. 18. März

die Theiß zurück, um, nachdem Görgey der Übergang über
20. März die obere Theiß geglückt war, nach Tisza-Füred zu marschieren und im ganzen das Manöver von Kápolna zu wiederholen.

Unterdessen hatte das Erscheinen und die Tätigkeit Görgeys die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls nach Norden gelenkt. Als Ramberg am 19. aus Heves meldete, daß das Korps Görgeys seit 16. mit mehr als 20.000 Mann bei Miskolcz
19. März stehe, verschob der Marschall noch am 19. die Division Csorich des II. Korps von Czegléd nach Jászberény, und auf eine weitere Meldung vom 20. über ein Gefecht nördlich Heves, Ramberg nach links rückwärts gegen Hatvan, um dort sowohl den Zugang nach Komorn, wie nach Pest zu sperren. Später mußte Ramberg noch weiter nach links auf Waitzen und
24. März von da (auf die Nachricht von einem am 24. erfolgten Überfalle auf zwei in Losoncz zusammengetroffene Streifkommandos) bis Balassa-Gyarmath links rücken. Hinter Ramberg okkupierte Csorich Waitzen und Schlik Jászberény; letzterer rochierte später, bis Ende des Monats, nach Gödöllö und das I. Korps unter Jellačić gleichzeitig nach Czegléd.

Während sich der Marschall derart bereitstellte, um dem Gegner — sei es bei Balassa-Gyarmath, Waitzen oder an der großen Straße bei Gödöllö — entgegenzutreten, hatte Görgey an Stelle des erkrankten Vetter das Kommando übernommen und die 3 Korps I, II und III, die von Szolnok
1. April nach Tisza-Füred marschiert waren, bis 1. April unter dem Schutze des VII. Korps über Mezö-Kövesd nach Kápolna an sich herangezogen.

Immer ungewisser über die Verhältnisse beim Gegner, der seit dem 24. März keinerlei Offensivbewegungen mehr verriet, beschloß der Marschall, mit dem Korps Schlik am
1. April 1. April eine große Rekognoszierung gegen Hatvan durchzuführen; als diese am 2. und 3. keine entscheidenden Nach-
4. April richten gebracht hatte, ging er am 4. selbst gegen Hatvan vor, nachdem er tags zuvor Csorich von Waitzen und den Banus von Czegléd gegen die Pester Straße heranbefohlen hatte. Aber auch diese Rekognoszierung vom 4. verschaffte dem Fürsten keinen genügenden Einblick in die Verhältnisse des Gegners, indem auch er nur auf das VII. ungarische Korps traf, über das aber, was hinter demselben vorging, nichts erfahren konnte. — Tatsächlich war Görgey mit den rück-

wärtigen 3 Korps schon am 2. April von der großen Straße links gegen Tápio Bicske abgebogen, teils um das Durchziehen des schwierigen Berglandes von Bágh und Gödöllö zu vermeiden, teils um gegen den damals noch bei Czegléd stehenden Jellačić einen Schlag zu führen. Im Verfolg dieser Bewegung traf er am 4. mittags bei Tápio Bicske auf die zwei rückwärtigen Brigaden des im Marsche nach Hatvan begriffenen Korps Jellačić. 2. April 4. April

Auf die Nachricht von diesem Zusammenstoße gab Windisch-Grätz alle weiteren Offensivbewegungen gegen Hatvan auf, dirigierte das Korps Schlik hinter den Rakos-Bach nach Gödöllö zurück, schob Csorich wieder nach Waitzen und zog das Korps Jellačić zum Schutze des direkten Zuganges von Pest nach Isaszegh heran, wo dasselbe rechts von Schlik ebenfalls hinter dem Rakos-Bache Aufstellung nehmen sollte. Am 5. April erreichte Schlik, gefolgt vom ungarischen VII. Korps, Gödöllö; Jellačić, anfänglich noch in der alten Marschdirektion auf Fenyszaru—Hatvan vorgehend, nahm dann die Richtung auf Isaszegh und erreichte Dány, gefolgt von den 3 Korps Görgeys, die dieser am 4. abends in der Direktion gegen diesen Ort hatte einschwenken lassen. 5. April

Am 6. April kam es zur Entscheidung. 6. April

Jellačić, welcher abgehetzt und ermüdet mittags Isaszegh erreichte, erwehrte sich des ersten ihn angreifenden Korps III mit Erfolg; dann griff aber auch das Korps II rechts vom III. ein; gegen dieses wendete sich nun Windisch-Grätz selbst mit einer der bei Gödöllö gegenüber dem VII. ungarischen Korps entbehrlichen Divisionen, ohne es aber vollständig werfen zu können; als daher schließlich noch links des ungarischen III. Korps, das ungarische I. Korps umfassend gegen den rechten Flügel Jellačić' vorging, mußte dieser abends auf Gödöllö zurückweichen. Windisch-Grätz zog nun am 7. beide Korps und auch Csorich aus Waitzen in die Stellung hinter den unteren Rakos-Bach bei Pest und Ramberg nach Waitzen zurück; Görgey erreichte Gödöllö und schob dem Fürsten ein Korps, das II., gegen Kerepes nach. 7. April

Am 8. und 9. April setzte Görgey zum Entsatze von Komorn seine Armee gegen Waitzen in Marsch. Zur Deckung derselben schob er gegen Pest rechts vom II. auch noch das VII. Korps gegen Dunakész auf die Waitzner Straße heraus. 8. u. 9. April

Unter dem Schutze dieser Korps griff er am 10. mit dem I. und III. Korps das schwache Korps des FML. Ramberg in Waitzen an, wobei General Götz fiel, nahm die Stadt und setzte den Marsch gegen Léva fort; dorthin zog er dann auch, als sich bei Pest nichts rührte, das VII. Korps heran. Er kam bei
15. u. 16. April Léva mit dem Gros am 15. und 16. an, ließ die Gran über-
18. April brücken und ging am 18. mit dem I. und II. Korps in der Richtung auf Komorn bis Nagy-Sárlo vor.

Komorn war schon hart bedrängt gewesen. Am 20. März hatte Simunić die Beschießung der Stadt begonnen. Seit anfangs April waren von Wien 3 neuformierte Brigaden dahin in Marsch gesetzt worden und sollten alle dortigen Truppen dann unter FML. Wohlgemuth das IV. Korps bilden. Dieser, direkt von Italien am 10. vor Komorn in Neuhäusel angekommen, hatte, sobald er den Anmarsch Görgeys auf
17. April Léva und den drohenden Entsatzversuch vernommen, noch eine Brigade von Komorn an sich gezogen, sich mit den zwei von Waitzen an die untere Gran (auf Kémend) zurückgegangenen Brigaden Rambergs vereinigt und rückte nun dem an die Gran vorgedrungenen Gegner resolut entgegen.
19. April Er stieß am 19. auf die bei Nagy-Sárlo stehenden weit stärkeren 2 Korps, wurde geworfen und mußte sich am
20. u. 21. April 20. über die Neutra, am 21. über die Waag zurückziehen,
22. April wo er nun am 22. bei Sellye — etwa 40 *km* von Komorn entfernt — Stellung nahm.

An demselben Tage zog Görgey, während die Garnison einen Ausfall in die Schütt machte und die dortige Brigade zurückdrängte, in das befreite Komorn ein. (Von Tisza-Füred über Gyöngyös, Tápio-Bicske und Léva sind bis Komorn etwa 300 *km*; es entfällt also pro Tag durchschnittlich 12—15 *km* Marsch.) In den nächsten Tagen bemühte sich Görgey, die von Simunić in Grund geschossene Schiffbrücke wieder herzustellen, um auf das südliche Ufer debouchieren zu können,
25. April was ihm aber erst nach drei Tagen, am 25., gelang.

Fürst Windisch-Grätz erfuhr den Marsch Görgeys nach Komorn in bestimmter Weise erst am 12. Als er sich anschickte, am 14. über das ihm bei Kerepes allein gegenübergebliebene Korps herzufallen und dann über Gran der Armee Görgeys nachzurücken, erhielt er die Nachricht seiner Abberufung; — an demselben Tage, an welchem in Debreczin

Kossuth die Lostrennung Ungarns von der Dynastie aussprach.

Dem neuen Armeekommandanten FZM. Welden blieb bei den Kräfteverhältnissen und angesichts des beherrschenden Einflusses, den die starke Armee Görgeys von Komorn auf beiden Ufern der Donau ausübte, nichts übrig, als die Armee von Pest gegen Wien zurückzunehmen. Das Korps Jellačić wurde bis 24. noch in Pest zur Deckung des Rückzuges 21. April zurückgelassen und marschierte dann die Donau abwärts bis 10. Mai nach Esseg, um den Kern für die wieder zu bildende Südarmee abzugeben; die Korps I und II erreichten gegen 26. April die Gegend von Komorn, hatten bereits einen An- 26. April griff aus der Festung zurückzuweisen und zogen sich dann über Raab — und da Görgey nicht über diesen Ort hinaus folgte — bloß bis gegen Ungarisch-Altenburg zurück. Das Hauptquartier kam nach Preßburg.

Görgey ließ in Raab das VII. Korps zurück; mit dem Gros, etwa 30.000 Mann, wendete er sich aber nicht nach Preßburg, sondern über Weisung der Regierung nach Ofen, um die Hauptstadt von der dort zurückgelassenen Besatzung zu befreien und der Regierung die Übersiedlung nach Pest zu ermöglichen. Vom 4. bis zum 21. Mai lagerten nun etwa 4.–21. Mai 30.000 Mann und 120 Geschütze vor Ofen, griffen dann die von 4 Bataillonen Infanterie, 1 Eskadron, 1 Artillerie- und $^1/_2$ Pionierkompagnie besetzte Festung Ofen an und erstürmten dieselbe am 21. Mai. Die tapfere Verteidigung bezahlte Ge- 21. Mai neral Hentzi mit dem Tode. — Fast gleichzeitig mit diesen Erfolgen an der Donau waren die Ungarn auch wieder Herren der Bácska und des Banats geworden.

B. Der Sommerfeldzug.

Kaiser Nikolaus hatte schon im Oktober die Generale in Russisch-Polen, in der Moldau und Walachei angewiesen, im Bedarfsfalle den österreichischen Truppenkommandanten in Galizien und Siebenbürgen freundnachbarliche Hilfe zu leisten. Der Kommandierende in Siebenbürgen hatte hievon tatsächlich schon im Februar Gebrauch machen müssen.

Als es im März immer deutlicher wurde, daß der Kampf in Ungarn sich in die Länge ziehen werde, anderseits wieder der

Krieg mit Sardinien ausbrach, war die kaiserliche Regierung mit dem Petersburger Hof wegen einer eventuellen Kooperation in Verhandlungen getreten. Kaiser Nikolaus, der schon lange in der großen Zahl der in Ungarn an leitenden Stellen verwendeten ehemaligen polnischen Generale die Gefahr eines Übergreifens der Revolution nach Russisch-Polen erblickte, hatte anfangs Mai die Intervention zugesichert. Es bildeten sich infolgedessen bis anfangs Juni zwei große Armeen bei Preßburg und bei Dukla in Galizien, denen die Ungarn nur die bisherigen Kräfte, noch dazu in kaum besserer Verfassung, entgegenstellen konnten. Zu den im November bestandenen 63 Honvedbataillonen waren wohl noch 83 neue aufgestellt worden, alles andere aber waren nur National- und Mobilgarden. Dazu kam, daß auch die politischen Spaltungen zunahmen und daß, namentlich seit der Unabhängigkeitserklärung, Görgey, obwohl er den Posten eines Kriegsministers in dem neugebildeten Kabinett neben seinem Armeekommando angenommen hatte, immer weniger mit Kossuth übereinstimmte.

Kräftegruppierung und Operationspläne Mitte Juni.

Die ungarische Armee zählte damals in 10 größeren und 2 kleineren Korps etwa 130.000—140.000 (nach andern bis zu 190.000) Mann und 400 Geschütze.

5 Korps (I., II., III., VII. und VIII.) und eine selbständige Division (unter Kméty) bildeten bei Komorn die obere Donau-Armee unter Görgey mit etwa 60.000—70.000 Mann; das IX. Korps stand in Oberungarn, mit dem Gros bei Kaschau, mit einer Brigade bei Munkács; das XII. Korps an der oberen Theiß. Das VI. und X. Korps in Siebenbürgen (etwa 40.000—50.000 Mann) kommandierte Bem. Das IV. und V. Korps (30.000 bis 40.000 Mann) operierten in der Bácska und im Banat, wo sie eben den größten Teil des im April und Mai eroberten Landes wieder an Jellačić verloren hatten. Peterwardein hielt sich noch. Vécsey belagerte Arad, das sich am 27. Juni ergeben mußte, und sodann Temesvár mit etwa 10.000—12.000 Mann.

In Szegedin, das als verschanztes Lager befestigt wurde, sollte sich ein XI. Korps sammeln. Außerdem gab es noch

immer zahlreiche, von den Generalen wenig geschätzte, Freikorps und waren auch in den einzelnen Komitaten die Nationalgarden stets aktionsbereit.

Bei der österreichischen Hauptarmee übernahm Ende Mai FZM. Haynau das Kommando. Von den vier jetzt gleich starken Korps à etwa 15.000—20.000 Mann stand das IV. (Wohlgemuth) bei Tyrnau, mit kleinen Besatzungen in den Brückenköpfen bei Freistadtl (Leopoldstadt) und Szered am linken Waag-Ufer, 2 Brigaden sicherten das obere Waag-Tal; das II. Korps Csorich stand in der Schütt, dahinter nahm die von Krakau per Bahn bis Hradisch, dann zu Fuß herangezogene russische Reservedivision Panjutin Aufstellung. Am südlichen Donau-Ufer okkupierte das I. Korps Ungarisch-Altenburg und das III. Korps Ödenburg; zusammen etwa 80.000 Mann. Ende Mai

Die österreichische Südarmee unter FML. Jellačić stand Mitte Juni am Franzens-Kanal und wollte sich dann beim Vorrücken der Hauptarmee dieser anschließen; alles in allem etwa 35.000—40.000 Mann. Mitte Juni

Das siebenbürgische Korps, 10.000—12.000 Mann, jetzt unter FML. Clam, stand (nach einer mißglückten Expedition in den Banat) wieder in der Walachei bei Crajova.

Zwei Reservekorps bildeten sich bei Wien und Pettau.

Im ganzen verfügte Haynau über etwa 140.000 Mann.

Im Verein mit der österreichischen Hauptarmee, womöglich gleichzeitig, sollte von Dukla her auch die russische Armee unter FM. Paskiewitsch in Ungarn einrücken. Von den 3 Korps (II., III. und IV.) sammelten sich das II. und IV. bei Dukla, das III. bei Jordanów; es vereinigten sich aber dann alle 3 bei Kaschau und es blieb bloß eine starke Division unter General Grabbe im Árva-Tale; die Armee zählte gegen 130.000 Mann. Außerdem sollten noch unter General der Infanterie Lüders 2 Kolonnen von 35.000 und 10.000 Mann von Ploesti und Czernowitz her in Siebenbürgen einrücken.

Abgesehen von dieser gleichzeitigen Einwirkung wollten Haynau wie Paskiewitsch so selbständig und so unabhängig voneinander wie nur möglich operieren. FZM. Haynau speziell plante die Eröffnung der Operationen in der Art, daß er das Gros der Armee südlich der Donau gegen Raab und Komorn vorführte, während nur das II. Korps am nördlichen Donau-

Ufer zurückbleiben sollte. Das weitere Verhalten des Gros hing wohl von Komorn ab. So lange dieses eine feldtüchtige Armee in seinen Befestigungen einschloß, war an ein einfaches Vorübermarschieren auf Pest nicht zu denken. Von Wien, wie von Kaschau nach Pest sind etwa 225—230 *km*. Dorthin nahm auch Paskiewitsch im allgemeinen Direktion. Wie 1831 in Polen, hielt er auch jetzt auf geschlossenes, bedächtig langsames, aber sicheres Vorschreiten von Abschnitt zu Abschnitt; zunächst wollte er Miskolcz, weiters Hatvan erreichen.

Verlauf der Ereignisse.

I. Abschnitt. Die Kämpfe bei Komorn und Haynaus Vormarsch auf Pest.

Nach dem Falle Ofens waren die 3 Korps Görgeys wieder an die Waag zurückgekehrt; sie versuchten zuerst
16. Juni — am 16. — auf der Schütt (Gefecht bei Böös) und in dem Winkel zwischen dem Neuhäusler Donau-Arm und der Waag gegen Dioszég (Gefechte bei Szered und Pered) Terrain zu gewinnen. Einen ernsthaften Versuch, die österreichische Linie zu durchbrechen und auf Preßburg vorzudringen, unternahm
20. Juni Görgey am 20. Juni. Er rückte mit dem II. und III. Korps über Pered gegen Dioszég vor, während das I. gegen Szered die rechte Flanke, das VIII. Korps in der Schütt die linke Flanke zu decken hatte. Auf diesen Vorstoß hatte aber Haynau die Reservedivision Panjutin nach Dioszég vorgezogen und, unterstützt von dieser, gelang es, den Gegner wieder zurückzudrängen.

Diese Vorgänge fielen schon mit den Vorbereitungen zur Konzentrierung der österreichischen Armee bei Ungarisch-Altenburg zusammen. Schon hatte das IV. Korps seine detachierten Brigaden aus Sillein und Trencsin herandirigiert und
23. Juni trat nun am 23. den Marsch nach Preßburg und nach Vajka an,
26. Juni wo mehrere Dampfer die Überfuhr bewirkten. Am 26. standen die Korps I und IV bei Wieselburg und Ungarisch-Altenburg, die Reservedivision dahinter bei Ragendorf, und das zur Umgehung bestimmte III. Korps schon gegen die Raab vorgeschoben, südlich der Rabnitz bei Egyed und Csorna.

Am 27. Juni überschritt das III. Korps die Raab in drei 27. Juni Kolonnen; es wandte sich dann mit 2 Brigaden gegen die Stadt Raab, während die rechte Flügelbrigade bei Marczaltö passierte und die selbständige Division Kméty vom Gros gegen Pápa abdrängte. Am 28. rückte das III. Korps von 28. Juni Süden, Haynau auf der großen Straße in der Front, gegen Raab vor, welches das ungarische VII. Korps alsbald räumte.

Am 2. Juli vormittags setzte sich Haynau 5000—6000ˣ 2. Juli vor dem verschanzten Lager von Komorn fest; dessen Verschanzungen liefen vom Sandberg (im Anschlusse an die Kriegsinsel) über die Höhen des Schanzberges im Halbkreise bis Új-Szöny. Das I. Korps besetzte Ács, das IV. Puszta Hárkaly und Ó-Szöny. Nachmittags aber rückte Görgey aus den Schanzen zum Angriffe vor und drängte den linken Flügel über den Csonczo-Bach zurück, auch mußte Ó-Szöny wieder aufgegeben werden.

Infolgedessen mußte Haynau vor Komorn bleiben, um dasselbe einzuschließen, wagte es aber trotzdem, am 9. und 9. u. 10. Juli 10. Juli das III. Korps über Bicske gegen Pest abmarschieren zu lassen. Kaum war dies geschehen, brach Görgey am 11. Juli 11. Juli erneuert aus Komorn hervor. Da er in der ersten Schlacht am 2. Juli schwer verwundet worden war, führte Klapka das Kommando über die debouchierenden 50.000 Mann. Wieder drehte sich der Kampf wie am 2. um den Ácser Wald und die Puszta Hárkaly, die aber von den Österreichern — wobei sich die Brigade Benedek sehr auszeichnete — festgehalten 14. Juli wurden. Am 14. nahm Haynau den Abmarsch starker Kolonnen von Komorn am nördlichen Ufer wahr und nun beeilte auch er sich, das IV. Korps und die Reservedivision dem III. Korps nach Pest folgen zu lassen. Nur das I. blieb vor Komorn. — Das III. Korps hatte mit seiner Kavallerie Ofen schon am 11., Pest am 12., letztere Stadt mit dem Gros am 15., erreicht und traf dort bereits mit einem von den Russen abgeschickten Streifkommando zusammen. Haynau selbst erreichte Pest am 19. 19. Juli

Anfangs Juli hatte die Cholera in den tieferliegenden Lagerstellen bei Komorn um sich zu greifen begonnen; vom 10. bis 12. betrug der Krankenstand nicht weniger wie 16.000 Mann, nahm aber bald wieder ab.

II. Abschnitt. Vormarsch Paskiewitsch' über Miskolcz an die Donau.

16. Juni Am 16. Juni begannen die russischen Korps II und IV den Vormarsch über die »Dukla-Depression« auf Kaschau: fast gleichzeitig traf auch die zur Deckung der rechten Flanke (später auch zur Einschließung Komorns am nördlichen Donau-Ufer) bestimmte Division Grabbe im Árva-Tale
24.–26. Juni bei A.-Kubin ein. Vom 24. bis zum 26. erreichten alle drei Korps Kaschau; das gegnerische IX. Korps hatte sich zeitgerecht
2. Juli bis 2. Juli auf Hatvan zurückgezogen. Dann rückte Paskiewitsch mit 2 Korps nach Miskolcz, das IV. ging über Tokaj nach Debreczin vor; es besetzte die Stadt am 3. Juli, wurde aber dann wieder an die Hauptarmee heran-
13. u. 14. Juli gezogen, als diese, am 13. und 14. bei Hatvan angelangt, erfuhr, daß Görgey von Komorn im Anmarsche auf Waitzen sein solle.

Paskiewitsch trat mit Görgeys Armee alsbald auch in Kontakt, indem ein nach Waitzen vorgeschobenes Regiment
15. Juli am 15. von dem Tetekorps Görgeys aus dieser Stadt verdrängt
16. Juli wurde. Darauf dirigierte Paskiewitsch am 16. das ganze III. und auch das II. Korps dahin.

III. Abschnitt. Der ungarische Operationsplan vom Ende Juni und Görgeys Zug von Komorn an die Theiß.

Als einerseits FZM. Haynau gegen Komorn anmarschierte, anderseits die russischen Kolonnen Kaschau okkupierten, war im ungarischen Kriegsrate beschlossen worden, in Komorn nur 20.000 Mann zurückzulassen, aus dem Gros Görgeys aber mit Perczels Armee, dann dem Korps Vetters aus der Bácska und aus Reservetruppen bei Szolnok eine große Armee von 80.000–90.000 und mehr Mann zu bilden, die, auf die Theiß und Maros und den Brückenkopf von Szegedin gestützt, sich zwischen den Armeen Paskiewitsch', Haynaus und Jellačić eingekeilt erhalten und bald gegen den einen, bald gegen den andern der Gegner vorbrechen sollte. Diesem Plane ent-
3. Juli sprechend, erhielt Görgey am 3. Juli den Befehl zum Abmarsche. Abweichend von diesem Plane war Görgey der Ansicht, daß er Komorn nicht verlassen könne, ohne zuvor einen Entscheidungsschlag gegen Haynau, so lange dieser

noch isoliert war, versucht zu haben. Er konnte aber auch persönlich dem am 3. erhaltenen Befehl nicht sofort nachkommen, da er tags vorher durch einen Granatsplitter am Kopfe schwer verwundet worden war und im Wundfieber darniederlag. Als darauf Kossuth ihn absetzte, widersetzte sich dem die ganze Armee und Kossuth mußte nachgeben. Am 11. führte Görgey dann, nachdem er alle Kräfte, selbst 11. Juli
die Streifkorps, an sich gezogen hatte, den für notwendig erachteten, schon besprochenen Schlag gegen Haynau. Nachdem es nicht gelungen war, durchzudringen und sich einen Weg gegen Stuhlweißenburg zu bahnen, blieb ihm, wenn er nicht in Komorn eingeschlossen werden wollte, allerdings nur mehr der Weg über Waitzen, und wenn dieser versperrt sein sollte, nur der über die russischen Verbindungen an die obere Theiß übrig. — Noch am 13. in der Nacht begann er — 13. Juli
Klapka mit 2 Korps zurücklassend — mit den Korps I, III und VII den Abmarsch. Am 15. besetzte er, das russische 15. Juli
Regiment verdrängend, Waitzen, am 16. schlossen das III. 16. Juli
und VII. Korps dort auf; gleichzeitig aber erschien auch das russische III. Korps vor seiner Front; unter diesen Umständen gab er die Idee, von Waitzen gegen Czegléd zu marschieren, auf und bog am 17. gegen Norden nach Balassa- 17. Juli
Gyarmath aus, um eventuell über Rima-Szombath und Miskolcz die Theiß zu erreichen. Dies gelang ihm auch; in sechs großen Märschen erreichte er noch vor den Russen Miskolcz. Diese waren ihm wohl von Waitzen an mit dem III. Korps gefolgt; als aber dann starke Kräfte im Vormarsche von Czegléd gegen Hatvan gemeldet wurden, wurde Rüdiger am 19. von der direkten Verfolgung abberufen und diese der von Neu-Sohl 19. Juli
auf Losoncz herandirigierten Division Grabbe überlassen.

Perczel hatte anfangs Juli bei Szolnok das Kommando über das neue Reservekorps XI und das aus Oberungarn verdrängte IX. Korps übernommen.

Als die Russen sich am 12. und 13. Gyöngyös' be- 12. u. 13. Juli
mächtigten, rückte Perczel gegen Czegléd und am 13. auf Tápio-Szele vor, um näher der Hauptstadt zu sein, ging aber, als das österreichische III. Korps am 15. Pest besetzte, wieder auf Czegléd zurück. Nachdem aber dann der Rückmarsch Görgeys von Komorn gegen Waitzen bekannt wurde, rückte

er — 35.000—40.000 Mann stark — am 18. und 19. erneuert
20. Juli mit dem Gros bis Tápio-Szele und am 20. mit der Kavallerie und einem Teil der Infanterie gegen Hatvan vor. Er stieß hiebei schon bei Turia (Turá) 10 *km* südlich Hatvan auf die russische Kavallerie und Abteilungen des II. Korps, welches nach dem Abmarsche Görgeys von Waitzen gegen die große Straße zurückdisponiert worden war, um nun diesem Angriffe entgegenzutreten. Der bevorstehende Zusammenstoß war auch die Ursache, daß das russische III. Korps gegen Süden zurückberufen worden war.

Perczel brach das Gefecht, als er sich so großer Überlegenheit gegenübersah, alsbald ab und kehrte — auch mit Rücksicht auf die mittlerweile am 19. erfolgte Ankunft Haynaus in Pest — mit allen Kräften in die alte Stellung bei Czegléd zurück, aber nicht ohne den Erfolg erreicht zu haben, daß die Russen von Görgey ab sich gegen ihn ge-
21. Juli wendet hatten. — Erst am 21., als die Gefahr seitens Perczels vorüber war, wendete sich Paskiewitsch wieder Görgey zu. Er ließ das IV. Korps, das bei Kápolna zunächst an Miskolcz stand, umkehren und wies es an, sich bei diesem Orte Görgey vorzulegen und diesem im Vereine mit der Division Grabbe entgegenzutreten. Mit dem Gros (dem II. und dem nunmehr über Pétervásár nach Erlau dirigierten III. Korps) nahm er, um Görgey den Weg nach Südungarn zu verlegen, Direktion über Poroszló nach Tisza-Füred und Debreczin.

24. Juli Das russische IV. Korps kam am 24. vor Miskolcz an, als das Tetekorps Görgeys bereits südlich der Stadt Stellung genommen hatte. Gedeckt durch dasselbe rückten die beiden andern Korps Görgeys östlich Miskolcz hinter dem Sajó in eine Verteidigungsstellung ein, womit sie den Rückzug nach Tokaj
25. Juli bereits vollkommen gesichert hatten. Als sich darauf am 25. von Putnok die Division Grabbe fühlbar machte, nahm Görgey keinen Anstand, am 25. und 26. hinter den Hernád zurückzugehen; seine Aufstellung blieb aber auch dort eine so
27. u. 28. Juli drohende, daß Paskiewitsch, der am 27. und 28. die Theiß
29. Juli passiert hatte, am 29. von Tisza-Füred nach Csege theißaufwärts rückte und, um das IV. Korps keinem Mißerfolge auszusetzen, es am 27. an die Armee heranzog. Es blieb daher am 28. nur die Division Grabbe am Gegner, der von diesem Umstande sofort Nutzen zog und dieselbe alsbald auf Miskolcz zurückwarf.

Durch dieses Ausharren vom 24.—28. bei Miskolcz verschaffte Görgey seiner Armee nicht bloß die notwendige Erholung nach den vorhergegangenen starken Märschen, sondern hielt auch Paskiewitsch von dem Vormarsche auf Debreczin ab; und nur dadurch schuf er sich auch die Möglichkeit, überhaupt ohne allgemeinen Kampf zur Vereinigung mit der Reservearmee an die Maros abmarschieren zu können.

In der Nacht auf den 29. begann er den Abmarsch, 29. Juli
passierte Tokaj und die Theiß und erreichte am 30. mit allen 30. Juli
3 Korps Nyiregyháza. — Kurz hinter ihm besetzte General der Infanterie Sacken mit einem aus Galizien nachgerückten Korps Tokaj. — Jetzt am 1. August nahm Paskiewitsch auch wieder 1. Aug.
den Marsch nach Debreczin auf und stieß am 2. westlich der 2. Aug.
Stadt auf das ungarische I. Korps, welches Görgey zur Deckung seines Marsches rechts hinausgeschoben hatte. Paskiewitsch warf dasselbe wohl in die Stadt und gegen den Berettyó zurück, aber das Gros Görgeys erreichte ohne weitere Fährlichkeit am 4. und 5. Großwardein und von da wieder in 4. u. 5. Aug.
starken Märschen mit dem Tetekorps am 9., mit dem Gros am 10., Arad. (Die Strecke von Komorn über Tokaj nach Arad beträgt etwa 520 *km*, die die Armee in 28 Tagen, d. i. mit einer durchschnittlichen Marschleistung von täglich 18 bis 19 *km*, hinterlegte.)

Vier Tage später, als Görgey Großwardein verließ, rückten Paskiewitsch' Truppen dort ein; nur das III. Korps (Rüdiger) folgte Görgey und erreichte bis 12. Kis-Jenö. 12. Aug.

IV. Abschnitt. Haynaus Vormarsch von Pest nach Szegedin und Temesvár.

Während sich Paskiewitsch gegen Görgey wendete, hatte Haynau das III. Korps noch am 22. von Pest über 22. Juli
Soroksár nach Maria-Theresiopel aufbrechen lassen; am 23. 23. Juli
folgte das Hauptquartier mit der Reservedivision auf Kecskemét; am 24. das IV. Korps auf Czegléd; auf dieselbe Straße wurde das am 23. von Komorn zur Armee berufene I. Korps gewiesen, das am 27. in Pest eintraf. Zweck dieses 27. Juli
breiten Vormarsches war, rasch den neuen Sitz der Regierung und den Zentralpunkt der Verteidigung: Szegedin, zu gewinnen, dem bedrängten Temesvár Hilfe zu bringen und

ebenso dem Mitte Juli über den Franzens-Kanal zurückgeworfenen Jellačić wieder Luft zu machen.

Angesichts dieses Anmarsches zog sich Perczel am 24. und 25. von Czegléd nach Kecskemét und bis 29. nach Szegedin zurück, wo er alsbald auch das Gros des bisher in der Bácska verwendeten IV. und V. Korps unter Vetter (das am 25. bei Ó-Becse Ufer gewechselt hatte) an sich zog. Dembinski, der jetzt hier das Kommando wieder übernahm, strebte an, eine Entscheidung bis zur Vereinigung mit Görgey hinauszuschieben. Teils war aber hiezu der Brückenkopf von Szegedin nicht stark genug, — er war zu weitläufig selbst für die 60.000 Mann, die hier zusammenkamen — teils ließ ihm auch das rasche Nachdrängen Haynaus hiezu nicht mehr die Zeit.

Bei der Annäherung an die Theiß ließ dieser, um Szegedin von allen Seiten einzuschließen, das I. Korps am
1. Aug. 1. August bei Alpár, 70 *km* oberhalb Szegedin, übergehen und bis 4. nach Makó an der Maros vorrücken; das am 30. bei Theresiopel eingetroffene III. Korps dirigierte er am 1. und 2. nach Török-Kanizsa, 20 *km* unterhalb Szegedin. Er selbst mit dem IV. Korps und der Reservedivision rückte gegen Szegedin frontal an. Da aber Dembinski wegen der Flankenbedrohungen den Brückenkopf schon am 1. geräumt und sich eine Stunde östlich von Új(Neu)-Szegedin bei Szöreg aufgestellt hatte, gelang die Forcierung der Theiß angesichts der gegnerischen Arrièregarde am 3. verhältnismäßig leicht;
5. Aug. erst am 5. kam es in dem Momente zur Schlacht bei Szöreg, als Dembinski schon im Begriffe stand, — wieder wegen der Bedrohung seiner Flanken, einerseits von Makó, anderseits von Török-Kanizsa her — freiwillig abzuziehen. Bei Szöreg geworfen, konnte er nur mehr Direktion auf das
8. Aug. 80 *km* entfernte Temesvár nehmen. Er langte dort am 8. an, hob die Belagerung auf und zog das Belagerungskorps Vécseys mit 10.000 Mann, und ebenso die Division Kméty (die nun auch aus der Bácska über Ó-Becse zurückgegangen war) mit 15.000 bis 18.000 Mann an sich. Dergestalt etwa 70.000 Mann stark, stellte er sich nun 10 *km* westlich der Stadt am Nyárad-Bache zur Schlacht, in der Hoffnung, dadurch auch Görgey Zeit zu geben, noch heranzukommen; dessen
9. Aug. Tetekorps kam eben an diesem 9. in Arad, 40 *km* nördlich, an.

Schlacht bei Temesvár. Haynau war von Szöreg 9. Aug.
mit dem I. Korps beiderseits der Maros gegen Arad, mit dem IV. und III. Korps und der Reservedivision aber direkt in 2 Kolonnen auf Temesvár nachgerückt. Als die rechte Kolonne am 9. vormittags am Nyárad-Bache auf starken Widerstand stieß, marschierte er sofort mit der nördlichen Kolonne bis an den Bach vor, etablierte dort etwa 100 Geschütze gegen die 120 des Gegners und wies dann eine ihn südlich umfassende Bewegung, die Bem organisiert hatte, ab; schließlich wurde der rechte Flügel der gegnerischen Aufstellung durch das auf S. Andrä herangerückte IV. Korps umfaßt. Haynau zog noch abends in Temesvár ein.

Dembinskis Armee zog sich nun nach Lugos zurück, wo sie sich in verschiedene Gruppen auflöste. Görgey aber
debouchierte noch am 10. aus Arad gegen Vinga und lieferte 10. Aug.
dem I. Korps ein Gefecht; nach Arad zurückgedrängt, erhielt er die Nachricht von der Schlacht bei Temesvár, erklärte sich am Abend des 11. bereit, vor den Russen die Waffen
zu strecken und marschierte zu diesem Zwecke am 12. von 12. Aug.
Arad nach Világos, wo er sich am 13. Rüdiger mit 25.000 13. Aug.
Mann und 100 Kanonen ergab.

Schliks Korps (I) hatte von Ács bis Makó, bei einem durch die Cholera-Epoche von Ács herabgekommenen Gesundheitszustande — bei großer Hitze und wiederholt auch in tiefem Sandboden — in 13 Tagen ohne jede längere Rast 260 *km* hinterlegt; macht pro Tag durchschnittlich 20 *km*. Auch die Pioniere wurden durch die drei Übergänge über die Theiß (bei Alpár, Szegedin und T.-Kanizsa) besonders stark in Anspruch genommen.

C. Die Operationen im Banat

hatten im ganzen nur geringen direkten Einfluß auf die Hauptaktionen. Nach dem am 1. Jänner in Pest gefaßten Plane verließen die ungarischen Korps die Bácska und den Banat, aber sehr langsam, um den Familien Zeit zu geben, mitzuziehen; sie passierten erst Ende Jänner den Franzens-Kanal und die Maros, indem sie Szegedin stark besetzt hielten und Arad belagerten.

Ende März Ende März, fast zur gleichen Zeit, als Görgey von Tisza-Füred gegen Pest auf Isaszegh die Offensive ergriff, begann auch die ungarische Südarmee (jetzt unter Perczel) die Wiedereroberung der Bácska. Er schlug von Szegedin aus zuerst
22. März am 22. März das serbische Korps bei Szöreg zurück und wendete sich dann am rechten Theiß-Ufer gegen den Franzens-Kanal, eilte von dort für seine Person nach dem belagerten Peterwardein, nahm, zurückgekehrt, mit seinem Korps nacheinander die Positionen von Verbász und Sz. Tamás und drängte
9. April schließlich bis 9. April die Verteidiger ganz auf das Plateau von Titel zurück, welches er allerdings dann wiederholt vergeblich angriff. Dann ging er auf das linke Theiß-Ufer über, um
23. April vom 23. April an — schon im Einvernehmen mit dem mit etwa 10.000 Mann von Siebenbürgen gegen Temesvár vorgedrungenen General Bem — an die Eroberung des Banats zu schreiten.
14. April Während er selbst Nagy-Becskerek (wo seit 14. April
29. April Theodorovič stand) am 29. angriff und nahm, dann weiter
6. Mai auf Tomasevac (wo Gefecht am 6. Mai) vordrang und am
10. Mai 10. Mai Páncsova besetzte, hatte Bem von Temesvár her den zu spät aus der Walachei bis Ungarisch-Weißkirchen vorgerückten FML. Malkowski ebenfalls am 10. Mai wieder zum Rückzuge auf Orsova gezwungen.

Ende Mai trat wieder ein Umschwung zu gunsten der Österreicher ein. Jellačić wollte mit der neugebildeten Südarmee zuerst über Dalya in die Bácska einfallen, trat aber
18. Mai dann am 18. Mai von Esseg den Vormarsch auf Slankamen
4. Juni an und übersetzte dort bis 4. Juni die Donau auf das Titler Plateau; er debouchierte dann von diesem gegen Neusatz, wo
7. Juni Perczel Aufstellung genommen hatte, zersprengte am 7. Juni
20. Juni dessen Korps, zernierte Neusatz, drang bis 20. Juni wieder
25. Juni bis an den Franzens-Kanal vor und drängte am 25. den Gegner bei Ó-Becse über die Theiß.

Nun wartete er lange — und vergebens — auf die Operationen des österreichischen Hauptkorps. Etwa 14 Tage früher, als die Besetzung Maria-Theresiopels durch das III. Korps erfolgte, hatte der Nachfolger Perczels, Vetter, der südlich Theresiopel stand, durch die von der Donau-Armee abgetrennte Division Kméty eine unverhoffte Verstärkung erhalten. Der Banus wollte Vetter früher schlagen,

bevor Kméty sich von Zombor her mit selbem vereinigen konnte. Er griff ihn am 14. Juli bei Hegyes an, wurde 14. Juli aber selbst total geschlagen und mußte wieder auf das Titler Plateau und von diesem mit dem Gros über die Donau nach Syrmien zurück.

Erst als infolge der Konzentrierung aller ungarischen Kräfte bei Szegedin Ende Juli zuerst Vetter, dann, zur Zeit 28. Juli der Schlacht bei Szöreg, auch Kméty bei Ó-Becse über die 3. Aug. Theiß zurückgingen, um sich der Armee Dembinskis anzuschließen, bekam der Banus wieder Luft, übersetzte vom 6. 6.—12. Aug. bis 12. August bei Perlasz die Theiß und trat Mitte August mit der Hauptarmee bei Temesvár in Verbindung.

D. Die Kämpfe in Siebenbürgen.

Ähnlichen Widerstand wie in den südlichen Ländern fand die ungarische Regierung auch in Siebenbürgen und in dem romanischen Grenzgebiete, wo sich Oberstleutnant Urban des 2. Walachenregiments an die Spitze der Gegenbewegung stellte.

Im Oktober kam es dann zwischen den von der unga- Okt. 1848 rischen Regierung eingesetzten Obergespanen und den Széklern einerseits, und dem kommandierenden General FML. Puchner, den Sachsen und Rumänen anderseits (nachdem sich auch hier schon früher die Volksstämme in Einzelaktionen arg befehdet hatten) zum vollen Bruche. Der Kommandierende setzte nun gegen die von den Széklern aufgestellten 4 Brigaden und deren Hauptort Maros-Vásárhely eine Kolonne von Kronstadt und eine von Bistritz her in Marsch, und wurden schließlich bis Mitte Dezember alle diese Neuformationen teils zersprengt, teils über Klausenburg an die siebenbürgische Grenze zurückgedrängt.

Mitte Dezember konnte Puchner, von dem Feldmarschall Mitte Dez. Fürsten Windisch-Grätz aufgefordert, gleichzeitig mit dem Einmarsche der Hauptarmee in Ungarn, diese Erfolge gegen Großwardein weiter zu verfolgen, für diesen Zweck nur einen Teil seiner 15.000—18.000 Mann verwenden, da das Gros der Kräfte von Klausenburg wieder gegen Kronstadt hatte zurückgenommen werden müssen, um diese Stadt gegen die Bedrohungen aus der Csik und Háromszék zu schützen.

Um diese Zeit hatten die zum Wiedervordringen nach
Siebenbürgen im Csucsa-Passe, bei Szilágy-Somlyó und bei
Nagy-Bánya stehenden, etwa 10.000 Mann starken ungarischen
Abteilungen in dem Ende Oktober aus Wien geflüchteten
General Bem einen neuen tatkräftigen Führer erhalten.

19. Dez. Während am 18. und 19. Dezember die Österreicher
einen vergeblichen Angriff auf die Aufstellung im Csucsa-
Paß unternahmen (bei dem das Zusammenwirken der Frontal-
mit der Umgehungskolonne Urbans nicht klappte), drängte
Bem von Nagy-Bánya her die dortige schwache österreichische
26. Dez. Brigade auf Dées zurück und drang am 26. weiter auf Klausen-
burg vor, so daß sich die österreichischen Kolonnen nur
unter sehr schwierigen Verhältnissen überhaupt wieder zurück-
ziehen konnten. Bem wendete sich dann wieder auf Dées
6. Jän. 1849 und Bistritz, drängte bis zum 6. Jänner Oberst Urban bis in
12. u. 13. Jän. die Bukowina zurück und besetzte dann am 12. und 13. Jänner
Maros-Vásárhely.

Als auf diese Ereignisse Puchner von Hermannstadt
mit 10.000—12.000 Mann über Mediasch zum Angriffe gegen
Maros-Vásárhely vordrang, ging Bem ihm entgegen, warf
17. Jän. Puchner bei Szökefalva im kleinen Kokel-Tale am 17. Jänner
zurück und folgte demselben bis knapp vor Hermannstadt,
wo er sich anfangs bei Stolzenburg, dann wegen der aus dem
Banat erwarteten Verstärkungen bei Salzburg festsetzte. Erst
4. Febr. am 4. Februar gelang es Puchner, Bem bei diesem Orte
anzugreifen, zu schlagen und zum Rückzuge auf Piski und
Déva zu zwingen.

9. Febr. Kaum dort angelangt, ging Bem am 9. Februar — mit
seinen Verstärkungen — wieder in die Offensive über und
rückte, Puchner rechts lassend, nach Maros-Vásárhely vor,
um sich dort wieder im Herzen des Landes festzusetzen und
erneuert gegen Oberst Urban zu operieren. Dieser letztere
hatte nämlich anfangs Februar die Grenzposten überfallen
und war dann auf Bistritz vorgerückt, von wo er Maros-
20.—28. Febr. Vásárhely bedrohte. Bem drängte ihn im letzten Drittel des
Februar wieder über den Borgo-Paß bis Tihucza zurück, als
er die Nachricht erhielt, daß Puchner zum zweiten Male von
Hermannstadt gegen ihn aufgebrochen sei. Er rückte diesem
3. März abermals entgegen und kam es am 3. März bei Mediasch
zum Zusammenstoße. Bem mußte auf Schäßburg zurück; als

aber Puchner zu einer großen Umgehung rechts ins Gebirge abbog, um Schäßburg von der Südseite her leichter anzugreifen, ging Bem zum Angriffe auf die in Mediasch als Pivot zurückgelassene Besatzung über, warf dieselbe und marschierte auf Hermannstadt. Dort war mittlerweile eine kleine russische Besatzung eingerückt, die sich nun am 13. März wieder durch den Rotenturm-Paß zurückzog. 13. März

Puchner konnte infolgedessen mit seiner geringen Kraft nur mehr über Fogaras gegen Kronstadt zurückgehen und mußte sogar, als sich Bem gegen den 20. März dieser Stadt näherte, auch diese räumen und mit der dortigen russischen Besatzung in die Walachei übertreten. 20. März

Nachdem Bem derart in zehn Wochen Herr von ganz Siebenbürgen geworden war, wurde er nun zur Zeit, als sich auch an der oberen Theiß und mittleren Donau ein für die Ungarn günstiger Umschwung vollzog (indem das Gefecht von Isaszegh am 6. April die Situation bei Pest entschied), zur Eroberung des Banats beordert. Er passierte Mitte April von Déva her mit etwa 10.000 Mann den Eisernen Tor-Paß, erreichte Karansebes und Lugos und setzte sich dann vor Temesvár fest. Im Anschlusse an die längs des rechten Theiß-Ufers gegen das serbische Korps Theodorovič erfolgenden Operationen Perczels ging er dann seinerseits gegen das am 5. und 6. Mai bei Szlatina—Weißkirchen eingetroffene siebenbürgische Armeekorps (jetzt unter FML. Malkowski) vor und zwang dasselbe zum Rückzuge über Orsova in die Walachei. (S. Seite 428.) 6. April; Mitte April; 5. u. 6. Mai

Ende dieses Monats war er wieder in Maros-Vásárhely. Von den ihm unterstehenden 40.000—45.000 Mann standen damals etwa 20.000 Mann bei Maros-Vásárhely und Klausenburg und je 3000—4000 Mann *a)* bei Hermannstadt, *b)* bei Kronstadt und *c)* in der Csik und in den betreffenden nächstgelegenen Pässen, *d)* 6000 bis 8000 Mann in Bistritz. Je 3000 bis 4000 Mann waren *e)* bei Brád und Déva gegenüber dem unruhigen Motzenland (Abrud-Bánya) und *f)* vor Karlsburg. In dieser Gruppierung wartete er den bevorstehenden Einmarsch der Russen und Österreicher ab. Ende Mai

Dieser erfolgte seitens des Generals der Infanterie Lüders mit 25.000 Mann von Ploiesti her auf Kronstadt und von General Grotenhjelm aus der Bukowina im Vereine

mit der Kolonne Urban, mit zusammen etwa 12.000 bis 15.000 Mann. Das Korps Clam (etwa 12.000 Mann) sollte nach dem ursprünglichen Plane von Rimnik durch den Rotenturm-Paß auf Hermannstadt rücken, sobald dieser durch die Vorrückung Lüders im Alt-Tale freigeworden wäre; es wurde aber dann zur Verstärkung des Hauptkorps auch nach Kronstadt herangezogen.

Lüders überschritt das Grenzgebirge mit der Hauptkolonne über den Predeal- und den Tömöser Paß (wo Ge-
19. u. 20. Juni fechte am 19. und 20. Juni) und mit einer kleineren Kolonne durch den unbesetzten Törzburger Paß.

Von Kronstadt aus besetzte eine Kolonne die nahe Kököser Brücke und detachierte etwas gegen Kézdi-Vásárhely, um den Ojtoz-Paß für eine kleine aus der Moldau heranrückende
Anfangs Juli russische Kolonne zu öffnen. Anfangs Juli wandte sich Lüders schon zum Vormarsche gegen Hermannstadt, als ihn eine Offensivbewegung Gál Sandors aus der Csik gegen Sepsi-Sz.-György für Kronstadt besorgt machte; er verschob nun den Abmarsch, bis die Kolonne Clam bei Kronstadt eingetroffen wäre und die Sicherung der rechten Flanke gegen
14. Juli die Csik übernehmen konnte. Erst nachdem dies am 14. Juli geschehen, marschierte er links ab und besetzte nach kleinen
21. Juli Gefechten am 21. Juli Hermannstadt.

Indessen hatte sich Bem die längste Zeit bei Bistritz gegenüber der Kolonne Grotenhjelms und Urbans aufgehalten, die
20.—27. Juni vom 20.—27. Juni dahin vormarschiert war und deren Vor-
10. Juli dringen gegen Süden er allerdings bis 10. Juli verhinderte. Auf die Nachrichten von dem mißlichen Stande der Dinge in der Háromszék eilte er aber endlich selbst dahin, griff am
20. Juli 20. Juli Clam bei Sepsi-Sz.-György an, drängte ihn zurück
22. u. 23. Juli und führte dann am 22. und 23. einen phantastischen Einfall in die Moldau aus, von dem er sich eine Intervention der Türken zu gunsten Ungarns versprach, der aber ganz re-
28. Juli sultatlos blieb. Daraufhin am 28. Juli nach Maros-Vásárhely zurückgekehrt, erfuhr er den Anmarsch Lüders von Hermannstadt auf Schäßburg und griff denselben nun von Keresztúr
31. Juli her am 31. an. Zurückgeworfen, sammelte er alsbald wieder einige tausend Mann bei Maros-Vásárhely und wollte nun das Manöver vom März wiederholen; er marschierte auf Hermann-
5. Aug. stadt und verdrängte am 5. auch wirklich die dortige russische

Besatzung. Als aber Lüders sofort nach Hermannstadt zurückkehrte, kam er dort am 6., da der russische General von Talmács (Talmesch) auch wieder umkehrte, zwischen zwei Feuer und mußte auf Mühlbach und Piski zurückweichen; auch die Belagerung Karlsburgs mußte jetzt aufgegeben werden. Damit konnte, da mittlerweile Clam in Csik-Szereda und Grotenhjelm in Maros-Vásárhely eingerückt waren, die Eroberung von ganz Siebenbürgen als beendet angesehen werden.

Bem eilte noch in den Banat, wo wir ihn am 9. August 9. Aug.
in der Schlacht bei Temesvár am linken Flügel das Kommando führen sahen. Von dort rückte er mit einem Bruchteile der Armee, verfolgt vom österreichischen III. Korps, bis 17. wieder auf Déva zurück, wo mittlerweile auch Lüders 17. Aug.
eingetroffen war. Eingepreßt zwischen diesen beiden Kolonnen, lösten sich seine Abteilungen auf; er selbst entkam übers Gebirge in die Walachei.

* * *

Wie während des ganzen Verlaufes des Krieges, zeigte sich auch zum Schlusse desselben die Bedeutung Komorns. Nach dem Abmarsche Schliks am 24. Juli waren vor Komorn 24 Juli
3 Brigaden zurückgeblieben, 2 am nördlichen Ufer der Donau, eine am südlichen. Schon am 3. August machte 3. Aug.
Klapka mit seiner 18.000—20.000 Mann starken Besatzung einen Ausfall gegen P. Hárkaly, und mußte die Zernierung aufgegeben werden. Die Brigaden gingen bis Dioszég und Preßburg, die am südlichen Donau-Ufer bis hinter Ungarisch-Altenburg zurück. Während Klapka am 5. Raab besetzte 5. Aug.
und dann gegen die steirische Grenze streifte, wurden aus Wien, Ödenburg und aus Steiermark wieder alle disponiblen Truppen, im ganzen 3 Brigaden, gegen Ungarisch-Altenburg vorgeschoben; auch eine Brigade der Hauptarmee rückte, unmittelbar vor der Schlacht bei Temesvár, über Szegedin auf Komorn zurück. Die 3 Brigaden konnten am 16. Raab, 16. Aug.
am 19. Gönyö, am 20. Ács besetzen, um Komorn wieder ein- 19. Aug. 20. Aug.
zuschließen, die 4. Brigade erreichte Moor, als die Nachricht von Világos eintraf, worauf ein 14tägiger Waffenstillstand begann. Nach Ablauf desselben übernahm zuerst FZM. Nugent, dann FZM. Haynau selbst das Kommando des

45.000—50.000 Mann starken Zernierungskorps. Dieser schloß
27. Sept. Komorn am 27. September wohl enger ein, eröffnete aber auch gleichzeitig Unterhandlungen wegen endlicher Übergabe der Festung. Nach Konstatierung, daß sich auch Peterwardein
3. Okt. bereits unterworfen habe, erfolgte diese am 3. Oktober, und damit endete auch der unheilvolle Bruderkrieg nach fast einjähriger Dauer.

XXIV.

ie Okkupation der Moldau und Valachei im Jahre 1854 und der Feldzug in der Krim 1854/55.

(Hiezu Tafel XXVIII.)

m Detailstudium des Feldzuges in der Krim besonders empfehlenswert: »Die rteidigung von Sebastopol«, nach authentischen Quellen dargestellt von E. von Todleben, Generaladjutanten Seiner Majestät (Petersburg 1864—72).

Politische Verhältnisse 1853.

Die allgemeinen Ursachen des orientalischen Krieges m Jahre 1854—56 lagen in dem natürlichen Bestreben ußlands, das Schwarze Meer unter der eigenen Botmäßig-it zu erhalten und auch freien Zutritt ins Mittelländische eer zu gewinnen; ein Streben, dem die Pforte und die dern Großmächte, bald mehr, bald weniger geschlossen ent-gentraten. Im Jahre 1854 widersetzte sich diesen Aspirationen nz Europa.

Speziellen Anlaß zum Kriege gaben die Ansprüche ußlands im Namen der griechischen, und Frankreichs im men der katholischen Kirche auf Benützung der heiligen ätten in Palästina. Rußland verlangte außerdem von der orte das Protektorat über die türkischen Untertanen grie-isch-orientalischen Bekenntnisses. Die Pforte verweigerte es und begann, als Rußland am 21. Mai 1853 den diploma- 21. Mai 1853
chen Verkehr abbrach, zu rüsten, indessen Napoleon III., r, kaum durch den Staatsstreich auf den Thron gelangt, das orgehen Rußlands auch gegen sich gerichtet sah, seine lotte nach Salamis sandte und sich mit England verbündete. waren lauter »unnatürliche« Bündnisse, wenn man in der

Politik etwas »unnatürlich« nennen kann. Frankreich unterstützte Englands Politik, Österreich bekämpfte Rußland, mit dem es so viele gemeinschaftliche Interessen verbanden. Im
Juni 1853 Juni ließen Frankreich und England ihre Flotten in die Dardanellen einlaufen. Dies ermutigte die Türkei, das russische Ultimatum vom 31. Mai, welches mit der Besetzung der Donaufürstentümer drohte, abzulehnen, worauf Kaiser Nikolaus in seinem Stolze tief verletzt, der Drohung sofort die Tat folgen ließ.

Die russische Armee in Europa bestand im Frühjahre 1853 aus dem Garde- und dem Grenadier-, dann 6 Infanterie- und 2 Kavalleriekorps. Jedes Infanteriekorps zählte 3 Infanteriedivisionen und je 1 Kavallerie- und 1 Artilleriedivision. Von diesen Korps marschierten als Okkupationsarmee in die Fürstentümer ein: das IV. Korps aus Podolien, dann 1 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision des V. Korps und einige Kosakenregimenter, zusammen 80.000—85.000 Mann und 200 Geschütze. Kriegsbereit waren überdies noch 2 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision des V. Korps in Bessarabien, dann in Moskau und Tula das III. Infanteriekorps, das im Oktober Marschbefehl bekam und im Dezember 1853 in die Moldau nachrückte.

A. Ereignisse an der unteren Donau und in den Donaufürstentümern.

I. Abschnitt. Einmarsch der Russen in die Donaufürstentümer, Gegenmaßnahmen Österreichs.

2. Juli Am 2. Juli 1853 rückte Gortschakow mit dem IV. und einem Teile des V. Korps bei Leowo und Sculeni über den
15. Juli Prut in die Moldau ein und besetzte am 15. Juli Bukarest. — Die Pforte versammelte nun bis zum Oktober 1853 130.000 Mann unter Omer Pascha in Bulgarien und an der unteren Donau
26. Okt. und erklärte schließlich im Oktober an Rußland den Krieg. Omer Pascha hatte dem Fürsten Gortschakow eine 14tägige Kündigungsfrist anzubieten und alsdann die Feindseligkeiten zu eröffnen. Es kam zwar nur zu den vereinzelten Vorstößen
28. Okt. Omer Paschas bei Widdin am 28. Oktober und auf Oltenitza am
4. Nov. 4. November 1853; damit aber wurde Kaiser Nikolaus doch (eigent-

lich wider seinen Willen) zum Kriege gezwungen. Seine nächste Maßnahme war, das IV. Korps durch das III. zu verstärken, die zweite, sich für den Kriegsfall mit Österreich zu verständigen. Im Jänner 1854 sollte sich Graf Orlow in Wien (Jänner 1854) der Neutralität des Wiener Hofes versichern. Österreich versprach diese, wenn Rußland sich verpflichtete, die Donau nicht zu überschreiten und den Gebietsstand der Türkei überhaupt nicht zu stören. Da Rußland diese Verpflichtungen nicht annehmen wollte, verfügte Österreich am 5. Februar (5. Febr. 1854) die Aufstellung eines Observationskorps von 25.000 Mann an der serbischen Grenze. Dies war um so notwendiger, als schon durch das Gefecht von Cetate am 6. Jänner 1854 sich (6. Jän.) die kriegerischen Ereignisse der Grenze Österreichs sehr genähert hatten und auch stärkere Kräfte von Omer Pascha nach Widdin—Kalafat gezogen worden waren, um die Serben von den Russen zu trennen.

In Serbien selbst tobten lebhafte innere Kämpfe zwischen dem Fürsten Alexander Karageorgiević, welcher neutral bleiben wollte, und der russischen revolutionären Partei, welche den Aufstand gegen die Türkei propagierte. Von diesem Treiben wurden auch die unmittelbar angrenzenden südslawischen Länder Österreichs tangiert. Dieses erklärte denn auch in Belgrad, es werde nicht dulden, daß die Neutralität irgendwie verletzt werde, und als im Laufe des Februar infolge russischer Aufstachelungen auch die Griechen in Epirus und Thessalien aufstanden, verstärkte Österreich noch im Februar das Observationskorps durch das IX. Korps aus Wien auf 50.000 Mann; FML. Graf Coronini übernahm das (22. Febr.) Kommando mit dem Hauptquartier in Semlin.

II. Abschnitt. Donau-Übergang der Russen. Aufmarsch Österreichs.

Am 27. Februar schickten die Westmächte ihr Ultimatum (27. Febr. 1854) an Rußland ab. Gleichzeitig erklärte Österreich, daß es die Forderung der Westmächte: Rußland solle die Donaufürstentümer räumen, von nun an unterstützen werde, und verfügte im März die Mobilisierung von weiteren 3 Korps der 3. Armee. (März 1854) Kaiser Nikolaus ließ darauf am 23. März Gortschakow bei (23. März) Braila, Galatz und Tultscha die Donau überschreiten. Nun

erklärten England und Frankreich den Krieg und ließen
Anfangs April einige ihrer Truppen in Varna landen. Anfangs April kam das Gros Gortschakows am Trajanswalle an, ohne daß die überraschten Türken einen Widerstand versucht hatten. Die Russen nahmen gleichzeitig ihren rechten Flügel aus der kleinen Walachei an den Alt zurück, konzentrierten, indem sie bei Câlârasi einen Donau-Übergang errichteten, 45.000 Mann
17. Mai vor Silistria, und belagerten vom 17. Mai an diese Festung. Österreich schloß sich jetzt vollständig den Westmächten an und, da es seine Aktion nicht von jener Deutschlands trennen
24. Mai wollte, erfolgte am 24. Mai 1854 Österreichs und Preußens Erklärung am Bundestage, daß eine weitere Machtentfaltung Rußlands an der unteren Dona[illegible] mit den Interessen Deutschlands im Widerspruch [illegible], um zu zeigen, daß es sich auch [illegible]rn lasse, stellte hierauf an der galiz[illegible] Grenadierkorps auf. Später, im [illegible] Juli, ließ es auch 2 Infant[illegible] des II. Armeekorps in die bi[illegible]zte Moldau einrücken, die Pässe ge[illegible] ur [illegible]die Linie des Seret bes[illegible]rt[illegible] T[illegible]en und deren Lager wa[illegible]lich Roman, dann bei B[illegible]

Demg[illegible] Ös[illegible]chs, gleichzeitig mit d[illegible] [illegible]rstentümer
3. Juni 1854 zu räumen, am [illegible] der ganzen 3., der 4. und von T[illegible] em Oberkommando des FZM. [illegible] Armee in Siebenbürgen und [illegible] Bukov[illegible] in Galizien aufzumarsch[illegible] Russen
22. Juni nach. Am 22. Juni [illegible]ischen Gründen
5. Juli die Belagerung vo[illegible] begannen sie die
4. Sept. Walachei zu rä[illegible] später, am 4. September. räumten sie auc[illegible] Moldau, indem das Gros bei Sculeni (nördlich Jassi), mit Nebenkolonnen bei Leowo und Falciu (östlich Birlat), über den Prut zurückging.

Während sodann die Westmächte sich zur Krim-Expedition anschickten, besetzte Österreich auf Grund einer im Juli mit der Türkei geschlossenen Konvention die beiden Fürstentümer.

III. Abschnitt. Besetzung der Donaufürstentümer durch Österreich.

Das serbisch-banater Korps*) des FML. Grafen Coronini sollte ursprünglich den rechten Flügel der 3. und 4. Armee bilden und wurde demgemäß, als im Juni die Gefahr eines Krieges mit Rußland naherückte, nach Siebenbürgen, dann nach der Bukowina gezogen. Als aber die Räumung der Fürstentümer durch die Russen erfolgte, ward es anfangs August von Bistritz wieder an die südöstliche Grenze Sieben- Anfangs August
bürgens zurückbeordert, und standen um die Mitte dieses Monats die 7 Brigaden des Korps in der Gyergyó, Csik und Háromszék, dann zunächst der Kronstädter Pässe und des Rotenturm-Passes, mit den Reserveanstalten geteilt in Udvarhely und Hermannstadt. Das I. Armeekorps hatte auch aus der Bukowina nach Siebenbürgen zu rücken und eventuell als Reserve des serbisch-banater Armeekorps zu dienen. Am 19. August sollte der rechte Flügel in die von 19. Aug.
den Russen verlassene Walachei einmarschieren. Verpflegsrücksichten verzögerten den Einmarsch bis zum 22., an welchem 22. Aug.
Tage dann FML. Baron Alemann als »Kommandant der Truppen in der Walachei« mit 2 Brigaden durch den Rotenturm-Paß, mit 2 Brigaden über den Tömöser Paß in die Walachei einrückte und am 3. September Crajowa, am 6. Bukarest 3. Sept. 6. Sept.
besetzte.

---

*) Die Ordre de bataille des serbisch-banater Armeekorps war am 10. September folgende:

Truppenkommando in der Walachei:

Division FML. Baron Alemann: Brigade GM. Burlo, 5 Bataillone, 1 Fußbatterie. Brigade GM. Schwarzel, 5 Bataillone, 1 Raketenbatterie. Brigade GM. Graf Neipperg, Ulanenregimenter Nr. 3 und 8, 1 Kavalleriebatterie.

Division FML. Macchio. Brigade GM. Jellačić, 5 Bataillone und 1 Fußbatterie. Brigade GM. Schwarz, 5 Bataillone und 1 Raketenbatterie.

Truppenkommando in der Moldau: FML. Graf Paar.

Division FML. Baron Bianchi: Brigade GM. Maroičić, 5 Bataillone und 1 Raketenbatterie. Brigade GM. Blumencron, 5 Bataillone und 1 Fußbatterie. Brigade GM. Augustin, 5 Bataillone und 1 Raketenbatterie. Brigade GM. Baron Gablenz, 4. Husaren- und 7. Ulanenregiment, 1 Kavalleriebatterie. Korpsgeschützreserve, 2 1pfündige Fußbatterien. Technische Truppen (1 Genie- und 2 Pionierkompagnien).

Summe: 35 Bataillone, 32 Eskadronen und 88 Geschütze.

16., 17. u. 18. Sept. Am 16., 17. und 18. September erfolgte auch die Besetzung der Moldau unter FML. Grafen Paar, indem 2 Brigaden durch den Ojtos-Paß nach Bacau, von da teils nach Birlat, teils nach Galatz, die 3. Brigade durch den Tölgyes- und Békás-Paß über Pétra und Roman nach Jassi und die Kavalleriebrigade von Seret über Botosani und von Suczawa über Folticeni ebenfalls nach Jassi marschierten. Galatz wurde
25. Sept. 2. Okt. schon am 25. September, Jassi am 2. Oktober besetzt.

Die Okkupation der Fürstentümer durch die österreichischen Truppen sollte die Russen in ihrer Offensive hindern und die Integrität der Türkei wahren. Es lag aber keineswegs im Sinne der österreichischen Regierung, hiedurch die Türkei zur Offensive gegenüber den zurückgehenden Russen aufzumuntern. Als nun Omer Pascha, ohne sich um die Protestation des FML. Grafen Coronini zu kümmern, Mitte
Mitte Nov. November in die Moldau einrückte, ordnete dieser für den Fall der weiteren Vorrückung der Türken die Konzentrierung des Korps bei Vasluiu—Birlat und bei Tekuciu an. Zu Feindseligkeiten zwischen Österreich und der Türkei kam es aber nicht, weil infolge der mittlerweile in Szene gesetzten Ex-
7. Dez. pedition nach der Krim am 7. Dezember auch Omer Pascha den Befehl erhielt, mit seinen 35.000 Mann nach der Krim abzugehen.

B. Der Feldzug in der Krim 1854/1855.

Diesem mehr von diplomatisch-militärischen als kriegerischen Ereignissen ausgefüllten Teile des orientalischen Krieges — der aber das strategische Übergewicht der Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie über alle in der Moldau und Walachei stattfindenden Operationen klar zutage treten ließ — folgte der blutige Krimkrieg.

Die im August und September nach Bessarabien und Südrußland rückgekehrte russische Armee war darauf gefaßt, daß — während Österreich durch seinen Aufmarsch in Galizien die eigenen Hauptkräfte binden würde — die Verbündeten etwa bei Odessa oder bei Nikolajew am Schwarzen Meere 30.000—40.000 Mann zu landen, und diese Küstenpunkte

zu erobern versuchen würden. Auf eine Landung bedeutender Kräfte in der Krim waren die Russen nicht vorbereitet. Gerade diese aber geschah.

I. Abschnitt. Die Landung der Verbündeten in der Krim.

Schon nach der im Juni erfolgten Aufhebung der Belagerung von Silistria wurde von den Westmächten die Expedition nach der Krim behufs Eroberung des Hauptkriegshafens Sebastopol, des maritimen Hauptstützpunktes der russischen Flotte im Schwarzen Meere, beschlossen. Die Beendigung der für die Überführung von etwa 10 Truppendivisionen (4 französischen, 5 englischen, 1 türkischen) und des zugehörigen Kriegsmateriales notwendigen Transportvorbereitungen war bis Ende August in Aussicht genommen. Während der zwei Monate bis dahin sollte die Aufmerksamkeit der Russen in der Dobrudscha festgehalten werden. Der »Dobrudscha-Zug« (der französischen Division Espinasse und der türkischen Division Jussuf) an und für sich mißglückte indes vollständig, indem die Cholera im französischen Heere ausbrach und die Russen schon aus Rücksicht auf Österreich eine Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Krieges an der unteren Donau vermeiden mußten.

Am 1. September begann die Einschiffung des Gros der Verbündeten in Varna. Am 8. versammelten sich die Flotten der Verbündeten bei der Schlangeninsel an den Donaumündungen und begann die Überfahrt. Die Transportflotte fuhr mit der Kriegsflotte vereint, was etwaige Unternehmungen der russischen, bei Sebastopol vermuteten und dort auch wirklich ankernden Flotte wohl erleichtert hätte. Für die Landung und Ausschiffung war — auf Grund wiederholter Rekognoszierungen — die kleine Stadt Eupatoria an der Westküste der Krim ausersehen worden. Von dort führten 2 Wege, einerseits längs der Küste nach Sebastopol, anderseits ins Innere des Landes nach Simferopol, jeder etwa 3—4 Märsche lang. Die Wahl der Krim als Angriffsobjekt war jedenfalls gut erdacht. Denn nur durch die Enge von Perekop, auf einem 6—7 Märsche langen, schlechten Wege, konnten den angegriffenen, aus etwa 2 Divisionen des VI. Korps bestehenden Truppen in der Krim Verstärkungen zukommen.

1. Sept.
8. Sept.

14. Sept. Am 14. September landeten 30.000 Franzosen, 25.000 Engländer und 6000 Türken ganz unbeanständet bei Eupatoria.

19. Sept. Am 19. September brachen die Verbündeten auf, um Fürst Mentschikow, den Kommandanten der in der Krim stehenden russischen Kräfte, in seiner ausgedehnten Stellung an
16. u. 17. Sept. der Alma anzugreifen. Dieser hatte am 16. und 17. seine Truppen bei Simferopol und Sebastopol zusammengezogen und hätte sich daher auch von Simferopol aus in die Flanke des gegnerischen Vormarsches werfen können; er zog es aber vor, Sebastopol direkt zu decken.

20. Sept. In der Schlacht an der Alma, 20. September, werfen die 60.000 Verbündeten die 40.000 Russen; Mentschikow geht zunächst nach Sebastopol zurück, läßt, um das Einlaufen der verbündeten Flotte in den Hafen zu verhindern, die Mündung desselben durch das Versenken der eigenen Schiffe sperren, weicht aber dann, um nicht selbst eingeschlossen zu werden, mit dem Gros nach Osten gegen Baktschiserai aus und bleibt dort in der Flanke der Verbündeten stehen. Zwischen ihm und der Festung hindurchmarschierend, erreichen diese am
25. Sept. 25. September das enge, kaum 20 *km* breite und 10 *km* tiefe Plateau von Balaklava. Sie wollen von da aus das damals nur schwach befestigte Sebastopol von Süden einschließen und sich dort auch neu basieren, d. h. mit ihrer Flotte, von deren Vorräten sie ganz abhängig waren, wieder in Verbindung treten. Diese schiffte dort nun auch den Proviant und den Belagerungspark etc. aus.

Der von einzelnen befürwortete Versuch, das unfertige Sebastopol mittels Handstreiches zu nehmen, war von der vielköpfigen Heeresleitung, als zu riskiert, nicht weiter in Erwägung gezogen worden. Der Versuch hätte gewiß, und wenn er noch so blutig abgelaufen wäre, nicht halb so viele Menschenleben gekostet, als die nachfolgende einjährige, durch viele — und auch epidemische — Krankheiten erschwerte Belagerung.

II. Abschnitt. Die Einschließung Sebastopols und die russischen Entsatzversuche.

Etwa 14 Tage nach der Festsetzung vor der Festung
17. Okt. wurden die Laufgräben gegen die Südfront und am 17. Oktober das Feuer aus den ersten eingebauten Belagerungs-

batterien eröffnet. Den Russen fiel naturgemäß die Aufgabe zu, diese Arbeiten zu stören, die Verbündeten überhaupt von dem Plateau herab ans Meer zu drängen. Aber dazu mußte Mentschikow rasch verstärkt werden, was jedoch nicht leicht war. Von Bender, wo die nächsten russischen Korps standen, bis Sebastopol sind über 600 *km* oder bei normalen Verhältnissen 20—30 Tagmärsche. Der Marsch durch die südrussischen Steppen konnte der Ressourcenlosigkeit wegen nur in kleinen Partien bewirkt werden. Der Weg von Perekop bis Simferopol war schlecht und beschwerlich und von Eupatoria aus gefährdet. So konnte das IV. Korps erst von Ende Oktober an eintreffen. Mentschikow griff bei der Dringlichkeit der Lage schon am 25. Oktober, lange bevor er 25. Okt.
numerisch gleich stark mit den Verbündeten geworden sein konnte, mit etwa 45.000—50.000 Mann deren Observationskorps am Ostrande des Plateaus von Balaklava an. Der Angriff wurde abgewiesen; ebenso ein zweiter Versuch, den Mentschikow nach dem Eintreffen des letzten Staffels des IV. Korps mit etwa 70.000 Mann am 5. November in der 5. Nov.
Schlacht bei Inkermann unternahm.

Im Winter wurde der Zuzug von Verstärkungen immer schwieriger; noch schwieriger der Zuschub der Verpflegung. Die Proviantkolonnen brauchten für die 140—150 *km* Weges von Perekop zur Armee oft 30 Tage. Der russische Generalintendant (Sattler) hatte zeitweise 170.000—180.000 Fuhrwerke in Bewegung, um die in Südrußland massenhaft aufgestappelten Vorräte zur Armee zu bringen.

Im November 1854 waren Rußlands gesamte Streitkräfte folgend verteilt:

Das I. Infanterie- und das halbe Grenadierkorps in Polen,
das II. Infanteriekorps am Dnjester (in Podolien), } gegen Österreich

die 15. Infanteriedivision des V. Korps im südlichen Bessarabien,

das III. Korps bei Odessa,

das IV. Korps, 1 Division des V. Korps und 2 Divisionen des VI. Korps, gegen 70.000 Mann, in der Krim.

das kaukasische Korps im Kaukasus,

eine Reservearmee von etwa 100.000 Mann mit 360 Geschützen im Innern des Landes; zusammen 400.000 Mann.

Dez. Von diesen Truppen trafen im Dezember nur noch Teile des V. und VI. Korps in der Krim ein.

III. Abschnitt. Allmähliche Verschiebung der Hauptkräfte in die Krim, Einnahme Sebastopols.

Als sich im Laufe des Winters 1854 auf 1855 die Spannung zwischen Österreich und Rußland löste, konnte einerseits die fast 550.000 Mann, 80.000 Pferde und 1200 Geschütze zählende österreichische Armee in weite Kantonierungen verlegt und das II. Korps nach Siebenbürgen zurückgeschoben werden, anderseits konnten aber auch die Russen die in Polen bereitgestellten Kräfte vermindern. Teile des I. Korps rückten an Stelle des II. Korps nach Podolien, dieses an Stelle des III. nach Odessa und an die Küste, um die von der verbündeten Flotte drohenden und im Sommer auch durchgeführten Angriffe auf die Küstenorte zu verhindern. Das III. Korps wie auch 2 Divisionen des Grenadierkorps mit zahlreicher Kavallerie marschierten sukzessive im Laufe des Frühjahres und zu Beginn des Sommers zur Hauptentscheidung in die Krim. Ende Februar 1855 zählte die dortige Armee etwa 120.000, Ende April 170.000, schließlich im Sommer über 200.000 Mann Gefechtsstand.

Ende Februar 1855

Die Verbündeten ihrerseits kamen auch schon im November und Dezember zur Überzeugung, daß die Einnahme von Sebastopol nur im Wege einer förmlichen Belagerung zu bewerkstelligen sein dürfte und daß hiezu einerseits die volle Einschließung auch von der Nordseite, am andern Ufer der Bucht, anderseits das Zurückdrängen der im freien Felde stehenden russischen Armee notwendig wäre. Dazu reichten die vorhandenen Kräfte und auch die bisher in die Krim geschafften Belagerungsparks bei weitem nicht aus. Es wurde deshalb zunächst noch im Dezember 1854 Omer Pascha mit seinem Korps nach Eupatoria gezogen, um sich hier festzusetzen, die Verbindungsstraße der Russen über Perekop zu unterbrechen und weiter an der Nordseite von Sebastopol verwendet zu werden. Dann wurden bedeutende Verstärkungen, namentlich von Seite Frankreichs, später auch 15.000 Sardinier, in die Krim geschafft, so daß anfangs April

Dez. 1854

April 1855

1855 etwa 500 Belagerungsgeschütze an der Südfront von Sebastopol (gegen die Stadtseite und gegen die Vorstadt Karabelnaja) in Verwendung waren und der Stand der Verbündeten von beiläufig 70.000 Mann — trotz der im Winter aufgetretenen Krankheiten — auf etwa 180.000 Mann, also annähernd so wie jener der Russen, gewachsen war.

Aber schon am 17. Februar ließ Mentschikow die verschanzte Stellung der Türken bei Eupatoria mit einem Teil seiner Kraft angreifen; der Angriff wurde zwar abgewiesen, aber von einer ernstlichen Beunruhigung der Verbindungsstraße nach Perekop konnte nicht mehr die Rede sein und ebensowenig gelang es den Verbündeten, sich an der Nordseite von Sebastopol dauernd festzusetzen. Die Verbindung zwischen der russischen Besatzung in Sebastopol und der im freien Felde stehenden russischen Hauptarmee blieb fortwährend offen und gestattete eine wechselseitige Unterstützung. Infolgedessen kam auch der ursprüngliche Operationsplan der Verbündeten nur teilweise zur Ausführung. Sie mußten sich mit der Festhaltung von Eupatoria, mit der Konzentrierung der Hauptkräfte auf dem Plateau von Balaklava zum Zwecke der Belagerung der Südseite von Sebastopol und mit der Aufstellung einer Armee, Front gegen die Tschernaja, zur Deckung der Belagerung gegen die zu erwartenden Entsatzversuche der Russen, begnügen. 17. Febr.

Die Belagerung selbst ging nur langsam von statten. Es fehlte bei den Verbündeten an der notwendigen Einheitlichkeit der Befehlsgebung; es bestand kein eigentlicher Oberbefehl. Nach dem Tode S. Arnauds kommandierte Canrobert die Franzosen, Raglan wie früher die Engländer, Omer Pascha die Türken. Dagegen fanden die Verteidiger Sebastopols eine kraftvolle Leitung in dem Genieoberstleutnant Todleben, dessen System der Gegenapprochen der ganzen Verteidigung ein neues, bisher nicht gekanntes Gepräge offensiver Gegenstöße verlieh, und der trotz des Mangels an technischen Truppen — er verfügte anfangs nur über 1, zum Schlusse über $2^1/_2$ Sappeurbataillone — durch aktive Verteidigung die Haltbarkeit des Platzes so lange erhöhte.

Erst als Pelissier am 16. Mai den Oberbefehl über die Franzosen übernahm und an Stelle der früher angewendeten langen unfruchtbaren Kanonaden und der kleinen Gefechte 16. Mai

um vereinzelte russische Werke planmäßige Angriffe ganzer Korps mit entsprechend naher Artillerievorbereitung traten, hob sich der Mut und das Vertrauen der Angreifer wieder und gewann die Belagerung einen lebhafteren Fortgang.

25. Mai Am 25. Mai drängte Pelissier die Vortruppen der russischen Armee, die seit März von Gortschakow kommandiert wurde, in der 1. Schlacht an der Tschernaja zurück, um
7. Juni dann am 7. Juni, beruhigt über die rechte Flanke, die russischen Werke vor der Vorstadt Karabelnaja anzugreifen. Dieser Angriff gelang und Pelissier ließ durch den Geniegeneral Niel sofort alle Maßnahmen treffen, um sich in den eroberten Werken festzusetzen und von da aus gegen den Hauptwall
17. u. 18. Juni vorzugehen. Der 11 Tage danach angeordnete und am 17. und 18. Juni ausgeführte Angriff auf den Hauptwall aber gelang nicht.

Gortschakow, durch das Eintreffen des II. Korps 200.000 Mann stark geworden, ging nun seinerseits in die Offensive über und griff die Verbündeten in der 2. Schlacht
16. Aug. an der Tschernaja am 16. August, aber nicht mit ganzer Kraft, an, konnte infolgedessen nicht durchdringen und wich wieder auf die Höhen von Makencie zurück.

Erstürmung von Sebastopol. Pelissier hatte indessen alle Vorbereitungen zur Wiederholung des Sturmes getroffen
3. Sept. und am 3. September die Befehle hiezu erteilt. Eine Beschießung der Werke der Stadt wie der Karabelnaja aus 800 Geschützen sollte ihn einleiten. Der Hauptangriff galt der Bastion Kornilow*) (mit dem Malakow-Turm). Mac Mahon sollte diese mit 30.000 Mann in 3 Kolonnen angreifen, er selbst mit seiner Kolonne den Turm nehmen. Nachdem das
5. u. 6. Sept. Artilleriefeuer am 5. und 6. September sichtlich gewirkt,
7. Sept. ward am 7. der Sturm für den Mittag des 8. September an-
8. Sept. 1855 befohlen. Gortschakow hatte im Laufe des 6. und 7. gegen 80.000 Mann in die Stadt und nach der Karabelnaja gezogen, um dem Angriffe entgegenzutreten. Bei dem am 8. September mittags ausgeführten allgemeinen Angriffe wurden wohl einzelne Nebenangriffe abgewiesen, der Hauptangriff Mac Mahons
8. Sept. aber gelang. Noch am 8. nachmittags gab Gortschakow den

*) So benannt zum Andenken an den tapferen Admiral, der anfänglich in Sebastopol kommandierte, aber dann fiel.

Befehl zum Rückzuge auf die Nordseite der Bucht und am 9. wurde Sebastopol geräumt. 9. Sept.

* * *

Schon nach dem Tode des Kaisers Nikolaus (2. März 1855) 2. März 1855
hatte Österreich die Friedensverhandlungen in die Hand genommen, welche jedoch damals nicht zum Ziele führten. Weil aber Rußland Österreich gegenüber eine unverkennbar versöhnliche Stellung einnahm, waren bis Juni 1855 die 3. und Juni
4. Armee demobilisiert, das Okkupationskorps um eine Brigade verringert und dadurch die militärische Lage Rußlands, wie schon angedeutet, wesentlich erleichtert worden. Nach dem Falle Sebastopols trat Österreich abermals als Friedensvermittler auf, und dies führte endlich nach einigen kleineren Unternehmungen in der Krim und nachdem die Russen in Asien durch die Einnahme von Kars am 27. November 27. Nov.
gewissermaßen ein Äquivalent für den Verlust Sebastopols gewonnen hatten, im Februar 1856 zur Pariser Konferenz und am 30. März zum 3. Pariser Frieden. Dieser 30. März 1856
setzte die Türkei in alle Vorteile der europäischen Staatengemeinschaft wieder ein, garantierte die Unabhängigkeit und Integrität des ganzen Reiches, erhob die Schließung des Bosporus und der Dardanellen zu einem Grundgesetz, erklärte das Schwarze Meer neutral und verbot die Anlage von Seearsenalen an dessen Küste, wie er auch die beiderseitigen Seestreitkräfte im Schwarzen Meer auf einige leichte Küstenfahrzeuge beschränkte. Gleichzeitig schuf er ein unter der Suzeränität der Pforte stehendes Fürstentum Rumänien, welches um das von Rußland abgetretene Gebiet von Bessarabien vergrößert wurde. Dieses war nun vom Balkan durch ein christliches Fürstentum getrennt, dessen Integrität es respektieren mußte und das Erwerbungen in dieser gefährlichen Richtung ausschloß.

Die Lösung war aber doch nur einseitig in jener Richtung erfolgt, welche England und Frankreich vorwiegend interessierte: Sicherstellung Konstantinopels vor Rußland. Dem wichtigsten Teil der orientalischen Frage, der Behebung der unleidlichen und kulturwidrigen Verhältnisse im türkischen Reiche, wurde nicht nähergetreten, indem die Mächte

ausdrücklich erklärten, sie wollten sich nicht in die Beziehungen zwischen dem Sultan und seinen Untertanen einmischen.*)

Der Pariser Friedensvertrag bestimmte aber auch, daß sämtliche von fremden Truppen besetzten osmanischen Gebiete innerhalb 6 Monaten geräumt werden mußten. Am
17. April 1856 17. April 1856 begann infolgedessen die Räumung der Donaufürstentümer seitens der österreichischen Truppen. Anfangs August wurde das Okkupationskorps aufgelöst und die voll-
30. März 1857 ständige Räumung der Donaufürstentümer am 30. März 1857 beendet.

---

*) Vorgreifend wäre nur noch zu erwähnen, daß Rußland an Stelle der im Kriege zerstörten Flotte doch nach und nach eine neue erstehen ließ, und daß schon 15 Jahre danach — während des deutsch-französischen Krieges — im Londoner Vertrage vom März 1871 die Neutralität des Schwarzen Meeres und die Beschränkungen hinsichtlich der von Rußland dort zu haltenden Seestreitmittel aufgehoben wurden. Als Gegenmittel wurde jedoch festgesetzt, daß es dem Sultan freistehe, die Meerengen einer befreundeten Macht zu eröffnen, falls er es zu seinem Schutze für nötig fände.

Vorbemerkungen
über die militärischen Zustände und Heeresverfassungen zu Beginn des Krieges 1859.

Österreich

Heeresverfassung

Die politischen Umwälzungen des Jahres 1848 bewirkten auch wichtige Änderungen im österreichischen Heerwesen. Noch im Dezember 1848 wurde die grundsätzliche Befreiung des Adels von der Militärdienstpflicht aufgehoben, nachdem schon 1845 eine 8jährige Dienstzeit für alle Regimenter und Waffen, ohne Unterschied der Provinzen, normiert worden war. Bis dahin wurden, nach einer Berechnung, von je 1000 Bewohnern im Kriegsfalle im Durchschnitte in Galizien, Innerösterreich, Salzburg, Mähren, Schlesien, Böhmen 23—26, im lombardisch-venezianischen Königreich 10, in Ungarn 9, in Dalmatien 8, in Tirol 5 Mann für das stehende Heer abgestellt, und hatten der Deutsche und Slawe 14, der Ungar 10, der Italiener 8 Jahre zu dienen. — Alle diese Ungleichheiten hörten nun auf. Mit der neuen Einteilung der Monarchie in 64 Werbbezirke wurde auf Grund der Ergebnisse der letzten Jahre auch auf eine möglichst gleiche Belastung der Gemeinden Rücksicht genommen.

Während der letzten Kriegsjahre waren die Bataillone der Infanterieregimenter oft einzeln bei verschiedenen Armeen auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in Verwendung gewesen; oft waren (abgesehen von den Grenadierdivisionen) selbst einzelne Divisionen selbständig abdetachiert worden; in manchen Fällen folgte der Regimentsstab allein ohne eine Abteilung seines Regiments einem Brigade- oder Korpskommando. — Gleichzeitig mit dem Wiederzusammenführen und teilweiser Neubildung der Regimenter begann eine in großem Maßstabe angelegte Umgestaltung des Heeres, deren Geschichte geschrieben zu werden verdiente, die aber hier selbstverständlich nur in den allgemeinsten Umrissen kurz

berührt werden kann. Diese Umgestaltung konnte nach der damaligen Lage und den militärischen Forderungen nur eine streng zentralistische sein; sie begann mit der Übernahme der obersten Leitung des Armeeoberkommandos durch Seine Majestät als Allerhöchsten Kriegsherrn. — 1848 war an Stelle des Hofkriegsrats das Kriegsministerium getreten; jetzt 1851 ging dieses wieder in dem Armeeoberkommando auf, welches mit der Generaladjutantur und der Militärzentralkanzlei die oberste Behörde des Heeres bildete. Unter dieser Zentralstelle führten die 10 Landesgeneralkommandos den Befehl über alle Teile der bewaffneten Macht ihres Bereiches.

Die Infanterietruppen standen direkt unter 78 Brigadieren und 30 Divisionären; 2—3 Divisionen bildeten mit 1 oder 2 Kavalleriebrigaden 1 Korps (14 statt wie bisher 11); diese waren wieder in 4 Armeen zusammengefaßt; der Sitz des 1. Armee-, gleichzeitig des betreffenden Landesgeneralkommandos war Wien und umfaßte die Korps I—IV; das 2. Armee- und Landesgeneralkommando war in Verona mit den Korps V—IX; das 3. war in Budapest mit den Korps X—XIII; das 4. Armee- und Landesgeneralkommando in Lemberg bestand nur aus dem XIV. Korps. Die Truppen in dem kroatisch-slawonisch-dalmatinischen Gouvernement unterstanden dem in Agram residierenden Banus.

Die Grundlage der Heeresergänzung war trotz der prinzipiellen Feststellung, daß im allgemeinen jeder Taugliche wehrpflichtig sei, doch die Konskription geblieben. Die persönliche Stellvertretung war wohl aufgehoben, dafür aber gestattet worden, daß sich jeder zum Militärdienste Verpflichtete vor oder selbst drei Tage nach seinem Eintritte durch den Erlag einer Taxe*) (von 500—700 fl. Konv.-M.) vom Dienste loskaufe.

*) Diese Taxgelder waren wieder bestimmt, solchen Soldaten und Unteroffizieren zugewendet zu werden, welche sich zur freiwilligen Fortsetzung ihres Dienstes nach Abschluß ihrer 8- oder 16jährigen Dienstzeit bereiterklärten. Damit wollte man der Armee einen Stamm von alten Berufssoldaten und namentlich Unteroffizieren erhalten. Ein solcher Freiwilliger erhielt ein neues Handgeld von 15 fl. und eine lebenslängliche Zulage von 5 kr. pro Tag; auch erwarb er das Recht, über 30 fl. testatorisch zu verfügen. Bei Verleihung von Zivildiensten gebührte ihm der Vorzug vor anderen Mitwerbern gleicher Beschreibung. — So bescheiden diese Prämien uns heute scheinen mögen, damals waren sie so bedeutend, die Gelegenheiten, im Zivile eine Anstellung zu finden, auch viel weniger zahlreich, daß sie den eigentlichen Zweck, viele brave und tüchtige Elemente aus

Diese Art Stellvertretung (durch Loskauf statt durch Beistellung eines Ersatzmannes) wurde, namentlich in Frankreich, wo das gleiche System galt, immer heftiger bekämpft. Früher, sagte man, habe der Betreffende sich wenigstens selbst um einen Ersatzmann kümmern und dessen Einwilligung erkaufen müssen, jetzt nehme ihm der Staat auch das ab, und für ihn müsse ein ganz Unbeteiligter, Vermögensloser, eintreten, der sonst infolge seiner höheren Losnummer überhaupt nicht hätte zum Dienste einrücken müssen.

Eine unbestritten vorteilhafte Maßregel enthielt das Reservestatut vom Jahre 1852, das statt des Landwehrinstituts eine alle Kronländer (mit Ausnahme der Militärgrenze und Tirols) umfassende 2jährige Reservedienstverpflichtung einführte, so daß die Heeresleitung über 10, wenn auch nicht voll ausgenützte Assentjahrgänge im stehenden Heere verfügte. Die jährlichen Assentierungen waren noch sehr ungleich, je nach den finanziellen Mitteln, nach der Zahl der Kapitulanten und der politischen Lage. Von den etwa 120.000—150.000 Diensttauglichen der damaligen Epoche wurden 1854: 90.000, 1855: 95.000, 1856: 86.000, 1857: 103.000 Mann ausgehoben. Erst für die Jahre 1859—1862 wurde ein Kontingent von je 85.000 Mann festgesetzt und diese Ziffer auch 1864 und 1865 beibehalten.

Die faktische Präsenzdienstzeit betrug selten mehr als 3—4 Jahre; die älteren Leute wurden dann beurlaubt, mußten aber jährlich (mit Ausnahme des ersten Jahres ihres Urlaubs) durch 30 Tage zu ihren Depotabteilungen zur Waffenübung einrücken. Für diesen Zweck waren die letzteren mit einem eigenen Stamm von Offizieren und Unteroffizieren und den notwendigen Vorräten an Monturen, Armaturen und Rüstungssorten versehen. Die Reservisten unterlagen keiner Übungspflicht mehr; die der Kavallerie kamen, wie auch jetzt noch,

---

Weiterdienen zu bewegen, faktisch erfüllten. Später, 1856, wurde bei dem großen Andrange der Loskaufsaspiranten die Taxe auf 1500 fl. Konv.-M. erhöht und dem freiwilligen Kapitulanten (er durfte bis zum 48. Lebensjahre dienen) nach je 8 Jahren eine Abfertigung von 400 fl. Konv.-M. zuerkannt. Von dieser Loskaufsmöglichkeit, — von welcher natürlich nur der Vermögende Nutzen ziehen konnte, — profitierten nicht bloß diese im allgemeinen, sondern insbesondere auch viele der gebildeten Stände, die ihre Kinder schon im zartesten Alter loskauften, wodurch der Armee oft die zur Waffenführung berufensten und intelligentesten Elemente verlorengingen.

zum Train. Die neuen Bestimmungen ergaben einen Friedensstand von etwa 220.000—240.000 Mann; der organisationsgemäße Kriegsstand wurde mit etwa 750.000—800.000 Mann — oder etwa 2% der damaligen Bevölkerung von 36 Millionen inklusive des lomb.-venet. Königreiches — berechnet.

Infanterie

Der Übergang auf die neue Infanterieorganisation war nicht leicht, da gleichzeitig mit den Standesherabsetzungen starke Abgaben an andere neu zu bildende Truppen und Waffen stattzufinden hatten; noch 1850 wurden 16 Gendarmerieregimenter (zur rascheren Herbeiführung der noch vielfach gestörten Ruhe und Ordnung) errichtet, dann wurden 3 Sanitätsbataillone aufgestellt; endlich wurden statt der bisherigen Strafkompagnien in den Festungen Disziplinarkompagnien formiert, an welche die Regimenter jene Mannschaften abzugeben hatten, welche 2mal kriegsrechtlich bestraft worden waren und welche dann hauptsächlich bei den Bauten in den Festungen verwendet wurden. Durch die Bildung der Disziplinarkompagnien wurde der Infanterie die bisher bestandene Demütigung erspart, daß schlecht konduisierte Leute der Artillerie und Kavallerie bei ihr eingeteilt wurden.

Eine moralische Hebung ward der Infanterie auch durch die Kreierung eines Generalinspektors zuteil.

Im Jänner 1851 wurden zu den bestehenden 58 Infanterieregimentern, bei Auflassung des Militärgrenzinstitutes in Siebenbürgen, 4 neue aufgestellt. Jedes Regiment zählte 4 Feldbataillone à 6 Kompagnien; die Elite desselben bildeten die als 1., 7., 13. und 19. Kompagnie am Flügel des Bataillons stehenden Grenadierkompagnien, welche aber nicht mehr vom Regimente abgetrennt wurden. — Bei der leichten Infanterie wurde die noch während der letzten Kriege im Jänner 1849 auf Antrag des FZM. Haynau getroffene Vermehrung der (12) Jägerbataillone auf 22 beibehalten, schließlich diese Zahl auf 25 erhöht. Infanterie wie Jäger erhielten Musikbanden (48 und 24 Mann), die nicht verfehlten, alsbald den Ruhm der österreichischen Musik weit ins Ausland zu tragen.

Reglements

Im Jahre 1851 erschien ein neues Abrichtungs- und Exerzierreglement. Es befaßte sich wieder sehr eingehend mit der Ausbildung der Rekruten, schraubte aber nach den Erfahrungen der eben beendeten Kriege das Feuergefecht

und das Plänklerwesen wieder um ein tüchtiges Stück zurück. Es hieß hierüber in der Einleitung: »Der Soldat der Linieninfanterie ist zunächst bestimmt, den Feind in geschlossener Ordnung und in größeren Massen zu bekämpfen.« Dann in den allgemeinen Grundsätzen über Gefechte in geöffneter Ordnung: »Die Plänkler haben nur das Gefecht einzuleiten, nicht aber den entscheidenden Schlag zu führen; es dürfen daher auch nicht mehr Truppen hiefür verwendet werden, als zu dieser untergeordneten Bestimmung unbedingt notwendig sind. Dagegen müssen möglichst starke, in geschlossener Ordnung formierte Reserven zur augenblicklichen Disposition bereit sein, dies umsomehr, als auf die im Plänklergefechte verwendete Truppe im Laufe des Gefechtes, selbst des ganzen Tages, nicht leicht mehr zu zählen ist.«

An der Aufstellung und Rangierung der Abteilungen, an der Bildung, Bewegung und Entwicklung der verschiedenen Formen der entwickelten Linie, der Kolonne, Masse und Karree wurde nichts Wesentliches geändert. Die aus einem Bataillone gebildeten geschlossenen 3 Divisionskolonnen auf gleicher Höhe blieben die Hauptkampfform; das verdienten sie auch, denn sie waren sehr lenksam und doch in ihren Teilen kräftig und schienen damals die richtige Mitte zu halten zwischen den leichteren preußischen Kompagniekolonnen, von denen schon hie und da Gebrauch gemacht wurde, und der schweren russischen Bataillonskolonne. Das Bataillon »chargierte« nun nicht mehr, sondern es »trat ins Feuergefecht,« und zwar in entwickelter Linie mittels der Bataillonssalve (dem gleichzeitigen Feuer des 1. und 2. Gliedes) oder mittels des Gliederfeuers (abwechselnd des 1. oder 2. Gliedes) oder endlich mittels des Einzelfeuers, bei dem jeder Mann des 1. oder 2. Gliedes ohne Kommando feuerte, sobald er geladen hatte. Hauptgefechtsform

Die Auflösung »in die Kette«, ihre Bewegung nach vorwärts oder nach einer Seite, ihre Ablösung und Verstärkung, das Fronträumen, um der geschlossenen Reserve Ausschuß zu geben, die Ralliierung und die Verteidigung gegen Reiterei geschah, nach unseren heutigen Anschauungen, recht umständlich, durch sehr viele Kommandos und ebensoviele Hornsignale. Beim Bajonettangriff des Bataillons wurden stets nebst der Plänklerkette Unterstützungen und Reserven formiert, die in bestimmten Abständen zu folgen, von welchen aber

letztere den eigentlichen Sturm nicht mitzumachen, sondern vielmehr die Bestimmung hatten, Flanke und Rücken der stürmenden Abteilungen zu decken und namentlich dieselben im Falle des Mißlingens »aufzunehmen«. So wurden oft viele Kräfte zu Sicherungs- und Deckungszwecken zurückgehalten, welche, zeitgerecht mit Kette und Unterstützung zur Wirkung gebracht, manchen Angriff zu einem erfolgreichen gemacht hätten, der ohne diese Mitwirkung mißlang.

Bewaffnung 1856 begann die Neubewaffnung der Infanterie mit den gezogenen Kapselgewehren, System Lorenz. Diese waren $68^1/_2{}''$ lang und etwa 4 *kg* schwer; die Munition bestand nunmehr aus Papierpatronen mit aufgesetzten Kugeln, dann aus Kapseln, welche in ledernen Kapseltäschchen vorne an der Brust über dem gekreuzten Riemenzeug getragen wurden. Die Einführung der Kapseln und der Papierpatrone vereinfachte das Laden und reduzierte die Zahl der Tempi. Die Treffsicherheit gewann ebenfalls sehr; auf 300ˣ, der Grenze des bisherigen Gewehrertrages, hatte es noch mehr als 50% Treffer und bis 900ˣ noch genügende Treffähigkeit. Ein geübter Schütze konnte 3, ein gewöhnlicher bis 2 Schuß in der Minute abgeben. Prekär blieb aber noch immer das Hantieren mit dem Ladstock, der die Kugel bis auf die Pulverladung in den Lauf hinunterdrücken mußte, was in der Aufregung oft nicht genügend geschah, so daß sich der Lauf mit der 2. oder 3. Kugel verstopfte; auch verbogen die Leute in der Aufregung des Schießens die Ladstöcke und konnten deswegen dann nicht mehr laden.

Die Bewaffnungsfrage war damals in allen großen Armeen eingehend ventiliert worden; es stritten sich schon damals die Anhänger des gezogenen Hinterladers mit jenen des gezogenen Vorderladers; denn Preußen hatte im Jahre 1841 das Hinterladsystem Dreyses mit der Zündnadel angenommen. Dessen Vorteile des raschen Ladens und rascher Schußabgabe wurden aber im allgemeinen zu wenig gewürdigt, dagegen die Gefahr, daß weniger intelligente Leute sich zu rasch verschießen könnten, über Gebühr geschätzt. So entschieden sich nach eingehenden Versuchen Österreich, Frankreich und Rußland in den Sechzigerjahren für die gezogenen Vorderlader, wie sie sich für die alten Soldaten und die vielen Kapitulanten entschieden hatten, und Preußen blieb mit seinem Hinter-

lader, der ihm später so viele Schlachten gewinnen helfen sollte, allein. Österreich seinerseits kam aber wieder Frankreich in der Ausrüstung mit einem gezogenen Vorderlader zuvor, indem es 1859 bereits alle nach Italien bestimmten Korps mit gezogenen Gewehren ausrüstete.

Artillerie

Neben diesen vielartigen, die Infanterie als Hauptwaffe der Armee betreffenden Neuerungen verschwinden fast die auf die Artillerie und Kavallerie bezughabenden. Die Artillerie rückte 1859, obwohl sich schon alle Mächte mit der Absicht trugen, statt der glatten gezogene Rohre einzuführen, noch mit dem alten Geschützsysteme vor den Feind; das Raketeurkorps bestand noch, aber nur mehr kurze Zeit; es hatte angesichts der bevorstehenden Einführung der die Schießpräzision so erhöhenden gezogenen Geschütze keine Existenzberechtigung mehr. Einen großen Fortschritt bildete die 1852 angeordnete Vereinigung der Bespannungen (der bisherigen Roßpartei) mit der Artillerie; sie lernte dadurch neben der Bedienung der Geschütze auch selbst fahren, und die Offiziere kamen von nun an sämtlich aufs Pferd, was für ihre rasche und sichere Verwendung auf dem Gefechtsfelde von großem Einflusse wurde. Schon im Jahre 1840 hatte die Feldartillerie Schrapnells eingeführt. Die Vollkugeln verschwanden. Die Zahl der Regimenter war von 5 auf 12 gestiegen, je eines per Korps.

Kavallerie

Bei der Kavallerie fand die Pflege des Reitens und die Pferdebehandlung durch die Errichtung einer großen Equitation zunächst in Salzburg, später in Wien, eine intensive Förderung; ihre taktische Verwendungsart war unberührt geblieben, ebenso wie ihre Zahl 38.*)

Technische Truppen

Generalstab

Von den technischen Truppen sei hier nur erwähnt daß das Pionier-, wie das für das Befahren der Donau und des Po, des Garda- und Lugano-Sees und für Venedig errichtete Flotillenkorps damals dem Generalstab unterstanden. Für diesen selbst begann mit der 1852 errichteten Kriegsschule eine neue Ära, indem von nun an die Auswahl der Generalstabsoffiziere an die Erfüllung gewisser Bedingungen — vor allem an die entsprechende Absolvierung der Kriegsschule — geknüpft wurde.

*) Siehe Seite 374.

Train

1853 wurde auch das Train- und Packwesen der Armee reguliert; statt der Packpferde wurden pro Bataillon fünf zweispännige Bagagekarren (und 2 Reservepferde) systemisiert, die auch die großen Kochkessel der Mannschaft zu führen hatten. Die Proviant- und Rüstwagen kamen in die »Kolonnenverpflegsmagazine«, welche ähnlich, wie dies 1813 der Fall war, den Zuschub der Verpflegung direkt an die Truppen zu bewirken hatten. Die Marketenderwagen wurden abgeschafft; nur Marketenderinnen ohne Wagen durften im Felde den Truppen folgen. Für den Lagerdienst bekam jede Kompagnie 16 »Lagerhacken«.

Offiziersergänzung und Behandlung

Einer bedeutsamen Reform wurden die Militärerziehungs- und Bildungsanstalten unterzogen. Es wurden nicht weniger als 12 Untererziehungs- und 12 Obererziehungshäuser und an Stelle der Kadettenkompagnien 4 Kadetteninstitute neu errichtet, erstere, um der Hauptsache nach Unteroffiziere auszubilden, letztere als Vorstufe für die 4 Akademien (die Theresianische, Artillerie-, Genie- und zum Teil auch für die Marineakademie), welche wie bisher eine der Hauptquellen der Offiziersergänzung blieben. Daneben gab es auch Kadettenschulen für je etwa 20 Aspiranten bei den Infanterieregimentern, mit dem Zwecke, in einem zweijährigen Kurse, den die Aspiranten mit mindestens gutem Erfolge absolvieren mußten, brauchbare Kompagnieoffiziere heranzubilden. Bei der Kavallerie vertraten die Regimentsequitationen die Stelle der Kadettenschulen.

Für die wissenschaftliche Beschäftigung der Offiziere bei den Truppen wurden regelmäßige Vorträge und Themata-bearbeitungen systemisiert, auch die Vornahme von Fecht- und Schießübungen und der Unterricht in der Regimentssprache gefordert.

Orden und Ehrenzeichen

Abgesehen von diesen neuen organisatorischen Grundlagen für den Offiziersnachwuchs legte Se. Majestät gleich bei seinem Regierungsantritt den Hauptnachdruck auf die Stärkung der Ehrliebe und des Pflichtgefühls und die Festigung der gesellschaftlichen Stellung des Offiziersstandes. Die ersten in dieser Beziehung erlassenen Allerhöchsten Armeebefehle betrafen die Stiftung des Militär-Verdienstkreuzes am Bande der Tapferkeitsmedaille für tapfere Leistungen vor dem Feinde, die Kreierung des Militär-Dienstzeichens als sichtbare Aner-

kennung einer 25- und 40jährigen treuen Dienstleistung, die Stiftung des Franz Josefs-Ordens und die Erweiterung der Statuten für die goldene und die silberne Tapferkeitsmedaille. — Auch neue Gage- und Gebührensätze*) und ein neues Pensionsnormale wurden in dieser Reformepoche systemisiert.

Wie seinerzeit bei der Erzherzog Karlschen Armeereform, wurden auch die Strafmittel revidiert und wenigstens in den krassesten Formen dem immer humaner werdenden Geiste des Zeitalters entsprechend gemildert. 1855 wurde das Gassenlaufen abgeschafft und die Stockstreichstrafe wesentlich eingeschränkt. Fast gleichzeitig erschien das noch heute gültige Militärstrafgesetzbuch mit den 35 Kriegsartikeln. Strafwese

* * *

Dieser fast alle Teile und Tätigkeiten der Armee umfassenden Reformarbeit war aber keine ruhige Entwicklung gegönnt; sie fand unter fortwährenden Bewegungen der Regimenter und auch durch drohende Kriege, Aufmärsche und Okkupationen gestört, statt. Noch im Herbste 1850 mußten die kaum auf Friedensfuß gesetzten Regimenter wieder den Kriegsstand annehmen und die gerade entlassenen 4. Bataillone wieder aufstellen. Österreich hatte im Dezember 1849 Dez. 1849 gegen die Bildung eines Norddeutschen Bundes unter Preußens Führung, als gegen die Reichsverfassung verstoßend, protestiert und dann im September 1850 einen Bundestag nach Frankfurt einberufen, Sept. 1850 dessen Hilfe nun der Kurfürst von Hessen, der Mitglied der Union war, anrief. Auf Grund eines vom 10.—14. Oktober in Bregenz mit den Königen von Bayern 10.—14. Okt.

*) Das Gebührenreglement vom Jahre 1858 setzte die monatlichen Gagesätze für den Obersten mit 210, für den Hauptmann I. Kl. mit 79, für den Unterleutnant 2. Kl. mit 36 fl. Konv.-M. fest. Statt der früher bei Offiziersbeförderungen eingehobenen Karenz für das Sterbequartal wurde 1850 die noch heute bestehende Dienstestaxe eingeführt.

Die Löhnungsgebühren betrugen pro Tag für den Feldwebel 35, für den Führer 20, für den Korporal 15, für den Gefreiten 10 und für den Gemeinen, welche Bezeichnung aber 1857 verschwand, 6 kr. Es führte statt der bisherigen Fleisch- und Teuerungsbeträge das heutige Menagegeld ein, fixierte die tägliche Brotportion, normierte die kasernmäßige Bequartierung, die Montursgebühr, die Ankaufsberechtigung des Rauchtabaks zu limitierten Preisen und verschiedene kleine Zulagen für besondere Dienstleistungen; Sätze, die fast ausnahmslos noch heute in Geltung stehen.

und Württemberg gepflogenen Einvernehmens rückte — während gleichzeitig die Konzentrierung der Armee in Böhmen unter dem Feldmarschall Radetzky angeordnet wurde — ein bayrisches, durch österreichische Truppen verstärktes Armee-
Anfangs Nov. 1850 korps als VII. Bundeskorps anfangs November in Kurhessen ein. Dessen Vorhut wechselte mit der Nachhut des alsbald wieder abziehenden preußischen Truppenkorps bei Bronzell einige Schüsse; damit hatten aber auch die kriegerischen Aktionen ihr Bewenden. Preußen sah sich durch die Unfertigkeit seiner damaligen militärischen Zustände gegenüber der Ansammlung unserer Armee in Böhmen zur Auflösung
29. Nov. der Union gezwungen. Auf der am 29. November zusammengetretenen Olmützer Konferenz willigte Preußen unter Intervention Rußlands in alle österreichischen Forderungen. Es war dies der letzte diplomatisch-militärische Schachzug, den Österreich Preußen gegenüber gewann, nach den damaligen schweren Erschütterungen des Reiches aber ganz besonders wertvoll. Im Dezember erfolgten dann die Rückmärsche der Truppen und die Auflösung der Armee mit immer weiterreichenden Standesreduktionen der Kompagnien von 180 bis auf 60 Mann.

Drei Jahre währte dann verhältnismäßige Ruhe, bis im
1854 Februar 1854 zuerst die Mobilisierung gegen Serbien, dann im Zusammenhang mit der plötzlichen Frontveränderung gegen Rußland die Mobilisierung und der Aufmarsch der ganzen 3. und 4. Armee unter FZM. Baron Heß in Galizien und Siebenbürgen angeordnet wurde. Zwar konnten die im Laufe des Sommers dort versammelten zwei Armeen noch im Laufe der Monate September und Oktober in ausgedehnte Erholungsquartiere verlegt, aber erst im April 1855 die
1855 Stände auf 100 Mann pro Kompagnie verringert werden. Diese Aufstellung kostete uns so viel wie ein Krieg und überdies die bisherige traditionelle Freundschaft Rußlands. Als für spätere Kriegsfälle wichtige Herrichtungen des galizischen Kriegsschauplatzes blieben die verschanzten Lager von Krakau, Przemysl und Zaleszczyki zurück. Durch die Mitwirkung der Truppen war auch der Bau der Karl Ludwig-Bahn Krakau—Lemberg und der Ausbau der sogenannten Transversalstraße am Nordfuße der Karpathen von Saybusch über Neu-Sandec—Stróze—Chyrów—Stryj—Stanislau—Kolomea mächtig gefördert worden.

Dann folgten wieder drei leidliche Friedensjahre. Nur die Situation in Italien wurde immer ungemütlicher. Geheime und offene Angriffe auf einzelne Offiziere und Soldaten und kleine Posten wurden wiederholt verübt. Diese Verhältnisse wirkten auch auf die dortigen Herbstübungen zurück, indem man die Stationen nicht von den Truppen entblößen konnte.

Anfangs 1857 hatte auch der greise Marschall den Kommandostab niedergelegt, den er 25 Jahre lang und in 2 glücklichen Feldzügen geführt. »Ich überlasse andern die Sorge, Euch zu bilden und zu pflegen«, lautete eine Stelle seines letzten Armeebefehls. Sein Nachfolger, FZM. Graf Gyulay, war eine glänzende militärische Erscheinung; unter ihm nahmen die Übungen, trotz der mittlerweile ausgegebenen Heßschen Manövrierinstruktion, einen mehr parademäßigen Charakter an.

Unverändert blieb aber der durch die Kriege gefestigte, sprichwörtlich gewordene »gute Geist« der Armee, ihre innige Kameradschaft, ihre unbedingte Ergebenheit für den geliebten Allerhöchsten Kriegsherrn. Getragen von den stolzen Erinnerungen an die Ruhmestaten in Italien, durchdrungen von dem Bewußtsein, daß die Armee es war, die 1848/1849 die Monarchie gerettet, war das damalige österreichische Heer der Träger des österreichischen Staatsgedankens und trotz seiner mannigfachen Elemente — das Sinnbild eines einigen und mächtigen Österreichs. Mit diesem Hochgefühle trat es 1859 in den Kampf mit den schon so oft bekämpften Gegnern.

* * *

Von diesen hatte Sardinien in den letzten 10 Jahren einen großen Aufschwung genommen; es war dank der Unterstützung Napoleons III. in die Reihe der Weltmächte eingetreten, hatte an dem Krim-Kriege teilgenommen, beim Pariser Frieden Sitz und Stimme gehabt. Seine etwa 60.000 Mann starke Armee war wieder in 5 Divisionen formiert worden. Zur Verstärkung der aus dem stehenden Heere und der Reserve gebildeten Armee diente noch eine Nationalgarde. Die Wehrpflicht war zwar eine allgemeine, gestattete aber wie in Österreich zahlreiche Befreiungen, dauerte 11 Jahre im stehenden Heere, wovon 5 im aktiven Dienste zu vollstrecken waren. Sardinien

Die Infanterie rückte 1859 noch mit dem glatten Bajonettgewehr bewaffnet, die Artillerie ebenfalls mit glatten Geschützen aus.

* * *

Frankreich

Frankreichs Heeresverfassung war ähnlich wie die österreichische auf das Konskriptionssystem mit Stellvertretung und 6jähriger Präsenzdienstverpflichtung aufgebaut. Nachdem die Armee unter Ludwig Philipp sich in Algier neue koloniale Lorbeeren gesammelt, hatte Napoleon III. im Krim-Kriege die Erinnerung an den alten Waffenruhm wieder lebhaft wachgerufen. Die Waffentaten desselben reihten sich den früheren würdig an, aber in dem ganzen Gefüge und besonders der Verwaltung der Armee wollten aufmerksame Beobachter schon damals arge Zerrüttung und Schablone wahrgenommen haben. So mußte z. B. die Militärverwaltung die ganze Verpflegung schließlich einer Marseiller Firma überlassen, um die Truppen nicht hungern zu lassen. Es bestand kein ordentlich gehandhabtes Avancementsgesetz, keine richtige Bequartierungsnorm, keine entsprechend vorgebildete Intendanz, keine richtige Kriegsvorbereitung; alle diese Mängel sollten auch 1859 wieder hervortreten. Der damalige Divisionsgeneral Trochu legte diese sehr freimütig in seinem 1867 erschienenen Werke dar. Das jährliche Rekrutenkontingent schwankte zwischen 60.000 und 100.000 Mann; die »Stellvertretung« sperrte auch hier den Weg für die jungen Mannschaften, bevorzugte die alten Soldaten und hielt sie oft länger, als es für den Dienst ersprießlich war, unter den Fahnen.

Die Armee unterhielt seither einen sehr hohen Friedensstand von fast 400.000 Mann, bei einem Kriegsstand von nur 600.000 Mann, so daß sie im Kriegsfalle nur etwa ein Dritteil ihres Standes an sich zu ziehen brauchte. In dieser Beziehung war sie der österreichischen Armee entschieden überlegen. Ihr Kriegsmaterial war nach den Erfahrungen des Krim-Krieges reichlich ergänzt und zum größten Teil erneuert worden. Die Artillerie hatte mit der Einführung eines gezogenen Geschützmaterials (Lahitte) gerade begonnen, als der Krieg ausbrach; sie konnte dieses infolgedessen nur wenig ausnützen. Um das vom Lorenzgewehr befürchtete taktische Übergewicht zu paralysieren, wurde der französischen Infanterie ein rascher,

ohne viel Feuervorbereitung durchzuführender Bajonettangriff mit Bataillonsmassen oder auch mit entwickelten Bataillonsfronten empfohlen. Sie verband nun dieses Vorgehen mit dem ihr von früher her geläufigen und auch in den afrikanischen Kriegen viel angewendeten Vorschieben starker Tirailleurschwärme, welche zwar nicht so sehr durch ihr Feuer, als dadurch, daß sie das Terrain zu gedeckter und überraschender Annäherung ausnützten, wiederholt günstige Gefechtschancen herbeiführten. Die Österreicher, meist auf der Defensive fechtend, konnten mit ihren schwachen, ungelenken Schützenketten und den gerne zurückgehaltenen Reserven diesen Anfällen oft nicht rasch genug entgegentreten.

XXV.

Der Feldzug 1859.

(Hiezu Tafel XXIX.)

Zum Detailstudium besonders empfehlenswert: »Das österreichische Generalstabswerk über den Feldzug 1859.«

Ursache des Krieges.

Die inneren Ursachen des Krieges lagen in dem von Napoleon III. zu gunsten der Einigung Italiens unterstützten Nationalitätenprinzip. Den äußeren Anlaß gab zunächst die
1. Jän. 1859 Rede Napoleons III., welche am Neujahrstage 1859 eine Spannung in den Beziehungen mit Österreich konstatierte. Trotzdem dadurch gewissermaßen der Krieg schon angekündigt war, trugen Österreich sowohl wie Frankreich den Konsequenzen dieses Zustandes nur sukzessive durch vereinzelte Rüstungsmaßnahmen Rechnung. Österreich schob noch im Jänner das III. Korps aus Wien nach Italien, wo bis dahin nur das V., VII. und VIII. gestanden waren; das II. aus Galizien kam nach Wien. Ende Februar wurden diese 5 Korps auf erhöhten Stand gesetzt. Das VI. Korps wurde bei Linz zusammengezogen, als Kern für eine 2. Armee, welche unter Erzherzog Albrecht im Donau-Tale aufmarschieren sollte.

Einen großen Teil der Schuld an diesen sukzessiven Rüstungen trug die unklare politische Situation, vor allem die schwankende Haltung Preußens. Die Versuche Österreichs, die Angelegenheit zur Sache des Deutschen Bundes zu machen und diesen für den Kriegsfall mit Frankreich als Verbündeten zu gewinnen, waren nicht von Erfolg gekrönt. Sie komplizierten nur die Situation und erschwerten die Festsetzung des Kriegsplanes. Im Falle eines Bündnisses mit Deutschland lag nämlich der Hauptkriegsschauplatz am Rhein, sonst in Italien.

Kräftegruppierung im April und Kriegspläne.

Infolgedessen standen, als der Krieg Ende April wirklich ausbrach, nur ein Teil der österreichischen Armee in Italien, nämlich 5 Korps mit etwa 220.000 Mann Verpflegs- und gegen 150.000 Mann Gefechtsstand, 7 Korps aber, zum Teile noch am Friedensfuße, im Innern der Monarchie.

Auch Frankreich hatte für den Fall, daß der Deutsche Bund ihm den Krieg erklären sollte, das Gros der Armee im Inneren des Landes zurückbehalten und marschierte nur mit etwa der Hälfte der organisationsgemäßen Kraft nach Italien ab, und zwar auch nur sukzessive. Im März wurde die Armee von Lyon um 2 Divisionen verstärkt, anfangs April eine Division aus Algier nach Toulon überführt und die Ausrüstung mit dem neuen gezogenen Feldgeschütz begonnen. Dann wurden noch im April weitere 6 Divisionen an der Rhône, bei Lyon, Marseille und Toulon konzentriert, so daß Ende April im ganzen 6 Korps (I—V und das Gardekorps) mit 13 Divisionen dort versammelt, aber zum Teile noch auf dem Friedensstande und nicht vollständig ausgerüstet waren. Zusammen gegen 180.000 Mann Gefechtsstand.

Die Piemontesen unter König Viktor Emanuel marschierten anfangs April mit 3 Divisionen bei Alessandria, dann, um einerseits das Debouché von Susa, anderseits den Zugang von Genua zu decken, mit je 1 Division an der Dora baltea und am Nordfuße der Bocchetta auf. Sie waren gewissermaßen die weit vorgeschobene Avantgarde Napoleons. Es war deshalb auch mit ihnen verabredet worden, daß sie sich bei Alessandria halten sollten, bis die Franzosen (zum Teile über den Mont Cenis und Turin, zum Teile zu Meer über Genua) zu ihrer Unterstützung eingetroffen wären. Aus diesen Verhältnissen ergab sich auch als Kriegsplan der Franzosen, so rasch als möglich am obern Po zu erscheinen, während der österreichische darauf ausging, die Piemontesen noch vor der Ankunft der französischen Armee zu schlagen. Dieser Plan war über Aufforderung des FZM. Heß von Oberst Baron Kuhn, damals Lehrer an der Kriegsschule, näher entwickelt worden, erhielt die Allerhöchste Genehmigung, und wurde Kuhn demzufolge auch als Generalstabschef des FZM. Gyulay bestimmt. Diesem aber behagte der Plan nicht; er

war vielmehr der Ansicht, daß bei dem bestehenden großen Kräfteunterschiede ein Zurücknehmen der Armee auf Verona, zum Zwecke, sich zuvor mit den vom Mai an zur Armee eingeteilten andern Korps zu vereinen, das Richtigste wäre.

Der Beginn des Krieges erfolgte aber nach dem Kuhnschen Plane. Teils um die Sardinier rasch zu überwältigen, teils um die schwankende Politik Deutschlands durch einen großen Erfolg fortzureißen, richtete Österreich Mitte April an Sardinien die Aufforderung zur sofortigen Abrüstung, mit der Absicht, für den Fall der Ablehnung derselben, sogleich über den Ticino nach Piemont einzurücken und die Sardinier anzufallen. — Das österreichische Ultimatum ging von Wien am
19. April 23. April 19. April nach Mailand ab und wurde von hier am 23. nach
26. April Turin weitergesendet. Die 3 Tage Bedenkzeit liefen am 26. ab, und noch an demselben Tage sollte die Armee die Grenze überschreiten. Auf Englands Eingreifen wird die Eröffnung
28. April der Feindseligkeiten aber um 2 weitere Tage hinausgeschoben.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Einmarsch der Franzosen in Piemont.

Die Tage vom 23.—28. waren ein großer Gewinn für Napoleon III., denn dieser hatte noch am 23. den Befehl zum Vormarsche seiner Armee nach Piemont gegeben. Das III. und IV. Korps rückten sofort über den Mont Cenis und den Mont Genèvre nach Italien ab, das I. Korps schiffte sich ein, ohne das Eintreffen der Urlauber und vieler fehlender Pferde für die Trains abzuwarten. Die ersten Transporte — in anerkennenswerter Raschheit von der Paris—Lyoner Bahn und der Flotte von Toulon nach Genua überführt — langten hier
26. April schon am 26. April an; bis zum 4. Mai landeten tatsächlich täglich etwa 10.000 Mann, die Masse der Infanterie des I., II. und des Gardekorps; — die Munitions- und Artillerietransporte kamen erst nach dem 10. Mai an. In derselben Unfertigkeit, aber mit großer Raschheit, überschritt gleichzeitig der linke Flügel unter Canrobert die Alpen: 5 Divisionen über den Mont Cenis, 1 über den Mont Genèvre. Trochu mit der
24. April Tetedivision des III. Korps fuhr noch am 24. von Lyon per Bahn bis zum damaligen Endpunkt am Fuße des Mont Cenis,

überschritt dann diesen in 3 starken Märschen, bestieg in Susa am 29. und 30. wieder die Bahn und kam mit täglich 29. u. 30. April 6 Zügen am 1. und 2. Mai in Alessandria an. Das Gros des 1. u. 2. Mai III. und IV. Korps folgte dann ebenso brigadeweise und erreichte — ohne Artillerie — bis zum 10. Alessandria. 10. Mai

Canrobert für seine Person war schon am 29. in Turin 29. April angelangt, gerade als die Nachricht von dem Überschreiten des Ticino seitens der Österreicher eintraf. Da diese bei raschem Vorrücken schon am 3. und 4. Mai die Dora baltea erreichen konnten, ließ er diese räumen und dirigierte alles direkt nach Alessandria, so daß am 3. Mai in der dortigen 3. Mai Stellung außer den 5 sardinischen Divisionen schon 3 Brigaden des französischen III. Korps — etwa 75.000 Mann — versammelt waren. Am Abend zuvor, am 2., waren, wie wir gleich hören werden, die Österreicher vor Valenza am Po eingetroffen und mußte man gefaßt sein, alsbald mit Über- 4. Mai macht angegriffen zu werden. Infolgedessen fingen die Sardo-Franzosen schon an, am 3. die Stellung zu räumen, als der Generalstabschef des Königs — Lamarmora — denselben bewog, mit dem Abmarsche noch innezuhalten. Die Stellung wurde nicht angegriffen und unter ihrem Schutze schob sich dann bis zum 10. auch der rechte Flügel aus Genua heran.

Am 12. übernahm Kaiser Napoleon das Kommando über 12. Mai die Armee, die aber erst gegen den 20. mit den zugehörigen 20. Mai Artillerie- und Trainkolonnen vollständig ausgerüstet war.

II. Abschnitt. Vormarsch der Österreicher gegen die Piemontesen bei Valenza.

Infolge der Verschiebung der Grenzüberschreitung vom 26. auf den 29. konzentrierte sich die 2. Armee erst am 27. 27. u. 28. April und 28. April sehr eng bei Pavia und überschritt, 110.000 Mann stark (40.000 Mann Feldtruppen waren in den Festungen Verona, Mantua, Venedig etc. abkommandiert), am 29. bei 29. April Pavia und Bereguardo in 2 großen Kolonnen den Ticino. In 4 kleinen Märschen erreichte sie am 2. Mai gegenüber von 2. Mai Valenza den Po, wo sie bei rascherem Vorrücken und ohne die diplomatischen Verzögerungen schon am 25. April hätte eintreffen können, als noch nicht einmal die Spitzen der Franzosen in Piemont eingetroffen waren.

...ensive gegen die Sardinier ...
...nt. Am 29. aber drangen ...
... erfolgten Landung der Franzosen
... und ließen einen Übergang ...
... ...liche Po-Ufer und ein Vorrücken
... der Sardinier bei Alessandria ...
... ging daher am nördlichen Po-Ufer
... ...ana, Valenza und Candia vor.
... Korps die unbefestigt und unbesetzt
...ücke bei Valenza stürmen und gegen
... das Zentrum der Sardinier vern...
... dann die Armee folgen. Zu diesem
... 110.000 Österreicher auf 75.000 Franz...
...n und der auch mit der schon ...
... Stellung zusammengefallen wäre, kein

...verlor im letzten Momente unter dem
...chen Nachricht aus Wien, nach welcher
... am 1. Mai »sehr stark« bei Turin ...
... waren (wo sie dann allerdings am 3. ...
... stark bei Alessandria und San Salvatore
... Mut zu diesem Angriffe. So ging der
... die Sardinier möglicherweise noch ...
... wären, verloren.

... Vormarsch gegen die Dora baltea und ...ckmarsch in die Lomellina.

...ch am 3. stehen und nur das linke ...
... die Weisung, am 4. in mehr dem ...
Nachrichten über die Verhältnisse bei ...
...ung auf Genua einzuholen, bei Cornale ...

...treffende Nachrichten ließen das Arm...
... neuen Plan fassen: Es glaubt, sich noch ...
...ach Turin vorrückenden Kolonnen ...
...beschließt den Vormarsch auf Turin ...
Das VIII. österreichische Korps, das ...
...bei Cornale überschritten und Casei ...
Scrivia besetzt hatte, wurde wieder ...
... am 5. Mai das Hochwasser des Po ...

ücke bei Cornale zerrissen und das VIII. Korps vom Gros
trennt hatte, wurde der Vormarsch gegen Vercelli
f den 7. verschoben. An diesem Tage kommt das Armee- 7. Mai
uptquartier nach Mortara, das VII. Korps (an der Tete der
mee) und die Reservekavalleriedivision nach Vercelli. Ein
reifkommando (John) erreichte schon Biella. Am 8. Mai 8. Mai
reicht das VII. Korps S. Germano und Strá. Oberst John be-
tzte Ivrea, das V. Korps stellt sich vor dem Brückenkopfe
n Casale auf; das Gros kam an die Sesia nach Vercelli etc.

Am 9. Mai zeigte sich, daß die Linie der Dora baltea 9. Mai
m Feinde ganz geräumt, und daß der größte Teil der über
n Mont Cenis herabgerückten französischen Kolonnen schon
ch Alessandria abmarschiert war. Tatsächlich waren Teile
s Korps III (Canrobert) vom 2. bis zum 7. bei Turin und
der Dora baltea gestanden, waren aber dann, nachdem
s Gros des III. und IV. Korps Turin passiert hatte, diesem
ch Alessandria nachgerückt. Andere Meldungen kündigten
ı Vorrücken starker Kräfte gegen Piacenza an. Infolge-
ssen wurde auch dieser Vorstoß aufgegeben und am 10. und
. Mai wieder der Rückmarsch in die Lomellina an- 10. u. 11 Mai
treten, wo die Armee nun vom 13. an Kantonierungen bezog:

Das Armeehauptquartier in Mortara, VII. Korps bei
obbio, Palestro und Vercelli; VIII. bei Lomello, V. bei
umello; in zweiter Linie: die Kavalleriedivision bei
spolate, Korps II und III bei Mortara, das IX. Korps traf
i Piacenza ein. In dieser Aufstellung, die Sesia und den 13. Mai
vor der Front, wollte FZM. Gyulay die weiteren Opera-
nen der Verbündeten abwarten und ihnen den Übergang
rwehren. Bei Vaccarizza, am Einflusse des Ticino in den
, wurde eine 400 *m* lange Brücke gebaut und ein Brücken-
pf angelegt, um eventuell auch auf dem südlichen Ufer
sten Fuß fassen zu können.

Ebenso wurden zur Sicherung der Brücken über den
icino bei S. Martino (westlich Mailand) ein Brückenkopf,
i Bereguardo und Vigevano Brückensicherungen angelegt
d die bei Piacenza vervollständigt. Zur weiteren Siche-
ng in dieser Angriffsrichtung wurde die Reservedivision
rban am 14. in das enge Straßendefilé von Stradella vorge- 14. Mai
hoben, ebenso wie die Kavalleriedivision zur Sicherung des
dern Flügels Vercelli besetzt hielt.

IV. Abschnitt. Die Fortsetzung der beiderseitigen Aufmärsche und der Vorstoß gegen Montebello.

Indessen hatte sich auch die politische Situation geklärt und stand der Verschiebung des Hauptteiles der österreichischen Armee nach Italien nichts mehr im Wege.
17. u. 18. Mai Nachdem am 17. und 18. Mai das IX. Korps bei Piacenza eingetroffen war, folgte nunmehr noch das I. aus Prag, dann das XI. und zuletzt auch das X.; das VI. rückte nach Südtirol. Zum erstenmal wurden bei dieser Versammlung der Armee die Eisenbahnen im größeren Maßstabe im Dienste des Krieges verwendet. Fast alle Transporte aus Böhmen und Galizien geschahen auf der Linie Prag—Brünn—Lundenburg und Krakau—Lundenburg nach Wien und von da auf der Südbahn nach Nabresina bei Triest; dann folgte eine Unterbrechung bis Casarsa, von wo man wieder auf den viel schlechter verwalteten lombardisch-venetianischen Linien bis Verona und Mailand fuhr. Eine zweite Bahnverbindung führte vom 25. Mai
9. Juni bis 9. Juni das I. Korps von Prag über Hof auf den uns zur Verfügung gestellten sächsisch-bayrischen Linien nach Innsbruck, von wo Fußmarsch bis Bozen, dann weiter per Bahn nach Verona und Mailand. Es wurden in diesen 14 Tagen an 40.000 Mann, 10.000 Pferde und 1000 Fuhrwerke in ungefähr 116 Zügen befördert; bis Innsbruck mit $6^1/_2$, auf der Südtiroler Linie mit 3 Zügen täglich. Das XI. und X. Korps konnten erst anfangs Juni bei Verona eintreffen.

14. Mai Mittlerweile hatten die Franko-Sarden ihren Aufmarsch, wie beabsichtigt, vollendet. Die Sardinier hatten sich gegen Casale zusammengeschoben, mit Vorposten an der Sesia bis Vercelli. Von den Franzosen standen in erster Linie: Korps IV bei Valenza—Bassignana, Korps II bei Sale, Korps I bei Voghera; in zweiter Linie: Korps III und die Garde bei Alessandria—Tortona. Garibaldi sammelte seine Freischaren vor Vercelli.

16. Mai Vom 16. Mai an, als der französische rechte Flügel sich immer mehr bei Tortona und Voghera massierte, verschoben sich auch die Österreicher mehr nach dem Po; das Armeehauptquartier ging nach Garlasco; das Korps VII gab Vercelli auf. Die Kavalleriebrigade setzte sich dafür in Novara
19. Mai fest. Am 19. entschloß sich Gyulay, um zu erfahren, ob die

Franzosen wirklich in großer Stärke bei Voghera stünden (wie die nur schwer zu gewinnenden Kundschaftsnachrichten vermuten ließen), zu einem Vorstoße aus dem Brückenkopf von Vaccarizza auf das 20 *km* entfernte Voghera. 6 Brigaden (von 4 Korps) unter dem FML. Graf Stadion rückten in 3 Kolonnen gegen Voghera vor, wo das I. französische Korps stand. Diese »gewaltsame Rekognoszierung« führte am 20. zum 20. Mai Gefechte bei Montebello und ergab, daß die Franzosen wirklich stark bei Voghera standen, was den Feldzeugmeister noch mehr in der Vermutung bestärkte, daß Napoleon III. (wie einst Bonaparte) gegen Piacenza vorstoßen werde. Die Franzosen aber glaubten, daß der Vorstoß gegen Voghera der Beginn einer größeren Operation wäre. Beide Teile erwarteten angegriffen zu werden, bis endlich am 26. Mai Napoleon links 26. Mai abmarschierte, um über Vercelli, um die rechte Flanke der Österreicher herum, auf Mailand vorzustoßen.*)

V. Abschnitt. Der Flankenmarsch der Franzosen nach Vercelli und an den Ticino.

Zur Ausführung des Flankenmarsches war befohlen worden, daß zunächst Garibaldi gegen Varese einbrechen und die Aufmerksamkeit der Österreicher dahin abziehen solle, daß weiters am 25. und 26. das Gros der Sardinier von 25. u. 26. Mai Casale möglichst unbemerkt nach Vercelli rücken und dort Stellung nehmen, das Gros der französischen Armee im Laufe des 27., 28. und 29. Mai in 2 Kolonnen (die Infanterie großen- 27., 28. u. 29. Mai teils per Bahn) in den Raum Casale—Valenza marschieren, die Vorposten der einzelnen Korps und die Kavallerie aber unbeweglich am Po stehenbleiben sollten. Südlich des Flusses blieb nach dem 29. nur eine Division des V. Korps, während die andere in Livorno zu landen und durch Toscana an den untern Po zu rücken hatte.

*) Ein neueres Werk über 1859 (von General Cämmerer) nimmt an, daß Kaiser Napoleon III. den bisher festgehaltenen Plan eines Po-Überganges (entweder zwischen Pavia und Piacenza oder, auf Toscana basiert, unterhalb Piacenza) fallen ließ, weil ihm ein Spion die Disposition Gyulays vom 19. Mai gebracht habe, aus welcher hervorging, daß Gyulay ganz bereit sei, einem solchen Po-Übergange entgegenzutreten, ein Vorgehen Napoleons über Vercelli auf Novara aber für ganz unwahrscheinlich halte, daher auch dort gar nicht abwehrbereit sei. »Sonst ließe sich diese riskierte Bewegung, bei welcher er ins Gebirge geworfen werden konnte, kaum erklären.«

Der Flankenmarsch wurde wie befohlen, ohne von den Österreichern gestört zu werden, begonnen; er wurde wohl bemerkt und gemeldet, aber nicht als Verschiebung der ganzen Armee erkannt; unbehindert von den Österreichern erreichten die Sardinier am 29. Vercelli, die Korps III, IV und die Garde Casale, II und I Valenza.

* * *

Nachdem schon am 20. Mai das Eintreffen stärkerer sardinischer Kräfte Cialdinis bei Vercelli gemeldet, am 21.,
21. Mai im ersten Gefechte bei Palestro, der rechte Flügel des österreichischen VII. Korps (von Cialdini) angegriffen worden, dann aber wieder Ruhe eingetreten war, festigte der Einfall Garibaldis gegen Borgomanero und Varese (wo dieser am 23. eintraf und von wo er die Lombarden zum Aufstande aufrief) den Feldzeugmeister noch weiter in der Ansicht,
26. Mai daß dies alles nur zu dem Zwecke geschehe, um seine Aufmerksamkeit von Piacenza abzulenken. Er befiehlt daher zunächst, daß die in der nächsten Zeit eintreffenden Korps I, später XI, an den Po Direktion nehmen sollen, verschiebt aber gleichzeitig die leichte (Reserve-)Division Urban gegen Varese, um Garibaldi zurückzuwerfen.

Urban trifft dort mit einer Brigade am 26. ein, traut sich aber nicht, inmitten der aufständischen Bevölkerung den allerdings weit zahlreicheren Kräften Garibaldis offensiv ent-
27. Mai
28. Mai gegenzugehen, und muß am 27. auf Como, am 28. bis Monza, 15 *km* nordöstlich Mailand, zurück, wo ihm 2 gerade auf der Durchfahrt nach Mailand begriffene Brigaden zu Hilfe eilen. Mit diesen wirft er nun Garibaldi am 30. und 31. wieder auf Como und über Varese ins Gebirge zurück.

2. Juni Kurz danach, am 2. Juni, dringt Garibaldi wieder nach Como vor, weil Urban am 1. durch das Erscheinen regulärer Truppen südlich bei Turbigo dahin abgezogen worden war.

* * *

Der Flankenmarsch der Franzosen hatte nämlich in-
30. Mai zwischen weitere Fortschritte gemacht. Am 30. Mai drängten die 4 sardinischen Divisionen, um bei Vercelli für das nun anrückende Gros Platz zu machen, im 2. Gefechte bei Palestro den äußersten rechten Flügel der österreichischen Vorposten, 2 Bataillone des VII. Korps, gegen Robbio zurück.

Darauf wollten am 31. die zunächst stehenden 2 Divisionen 31. Mai
des VII. Korps die Sardinier zurückwerfen; diese und das französische III. Korps (letzteres speziell nach dem Übergange über eine Kriegsbrücke, der sie in die Flanke der Österreicher führte) wiesen diesen Angriff der Divisionen Lilia und Jellačić im 3. Gefechte bei Palestro wieder ab. Vom Gros der französischen Armee erreichte an diesem Tage das Tetekorps (IV) schon Novara, wo es die Kavalleriebrigade, die rechte Seitenhut der Österreicher, verdrängte. Die Garde und das Korps II kamen nach Vercelli, I nach Casale.

FZM. Gyulay hielt, zum Teile auf Grund der Meldungen des VII. Korps, auch am 31. Mai noch alles, was bei Palestro geschah, für die Demonstration eines kleineren Armeeteiles, wagte infolgedessen nicht, die linken Flügelkorps vom Po wegzuziehen, und wollte am 1. Juni nur mit dem rechten Flügel (1/2 VII., II. und III. Korps) den Angriff auf Palestro erneuern. (Es wären dann 5 Divisionen auf 13 Divisionen gestoßen.)

In der Nacht auf den 1. Juni sprach sich aber so deut- 1. Juni
lich aus, daß bereits das Gros der Franzosen bei Vercelli und Novara stehe, daß der Angriff auf Palestro abgesagt und über Anraten des Generalstabschefs die Konzentrierung der ganzen Armee gegen Novara angeordnet wird.

Am 1. Juni beginnen die Österreicher die Konzentrierung gegen Novara. Im Laufe des Tages trafen auch die ersten Transportstaffeln des I. Korps von Prag her bei Mailand ein und wurden nunmehr zur Sicherung der großen Straße Novara—Mailand in den Brückenkopf bei S. Martino vorbeordert.

Die Franzosen schoben an diesem Tage — gedeckt durch die Aufstellung der Sardinier und des Korps III bei Vercelli—Palestro — das Korps II und die Garde auf Novara zum IV. vor. I erreichte Vercelli.

2. Juni. Auf die vollkommen zutreffenden Nachrichten, 2. Juni
daß die gesamte sardinisch-französische Armee (die er um ein Dritteil stärker weiß, als die eigene) abwehrbereit bei Novara—Vercelli stehe, gibt der österreichische Feldherr die Idee eines Vorstoßes auf Novara wieder auf und befiehlt den sofortigen Rückzug hinter den Ticino, und zwar in 2 Kolonnen. Es sollen

a) über die Brücke bei Vigevano das II., VII. und III. Korps rücken; das II. Korps soll sich sofort am 3. dem

I. Korps bei Magenta anschließen, das VII. und III. Korps sollen am 3. abends bei Gaggiano und Abbiategrasso eintreffen;

b) über die Brücke bei Bereguardo sollen das V. und VIII. Korps marschieren; V. soll am 3. abends nach Rosate (15 *km* von Magenta), VIII. nach Binasco (22 *km* von Magenta), das Armeehauptquartier nach Rosate kommen. Das IX. Korps blieb am Po und hatte nur die Positionen südlich des Flusses (bei Stradella und Piacenza) aufzugeben.

Auf Seite der Franzosen marschierte am 2., als kein Angriff erfolgte, zunächst unter der Deckung des IV. Korps, noch vormittags die eine Gardedivision von Novara nach Trecate bis an den Brückenkopf von S. Martino heran, die andere, die Voltigeurdivision und das II. Korps gingen nach Turbigo, 10 *km* nördlich S. Martino an den Ticino vor, um dort den Fluß zu übersetzen und den Brückenkopf in den Rücken zu nehmen; das III. Korps und die Sardinier erreichten, in 2 Kolonnen marschierend, Novara, das I. Korps schloß bei Vercelli auf.

Vom österreichischen I. Korps war morgens 2[h] die Tetebrigade direkt vom Mailänder Bahnhof im Brückenkopf von S. Martino eingetroffen. Der Korpskommandant (Clam) fand denselben sehr ausgedehnt und unfertig, erfuhr alsbald den Anmarsch der Gardedivision auf Trecate und nachmittags den Marsch starker Kräfte gegen den Übergang bei Turbigo. Er zog sich darauf 4—5 *km* weit auf die anmarschierenden 2 andern Brigaden gegen Magenta zurück, um hinter dem zwischen hohen Dämmen fließenden Naviglio grande bei Ponte nuovo, Ponte vecchio (südlich davon) und bei Buffalora (2—3 *km* nördlich davon) Stellung zu nehmen. Die große Ticino-Brücke, wie auch die 3 Kanalbrücken bei den genannten Punkten sollten am Morgen des 3. gesprengt werden.

VI. Abschnitt. Die Schlacht bei Magenta.

3. Juni. Vom Gros der österreichischen Armee erreicht das II. Korps bei Magenta den Anschluß an das I., auch die Korps VII und III erreichen ihre Marschziele; das V. und VIII. Korps kommen erst tief in der Nacht jenseits des Ticino an. Bei diesen 2 Korps war am Morgen eine ziemliche Verzögerung des Marsches eingetreten, (verursacht durch das Eintreffen des von Sr. Majestät aus Verona zur Armee abge-

sendeten FZM. Heß, der einen Moment lang noch den Vorstoß auf Novara [ähnlich wie 1849] für durchführbar hielt und die Armee wieder umkehren lassen wollte, nach Rücksprache mit Oberst Baron Kuhn aber diese am 1. bereits fallengelassene Idee als nicht mehr ausführbar erkannte.)

Bei den Franzosen hatte auch das II. Korps die noch am Abend zuvor (binnen 2 Stunden) geschlagene 180 *m* lange Kriegsbrücke passiert und standen um Mittag bereits 3 Divisionen bei Turbigo, zum Teile Front gegen FML. Urban, mit dem Gros Front gegen Magenta. Abends trafen von Novara auch die Sardinier ein und übernahmen die Sicherung nach links. Die 1. Gardedivision hatte sich des geräumten Brückenkopfes bemächtigt und arbeitete an der Herstellung der nur mangelhaft gesprengten, für Infanterie und einzelne Reiter noch praktikablen Ticino-Brücke. Hinter ihr schob sich das III. Korps an; bei Novara stieß zu dem IV. Korps noch das I.

Das I. österreichische Korps nahm morgens hinter dem Naviglio Aufstellung; da auch die Sprengung der Kanalbrücken nicht gelang, wurde nachmittags auf die Meldung von dem Erscheinen starker Kräfte bei Turbigo eine der gerade eingetroffenen Brigaden dahin entsendet, die aber alsbald wieder umkehren mußte und sich nun rechts von Buffalora festsetzte.

Disposition für den 4.: Das österreichische Armeekommando erfuhr in seinem Hauptquartier am Nachmittag und abends des 3. von der Räumung S. Martinos und den Gefechten bei Turbigo in solcher Weise, daß es die dortigen Debouchéen durch FML. Urban und das I. Korps für den 4. noch gesichert hielt. Es wollte daher nur die südlichen Korps V und VIII gegen Magenta heranschieben, glaubte am 5. mit allen 5 Korps gegen die eventuell bei S. Martino und Turbigo debouchierenden Gegner eindringen zu können und gab danach auch die Befehle aus. — Napoleon hingegen befahl Mac Mahon am 5., unter Sicherung gegen Urban, mit der Voltigeurdivision, dem II. Korps und dem Gros der Sardinier (zusammen 5—6 Divisionen) auf Magenta vorzustoßen, während er selbst mit dem Gros, der 1. Gardedivision, III und IV über S. Martino gegen den Naviglio in der Front vorgehen wollte.

4. Juni. Schlacht bei Magenta. Vormittags greift die 1. Gardedivision, unterstützt vom III. Korps, die vom I. 4. Juni

und II. österreichischen Korps besetzten Übergänge über den Naviglio an; eine über Ponte nuovo vorgedrungene Kolonne wird durch einen schneidigen Vorstoß der Division Reischach des VII. Korps*) nachmittags wieder zurückgeworfen. Gegen die rechte Flanke der Franzosen zwischen Ticino und Naviglio drang abends noch das österreichische III. Korps bis in die Höhe von Ponte vecchio vor. Die Lage des französischen III. und IV. Korps, deren Divisionen nur sukzessive über die Brücke hinüber ins Gefecht eingreifen konnten, wurde dadurch sehr mißlich. Die Entscheidung fiel aber bei Mac Mahon. Dieser war, in 2 Kolonnen vorrückend, gegen Mittag in der Höhe von Buffalora auf die rechten Flügelbrigaden des I. österreichischen Korps gestoßen, stellte darauf den Marsch ein, um seine Divisionen zuerst vollkommen zum Gefechte zu entwickeln, drängte dann von 4^h an die 2 schwachen Brigaden Clams nach hartem Kampfe auf Magenta zurück und mußten darnach auch die Positionen am Naviglio aufgegeben werden. FML. Clam meldete darauf nachts, daß er mit seinem Korps am nächsten Tage nicht mitwirken könne. Die Meldung ward der Anlaß, daß der Feldzeugmeister — entgegen dem Vorschlage des Generalstabschefs, der zur Fortführung des Gefechtes am 5. mit dem noch ganz intakten halben VII., dem V. und VIII. Korps riet — die Schlacht für verloren gab und den Rückzug anordnete. Es waren am 4. auf beiden Seiten nur je 80.000—90.000 Mann im Kampfe gestanden. Auf österreichischer Seite hatten gegen 50.000, bei den Franzosen 70.000—80.000 Mann nicht gefochten.

VII. Abschnitt. Rückmarsch an den Mincio.

5. Juni Während am 5. früh die Franzosen die Erneuerung des Kampfes erwarten, ja zum Teile auf das rechte Ticino-Ufer zurückgehen, tritt die österreichische Armee den Rückzug gegen Cremona und Piacenza an. Die Franzosen, welche erst
7. Juni am 7., am 3. Tage nach der Schlacht, in das 20 *km* ent-
8. Juni fernte Mailand einzogen, greifen am 8. mit 2 Korps (I. und II.) das VIII. Korps in Melegnano an, welches erst nach

*) Der Generalstabsoffizier der Division war der damalige Hauptmann, jetzige Feldzeugmeister und Chef des Generalstabes der bewaffneten Macht, Freiherr von Beck, der bei dieser Gelegenheit auch verwundet wurde.

hartnäckigem Widerstand den Ort räumt. Vom 9. bis 15. Juni 9.—15. Juni geht die österreichische Armee über Soresina (10.), Verolanova (11., 12.) langsam hinter den Chiese, das II. Korps nach Mantua zurück, während das XI. Korps am Mincio, das X. am untern Po eintrifft. Am 16. passiert der linke Flügel 16. Juni den Mincio, der rechte behält Castiglione und Lonato noch besetzt. Pavia, Piacenza und die bis jetzt noch festgehaltenen Legationen mit Bologna und Ancona wurden, um alles in der Hand des Feldherrn zu konzentrieren, vom 12. an geräumt.

Am 16. übernimmt Se. Majestät (FZM. Heß als General- 16. Juni quartiermeister an der Seite) das Oberkommando. Es werden zwei Armeen gebildet: die 1. unter Wimpffen (IX., III., XI.) bildete den linken, die 2. unter Schlik (VIII., V., I., VII.) den rechten Flügel. Von den 12 Korps der österreichischen Armee bilden diese 7 die Operationsarmee, Korps II steht in Mantua, X. am untern Po, VI. in Tirol, 2 (IV. und XII.) stehen noch im Innern der Monarchie.

Napoleon III. begann am 10. den Vormarsch über die Adda. Auf der Straße Mailand—Cassano marschierten das I., II. und IV. Korps, auf dem nördlichen Wege über Vaprio: die Sardinier, die Garde und das III. Korps. Sie erreichten am 18. den Chiese in der Front Brescia—Bagnolo, Garibaldi 18. Juni erreichte Saló, die eine Division des V. Korps folgte auf Cremona, die andere zog über Modena an den untern Po. Der Vormarsch der Armee war so eng geschlossen und langsam, daß die Truppen selbst in diesem reichsten aller Länder Mangel litten.

Der Feldzug von Solferino.

Bei der Annäherung der Franzosen an das Hügelland am Gardasee räumte am 19. auch der österreichische rechte Flügel das westliche Mincio-Ufer und standen infolgedessen am 21. Juni alle 7 Korps — etwa 160.000—170.000 Mann Gefechtsstand — in dem engen Raume zwischen Peschiera, Goito und Villafranca vollständig vereint. Die Brücken über den Mincio bei Salionze, Pozzolo, Ferri und Goito waren noch stehengeblieben. Das Armeeoberkommando war in Villafranca. Die ganze österreichische Armeeaufstellung maß 15 *km* nach der Breite und 15 *km* nach der Tiefe.

An eben diesem 21. Juni überschritten die 200.000 Verbündeten den Chiese: mit dem IV. Korps bei Montechiaro, und gelangte dieses nach Carpenedolo, das Gros nach Mezzane, Montechiaro, Rhò; das Armeehauptquartier nach Castenedolo, die Sardinier nach Lonato und Calcinato, Garibaldi nach Saló. Die Armeeaufstellung war ebenfalls nur 15 *km* breit und 15 *km* tief und von der österreichischen nur 15—20 *km* entfernt.

Operationspläne.

Die Österreicher erwogen die Alternative: den Angriff der Franzosen diesseits des Mincio innerhalb des Festungsviereckes zu erwarten, wobei auch das X. Korps noch heranzuziehen gewesen wäre (Ansicht des FZM. Heß), oder ihnen (wie dies der Souschef des Generalstabes FML. Ramming befürwortete) angriffsweise entgegenzugehen. Eine Reihe von Meldungen, welche vermuten ließen, daß die Franzosen das bisher am rechten Po-Ufer verwendete V. Korps zur Hauptarmee ziehen wollten, um dann mit überlegenen Kräften die Aufstellung hinter dem Mincio anzugreifen, riefen den Entschluß hervor, selbst zum Angriffe überzugehen.

22. Juni Noch am 22., nachdem eine Streifung des Majors Appel*) die Anwesenheit der Piemontesen im Hügellande am Gardasee und starke französische Kräfte am Chiese konstatierte, ergingen die Dispositionen, um am 23. den Mincio wieder zu überschreiten und am 24. die französische Aufstellung am Chiese anzugreifen.

Napoleon ließ an eben diesem 22. Juni die Armee noch enger in sich aufschließen, indem bei der Mittelkolonne das Korps II nach Castiglione, die Garde und das Armeehauptquartier nach Montechiaro gelangten; am 23. rastete die Armee in dieser Aufstellung und sollte am 24. in eng geschlossenem Echiquier gegen den Mincio vorrücken. Eine Division vom V. Korps erreichte von Piacenza her Cremona. Bei diesen Dispositionen mußten die beiden Armeen am 24. halbwegs zwischen Mincio und Chiese zusammenstoßen.

Begebenheiten.

23. Juni Am 23. Juni geht die österreichische Armee, der Nähe des Feindes wegen, in einem sehr engen Echiquier wieder

*) Des langjährigen Kommandierenden in Bosnien.

über den Mincio bis in die Höhe Pozzolengo—Solferino—Medole vor.*) Es marschieren:

a) über Salionze und Monzambano: das VIII. Korps nach Pozzolengo, in das dortige Bergland;

b) über Valeggio: das V. Korps nach Solferino, auf dem steilen Südabfalle des Hügellandes, wo die Spia d'Italia weit in die Ebene hineinlugt, dann das I. nach Cavriana, wo es spät abends eintrifft;

c) über Ferri: das III. Korps, gelangt bis 2^h nachmittags nach Guidizzolo, die Kavalleriedivision Mensdorf, erreicht Foresto; das VII. Korps, gelangt erst nachts nach Volta, das 2. Armeekommando nach Volta;

d) über Goito: das IX., gelangte nach Rebecco und schob eine Brigade auf Vorposten von Medole bis an die Straße Castiglione—Guidizzolo (also auf eine sehr ausgedehnte Front) vor. Die Kavalleriedivision Zedtwitz gelangte nach Medole; das XI. Korps bis 7^h abends nach Cereta—Cerlungo, Castel Grimaldo etc.

Das $^1/_2$ II. Korps marschierte von Mantua nach Marcaria gegen das noch weit entfernte französische V. Korps.

Das 1. Armeekommando kam nach Cereta. Das Armeeoberkommando nach Valeggio.

Am 24. Juni treffen in der **Schlacht bei Solferino** 24. Juni 160.000—170.000 Franzosen und Sardinier auf 150.000—160.000 Österreicher — auf einer Front von etwa 15 *km*, was 7—8 Mann auf 1 " der Front ausmacht, und doch zerfiel die Schlacht in drei Teile: einen, der sich um das Plateau von S. Martino, einen, der sich um den Besitz der Spia d'Italia und einen, der sich um Guidizzolo und das Campo di Medole drehte.

Die Franzosen brachen am 24., ohne noch das Überschreiten des Mincio seitens der Österreicher erfahren zu haben, morgens 2^h in 3 Kolonnen auf: die Sardinier trafen bei S. Martino auf das österreichische VIII. Korps; die Mittelkolonne (I. und II. Korps und die Garde) traf bei Solferino auf das österreichische V. Korps; das IV. Korps, gefolgt vom III., südlich bei Medole auf das österreichische IX. Korps, die sämtlich sich noch in ihrer Nachtruhestellung befanden und

*) Man erklärte das Zurückgehen des rechten Flügels am 19. und das Wiedervorgehen am 23. mit dem Satze: »reculer pour mieux sauter«.

nach der damaligen Sitte, vor dem Aufbruche abzukochen, erst zwischen 9 und 10ʰ vormittags aufbrechen sollten. Der Art des Anmarsches entsprechend, konnten sich die Franzosen bis 11ʰ vormittags rascher auf die Tete entwickeln und das französische IV. Korps speziell die vereinzelten Angriffe des österreichischen IX., später auch des III. Korps, bei Medole und Guidizzolo stets mit großer Überlegenheit zurückweisen. Die französische Schlachtidee entwickelte sich nun dahin, mit dem IV. und III. Korps bei Guidizzolo den linken Flügel der österreichischen Armee festzuhalten, während das II. Korps, unterstützt von dem I. und der Garde, den österreichischen rechten Flügel bei Solferino angreifen sollte. — Nach den Dispositionen des österreichischen Hauptquartiers hatte sich die 2. Armee bei Solferino zu behaupten, dagegen die 1. Armee zur Degagierung der 2. an der großen Straße auf Montechiaro offensiv vorzudringen.

Während gegen 2ʰ das französische I. und II. und das Gardekorps, — rechts gedeckt durch eine große Artilleriemasse am Campo di Medole, — auf das (nur sukzessive vom I. und VII. unterstützte) österreichische V. Korps eindringen, hatte die österreichische 1. Armee (das IX., III. und XI. Korps) sich in kleinen, sehr tapferen, aber unzusammenhängenden Offensivstößen bereits erschöpft; sie hatte nicht mehr die Kraft, über das IV. und das anfänglich durch den Vorstoß des II. Korps aus Mantua beunruhigte III. französische Korps Herr zu werden und das Zentrum zu degagieren. Sie beginnt um halb 4ʰ nachmittags den Rückzug, der schließlich auch den der 2. Armee und selbst jenen des entschieden siegreichen VIII. Korps (unter Benedek) nach sich zieht.

Als gegen 4ʰ nachmittags Benedek den Befehl zum Rückzuge hinter den Mincio erhielt, schickten sich die Sardinier, alle ihre Kräfte sammelnd, gerade wieder zu einem neuen Angriffe auf das bisher siegreich behauptete Plateau von S. Martino an. Er meldete daher zurück: »Die Waffenehre verbietet mir, in diesem Augenblicke zurückzugehen.« Mitten in einem starken Gewitter, das den Österreichern zuerst Sturm und Staub und dann den Regen ins Gesicht peitschte, griffen die 30.000 Piemontesen die 20.000 Mann des VIII. Korps an und drängten auch die erste Linie zurück; da zog aber Benedek seine Reserven heran

und warf den Gegner zwischen 6 und 7^h abends wieder von der Hochfläche herunter.

Die Armee zog sich langsam auf Verona zurück.

Jetzt fing Preußen zu mobilisieren an und wollte helfen; — das war aber zu spät. Am 8. Juli wird der Waffenstillstand von Villafranca abgeschlossen, dem der Frieden von Zürich folgt. Österreich tritt die Lombardei (mit Ausnahme von Mantua und Peschiera) an Napoleon III. ab, der sie gegen Savoyen und Nizza an Sardinien überläßt.

XXVI.

Der Krieg gegen Dänemark vom Jahre 1864.

(Hiezu Tafel XXX.)

»Der Krieg in Schleswig und Jütland im Jahre 1864« von Friedrich von Fischer, k. k. Oberstleutnant im Generalstabe (veröffentlicht im 4. Bande der österr.-militär. Zeitschrift vom Jahre 1868). Weiters »Der Feldzug in Dänemark 1864« vom preußischen Generalstabe. Neue Quellen verwertet: »Der Feldzug 1864« von Hermann Garnier, 1897.

Politische Verhältnisse 1863/64.

Nach den Bestimmungen des Londoner Protokolles über-
15. Nov. 1863 nahm am 15. November 1863, als der Mannesstamm des dänischen Königshauses erlosch, König Christian IX. die Regierung. Dieser beantragte die Einverleibung von Schleswig in den dänischen Gesamtstaat und verletzte damit die Verpflichtungen, welche Dänemark in bezug auf Schleswig den beiden deutschen Großmächten gegenüber eingegangen war.
16. Jän. 1864 Das deshalb am 16. Jänner 1864 in Kopenhagen überreichte Ultimatum wurde abgelehnt, worauf Österreich und Preußen an Dänemark den Krieg erklärten. Schon früher hatte der Deutsche Bund in Holstein und Lauenburg die Bundesexekution eintreten lassen und waren diese beiden Herzogtümer Ende Dezember von 12.000 Sachsen und Hannoveranern besetzt worden.

Kriegspläne.

Die Verbündeten verfolgten anfänglich nur den Zweck, Schleswig zu okkupieren. Dieser Okkupation mußte aber die Forcierung des Danewerks vorangehen, einer unweit der Südgrenze Schleswigs laufenden starken Schanzenlinie, welche sich östlich in der Linie der Schlei, westlich in

der Linie der Trenne und der untern Eider, 75 *km* lang, bis ans Meer fortsetzte.

Die Dänen beschlossen, in der Verteidigungslinie des Danewerks, das sie in der Mitte (bei Schleswig) besonders verstärkten, den ersten Widerstand zu leisten, wenn aber zur Räumung desselben gezwungen, mit der Hauptkraft in die verschanzte Stellung bei Düppel—Sonderburg zurückzugehen. Dort behielt man noch festen Fuß auf schleswigschem Boden, hatte die großen Inseln Fünen und Seeland hinter sich und konnte auch auf die Mitwirkung der Flotte und speziell des zum Küstenschutze besonders geeigneten, weil seicht gehenden Turmschiffes »Rolf Krake« rechnen.

Kräftegruppierung Ende Jänner.

Die Österreicher und Preußen stellten je ein Armeekorps auf, über welche der 80jährige Feldmarschall Wrangel das Oberkommando übernahm. Das österreichische Armeekorps unter FML. Gablenz bestand aus 4 Infanteriebrigaden und 1 Kavalleriebrigade, zählte 20.000 Mann und marschierte mit dem Gros südlich Rendsburg auf. Das preußische Armeekorps unter dem Prinzen Friedrich Karl zählte 24.000 Mann und konzentrierte sich bei Kiel. Dazu trat noch eine Gardedivision mit 11.000—12.000 Mann, welche mit einer österreichischen Brigade (Dormus) den linken Flügel der Aufstellung bildete. Die Gesamtstärke betrug demnach etwa 55.000 Mann.

Die Dänen stellten im Laufe des Jänner unter General de Meza eine Operationsarmee aus 3 Infanteriedivisionen und 1 Reservebrigade, dann einer Kavalleriedivision am Danewerk bereit, in der Sollstärke von 80.000 Mann, welche aber nie erreicht wurde. Der Krieg begann (nach Garnier) ein Vierteljahr früher als der Kriegsminister gerechnet hatte. In wenigen Wochen ließen sich aber die Unterlassungen vieler Jahre nicht gut machen; die dänische Armee war eine Miliz. Durch den Krieg wurde ihr eine unmögliche Aufgabe zugemutet; das war aber die Schuld des politischen Systems und nicht der Armee. Es standen Ende Jänner am Danewerk höchstens 30.000 Mann bereit. Weitere Kräfte sammelten sich an der Chaussee Schleswig—Flensburg; stärkere Detachements be-

wachten die wichtigsten Übergangspunkte über die Schlei bei Arnis, Missunde und Cappeln in der linken Flanke, schwächere die Linie der Trenne und Eider bei Friedrichstadt. Da die beiden Flüsse im Laufe des Jänner zufroren und daher viel von ihrer Verteidigungsfähigkeit einbüßten, wurden große Anstrengungen auf das Aufeisen verwendet.

Die Verbündeten, die Österreicher links, die Preußen rechts, wollten alsbald nach ihrer natürlich per Bahn erfolgten Ansammlung an der Grenze am 1. Februar über die Eider und den Eider-Kanal gegen das 20—30 *km* entfernte Danewerk vorgehen und sich so nahe desselben als möglich festsetzen; dann sollte auf Grund genauerer Daten über die Besetzung des Danewerks der Angriff auf dasselbe in Form einer frontalen, mit einem Umgehungsmanöver kombinierten Vorrückung erfolgen. Den Vorstoß auf Schleswig hatte das österreichische, die Umgehungsbewegung über Eckernförde das preußische Korps auszuführen.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Der Vormarsch der Verbündeten und die Räumung des Danewerks.

1. Febr. Am 1. Februar überschritten die Verbündeten die Grenze. Die Österreicher, in 2 Kolonnen vorrückend, erreichten die Sorge, Prinz Friedrich Karl Moschau und Eckernförde.

Die dänischen Detachements zogen sich auf das Danewerk zurück.

2. Febr. Am 2. erreichte Gablenz die Linie Hütten—Norbye; ein Versuch des Prinzen Friedrich Karl, den verschanzten Übergangspunkt Missunde zu nehmen, mißglückte. Dagegen warf
3. Febr. am 3. Gablenz nach einem heftigen Gefecht bei Jagel und Overselk die Dänen in ihre Hauptstellung zurück und setzte sich mit den Brigaden Gondrecourt und Nostitz am Königsberg, ganz nahe des Danewerks, fest. Auf dies hin faßte
4. Febr. Graf Wrangel den Entschluß, am 4. an der Chaussee nach Schleswig mit dem Korps Gablenz stehen zu bleiben, mit den
5. Febr. Preußen aber ostwärts zu rücken, am 5. die Schlei an der

Mündung bei Arnis (20 *km* unterhalb Missunde) zu übersetzen und dann am 6. den Dänen in die Flanke zu fallen.

Die Dänen aber beschlossen, angesichts der großen Überlegenheit der Gegner, am 4. Februar die Räumung des Danewerks, begannen diese noch im Laufe des Abends des 5. und waren am 6. morgens schon in vollem Abmarsche nach Flensburg. FML. Gablenz erfuhr dies um 4h früh; er setzte sofort die »schwarz-gelbe« Brigade (14. und 27. Infanterieregiment und 9. Jägerbataillon) in Marsch. Diese ereilte auch, trotzdem sie drei aufeinanderfolgende Nächte im Schnee und bei großer Kälte biwakiert und mehr als 24 Stunden nicht abgekocht hatte, die dänische Nachhut, die 7. Brigade, bei Oeversee, wo dieselbe zur Deckung des Durchmarsches des Gros durch Flensburg Stellung genommen hatte, und warf sie in einem mit großer Energie durchgeführten Kampfe auf Flensburg zurück. Am Abend trafen auch die Spitzen der Preußen auf dem Schlachtfelde ein, nachdem sie vormittags eine Pontonbrücke über die Schlei geschlagen hatten.

4. Febr

5. Febr

6. Febr.

Am 7. rückte General de Meza von Flensburg mit 6½ Brigaden in die Düppel-Stellung und nach Alsen ab. General Hekermann-Lindekrone mit der Kavalleriedivision und 2 Infanteriebrigaden aber setzte den Rückzug in nördlicher Richtung auf Kolding und Jütland fort. Wegen der politischen Konsequenzen bestimmte FM. Wrangel nun, daß die Österreicher und die Gardedivision nur bis an die jütische Grenze vorrücken sollten, während Prinz Friedrich Karl im Sundewitt gegenüber der Düppel-Stellung zurückblieb, um die rechte Flanke des Vorstoßes gegen Kolding, das am 18. besetzt wurde, zu decken.

7. Febr.

18. Febr.

II. Abschnitt. Die Eroberung Jütlands.

Nachdem sich Österreich und Preußen Mitte Februar geeinigt hatten, trotz der Einsprache Englands Jütland zu besetzen, erfolgte am 8. März der Vormarsch nach Jütland.

8. März

Die Gardedivision rückte am 8. März nach Fridericia, wohin sich ein Teil der Truppen des Generals Hekermann geworfen hatte, FML. Gablenz aber marschierte gegen Veile vor, wo das Gros der in Jütland stehenden dänischen Truppen

8. März

Stellung genommen hatte, griff gleichzeitig die Front und die rechte Flanke derselben an und warf diese vollständig zurück. Einer nachdrücklichen Verfolgung stand der Befehl entgegen, mit 2 Brigaden a portée der Festung Friedericia zu bleiben. — General Hekermann zog sich über Viborg und den Limmfjord zurück, worauf die Österreicher die Gegend von Viborg und Aarhus ohne Widerstand besetzten.

Ende März Ende März wurde die Gardedivision Mülbe zur Verstärkung des Prinzen Friedrich Karl in den Sundewitt dirigiert, Friedericia aber vom österreichischen Korps ein-
29. April geschlossen und am 29. April (nachdem die Dänen dasselbe freiwillig geräumt hatten) auch besetzt. Im Laufe des Mai wurde dann fast ganz Jütland okkupiert.

III. Abschnitt. Der Angriff auf die Düppler-Schanzen.

11. Febr. Hier war schon beim Anlangen am 11. Februar die Sturmfrage diskutiert worden. Prinz Friedrich Karl wie sein Generalstabschef Oberst Blumenthal (der spätere Generalfeldmarschall) glaubten, ohne Belagerungsgeschütz die Schanzen nicht bezwingen zu können. Bis zur Heranbringung des entsprechenden Belagerungsparks, und um diesen vielleicht überhaupt entbehrlich zu machen, bereitete man eine Über-
1. April schiffung nach Alsen vor. Man versammelte bei Ballegard gegen 150 Schiffe (um je 1600 Mann über den 1900 *m* breiten Sund hinüberzuschaffen) und 20.000 Mann; aber heftige Stürme vereitelten das Herausbringen der Boote am 1. wie am
2. April 2. April, so daß man sich jetzt doch ganz der Belagerung
3. März zuwandte. — Die am 3. März mobilisierten 56 Belagerungs-
21. März geschütze waren am 21. in Sundewitt eingetroffen; einige Tage vorher war ein Ausfall der Dänen gegen Rakebül zurück-
28. März geworfen worden; am 28. März — gleichzeitig mit dem Einrücken einer neuen Brigade — wurde die 1. Parallele, 1200^{x} von
10. April den Schanzen des linken Flügels, eingebaut, am 10. und
11. April 11. April die 2. Parallele, $500—800^{x}$, am 14. die 3. Parallele,
14. April $300—400^{x}$ von den feindlichen Werken, eröffnet.

18. April Am 18. April, 10^{h} vormittags, wurden die Düppler-Schanzen gestürmt. Es waren 6 Sturmkolonnen, entsprechend den 6 anzugreifenden Werken und eine Hauptreserve, eine Brigade stark, gebildet worden. Die Besatzung der Düppler-

Schanzen, etwa 2 Brigaden, welche der Obergeneral schon früher zurückziehen wollte, aber auf Befehl des Kriegsministers dort belassen mußte, wurde über den Sund zurückgeworfen, trotz der Unterstützung des »Rolf Krake«, welcher von Süden her vom Wenningsund versucht hatte, in das Gefecht einzugreifen.

* * *

Zum Schlusse kam es noch auf der See zu dem Ge- 9. Mai
fechte bei Helgoland. Am 4. Mai war die österreichische 4. Mai
Eskader mit 2 Schraubenfregatten (»Radetzky« und »Schwarzenberg«, mit 82 Kanonen) unter dem Kommando des Linienschiffskapitäns Wilhelm v. Tegetthoff in Cuxhaven angelangt, wo sich ihm 3 kleine preußische Dampfer anschlossen. Auf die Nachricht, daß die Dänen in den Gewässern von Helgoland kreuzten, brach Tegetthoff am 9. Mai dahin auf, 9. Mai
traf im Osten der Insel mit 3 dänischen Schiffen (mit 102 Kanonen) zusammen, die er trotz ihrer Überlegenheit sofort angriff und nach hartem Kampfe zurückwarf.

Diesem ruhmvollen Seegefechte folgte am 12. Mai ein 12. Mai
von England vermittelter Waffenstillstand, der bis 26. Juni 26. Juni
währte, ohne jedoch zum Frieden zu führen.

IV. Abschnitt. Übergang nach Alsen.

Nach der Wiederaufnahme des Krieges handelte es sich, entweder nach Fünen, wo die Hauptkraft der Dänen konzentriert war, oder nach Alsen zu übersetzen. — Man entschied sich für letzteres. Während die Österreicher bei Friedericia mit einem Übergange nach Fünen drohten, konzentrierte sich das I. preußische Korps bei Düppel, um unter dem Schutze der schweren Uferbatterien an vier Punkten zugleich den Sund in Booten zu übersetzen. Die ersten Staffeln stießen in der dunklen Nacht auf den 29. Juni um 2^h 29. Juni
früh ab; schon nach 100 *m* Fahrt wurde von den Strandwachen der schwachen dänischen Besatzung Alsens auf die Boote ein lebhaftes Gewehr- und Geschützfeuer gerichtet; um $2^1/_4{}^h$ aber landeten die ersten Staffeln; 7 Fahrzeuge waren gesunken und 5 Mann ertrunken. — Um 3^h hatten bereits 2 Brigaden auf Alsen festen Fuß gefaßt. Der dänische

Monitor hatte sich wegen der Strandbatterien und Netze nicht getraut, in die Boote hineinzufahren. Die dänische Besatzung Alsens, 1 Brigade, schiffte sich nach Fünen ein.

* * *

Erst nach diesem neuen Erfolge, und als die österreichische Eskader auch die Friesischen Inseln besetzte, trat König Christian in direkte Verhandlungen ein, welche am
30. Okt. 30. Oktober mit dem Frieden von Wien schlossen. In diesem verzichtete Dänemark zu gunsten Österreichs und Preußens auf Lauenburg, Holstein und Schleswig.

III. ABTEILUNG.

·ldzüge der neuesten (Moltkeschen) Epoche.

1866 bis jetzt.

Vorbemerkungen

ber die militärischen Zustände der beiden auptkriegführenden: Österreich und Preußen, im Jahre 1866.

Der Krieg des Jahres 1859 hatte auch politische Nach- rkungen, die nicht ohne Einfluß auf die militärischen Ver- ltnisse unserer Monarchie bleiben konnten. — Se. Majestät tte sich in seiner Weisheit und Gnade zum Übergange von r absoluten zur konstitutionellen Monarchie entschlossen d damit eine neue Ära politischen und Verfassungslebens r die Völker der Monarchie eröffnet. Mit der Einberufung s ersten Reichsrates und der damit statuierten Minister- rantwortlichkeit wurde 1861 auch das Kriegsministerium (mit Abteilungen) wieder unter FZM. Grafen Degenfeld oberste ilitärbehörde und vom Armeeoberkommando definitiv ge- nnt, die Generaladjutantur dagegen mit der Militärkanzlei reint. An die Spitze des Generalstabes trat — nach der nennung des FM. Heß zum Hauptmann der Garden — im nner 1860 der Sieger von S. Martino, FZM. Benedek. Bald nach auch zum Armeekommandanten und Chef des Landes- neralkommandos im lombardisch - venetianischen König- iche, Kärnten, Krain, Tirol und dem Küstenlande ernannt, reinigte er in sich 3 Jahre lang beide so verantwortungs- ichen Stellungen; unter seiner obersten Leitung stand dem neralstabe in Wien zuerst FZM. Nagy, dann der persön- he Freund Benedeks, FML. Henikstein, vor. Österreich

Zum größten Teile aus Ersparungsrücksichten wurden ch dem Kriege die meisten höheren Zwischenverbände auf- löst; die einzelnen Garnisonen unterstanden teils direkt, teils Wege von Brigadekommandos den ungleich großen, der litischen Einteilung entsprechenden 10 Landesgeneralkom- andos in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Ofen, Temesvár, Taktische Gliederung

Hermannstadt, Agram, Zara und Udine. 7 derselben waren auch Korpskommandos. Die Divisionskommandos verschwanden ganz, auch in der Kriegsformation. 4—5 Brigaden (meist 2 Infanterieregimenter und 1 Jägerbataillon, zusammen 7 Bataillone und 1 [Brigade]batterie), d. s. 28—35 Bataillone und 4—5 Batterien, zu denen dann noch ein Korpskavallerieregiment und eine Korpsartilleriereserve traten, bildeten mit den zugehörigen, dem Korpssystem angepaßten Anstalten im Kriege ein Armeekorps.

Dislokation

Eine stabile Ordre de bataille, wie auch eine stabile Dislokation konnten auch jetzt nicht angenommen werden: dafür waren die Anforderungen noch immer zu ungleiche und plötzliche. So sehr man den Wert dieser Maßnahmen schon damals erkannte, konnte man doch nicht an deren Einführung denken. Noch 1860 ließ der Verlauf der italienischen Angelegenheiten, die Annexion Toskanas, Parmas und Modenas durch das Haus Savoyen auf Grund der Plebiszite, der Sturz des Königreichs Neapel und die Besetzung Roms durch italienische Truppen, kurz die sich so rasch vollziehende nationale Einigung der Halbinsel, auch für den Rest des österreichischen Besitzstandes in Italien Besorgnisse hegen und gebot eine Verstärkung der Truppen in Venetien. — Zu einer stabilen Dislokation fehlten auch die entsprechenden Unterkünfte. Die großartigen Kasernbauten in Wien konnten über den Mangel solcher in den Provinzen nicht hinweghelfen. Ein Einquartierungsgesetz, wie wir es heute kennen, existierte noch nicht.

Heeresergänzung

Um die durch den Verlust der Lombardei eingetretene Verminderung der Ergänzungsbezirke auszugleichen und gleichzeitig diese zu verkleinern, dabei auch die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Bezirke gleichmäßiger auszunützen, wurde die Monarchie (außer Tirol und Dalmatien) 1860 in 80 Ergänzungsbezirke eingeteilt; im Zusammenhange damit wurden statt der bestandenen 62 Regimenter zu 4 80 Regimenter zu 3 Bataillonen gebildet, denen aber schon 1864 ein 4. (auf schwachem Stande) angegliedert werden konnte. Tirol erhielt eine neue Landsturmordnung; Dalmatien wurde zur Landesverteidigung mit herangezogen. — Die jährliche Rekrutenzahl betrug, wie schon erwähnt,*) von 1859—1865 je

*) Siehe Seite 451.

85.000 Mann, 1866 wurde sie der Kriegsgefahr wegen auf 140.000 Mann erhöht. — 1861 bildete man einen besonderen Militärstellvertreterfonds, um im Sinne des Reengagierungsgesetzes vom Jahre 1856 der Armee auch weiter einen Stamm tüchtiger Berufssoldaten und Unteroffiziere zu erhalten.

Bei der Infanterie hatten schon 1851 die Grenadiere die traditionelle Bärenmütze verloren; auch wurden seit damals nicht mehr die schönsten und größten, sondern die bestkonduisierten Leute bei ihnen eingeteilt; die metallene Granate auf dem Riemzeug war ihr einziger Unterschied von der übrigen Mannschaft. Jetzt fiel auch diese weg. Die österreichische Infanterie war damit eine einheitliche geworden; sie kannte — auch innerhalb der Regimenter — keine Garde-, Elite- oder Reserveformationen mehr. Die Grenzinfanterie zählte nicht mehr zur leichten, sondern zur Linieninfanterie. Infanterie

Die Bewaffnung wurde wieder verbessert, indem man 1863 statt der bisherigen Kompressionsgeschosse, Expansionsspitzgeschosse System Podewils einführte, welche sich besser in die Züge einpreßten und dadurch die Treffsicherheit erhöhten. Bewaffnung

Der Infanterist trug 60, der Jäger mit dem Stutzen 80 Patronen bei sich. Die Belastung des Mannes (mit Brot und Waffen) wog gegen 28 *kg*.

Die Adjustierungsvorschrift vom Jahre 1854 hatte den ringsum passepoilierten Waffenrock mit 2 Reihen Knöpfen, langen Schößen und hohem Kragen, dann als Distinktionen am Waffenrocke statt der Litzen »Sterne«, wie sie noch heute eingeführt sind, normiert. Der geschlossene Waffenrock mit dem Stehkragen hatte sich aber 1859 in den heißen Junitagen als zu unbequem erwiesen; 1861 wurde daher der Kragen umgeschlagen und statt 2 nur 1 Reihe Knöpfe auf der Brust festgesetzt; als Marschadjustierung im Felde wurde der Mantel direkt über dem Hemd, der Rock am Tornister, die Feldbinde von den Offizieren in ihrer ganzen Breite von der rechten Achsel zur linken Hüfte — den Offizier schon von weitem als leicht erkennbares Zielobjekt hinstellend — getragen. Adjustierung und Ausrüstung

Nach den üblen mit den Kesselwagen der Bataillone gemachten Erfahrungen des Jahres 1859, wo die Truppen

die Trains regelmäßig zu spät bekamen, wurden 1863 tragbare Kochgeschirre (samt Kasserollen) für je 5 Mann eingeführt; gleichzeitig zur Erleichterung des Gepäcks des Mannes normiert, daß er in der Regel nicht mehr für 3 und 4, sondern, wenn tunlich, nur für 2 Tage die Verpflegung (Brot und Viktualien) bei sich zu tragen habe; für weitere 2 Tage wurde die Verpflegung auf den Proviantwagen der Truppen in den »Brigadeproviantkolonnen«, für noch weitere 4 Tage in den »Korpskolonnenmagazinen« nachgeführt.

Reglements

Entsprechend den vielfach geänderten Verhältnissen erschien 1862 das Erzherzog Karlsche Dienstreglement in neuer Bearbeitung; es hatte das große Format und die schöne Sprache seiner ersten Auflage beibehalten. Die Bataillonskommandanten waren darin nicht mehr bloß Hilfsorgane des Regimentskommandanten, sondern wurden im Einklang mit der erhöhten taktischen Bedeutung des Bataillons für die dienstliche und taktische Verläßlichkeit desselben verantwortlich gemacht.

Der Oberstinhaber behielt das Straf- und Begnadigungsrecht über alle der Regimentsgerichtsbarkeit unterstehenden Individuen und das Recht der Beförderung aller Chargen vom Hauptmann abwärts, endlich die Ehebewilligung, welche Rechte er ganz oder teilweise dem Regimentskommandanten übertragen konnte. Von den Strafen blieben die Stockstreiche noch immer bestehen.

Infanterie-Exerzier-reglement

Das neue Infanterieabrichtungs- und Exerzierreglement räumte gründlichst mit den bisherigen Umständlichkeiten bei der Bildung, der Bewegung, Verstärkung und Ablösung der Plänklerkette auf; es ersetzte auch die mehr als 100 Jahre in Übung gewesene 3gliedrige Aufstellung durch die 2gliedrige, indem es gleichzeitig forderte, daß jeder Mann gleich geschickt für das zerstreute wie für das geschlossene Gefecht sein müsse; es bevorzugte aber doch letzteres; es prägte in allen das Verhalten im Gefechte betreffenden Abschnitten den bisher festgehaltenen mehr defensiven und vorsichtigen Charakter bei Eintritt und erster Entwicklung zum Gefechte in einen rücksichtslos offensiven um; die Armee hatte nur mehr eine einzige Art Angriff zu üben, den sofortigen Angriff mit dem Bajonett. Schon in dem Abschnitte des Gefechtes

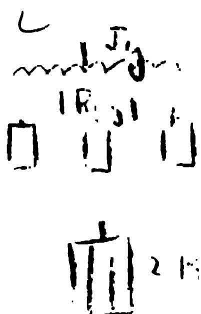
Die Stoßtaktik

des Zuges hieß es: »Der Zugskommandant hat die Mannschaft

zu belehren, daß der Bajonettangriff nicht nur zur Anwendung kommt, um den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, sondern daß diese Maßregel auch dem Ehrgefühle einer tapferen Truppe entspricht, wenn es sich darum handelt, einen besetzten Punkt gegen den Angriff des Feindes siegreich zu behaupten.«

Dann hieß es weiter im Punkt 158: »Diese Angriffsweise, welche in den meisten Gelegenheiten anwendbar bleibt, muß der Truppe durch fortgesetzte Wiederholung bis zur Erlangung vollkommener Sicherheit angeeignet und daher bei jeder Übung wenigstens einmal in Anwendung gebracht werden.« Punkt 168 befahl: »Der Kompagniekommandant hat sonach der Ausbildung seiner Truppe für den Bajonettangriff eine unermüdliche Sorgfalt zuzuwenden und jede Gelegenheit zu benützen, um den seiner Führung anvertrauten Abteilungen die Überzeugung beizubringen, daß ihrem Andrange nichts zu widerstehen vermag, wenn sie in gewohnter Weise dem Gegner mit der blanken Waffe an den Leib rücken.« Sind diese Worte nicht fast identisch mit dem eingangs des I. Abschnitts zitierten Observationspunkt des Erzherzogs Karl vom Jahre 1796: »Eine regulär abgerichtete und solide Infanterie kann, wenn sie in geschlossener Front mit gestrecktem Schritt, mutvoll, unter Protektion ihrer Artillerie avanciert, von zerstreuten Plänklern in ihren Fortschritten gar nicht aufgehalten werden, sie muß sie daher verachten .... etc.*)

Die reglementarische Form des Angriffes im Bataillon war die Kolonnenlinie mit Divisionsmassen; in jeder Division standen die 2 Kompagnien hintereinander (die vordere hatte 1 oder 2 Züge in Plänklerlinie voraus); jede Division war von der andern auf Entwicklungsdistanz entfernt. In der Brigade wurde regelmäßig das Jägerbataillon zur Einleitung des Kampfes und zur Führung des Feuerkampfes bestimmt; im angriffsweisen Gefechte folgten demselben alsbald die zwei Infanterieregimenter in 2 Treffen, die 3 Bataillone des 1. Regiments im 1. Treffen in Kolonnenlinie, das 2. Regiment im 2. Treffen oft in Masse, alle 3 Bataillone knapp nebeneinander. War das Jägerbataillon selbständig verwendet, so traten die



*) Siehe Seite 16.

Regimenter wohl auch von der Stelle zum sofortigen Angriffe an, unterstützt von der Brigadebatterie, der aber selten Zeit zur entsprechenden Vorbereitung des Angriffes gegeben wurde. Das Schauspiel eines solchen größeren Angriffes war ein überwältigend schönes und erhebendes; es imponierte durch seine einfache, entschiedene feste Geschlossenheit und durch eine Raschheit, die — längeres Überlegen oder bedächtiges vorheriges Feststellen des Angriffspunktes oder der Angriffsart absolut ausschließend — keine Sekunde verlor und stets alle Truppen zugleich ansetzte. Daß bei so gearteten langjährigen Übungen sich eine starke Neigung zu frontalen Angriffen in allen Führergraden einbürgerte und sich schließlich fast jede Übung und jede Inspizierung darauf beschränkte, zu sehen, ob die Truppe fix und stramm stürmen könne, braucht nicht erst erklärt zu werden. So wie sie es gelernt, so griffen die Regimenter dann auch vor dem Feinde an: Beim Schlagen der Tambours, mit hochentfalteten Fahnen, unter dem rauschenden Klange der Regimentsmusiken, den Radetzky- oder Rakoczymarsch mit tausendfachen begeisterten Zurufen in allen Sprachen übertönend, schritten die Regimenter in scharfer Richtung, mit festem Gleichschritt, ohne sich viel mit Feuern abzugeben, zum Bajonettangriffe auf den vor ihnen befindlichen Gegner.

Die taktische Erwägung, ob ein Angriff überhaupt und gleich notwendig, wie er, um gegenüber dem voraussichtlichen feindlichen Verhalten zu reussieren, angesetzt, und eventuell mit einem andern Verfahren oder mit einem andern Angriffe kombiniert werden sollte, um doch die Chancen des Gelingens zu erhöhen, mit einem Worte, alle taktische Überlegung und alles Dispositionelle war nach und nach, wenigstens bis zum Auftreten in der Brigade, vor der Forderung und der Gewohnheit, daß, sobald der Feind erblickt wird, die Truppe sofort zu stürmen habe, verschwunden, und damit auch die Fähigkeit, sich etwaiger, während eines solchen Sturmes erfolgender Flankenangriffe zu erwehren: die Regimenter konnten nur gerade vorwärts stürmen; sie entbehrten vollständig der so wichtigen Elastizität. — Schlichting bemerkt bei Besprechung der damaligen österreichischen Angriffsweise: »Ein Stück Stoßtaktik steckt auch heute noch in jeder tapfern Soldatenbrust.« Diese Bemerkung ist sicher

wahr, und die dem damaligen Verfahren zugrunde liegende Idee wird in ihrer Einfachheit und Ursprünglichkeit nie ganz ihre Berechtigung verlieren; aber wie alles kann auch sie übertrieben werden und dann mehr Schaden als Nutzen bringen. Wir hatten uns voll und ganz zur Offensive bekehrt, aber mit einer Einseitigkeit, die nicht ohne schwere Gefahren einem auf größere Ausnützung des Feuers berechneten Verhalten entgegentreten konnte. »Mit Staunen und anerkennender Bewunderung,« sagt Schlichting, »sah die denkende militärische Welt im dänischen Kriege 1864 diesen plötzlichen Wechsel in dem Verfahren der österreichischen Infanterie.« Mit dieser Art war sie sicher, jedem Minderentschlossenen und gleich Bewaffneten gegenüber zu siegen. »Ein rein äußerlicher, sozusagen ein rein schematischer — dem Wesen der Taktik nur nach einer Richtung hin entsprechender — Akt blieb dieser Übergang von dem Extrem des verwerflichen Zögerungsverfahrens in das Extrem des sofortigen Losstürmens aber doch!« — Er sollte die herrlichen Regimenter auch wirklich ins Verderben führen.

Kavallerie

Wie bei der Infanterie, vereinfachte das neue Kavallerieexerzierreglement auch bei dieser Waffe die Exerzitien ungemein. Oberst Edelsheim wurde nach dem Kriege vom Jahre 1859 als Brigadier mit der Neuorganisation jener (3) Freiwilligenkavallerieregimenter betraut, welche bei Ausbruch des Krieges durch freiwillige Beiträge von der Bevölkerung der Monarchie errichtet und dann 1862 als 13. und 14. Husaren- und 13. Ulanenregiment den stabilen Truppenkörpern der Armee angereiht worden waren. Er und der damalige Generalstabsoberst Gallina schufen nach den Erprobungen in der Kavalleriekonzentrierung bei Pordenone das neue Kavalleriereglement, das in seiner Einfachheit und Kriegsmäßigkeit mustergültig geworden ist für die Kavallerieexerzitien aller Armeen, wie auch für die Formen des Bataillonsexerzierens bei der Infanterie. Selbst ein brillanter Reiter, Pferdekenner und Dresseur, brachte Edelsheim seine Art der Abrichtung von Mannschaft und Pferden bald bei der ganzen Kavallerie zur Geltung. Von damals her datiert das Leichtreiten beim Exerzieren, das Führen der Abteilungen — auch im Rudel — ohne Kommando, nur auf Winke, und das flotte Nehmen jeder Art Hindernisse. Zäumung, Sattlung, Packung, Pferde-

wartung und Beschlag wurden von den fremden Kavallerien immer wieder bewundert und nachgeahmt. In 2 Gliedern formiert, führte die österreichische Kavallerie bei den Kürassieren, Dragonern und Husaren den Säbel, bei den Ulanen außerdem die Lanze; die Kürassiere hatten den Panzer, der den Geschossen nicht mehr Stand hielt, abgelegt. Nur einige Regimenter wurden vor dem Kriege noch mit Extrakorpsgewehren bewaffnet, die sie über der Schulter trugen. Die napoleonische Doktrin, daß sich auch die schwere Reiterei allein schützen und daher auch mit Gewehren bewaffnet sein müsse, war wieder in Vergessenheit geraten. Das meist ungarische Pferdematerial galt schon damals als gut, und obwohl weniger ansehnlich, doch dem ostpreußischen überlegen.

Seit Edelsheim pflegte man auch andere Ansichten über die Leistungsfähigkeit der Pferde und die Notwendigkeit eines entsprechenden Trainings. Die taktischen Übungen der Kavallerie zerfielen in Übungen mit der Infanterie (als Korpskavallerie) und in solche selbständiger Kavalleriekörper zur Übung der Attacke in größeren Verbänden; der Aufklärungsdienst wurde noch nicht speziell geübt. Der Reitsport empfing durch die auch auf dem Kontinent immer mehr in die Mode kommenden Wettrennen neue Impulse und lebhafte Förderung.

Artillerie Die österreichische Artillerie hatte 1859 gegenüber dem gezogenen französischen Geschütze einen schweren Stand gehabt, wenn auch die Unterschiede — bei der italienischen Kultur, die ja so selten geeignete Plätze für die Etablierung größerer Artilleriemassen gewährt — nicht entscheidend ins Gewicht fielen. Mit nicht genug anzuerkennender Schnelligkeit hatte sie dann bis 1863 ein neues gezogenes Geschütz — Vorderlader mit Bogenzug in 2 Kalibern (Vier- und Achtpfünder) — eingeführt. Der Vierpfünder schoß Hohlgeschosse bis 4000, der Achtpfünder bis 5000ˣ; beide schoßen Schrapnells sicher bis 2000ˣ; die Kartätsche wirkte bis auf 300—500ˣ; bei 9 Regimentern bestand für Gebirgsaktionen noch je eine Raketenbatterie. 1859 war die vergrößerte Schußweite des gezogenen Vorderladers nur von geringem Einflusse gewesen; wie 1848 und 1849 hielt sich die Artillerie auch damals auf 300ˣ von gegnerischer Infanterie noch nicht gefährdet; erst 1864 zeigte deutlich, daß diese Distanz auf 600—700ˣ vergrößert werden müßte. In ballistischer Beziehung hatte die österreichische Artillerie

auch 1866 noch zum Teile mit der Neuheit des Materials zu kämpfen, im taktischen Zusammenwirken mit der Infanterie huldigte sie aber schon dem seither allgemein gewordenen Grundsatze: Schulter an Schulter mit ihrer Infanterie vorzugehen und wenn nötig bis zum letzten Mann auszuhalten. Sie hat sich mit ihren Leistungen bei Königgrätz ein Denkmal gesetzt, das ihr für alle Zeiten Bewunderung sichert. Ein damaliger Gegner schrieb darüber: »Nur die Taten des Leonidas kommen solcher Aufopferung gleich.«

* * *

Preußen

Wir haben im vorstehenden die österreichischen Armeeverhältnisse so weit skizziert, daß wir nunmehr auch auf jene unseres Hauptgegners vom Jahre 1866 näher eingehen können, um wie in der Einleitung zum 1. Abschnitte die hauptsächlichsten Ursachen zu erkennen, warum unseren so bedeutenden Anstrengungen und Bestrebungen doch auf dem entscheidenden Kriegsschauplatze der Erfolg versagt blieb.

Eine dieser Ursachen war zweifellos Preußens überlegene Heeresorganisation, die seit 1813 auf der allgemeinen Wehrpflicht fußte und gegenüber der beschränkten Österreichs eine unverhältnismäßig größere Kraft ins Feld zu stellen erlaubte. Während Österreich organisationsgemäß bei einer Bevölkerung von 35 Millionen Einwohnern im ganzen 600.000 Mann oder $1^5/_7$% der Bevölkerung unter die Waffen rufen konnte, stellte die Organisation Preußens durch eine höhere Anspannung der Volkskraft für den Kriegsfall bei einer Bevölkerung von nur 18 Millionen gegen 670.000—680.000 Mann oder $3^2/_3$% auf. Allerdings war dieses Ergebnis nicht die Folge einer einzigen organisatorischen Maßnahme, sondern vielmehr der glückliche Abschluß einer langen Reihe von nicht immer glücklichen — weil eben auch durch finanzielle Rücksichten eingeengten — Ausführungsmodalitäten des Grundgesetzes über die Heeresergänzung.

Allgemeine Wehrpflicht

Nach den durch Scharnhorsts Krümper(Beurlaubungs)-system ermöglichten großen Improvisationen der Befreiungskriege und der in der damaligen Not dekretierten allgemeinen Wehrpflicht, wurde schon im Herbst 1814 diese zu einer dauernden Einrichtung erklärt. Nach dem damaligen Gesetze und der darauf fußenden Landwehrordnung war jeder

waffenfähige Preuße verpflichtet, vom 20. bis zum 23. Jahre im stehenden Heere, vom 23. bis 25. in der Reserve, vom 25. bis zum 39. in der Landwehr zu dienen. Den Landsturm bildeten alle waffenfähigen Leute vom 17. bis zum 49. Lebensjahre, die nicht dem stehenden Heere oder der Landwehr angehörten. Verbrecher durften nicht in die Armee aufgenommen werden. Mit dem Ausscheiden der schlechten Elemente fiel für die Mannschaften die Notwendigkeit mancher harten und entehrenden Strafen fort; demgemäß wurden auch die Kriegsartikel neu formuliert und mit ihnen Gneisenaus »Rückenfreiheit«, d. h. die Abschaffung der Prügelstrafe, sanktioniert. Das Vorrecht, bloß ein Jahr zu dienen, wurde von der Absolvierung gewisser Studien und von dem Nachweis, sich selbst auszurüsten und zu verpflegen, abhängig gemacht.

Die Hauptschwierigkeit, dieses System voll und ganz zur Tat werden zu lassen, bestand darin, daß über ein Dritteil des stehenden Heeres aus »Kapitulanten« bestand, die (wie bei der österreichischen oder französischen Armee die Stellvertreter) den Platz wegnahmen, den die jungen Assentierten sonst eingenommen hätten. Es kamen alljährlich zu wenig Leute in die Linie, die Stände waren zu klein, und in die Landwehr kamen statt ausgedienter Soldaten viele Rekruten mit einer Dienstzeit von nur wenigen Wochen; ein großer Teil der Assentpflichtigen ging ganz frei aus. »War es nicht schon der Anfang des Verfalls, wenn man den idealen Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht durch die Ungerechtigkeit abschwächte, daß man alljährlich über ein Drittel der Dienstpflichtigen völlig freiließ.«*) Als 1830 wegen des polnischen Aufstandes 4 Armeekorps unter dem Feldmarschall Gneisenau mobilisiert wurden, war das stehende Heer so schwach, daß die Landwehr des 1. Aufgebotes zum Ersatz herangezogen werden mußte; die Landwehrformationen selbst zeigten sich wegen der großen Anzahl von nur durch 4 bis 6 Wochen ausgebildeten Leuten und wegen ihrer schwachen Kaders als ganz ungenügend geschult und unverläßlich. Die Finanznot führte nun 1837, um doch mehr Leute länger im aktiven Dienste behalten zu können, zur Einführung der 2jährigen Dienstzeit; es wurde jedoch dabei ausdrücklich

Armee-Aufstellung v. J. 1830

*) Wir folgen hier in vielen Punkten den »Grundzügen der deutschen Land- und Seemacht«, Berlin 1903.

hervorgehoben, daß diese Maßnahme aufhören sollte, sobald die finanziellen Mittel eine allgemeine Verlängerung der Dienstzeit der Infanterie ohne anderweitige Inkonsequenz gestatten würden. Dabei blieb es aber wegen der Finanzen bei der alljährlichen Einstellung von nicht mehr als 40.000 Rekruten.

In den unruhigen Jahren 1848 und 1849 erwiesen sich die Truppen des stehenden Heeres als durchaus zuverlässig. Auch sie hatten im Laufe der Zeit ihren Charakter zum Teil verändert. Die Zahl der Kapitulanten hatte sich mehr und mehr verringert. In den westlichen Industrieprovinzen konnten bereits nicht mehr alle Unteroffiziersstellen mit solchen besetzt werden. Wenn daher trotz der nur 2jährigen Dienstzeit das stehende Heer überall in vollem Maße seine Schuldigkeit tat, so war dies ganz wesentlich dem Offizierskorps zu danken. Bei der Landwehr ließ dagegen dasselbe sehr zu wünschen übrig. Eine planmäßige Durchbildung der Landwehroffiziere nach Art der jetzigen Offiziere des Beurlaubtenstandes bestand noch nicht. Mehr noch dieser Mangel an Routine als die mangelhafte Schulung der Mannschaft bewirkte, daß die Landwehr sich zu einer sofortigen Verwendung im Felde auch diesmal als ungeeignet erwies. 1848/49

Diese geringe Schlagfertigkeit des Heeres trat besonders scharf hervor, als es sich im Jahre 1850 um die Mobilmachung der gesamten Armee handelte. Es ist bekannt, daß es diese Probe nicht bestand; die Olmützer Konferenz beugte nach Ansicht eingeweihter Militärs damals einer militärischen Katastrophe vor. Mobilmachung v. J. 1850

Als Folge der gemachten Erfahrungen wurden vom Jahre 1852 an eine Reihe von Kompagnie- und Eskadronskommandanten bei der Linie überkomplett geführt, um wenigstens die Hälfte der Kompagnie- und Eskadronskommandantenstellen der Landwehr mit erfahrenen aktiven Hauptleuten und Rittmeistern besetzen zu können. Dann versuchte man eine festere Verbindung zwischen Linie und Landwehr zu schaffen, indem man je ein Linien- mit dem entsprechenden Landwehrregiment im Frieden in eine Brigade einteilte. Die Hauptänderung aber war, daß bei der Infanterie wieder die 3jährige Dienstzeit eingeführt wurde. Diese fortwährenden Änderungen und ungünstigen Erfahrungen machen es erklärlich, daß das Organisation v. J. 1852

32*

preußische System den andern Mächten, insbesondere Österreich und Frankreich, damals nicht als nachahmenswert erscheinen konnte. Auch die letzten Maßnahmen wurden selbst in Preußen nur als eine momentane, durchaus nicht gründliche Abhilfe angesehen. Diese erfolgte erst durch die Reorganisation der Jahre 1859 und 1860 unter dem Kriegsminister von Roon und auf der Grundlage von 9 gleichartigen Korps.

Reorganisation durch König Wilhelm

Prinz Wilhelm von Preußen (seit 1858 Prinzregent, seit 1860 König) war es, der die Armee aus der Mobilmachung des Jahres 1859 in diese rationell veränderte Organisation hinüberführte. Die Landwehr 1. Aufgebots schied aus der eigentlichen Feldarmee ganz aus, die Reservedienstpflicht wurde von 2 auf 4 Jahre verlängert, wodurch 2 Jahrgänge für die stehende Armee gewonnen wurden, die Landwehrdienstzeit dafür von 14 auf 9 Jahre herabgesetzt. Die jährliche Rekrutenzahl wurde entsprechend der angewachsenen Bevölkerung auf 63.000 Mann festgesetzt; da es nicht mehr so viele Kapitulanten gab, konnte alles zum Dienste herangezogen werden. Das stehende Heer wurde dadurch um 36 Infanterieregimenter à 3 Bataillone, um 9 3. Bataillone der Füsilierregimenter, um 10 Kavallerieregimenter, 9 Festungsartillerieabteilungen (bei jedem Artillerieregiment 1), durch je 2 Kompagnien Pioniere bei jedem der 9 Korps und durch 9 ganz neu errichtete Trainbataillone verstärkt. Der preußische Landtag trat diesen — allerdings sehr teuren — Reformen ohne höheres Verständnis entgegen. König Wilhelm berief darauf 1862 den als Reaktionär verschrieenen, aber schon damals durch seine Königstreue, seinen spezifisch preußischen Patriotismus und sein diplomatisches Geschick bekannten (bis Mai in Petersburg, dann bis September in Paris beglaubigten Gesandten) Herrn v. Bismarck als Staatsminister und Ministerpräsidenten nach Berlin; dieser verstand sich auch richtig über die parlamentarischen Einsprüche hinwegzusetzen und bis zum Frühjahr 1866 die volle Durchführung dieser militärischen Reorganisation zu ermöglichen. Nach dieser zählte die Feldarmee im Frieden 217.000, im Kriege 342.000 Mann, außerdem etwa 130.000 Mann Ersatztruppen und 200.000 Besatzungstruppen der Landwehr 1. Aufgebots. Mit dieser Organisation rückte die Armee auch 1866 ins Feld. Wie im Frieden zählten die Korps, trotz der Clausewitzschen

Berufung Bismarcks

Doktrin, daß die Zweiteilung unpraktisch wäre, je 2 Divisionen und diese je 2 Infanteriebrigaden, 1 Kavallerieregiment zu 4—5 Eskadronen und 1 Fußartillerieabteilung von 4 Batterien. Bei jedem Korps war noch 1 Jäger- und 1 Pionierbataillon, bei einzelnen noch 1 Reservekavalleriebrigade und bei allen eine Reserveartillerie von 4—7 Batterien aufgestellt.

Offiziersnachwuchs

Für den Offiziersnachwuchs sorgten seit Scharnhorsts Zeiten das Kadettenkorps, dann 3 Kriegs(divisions)-schulen (mit einem 9monatlichen Kurse zur Vorbereitung der Offiziersaspiranten [Portepeefähnriche] für das Offiziersexamen), endlich die Kriegsschule, später Kriegsakademie genannt, für die höhere Weiterbildung der Offiziere in einem 3jährigen Kurse. Mit der Vermehrung der Armee wuchs die Zahl der Kriegsschulen von 3 nach und nach auf 10 an; für die Artillerie- und Ingenieuroffiziere wurde später die Artillerie- und Ingenieurschule errichtet.

Seit den Befreiungskriegen war die Erreichung des Offiziersgrades nicht mehr an das Vorrecht des Adels, sondern an die entsprechende Absolvierung der Offiziersprüfung, aber auch an das Votum des betreffenden Offizierskorps gebunden; es blieb also dieses einheitlicher und exklusiver gebildet und durch die Institution der Ehrenräte auch weiterhin so erhalten.

Ehrengerichte

Durch die Einführung der Ehrengerichte wurde den Offizierskorps die Möglichkeit gegeben, streng über die Ehrenhaftigkeit ihrer Mitglieder zu wachen und Unwürdige auszuschließen.

Militärische Fortbildung der Offiziere

Die Gelegenheiten zur Schulung der Offiziere des stehenden Heeres, wenigstens der höheren, waren, wie in allen andern Staaten, ungenügend. So beklagte sich der um die Entwicklung der Taktik so verdiente Oberst v. Decker 1835 in einer Eingabe an den Generalinspektor der Artillerie: »Ich bin 8 Jahre Brigadier und habe niemals Artillerie bei einem Feldmanöver in Person befehligt, bin also ohne jede Übung.«

Auch die militärische Fortbildung der Landwehroffiziere ließ anfangs sehr zu wünschen.

Territorial-Einleitung

Da sich von den 9 Korps alle, mit Ausnahme der Garde, in ihrem eigenen Bereiche ergänzten, dort permanente Unterkünfte hatten und auch ihren Pferdebedarf in ihrem Rayon zu decken vermochten, waren sie in weit rascherer Kriegsbereitschaft, als die österreichischen Korps, die erst im Kriegs-

falle gebildet werden konnten, und deren Truppen nicht in ihren Ergänzungsbezirken lagen, sondern erst mit ihren Ergänzungen und Pferdetransporten zusammengeführt werden mußten. Wie sich dann herausstellte, dauerte die Mobilisierung in Preußen 2, in Österreich 4 Wochen; der Aufmarsch an der Grenze wegen des Unterschiedes in dem damals noch nicht nach strategischen Forderungen angelegten Bahnnetze in Preußen weitere $2^{1}/_{2}$, in Österreich bis nach Olmütz fast 4 Wochen. Und trotz dieses Vorsprunges glückte es Österreich (dank verschiedener militärisch-diplomatischer Maßnahmen) fast gleichzeitig die Operationsbereitschaft zu erreichen.

Mobilisierung

* * *

Um in die damals maßgebenden Unterschiede genügenden Einblick zu erhalten, müssen wir entschieden noch bei den inneren Verhältnissen der drei Hauptwaffen, namentlich bei jenen der Infanterie, verweilen.

Infanterie

Die preußische Infanterie rangierte 1866 noch in 3 Gliedern; das Regiment teilte sich in 1 Füsilier- und 2 Linienbataillone. Erstere, aus besonders intelligenten Leuten und den besten Kommandanten des Regiments zusammengesetzt, laugten die Regimenter eigentlich aus; sie bildeten im Kriege die Avantgarden oder notwendige andere selbständige Detachements. Die preußische Armee schob nämlich noch — wie 1813 und 1814 — gerne Avantgarden weit voraus. Wo diese nun dauernd zusammengestellt blieben, verfügte der Brigadier im Gros der Kolonne nur über 2 Regimenter à 2 Bataillone. Der Regimentsverband konnte bei solcher Schwäche dann im Gefechte nicht mehr beachtet werden und sank der Regimentskommandant oft zu einem rein administrativen Funktionär herab. »Das starke Durcheinander der Verbände, welches einsichtsvolle Kritiker nach dem Feldzuge 1866 bei dem Kampfe der Infanterie beklagten, stammte vielfach von dieser Organisation. In dieser Hinsicht wie in vielem andern erwies sich diese Scheidung des Regiments in 2 Partien erster und zweiter Güte nur schädlich und wäre unter andern Umständen kaum so wenig bemerkt und getadelt worden, als es tatsächlich geschah.«

Als Moltke 1868 die Denkschrift, der wir viele der folgenden Bemerkungen entnehmen, dem Könige vorlegte.

fügte er bei: »Das für die Öffentlichkeit bestimmte Generalstabswerk hatte keinen Beruf, die vorgekommenen Fehler besonders hervorzuheben; das vorliegende Mémoire enthält dagegen fast nur Tadel, nicht um zu tadeln, sondern um künftig Fehler zu vermeiden und Schaden abzuwenden.« Und auch nur in diesem Sinne soll zunächst hier gesagt sein, daß, was die preußische Infanterie obsiegen lassen sollte, durchaus nicht ihre Organisation, auch nicht ihre Verwendungsart, sondern vor allem ihre Bewaffnung war; deren Überlegenheit trat gegenüber den österreichischen Kampfformen in einem Umfange auf, an die keiner der Generale auf keiner Seite hatte denken können. Moltke war von allem Anfange an einer der überzeugtesten Anhänger des Hinterladers, aber bevor dieser im Kriege erprobt war, war auch er nicht vollkommen sicher, ob seine Vorteile seine Nachteile überwogen. Er beschäftigte sich auch sofort, als er 1857 Chef des Generalstabes wurde, wiederholt vom taktischen Standpunkte aus mit der erhöhten Wirkung des Hinterladers. Die 1848 im größeren Stile begonnene Bewaffnung der preußischen Infanterie mit dem Dreyseschen Zündnadelgewehr war damals noch immer nicht abgeschlossen; aber man ging schon daran, in der Armee die Lehre von der Unüberwindlichkeit des neuen Gewehres zu propagieren. 1858 schrieb er über die hiedurch hervorgerufenen Veränderungen in der Taktik:

Bewaffnung

Moltkes taktische Würdigung des Hinterladers

»1. Der Vorteil, sich angreifen zu lassen, überwiegt trotz des moralischen Impulses, den der Angriff für sich hat. Die bisherige Art des Angriffs, nach oft stundenlangem Feuergefecht mit »Kolonnen nach der Mitte« vorzugehen, ist unausführbar geworden.

2. Die Kavallerie wird in ihrer Wirksamkeit noch mehr als bisher eingeschränkt.

3. Die Artillerie kann an Infanterie nicht näher als 600^x heran. Die Kartätschenwirkung des Sechspfünders fällt aus. — Als Gebrauchszone der Feldartillerie gilt die Zone von 600—1500^x.«

Der allgemeinen Befürchtung des raschen Verschießens gibt auch er Raum: »Denn die Fähigkeit, schnell zu laden und zu schießen, welche in der Hand des Führers, der sie im richtigen Moment zur Geltung zu bringen weiß, ein gewaltiges Mittel des Erfolges ist, birgt zugleich eine Gefahr bei dem unkontrollierten Einzelnen.«

Denkschrift v. J. 1861

In einer Denkschrift vom Jahre 1861 über die französische Taktik vom Jahre 1859 heißt es: »Der festeste Entschluß, anzugreifen, dem ebenso festen Entschluß, nicht zu weichen, entgegengestellt, muß nach aller vernünftigen Berechnung unter sonst gleichen Bedingungen zum Scheitern kommen. Denn da die Vorzüge der neuen Waffe nur im stehenden Gefechte zu Geltung gelangen, so wird der sich bewegende Teil in Nachteil treten und das erste tollkühne en avant möchte leicht das letzte werden. Der Angriff einer Stellung ist wesentlich schwieriger als deren Verteidigung geworden. — — Eine Infanterie, welche, ohne daß Terrain, eigene Artillerie und Feinschießen der Schützen eine Feueroffensive ermöglicht haben, aus großer Entfernung über die freie Ebene, z. B. eines Exerzierplatzes, zur Bajonettattacke schreitet, wird, wenn der Gegner überhaupt Stand halten will, fast zweifellos an seiner Feuerwirkung scheitern.« — — »Es würde verkehrt sein, wollte man (deswegen) etwa reglementarisch festsetzen, daß eine Truppe nicht über die Ebene gegen einen gedeckt stehenden Feind vorgehen darf. Aber jeder höhere Führer möge sich klarmachen, was es damit auf sich habe. Die Offensive wird ihre Geltung im Kriege auch künftig bewahren; es kommt nur darauf an, sie zu rechter Zeit eintreten zu lassen, nicht in unruhiger Hast vorzustürzen, wo Stehenbleiben augenscheinlicher Vorteil ist.« —

Trotz dieser Versuche, sich theoretisch über die taktische Wirkung des Gewehres klar zu werden, schrieb Moltke nach dem Feldzuge 1864: »— nur vereinzelte Erscheinungen scheinen die Überlegenheit des preußischen Gewehres mit Sicherheit zu bestätigen —.«

Nach 1866 wollte bei uns freilich gar mancher, der bisher immer für den Vorderlader gestimmt, schon lange früher dessen Unzulänglichkeit behauptet haben; das Gedächtnis des Menschen ist eben kurz. Tatsache ist, daß erst in Böhmen diese Frage — allerdings in überwältigender Weise — gelöst wurde.

Ausbildungsvorschriften (nach GL. Schlichting)

Nun noch ein Wort über die damaligen taktischen Ausbildungsvorschriften der preußischen Infanterie, nachdem wir früher die analogen österreichischen gestreift. Dabei wollen wir dem GL. Schlichting, der diese Zeiten als Subalternoffizier und 1866 als Hauptmann in der Gardeinfanterie

mitgemacht, das Wort lassen. Gegenüber der Behauptung Friedjungs und anderer, daß dem Jahre 1866 eine jahrzehntlange Entwicklung und eine sieghafte Denkarbeit vorangegangen war, um die angebliche Umwälzung in der preußischen Manövrier- und Feuertaktik hervorzubringen, dann gegenüber der Behauptung, daß die der preußischen Armee im Jahre 1861 gegebenen taktischen Vorschriften schon auf der Überzeugung von der Überlegenheit des Hinterladers beruhten, und endlich, daß diese Vorschriften den Bajonettangriff gegen das Feuergefecht wesentlich zurückgedrängt hätten, schreibt er in »Moltke und Benedek«: »daß die preußische Infanterie 1866 mit dem denkbar veraltetsten Reglement in den Kampf getreten sei. Dessen Grundgesetze forderten — — noch die zeitraubendste Einübung wunderlichster Formationen und Evolutionen; — da begegnete man unter den Formen des Bataillons noch fossilen Überresten aus friderizianischer Zeit: Axschwenkungen, Deploiements und Eventailaufmärschen nach vor- und rückwärts. Trotzdem das Scharnhorstsche Reglement vom Jahre 1812 schon den größten Teil dieses schädlichen Ballastes beseitigt hatte, war er im Laufe der langen Friedenszeit wieder in die Praxis eingeschmuggelt worden. Der Plänklerdienst war auf verstümmelte Bildungen beschränkt, aus welchen sie im Gefechtsverlaufe sektionsweise eingesetzt wurden. Noch bis in die Schlacht bei Königgrätz — und später — bestand ein Bataillonskarree, dessen korrektes Zusammenbringen täglich durch eine Vorübung am Kasernhofe sicherzustellen war.«

»Die Bataillone in der Brigade fanden durch ihr Zusammenschieben in zwei Treffen in Schachbrettform ihre vorgeschriebene Gefechtsgliederung. Das in den täglichen Platzübungen am häufigsten wiederkehrende Kampfbild bestand im Zurückgehen des ersten Treffens nach abgegebenen Salven durch die Lücken des zum Sturme vorschreitenden zweiten.« Gefechtsgliederung der Brigade

— — »Von einer sieghaften Denkarbeit zeigte diese offizielle Infanterietaktik schwerlich, und doch bestand diese, wenn auch in ganz anderer Form, als der Außenstehende sich vorstellte. — Die elementare Fechtweise der preußischen Infanterie war aus ihrem Reglement gar nicht ersichtlich, und wenn sie mit dieser nach Böhmen hätte eindringen wollen, so hätte ihr die bei weitem gesündere österreichische Stoßtaktik

ein ebenso tragisches Ende bereitet, wie Napoleon den Echelons Rüchels bei Jena.«

Die Kompagniekolonne

Das Gegengewicht für diese reglementarischen Schwerfälligkeiten, Unklarheiten und die Betonung des Formellen in allen Übungen auf den Exerzierplätzen fand die Armee in den richtigen Scharnhorstschen ethischen Ideen über die persönliche Verantwortung jedes einzelnen; es fand sie in der gelegentlichen Anwendung der Kompagniekolonnen, wenn diese auch weder mit Hinterladergedanken noch mit sogenannter Feuertaktik zu tun hatten; diese Kompagniekolonnentaktik stand »in einem abgesonderten zweiten Plätzchen« des Reglements und das war begreiflich, denn diese zum Grundst[illegible] gemacht, [illegible]tte die [illegible] Vorschrift über den Haufen gew[illegible]

»Erst a[illegible] gingen die zarten Keime mächtig auf. [illegible] Sieg' führte das Aschenbrödel ,Kom[illegible] Thron. Die im Jahre 1866 erstrittenen [illegible] Volksseele Anlaß zu manchem kleinen Göt[illegible] n seinem Tempel wird man dreist die Kompa[illegible] das Zündnadelgewehr und den Schulmeist[illegible] stellen dürfen.«

»Indem [illegible] pagniekolonnen focht, focht die preußische [illegible] überhaupt nicht nach den Satzungen ihres Regle[illegible] ergaben sich selbstverständlich daraus auch manc[illegible] keiten, die nur der rasche Verlauf der Gefecht[illegible] hervortreten [illegible] Noch bei Königgrätz vers[illegible] 1. Garde-Division sich in die auf dem Exerzierplat[illegible] Treffen zu setzen; das dauerte aber nicht [illegible] deren Schluß man ihre Kompa[illegible] Lipa, Langenhof, Rozběřitz und Chlum zerstr[illegible] reich fand, — trotz ihrer Zersplitterung [illegible] mächtig zusammenwirkend.«

Unterschied der beiden Ausbildungssysteme

Zur schli[illegible] nzeichnung des Unterschiedes, den die beiden Armeen in ihren Ausbildungssystemen und taktischen Auffassungen befolgten, seien auch noch die letzten Anempfehlungen, die den Truppen 1866 in den Kampf mitgegeben wurden, hier angeführt. Am 19. Mai erließ Benedek an die Nordarmee einen Armeebefehl des Inhalts: »Die preußische Infanterie soll im Marschieren nichts Besonderes zu leisten vermögen, im Gefecht das Zündnadelgewehr für unwider-

stehlich halten, kleinlich nach Deckungen suchen und aus diesen schwer herauszubringen sein, wenn ein Bajonettangriff unternommen wird. — — — Es dürfte daher der Frontalstoß den Preußen gegenüber in den meisten Fällen von Erfolg sein, weil er bei ihnen bei der heutigen Bewaffnung für unausführbar gilt, sie daher jedenfalls überraschen muß, wenn er mit Kraft ausgeführt wird.« — (Der Frontalstoß wurde getreulich und mit Kraft ausgeführt, — die Überraschung aber blieb aus.)

Wenige Tage danach, am 24. Mai, befahl Prinz Friedrich Karl: »Wenn die Österreicher die Absicht haben, uns zu überrennen, so ist folgende Kampfweise die beste: Ein größeres Gefecht und eine Entscheidungsschlacht zunächst in defensiver Form anzunehmen, um unsere Überlegenheit in der Feuerwirkung auszunützen, und erst nachdem diese zur vollen Geltung gelangt ist, zur Offensive überzugehen.«

Diese Instruktion zeigt den Prinzen als einen höchst umsichtigen Infanterietaktiker, wie er denn auch mit seinem Grundsatze, jede halbwegs motivierte selbständige Unternehmungslust zu beloben, als Bildner der Truppe für den Krieg sehr hoch steht, — höher denn als Feldherr, wo ihm trotz seiner, im Gegensatze zum Kronprinzen scharf ausgeprägten militärischen Individualität und Begabung, Unselbständigkeit bei großem Starrsinn vorgeworfen werden.

* * *

Daraus, daß die Osterreicher ihre reglementarische Gefechtsweise befolgten und unterlagen, die Preußen sich von ihrem Reglement emanzipierten und siegten, darf man nicht den Schluß ziehen, die Reglements spielten keine so gewichtige Rolle bei der Entscheidung. Sie haben sie oft nicht gespielt, 1866 aber ja. Man kann daher nur schließen, daß sie nie zu starr und zu einseitig gefaßt und aufgefaßt sein sollen, vielmehr stets so elastisch bleiben müssen, um jede nach der Gefechtslage notwendige Verfahrungsart zuzulassen. Wenn die preußische Infanterie in der Praxis, und zwar »instinktmäßig«, alsbald zu den richtigen Mitteln der Abwehr griff, so trägt daran sicher die allgemeine Armee-Entwicklung das Hauptverdienst, weil sie, trotz stark formellen Drills auf den Exerzierplätzen, doch auf die Übungen im Terrain und haupt-

Allgemeine Armee-Entwicklung

sächlich auf die »Gegenseitigkeit« Gewicht legte, dadurch dem taktischen Urteile den richtigen Spielraum einräumte und bei diesen Gelegenheiten auch dem jüngeren Offizier die notwendige Übung in der Selbständigkeit gewährte.

An dieser die richtige Selbständigkeit fördernden Armeeentwicklung nahmen aber — abgesehen von dem persönlichen Einflusse einzelner Führer — auch verschiedene andere, damals nur in Preußen gepflegte Ausbildungsmittel Anteil: Vor allem die eben erwähnten systemmäßig alljährlich stattfindenden sogenannten »Übungen im Gelände« — unsere jetzigen Detachementübungen —, von welchen General Schlichting berichtet, daß sie wie ein Jugendbrunnen wirkten, in welchem alles überflüssige Formenwesen vergessen, dagegen ein annähernd kriegsmäßiges Verhalten gefordert ward. In den Dreißigerjahren war es freilich, wie schon angedeutet, auch in Preußen nicht so gut bestellt, wie später; aber das Kriegsspiel pflegte man schon seit 1820, ebenso bestand schon damals die höhere Kriegsschule als Pflanzschule des Generalstabes und der Generalität; es bestand auch schon die Institution der Generalstabsreisen, die, unter den Vorgängern Moltkes eingeführt, von diesem weiter ausgebildet wurde. Durch diese erwarb sich der preußische Generalstab schon im Frieden ein höheres Verständnis für das Wesen und die vielseitigen Aufgaben des Krieges; sie surrogierten ihm die Kriegsübung, die sich die Österreicher in ihren zahlreichen Kriegen erworben hatten und in der sie wohl zweifellos die Preußen überragten.

(Übungen im Gelände; Kriegsspiel; Kriegsschule; Generalstabsreisen)

»An der Hand der Übungsreisen hat Moltke seine ganze Gesetzgebung über höhere und höchste Truppenführung zustande gebracht und in den Geist seiner Schüler verpflanzt.«

Kavallerie

Die preußische Kavallerie zählte nicht wie die österreichische in allen Regimentern 6, sondern 4 oder 5 Eskadronen, von denen alle ins Feld rückten, aber bedeutende Abgaben an die zurückbleibende Ersatzeskadron machen mußten, während in Österreich (und in Sachsen) schon im Frieden für diese Ersatzzwecke eine Depoteskadron systemisiert war; die preußischen Eskadronen rückten nach diesen Abgaben noch immer mit vielen (bis zu 40) unrittigen, neu eingestellten Pferden aus. Die leichten Regimenter, Husaren und Dragoner, waren durchwegs mit dem Zündnadelkarabiner,

daher weit überlegen bewaffnet, betrachteten aber, der damaligen taktischen Anschauung entsprechend, das Fußgefecht nur als einen Notbehelf; die Kürassiere trugen noch den Panzer. Vom Training der Pferde war im ganzen noch keine Rede, die Pferde fast nur auf die Reitschul- und Exerzierplatzarbeit geschult. — Die höhere Führung war, wie sich später zeigte, nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Während die österreichische Kavallerie, in Kavalleriedivisionen vereint, doch im allgemeinen vor der Front der Heereskörper agierte, zog die preußische »eigentlich bis zur Schlacht von Königgrätz tatenlos hinter der operativen Front nach.«

Napoleon meinte noch, in einer richtig organisierten Armee müsse die Kavallerie den 4. Teil der Infanterie ausmachen und die Divisionskavallerie müsse etwa den 25. Teil der Gesamtstärke der Division betragen, also 360—400 Reiter stark sein; das Verhältnis hatte sich wenigstens bei der Masse der Reiterei stark verschoben; 1866 betrug die Kavallerie auf beiden Seiten nur mehr den 8. Teil der Infanterie.

Artillerie

Die preußische Artillerieverwaltung hatte schon 1859 eine 1. Bestellung von 300 gezogenen Sechspfündern von Gußstahl bei der aufblühenden Firma Krupp gemacht; als es aber zum Kriege kam, waren erst 500 Stück, etwa fünf Achtel des Bedarfes an Vier- und Sechspfündern, abgeliefert; drei Achtel waren noch glatt; an Zahl waren die beiden Artillerien in Böhmen nicht stark verschieden: 800 preußische gegen 750 österreichische Geschütze.

Die Wirkungsfähigkeit der preußischen gezogenen Geschütze unterschied sich nur wenig von den österreichischen (2000 *m* beim Schrapnell, 3000—3500 *m* beim Hohlgeschoß) und war wie diese innerhalb der Distanzen von 1500—2500 *m* eine sehr bedeutende. Die Maximalschußweite der glatten Rohre betrug gegen 1500 *m*; diese konnten sich also mit den gezogenen der Österreicher nur innerhalb dieser Distanz in einen Kampf einlassen. Nach Hofbauers (des spätern Artillerieinspektors) Angaben war man bei den neuen gezogenen Geschützen nicht einmal über die Schußweiten dieser letzteren ganz klar geworden und daher auch nicht sicher, ob die gezogenen mehr als Positionsbatterien und die glatten nur für eine Kartätschenoffensive im Nahkampfe, endlich ob beide ohne viel Unterschied nebeneinander und en masse am besten

zur Wirkung kommen könnten. Infolge der Überlegenheit des preußischen Hinterladergewehres verlief der Kampf gegen die österreichischen Kolonnen aber so schnell, daß (mit Ausnahme von Königgrätz) kaum je die Gelegenheit war, eine Artilleriemasse zu bilden. Überhaupt spielte die preußische Artillerie eine so untergeordnete Rolle, daß ihre Mängel und Inferiorität gegenüber der österreichischen erst viel später bekannt wurden, als sie schon wieder 1870 einen führenden Rang errungen. Die Einteilung der Artilleriekörper zu den Korps und Divisionen und weiter ihre Einteilung in den Marschkolonnen trugen lediglich der Idee eines allmählichen Einsetzens der Artillerie, sowie eines allfälligen späteren Massengebrauches im Sinne einer Reserve zur Vorbereitung der letzten Entscheidung Rechnung. Im Feldzuge in West-Deutschland standen sich auf beiden Seiten schon gezogene Hinterladergeschütze gegenüber, aber auch hier erfolgte die Entscheidung überall nur durch die Infanterie.

Gegenüber der napoleonischen Berechnung von 2—3 Geschützen auf 1000 Mann entfielen 1866 in Böhmen bei beiden Armeen etwa 4 Geschütze auf je 1000 Mann.

* * *

Aus den vorstehenden Ausführungen geht wohl zur Genüge hervor, daß nach zwei Richtungen: in Hinsicht der stärkeren Anspannung der Volkskraft und in der Bewaffnung der Infanterie, die preußische Armee gewichtige Vorteile vor der österreichischen, daß diese aber wieder in vielen andern Beziehungen nicht zu leugnende Vorzüge besaß.

Die leitenden Persönlichkeiten

In dem Ineinander- und Übereinandergreifen aller dieser Vorbereitungen und Tätigkeiten, wie sie in den verschiedenen Armee-Einrichtungen initiiert sind, bringt oft erst die oberste Führung die entscheidende Wirkung hervor. Es wären demnach auch hier eigentlich noch zum Schlusse die beiden Persönlichkeiten zu charakterisieren, in deren Hand die Leitung der Armeen lag. Beide Feldherren waren nicht unabhängig.

Moltke

Moltke war nur der Chef des Generalstabes der Armee und vortragender Referent beim König, damals noch ohne direkten Zutritt zu demselben. Die richtige Stellung, wie sie seither auch organisatorisch bestimmt wurde, mußte sich Moltke erst im letzten Momente erkämpfen. Bis dahin war

er nur ein nicht immer rechtzeitig befragtes und auch nicht immer rechtzeitig verständigtes Unterorgan des Kriegsministers. Lettow erzählt in seiner »Geschichte des Krieges vom Jahre 1866«, wie die Rücklassung des VIII. Korps am Rhein auf direkten Vortrag Bismarcks erfolgte, ohne daß Moltke gleichzeitig davon erfuhr, und daß z. B. der Transport des Gardekorps vom Kriegsministerium inhibiert wurde, ohne daß Moltke früher gefragt worden wäre. Moltkes Stellung war daher eine besonders schwierige. Er trug die Verantwortung vor der Armee und doch fand er sich wiederholt in Zwangslagen, die vermeidlich waren und in welchen er immer wieder seine ganze Weisheit und staatsmännische Geduld und Gelassenheit zu bewähren hatte, um noch etwas militärisch Brauchbares herauszuarbeiten. Auf diese inneren Schwierigkeiten reflektierte er wohl, wenn er die Strategie bescheiden als ein »System von Aushilfen« definierte. Er hatte 1866 wirklich so gebundene Hände, daß er nur von einer Aushilfe zur andern schreiten konnte.

Benedek

Benedek war in dieser Beziehung zweifellos unabhängiger, trotzdem auch er, wie ja bei einem General, der nicht gleichzeitig führender Politiker ist, selbstverständlich, in vieler Beziehung von Wien abhängig war. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, den Vergleich zwischen den beiden Feldherren weiter zu ziehen, etwa so, wie wir ihn früher, im 1. Abschnitte, zwischen Napoleon und Erzherzog Karl gezogen haben. Sicher aber ist, daß man auch in diesem Falle — indem man auf der Seite des Siegers nur dessen Vorzüge ohne dessen Fehler, auf der Seite des Besiegten aber, vom Regierungssystem angefangen, nur dessen Mängel und Schwächen ohne dessen Vorzüge sah — den tatsächlichen Verhältnissen vielfach nicht genügend Rechnung trug, und daß man nicht bloß in der ersten Aufregung und Aufwallung, sondern noch lange später mit parteiischem Doktrinarismus auch dem militärischen Charakter und der Persönlichkeit Benedeks Unrecht tat. In dieser Beziehung wollen wir hier nur erwähnen, daß wir der Überzeugung sind, daß eine andere Wahl als die Benedeks bei dem Ansehen und der Popularität, die er in der Armee genoß, ganz und gar undenkbar war; ebenso undenkbar, daß er das ihm aufgegebene Amt hätte ablehnen können. Man steht nicht 6 Jahre im Mittelpunkt

aller militärischen Bewegungen und ragt nicht 20 Jahre über alle Kameraden heraus, um dann zu verschwinden, wenn es ernst wird. Wenn Benedek darauf hinwies, daß er lieber in Italien als in Deutschland das Kommando übernähme, so ist das nur ganz natürlich. Welcher General — wenn er nicht ein Fanfaron ist — könnte je erklären, er übernehme das Kommando einer Armee leichten Herzens. Alle die Erzählungen, die sich um Benedeks Kommandoübernahme drehen, beweisen nur, daß er trotz barscher, oft burschikoser Äußerlichkeiten ein ernster, innerlich bescheidener Mann blieb, wie es ja auch Moltke war. Wenn er anführte, er kenne den deutschen Kriegsschauplatz nicht, und nun daraus schwere Angriffe gegen ihn geschmiedet wurden, so braucht man dem nur entgegenzuhalten, daß auch Blumenthal, als er zum Generalstabschef des Kronprinzen ernannt wurde, meldete, er sei nie in Schlesien gewesen und kenne das dortige Kriegstheater gar nicht.

Benedek und sein Generalstabschef

Benedek wird weiters als eine willenlose Marionette seines Generalstabschefs hingestellt. Er hat freilich dieser Behauptung nie widersprochen, weil er, nobel wie er war und wie sich's auch gehört, selbst in dieser grausamsten Heimsuchung, die einen Militär treffen kann, nicht seine Würde verlor und alle Schuld auf sich nahm. Es widersprechen dem aber die Tatsachen: vor allem die Gedrungenheit und Geschlossenheit des Vormarsches nach Böhmen, die so ganz Benedekisches Gepräge trägt; die Details des Vormarsches hat er gewiß dem General Krismanić überlassen; die Grundidee ist so einfach derb und ungelenk, daß sie gar kein anderer als er festgestellt haben kann; kein anderer wie der die Geister und Gemüter beherrschende strenge und gefürchtete Benedek hätte auch sich trauen können, solche Marschanforderungen an die Armee zu stellen, und kein anderer hätte diese auch wirklich durchgesetzt; denn 8 Tage mit 200.000 Mann in solcher Massierung zu marschieren, ist eine seltene Kraftleistung und ganz etwas anderes, als ein Marsch mit je 50—80.000 Mann in mehreren Kolonnen. Benedekisch ist auch, daß er am 27. Juni mit den in der Nähe befindlichen Korps VIII und IV sofort dem Kanonendonner zu, zum VI. Korps, gegen Steinmetz marschierte; gar nicht Benedekisch aber, daß er am 28. auf dem Gefechtsfelde von Skalitz von diesem plötzlich

abläßt und sich wieder der bisher festgehaltenen strategischen Idee des Vormarsches gegen die Iser zuwendet. Da scheint allerdings sein Generalstabschef mitgewirkt zu haben, den Benedek gar nicht nach Skalitz mitnahm und der in Josefstadt die Rückkehr des Armeekommandanten erwartete, um die bereits am 27. abends für den Weitermarsch vorbereiteten Befehle am 28. nachmittags wirklich abzusenden. Da fehlte Benedek zweifellos die Divination, die den großen Feldherrn macht, das Herausfühlen, daß trotz der geringeren Kräfte des Kronprinzen und trotz des am 27. erfochtenen Sieges von Trautenau, dieser doch der wichtigere, nicht mehr mit schwachen Kräften abzuhaltende, daher zuerst zu schlagende der beiden Gegner war. Aber noch heute streiten sich die Gelehrten (siehe Schlichtings Ansicht darüber), ob nicht doch das Abwenden vom Kronprinzen theoretisch begründeter war. Ganz Benedekisch ist auch die Art, wie er, bei Königgrätz angelangt, die Armee um sich scharte, nach alter erprobter Art, ganz eng, Korps neben Korps, mit sehr starken Reserven und der festen Tendenz, sich wohl angreifen zu lassen, aber dann zur Gegenoffensive überzugehen; wie er dies auch um Mittag wollte, aber zu unserem Unheile doch über Einsprache seiner Umgebung noch eine Weile verschob, so daß der Kronprinz noch früher angriff und die Reserven nicht mehr gegen die schon arg erschütterte preußische 1. Armee an der Bistritz, sondern zur Wiedergewinnung von Chlum und Rosběřitz angesetzt werden mußten. — Ganz Benedekisch ist auch sein vollständiges Absehen von jeder Detachierung im Interesse des vollen Zusammenhaltens der Kraft. Es ist bekannt, daß Moltke das VI. Korps noch bei Neiße ließ und daß Blumenthal es erst nachzog, um es eventuell über Habelschwerdt demonstrieren zu lassen; daß aber Benedek unbekümmert darum, selbst die leichte Kavalleriedivision aus Schlesien an die Armee heranzog und nicht einen Mann dort und bei Glatz zurückließ. Ein gewöhnlicher Generalstäbler hätte sich kaum zu einer so richtigen, aber nach damaligen Ansichten gewiß überradikalen Massierung entschlossen. — Er klammerte sich auch nicht, wie ihm vorgeworfen wird, an Festungen und an Stellungen, denn er verließ Olmütz und schlug sich **vor** der berühmten Königinhofer Stellung. Es sind also bei einiger Billigkeit auch auf Seite der kurzen

Benedek bei Königgrätz

Benedeks Massierung

Kommandoführung Benedeks genug Momente zu erkennen, die die Befürchtung und Achtung als ganz berechtigt erscheinen ließen, mit der Moltke und die preußische Armee überhaupt der Tätigkeit Benedeks als Armeekommandant entgegensahen. Der weise, feingebildete, weitgereiste, weltmännisch kluge Moltke war dem derben Soldaten Benedek geistig gewiß überlegen; aber daß dieser bei gleicher Bewaffnung nicht auch mit den strategischen Mitteln, die er anwendete, ein sehr gefährlicher Gegner gewesen wäre, wird von billig denkenden Fachmännern nach Friedjungs und Lettows Aufklärungen wohl kaum in Abrede gestellt werden können.

Wenn aber nun Benedek nicht so weit unter seiner Aufgabe stand, als gewöhnlich angenommen wird, wie sind dann alle die Vorwürfe zu erklären, die man auf das ganze damalige Armeesystem häufte, als deren vollständig entsprechender Ausdruck der angeblich »total unfähige« Benedek an die Spitze der Armee gestellt wurde? — Das freilich müssen die Geschichtsschreiber zunächst mit ihren — nicht immer einwandfreien — Gewährsmännern und vor allem mit ihren leider meist nur nach ihren Parteizwecken fassonierten Gewissen abmachen. Es bleibt ja noch immer die schmerzliche Tatsache bestehen, daß Benedek die durch seine Maßnahmen herbeigeführte günstigere Gruppierung seiner Armee, die ihm erlaubt hätte, am 28. Juni mit 5 Korps auf 2¹/₄ einzudringen, nicht ausnützte, und daß die herrliche Armee, vielleicht die schönste und entschlossenste, die Österreich je ins Feld gestellt hatte, ihren Willen nicht durchzusetzen vermochte und doppelt dezimiert (sie zählte bei Königgrätz bei 220.000 Mann 40.000 Tote und Verwundete, verlor also fast jeden 5. Mann) an die Donau zurückweichen mußte.

* * *

Moltkes angebliches strategisches System

Manche, namentlich preußische Schriftsteller haben aus den Erfolgen des Jahres 1866 folgern wollen, daß nicht bloß die Fehler Benedeks im Gegenhalte zur strategischen Weisheit Moltkes, nicht bloß der Hinterlader, sondern auch die Art des Vormarsches nach Böhmen in getrennten Kolonnen als neues strategisches System mitentscheidend für den

Enderfolg gewesen wäre. Wenn nicht schon Moltke diese Art Vormarsch als eine gar nicht erwünschte, sondern nur durch die topographischen Verhältnisse aufgezwungene Maßnahme erklärt hätte, so wäre die Frage doch durch die in den letzten Jahren erfolgten so dankenswerten Publikationen des deutschen Generalstabes, speziell durch die Korrespondenz des Grafen Moltke, endgültig gelöst worden. Zunächst war es gar nicht die Absicht Moltkes, mit 2 gleich starken Armeen in Böhmen einzurücken; die Bildung dieser geschah eigentlich gegen seinen Wunsch (er stimmte nur dem Zurückhalten des I. Korps durch Blumenthal zu); bis zum 23., dies ist nunmehr sichergestellt, ging Moltkes Plan dahin, mit der 1., auf 5½ Korps verstärkten Armee den Hauptschlag über die Iser hinüberzuführen, mit den 2 Korps (Garde- und V.) aber bloß hinzuhalten und mit dem VI. eventuell gegen Grulich etc. zu demonstrieren. Es geht aber auch aus den Plänen für den Krieg mit Frankreich und aus dem Aufmarsche der 2. und 3. Armee in der Pfalz im Jahre 1870 deutlich hervor, daß er, so weit er konnte, stets auf das Zusammenhalten aller Kräfte in einem Echiquier Wert legte; dasselbe zeigen die vielen im Laufe des Krieges 1870/1871 von ihm entworfenen Operationspläne. Niemals fiel es ihm wieder ein, sich wie 1866 zu teilen, wozu er oft genügend Anlaß gehabt und was er gewiß getan hätte, wenn er in dieser Art ein überlegenes System hätte erkennen können. Für die Feststellung des gegenwärtigen Standes der für die Kriegführung geltenden Anschauungen ist es vielleicht nicht unwichtig, gleich hier, bevor wir noch Moltke in Aktion sehen, hervorzuheben, daß, abgesehen von den durch Eisenbahnen und Telegraphen hervorgerufenen Änderungen, Moltke und Napoleon auf demselben Boden rückhaltslosester Zweckmäßigkeit — mit Ausschluß jeder Vorliebe für die eine oder die andere Form — stehen, daß sie beide, wie auch ihre berühmten Vorgänger im Feldherrntum, geteilt marschierten, so lange sie konnten oder mußten, sich aber stets zur Schlacht so stark als möglich vereinten und, wenn sie konnten, auch stets hiebei dem Gegner eine oder die andere der anrückenden Kolonnen in die Flanke marschieren ließen.

Die gegenwärtig geltenden Ansichten

* * *

Bevor wir nun wieder zu unserem eigentlichen Thema, zur Schilderung der einzelnen Pläne und der Art ihrer Ausführung, zurückkehren, müssen wir noch eines gewaltigen Faktors gedenken. Mit einer Sicherheit, wie sie nur das Genie verleiht und die erst die späteren Waffenerfolge als berechtigt erscheinen lassen sollten, riß Bismarck den zögernden König und das seiner Politik eigentlich widerstrebende Land von Entscheidung zu Entscheidung mit sich fort. König Wilhelm war, wie ja auch unser Allergnädigster Herr in Allerhöchst seiner Gewissenhaftigkeit, in den wichtigsten und letzten Entscheidungen stets sein eigener Minister des Äußern und sein eigener Generalstabschef. Die Aufzeichnungen Bismarcks beweisen, wie schwer es ihm oft ward, des Königs Zustimmung zu einzelnen Maßnahmen zu erreichen.

Bismarck

Übergewicht der Zahl im Jahre 1866

Im März 1866 gewann Bismarck — gleichzeitig Napoleon III. aus dem Spiele vollkommen ausschaltend — Italien als Verbündeten. Damit schuf er eine der wichtigsten Vorbedingungen des Erfolges: das Übergewicht der Zahl. Er hoffte, auch Bayern auf seine Seite ziehen zu können; diese Masche seines Netzes aber riß und er mußte sich begnügen, Österreich an den Südwestgrenzen einen Gegner hingestellt zu haben, der über nicht weniger als 250.000 Streitbare und 500 Geschütze gebot.

Die folgenden Darstellungen des Krieges vom Jahre 1866 haben sich daher zu befassen:

1. mit den Operationen der Hauptarmeen auf dem ostdeutschen Kriegsschauplatze und in Böhmen;
2. mit der Aktion der Nebenarmeen in Westdeutschland;
3. mit den Ereignissen auf dem italienischen Kriegsschauplatze und in Venetien;
4. mit den Aktionen auf dem Nebenkriegsschauplatze in Tirol, und
5. mit dem Kampfe der Flotten in der Adria.

Auf den beiden ersten Kriegsschauplätzen reichte unsere Kraft und die der Verbündeten nicht aus, unseren Willen durchzusetzen, auf den 3 anderen aber, wo uns gleiche Waffen (und zwar in großer Überzahl) gegenüberstanden, führten uns Erzherzog Albrecht, Tegetthoff und Kuhn zum Sieg.

Die Gesamtzahl der aufgebotenen Streitkräfte betrug:

a) in Böhmen etwa 300.000 Österreicher gegen 300.000 Preußen,

b) in Westdeutschland etwa 150.000 Verbündete gegen 60.000 Preußen,

c) in Italien, Tirol und zur See etwa 150.000 Österreicher gegen 280.000 Italiener,

zusammen 600.000 Österreicher und Verbündete gegen 640.000 Preußen und Italiener. $1^1/_4$ Millionen Streitbare (ohne Ersatz- und Landsturmtruppen) zogen damals gegen einander ins Feld.

Nur im Herbstfeldzuge des Jahres 1813 traten größere Armeen gleichzeitig gegeneinander in Aktion.

sposition-ausgabe v. Hptm. Michalek

XXVII.

Der Krieg Österreichs gegen Preußen im Jahre 1866.

(Hiezu Tafel XXXI [Feldzug in Böhmen] und XXXII [2. Teil des Feldzuges und Feldzug in Westdeutschland])

Zum Detailstudium des Krieges vom Jahre 1866 ist zunächst zu empfehlen das Werk Lettow-Vorbecks: »Geschichte des Krieges von 1866«, indem es alle bisherigen Arbeiten auf Grund neuer Quellen in besonders übersichtlicher und teilweise auch erschöpfender Art verwertet.

Ursachen des Krieges.

Die inneren Ursachen des Krieges lagen in dem Wettstreite Österreichs und Preußens um die Vorherrschaft in Deutschland. Die äußere Veranlassung gab die Verschiedenheit der Auffassung über die den Herzogtümern Schleswig und Holstein zu gewährende Verwaltung. Während Österreich für die Selbständigkeit der Herzogtümer eintrat, wurde Bismarcks Streben immer deutlicher, sie zu annektieren.

Die Mehrzahl der norddeutschen Bundesstaaten (mit Ausnahme Hannovers) hielt zu Preußen; die meisten süddeutschen, dann Hannover, Hessen und Sachsen, hielten zu Österreich. Der
8. April preußisch-italienische Bündnisvertrag vom 8. April machte den Krieg unvermeidlich. Preußen verpflichtete sich mit selbem, binnen 3 Monaten (also bis anfangs Juli) bei sonstigem Erlöschen der Verbindlichkeiten den Krieg an Österreich zu erklären. Dabei wollte Preußen nicht minder wie Österreich den Schein der Agression vermeiden, daher die zahlreichen Abrüstungs- und Friedensvorschläge.

Kriegspläne und Aufmärsche bis Mitte Juni.

Der anfangs April verfaßte österreichische Kriegsplan setzte die Ordre de bataille der Armeen fest, welche im Kriegsfalle gegen Preußen und gegen Italien aufmarschieren sollten. 7 Korps und 5 Kavalleriedivisionen, unter dem FZM. Benedek, sollten in Mähren und Böhmen die »Nordarmee«,*) 3 Korps unter dem Erzherzog Albrecht die »Südarmee« bilden. Dieser Plan nahm die aus politischen Rücksichten — um ja nicht als Angreifer zu gelten — beschlossene defensive Haltung der k. k. Armee im bevorstehenden Kriege im Norden, wie im Süden als eine »zwar bedauerliche, aber feststehende Tatsache« hin. Er ging betreffs der Nordarmee von der Ansicht aus, daß Olmütz das wahrscheinlichste Operationsobjekt der preußischen Armeen sein werde, und daß ein Aufmarsch bei dieser Festung am besten Wien gegen einen Vorstoß aus Schlesien decke. Anfangs April 1866

Am 14. April erfolgte die für die damalige Mobilisierung entscheidendste, weil teuerste Maßnahme: der Ankauf der Pferde für die Artillerie; am 21. wurde, mit Rücksicht auf die vorgeschrittenen und immer drohenderen Rüstungen Italiens, die Mobilisierung der Südarmee, am 28. April jene der Nordarmee ausgesprochen. 14. April 21. April 28. April

Am 11. Mai wurden die Transportsübersichten für die Versammlung der Nordarmee in Mähren hinausgegeben. 11. Mai

Die Kavallerie, welche stationatim marschierte, begann die Bewegung sogleich. Der Massentransport der noch im Innern der Monarchie stehenden Teile der Nordarmee begann am 20. Mai und dauerte 20 Tage (bis zum 9. Juni).

Für die Versammlung der Armee bei Olmütz kamen hauptsächlich die Nordbahn und die von Lemberg nach Krakau führende Karl Ludwig-Bahn in Betracht. Die Nordbahn gabelte sich in Lundenburg; der eine Strang ging über Brünn, der andere über Prerau—Olmütz nach Böhm.-Trübau, von wo wieder nur eine Linie nach Pardubic zog, die sich erst hier wieder einerseits nach Prag und Dresden, anderseits

*) Ordre de bataille der Nordarmee:
I. Korps (Clam-Gallas), II. (Thun), III. (Erzherzog Ernst), IV. (Festetics), VI. (Ramming), VIII. (Erzherzog Leopold), X. (Gablenz), sächsisches Korps (Kronprinz Albert). 2 leichte und 3 Reservekavalleriedivisionen, Armeegeschützreserve.

über Königgrätz—Josefstadt—Jičin und Reichenberg nach Zittau in Sachsen trennte.

Zur Beobachtung der preußisch-schlesischen Grenze von Schönbrunn bis zur böhmisch-mährischen Grenze bei Glatz
13. Mai wurde am 13. Mai die 2. leichte Kavalleriedivision nach
19. Mai Schlesien und am 19. zu gleichem Zwecke die 1. leichte Kavalleriedivision an die preußisch-böhmische Grenze nach Reichenberg und Trautenau vorgeschoben.

Zur Sicherung der Bahnen zunächst der Grenze wurden bei Beginn des Massentransports zunächst 2 Brigaden aus Wien (vom II. Korps) gegen Glatz nach Landskron und Hohenstadt und 2 Brigaden aus Ostgalizien und Oberungarn (vom IV. Korps) nach Oswięcim, Teschen und Mähr.-Ostrau vorgeschoben.

Mobilisierung und Aufmarsch gingen ungestört vor sich.

Trotz der weit höheren Mobilisierungsgeschwindigkeit der Preußen, deren Truppen territorial in ihren Ergänzungsbezirken disloziert waren, und der weit zahlreicheren an die Grenze führenden Bahnen, gelang es der österreichischen Kriegsverwaltung, den Aufmarsch bei Olmütz bis 9. Juni fast gleichzeitig mit jenem der Preußen zu vollenden. Mobilisierung und Aufmarsch hatten im ganzen 8 Wochen (14. April bis 10. Juni) gedauert.

Mitte Juni, als der Krieg ausbrach, stand die österreichische Nordarmee, 270.000 Kombattanten stark, in zwei Gruppen: Die eine in Böhmen: I. Korps (Clam) und die 1. leichte Kavalleriedivision; sie sollte — durch das sächsische Korps verstärkt — unter die Befehle des Kronprinzen von Sachsen treten. Die zweite — das Gros der Armee, 6 Korps und 4 Kavalleriedivisionen — kantonierte im mittleren Teile von Mähren, bei Olmütz, Prerau, Brünn etc. Das Armee-
26. Mai hauptquartier war seit 26. Mai in Olmütz.

Schon am 23. Mai hatte Benedek dem Kronprinzen von Sachsen geschrieben, daß er um den 10. Juni den Marsch nach Josefstadt anzutreten gedenke, um sich dort mit ihm und Clam zu vereinigen, vorausgesetzt, daß der Aufmarsch der Armee nicht gestört werden sollte. Der Aufbruch verzögerte sich dann aus politischen Rücksichten bis zum 16.

Hinsichtlich der Mitwirkung der verbündeten Staaten war anfänglich gedacht worden, daß sich die Sachsen, Bayern

und Württemberger bei Hof nächst Eger versammeln und dann der in Böhmen über Pardubic anmarschierenden Hauptarmee die Hand reichen sollten. Aber diese Idee fand bei den kleinen Staaten keinen Anklang; sie waren nicht zu bewegen, sich unter momentaner Verzichtleistung auf die direkte Deckung ihrer eigenen Landesteile an die österreichische Hauptarmee anzuschließen. Nur die Sachsen taten dies.

* * *

Preußen verwendete von den 350.000 Mann Feldtruppen etwa 60.000 Mann gegen West- und Süddeutschland und 300.000 Mann ($8^1/_2$ Korps und 1 Reservekorps*) gegen Österreich. Es begann mit einzelnen Rüstungen ebenfalls im März, erfuhr die in Österreich am 28. April angeordnete Mobilisierung der Nordarmee erst am 3. Mai, mobilisierte darauf seinerseits in 2 Absätzen mit Befehlen vom 3. und 12. Mai die ganze Armee, deren Korps vom 20. Mai bis zum 5. Juni — also binnen 17 Tagen — an die allerdings sehr weit auseinanderliegenden Ausschiffungspunkte an die Grenze vorgeschoben wurden.

Das VII. und $^1/_2$ VIII. Korps aus der Rheinprovinz etc. fuhren bis Halle und Zeitz. Die Korps II, III und IV aus Stettin, Berlin und Magdeburg sammelten sich zur direkten Deckung Berlins bei Torgau, Herzberg und Luckau. Das Korps I aus Königsberg fuhr nach Görlitz, das V. aus Posen nach Schweidnitz, das schlesische VI. marschierte bei Neiße auf. Moltke hatte vor dem Kriege wiederholt den Gedanken eines Aufmarsches in Schlesien erwogen, welcher Wien direkt bedrohte und einen österreichischen Aufmarsch in Böhmen unterband; schließlich bewog ihn aber die Möglichkeit, daß die Österreicher kühnerweise, ohne Rücksicht auf Schlesien, in Böhmen aufmarschieren könnten, doch auch zu der vor-

*) Ordre de bataille der Preußen:

Elbe-Armee: G. d. I. Herwarth v. Bittenfeld, 14., 15. und 16. Infanteriedivision, 14. und Reservekavalleriebrigade, I. Reservearmeekorps (Mülbe).

1. Armee: G. d. K. Prinz Friedrich Karl, II., III. und IV. Korps, Kavalleriekorps (Prinz Albrecht).

2. Armee: G. d. I. Kronprinz Friedrich Wilhelm, I. Korps (Bonin), V. Korps (Steinmetz), VI. Korps (Mutius), Gardekorps (Prinz August von Württemberg), 1 Kavalleriedivision.

sichtigeren Variante, nach welcher zur direkten Deckung Berlins 5 Korps (II., III., IV., I. und die Garde), gegen Leipzig $1^1/_2$ und in Schlesien 2 Korps (V. und VI.) aufmarschierten. Beide Feldherren dachten vor allem an die direkte Deckung der Hauptstadt, und verdient der österreichische daher wenigstens vergleichsweise kaum die gewöhnlich erhobenen Vorwürfe.

Maßgebend für die Wahl des Aufmarschraumes ist natürlich auch die Zeit, die man bis zur Vollendung desselben braucht. Die Österreicher berechneten diese Zeit ziemlich zutreffend mit 7—8 Wochen für sich und mit bloß 4 Wochen für ihren Gegner, hatten daher allen Grund, vorsichtiger zu sein, — eher hätte Moltke kühn sein dürfen.

Nun trat auf preußischer Seite noch der Umstand ein,
5. Juni daß der König nicht gestattete, daß dem am 5. vollendeten »Eisenbahnaufmarsche« der von Moltke für dringend notwendig erklärte sofortige konzentrische Vormarsch folge, so daß Moltke nichts übrigblieb, als sich vom 6. an längs der Grenze
10. Juni nach Osten zu verschieben. Dadurch kam am 10. die Elbe-Armee (VII. und $^1/_2$ VIII. Korps) in die Gegend von Torgau, die 1. Armee unter Prinz Friedrich Karl in die Gegend von Görlitz und die 2. Armee unter dem Kronprinzen mit dem I., V. und VI. Korps an die Punkte Hirschberg—Waldenburg und Neiße. Ein Teil der Garde blieb noch in Berlin.

Eine weitere, Moltke höchst unerwünschte Änderung in diesem Aufmarsche trat am 10. Juni ein.

Der Kronprinz, welcher dem Gros der mittlerweile bei Olmütz aufmarschierten kaiserlichen Armee zunächst stand, fühlte die Gefahren für die ihm untergeordnete Provinz Schlesien und seine Armee so stark, daß er, um der Wucht des ihm drohenden überlegenen österreichischen Angriffes möglichst widerstehen zu können, das Beziehen einer Stellung bei Neiße und die Verstärkung seiner Armee durch das I. und das Gardekorps beantragte, was auch der König bewilligte. So schob sich die 2. Armee vom 11. Juni bis zum 19. noch 4 Märsche weiter nach Osten und bildeten sich derart zwei fast gleich starke Armeen bei Görlitz und bei Neiße. Die Armeefront maß nun von Torgau bis Neiße an 300 *km*. Moltke selbst schrieb über diesen weiten Aufmarsch: »Daß bei dieser Gruppierung ein konzentriertes österreichisches Heer sich mit ganzer Kraft auf die eine Hälfte des

preußischen werfen konnte, lag klar zutage, aber welche Anordnung man auch traf, keine vermochte die geographische Gestaltung des Kriegsschauplatzes zu ändern oder den Umstand zu beseitigen, daß ein Feind in Böhmen zwischen der Lausitz und Schlesien steht. Es gab nur ein Mittel, dem Übelstand zuvorzukommen, nämlich selbst in Böhmen einzurücken.«

Die Kriegseröffnung entsprach, wie schon erwähnt, nicht den Ansichten Moltkes. Er hatte gewünscht und wiederholt beantragt, daß dem am 6. Juni beendeten Aufmarsche 6. Juni
sofort die Eröffnung der Operationen folge, — »bei sonstiger Gefahr, die Initiative zu verlieren«.

An diesem 6. war zwar der erste feindselige Akt, der Einmarsch der Division Manteuffel von Schleswig in das Holsteinische erfolgt, worauf die dortige österreichische Besatzungsbrigade über Hannover nach Frankfurt zurückgeführt wurde; der Casus belli trat jedoch erst am 14. mit der diplomatischen 14. Juni
Entscheidung am Bundestage ein; auf diesem erklärten Bayern, Württemberg, Sachsen und Hannover diesen Einmarsch der Preußen als einen Rechtsbruch, worauf auf Vorschlag Bismarcks die Hannover zunächststehenden preußischen Truppen noch am 15. in dieses Land und die Elbe-Armee am 16. Juni 15. Juni 16. Juni
über die sächsische Grenze rückten.

A. Verlauf des Krieges in Böhmen.

I. Abschnitt. Vormarsch der beiden Armeen gegen Böhmen.

Dispositionen für denselben.

Österreicher: Schon am 6. Juni — beim Einmarsche 6. Juni
der Preußen in Holstein — war Benedek von Wien aufgefordert worden, den Vormarsch nach Böhmen zu beginnen; aber damals hatte er diese Aufforderung durch den Hinweis auf die noch nicht beendeten Aufmarschtransporte und Verpflegsvorbereitungen abgelehnt. Als der Aufmarsch beendet war, trafen am 13. und 14. Nachrichten über den Seitenmarsch 13., 14. Juni
der 2. preußischen Armee an die Neiße ein; es wurde jetzt eine Offensive gegen Neiße in Erwägung gezogen. Bis dahin waren von Olmütz 100 *km*, von den am weitesten zurückstehenden Abteilungen aber 180 *km* oder 9—10 Märsche zu

rechnen, so daß man, über Freiwaldau—Troppau vorrückend, am 22. oder 23. Juni dort mit 6 Korps eintreffen konnte, d. i. zu einer Zeit, wo, wenn die Görlitzer Armee auch gleich am 15. oder 16. gegen Neiße abgerückt wäre, diese unmöglich angelangt sein konnte, weil sie ebenfalls 9 bis 10 Märsche dahin hatte.

16. Juni Am 16. früh aber, unmittelbar nachdem der Einmarsch der Preußen in Hannover gemeldet worden war, erging aus Wien unter gleichzeitiger Mitteilung, »daß die Hauptkraft der Preußen bei Görlitz stehe und die Bewegungen gegen Neiße nur Demonstrationen sein dürften«, die Weisung, nunmehr die bisherige defensive Haltung aufzugeben, die Operationen mit einem Vormarsche gegen die Elbe- und die 1. Armee unter Deckung gegen Schlesien in offensiver Weise zu beginnen und hiebei die Sachsen an die Armee heranzuziehen.

Benedek ordnete noch am Vormittage des 16. die engere Konzentrierung der Armee bei Olmütz an und beschloß den Abmarsch nach Böhmen, und zwar zunächst nach der etwa 120 *km* oder 6—7 Märsche entfernten »starken Stellung an der oberen Elbe: Josefstadt—Königinhof—Miletin, um entweder in dieser Stellung dem Gegner die Schlacht anzubieten oder unter günstigen Umständen aus ihr die Offensive zu ergreifen.«*) Aus der 4tägigen, zum Teile schon am 17., voll aber erst am 18. begonnenen Konzentrierung der Armee ging

20. Juni vom 20. an der gegenüber der 2. preußischen Armee als Flankenmarsch durchgeführte 7tägige Vormarsch nach Josefstadt hervor. Bei diesem wurde daran festgehalten, daß die Armee in jedem Augenblicke zur Schlacht bereit sei. Der Marsch wurde demgemäß sehr gedrängt auf 3 sehr nahen Marschlinien angeordnet:

Auf der Straße Müglitz — Senftenberg — Josefstadt — Königinhof marschierten die 1. Reservekavalleriedivision, das X., IV. und VI. Korps.

Auf der Straße Wildenschwert—Tyništ—Smiřic—Bürglitz —Hořic die 2 Korps III und VIII und die 3. Reservekavalleriedivision.

*) Es war dies dieselbe Stellung, an der sich, ohne daß Josefstadt schon Festung gewesen wäre, Friedrich II. im Jahre 1778 vergeblich abmühte und auf welche Moltke in einem vor dem Kriege gehaltenen Vortrag als eine besonders wichtige und sehr starke aufmerksam gemacht hatte.

Über Polička—Hohenmauth—Königgrätz die 2. Reservekavalleriedivision und die Armeegeschützreserve.

Zur Deckung des Marsches gegen das Glatzische hatte das II. Armeekorps, das Josefstadt am nächsten stand, an der Grenze gegen Glatz stehenzubleiben und nach Beendigung des Flankenmarsches mit der aus Schlesien herangezogenen 2. leichten Kavalleriedivision am 29. Juni bei Josefstadt sich wieder der Armee anzuschließen. von hier an siehe Leitfaden 49

Nach dem bezüglichen Marschentwurfe hatten sukzessive vom 24. bis zum 29. bei Josefstadt und südwestlich davon einzutreffen: 24.—29. Juni

Am 24. Juni die 1. Reservekavalleriedivision,
am 25. das X.,
am 26. das IV. und III.,
am 27. das VI. und VIII., am 29. das II. Korps.

Das I. Korps (Clam) und die Sachsen wurden (am 17.) angewiesen, sich bei Jungbunzlau und Münchengrätz zu sammeln, dem etwa vorrückenden Feinde an der Iser nur den unbedingt nötigen Widerstand entgegenzusetzen und, wenn die Hauptarmee nicht früher zu ihnen stoßen sollte, vor allem ihre Vereinigung mit dieser bei Miletin (nicht wie im 1. Befehle vom 23. Mai bei Pardubic) anzustreben. (Befehl Nr. 2.)

Preußen. In den kritischen Tagen vom 12. Juni, wo 12. Juni
der österreichische Gesandte Berlin verließ, bis zum 18. Juni 18. Juni
war die Elbe-Armee nach 3 Tagmärschen in Dresden, die 1. Armee bei Görlitz und die 2. fast bei Neiße angelangt. Um der ungünstigen und nicht ungefährlichen Aufstellung der Armee in 3 weit voneinander getrennten Gruppen durch eine konzentrische Vorrückung aller 3 Armeen nach vorwärts tunlichst rasch ein Ende zu machen, befahl nun Moltke auf Grund Allerhöchster Ermächtigung am 19. der Elbe-Armee und 19. Juni
der 1. Armee, welche beide jetzt unter das Kommando des Prinzen Friedrich Karl traten, das Heranschieben aller Kräfte an die Grenze, um über Aviso sofort den Einmarsch über Rumburg und Reichenberg nach Böhmen beginnen zu können. Die 2. Armee erhielt am 19. abends die Weisung, nur ein Korps (VI.) an der Neiße zu belassen, das I. Korps auf Landshut zur 1. Armee zurückzudirigieren, die beiden andern Korps (Garde und V.) aber so aufzustellen, daß sie bereit wären, entweder die Offensive gegen Böhmen zu

ergreifen oder, für den Fall einer österreichischen Offensive von Olmütz gegen Neiße, das dortige Korps (VI) zu verstärken.

2. Juni Erst nach weiteren 3 Tagen, am 22., als sich keinerlei Anzeichen einer österreichischen Offensive gegen Neiße, wohl aber solche für den (am 18. begonnenen) Vormarsch der Österreicher gegen Böhmen ergaben, erging an beide königlichen Prinzen das Telegramm, in Böhmen einzurücken und die Vereinigung in der Richtung auf Jičin zu suchen. In der Richtung über Rumburg und Reichenberg an die obere Iser hatte die Elbe- und, sobald diese näher herangerückt wäre, auch die 1. Armee vorzugehen; die 2. Armee hatte das VI. Korps bei Neiße zu belassen, mit 2 Korps (dem Garde- und V.) zur Unterstützung der 1. Armee an die obere Elbe abzumarschieren.

Von Dresden nach Jičin sind $6^1/_2$ Märsche à 20 *km* Luftlinie, von Neiße nach Jičin 7 Märsche; Jičin war daher, den Beginn des Vormarsches am 20. gerechnet, von den Flügelkorps kaum vor dem 29. zu erreichen. Von Olmütz nach Jičin sind 8, von Prerau oder Brünn 9 Märsche. Das Gros der österreichischen Armee konnte daher, gleiche Geschwindigkeit vorausgesetzt, da es schon am 18. aufgebrochen war, gleichzeitig, und selbst früher bei Jičin ankommen, als die preußischen Flügelkorps, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der preußischen Disposition die Voraussetzung zugrunde lag, die Vereinigung eventuell auch im Wege eines Kampfes durchzuführen. Dessen Hauptgewicht hatte Prinz Friedrich Karl mit seiner auf $5^1/_2$ Korps verstärkten Armeegruppe zu tragen, während die Garde und das V. Korps damals nur Kräfte abziehend und unterstützend gedacht waren. Die größte Leistung fiel dabei auf das I. Korps, welches kaum von Landshut bei Münsterberg (unweit Neiße) angelangt, wieder über Landshut nach Hirschberg 7 Märsche zurückmarschieren und — was kaum vor dem 30. Juni möglich war — an der Iser an die 1. Armee anschließen sollte.

Zu dieser Gruppierung kam es aber nicht, da Blumenthal das I. Korps am 24. in Landshut zurückhielt, »weil es ohnedies bei der 1. Armee zu spät käme«. Infolgedessen rückten die Preußen in zwei fast gleich starken Armeegruppen von $4^1/_2$ und 4 Korps in Böhmen ein.

ırchführung des Vormarsches bis zum 26. Juni.

Die preußische 1. Armee rückte vom 20.—22. langsam die Grenze vor, überschritt diese am 23., erreichte am Reichenberg und wartete hier, bis sich rechts die (von esden am 20. aufgebrochene und am 22. bei Rumburg über Grenze gegangene) Elbe-Armee und links das versprochene Korps angeschlossen hätten. Der Anschluß der Elbe-Armee olgte am 25., als diese Gabel (20 *km* westlich Reichenberg) eichte.

Die preußische 2. Armee hingegen ging rasch und sehr schieden ohne jede Bedenklichkeit betreffs der Schwierigten des Durchziehens des Gebirges und betreffs der Möghkeit eines Zusammenstoßes mit dem Gegner vor. Nachdem am 22. in der anbefohlenen Zwischenstellung eingetroffen, b Blumenthal auf Grund des telegraphischen Einmarschfehles vom 22. für den Weitermarsch ein die Zeit bis zum insichgreifendes Marschtableau aus, nach welchem die orps: I, Garde und V. bis zu diesem Tage an der oberen be vor der berühmten Königinhofer-Stellung eintreffen lten. Das VI. Korps, das nach Moltkes Befehlen anfängh bei Neiße bleiben sollte, zog Blumenthal auch bald, aber ıächst nur bis Glatz, nach.

Bei den Österreichern hatte das sächsische Armeerps, 20.000 Mann stark, am 17. Juni früh die Räumung von esden begonnen, war bei Teplitz auf österreichisches Gebiet ertreten und hatte sich dort am 19. mit einer Brigade ingelsheim) des I. Korps vereinigt.

Das I. Korps in Prag, welches den Befehl des Feldıgmeisters vom 17. (siehe Seite 525) erst am 18. erhielt, 17. Juni tte, ebenso wie die Sachsen, die eigenen Brigaden per Bahn ch dem früher (im 1. Befehl vom Mai) bezeichneten Sammelum bei Pardubic (bis Přelauč) befördert und mußte, als ı 19. endlich volle Klarheit über die neue Bestimmung ıtrat, von hier wieder — zum Teil per Bahn, zum Teil im ıßmarsche — an die Iser vorgeschoben werden, so daß sich e Armeegruppe erst im Laufe des 25. bei Münchengrätz ıd südlich davon vereinte.

Die Hauptarmee hatte unterdessen ihren Vormarsch in en 3 Kolonnen begonnen.

20. Juni Der Feldzeugmeister erfuhr noch in Olmütz am 20. durch eine von dem preußischen Telegraphen abgelesene Depesche, daß das preußische I. Korps zur 1. Armee zurückzumarschieren und das V. Korps und die Garde nach Glatz zu rücken hatten. Er hielt hienach die 1. Armee $5^1/_2$ Korps stark und rechnete, daß, wenn diese vielleicht erst nach dem Eintreffen des I. Korps, also erst nach dem 29. oder 30., die Offensive ergriffe, er nicht bloß Josefstadt, sondern selbst Jičin vor den Preußen erreichen könnte. Er erweiterte demgemäß auch das ausgegebene Marschtableau dahin, daß schon am 28. das III. und VI. Korps (statt nach Schurz und Josefstadt) nach Hořic (Avantgarde Sobsitz) und Hořenowes kommen sollten, so daß, wenn es die Verhältnisse fordern oder erlauben würden, diese 2 Korps, weiters das nach Miletin (mit der Avantgarde nach Neu-Paka) dirigierte III. und das nach Königinhof und Arnau instradierte IV. Korps am 29. und 30. bis Jičin gelangen konnten, während der preußischen 2. Armee nur das X. und II. Korps (am 28. in Schurz und [illegible]) bei Josefstadt gegenüberblieben.

22. Juni Am 22., in Böhm.-Trübau, erfuhr [illegible]dek die seitens der preußischen Elbe [illegible] Armee bei [illegible]burg und Reichen-
24. Juni berg erfolgte [illegible], am 24. erfuhr er das [illegible] der [illegible] Reichenberg, während sein eigenes Tetekorps [illegible] bei Glatz rührte sich nichts. Von Op[illegible] sind 100 *km*; bis Jičin etwa 60 *km* [illegible]fen gerade das I. Korps und [illegible]t, sich bei Jičin auf die Elb[illegible]men, gewann immer mehr [illegible] am 24. dem Kronprinzen [illegible] nicht, wie es im Befehle [illegible] nach Miletin zurückzuziehen. [illegible] Richtung von Reichenberg oder G[illegible] feindlichen Angriffe entgegenzutreten. »Bei dieser Aufgabe werden dieselben nach Umständen entweder von den mittlerweile herangekommenen Truppenteilen des Gros der Armee unterstützt oder dieselben haben sich im Falle eines bedeutend überlegenen Angriffes gegen die Hauptarmee zurückzuziehen.«

26. Juni Zwei Tage später, am 26., hatte sich ergeben, daß von der preußischen 2. Armee am 25. Juni starke Kräfte bei

Landshut und Libau, bei Braunau und bei Glatz eingetroffen und (was nicht zutraf) am 26. bedeutende Abteilungen außer bei Polic, auch bei Starkenbach, an der Marschlinie Hirschberg—Turnau, erschienen seien, daß aber die preußische 1. Armee noch immer bei Reichenberg stehe.

Im Mai hatte Benedek mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse Pardubic als Vereinigungspunkt mit dem I. Korps und den Sachsen in Aussicht genommen. Am 17. Juni, wo er die preußischen Armeen noch bei Görlitz und Neiße wußte, hatte er Miletin-Josefstadt als den Vereinigungsraum bezeichnet, aber auch schon auf das eventuelle Festhalten der Iser reflektiert; am 24., als er die 1. preußische Armee bei Reichenberg wußte, verständigte er den Kronprinz von Sachsen, daß er ihn eventuell an der Iser unterstützen werde; jetzt am 26. reifte das andauernde Stehenbleiben der 1. preußischen Armee bei Reichenberg den Entschluß, mit dem Gros nach Jičin zu marschieren, und rief damit auch die Absicht hervor, die Iser möglichst lange festzuhalten, um mit dem Gros noch sicher nach Jičin zu gelangen, daher der (4.) Befehl vom 26. an den Kronprinzen von Sachsen:

»Münchengrätz und Turnau, über welche Orte die wichtigsten Wege über die Iser nach Jičin ziehen, sind um jeden Preis zu halten«.

Dann wurden, um zunächst den noch nicht vollständig bewirkten Aufmarsch und damit auch den, nach der damaligen Sachlage gewiß berechtigterweise beschlossenen Weitermarsch nach Jičin zu decken, das am 25. bei Josefstadt eingetroffene X. Korps (Gablenz) und das bei Opočno angelangte VI. Korps (Ramming) am 27. nach Trautenau und Skalitz gegen die bloß mit 2 Korps angenommene kronprinzliche Armee vorgeschoben.

Infolgedessen kam es vom 26. an sowohl an der Iser als bei Josefstadt zu einer Reihe von folgenschweren Detailkämpfen.

II. Abschnitt. Die Kämpfe an der Iser und bei Jičin.

Am 25. Juni abends stand das I. Korps bei Münchengrätz, die Sachsen bei Jungbunzlau, die von Reichenberg zurückgedrängte 1. leichte Kavalleriedivision bei Turnau und Sichrow. 25. Juni

Die 1. preußische Armee stand bei Reichenberg, mit ihren Teten 20—25 *km* vor Turnau—Podol, die Elbe-Armee bei Gabel auf 40—50 *km* Entfernung vor Münchengrätz. Prinz Friedrich Karl hatte, als sich im Laufe des 25. die Elbe-Armee an ihn angeschlossen und er erfahren hatte, daß er nicht
26. Juni mehr auf das preuß. I. Korps zu rechnen habe, für den 26. befohlen, daß sich die Tetedivisionen der 1. Armee bei Turnau und Podol an der Iser festzusetzen und die Avantgarde der Elbe-Armee nach Hühnerwasser vorzugehen hatten; er wollte dann am 27. auch die rückwärtigen Divisionen näher an die Iser heranschieben und am 28. die Iser-Linie angreifen.

Das I. Korps und die Sachsen wollten sich am 26. bei Münchengrätz besser konzentrieren und auf Grund des angeführten Befehles vom 24. den Preußen an der Iser entgegentreten. Das für die Verteidigung der Iser so wichtige Turnau blieb nur von Kavallerie schwach besetzt.

26. Juni Diese beiderseitigen Absichten führten am 26. Juni vormittags zunächst bei Sichrow zu einem kleinen Zusammenstoße mit der 1. leichten Kavalleriedivision, welche sich dann auch nicht nach Turnau, sondern unter Aufgeben desselben auf Podol—Münchengrätz zurückzog. Ebenso zogen sich die Vorposten des I. Korps beim Anrücken der Elbe-Armee nach dem Gefecht bei Hühnerwasser auf ihr Gros bei Münchengrätz zurück. Nun erhielt aber der Kronprinz von Sachsen plötzlich vom Armeekommando den (4.) Befehl vom 26.: »Münchengrätz und Turnau um jeden Preis zu halten«. — Er beschließt darauf, um wieder Herr des eben aufgegebenen Turnau zu werden, am 27., über Podol gegen Sichrow vorgehend, der preußischen 1. Armee in die rechte Flanke zu fallen. Die Brigade Poschacher sollte hiezu noch am 26. auf dem nördlichen Iser-Ufer festen Fuß fassen. Ein Telegramm Benedeks vom Abend dieses Tages, 9^h, welches die Zweckmäßigkeit dieses Vorstoßes von 2 Korps gegen $4^1/_2$ bezweifelte, kam dem Kronprinzen erst morgens des 27. zu.

27. Juni Infolgedessen kommt es am 27. Juni zu dem Nachtgefechte bei Podol, in welchem die Brigade Poschacher schon auf die ganze feindliche 8. Division trifft und sich nicht am andern Ufer festzusetzen vermag.

Darauf wird die für den 27. beabsichtigte Offensive fallengelassen. Es bleibt an diesem Tage die Armeegruppe bei

ınchengrätz aufmarschiert stehen, um einem etwaigen Anffe entgegenzutreten. Da dieser aber nicht erfolgt, dagen die Besetzung Turnaus bekannt wird, befiehlt der onprinz, am nächsten Tag (28.) nach dem für die Verbindung : der. Hauptarmee so wichtigen Jičin abzurücken, während nz Friedrich Karl gerade das Gros der 1. und Elbe-Armee Halbkreise um Münchengrätz konzentrierte, um am 28. die tige Stellung anzugreifen.

28. Juni. Vormittags ist das Gros des I. Korps und Sachsen schon im Abmarsche von der Iser begriffen; r übermächtige Angriff der Preußen trifft aber — im Gechte bei Münchengrätz — um so schwerer die noch der Iser stehenden Queuebrigaden, insbesondere die noch ı Morgen am westlichen Ufer der Iser bei Kloster zurücklassene Brigade Leiningen. 28. Juni

Das I. Korps nächtigte vom 28. auf den 29. mit dem os bei Sobotka, das sächsische südlich davon. Die I. leichte ıvalleriedivision hatte Jičin erreicht, war aber schon geungen gewesen, ein von Turnau gegen die Stadt vorgeıngenes feindliches Streifkorps (gegen Rovensko) zurückwerfen. — Das Gros des Prinzen Friedrich Karl nächtigte i Münchengrätz. Er vermutete, daß die Armeegruppe an der r 3 Korps stark war und sich teils nach Jungbunzlau, teils ch Jičin zurückgezogen habe; er teilte daher seine Armee für n 29. in 2 Gruppen. — Über plötzliches Drängen von Berlin ırde dann noch befohlen, daß die nördliche Gruppe am Nachttage des 29. in 2 Kolonnen (über Rovensko und über Sobotka) ch Jičin zu rücken, die südliche Gruppe, Front gegen Jungnzlau und Bakow, bei Münchengrätz stehenzubleiben hatte.

Am 29. Juni mittags erreichten die 5 Brigaden des Korps Jičin, das sächsische Korps Jičinowes. Die 1. leichte avalleriedivision stand aufmarschiert bei Diletz. Ein neuer (5.) rmeekommandobefehl, datiert vom 28. nachmittags, stellte das ntreffen des Gros der Armee für den 29. und 30. in der ähe von Jičin in Aussicht. Hierauf bezog das I. Korps eine eit ausgedehnte Stellung westlich von Jičin, von Lochow quer ver den Brada-Berg bis nach Eisenstadtl. Kaum war diese ufstellung eingenommen, wurde sie auch schon gegen 4^h ıchmittags von Rovensko her durch die 5., von Sobotka er von der 3. preußischen Division angegriffen. 29. Juni

Gefecht bei Jičin. Das Gefecht war auf beiden Flügeln nicht viel über die erste Kampfeinleitung gediehen, vom sächsischen Korps erst 1 Brigade zur Stelle, als gegen $\frac{1}{4}8^{h}$ abends vom Armeekommando ein vom 29. nachmittags datierter neuerlicher (6.) Armeebefehl eintraf, welcher besagte: »ohne sich mit überlegenen Kräften in hartnäckige Gefechte einzulassen, den Anschluß an die Armee (bei Miletin) zu suchen«. Es wurden darauf die Befehle zum Abmarsche über Jičin ausgegeben, welcher Abmarsch aber mit dem Vorgehen der Preußen zum Angriffe zusammenfiel*) und unter der Einwirkung des lebhaften Nachdrängens derselben äußerst unglückliche Gefechtsverhältnisse bei und in Jičin herbeiführte.

Über erneute Aufforderung aus Berlin war auch das Gros des Prinzen Friedrich Karl gegen Jičin aufgebrochen und kam am 29. bis Sobotka.

30. Juni Am 30. Juni zogen sich das stark zerrüttete I. Korps mit den Sachsen und die Kavalleriedivision nach Miletin und
1. Juli Hořic und am 1. Juli weiter auf Königgrätz zurück. Prinz Friedrich Karl erreichte Jičin. Heinrich

III. Abschnitt. Die Kämpfe bei Josefstadt.

26. Juni Kräftegruppierung am Abend des 26. Juni. Bei den Österreichern erreichten die 6 Regimenter der 1. Reservekavalleriedivision am 26. mittags mit dem Gros Dolan und Skalitz; die Vortruppen besetzten Polic, Kosteletz und Nachod, wurden jedoch gleich nachmittags wieder zurückgedrängt.

Das X. Armeekorps erreichte Jaroměř—Schurz, die Brigade Mondel Praußnitz—Keule, halben Wegs nach Trautenau:

das IV. Korps erreichte Lančow (zwischen Königinhof und Miletin); eine Brigade marschierte bis Praußnitz, am Wege nach Neu-Paka und Falgendorf;

das VI. Korps erreichte Opočno und schob seine Vortruppen rechts bis Bystrey, Ohnischow und Spy, auf den Straßen gegen Reinerz, Lewin und Nachod, vor;

das III. Korps kam nach Smiřic bei Königgrätz,

das VIII. bei Tyništ an;

das II. Armeekorps und die 2. leichte Kavalleriedivision waren nach dem Vorbeimarsche der Armee dieser nachgefolgt

*) Wie am Tage zuvor bei Münchengrätz.

d standen jetzt bei Senftenberg; die 2. und 3. Reserve-valleriedivision bei Hohenmauth und Wildenschwert.

Das Armeehauptquartier war vormittags in Josefstadt ıgetroffen.

Von der 2. **preußischen** Armee hatte das

I. Korps am 24. Landshut und (von Blumental bei der Armee zurückgehalten) am 25. Libau und Schömberg rdlich Trautenau erreicht, woselbst es am 26. rastete;

das Gardekorps erreichte (in 2 Kolonnen) Dittersbach d südlich davon Pickau und besetzte nach einem kleinen harmützel Polic;

das V. Korps Reinerz; die Avantgarde besetzte abends ıchod, von wo sie die eben eingetroffene österreichische ıvallerie verdrängte;

das VI. Korps erreichte Glatz.

Der Kronprinz hatte sein Hauptquartier in Braunau bei r mittleren Kolonne.

Das österreichische VI. Korps stand vom preußischen V. r mehr 20 *km*, das österreichische X. vom preußischen I. wa 30 *km* entfernt.

Dispositionen für den 27. Nach der im Laufe des . eingetretenen Situation wäre die **österreichische** mee ohne Zweifel in der Lage gewesen, der kronprinz-hen mit Überlegenheit entgegenzutreten, indem sie am . das IV. Korps allenfalls gegen Trautenau, das X. gegen pel—Kosteletz, das VI., III. und VIII. und am 28. auch ş II. gegen Skalitz heranziehen und dann mit 6 Korps zur fensive übergehen konnte. Doch wie früher erwähnt wurde ehe Seite 529), hatte der Feldzeugmeister allen Grund, die onprinzliche Armee für die schwächere und leichter abzu-hrende zu halten und dachte gar nicht daran, sich gegen ese nähere Gruppe zu wenden. — Befohlen wurde: »Am 27. ckt das VI. Korps von Opočno nach Skalitz, um dort ellung zu nehmen und eine Avantgarde gegen Nachod vor-poussieren. Das X. Korps rückt morgen nach dem Abessen 1 8^h gegen Trautenau, wo es gleichfalls unter Vorschiebung ıer Avantgarde vorläufig Stellung nimmt. Die Verbindung it dem VI. Korps ist durch Kavallerie herzustellen.«

»Diese Verfügung hat zum Zwecke, den noch nicht ıllendeten Aufmarsch der Armee bei Josefstadt zu decken,

was aber durchaus nicht hindern soll, dem Gegner, wo er sich zeigt, mit aller Energie auf den Leib zu gehen. Die Verfolgung darf vorläufig nicht zu weit ausgedehnt werden.«

Das IV. Korps hatte stehenzubleiben, das VIII. Korps bei Josefstadt rechts vom IV., das III. bei Miletin links vom IV. aufzumarschieren, das II. hatte am 27. nach Solnic, am 28. nach Josefstadt zu marschieren.

Auf Seite der Preußen hatten speziell am 27. das V. Korps von Reinerz nach dem 15 *km* entfernten Nachod, das I. Korps nach dem 20 *km* entfernten ~~Trautenau~~, mit der Avantgarde womöglich nach Arnau, die Garde in 2 Kolonnen, mit der 1. Division über Wekelsdorf auf Qualisch und Parschnitz (wo sie hinter die linke Kolonne des I. Korps zu folgen kam) nach Eipel, mit der 2. Division und dem Armeekommando auf dem beschwerlichen Wege über Polic und Hronow nach Kosteletz (östlich Eipel) an 20 *km* zu marschieren, so daß über Trautenau eigentlich 3, über Nachod 2 und dazwischen 1 Division vorgingen.

Vom VI. Korps marschierte eine Brigade mit dem V., das Gros rückte von Glatz und Landeck nach Habelschwerdt, also vom Feinde weg, um gegen Wildenschwert (wo das österreichische II. Korps schon abgezogen war) zu demonstrieren.

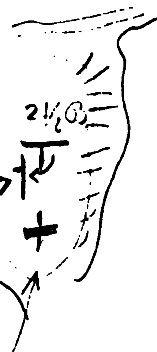
Nach diesen Dispositionen mußte es am 27. bei Wysokow—Skalitz zwischen dem österreichischen VI. und preußischen V. Korps, bei Trautenau zwischen dem österreichischen X. und dem preußischen I. Korps zum Kampfe kommen, während die preußische Garde mit der Kolonne über Hronow unbehindert auf Eipel und Kosteletz ganz nahe an die Rückzugsstraße des X. Korps gelangen konnte.

27. Juni 27. Juni.

Gefecht bei Wysokow (Nachod). Das preußische V. Korps (unter General Steinmetz) schob zeitlich früh des 27. seine Avantgarde auf das für den Besitz von Nachod entscheidende Plateau von Wysokow und die südlich anschließende Höhe der Wenzelskapelle vor, das Gros sollte bei Nachod Biwaks beziehen.

Zwischen 8 und 9^h wurde die Höhe der Wenzelskapelle von $2^1/_2$ Bataillonen der preußischen Avantgarde erreicht und diese kurz danach vom österreichischen VI. Korps angegriffen. FZM. Ramming war nämlich ebenfalls zeitlich früh von Opočno

in 4 Kolonnen nach Skalitz abmarschiert. Die rechte Flügelkolonne (Brigade Hertwek) war von Neustadt nach Wysokow instradiert; sie verließ aber dann mit dem Gros den auf der Höhe von Wenzelsberg direkt in die linke Flanke der preußischen Aufstellung führenden Weg und mußte, als sich diese Höhe dann besetzt zeigte, dieselbe von der Tiefe über einen rasant bestrichenen Hang angreifen. Der rein frontal in dichten Massen unternommene Angriff scheiterte trotz der Flankenwirkung des auf der Höhe gebliebenen Jägerbataillons, da kurz zuvor die 4 andern Bataillone der preußischen Avantgarde an Ort und Stelle eingetroffen waren.



Während des von der Nachbarbrigade Jonak zur Unterstützung Hertweks unternommenen, ebenfalls rein frontalen Angriffes auf die Höhe südlich Wysokow, trafen bei Skalitz die zwei andern österreichischen Brigaden ein, von welchen die eine, Rosenzweig und Abteilungen der 1. Reservekavalleriedivision, auch alsbald gegen Wysokow vordisponiert wurden.

Diesen vereinten Anstrengungen gelang es wohl, gegen Mittag den größten Teil des Plateaus von Wysokow in Besitz zu nehmen und den Gegner bis knapp an den Abfall der Branka-Höhe zurückzudrängen; nachmittags traf aber auf feindlicher Seite das Gros des V. Korps zur Unterstützung der Avantgarde ein und drang gegen den linken Flügel der Brigaden Rosenzweig und Jonak, wie auch gegen die Brigade Waldstätten, die am linken Flügel den Ort Wysokow selbst angriff, mit großer Überlegenheit vor. Das österreichische VI. Korps mußte das Plateau räumen und zog sich auf Skalitz zurück. Das preußische V. Korps nächtigte bei Wysokow; die Nachbarkolonne, die 2. Gardedivision, war währenddem nach Kosteletz gelangt. Über Bitte Steinmetz' sagte der auf dem Kampfplatze eingetroffene Kronprinz demselben die Unterstützung durch die Garde für den nächsten Tag zu.

Pabst

* * *

Gleichzeitig mit diesem unglücklichen Gefechte erkämpfte das X. Korps unter FML. Gablenz über das preußische I. Korps den Sieg bei Trautenau. Gablenz schob, um der Besetzung Trautenaus durch den Feind zuvorzukommen, zur Unterstützung des dort stehenden 14. Dragonerregiments die Bri-

gade Mondel zeitlich früh des 27. dahin vor, während die übrigen Brigaden von 8^h an zu folgen hatten.

Dagegen war General Bonin mit dem preußischen I. Korps in 2 Kolonnen von Schömberg und Libau vorgerückt, welche sich bei Parschnitz, 4 *km* nördlich Trautenau, zu vereinigen hatten. Deren Avantgarde hatte Trautenau erreicht, als Oberst Mondel gegen 8^h auf den Höhen südlich der Stadt ankam und auf die am Marktplatze ruhenden Truppen der preußischen Avantgarde das Feuer eröffnete. Diese wendeten sich darauf gegen die Höhen. Mondel wies wohl diese frontalen Vorstöße ab, mußte aber, als sich starke Abteilungen gegen die rechte Flanke der Brigade entwickelten, auf das Gros zurückgehen. — General Bonin seinerseits hielt die Affäre infolgedessen für entschieden und dankte gegen Mittag auch für die ihm von der 1. Gardedivision angebotene Hilfe, die gerade von Parschnitz abzweigte und nun ihren Marsch östlich Trautenau auf Eipel fortsetzte.

Gegen 4^h nachmittags aber, als die Avantgarde des preußischen I. Korps bis Hohenbruck, das Gros in Trautenau eingerückt war, begann der Gegenangriff des österreichischen X. Korps. Dieses entwickelte sich mit 3 Brigaden an der großen Straße bei Neu-Rognitz, ging, mit dem rechten Flügel, der Brigade Grivičić, bis über Alt-Rognitz ausgreifend, vor und drängte die preußische Avantgarde aus Hohenbruck auf die Höhe der Johanneskapelle südlich Trautenau zurück, wo sie von ihrem Gros aufgenommen wurde; aber auch diese Höhe wurde infolge der Fortschritte des rechten Flügels und durch das energische Eingreifen der über selbständigen Entschluß des Brigadiers dem Korps nachgerückten Reservebrigade Knebel genommen. Das X. Korps besetzte Trautenau, das preußische I. Korps wich über die Grenze nach Schömberg und Libau zurück, welche Punkte es (samt der Kavalleriebrigade) nach zum Teile panikartigem Rückzuge in der Nacht und am Morgen des 28. wieder erreichte.

Vom Gardekorps nächtigte bei Eipel, 8 *km* südöstlich Trautenau, die 1., bei Kosteletz die 2. Division, das kronprinzliche Hauptquartier war in Hohenau. Das VI. Korps hatte Habelschwerdt erreicht (45—50 *km* östlich Skalitz), so daß es unmöglich am 28. hätte dort eingreifen können.

* * *

Furchtbar zeigte sich in diesen Kämpfen des 27. die Überlegenheit des preußischen Zündnadelgewehrfeuers.

In beiden Gefechten standen etwa 30.000 Österreicher gegen 30.000 Preußen. Bei Wysokow verloren die Preußen 1100, die Österreicher 4700 Tote und Verwundete, also (ohne die 1000 unverwundeten Gefangenen) mehr als das 4fache. Bei Trautenau verloren die Preußen 1300, die Österreicher an 4500 Tote und Verwundete, ebenfalls fast das 4fache. Die Verluste an Offizieren waren noch bedeutender. Bei Wysokow stellen sich die Ziffern bei den Preußen auf 19 und bei den Österreichern auf 105, bei Trautenau auf 56 und 183 tote und verwundete Offiziere, also auf das 4- bis 5fache.

Mit Recht sagt Friedjung vom Gefecht bei Trautenau: »Kaum ist jemals in der Kriegsgeschichte ein ähnliches Verhältnis vorgekommen, daß derjenige, der 3—4mal so starke Verluste hat, Sieger wird. Diese Tatsache allein beweist, daß es auf die Dauer unmöglich war, mit dem Vorderlader gegen das Zündnadelgewehr durchzudringen; — bei Sieg, wie bei Niederlage, immer verloren die Österreicher das 3—4fache, wie die Feuerschnelligkeit 3—4mal geringer war.« Friedjung fügt bei: »Wenn die Österreicher bei Trautenau doch siegten, so ist das eigentlich rühmenswerter, als daß die Preußen mit ihrem besseren Gewehr sonst die Oberhand behielten.«.

von hier ab Leitfaden S. 499.

* * *

FZM. Benedek in Josefstadt hörte vormittags den Kanonen- 27. Juni
donner von Wysokow, nachmittags den von Trautenau. Dem alten Grundsatze und seinem Soldatencharakter folgend, dirigierte er — in Abweichung von seinem bisherigen Plane — noch abends des 27. das VIII. Korps von Josefstadt nach Skalitz und das IV. von Königinhof nach Dolan und Jaroměř, dem Kanonendonner zu, zum bedrängten VI. Korps. Da am 28. auch das III. und II. Korps gegen Skalitz-Hronow herangezogen werden konnten, wären dann 5 österreichische Korps gegen das preußische Garde- und V. Korps gestanden, eine Gruppierung, die wohl nicht günstiger gedacht werden konnte. Aber Benedek machte die Entscheidung leider noch von seinem persönlichen Augenscheine auf dem Gefechtsfelde von Skalitz abhängig. General Krismanič durfte die am 27. abends für den Weitermarsch nach Jičin bereits ausgearbeiteten

Marschbefehle noch nicht ausgeben. — Nachts erging über immer dringendere Meldungen des FML. Gablenz, daß seine rechte Flanke gefährdet sei, ein Befehl an das IV. Korps, 2 Bataillone nach Praußnitz—Keule gegen Eipel vorzuschieben, und an ihn selbst, sich — trotz des Sieges — halbwegs nach Josefstadt zurückzuziehen.

28. Juni

28. Juni.

Zeitlich morgens löste zunächst das VIII. Korps das arg mitgenommene VI. in der sehr exponierten Stellung vor der Aupa beiderseits der Stadt Skalitz ab. Das IV. Korps kam gegen 5^h früh bei Dolan an. Durch dessen Lager fuhr, umjubelt von den Truppen, der Feldzeugmeister vormittags nach Skalitz. Dort ließ er sich von FZM. Ramming über die Lage informieren. Vor der Front der Korps war eigentlich alles ruhig, nichts deutete auf eine Fortsetzung der Offensive mit starken Kräften. Er hatte den Eindruck, als ob die Niederlage des VI. Korps keine weitere Einwirkung auf die allgemeine Lage haben müßte, und daß, da das X. Korps ein preußisches Korps zurückgeschlagen habe, nur schwache Kräfte, höchstens noch 2 Korps, überhaupt gegenüberstehen könnten. Unter diesen Umständen ließ er die Idee, sich mit allen Kräften gegen den so schwach angenommenen Kronprinzen zu wenden, wieder fallen und griff, zu seinem und unserem Unstern, wieder auf die bis zum Abende des 27. festgehaltene Idee des Vormarsches nach Jičin zurück.

Mit der Bemerkung: »Hier dürfe es zu keiner Schlacht kommen«, befahl er den sofortigen Rückmarsch des VI. Korps nach Lančow, wo tagszuvor das IV. gestanden war, und jenen des VIII. Korps nach Salnei, nordwestlich von Josefstadt. Gegen 11^h verließ er Skalitz und kehrte nach Josefstadt zurück, wo er nunmehr die bereits am 27. abends fertiggestellten Befehle am Nachmittag weiter expedieren ließ. Friedjung hat recht, wenn er sagt: »Als Benedek Skalitz den Rücken wandte, brach hinter ihm sein altes Soldatenglück zusammen.« Die seltene Chance, die ihm das Glück bot, mit 5 Korps gegen $2^1/_4$ einzudringen, war entschwunden.

Gefecht bei Skalitz. Zur selben Zeit, als das österreichische VIII. Korps zum Rückzuge befehligt wurde, stand vom Gegner die 17. Infanteriebrigade schon am Schafberge

bei Studnitz als Offensivflanke vorgeschoben, von dem linken österreichischen Flügel etwa 3000ˣ entfernt, während das Gros des V. Korps angriffsbereit bei Wysokow und Kleny, an der Straße nach Skalitz, den Befehl zum Vormarsche erwartete, den Steinmetz nur verschob, weil er auf das Eintreffen der ihm zugesagten 2. Gardedivision wartete.

Noch hatte Erzherzog Leopold als Kommandant des VIII. Korps die Befehle für den anbefohlenen Rückzug nicht ausgegeben, als der linke Flügel der 17. Infanteriebrigade sich gegen mittags auf ein in die Fasanerie vorgeschobenes österreichisches Bataillon warf und dieses zurückdrängte. Hierauf gingen zwischen $^1/_2 1$ und $^1/_2 2^h$ nachmittags die zwei Brigaden des linken Flügels des VIII. Korps, die noch immer nicht den Befehl zum Rückzuge erhalten hatten, zum Angriffe vor. Die flankierende Vorrückung des preußischen rechten Flügels brachte diesen Angriff jedoch bald zum Stehen, und, alsbald vom eigenen Korps zurückgerufen, zwang die weitere Vorrückung der Preußen sowohl die 2 Brigaden des linken Flügels als auch die mittlerweile vom Gros des V. Korps angegriffene rechte Flügelbrigade des VIII. Korps zu einem verlustreichen Rückzuge; es zog sich durch Skalitz und über Zlič auf das Plateau von Schweinschädel zurück, wo mittlerweile das IV. Korps zur Aufnahme des VIII. Stellung genommen hatte. — Das preußische V. Korps nächtigte bei Skalitz. Es war zwar nicht nach dem Marschplane vom 22. in dem 10—12 *km* weiter vorne gelegenen Gradlitz eingetroffen, dafür hatte es aber 2 Korps total geworfen.

G e f e c h t e b e i N e u - R o g n i t z, B u r k e r s d o r f u n d 28. Juni
R u d e r s d o r f. An demselben Tage (28.) drang das preußische Gardekorps morgens von Eipel nach Keule und Praußnitz an die große Straße Josefstadt—Trautenau vor. Den Abend zuvor war der Kronprinz mit Blumenthal vom Gefechtsfelde von Wysokow zur 2. Gardedivision zurückgekehrt, vergeblich auf Nachrichten vom I. Korps wartend. In dieser Ungewißheit entschied man sich, dem V. Korps keine Unterstützung zu schicken, dafür aber mit dem ganzen Gardekorps dem am 28. zu erreichenden Marschziele Königinhof zuzustreben und dadurch auch das vielleicht bedrängte I. Korps zu degagieren.

Der Aufbruch des Gros von Eipel verzögerte sich sehr, indem die 1. Gardedivision dort auf das Gerücht von einer

Annäherung der Österreicher zunächst eine Verteidigungsaufstellung bezog. Die Avantgarde aber war mittlerweile mit der von Trautenau nach Praußnitz—Keule zurückmarschierenden Tetebrigade Knebel des österreichischen X. Korps gegen 9^h vormittags bei Burkersdorf zusammengestoßen. Als das Gefecht bis gegen 11^h die Rückzugsstraße nicht freizumachen vermocht hatte und Meldungen über das Anrücken weiterer Kräfte von Eipel her einlangten, dirigierte Gablenz die eben eingetroffenen 2 anderen Brigaden von Neu-Rognitz westwärts nach Pilnikau. Die 4. Brigade Grivičić hatte von dieser Änderung der Marschrichtung keine Mitteilung erhalten, als sie, ~~östlich der großen Straße über Alt-Rognitz herabrückend~~, um Mittag bei Rudersdorf auf die rechte Flanke der anmarschierenden 2. Gardedivision traf; sie griff diese energisch an, ward aber dann selbst umfaßt und konnte sich schließlich nur mit großen Verlusten teils nach Pilnikau, teils nach Josefstadt durchschlagen. Am Abend lagerte das Gros des X. Korps bei Neuschloß hinter der Elbe. — Das Gardekorps bei Burkersdorf und Neu-Rognitz. Das preußische I. Korps ralliierte sich bei Schömberg.

Dispositionen für den 29. Noch im Laufe des Nachmittags des 28. erfuhr das österreichische Armeekommando die Unglücksfälle des VIII. wie des X. Korps, aber nicht im vollen Umfange. — Es blieb demzufolge bei den eben ausgegebenen Befehlen: mit 4 Korps (III., VIII., VI., II.) zur Unterstützung des I. Korps und der Sachsen nach Jičin zu rücken, das X. und IV. Korps sollten zunächst bei Josefstadt stehenbleiben und die kronprinzliche Armee aufhalten, dann aber der Armee nachrücken. Danach hatten am 29. das III. Korps nach Choteč (die Avantgarde nach Jičin), das VI. nach Falgendorf, das VIII. nach Miletin, das II. nach Lancov zu marschieren. Am 30. sollte die ganze Armee bei Jičin aufschließen, wobei das rückwärtigste Korps (II) etwa 28 *km* zu hinterlegen gehabt hätte. In diesem Sinne war auch nachmittags der bereits erwähnte (5.) Befehl an den Kronprinzen von Sachsen zur Festhaltung von Jičin abgesendet worden.*)

*) Siehe Seite 531 unten. Wie nach allen diesen Befehlen (1—5) bei ernsten Geschichtsschreibern ein Zweifel darüber herrschen kann, ob Benedek vom 23. Juni an im Ernste den Schlag gegen die 1. preußische Armee zu führen beabsichtigte, ist dem Verfasser unerklärlich.

Bei der Armee des Kronprinzen von Preußen sollten 29. das Garde- und das V. Korps die ursprünglich für n 28. in Aussicht genommenen Marschziele Königinhof und adlitz erreichen, das I. Korps hatte nach Praußnitz—Keule, s VI. Korps nach Skalitz nachzurücken.

29. Juni. 29. Juni

Erst in der Nacht auf den 29. und am Morgen erfuhr nedek in Josefstadt, daß das VIII. und das X. Korps total schlagen worden waren.

Nun erkannte das Armeekommando wohl die Unausrbarkeit des Vorstoßes auf Jičin; es sah sich vielmehr bst von der Armee des Kronprinzen auf zwei Seiten an-fallen und änderte die für den 29. erlassenen Befehle jetzt hin ab, daß die Armee auf dem Plateau von Dubenetz—niginhof, die Elbe vor der Front, Stellung nehme, um den fstieg aus dem Tale zu verteidigen. (Jetzt erst dachte nedek an Stehenbleiben und an die Ausnützung der be-mten Stellung.) — Die Abänderungsbefehle trafen die rps am Morgen des 29. bereits sämtlich im Marsche; viele ißten umkehren; ein Teil des VI. geriet in die Kolonnen s X. Korps, welches von Neuschloß nach Jaroměř und benetz zurückmarschierte. Die linke Seitenhut des letzteren, s 6. Regiment, stand noch in Königinhof, als die um ttag von Burkersdorf aufgebrochene Avantgarde des eußischen Gardekorps dort anrückte. Das Regiment wurde er die Elbe auf die steilen Anhöhen von Liebtal zurück-drängt, die Batterien des Korps fuhren auf, aber es folgte 7^h abends nur eine wirkungslose Kanonade.

Gleichzeitig kam es östlich Josefstadt zum Gefecht i Schweinschädel. Das preußische V. Korps war eben-ls erst nachmittags nach Gradlitz aufgebrochen: Um einem sammenstoße mit dem gegenüber südlich von Chwalkowitz d bei Schweinschädel stehenden österreichischen IV. Korps glichst auszuweichen. war die Hauptkolonne über Zlič—skoles—Chwalkowitz, die schwächere von Skalitz auf Trzebe-v und von da auf Miskoles dirigiert worden. Vor Chwalkowitz rde die Kolonne von der Geschützlinie des IV. Korps an-schossen. General Kirchbach wendete sich darauf von zebesow sofort gegen diese und traf dabei bei Schwein-

schädel auf das österreichische 37. Regiment. Das IV. Korps, welches Befehl hatte, jedes Engagement zu vermeiden, ließ das Regiment ununterstützt und dieses wurde infolgedessen geworfen. General Steinmetz seinerseits zog aber auch General Kirchbach alsbald zurück und erreichte spät abends sein Marschziel. Von den rückwärtigen preußischen Korps erreichte das I. Praußnitz, das VI. spät abends Skalitz.

Das österreichische Armeekommando hatte vormittags auf den Höhen von Salnei einem wirkungslosen Geschützkampfe des II. Korps gegen Gradlitz angewohnt und war dann nach Dubenetz geritten, wo im Laufe des Abends die Meldungen über die nachmittags stattgehabten Gefechte von Schweinschädel und Königinhof einliefen.

Das Fazit dieses Tages war ein sehr trauriges: vom Gros der Armee stand das III. Korps östlich Miletin (bei Daubrawitz), das VI. und X. auf den Höhen von Liebtal, das VIII. bei Lančow und Dubenetz, das II. bei Salnei, das IV. bei Jaroměř. — Seit dem 17. Juni waren fast alle Korps in ununterbrochenem Vormarsche gewesen, das VI. und VIII. waren in 13 Tagen über 200 *km* (pro Tag an 15 *km*) marschiert, ohne Rasttag, im engsten Echiquier. Die ganze Bewegung von Olmütz nach Josefstadt nennt General Schlichting »eine bewundernswerte Marschleistung«, die ebenso sehr von dem eisernen Willen des Feldherrn, als von der Marschtüchtigkeit der Truppen Zeugnis gibt. Dazu kamen jetzt die Schlachten vom 27. und 28. und die Hin- und Hermärsche des 29. Kein Wunder, daß sich Zeichen der äußersten Ermüdung und Überanstrengung kundgaben.

Benedek trug diesen Verhältnissen Rechnung, indem er befahl, am 30. die Truppen ruhen zu lassen. Nur kleine Verschiebungen zur besseren Besetzung des Höhenrandes von Liebtal—Sibojed—Salnei durften stattfinden.

Im Zusammenhang mit der aufgegebenen Idee, nach Jičin zu marschieren, war auch nachmittags dem Kronprinzen von Sachsen befohlen worden,*) »ohne sich mit überlegenen Kräften in hartnäckige Gefechte einzulassen, zurückzugehen und bei Miletin an die Armee anzuschließen«, welcher Befehl in dem allerungünstigsten Momente in Jičin eintraf und, wie erwähnt, auch in ebenso unglücklicher Weise sofort — ohne Rücksicht auf die momentane Gefechtslage — ausgeführt wurde.

*) Befehl Nr. 6. Siehe Seite 532 oben.

30. Juni.

30. Juni

Morgens des 30. erfuhr Benedek auch die Unglücksfälle n Jičin. Als sich im Laufe des Tages das I. Korps in sehr gegriffenem Zustande und die Sachsen bei Miletin und ›řic an die österreichische Hauptarmee anschlossen, war die :erreichische Armee allerdings vereint. Aber mehr als die ilfte derselben, 4 Korps (VI., VIII., X. und I.), hatte ır stark gelitten. Das Armeekommando wußte die kleinere ilfte der feindlichen Kräfte knapp vor sich bei Königinhof d Gradlitz, die größere bei Jičin kaum einen Marsch ent- ·nt in der linken Flanke, in der Richtung auf die beinahe tblößte Rückzugslinie der Armee. Es konnte daher nun ch nicht mehr an einen Kampf in der innehabenden Stellung nken und befahl am Nachmittage zum Zwecke der direkten ›ckung der Straße über Königgrätz für den 1. Juli den ickmarsch in eine Aufstellung nordwestlich dieser kleinen ›stung.

Auf feindlicher Seite reiste an diesem Tage der König ›n Preußen zur Armee ab. Die Kämpfe von Trautenau d Wysokow hatte er noch am 28. in Berlin erfahren und ›rauf nicht unterlassen, den Prinzen Friedrich Karl am 28. d 29. dringlichst zum energischen Vorgehen gegen Jičin fzufordern, um die preußische 2. Armee, »die sich trotz einer ›ihe von Erfolgen in kritischer Lage befinde«, zu degagieren. ›napp vor der Abreise wurden ihm dann noch die Siege m 28. bei Skalitz und Burkersdorf bekannt. Auf die Mel- ›ng über Jičin endlich befahl er noch am 30. telegraphisch, ß die 1. Armee ohne Aufenthalt in der Richtung auf König- ätz vorzurücken, die 2. Armee aber sich am linken Ufer ›r obern Elbe zu behaupten und bereitzuhalten habe, über öniginhof an die 1. Armee anzuschließen. Diese Befehle ›fen die 1. Armee mit dem III. Korps bei und östlich Jičin, t der 7. und 8. Division bei Miličowes, das II. westlich ›in und Podhrad, die Elbe-Armee bei Liban und Rokitan › nach Jungbunzlau zurück; die 2. Armee mit dem I. Korps i Pilnikau, der Garde bei Königinhof, dem V. Korps bei ›adlitz, dem VI. Korps bei Brzitz, knapp dahinter. Die Armee klagte sehr über Ermüdung und Verpflegsschwierig- ›ken; sie war zu eng massiert vorgerückt.

IV. Abschnitt. Rückmarsch der österreichischen Armee und Schlacht bei Königgrätz.

1. Juli Am 1. Juli, zeitlich früh, brach die österreichische Armee in 4 Kolonnen auf und erreichte nach einem anstrengenden Marsche von 20 *km*, zum Teile in Gefechtsform, ganz unbelästigt mit dem Gros die Höhen hinter der Bistritz im Halbkreise um Königgrätz, in der Linie Přim—Lipa—Nedělišt bis an die Elbe bei Lochenitz. In 1. Linie standen links die Sachsen und das X. Korps, dann quer über die Hořicer Straße das III., endlich mehr Front gegen Norden das IV. und II. Korps; im 2. Treffen das I., VI. und VIII. Korps; im 3. Treffen die Kavalleriedivisionen.

Die Preußen hatten nicht nachgedrängt, den Abmarsch auch nicht bemerkt, trotzdem 15 Eskadronen vor der Front waren.

Die 2. Armee rückte mit dem I. Korps nur eine kleine Strecke über die obere Elbe nach Neustadtl und Aublejow—Praußnitz, die Garde besetzte Daubrawitz, Korps V. blieb bei Schurz, VI. bei Gradlitz, das Hauptquartier in Königinhof. — Die 1. Armee erreichte im Befolg des telegraphischen Befehls Moltkes vom 30. mit dem III. Korps Dobeš—Miletin, mit der 7. und 8. Division Hořic (20 *km* von Jičin, 10 *km* von der Bistritz), Groß-Jeřic und Gutwasser, mit dem II. Aujezd—Wostromeř, mit der Elbe-Armee Hochweseli, Zeretitz, Češow und Jičinowes, mit dem Hauptquartier Kamenitz. — Das große Hauptquartier etablierte sich zuerst in Sichrow, dann in Jičin.

1. Juli Benedek kam für seine Person mit dem Stabe mittags in Königgrätz selbst an. Tief erschüttert durch die Ereignisse vom 27., 28. und 29., die ihm zeigten, daß die Truppen, die er so oft zum Sieg geführt, gegen den Hinterlader nichts auszurichten vermochten, noch ganz unter dem Eindrucke des gefährlichen, noch nicht beendeten Rückzuges, beschwor er in der Überzeugung, daß die 4 Korps (S., IV., III., II.), die noch intakt waren, zu schwach zu siegen, aber von starkem Gewicht bei einem Friedensschlusse wären, Se. Majestät. Frieden zu schließen. Als aber die Antwort eintraf: »Frieden zu schließen unmöglich«, rekognoszierte er noch am 1. die Positionen an der Bistritz, und als er dann die Armee der ärgsten Gefahr entrückt, und am 2. Juli bei einem Ritt durch

die Lager die Truppen ungebrochenen Mutes und voll Kampfbegierde sah, gab er auch den am 1. Juli erwogenen Gedanken eines Rückzuges über Pardubic auf. Überzeugt, daß die Armee, endlich vereint, normal basiert, gut verpflegt, gewiß ihre volle Schuldigkeit tun würde, während bei Fortsetzung des Rückzuges unwillkürlich die starke Impression des Zündnadelgewehrfeuers, die taktische Schlagkraft vermindernd und zersetzend, weiter wirksam werden könnte, wollte er es am 3. eventuell auf eine Schlacht ankommen lassen. Die Front von Hradek über Lipa bis gegen die Trotina war durchaus keine starke Stellung, am wenigsten für eine so große Armee; sie war auch nicht als solche in den betreffenden Generalstabsbehelfen bezeichnet. Nur ihr Abfall in der Mitte gegen die Bistritz bei Langenhof und Lipa bis Maslowěd gegen Sadowa hinab bot schöne Artilleriepositionen; für den Kampf der Infanterie war auch dieser Teil nicht günstig; vor der eigentlichen Höhenlinie lagen der Hola- und der Swiep-Wald; der linke Flügel bot gar keinen eigentlichen Abschnitt, dem rechten lag eine Mulde vor, die sich südöstlich, also für die Verteidigung ungünstig, zur Elbe zog; jenseits derselben lag die dominierende Höhe von Hořenowes. Benedek ließ es geschehen, daß einige Befestigungen angelegt wurden. Als sich abends aus den Meldungen der ausgesandten Patrouillen die Wahrscheinlichkeit eines feindlichen Angriffes aussprach, ließ er eine Schlachtdisposition verfassen, welche für den Fall eines allgemeinen Angriffes die Aufstellung der Armee à cheval der Chaussee Hořic—Königgrätz in einem von Südwest nach Nordost gerichteten, etwa 12 *km* breiten Bogen in Aussicht nahm.

Bei den Preußen hatte sich am 2. die Elbe-Armee näher an die 1. herangezogen; sie lagerte abends bei Smidar, Chotělitz und Hochweseli. Die 1. und 2. Armee hatten in ihren Stellungen vom 1. gerastet. Moltke vermutete, daß die österreichische Armee hinter der Elbe zwischen Königgrätz und Josefstadt stehe und befahl daher vormittags, daß am 3. die Elbe-Armee nach Chlumec zu marschieren und gegen Pardubic zu poussieren, die 1. Armee bei Hořic—Neu-Bydžow aufzuschließen und »etwa noch diesseits stehende Abteilungen möglichst überlegen anzugreifen habe.« Von der 2. Armee hatte das I. Korps nach Bürglitz — Front gegen Josefstadt 2. Juli

— zu rücken, um den eventuell am 4. erfolgenden Rechtsabmarsch der 2. Armee zu decken. Eventuell sollte aber das Gros des Kronprinzen östlich von Josefstadt am linken Ufer der Elbe gegen Königgrätz Direktion nehmen.

Mittlerweile hatten aber die Vorposten aus Cerekwic gemeldet, daß am 1. nachmittags starke Kolonnen der Österreicher gegen Lipa zurückmarschiert und daß dort große Lager sichtbar seien, und als ein darauf angeordneter Rekognoszierungsritt dies noch für den 2. bestätigte, hatte Prinz Friedrich Karl den Angriff dieser Kräfte beschlossen. Eine 1. Aufforderung an die 2. Armee, hiebei mitzuwirken, war zwar von Blumenthal nachts abgelehnt worden; dann aber hatte Moltke die Absicht der 1. Armee selbst aufgenommen und den Anmarsch der ganzen 2. Armee gegen die rechte Flanke der bei Lipa konstatierten und »voraussichtlich gegen die 1. Armee vorgehenden 3 österreichischen Korps« (im Befehle hieß es irrtümlicherweise des 3. österreichischen Korps) befohlen. Dieser Befehl traf morgens des 3. in Königinhof ein und wurde, obwohl nicht alle Prämissen zutrafen, zum Ausgangspunkte für die Entscheidungsschlacht des folgenden Tages. (Von Hořic nach Sadowa an der Bistritz sind 10, von Königinhof an die dortige Straßenstrecke 20, von Neu-Bydžow über Nechanic nach Přim ebenfalls 20 *km* oder 5–6 Marschstunden.) Moltke erwartete das Eingreifen des Kronprinzen gegen Mittag; es äußerte sich tatsächlich gegen 3ʰ nachmittags.

3. Juli 3. Juli. Schlacht bei Königgrätz. Es rückten etwa 225.000 Preußen gegen 220.000 Österreicher und Sachsen an. Auf jeder Seite kamen nach und nach bei 400 Geschütze in Tätigkeit. Die auf 2ʰ früh bereitgestellte 1. preußische Armee brach erst um 6ʰ von Hořic über Milowic gegen Sadowa auf, und zwar vorne die 8. Division, hinter ihr das III. Korps; links, 4000ˣ entfernt, marschierte die 7. Division, rechts, südlich der Chaussee, das II. Korps. Zur Verbindung mit der Elbe-Armee folgte das Kavalleriekorps über Petrowic. Die Elbe-Armee sollte zwischen 7 und 9ʰ bei Nechanic eintreffen. — Als gegen 7ʰ die 8. Division vor den österreichischen Vortruppen bei Stračow und Dub erschien, zogen sich diese an die Bistritz zurück. Von 8ʰ an entwickelten sich die 8. Division und dann

das III. Korps bei Sadowa, das II. Korps südlich davon zum Gefechte, die 7. Division ging von Benatek nördlich der Chaussee an die Bistritz vor. Als die Elbe-Armee meldete, daß sie bei Nechanic festen Fuß gefaßt habe, gab der König von Preußen auf der Höhe von Dub — bald nach 8^h — der 1. Armee den Befehl zur Forcierung der Bistritz-Linie.

Um diese Zeit erst begannen die österreichischen Korps in die ihnen für den Fall des Angriffes bestimmten Schlachtstellungen einzurücken. Im Zentrum speziell besetzte das III. Korps die Stellung Lipa—Chlum (seine Vortruppen waren noch bei Sadowa und im Swiep-Walde); das X. Korps besetzte an der Bistritz Ober- und Unter-Dohalička, Mokrowous, das Gros mit der Artillerie marschierte bei Langenhof auf. Noch weiter links nahm das sächsische Korps Stellung, aber nicht auf den in der Disposition bezeichneten Höhen an der Bistritz, sondern, die Debouchés bei Hradek freilassend, (mit Zustimmung Benedeks) etwa 2500^x weiter zurück, bei Nieder-Přim und Problus; die 1. leichte Kavalleriedivision marschierte bei Ober-Přim, das VIII. Korps gegen 9^h hinter dem sächsischen bei Problus und Charbusic auf.

Am rechten Flügel marschierte das IV. Korps gegen 8^h zwischen Chlum und Nedělišt auf, rückte aber dann bis etwa 10^h der besseren Übersicht wegen und um die, teils bei Maslowěd, teils im Swiep-Walde stehende und dort eben von der 7. preußischen Division (Fransecky) angegriffene Brigade (Brandenstein) leichter unterstützen zu können, über die dortigen Schanzen, links gegen Maslowěd vor. Ebenso schob das II. Korps zwischen 9 und $\frac{1}{2}10^h$ aus der ihm zugewiesenen Aufstellung zwischen Nedělišt und der Elbe 3 Brigaden auf die Höhen von Hořenowes vor; nur 1 Brigade blieb bei Lochenitz. Dahinter bei Nedělišt stellte sich die 2. leichte Kavalleriedivision auf. Beide Korps wendeten sich dann wegen des immer lebhafter werdenden Gefechtes im Swiep-Wald noch weiter links dahin.

Von der Armeereserve marschierte bis 11^h östlich Langenhof und südöstlich Lipa, in gleicher Höhe mit Chlum, das VI. und links von ihm das I. Korps, dahinter die 1. und 3. und bei Břiza die 2. Reservekavalleriedivision auf.

Von $\frac{1}{2}9$ bis etwa gegen 11^h hatten sich die preußische 8. Division und das preußische II. Korps bei Sadowa, im

Hola-Walde und südlich davon festgesetzt; alle Versuche, gegen die Höhen von Lipa und Langenhof vorzudringen, scheiterten aber, selbst als um Mittag das ganze III. preußische Korps eingriff. Um diese Zeit war auch die 7. preußische Division und der linke Flügel der 8., die in den Swiep-Wald vorgedrungen waren, durch das IV. und II. österreichische Korps auf Benatek zurückgeworfen worden, so daß gegen Mittag alle in die 1. Linie disponierten 6 österreichischen Korps in einer einzigen 10 *km* langen, beinahe geraden Linie von Přim über Lipa bis Hořenowes, Front nach Westen, standen. Der wichtige Aufgang von Hořenowes lag infolgedessen nicht mehr vor der Front, sondern in der rechten Flanke des IV. und II. Korps, und der Weg über Račic und Sendrašic war beinahe ganz entblößt.

Gerade in dieser Richtung aber rückten jetzt die Kolonnen der kronprinzlichen Armee heran. Um 4^h früh war der Befehl Moltkes eingetroffen; um 5^h ergingen die Abmarschbefehle des Kronprinzen. Das VI. Korps war schon im Marsche auf Josefstadt und wendete sich nun um $^1/_2 7^h$ gegen Welchow (etwa 6—7 *km* westlich der Festung) und weiter gegen Račic an die Trotina, wo es gegen 11^h eintraf. Als mittlere Kolonne war um 8^h die Garde von Königinhof und dahinter das V. Korps bei Dubenetz vorbei auf Chotěborek und Wrchownic gegen Hořenowes vormarschiert. Gegen 11^h vor dieser weithin sichtbaren Höhe angelangt, setzte sich die Garde alsbald mit 80 Geschützen gegen die dortigen 40 des österreichischen II. Korps ins Feuer, zwang gegen 1^h sowohl diese als deren schwache Bedeckung zum Verlassen der Höhe und erschien gegen 2^h mit den Spitzen bei Maslowěd, während gleichzeitig das VI. Korps, ebenfalls fast ohne Widerstand, Sendrašic erreichte.

Als rechte Flügelkolonne war erst gegen 9^h das I. preußische Korps nach Bürglitz abmarschiert; es hatte dann den Marsch gegen Chlum fortgesetzt, wo es aber erst eintraf, als die Garde, bereits gegen 3^h dort eingedrungen, im heftigen Kampfe mit den österreichischen Reserven stand.

Um etwa $^3/_4 12^h$ hatte FZM. Benedek — durch eine Meldung der Festung Josefstadt von dem Anrücken starker feindlicher Kolonnen über Welchow und Dubenetz benachrichtigt — dem IV. und dem II. Korps den Befehl gegeben,

ihre eigentliche Stellung bei den Schanzen Chlum—Nedělišt—chenitz zurückzukehren. Er selbst zog gleichzeitig die meereserven näher an Lipa heran und gab um 1h den — der nicht gleich ausgeführten — Befehl, gegen das durch s Feuer der 160 Geschütze von Langenhof sichtlich erütterte preußische Zentrum vorzustoßen. Die dortigen Divisionen — auf 7000x Front eng zusammengehalten — tten schon teilweise den Rückzug an die Bistritz angeten; einzelne Bataillone waren sogar schon bei dem Aufllungsplatze des Königs vorüber zurückgeflutet. Das . Korps hatte bereits den Rückzug aus dem Hola-Wald geordnet, als um 3h endlich die Einwirkung des Kronprinzen utlich fühlbar wurde.

Mit dem Verschieben des österreichischen Vorstoßes gegen Bistritz entschwand die Chance, wenigstens über die 1. eußische Armee einen Erfolg zu erringen oder doch in ner großen Offensive ruhmvoll unterzugehen.

In Ausführung des erwähnten, an das österreichische . und II. Korps erteilten Befehles hatten diese bald nach ttag begonnen, ihre Truppen aus dem Swiep-Wald brigaded regimenterweise in die eigentlichen Schlachtstellungen rückzunehmen, als um 1h die Höhen von Hořenowes und ndrašic verlorengingen. Derart in der Flanke bedroht, zte das II. Korps, ohne endgültig Posto zu fassen, den ickzug an und über die Elbe fort, während vom IV. Korps ch nur Teile im Vereine mit der Armeegeschützreserve bei n Schanzen von Nedělišt Stellung nehmen konnten. In m unübersichtlichen, von mannshohem Getreide bedeckten m breiten Raume zwischen dem Swiep-Wald und der Elbe d bei trübem neblichtem Wetter drangen die einzelnen teilungen der Garde, meist in Marschkolonnen, zwischen n Truppen des IV. und II. Korps und den Schanzen hinrch, bis nach Chlum vor, dessen Besatzung überrascht irde. Ebenso erreichten Abteilungen des VI. preußischen orps ohne weiteren Kampf Nedělišt, und später sogar Swěty d Wšestar an der Chaussee, während vorne bei Lipa und lum noch hartnäckig gekämpft wurde. Dort gingen die österchischen Reserven, zuerst jene des III. Korps, dann das nze VI. und schließlich das I., rechts abschwenkend in chten Massen von der Stelle aus zur Wiedereroberung von

Chlum und Rozběřic vor, scheiterten aber in ihrem heldenmütigen Beginnen jedesmal an dem mörderischen Hinterladerfeuer der momentanen Verteidiger.

Um 4^h mußte der Befehl zum Rückzuge gegeben werden, welchen schon früher der linke Flügel der Armee angetreten hatte. Der Kronprinz von Sachsen hatte gegen 11^h mit seinem Gros die Höhen von Problus—Nieder- und Ober-Přim besetzt; um 12^h wurde er von der von 9^h an bei Nechanic in einer Kolonne über das dortige lange Defilé vorgegangenen Avantgarde und der 15. Division der Elbe-Armee angegriffen; ein kurzer Offensivstoß verschaffte ihm nur wenig Luft; um $^1/_2 3^h$ befahl er die Räumung von Problus, welche mit dem um 3^h erfolgenden Angriffe der 16. Division von Popowic her zusammenfiel und ein weiteres Stellungnehmen der Sachsen wie des VIII. Korps in den dortigen Wäldern verhinderte.

Das Eingreifen der beiden Reservekavalleriedivisionen 1 und 3 bei Langenhof und Střešetic, dann das tapfere Ausharren der Armeegeschützreserve, wie deren erneutes Auffahren in der Linie Stěžer-Plotišt, 4—5 *km* westlich Königgrätz, deckten den Abmarsch von dem Schlachtfelde.

Gegen $^1/_2 7^h$ abends gab Moltke vor Wšestar den Befehl aus: »Morgen wird im allgemeinen geruht. Die 2. Armee stellt Vorposten gegen Josefstadt, die 1. gegen Königgrätz auf.« Damit entfiel jede Verfolgung für den 3., wie für den 4. — Moltke, von einem Fieberanfall heimgesucht, fuhr nach Jičin, der König nach Hořic zurück. Erst im Laufe des 4. wurde die Größe der Entscheidung erkannt, und daß man mit der ganzen österreichischen Armee gefochten habe.

V. Abschnitt. Rückzug der Nordarmee nach Olmütz. Konzentrierung aller Kräfte an der Donau bei Wien.

Die Nordarmee rückte im Laufe des Abends des 3. Juli teils in Königgrätz, teils nördlich und südlich davon über die Elbe und zog sich dann mit dem Gros über Tyništ, Hohenmauth und Mähr.-Trübau gegen Olmütz zurück. Nur die 1. leichte, dann die 3. Reservekavalleriedivision gingen, als Kavalleriekorps formiert, in breiter Front direkt auf Wien zurück. Ebenso wurden das X. Korps per Bahn direkt nach Wien abgeschoben, um den Brückenkopf bei Floridsdorf zu besetzen und Wien zu sichern.

Die preußische Armee rastete am 4. auf dem Schlacht- 4. Juli
le, am 5. rückte sie auseinander, um mit der 2. Armee 5. Juli
dlich von Pardubic, mit der 1. bei dieser Stadt, mit der e-Armee bei Kolin über die Elbe zu setzen und über henmauth, Chrudim und Časlau den Vormarsch nach Wien utreten. Die Gardelandwehrdivision besetzte Prag. Als
6. Moltke erfuhr, daß sich das Gros der österreichischen 6. Juli
nee nach Olmütz gewendet habe, ließ er nur die 2. Armee in folgen, die 1. und Elbe-Armee aber über Brünn und im weiter gegen das Herz der Monarchie vordringen.

Kräftegruppierung Mitte Juli.

Österreicher: Auf die Kunde von der Schlacht bei niggrätz war das Gros der Südarmee (V. und IX. Korps) n 10. an teils über Tirol, teils durch Steiermark nach en gezogen worden. Am 13. traf Erzherzog Albrecht mit 13. Juli
n FML. John in Wien ein und übernahm das Kommando Gesamtheeres. Es standen damals:

Bei Olmütz die Nordarmee mit noch beiläufig	100.000	Mann,
Im Transport von Olmütz nach Wien das sächsische und das III. Korps mit etwa . .	40.000	«
Im Rückzuge von Brünn gegen Wien die 1. leichte und die 3. Reservekavalleriedivision an der Thaya bei Klosterbruck, Pohrlitz, Grußbach, südlich Proßmeritz etc., mit . . .	5.000	«
Bei Wien das X. Armeekorps (bei Lundenburg die Brigade Mondel)	15.000	«
Im Anmarsche von Venetien nach Wien das V. und IX. Korps	60.000	«
zusammen . . .	220.000	Mann.

Olmütz, Krakau, Theresienstadt, Josefstadt, Königgrätz ten etwa 40.000 Mann Besatzungen.

In Tirol standen an 10.000 Mann (ohne der Tiroler ndesverteidigung) unter GM. Kuhn.

Am Isonzo das VII. Korps mit 30.000 Mann unter IL. Maroičić.

In Dalmatien etwa 10.000 Mann.

In den venetianischen Festungen (Verona, Peschiera, ntua, Legnago, dann Venedig) an 40.000 Mann, zusammen

350.000 Mann Feldtruppen ohne sonstige Aufgebote und Freiwilligenformationen.

Der Brückenkopf bei Wien bestand aus einer 22 *km* langen, aus 30 Batterien und Schanzen gebildeten Befestigungslinie, die vom Bisamberg im Bogen bis zur Lobau reichte und innerhalb welcher die 2 Brückenköpfe bei Floridsdorf und Stadlau mit zusammen 14 Werken die Donaubrücken, und zwar die Floridsdorfer Straßen- und Eisenbahnbrücke und die Stadlauer permanente Schiffbrücke, deckten. Am rechten Ufer waren 6 Uferbatterien angelegt. Die Armierung bestand aus 400 Geschützen.*)

Bei den Preußen gelangte das große Hauptquartier am 13. Juli nach Brünn, wo sich das III. Korps und die 7. Division bereits befanden; die 8. Division und das Kavalleriekorps hatten in Fühlung mit dem kaiserlichen Kavalleriekorps Groß-Raigern und Eibenschitz, das II. Korps Rossitz erreicht. Die Elbe-Armee stand mit der Tete bei Biskupitz, nördlich Znaim. Die 2. Armee bog bei Mähr.-Trübau nach Südosten ab und erreichte mit dem Tetekorps am 13. Juli Plumenau, einen Marsch südwestlich von Olmütz (130 *km* von Königgrätz, in 10 Tagen). — Am 12. war Graf Benedetti als Gesandter Napoleons und sehr unerwünschter Friedensvermittler im preußischen Hauptquartiere eingetroffen.

Operationspläne.

Nach den Befehlen des Erzherzogs Albrecht sollte die 3. Reservekavalleriedivision langsam auf Wien zurückweichen, dann Kantonierungen zwischen Schwechat und Hainburg beziehen und die Donau in dieser Strecke bewachen. Die 1. leichte Kavalleriedivision und das III. Korps sollten ins Tullner-Feld abrücken, um die Bewachung der Donau von Klosterneuburg aufwärts bis Linz zu übernehmen. Die Brücke bei Mautern wurde zum Teile gesprengt, die in Linz zum Sprengen vorbereitet.

*) Am 11. April war der Befehl ergangen, den Entwurf für die im passageren Stile zu haltende Befestigung zu verfassen. Am 15. Mai erging der Befehl zum Beginn des Baues. Am 22. Mai geschah der erste Spatenstich. Am 1. Juni war der Bau im Gange. Am 12. Juli, dem Tage der höchsten Arbeitsleistung, waren, außer den 3 Pionier- und 4 Geniekompagnien, 4000 Zivilarbeiter bei dem Bau angestellt. Am 22. Juli waren die Werke der 1. Linie armiert und in verteidigungsfähigem Stand.

Das X. Korps hatte mit 3 Brigaden die Besatzung des Brückenkopfes bei Wien zu bilden. Die Brigade Mondel war in Lundenburg zurückgeblieben, um hier zur Deckung der Eisenbahn stehenzubleiben, bis der Abtransport der Nordarmee vollendet wäre. Unter dem Schutze dieser Abteilungen sollte sich die Nordarmee und das Gros der Südarmee bei Wien sammeln und, gestützt auf den Brückenkopf, die Preußen zunächst verhindern, die Donau ober- oder unterhalb von Wien (bei Tulln oder Preßburg) zu passieren, eventuell selbst zum Angriffe über die Donau übergehen. Die Nordarmee, die den Abmarsch aus Olmütz am 13. zu beginnen hatte, sollte wenn möglich am rechten Ufer der March, und über Preßburg, nötigenfalls über Komorn, den Anschluß an die Südarmee bewirken.

Auf preußischer Seite sollte die 1. und Elbe-Armee vom 15. an über Lundenburg—Nikolsburg und Znaim an die Donau vorrücken und dem Gegner keine Zeit lassen, an der Donau neue Kräfte zu sammeln. Die 2. Armee hatte bei Proßnitz Stellung zu nehmen, um die in Olmütz stehende Nordarmee dort festzuhalten, deren Verbindung mit der Donau zu unterbrechen und hiezu auch die Bahnverbindung Prerau—Lundenburg—Wien zu zerstören.

Begebenheiten.

Abmarsch der Nordarmee von Olmütz. Benedek hatte nach Ausscheidung einer kleinen Besatzung für Olmütz am 13. den Abmarsch des Gros durch Vorausschieben der Trains 13. Juli
eingeleitet. Der Marsch sollte bis Göding auf dem rechten March-Ufer, dann weiter über Stampfen nach Preßburg, (180 *km* von Olmütz) erfolgen und die Korps zwischen dem 19. und 24. Juli dort anlangen. Der 1. Echelon (das II. und IV. Korps und die sächsische Reiterdivision) brach am 14., der 2. Echelon (I. und VIII. Korps und 2. leichte Kavallerie- 14. Juli
division) am 15. auf. 15. Juli

Am 14. Juli aber trafen die Spitzen der 2. preußischen Armee bereits jenseits Proßnitz ein, so daß es schon an diesem Tage mit den Seitenhuten des 1. Echelons bei Kralitz und Biskupitz zu kleineren Zusammenstößen kam. Am Abend des 14. befahl der Kronprinz, daß eine kombinierte Kavalleriedivision am 15. auf Prerau vorstoßen und das I. Korps zu

deren Unterstützung eine Infanteriebrigade nach Tobitschau vorschieben sollte. Dieser Vorstoß traf die rechte Flanke des 2. Echelons, speziell das VIII. Korps, und zwang nach einem Gefechte bei Tobitschau dieses Korps, wie auch das Armeekommando selbst, den Marsch auf dem rechten Ufer der March aufzugeben und auf Prerau auszuweichen, wo die preußische Kavallerie dann hart abgewiesen wurde.

Die Armee marschierte darauf — weiterhin unverfolgt — über die Kleinen Karpathen ins Waag-Tal und in diesem nach Preßburg. Die Brigade Mondel wurde am 15. von Lundenburg nach Marchegg dirigiert, um die dortige Eisenbahnbrücke sowie die Brücken bei Marchegg und Neudorf bis zum Vorbeimarsch der Nordarmee zu halten.

Die 2. preußische Armee hatte vom 15. an die weitere Verfolgung aufgegeben und war sogar (gegen den Wunsch Moltkes) mit 2 Korps nach Brünn abmarschiert. An ihrer Stelle nahm dann die 1. preußische Armee die Verfolgung gegen Preßburg auf.

Ankunft der Armeen an der Donau. Unmittelbar
16. Juli hinter der Brigade Mondel rückte am 16. die preußische 7. Division in Lundenburg, die 8. alsbald in Göding ein. Am 19. präzisierte das preußische Oberkommando seine nächsten Absichten dahin, daß die Armee in einer Stellung hinter dem Rußbache bei Deutsch-Wagram konzentriert werden sollte, und zwar mit der Elbe-Armee bei Wolkersdorf, mit der 1. Armee hinter Deutsch-Wagram, mit der 2. als Reserve bei Schönkirchen. »In dieser Stellung soll die Armee zunächst in der Lage sein, einem Angriff entgegenzutreten, welchen der Feind mit etwa 150.000 Mann von Floridsdorf zu unternehmen vermöchte; demnächst soll sie aus derselben die Floridsdorfer Verschanzung rekognoszieren und angreifen, oder aber unter Zurücklassung eines Observationskorps gegen Wien möglichst schnell nach Preßburg abmarschieren können. Gleichzeitig mit dem Vorrücken an den Rußbach soll der Versuch gemacht werden, Preßburg durch überraschenden Angriff in Besitz zu nehmen und den eventuellen Donau-Übergang daselbst zu sichern.«

In Voraussicht der feindlichen Absichten hatte der Erz-
17. Juli herzog Albrecht bereits am 17. die Brigade Mondel angewiesen, »die Brücken bei Marchegg, Neudorf, dann die

dortige Eisenbahnbrücke zu zerstören, mit dem Gros die Stellung bei Blumenau aufs äußerste zu halten und bei einem eventuellen Rückzug nach Preßburg die dortige Brücke abzutragen«. Zu gleichem Zwecke hatte der Feldzeugmeister am 18. Juli aus Nemšova das an der Tete marschierende II. Korps 18. Juli angewiesen, schon am 22. in Preßburg einzutreffen und hiezu eine Brigade wo möglich per Wagen vorauszusenden.

Als daher die am 21. Juli abends bei Bisternitz und 21. Juli bei Stampfen (gegenüber der Brigade Mondel) eingetroffene 8. und 7. preußische Division am 22. einen Vorstoß auf das 22. Juli 10 *km* entfernte Preßburg unternahmen, trafen sie mit der Hauptkolonne bei Blumenau auf die Brigade Mondel und mit den über das Gebirge entsendeten Umgehungskolonnen auch schon auf die Brigade Württemberg des II. Korps. Sie mußten ihr Vorhaben aufgeben; umsomehr, als an diesem Tage mittags ein von Bismarck betriebener, den Ausschluß Frankreichs von den Friedensverhandlungen bezweckender fünftägiger Waffenstillstand begann. (Das II. Korps hatte in 7 Tagen 175 *km* hinterlegt.)

Am 27. wurden die Friedenspräliminarien angenommen, auf 27. Juli Grund welcher Österreich im Frieden von Prag am 23. August 23. Aug. aus dem Deutschen Bunde austrat und sich zur Abtretung Venetiens verpflichtete. — Schleswig-Holstein fiel an Preußen.

B. Der Feldzug in Westdeutschland und am Main.

(Hiezu Tafel XXXII.)

Zum Einmarsche nach Hannover waren dem Kommandanten des VII. Korps, General Vogel von Falkenstein, Mitte Juni unterstellt worden: Die 13. Division Göben bei Minden, das »Korps« Manteuffel aus Schleswig und die aus den Garnisonen der Bundesfestungen gebildete starke Division Beyer bei Wetzlar. Seine Aufgabe war, mit diesen 50.000—60.000 Mann zunächst die Okkupation von Hannover und Kurhessen, dann die Besetzung der Main-Linie durchzuführen. Es war ihm daher auch die Richtung auf Hannover, dann jene auf Fulda als allgemeine Operationsrichtung angegeben worden.

Dieser Armeeabteilung gegenüber standen Mitte Juli wohl 120.000 Mann, aber noch nicht operationsbereit und ohne

gemeinschaftlichen Oberbefehl, und zwar zunächst die hannoverschen Truppen (15.000—20.000 Mann), dann das VII. (bayrische) und das VIII. Bundesarmeekorps, ersteres unter dem Prinzen Karl von Bayern, der später nominell auch den Oberbefehl führte, letzteres unter dem Prinzen Alexander von Hessen (früheren k. k. FML.). In diesem Korps stand auch eine österreichisch-nassauische Division unter dem Kommando des FML. Grafen Neipperg. Die Mobilisierung der Bayern hatte am 10. Mai (wie die Preußens), die der Württemberger aber erst am 11. Juni, der Hessen am 14. und der Badenser am 17. Juni begonnen und erreichten alle die Operationsbereitschaft an der Grenze erst zwischen 25. und 30. Juni.

Moltke rechnete darauf, die Hannoveraner sofort entwaffnen zu können und sich noch vor Beendigung des Aufmarsches der Bayern etc. auf diese zu werfen. Die Aktion in Hannover ging indessen nicht so rasch und glatt, als man gehofft hatte.

Der Kampf mit den Hannoveranern. Manteuffel war noch am 15. von Hamburg, Göben am 16. von Minden in hannoversches Gebiet eingerückt. Letzterer besetzte am 17. Hannover, von wo die Truppen am 15. und 16. nach Göttingen abgezogen waren und wo sie sich nun mobilisieren wollten. Als aber der Kommandant der hannoverschen Armee, GL. Arentschild, am 20. erfuhr, daß die Division Beyer am 16. von Wetzlar aufgebrochen und am 19. per Bahn in Cassel (40 *km* südwestlich Göttingen) eingerückt war, marschierte er am 21. nach Eisenach gegen den Main ab, erreichte am 22. Mühlhausen, am 23. Langensalza nördlich Gotha, wo er nun, unentschieden, ob die Richtung über Eisenach oder über Gotha besser zur Vereinigung mit den Süddeutschen einzuschlagen wäre, oder ob er in Unterhandlungen eintreten sollte, bis zum 29. verweilte.

Anfänglich standen ihm bei Eisenach und Gotha nur ganz schwache Garnisonen gegenüber, denn Vogel hatte, noch in Unkenntnis über die Räumung Göttingens, alle Kräfte, auch Beyer, dahingezogen. Erst über wiederholtes Eingreifen des großen Hauptquartiers in Berlin, welches nicht bloß einzelne Truppenteile aus Berlin, Magdeburg und Leipzig nach Gotha dirigierte, sondern auch eine Brigade Manteuffels (Flies) per Bahn über Magdeburg und Halle dahin ver-

schob, gelang es, bis zum 26. dort eine entsprechende Kraftgruppe zu bilden. Nach manchen unnützen Hin- und Herzügen der Divisionen Göben und Beyer und vielfach widersprechenden Anordnungen Vogels und des großen Hauptquartiers stand am 26. Juni auch Göben mit weit überlegenen 26. Juni
Kräften bei Eisenach. Diese beiden Gruppen versperrten jetzt den noch immer bei Langensalza stehenden und verhandelnden Hannoveranern den Weg zum Main.

Beiden Gruppen, Göben wie Flies, war am 26. von Moltke eine entscheidende Offensive aufgetragen worden; Göben aber wurde durch falsche Nachrichten über das Heranrücken der Bayern bei Eisenach festgehalten, so daß Flies am 27. allein von Gotha gegen Langensalza vorging. Als 27. Juni
die Hannoveraner, die, jetzt im Abmarsche nach Osten, bereits die Unstrut passiert hatten, dies erkannten, wendeten sie sich gegen Flies um und warfen ihn von Langensalza mit großen Verlusten auf Gotha zurück. Nachdem sie so der Waffenehre genug getan, verstanden sie sich nunmehr, als sich auch Manteuffel von Mühlhausen her näherte, am 29. zur Kapitulation. 29. Juni

Der Main-Feldzug. Mittlerweile hatten sich bis zum 24. Juni die 4 bayrischen Divisionen in Brückenau, Schweinfurt, Bamberg und Baireuth gesammelt und stießen bis 26., etwa 50.000 Mann stark, bei Neustadt am Ostfuße der Rhön enger zusammen. Vom VIII. Korps waren damals bei Frankfurt und am unteren Main erst 25.000—30.000 Mann beisammen. Von Brückenau—Baireuth sind bis Gotha oder Eisenach 100—120 *km*, so daß, vom 25. an gerechnet, am 28., auch wenn die Hannoveraner den Bayern nicht entgegengerückt wären, schon leicht eine Einwirkung möglich gewesen wäre. In Unkenntnis der kritischen Lage wurde aber erst am 27. zwischen dem VIII. und VII. Korps vereinbart, daß ersteres westlich, letzteres östlich des Vogelberges gegen Hersfeld, nördlich Fulda, vorgehen und man von da den Hannoveranern die Hand reichen sollte. Am 28. aber trafen plötzlich vom 26. datierte dringende Hilferufe aus Langensalza ein. Prinz Karl brach darauf am 29. sofort gegen Meiningen auf; schon 29. Juni
nach 2 Märschen, am 30., erfuhr er die tagsvorher eingetretene 30. Juni
Kapitulation. Diese machte die weitere Vorrückung gegen Gotha gegenstandslos, und hätte die jetzt immer wichtiger werdende Vereinigung mit dem VIII. Korps auch erschwert. Nach

einigem Schwanken, ob man direkt über die unwirtliche Rhön nach Fulda oder besser zurück nach Neustadt und im Main-Tale zum VIII. Korps marschieren solle, rückte Prinz Karl
2. u. 3. Juli am 2. Juli links über die Werra ab und erreichte am 3. mit dem Gros Kaltennordheim, mit der rechten Kolonne die Dörfer östlich Dermbach. Am 30. hatte auch das VIII. Korps den Vormarsch angetreten und war über Friedberg am 3. abends in die Linie Gießen—Grünberg eingerückt, so daß die beiden Korps noch 4 Märsche voneinander entfernt waren.

Die Main-Armee hatte am 1. Juli von Eisenach den Vormarsch nach Fulda in 2 Kolonnen, das Gros rechts, Göben links, angetreten und hatte dieser speziell am 3. Dermbach erreicht. Vogel blieb, um möglichst rasch Frankfurt zu erreichen, am 4. im Marsche auf Fulda und befahl nur Göben zur Deckung desselben einen kurzen Vorstoß gegen die Bayern; dieser warf am 4., geteilt vorgehend, die Teten der auf Dermbach anmarschierenden bayrischen Kolonnen. Trotz seiner großen Überlegenheit wollte es Prinz Karl nicht riskieren, auf Dermbach mit dem Gros vorzustoßen; er trat, um vorerst sich mit VIII. zu vereinen, den Rückmarsch auf das vor 6 Tagen verlassene Neustadt an, von wo er sich
9. Juli am 9., als die Preußen nicht folgten, wieder gegen die fränkische Saale wandte. — Das VIII. Korps war mittlerweile bis auf einen Marsch vor Fulda angelangt, hatte dort den Rückzug der Bayern vom 4. erfahren, sah sich jetzt Vogel allein gegenüber und ging auch wieder auf Frankfurt zurück.

5. Juli Am 5. trafen die Nachrichten über Königgrätz ein.

6. Juli Vogel hatte am 6. Juli wirklich Fulda erreicht und
8. Juli sich dann am 8. auf einen erneuten Hinweis Moltkes, daß das nächste Ziel nicht Frankfurt, sondern die Vernichtung der Gegner sein müsse, doch wieder links gegen die Bayern
10. Juli gewendet. Am 10. traf er mit der rechten Kolonne (Beyer) auf eine schwache Kolonne der Bayern bei Hammelburg, während Göben an der Tete der linken Kolonne Kissingen nahm. Eine nachmittags von den Bayern mit den zunächst stehenden Truppen ausgeführte Gegenoffensive warf zwar die Vorposten Göbens wieder auf Kissingen zurück; mit dem Gros traten die Bayern jedoch wieder den Rückmarsch auf Schweinfurt an. Vogel folgte ihnen am 11. lebhaft nach, stellte aber dann noch vor dem Erreichen des 20 *km* ent-

fernten Schweinfurt den Marsch ein, weil ihn ein Telegramm Bismarcks neuerlich zur raschen Besetzung Frankfurts aufforderte. Er ließ zum zweitenmal von den ganz zersplittert zurückweichenden Bayern ab, machte kehrt und marschierte am 12. mit Göben direkt gegen Frankfurt ab. Dieser traf
am 13. östlich Aschaffenburg auf die hessische Division, die 13. Juli
Prinz Alexander dahin als Avantgarde für seinen Marsch zu den Bayern vorgeschoben hatte, warf dieselbe und drängte
ebenso am 14. bei Aschaffenburg die dort in der Nacht 14. Juli
ganz isoliert angekommene österreichische Brigade Neippergs über den Main zurück. Das VIII. Korps bog jetzt südlich aus, um über Miltenberg den angestrebten Anschluß an das VII. Korps zu gewinnen, was ihm auch glückte, da Vogel, ohne sich weiter um das VIII. Korps zu kümmern, nach
Frankfurt marschierte und dieses am 16. besetzte. Dort er- 16. Juli
hielt er aber am 19. ganz unvermutet seine Abberufung. 19. Juli

Sein Nachfolger, Manteuffel, nahm noch am selben Tage
die Operationen wieder auf, erreichte am 21. Darmstadt, am 21. Juli
22. Miltenberg und traf am 23. westlich der Tauber auf 23. Juli
die dort stehenden Vorposten des VIII. Korps. — Die Bayern hatten sich nach dem Rückzuge über den Main wieder gesammelt und am 15. bei Würzburg Stellung genommen, so daß sich bis zum 19. die beiden Korps zwischen dieser Stadt und der Tauber vereinigten. — Dieselben verabredeten jetzt eine Offensive über den Spessart gegen Frankfurt, die am 24. beginnen sollte. Schon hatte der rechte Flügel, das VII. Korps, die Einleitungen hiezu getroffen, als Manteuffel an der Tauber erschien und den linken Flügel der Armee-
aufstellung bedrängte. Am 24. schon mußte das VIII. Korps die 24. Juli
Tauber-Linie aufgeben, verschiedene Kontingente begannen
auch politisch unverläßlich zu werden; als die Bayern am 25., um 25. Juli
die Preußen wieder über die Tauber zurückzuwerfen, vorrückten, errangen sie zwar am nördlichen Flügel kleine
taktische Erfolge, es mußten aber doch am 26. Juli beide 26. Juli
Korps auf und über Würzburg zurückweichen. Am 27. er- 27. Juli
schien Manteuffel vor der alten Bischofstadt und trat in
Verhandlungen ein, die am 2. August zum definitiven Waffen- 2. Aug.
stillstand führten, nachdem zwischen Österreich und Preußen schon am 27. Juli die Friedenspräliminarien begonnen hatten.

27. Jänner

XXVIII.

Der Feldzug 1866 in Italien.

(Hiezu Tafel XXXIII.)

Eine sehr übersichtliche, die beiden Generalstabswerke (das österreichische wie italienische) berücksichtigende Darstellung liefern die »Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien« von Anton Freiherrn von Scudier. — Wien 1894.

Nach dem Kriege vom Jahre 1859 und den Annexionen des Jahres 1860 war aus der sardinischen eine italienische Armee geworden.

Obwohl in der italienischen Armee alle schon in der sardinischen bestandenen Gesetze, Übungen und Gewohnheiten beibehalten wurden, hatte sie im Jahre 1866 doch noch einen zu kurzen Bestand, um ein kompaktes Ganzes zu sein. Aus der 5 Divisionen starken piemontesischen wohlgeschulten und wohldisziplinierten Armee war in den letzten 6 Jahren die aus 20 Divisionen bestehende italienische Armee entstanden, welche noch nicht in allen ihren Teilen das gleiche feste Gefüge haben konnte.

Der Stand der mobilen Armee sollte auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht im Kriege an Streitbaren 250.000 Mann Infanterie, 13.000 Reiter und 480 Geschütze betragen. Die Infanterie hatte gezogene Minié-Gewehre, die Bersaglieri Dornbüchsen, die Artillerie 8, 9 und 12 *cm* gezogene Lahitte-Geschütze.

Kriegspläne und Kräftegruppierung Ende Mai.

Die Abmachungen, welche Italien mit Preußen getroffen, verpflichteten dasselbe zu einer rücksichtslosen Offensive ins Venetianische.

Die Italiener begannen Mitte April zu mobilisieren Mitte April
l von Mitte Mai an ihre Armee an der Grenze in 2 großen uppen zu versammeln:

a) unter dem Kommando des Königs Viktor Emanuel neralstabschef G. d. A. Lamarmora) 3 Korps in der mbardei (I. Korps bei Lodi, II. bei Cremona, III. bei Piaіza), zusammen 12 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision, : etwa 160.000 Mann Verpflegsstand und 110.000 Komtanten;

b) bei Bologna und am Po unter Cialdini die Truppen Mittel- und Unteritalien, zuerst 4, später 5, zuletzt Infanteriedivisionen mit 100.000 Mann Verpflegs- und 000 Mann Gefechtsstand;

c) die Freiwilligen unter Garibaldi, 35.000—40.000 Mann, nmelten sich bei Como zur Deckung der linken Flanke r Hauptarmee und um in Tirol einzufallen. Ursprünglich r Garibaldi zu einer Landung in Dalmatien bestimmt, um ch Bismarcks Rate nach Ungarn vorzudringen, aber alle in ser Hinsicht gegebenen Anregungen, sowohl Moltkes als smarcks, schlugen fehl; zunächst weil sich Lamarmora dagen aussprach.

Österreichs Kriegsplan ging dahin, die Verteidigung netiens, gestützt auf das Festungsviereck (Verona—Mantua Legnago und Peschiera), zu führen.

Die österreichische Südarmee, mit dem Befehle m 21. April auf Kriegsfuß gesetzt, seit dem 9. Mai ter dem Kommando des FM. Erzherzog Albrecht (Generalbschef GM. Baron John), bestand aus:

dem V. Korps (GM. Baron Rodich mit dem damaligen ersten Gallina, dem Schöpfer der Armeetechnik, als neralstabschef) bei Verona,

dem VII. Korps (FML. Baron Maroičić) bei Padua, ovigo, Este und Montagnana,

dem IX. Korps (FML. Hartung) bei Vicenza.

Die Kavalleriebrigade Pulz stand regimenterweise bei erona, Padua und Vicenza.

Dazu trat später am 5. Juni noch die den verschiedenen esatzungen entnommene Reservedivision unter GM. von upprecht. Die Operationsarmee zählte 110.000 Mann Verlegs- und 75.000 Mann Gefechtsstand.

Außerdem unterstand der Südarmee eine mobile Brigade bei Conegliano und Belluno, um das Friaulsche zu decken: dann das Küstenkorps, welches Istrien, die Truppen, die Dalmatien, und die Truppen, die Tirol zu verteidigen hatten, endlich 30.000 Mann Festungsbesatzungen.

Operationspläne.

Der Erzherzog beabsichtigte angesichts der beiden gefährlichen Angriffsrichtungen der Italiener: einerseits über den Mincio, anderseits über den unteren Po, zunächst eine Zentralstellung an der Etsch zwischen Montagnana und Lonigo zu beziehen, um von dieser mittels eines forcierten Marsches sich entweder nach Verona oder Padua zu wenden und »den zunächst eine Blöße bietenden Gegner zu fassen«.

Dem Aufmarsche der Italiener lag die Idee zu grunde, daß die österreichische, an Zahl so schwache Armee sich bei dem befestigten Verona aufstellen und dort den Angriff der italienischen Armee abwarten werde. Um aus diesem Verhältnisse entsprechenden Nutzen zu ziehen, sollte zunächst die italienische Hauptarmee über den Mincio und in das Hügelland von Custoza rücken, um sich angesichts von Verona festzusetzen und die österreichische Hauptarmee dort so zu fesseln, daß Cialdini dann leichteres Spiel haben mußte, um den Po zu übersetzen und im Rücken des Erzherzogs auf Padua und Vicenza ins Venetianische vorzudringen (also ähnlich wie Durando 1848).

Der konzentrische gleichzeitige Angriff war wohl in der starken numerischen Überlegenheit begründet. Die Hauptschwierigkeit bestand in der Überwindung der zahlreichen Flußläufe seitens der Armee Cialdinis; diese hatte außer dem Überschreiten des Po und der Etsch noch 90 *km* oder 4—5 Märsche von Badia nach Vicenza zu hinterlegen. Nachdem dort das Zusammenwirken der beiden Armeen gedacht war, so hätte, wie sich später herausstellte, der Angriff Cialdinis eigentlich dem Hauptangriffe um 3 oder 4 Tage vorausgehen sollen.

Kriegseröffnung. Entsprechend der Entwicklung der Dinge in Deutschland begann vom 10. Juni an die italienische Hauptarmee die Korps gegen die Grenze vorzuschieben. Am 17., nach der entscheidenden Bundestagssitzung,

übersiedelte das Hauptquartier von Piacenza nach Cremona. Nach den am 19. von Moltke erlassenen entscheidenden Vormarschbefehlen übergaben die Italiener am 20. die Kriegserklärung und sollten hienach die Feindseligkeiten am 23. beginnen, an demselben Tage, an dem die 1. preußische Armee die Grenze bei Reichenberg überschritt.

Im Interesse der Geheimhaltung der für den Ausbruch der Feindseligkeiten in Aussicht genommenen Konzentrierungsmärsche hatte Erzherzog Albrecht anfangs Juni eine abschnittsweise Bewachung und Absperrung der Grenze befohlen. 4. Juni Diese sollte vom Gardasee bis Salionze von Peschiera aus bestritten werden; von hier bis Goito durch die Kavalleriebrigade Pulz, von Goito bis zur Secchia-Mündung durch das Festungskommando von Mantua; endlich am Kanal Bianco bis zur Po-Mündung durch das 13. Husarenregiment und das 10. Jägerbataillon von der Brigade Scudier, deren Gros in Rovigo stand.

Als am 11. Juni sich die Meldungen häuften, daß die 11. Juni feindlichen Armeen sich immer mehr dem Mincio und dem Po näherten, erging der Befehl zur Konzentrierung, zum 2. engeren Aufmarsche der Armee. Es hatte das V. Korps von Verona bis S. Bonifacio, das IX. Korps bei Lonigo, das VII. Korps bei Montagnana engere Kantonierungen zu beziehen. — Das Armeehauptquartier blieb in Verona, die Brigaden Pulz und Scudier hatten den Beobachtungsdienst nach den früheren Instruktionen fortzusetzen. Im Laufe des 13. und 14. Juni wurde diese Aufstellung bezogen. 13. u. 14. Juni Um die Brigade Scudier rasch nach Verona oder Kräfte nach Rovigo bringen zu können, wurde die Eisenbahnbetriebsdirektion beauftragt, alles so vorzubereiten, daß auf das erste Aviso das gesamte Wagen- und Lokomotivmaterial (als Infanteriezüge à 1000 Mann und Artilleriezüge zusammengestellt) in Verona konzentriert werden könnte. Vom Feinde war damals bekannt, daß seine Kavallerieposten längs des Mincio und Po standen, daß 12. Juni Garibaldi von Varese, Como etc. gegen Tirol vorrücke, daß das feindliche I. Korps bei Castiglione, das II. und III. Korps gegen den unteren Mincio, das IV. Korps bei Mirandola und östlich gegen Ferrara stünden, was mit der wirklichen Aufstellung des Gegners fast vollständig übereinstimmte. Am 16. erfuhr man, 16. Juni daß tags zuvor die Preußen in Hannover eingerückt wären.

20. Juni Am 20., um 1^h nachmittags, traf in Verona die um 8_h früh bei le Grazie vor Mantua übergebene Kriegserklärung (datiert vom 20. aus Cremona) ein.

Verlauf des Feldzuges.

I. Abschnitt. Die Schlacht bei Custoza.

20. Juni Noch am selben Tage wurden die Dispositionen für den Vormarsch nach Verona erlassen, welche zur Schlacht bei Custoza führten.

Der Plan des Erzherzogs hatte in den letzten Tagen immer präzisere Formen angenommen. Er ging dahin, zunächst über die Hauptarmee des Königs herzufallen, und zwar entweder,

1) wenn der König über den Mincio vorbrach, ihm vom Hügellande her in die Flanke zu fallen oder

2) selbst den Mincio zu passieren und, gestützt auf Peschiera, die Schlacht zu liefern. Hiezu sollte die Armee in der seit 14. innehabenden Aufstellung am 21. noch ruhig stehenbleiben, um nichts zu verraten, am 22. aber rasch gegen Verona abrücken und am 23. die ganze Armee bei Verona konzentriert stehen. Im Zusammenhange damit wurde die Brigade Pulz angewiesen, im Falle eines feindlichen Angriffes jeder Entscheidung auszuweichen und, ohne die Fühlung mit dem Gegner zu verlieren, langsam auf Verona zurückzugehen. Die Brigade Scudier sollte im letzten Momente, am 23., per Bahn von Rovigo zur Armee stoßen, während gegen Cialdinis 70.000 Mann nur das 10. Jägerbataillon und 4 Eskadronen des 13. Husarenregiments unter Oberst Szapáry stehenbleiben sollten. An Stelle der Brigade Scudier hatte die »mobile Brigade« nach Padua zu rücken, die Besetzung der Bahnlinie Rovigo—Verona durchzuführen und dem Obersten Szapáry eventuell als Rückhalt zu dienen.

Im Detail besagte diese Disposition vom 20., daß am 22. das V. Korps sich bei S. Michele zu konzentrieren und am 23. durch Verona nach Chievo zu marschieren habe; — daß an diesen zwei Tagen das IX. Korps in 2 Kolonnen nach S. Martino und weiter (über eine Kriegsbrücke) nach S. Lucia

ɘnso das VII. Korps nach S. Bonifacio und Al
23. durch Verona nach S. Massimo marschi
e halbe Reservedivision (Brigade Benko) hatte
rona nach Parona, der Stab und die andere Briga
eimar weiter bis Pastrengo zu marschieren,
igade Benko bei Pastrengo zur Division einzu

Durchführung dieser Disposition. Am 21. blieb ː Armee in ihren Kantonnements, nur die Brigade Benko ːkte von Albaredo nach Campalto südöstlich Verona näher ran. 21. Juni

Am 22. rückte das V. Korps nach S. Michele, das I. Korps nach S. Bonifacio, das IX. Korps nach S. Martino, ː Reservedivision marschierte nach Parona und Pastrengo, ː Brigade Scudier waggonierte ein. 22. Juni

Die Kavalleriebrigade Pulz meldete am 21. und 22. rke Truppenansammlungen bei Goito und Volta, und daß i Ferri und Pozzolo Vorkehrungen zum Übergange zu be-rken seien, bei Massimbona sogar ein Brückenschlag vom ːhten Ufer auf eine Insel im Mincio begonnen wurde.

Auf Seite der Italiener standen am Abend des 22.:

Das Armeehauptquartier in Cerlungo;

I. Korps Cavriana—Pozzolengo—Volta;

II. » westlich und südlich Mantua;

III. » Gazzoldo—Goito. Die Kavalleriedivision bei Medole;

IV. » östlich und westlich Ferrara.

Das italienische Hauptquartier rechnete die Tage Kündigungsfrist von Mitternacht des 20. und begann her noch am 23. nachts die Vorbereitungen für den Über-ng, welchen nach den Meldungen der österreichischen rposten einzelne Kavallerieabteilungen bei Goito und zzolo schon nachts bewirkt haben sollten. Die Österreicher rechneten die Frist mit 3 Tagen nach Empfang der Kriegs-klärung, bis zum 23. mittags.

23. Juni.

23. Juni

Um $^1/_2 8^h$ früh räumten die Finanzwächter die Barrikaden n den Brücken weg, um 8^h begannen die verschiedenen ɔlonnen der italienischen Hauptarmee den Übergang.

Vom I. Korps passierte die 1. Division (Cerale) bei

Monzambano und marschierte daselbst auf, die 2. Division (Pianell) ebenso bei Pozzolengo; beide Front gegen Peschiera. Die 5. Division (Sirtori) passierte bei Valeggio, besetzte diesen Ort, wo sich auch das Korpskommando etablierte und schob Patrouillen bis Villafranca vor. Die 3. Division (Brignone) passierte den Mincio südlich davon auf einer Kriegsbrücke bei Pozzolo.

Vom III. Korps ging knapp daneben die 8. Division (Cugia) bei Ferri auf einer Kriegsbrücke über und bezog südlich von Pozzolo Marschkantonnements. Die 3 Divisionen: 7. (Bixio), 9. (Govone), 16. (Humbert) passierten bei Goito die bestehende Brücke und nächtigten zwischen Pozzolo, Villa buona und Roverbella; Sonnaz nächtigte südlich Villafranca: die Eklairierung gegen Verona und ins Hügelland riß abends ab.

Vom II. Korps blieben 2 Divisionen, die 19. und 10., bei Castellucchio, westlich Mantua. Die 2 andern setzten sich vor der Festung ($1\frac{1}{2}$ nördlich, $\frac{1}{2}$ südlich des Po) fest.

Die Österreicher führten im Laufe des Vormittags des 23. Juni die Konzentrierung wie beabsichtigt durch. Schon um mittags standen die Reservedivision bei Pastrengo, die 3 Korps knapp bei Verona am westlichen Etsch-Ufer, bei Chievo, S. Lucia und S. Massimo, wo die Brigade Scudier auch nachmittags 4^h anlangte.

Die Brigade Pulz nahm im Laufe des Morgens gegenüber dem Vorschreiten der feindlichen Kolonnen ihre Vorposten vom Mincio zurück, konzentrierte sich gegen mittags bei Villafranca und zog sich dann nachmittags auf Verona zurück.

Der Erzherzog schloß aus den Meldungen der Kavallerie über die einzelnen Übergangsorte der Italiener, daß diese gegen Verona—Albaredo vorrücken würden. Aus dem Hügellande meldete ein Generalstabsoffizier, daß er bis 2^h nachmittags dort keinen Feind entdecken konnte. Von Mantua hörte man, daß dort 4 Brigaden stünden.

Dispositionen vom Mittag des 23. für den Nachmittag.

Schon um 11^h vormittags hatte der Erzherzog beschlossen, die Armee (trotz des bereits zurückgelegten heißen Marsches) noch am Abend in das Hügelland vorzuschieben und am 24. von dort her mit 6 Brigaden gegen die linke Flanke der

voraussichtlich auf Verona vorrückenden Italiener vorzubrechen.

Die mittags ausgegebenen Dispositionen besagten der Hauptsache nach, daß zu dem erwähnten Zwecke

1. noch am 23., um 5^h nachmittags, die Brigade Weimar der Reservedivision von Pastrengo nach Sandrà, halbwegs nach Castelnuovo,

2. das V. Korps um 5^h von Chievo nach S. Giustina, 1 Brigade nach Sona zu marschieren,

3. aus den Korpskavallerien eine zweite Kavalleriebrigade (Bujanovics) zusammenzutreten habe,

4. für den Fall des Rückzuges außer der Kriegsbrücke bei Pastrengo noch ober- und unterhalb des Ortes bei Ponton und bei Pescantino je eine Kriegsbrücke zu schlagen sei, daß

5. am 24., um 3^h früh, alles zum Vormarsche bereit zu sein habe und

6. die Truppen, mit einem zweitägigen Vorrate beim Manne, mit einem zweitägigen in den Proviantkolonnen, aufzubrechen und die großen Bagagen der Korps bei Montordio, S. Michele und Campalto stehenzubleiben hatten.

* * *

Die Brigade Weimar erreichte noch am Abend des 23. Sandrà, das V. Korps besetzte, über den Wortlaut des Befehles hinausgehend, Front gegen Süd, Sona und auch das 5—6 *km* vor der Front liegende Castelnuovo, S. Giorgio in Salice und Alberello und richtete sich dort zur Verteidigung ein. Das Korpshauptquartier nächtigte in Osteria del Bosco. Derart hatte der rechte Flügel der Armee schon am 23. abends festen Fuß im eigentlichen Hügellande gefaßt. Die Patrouillen der Kavalleriebrigade streiften abends bis Custoza, Villafranca, Povegliano, ohne dort vom Feinde etwas zu finden; sie trafen diesen erst hinter Villafranca.

Dispositionen vom Abend des 23. für den 24.

Die am Abend für den 24. ausgegebene Disposition setzte den Vormarsch gegen die linke Flanke der im Vormarsche auf Verona angenommenen italienischen Armee von Abschnitt zu Abschnitt fest. Der erste Aufmarsch sollte geschehen, indem die Reservedivision Castelnuovo, das V. Korps S. Giorgio—Casazze, das IX. Korps Sommacampagna erreichte,

das VII. Korps dann die Brigade des V. Korps in Casazze ablöste und mit einer Brigade weiter vorwärts am Staffalo-Abschnitt, mit 2 Brigaden als Reserve bei Sona, aufmarschierte: die 2 Kavalleriebrigaden unter Pulz hatten die linke Flanke zu decken. Nach Beendigung dieses ersten Aufmarsches hatte der weitere Vormarsch in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts zu erfolgen. Es hatte die Reservedivision nach Oliosi, das V. Korps nach S. Rocco di Pallazzuolo, die Brigade des VII. Korps von Casazze nach Zerbare zu marschieren, die 2 andern Brigaden hatten (als Reserve) bei Sona, das IX. Korps (als Pivot) bei Sommacampagna Stellung zu behalten und später bis an den Staffalo-Abschnitt vorzurücken. Das Armeehauptquartier marschierte mit dem VII. Korps. — Für den Fall des Rückzuges sollte die Reservedivision auf Ponton, das V. und VII. Korps nach Pastrengo, das IX. Korps auf Pescantina, die Kavalleriebrigade auf Verona zurückgehen. Leitende Idee hiebei war: mit dem rechten Flügel offensiv gegen den Monte Vento und die Brücken des Gegners bei Monzambano und Valeggio vorzugehen, während der linke Flügel mehr defensiv am Staffalo-Abschnitte gegenüber den Höhen des Monte Croce, Belvedere und Custoza hinhalten sollte. Die Kavallerie sollte auf Villafranca vorrücken und dem Gegner den Einblick in die Verschiebung der Korps verwehren.

Auf Seite der Italiener bestärkte der Rückzug der Kavallerieposten vom Mincio nach Verona und die Abwesenheit österreichischer Kräfte westlich der Etsch am Vormittag des 23. den König in dem Glauben, daß der Erzherzog nicht daran denke, der italienischen Hauptarmee entgegenzutreten und daß es leicht und ohne Kampf gelingen werde, sich am 24. in den Positionen von Sona, Sommacampagna und Villafranca vor Verona festzusetzen. Auch erfuhr der König nichts von dem vormittägigen Vormarsche der Österreicher auf Verona und der nachmittägigen Vorrückung des V. Korps auf Sona und S. Giorgio.

Es wurde daher trotz der Nähe der Festung Verona, welche sicherlich die Möglichkeit nahelegte, daß noch im letzten Momente stärkere Kräfte debouchieren könnten, der Vormarsch in die genannten Positionen ohne besondere Rücksichtnahme auf die Wahrscheinlichkeit eines größeren Zusammenstoßes angeordnet.

Nach diesen Dispositionen sollte vom I. Korps die Division (Pianell) am rechten Mincio-Ufer gegenüber von Peschiera stehenbleiben, 3 Divisionen: Cerale, Sirtori und Brignone, sollten jede für sich, nach Castelnuovo, S. Giustina und Sona an den nördlichen und nordöstlichen Rand des Hügellandes vorrücken. Vom III. Korps sollten die Divisionen Cugia und Prinz Humbert bei Sommacampagna und Villafranca, die 2 Divisionen Govone und Bixio aber im zweiten Treffen nördlich Villafranca Stellung nehmen. Vom II. Korps sollten die 2 Divisionen von Castellucchio nach Roverbella nachrücken. Die Kavalleriedivision sollte die rechte Flanke der Armee gegen Verona und Albaredo sichern. Das Armeekommando wollte von Goito nach Valeggio übersiedeln.

Die permanenten Brücken von Goito und die 4 nördlich davon geschlagenen sollten durch Verschanzungen gedeckt werden.

Die Ausdehnung von Castelnuovo über Sommacampagna bis Villafranca beträgt etwa 20.000ˣ.

24. Juni.

Schlacht bei Custoza. Die italienische Armee brach zum Teile schon um $^1/_2 2$, die österreichische um 3^h früh auf. Es standen im ganzen zwischen Mincio und Etsch 100.000 Italiener gegen 73.000 Österreicher. Die Schlacht entwickelte sich nach Art eines Rencontres. Die 5 Marschkolonnen der Italiener trafen im Marsche auf die österreichischen Korps; zuerst am westlichen Flügel die Division Cerale am Monte Cricol auf die österreichische Reservedivision, dann die Division Sirtori südlich von S. Rocco di Pallazzuolo auf das österreichische V. Korps (Rodich), noch weiter rechts die Division Brignone auf den Höhen von Belvedere und Monte Croce auf das IX. Korps (Hartung), in der Ebene endlich bei Villafranca die beiden Divisionen Bixio und Humbert auf die österreichischen Kavalleriebrigaden.

Die von ihrer Marschlinie nach links abgeirrte Vorhut der Division Sirtori, und hinter ihr die Division Cerale, entwickelten sich gegen 7^h auf dem Monte Cricol gegen die Tetebrigade der Reservedivision. Das Gefecht entscheidet sich für diese, als gegen 9^h auf den vernommenen Gefechtslärm von S. Rocco her die Brigade Piret des V. Korps über

Oliosi in die Flanke der Italiener vorgeht und eine glückliche Attacke des Rittmeisters Bechtolsheim Teile des westlich Oliosi anmarschierenden Gros Cerales zu panikartiger Umkehr veranlaßt. Weiter östlich am Tione warf gleichzeitig die Brigade Bauer des V. Korps die Division Sirtori über diesen Fluß zurück. Zur Aufnahme der geworfenen 2 Divisionen läßt nun Durando gegen 10^h die Korpsartillerie auf dem Monte Vento auffahren.

Im Zentrum erreicht die Division Brignone im Marsche auf Sommacampagna gegen 8^h den Monte Croce und erhält hier von Lamarmora, als dieser starke Kolonnen (das österreichische IX. Korps) im Anmarsche gegen die Höhen sieht, den Befehl, diese festzuhalten und zu verhindern, daß die Kaiserlichen sich zwischen das I. und III. italienische Korps hineinschieben; Lamarmora selbst aber eilte gegen Villafranca, um die dahin befohlenen Divisionen Cugia und Govone sofort auf die Höhen vorzudirigieren. Nachdem dies geschehen, läßt er noch dem Kommandanten in Villafranca sagen, diesen Ort unbedingt festzuhalten, und reitet dann nach Valeggio zum Könige zurück.

FML. Hartung hatte wohl nur den Befehl, mit dem IX. Korps bis an den Staffalo-Abschnitt vorzurücken; als er aber, dort angekommen, die gerade auf den jenseitigen Höhen eintreffenden Truppen Brignones bemerkt, will er sich noch vor dem Anlangen stärkerer Kräfte des Monte Croce und Monte Torre bemächtigen. Der Angriff seines linken Flügels über den Staffalo hinüber scheiterte hiebei, sein rechter, durch die Brigade Scudier vom VII. Korps unterstützt, besetzt aber die Höhen von Belvedere und von Custoza und hält dieselben von $10-11^h$ fest, bis die Divisionen: Govone links, Cugia rechts, von Villafranca her die Höhen ersteigen und die Österreicher wieder über den Staffalo-Abschnitt zurückdrängen.

In der Ebene gingen die österreichischen Kavalleriebrigaden gegen bei Villafranca gemeldete feindliche Reiterei vor, gerieten bei diesem Orte aber unvermutet vor die Front der Divisionen Humbert und Bixio, attackieren diese resolut und bewirken dadurch, im Zusammenhalte mit der früher erwähnten Weisung Lamarmoras, daß diese wie festgebannt bei Villafranca stehenbleiben, statt in den Kampf

den Höhen einzugreifen. Dort beginnt in den Nachmittagsnden ein neuer Kampf des österreichischen VII., unter:zt von Teilen des IX. und V. Korps gegen die dortigen talienischen Divisionen Brignone, Cugia und Govone.

Der Erzherzog hatte nämlich, als er die Fortschritte ıes rechten Flügels gegen den Monte Vento und anders das Auftreten überlegener Kräfte am Staffalo-Abschnitte ıhr, von S. Rocco aus sowohl dem rechten Flügel die tsetzung der Offensive gegen die Brücken von Monzamo und über den Monte Vento gegen Valeggio befohlen, auch gegen 3^h der Armeereserve unter FML. Maroičić Vorrückung auf Zerbare und im Vereine mit den dispolen Kräften des V. und IX. Korps die Wegnahme von stoza aufgetragen.

Der Vorstoß gegen Monzambano mißglückte, indem die in entsendete Kolonne auf die Division Pianell stieß, daen ließ sich diese wieder durch das Gefecht abhalten, die teidiger des Monte Vento zu degagieren, so daß schließlich Brigaden Piret und Bauer auch den Monte Vento ermten. Dort endete aber der Erfolg der Österreicher. eggio, das noch am Abend vom Gegner geräumt wurde, ınte nicht mehr besetzt werden.

Dafür gelang die Eroberung von Custoza umso glänzen-. Gegen 5^h drangen die schon vor Einlangen des erzzoglichen Befehles von FML. Maroičić gegen Custoza in rsch gesetzten 2 Reservebrigaden des VII. Korps und Brigade Möring des V. Korps umfassend gegen Belvee und Custoza vor und warfen die Division Govone ück; diese war, die Schlacht für beendet haltend, gegen 3^h zum Abkochen geschritten und riß nun, geworfen, h Cugia und Brignone unter dem gleichzeitigen Wiedergehen des österreichischen IX. Korps mit sich fort. Ihr ckzug ging zunächst auf die 2 noch bei Villafranca ıenden Divisionen und mit diesen zusammen dann im Laufe Abends nach Goito.

Auf dem Ritte nach Valeggio war Lamarmora gegen tags in die zurückeilenden Trümmer der Divisionen Sirtori l Cerale geraten, hatte darauf die Schlacht für verloren geben und war dann von Valeggio weiter nach Goito ilt, um den Anmarsch der rückgehaltenen 2 Divisionen

des II. Korps zu beschleunigen, die sich aber begnügen mußten, abends östlich Goito und Roverbella die von Villafranca zurückmarschierenden Divisionen aufzunehmen.

Eine Verfolgung auf dem Schlachtfelde fand infolge der allgemeinen Erschöpfung, insbesondere auch der Kavallerie, nicht statt. Trotzdem ordnete König Viktor Emanuel den sofortigen Rückzug über den Mincio an, der auch im Laufe der Nacht vor sich ging.*)

25. Juni.

25. Juni Am Morgen des 25. Juni besetzte das österreichische V. Korps Valeggio und schickte sich an, den Mincio zu überschreiten. Das Gros hielt der Erzherzog zurück, um sich, nachdem er die Armee des Königs geschlagen, nunmehr auf Cialdini zu werfen.

Als jedoch am Nachmittage des 25. Juni gegen alle Erwartung Oberst Graf Szapáry berichtete, daß offenbar infolge der Schlacht von Custoza die am 24. über den Po vorgedrungenen feindlichen Abteilungen sich wieder auf das rechte Ufer zurückgezogen hatten, wurde die Operation gegen Cialdini aufgegeben.

Dieser hatte schon alle Vorbereitungen getroffen, um in der Nacht auf den 26. zwischen Revere und Ferrara (mit 2 Divisionen bei der Insel Rava, mit 5 Divisionen [auf 2 Brücken] bei Casette östlich der Panaro-Mündung) überzugehen, dann unter Deckung gegen Legnago die Etsch bei Badia zu übersetzen und weiter mit dem Gros gegen Vicenza (mit 2 Divisionen gegen Rovigo) vorzurücken — als er am 25. die Niederlage der Mincio-Armee erfuhr. Er ging hierauf
26. Juni 27. u. 28. Juni am 26. nach Ferrara, am 27. nach Cento, am 28. Juni nach Modena zurück, wo er bis 3. Juli blieb.

1. Juli Am 1. Juli, nachdem konstatiert war, daß die Armee des Königs bis hinter den Oglio zurückgegangen sei, führte der Erzherzog die Armee über den Mincio hinüber, ohne indessen die Idee aufzugeben, einer zu erwartenden neuen

*) Die Schlacht bei Custoza ist eine jener Schlachten, wo der Sieger wegen des Erstürmens starker gut verteidigter Positionen — in dichten Formationen — und auch wegen mangelnder Verfolgung mehr verliert als der Gegner. Die Österreicher verloren 7600 Tote und Verwundete, die Italiener rund 7000 Mann (worunter 3000 Gefangene).

Offensive des Gegners anders als wieder gestützt auf das Festungsviereck, wenn tunlich, auf dem Ehrenfelde von Custoza, entgegenzutreten.

Auf die Nachrichten über die nachteiligen Gefechte der Nordarmee ordnete er aber wieder den Rückzug über den Mincio an.

II. Abschnitt. Räumung Venetiens. Italienische Vorrückung an den Isonzo. Gegenoffensive des Erzherzogs.

Nach der Schlacht von Königgrätz wurde dann am 9. 9. Juli
der Abmarsch des V. und IX. Korps an die Donau und die Räumung Venetiens in der Art befohlen, daß (unter Festhaltung des Festungsvierecks) das VII. Korps an den Isonzo zurückgehen und dem Vordringen des italienischen Heeres möglichst Schranken setzen sollte. Das V. Korps marschierte durch Tirol, das IX. durch Friaul (von Pordenone an per Bahn) an die Donau. (Siehe S. 551.) Das VII. erreichte am 20. Udine (150 *km* in 12 Tagen) und etablierte sich dann am Isonzo, mit dem Korpsstab in Görz.

Das Hauptquartier des Königs Viktor Emanuel war am 12. Juli nach Ferrara verlegt worden. Die Nach- 12. Juli
richt von der Schlacht bei Königgrätz war bekannt, der Versuch, wieder die Offensive zu ergreifen, selbstverständlich. Nach dem dort entworfenen Operationsplane sollte der um einige Divisionen des I. Korps verstärkte Cialdini so schnell als tunlich den Isonzo zu erreichen suchen und nach Umständen über die Alpen vordringen, jedenfalls aber Südtirol und Triest erobern, während das II. und III. Korps die Festungen zu belagern und die Operationslinie zu sichern hatten. Die Flotte sollte Lissa angreifen, »um sich dieses wichtigen Punktes zu bemächtigen und, wenn möglich, die österreichische Flotte zum Kampfe auf offener See herauszulocken«.

Von der Armee Cialdinis, die am 15. die Brenta erreichte, bog am 19. Juli vor Padua die 15. Division (Medici) ab, um 19. Juli
über Citadella und Bassano den Hauptpunkt Südtirols: Trient, von Osten her, im Vereine mit Garibaldi, anzugreifen.

Das Avantgardekorps Cialdinis selbst marschierte auf der südlichen der zwei großen Parallelstraßen über Mestre, Treviso, Portogruaro und Latisana und langte nach weiteren

26. Juli 10 Tagen an der österreichischen Grenze an, die es am 26. Juli, noch vor dem Eintritte der mittlerweile bei den Hauptarmeen an der Donau vereinbarten Waffenruhe, überschritt. Dabei kam es noch bei Versa zwischen der italienischen äußersten Vorhut und einem Rekognoszierungsdetachement des österreichischen VII. Korps zu einem kurzen Gefechte.

Um einer Einmischung Napoleons zuvorzukommen, hatte Bismarck an eben diesem 26. einen definitiven Waffenstillstand mit Österreich abgeschlossen, durch welchen dieses freie Hand gegen Italien erhielt. Entschlossen, wenn dieses seine Ansprüche auf Südtirol und Triest nicht sofort aufgeben sollte, mit allem Nachdrucke aufzutreten, wurde schon am
29. Juli 29. Juli wieder eine Brigade nach Tirol rückverschoben
Anfangs Aug. und anfangs August das Gros von 4 Korps von der Donau
4.–14. Aug. nach Villach und an den Isonzo zurückinstradiert. Vom 4. bis 14. August wurden — für damals eine außerordentliche Leistung — nicht weniger wie 155.000 Mann, 40.000 Pferde und 4000 Geschütze und Fuhrwerke auf der nur streckenweise zwei-, sonst eingeleisigen Südbahn an die Südwestgrenze abtransportiert. Aber zu einer kriegerischen Aktion dieser Armee kam es nicht mehr, indem schließlich die Italiener die von ihnen besetzten österreichischen Gebiete Südtirols und am Isonzo doch »freiwillig« räumten. Der definitive Friede zwischen Österreich und Italien kam am
3. Okt. 3. Oktober 1866 in Wien zu stande.

* * *

Der Feldzug von Custoza, wie jener von Novara sind wahre Kabinettstücke strategischer Führung; wenn auch kleineren Umfanges, erinnern sie lebhaft in ihrer Kürze und Schlagkraft an das cäsarische: »Veni, vidi, vici.« Der Erzherzog erfreute sich noch lange in der Erinnerung an dem »Verwerfen der 150.000 Mann von der Donau an den Isonzo« und dachte bei Kriegsentwürfen stets an die Ausführung ähnlicher Manöver.

XXXI.

Der Feldzug 1866 in Tirol.

(Hiezu Tafel XXXIV.)

Allgemeine Verhältnisse und Kräftegruppierung.

Zur Verteidigung Tirols waren unter dem Kommando des GM. Baron Kuhn bestimmt: 11 Bataillone, 1 Eskadron, 32 Geschütze oder 11.000—12.000 Mann; dazu stießen sukzessive 46 Landesschützenkompagnien mit 4000—5000 Mann. Selbständig mitoperierend war die k. k. Flottille am Gardasee.

Permanent befestigt waren am Garda-See und an der Westgrenze Tirols: Nago, Nicolò, Ampola, Lardaro, Strino-Nauders und Gomagoi. Trient mit den Straßensperren Bucco di Vela und der Rochetta bildete den Zentralpunkt der Verteidigung.

Entsprechend den vier Verteidigungsabschnitten der West- und Südgrenze waren 4 Halbbrigaden als »taktische Reserven« vorgeschoben:

1. Im Abschnitte Gardasee und Ledro-Tal: Halbbrigade Major Grünne, 8 Kompagnien, 1/4 Eskadron, 4 Geschütze, 4 Landesschützenkompagnien, mit dem Fort Ampola als befestigten Stützpunkt.

2. Im Abschnitte Judicarien: Halbbrigade Oberstleutnant Höffern, 8 Kompagnien, 1/4 Eskadron, 4 Geschütze, 4 Landesschützenkompagnien, mit der Straßensperre bei Lardaro.

3. Im Abschnitte Sulz- und Nons-Tal: Halbbrigade Major Albertini, 4 Kompagnien, 4 Geschütze, 10 Landesschützenkompagnien; das Tal war abgesperrt durch die kleine Befestigung bei Strino.

4. Im Abschnitte Vintschgau: Halbbrigade Major Metz, 4 Kompagnien, 4 Geschütze, 10 Landesschützenkompagnien;

hier bildete die Sperre bei Gomagoi am Ostfuße des Stilfser-Jochs den befestigten Talabschluß.

Als »strategische Reserve« standen im Etsch-Tale 2 Reservebrigaden: GM. Kaim mit 4 Bataillonen, 1/4 Eskadron, 12 Geschützen, und Oberst Montluisant mit 3 Bataillonen und 4 Geschützen. Das Hauptquartier war in Trient.

Eine mobile Kolonne mit 6 Landesschützenkompagnien stand im Puster-Tal. Zur Disposition waren noch 12 Landesschützenkompagnien.

Die Hauptdepots der Verpflegung und Munition waren in Trient. Filialdepots in jedem Abschnitte: in Riva, Tione, Cles, Glurns.

Garibaldi, mit der Aufgabe betraut, Südtirol zu erobern, kommandierte zuerst 5, dann 10 Freiwilligenregimenter (in 5 Brigaden) mit 35.000—40.000 Mann, die sich von Mitte Juni an bei Brescia und nördlich davon an der tirolischen Grenze sammelten. Das Hauptquartier war in Salò.

Operationspläne.

GM. Baron Kuhn hatte die Absicht, die Verteidigung des Landes in offensiver Weise zu führen, und zwar derart, daß, wenn der Feind in einen der vier genannten Abschnitte eindringen sollte, die dort vorgeschobene taktische Reserve ihn im Vormarsche möglichst aufhalten, die strategischen Reserven aber alsbald zur Unterstützung herbeieilen und den Gegner überraschend anfallen sollten.

Garibaldi beabsichtigte, unter Demonstrationen gegen das Stilfser-Joch und den Tonale, mit der Hauptkraft in die Judicarien einzubrechen und sich dann einerseits über Condino, anderseits über Ampola und durch das Val di Ledro auf Trient zu werfen.

Verlauf des Feldzuges.

I. Abschnitt. Kuhns Vorrückung aus Tirol und Garibaldis erste Offensive.

23. Juni Als am 23. Juni die Feindseligkeiten ausbrachen, erhielt GM. Kuhn den Befehl, der Offensivbewegung der Südarmee entsprechend, den Monte Baldo zu besetzen. Infolgedessen

ɔlgte am 24. Juni die Besetzung von Brentonico durch ein 24. Juni
iserjägerbataillon. Gleichzeitig war aber auch in Überein-
ımung mit der italienischen Hauptarmee Garibaldi gegen
Caffaro-Brücke am Nordende des Idro-Sees vorgegangen
l drängte am 25. die österreichischen Vorposten von der 25. Juni
icke zurück.

* * *

Nach der Schlacht von Custoza zog Garibaldi am 26. 26. Juni
ıe Kräfte von der tirolischen Grenze wieder auf Desenzano
l Lonato zurück. GM. Kuhn aber bekam den Befehl, nach 27. Juni
ɔlo und Tirano zu rücken und von da den kleinen Krieg
ıterzuführen. Es brachen demzufolge am 1. und 2. Juli aus 1. u. 2. Juli
ol 2 Kolonnen vor: *a*) die Halbbrigade Metz über das
lfser-Joch auf Bormio, *b*) die Halbbrigade Albertini über
ı Tonale ins Val Camonica, wohin die Reserven folgen
lten. Die Halbbrigaden Höffern und Grünne sollten gegen
ò vorrücken und trachten, Rocca d'Anfo im Rücken zu nehmen.

Diese Offensive führte zu einer Reihe kleinerer Zusammen-
ße, darunter am 3. Juli zu dem bedeutendsten am Monte 3. Juli
ello und am 4. Juli zum Gefecht von Vezza. 4 Juli

Auf die Nachricht von der Schlacht bei Königgrätz
rde jedoch am 4. Juli die Offensive eingestellt und die 4. Juli
: Verteidigungsaufstellung wieder bezogen.

Am 5. und 6. Juli beginnt Garibaldi seine Kräfte in den Judi- 5. u. 6. Juli
ien und gegen das Ledro-Tal wieder langsam vorzuschieben.

Die taktischen Reserven mit ihren Vorposten und
stierungen in den Judicarien und im Val di Ledro halten
:r gegenüber diesen nur im Tale erfolgenden Ansamm-
gen ihre Positionen im ganzen und großen fest. Es kommt
· zu kleineren Vorpostengefechten, so am 7. und 10. bei 7. u. 10. Juli
drone. Auch bei der taktischen Reserve am Stilfser-Joch
n es am 11. infolge einer größeren Rekognoszierung der 11. Juli
terreicher zu Gefechten bei Ponte del Diavolo und
ıondalunga.

Abschnitt. Garibaldis zweite Offensive gegen Lardaro und apola und die Offensivstöße Kuhns auf Condino und Bececca.

Als am 9. Juli der Abmarsch der Südarmee aus
lien an die Donau beginnt, wird Tirol selbständiger Kriegs-

schauplatz; die Verteidigungszone erweitert sich vom Etsch-Tale bis zum Puster-Tal. Aus den von der Südarmee in die Val Sugana entsendeten Detachements wird eine neue taktische Reserve unter Major Pichler bei Primolano-Cismone gebildet und ebenso eine neue in dem Abschnitte des Etsch-Tales bei Rovereto. — Garibaldi beabsichtigte nun, seinen linken Flügel gegen Condino, den rechten über den Monte Notta gegen das Ledro-Tal weiter vorzuschieben, mit der Zentrumskolonne aber das Fort Ampola zu nehmen.

Gegenstoß Kuhns über Lardaro.

13., 14. und 15. Juli Am 13. Juli besetzte Garibaldi Storo, am 14. Condino. Am 15., während seine Zentrumskolonne sich zum Angriffe auf das Fort Ampola anschickt, trifft seine linke Flügelkolonne gleichzeitig die Vorbereitungen zum Angriffe auf Lardaro. — Indessen ist die strategische Reserve Kuhns von Bad Comano,
16. Juli Alle Sarche und Trient dort eingetroffen und bricht am 16. — zum Teil im Tale, zum Teil auf dem westlichen Höhenzuge —, unterstützt von der Halbbrigade Grünne vom Monte Giovo her, gegen die hauptsächlich im Tale bei Condino an der Cimego-Brücke angestauten Garibaldianer vor. Die Italiener werden total zurückgeworfen, der Angriff aber nicht weiter fortgesetzt, weil aus der Val Sugana der Anmarsch einer starken Kolonne gegen Trient gemeldet wird.

19. Juli Auf dem Rückmarsche auf Trient erfährt Kuhn am 19., daß das Fort Ampola sehr bedrängt werde. Das war auch tatsächlich der Fall. Das kleine Fort — ein hölzernes Blockhaus — hatte eine Armierung von 2 Geschützen und eine Besatzung von 44 Mann, zu der am 15. noch eine Kompagnie Kaiserjäger trat, die den ihr vorgeschriebenen Rückzug vom Monte Notta ins Ledro-Tal wegen des überlegenen feindlichen Angriffes vom Gardasee nicht einhalten konnte. Vom 16. bis 19. postierte nun Garibaldi mit großer Mühe und Anstrengung 12 Geschütze auf den Einschließungshöhen und schoß das Blockhaus zusammen, bevor noch Kuhns Hilfe eintraf.

Gegenstoß über den Monte Pichea.

Trotz des aus der Sugana drohenden neuen Angriffs und noch in Unkenntnis über das Schicksal Ampolas entschließt sich Kuhn zu einem zweiten Gegenstoß über den Monte Pichea

ins Ledro-Tal, um Ampola zu entsetzen und damit auch einen Schlag gegen die Zentrumskolonne Garibaldis zu führen.

Die Hauptkolonne Oberst Montluisant marschierte noch am 19. nach Balin, am 20. auf den Monte Pichea, trifft am 21. Juli im Gefecht bei Bececca, wie eine Lawine, auf die linke Flanke der am 20. nach der Einnahme Ampolas weiter im Val di Ledro vorgedrungenen, weit überlegenen Kräfte und wirft sie wieder über Ampola zurück. 21. Juli

Die Reservebrigaden machten am 22. wieder kehrt, um am 23. und 24. nach Trient zu marschieren und der im Brenta-Tale heranrückenden Kolonne Medicis entgegenzutreten.

III. Abschnitt. Vorrückung Medicis in die Val Sugana und Kuhns Maßnahmen zur Festhaltung von Trient.

Schon am 19. Juli hatten die Kavalleriepatrouillen Major Pichlers das Eintreffen starker feindlicher Kräfte bei Schio gemeldet. 19. Juli

Am 22. sieht sich Major Pichler mit seinen 7 Kompagnien in der Aufstellung von Cismone von 10 Bataillonen bedroht, die teils im Tale auf der großen Straße, teils auf den beiderseitigen Höhenzügen gegen seine Aufstellung heranrückten. 22. Juli

Cialdini hatte nämlich am 19. Medici angewiesen, so rasch als möglich auf das 70 *km* entfernte Trient loszugehen. Dieser, am 20. bei Citadella angelangt, läßt die Tornister zurück, setzt einen Teil auf Wagen und trifft am 21. vor dem 30 *km* entfernten, von Pichler besetzten Primolano ein. Noch am Abende dirigierte er je eine starke Umgehungskolonne auf die Höhen zur Umgehung der beiden Flügel der österreichischen Aufstellung.

Als sich diese im Laufe des 22. fühlbar zu machen beginnen, geht Major Pichler mit seinen 4 Linien- und 3 Landesschützenkompagnien auf Borgo und am 23. über Levico langsam auf Pergine zurück, wohin ihm Medici folgt. 23. Juli

An eben diesem Tage hatte Kuhn zeitlich früh die beiden Reservebrigaden angewiesen, sofort nach Trient abzurücken.

Medici, der vom 23. auf den 24. bei Levico nächtigte, hoffte am nächsten Tag ohne großen Kampf Trient zu erreichen. Am 24. aber, während Pichler langsam in das enge Defilé von Civezzano zurückwich, treffen dort schon die ersten Bataillone der Reserve ein. Medici dringt wohl bis Pergine

vor, die Befestigungen der Enge von Civezzano an der großen Straße traut er sich aber doch nicht anzugreifen, sondern entsendet nur links übers Gebirge eine Kolonne über Vigolo und den Roncegno-Sattel ins Etsch-Tal, um mit Garibaldi in Verbindung zu treten. Infolgedessen besetzten die im Eilmarsche herangerückten 2 Reservebrigaden Kuhns im Laufe des Abends des 24. ganz unangefochten die ihnen zur Verteidigung Trients östlich der Stadt auf den Höhen angewiesenen Positionen.

Am 25., bevor noch der an der Donau abgeschlossene Waffenstillstand bekannt wurde, kam es noch in der Val Sorda bei Vigolo zu einem Zusammenstoße der erwähnten italienischen Seitenkolonne mit 4 dahin entsendeten Kompagnien Kaiserjäger.

* * *

Obwohl Cialdini schon am 19. Garibaldi wissen ließ, daß Medici am 25. oder 26. bei Trient eintreffen werde, hatte Garibaldi nach dem Echec von Bececca vom 21., erst am 24. wieder die Offensive ergriffen, indem er im Chiese- wie im Ledro-Tale den von dort vom 23. an langsam auf Spormaggior zurückweichenden Halbbrigaden Höffern und Grünne folgte. Er erreichte am Abend des 24. in den Judicarien Creto südlich Lardaro und den Monte Narone, vom Val di Ledro aus Campi, westlich Riva. Eine Brigade aus dem Val di Ledro wollte am 25. auf der Ponal-Straße nach Riva vordringen, ward aber daran durch die Gardasee-Flottille (Flottillenkommandant Korvettenkapitän Manfroni) und die Batterie San Nicolò verhindert. Demnach war Garibaldi nicht in der Lage, einen Angriff Medicis auf Trient am 25. oder 26. direkt zu unterstützen, und hätte der von Kuhn bewirkte Aufmarsch bei Trient gewiß den Angriff Medicis abgewehrt.

XXX.

Der Krieg zur See 1866.

(Hiezu Tafel XXXV.)

Kriegsvorbereitungen und Flottenstärke.

Der Stand der kaiserlichen Flotte betrug 1866:

50 Kriegsschiffe: 7 Schrauben-Panzerschiffe (davon 2 im Bau),
21 Schraubenschiffe,
11 Raddampfer,
11 Segelschiffe (kaum mehr operationsfähig zu nennen) und
5 Transportschiffe mit zusammen 11.730 Pferdekräften, 792 Kanonen, 10.026 Mann und 70.783 Tonnen, dann
48 Binnengewässer-Schiffe.

Die große Ausdehnung des österreichischen Küstengebietes, 480 Seemeilen vom Po-Delta bis zur Südspitze Dalmatiens, erforderte natürlich eine viel stärkere Flotte, und konnte der Mangel an Zahl und Kaliber gegenüber der gegnerischen nur durch eine außerordentliche Tätigkeit der Flotte ausgeglichen werden. Der nördliche Teil des Golfes bot für die Flotte in Venedig und im Hauptkriegshafen Pola gute Stützpunkte. Die dalmatinische Küste aber konnte, obwohl auch sie an verschiedenen Punkten befestigt war, bei der schwachen Küstenbesatzung nur verteidigt werden, wenn es gelang, Herr zur See zu bleiben.

Am 30. April erfolgte der Befehl zur Ausrüstung einer operativen Eskader, bestehend aus 24 Schiffen, darunter 5 Panzerschiffe. Gleichzeitig wurden in den Marinestationen Kohlendepots angelegt und die Lebensmittelvorräte ergänzt. Mit 9. Mai übernahm Konteradmiral v. Tegetthoff das

30. April 1866

Kommando der Eskader und formierte dieselbe in 3 Divisionen nach Panzerschiffen, schweren Holzschiffen und Kanonenbooten. Nun folgten ununterbrochen taktische Exerzitien mit größeren Körpern. »Den Feind anrennen und zum Sinken bringen« war der hauptsächliche Vorwurf für die Übungen. Auch wurden die »konzentrierten Lagen«, bei welchen alle Geschütze einer Breitseite gleichzeitig feuern, eingeführt. Mit Rücksicht auf die überlegenen Kaliber der italienischen Panzerflotte wollte Tegetthoff im allgemeinen einen längeren Geschützkampf vermeiden. Es war eine gesunde Stoßtaktik, die Tegetthoff der Marine lehrte.

20. Juni Am 20. Juni lagen vor der Reede von Fasana: 5 Panzerschiffe, 5 schwere Holzschiffe, 7 leichte Holzschraubenschiffe
25. Juni und 5 Raddampfer. Am 25. Juni kam noch das Linienschiff »Kaiser« und ein Kanonenboot dazu.

Zur Küstenbewachung und Verteidigung des Hinterlandes waren die festen Punkte: Venedig, Pola, Zara, Knin, Sebenico, Clissa, Ragusa, Castelnuovo, Cattaro, Budua und die Insel Lissa in Verteidigungsstand gesetzt und 15.000 Mann als Besatzungen zugewiesen worden. Seit 20. Juni, dem Tage der italienischen Kriegserklärung, wurden die Vorsichtsmaßregeln verschärft, die Leuchtfeuer und Hafenlichter teilweise eingestellt, die freie Fahrt der Handelsschiffe jedoch (im Sinne der Pariser Seerechtsdeklaration vom Jahre 1856) im allgemeinen nicht gehemmt.

3. Mai In Italien befahl ein königliches Dekret vom 3. Mai die Formation einer Operationsflotte aus 31 der besten Schiffe der Marine. Später wurden Weisungen zur Erhöhung dieser Flotte auf 38 Schiffe gegeben. Ein Teil der Fahrzeuge lag im Hafen von Ancona, für die übrigen wurde der Hafen von Tarent als Sammelplatz bezeichnet. Am
16. Mai 16. Mai übernahm Admiral Graf Persano den Oberbefehl
20. Juni über die Operationsflotte. Am 20. Juni befanden sich in Tarent: 19 Schiffe (darunter 9 Panzerschiffe) und in Ancona 8 Schiffe (darunter 2 Panzerschiffe). Die italienische Flotte war an diesem Tage sowohl der Zahl der Schiffe nach, als mit Rücksicht auf deren Ausrüstung in einem Zustande, welcher sie zum sofortigen Ergreifen der Offensive befähigt hätte. Die Reede von Ancona konnte den Stützpunkt für ihre Unternehmungen im Adriatischen Meere bilden.

Verlauf des Krieges.

Abschnitt. Operationen vom Ausbruch des Krieges bis zum Angriffe der Insel Lissa durch die italienische Flotte.

Als am 20. Juni die Kriegserklärung Italiens erfolgte, ließ
onteradmiral v. Tegetthoff sofort die italienische Küste von
ncona bis Bari durch einen Dampfer rekognoszieren, welcher
n 23. mit der Meldung zurückkam, daß keinerlei Ansamm- 23. Juni
ngen feindlicher Schiffe wahrzunehmen seien. Daraufhin
ßte der Konteradmiral den Entschluß, selbst gegen Ancona
orzugehen. Er lief am 26. Juni mit 13 Schiffen (darunter 26. Juni
Panzerschiffe) von Fasana aus, erschien am nächsten Tage
or Ancona, zählte hier die vor Anker liegenden Schiffe der
indlichen Flotte und kehrte sodann wieder nach Fasana
urück. Die italienische Flotte, über welche man in den
ächsten Tagen Nachricht erhielt, daß sie sich vor Ancona
rheblich verstärkt hatte, säumte gegen alle Erwartung mit
em Beginne der Operationen. Erst am 10. Juli erhielt man 10. Juli
eldung von der Anwesenheit einer feindlichen Eskader von
twa 20 Schiffen bei Isola Grossa, westlich Zara. Doch blieb
iese Bewegung ohne Folgen.

Admiral Graf Persano hatte am 8. Juni vom 8. Juni
arineministerium die Instruktion erhalten, »das Adriatische
eer vom Feinde zu säubern, diesen anzugreifen und zu
lockieren, wo er ihn fände«. Am 20. kam der Befehl, mit der 20. Juni
lotte von Tarent nach Ancona abzugehen. — Das geschah
om 22. bis 25. Juni mit 19 Schiffen. Als am 27. plötzlich die 27. Juni
sterreichische Eskader vor Ancona erschien, griff sie Admiral
ersano nicht an, »weil ihm seine Instruktionen wichtigere
perationen vorschrieben«. Vom 27. Juni bis 7. Juli, also 27. Juni
urch weitere 10 Tage, blieb er vor Ancona, die Ausrüstung
er Schiffe vollendend. Am 7. Juli — nach Königgrätz — 7. Juli
amen neue Instruktionen des Kriegsministeriums: »Feind ist
ufzusuchen und anzugreifen; wenn österreichische Flotte in Pola,
o ist Pola zu blockieren.« Daher gab Admiral Persano am 8. Juli 8. Juli
efehl zum Auslaufen, näherte sich am 10. der dalmatinischen 10. Juli
üste, übte dann taktische Manöver auf hoher See und kehrte
m 13. nach Ancona zurück. Der Admiral hielt sich für eine 13. Juli
rfolgreiche Operation zu schwach, weil ihm von den zur
perationsflotte bestimmten 35 Schlachtschiffen noch 11 fehlten.

Die Untätigkeit des Admirals war aber den Erwartungen der Bevölkerung und der Regierung so entgegen, daß der Marineminister auf Grund des in Ferrara nach der Räumung Venetiens seitens der kaiserlichen Truppen entworfenen neuen
15. Juli Operationsplanes es für notwendig erachtete, sich am 15. Juli persönlich nach Ancona zu begeben. Man erkannte Lissa als das geeigneteste Objekt für eine rasche Operation, und so wurde ein Handstreich auf diese Insel anbefohlen.

In Unkenntnis dieser Beschlüsse schien es Tegetthoff Mitte Juli, als ob es zum Kampfe auf dem Meere überhaupt nicht kommen werde. Er wußte auch die Mediation Frankreichs auf Grundlage der Abtretung Venetiens im vollen
17. u. 18. Juli Gange, als am 17. und 18. Juli Telegramme des Generalkommandos Zara und des Inselkommandos von Lissa in Pola eintrafen, welche das Kreuzen italienischer Kriegsdampfer in der Umgebung der Insel Lissa meldeten. Am
18. Juli 18. traf die Meldung von einem Angriffe der italienischen Flotte gegen Comisa auf der Westküste von Lissa und gegen den Hafen von Lissa selbst ein; am Abend wurde jedoch der Rückzug der feindlichen Schiffe gemeldet. Konteradmiral v. Tegetthoff ersah aus diesen Meldungen, daß das Gros der feindlichen Flotte sich vor Lissa befinde, blieb aber noch vor Anker, da er dem Feinde einen weitergehenden Angriffsplan als die bloße Bezwingung
19. Juli Lissas zumutete. Als aber am 19. Juli Depeschen einliefen, daß der Kampf bei Lissa wieder begonnen habe, beschloß Tegetthoff auszulaufen, die feindliche Flotte anzugreifen und Lissa zu entsetzen. Nachmittags des 19., 2^h, verließ die österreichische Eskader die Reede von Fasana.

II. Abschnitt. Berennung der Insel Lissa durch die italienische Flotte.

Lissa, $^1/_2$ Grad südlicher als Ancona, 30 Seemeilen*) von der dalmatinischen, 70 Seemeilen von der italienischen Küste entfernt, springt unter den dalmatinischen Inseln am weitesten gegen Südwesten vor. Die Länge der Insel von West nach Ost beträgt 8, die Breite 4 Seemeilen. Der Hafen von San Giorgio war schon vor dem Kriege durch 8 Werke gesichert.

*) 1 Seemeile = ungefähr 1·8 *km*.

Im Monate April 1866 wurden noch 13 Werke und Geschütz-Emplacements an der Küste und im Inneren der Insel teils neu erbaut, teils hergerichtet. Die Besatzung betrug etwa 1800 Mann mit 88 Geschützen. Vom Monte Hum (585 *m*) konnte man die Ost- und Westküste des Adriatischen Meeres beobachten; der optische Telegraph übertrug die Nachrichten nach allen Punkten der Insel; ein unterseeisches Kabel stellte die Verbindung mit Dalmatien her; Insel- und Festungskommandant war Oberst Baron Urs de Margina.

Die italienische Flotte erschien am 18. Juli morgens 18. Juli
mit 19 Schiffen etwa 20 Meilen nordwestlich von Lissa. Der Generalstabschef des Grafen Persano hatte die Insel am 17. umkreuzt und ein ziemlich getreues Bild der Befestigungen der Insel überbracht. Der Admiral gab nun folgende Dispositionen aus: 3 Panzerschiffe und 1 Raddampfer gehen gegen den Hafen von Comisa vor, um einen Teil der Besatzung dort festzuhalten; 6 Schraubenschiffe schiffen die Landungstruppen in der Bucht Porto Manego aus; das Gros der Flotte bekämpft die Befestigungen des Hafens San Giorgio.

Um Mittag begann der Kampf gegen alle Punkte der Insel. Der Angriff gegen Comisa mußte jedoch — wegen der Höhe der dortigen Befestigungen — sehr bald eingestellt werden. Aus gleicher Ursache mißlang die Landung bei Porto Manego. Nachdem die Flotte durch ihr heftiges Feuer mehrere Werke des Hafens von S. Giorgio zum Einstellen des Schießens gezwungen, versuchte sie den Hafen zu forcieren, was jedoch auch nicht gelang. Am Abend zog sie sich gegen NW. zurück.

Am 19. Juli gab Graf Persano Befehl, die Beschießung 19. Juli
der Insel fortzusetzen; Landungen sollten aber vorerst nicht versucht werden, da der Admiral hiezu das Eintreffen der eingeschifften Verstärkungen an Landungstruppen abwarten wollte. Als dieselben 10^h vormittags eintrafen und nun gegen 26.000 Mann verfügbar waren, wurde der Angriff gegen die Insel von allen Seiten erneuert. Doch auch an diesem Tage gelangen weder die Forcierung des Hafens S. Giorgio, noch die Landungsversuche bei Porto Karober. Am Abend ließ der Admiral die Flotte auf 8 Seemeilen von der Insel Anker werfen.

Er befand sich nun bei dem Zustande seiner seit 2 Tagen kämpfenden Flotte und angesichts der Möglichkeit, daß die

fortgesetzten Angriffe auf Lissa die kaiserliche Eskader zum Auslaufen bestimmt haben konnten, einem schwierigen Entschlusse gegenüber: Entweder am nächsten Tag die Bekämpfung der Insel fortsetzen oder nach Ancona zurückkehren, sich neu mit Kohle und Munition versehen und dann erneuert auslaufen. Er entschied sich für ersteres. Es waren im Laufe der letzten 2 Tage noch 15 Schiffe zu ihm gestoßen, so daß er jetzt 34 Schiffe — worunter 12 Panzerschiffe mit, den österreichischen weit überlegenen Kalibern — befehligte.

20. Juli Am 20. Juli früh um 8^h war die Holzflotte wieder mit den Vorbereitungen zur Landung bei Karober beschäftigt, bei der Panzerflotte überschiffte der »Formidabile« gerade seine Verwundeten, als plötzlich der »Esploratore« mit dem Signale herandampfte: »Verdächtige Schiffe in Sicht.«

Um 10^h kam die kaiserliche Flotte in Sicht der Insel.

III. Abschnitt. Die Seeschlacht bei Lissa.

19. Juli Die österreichische Eskader war am 19. Juli nachmittags mit 27 Schiffen aus Pola ausgelaufen. 7 Panzerschiffe bildeten die erste, vorderste, 7 größere Holzschiffe die zweite, 10 Schraubenkanonenboote und Schoner die dritte Division. Die einzelnen Divisionen waren im vorspringenden Winkel formiert. Die Instruktion des Konteradmirals Tegetthoff lautete: »Die Division der Panzerschiffe hat beim ersten Zusammenstoß mit dem Feinde in dessen Aufstellung hineinzurennen, die feindlichen Schiffe womöglich in den Grund zu bohren, jedenfalls den Kampf auf kürzeste Entfernung mit vollen konzentrierten Lagen zu führen. Die Division der schweren Holzschiffe hat je nach der Aufstellung des Feindes an einem Flügel der Panzerschiffe disponiert oder nach Ermessen des Kommandanten verwendet zu werden. Die Kanonenboote und Schoner sollten, in drei Gruppen aufgelöst, die größeren Holzschiffe durch Enfilierung ihrer jeweiligen Gegner unterstützen.«

20. Juli Am 20. Juli, um 7^h früh, wurden »6 Dampfer in Sicht« gemeldet. Dichter Nebel benahm jede Fernsicht. Bei längerer Dauer des dicken Wetters hätte unbedingt ein Kurswechsel vorgenommen werden müssen, da eine Flotte von 27 Schiffen sich nicht in den engen Kanal von Lissa (Lesina) wagen

konnte. Um 10h heiterte sich aber der Himmel völlig auf und die österreichische Eskader sah gerade vor sich die feindliche Flotte. Die Divisionen der Flotte waren hintereinander im Kielwasser postiert. Die Panzerdivision voran, unter Kommando Tegetthoffs, das Flaggenschiff »Ferdinand Max« an der Spitze. Die Marschordnung war zugleich die Basisordnung zur Attacke, d. h. zum Kampf mit der Ramme. Rasch hintereinander wurden folgende Signale gegeben: »Klarschiff zum Gefecht« — »Distanz schließen« — »Ausluger auf ihre Posten« — »Mit ganzer Kraft fahren«. Dann 30 Minuten später »Panzerschiffe den Feind rammen und zum Sinken bringen«.

Die kaiserliche Eskader hatte den Kurs SSO. Die Österreicher zählten in der Schlacht 58.000 Tonnen und 532 Geschütze, die Italiener 86.000 Tonnen und 764 Geschütze.

Auf die Meldung von dem Anrücken der kaiserlichen Eskader hatte Admiral Persano befohlen, sich in der Frontlinie gegen WNW. zu entwickeln, dann aber — als er die österreichischen Schiffe deutlicher beobachten konnte — ordnete er das Abfallen gegen NNO. an und steuerte mit dem Gros der Panzerschiffe — die Schiffe einzeln hintereinander — der kaiserlichen Flotte entgegen.

Admiral Persano verließ sein bisheriges Admiralschiff »Rè d'Italia« und begab sich auf den eben eingetroffenen »Affondatore«, was die Befehlgebung verhängnisvoll erschweren sollte. Die italienische Holzflotte, welche schon Vorbereitungen zum Landen getroffen hatte, nahm fast gar nicht Teil an der Aktion.

Um 10h 45[1] eröffnete Persano das Feuer; die kaiserliche Panzerdivision erwiderte dasselbe, ohne jedoch im Laufe innezuhalten. Die österreichischen Panzerschiffe gelangten in das Intervalle zwischen der ersten und zweiten feindlichen Gruppe und bewirkten so, ohne daß dies bei dem starken Rauche gleich bemerkt worden wäre, eine Trennung der feindlichen Tete von der übrigen Kolonne. Es entspann sich nun namentlich im Zentrum und auf dem österreichischen rechten Flügel, wo die Holzflotte sich in den Kampf gegen die Queue der feindlichen Panzerflotte mengte, ein Melée, an der sich die vordersten Schiffe der italienischen Kolonne erst später beteiligten, als sie, in einem großen Bogen zurückfahrend, sich an die Queue anschlossen und derart den linken

Flügel der mittlerweile entstandenen Schlachtlinie unterstützten.

Aus dem Melée ist als sicher nur zu melden:

1. Daß in dem Kampfe des österreichischen rechten und des italienischen linken Schlachtflügels das österreichische Holzlinienschiff »Kaiser« das italienische Panzerschiff »Rè di Portugallo« rammte, dieses schief traf und sich die Schiffe hart streiften. Der Fockmast des »Kaiser« fiel dabei auf den Schlot und es begann eine Feuersbrunst, infolge welcher sich Kommodore Petz schließlich außer Schußbereich zurückziehen und in Lissa einlaufen mußte.

2. Daß mehr im Zentrum das österreichische Admiralschiff »Ferdinand Max« nach zweimaligen vergeblichen Ramm-Versuchen um $^1/_2 12^h$ mit einem gewaltigen Stoß in die Flanke des »Rè d'Italia« diesen rammte, daß dieser sich sofort überkrängte (auf die Seite neigte) und dann in die Tiefe versank.

Während der »Ferdinand Max« nach dem Rammstoß sich rasch frei zu machen suchte, erblickte der Flaggenkapitän Sterneck ein feindliches Panzerschiff in der Richtung auf sich. Er wendete rasch, wodurch die beiden Schiffe aneinander vorbeiglitten. Das feindliche Panzerschiff feuerte dabei, daß der Rauch in die Stückpforten des »Ferdinand Max« eindrang. Von Geschossen war jedoch nichts zu sehen und es ist zweifellos, daß die Geschütze nur blind geladen waren.*) Ein glücklicher Schuß der Österreicher hatte dafür den »Palestro« in Brand gesteckt.

Um Mittag trennten sich die Flotten, beide mit der festen Absicht, sich nur besser zu sammeln und dann zu erneutem Angriffe überzugehen. Aber als die italienische Flotte wieder geordnet beisammen war, gab Persano die Idee eines Angriffes auf. Tegetthoff blieb Sieger. Der Entsatz von Lissa war gelungen. — Noch bevor die Flotten sich endgültig trennten, hörte man eine starke Detonation. Das während der Schlacht in Brand geratene italienische Panzerschiff »Palestro« war in die Luft geflogen. Tegetthoff lief abends Lissa an. Die italienische Eskader traf am 21. Juli früh wieder in Ancona ein.

*) Attlmayer: »Über maritime Kriegführung«.

XXXI.

Der Krieg vom Jahre 1870/71.

(Hiezu Tafel XXXVI.)

Zum Detailstudium ist noch immer in erster Linie zu empfehlen: »Der deutsch-französische Krieg 1870/71.« Redigiert von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des großen Generalstabes, Berlin 1871 und weiter.

Ursachen des Krieges.

Die inneren Ursachen lagen in dem militärischen Übergewicht, welches Preußen durch den Krieg vom Jahre 1866 und die damals sofort abgeschlossenen Militärkonventionen mit den süddeutschen Staaten erlangt hatte, und durch welches Frankreich seine bisherige Machtstellung — mit Recht — bedroht sah. Die Luxemburger Frage war 1868 noch ohne Explosion vorübergegangen, hatte aber die Spannung weiter erhöht.

Den letzten äußeren Anstoß zum Kriege gab die Kandidatur des Prinzen Hohenzollern-Sigmaringen auf die spanische Krone. Auf Frankreichs Einsprache wurde die Kandidatur zwar zurückgezogen, das Ansinnen aber, der König von Preußen solle sich verpflichten, auch in Zukunft niemals einem Hohenzollernschen Prinzen die Annahme dieser Kandidatur zu gestatten, in der berühmten Emser Depesche zurückgewiesen. Darauf erklärte Frankreich an Preußen am 19. Juli 1870 den Krieg. 19. Juli 1870

Kriegsvorbereitungen und Kriegspläne.

Deutschland hatte die Erfahrungen der Feldzüge 1859 und 1866 in Hinsicht der Beschleunigung der Mobilisierung und der größtmöglichen Ausnützung des Eisenbahn-

netzes für die rasche Versammlung der Armee an der Grenze in intensivster und sachkundigster Weise verwertet. Die organisatorischen und administrativen Maßnahmen zur Beschleunigung der Mobilisierung bestanden hauptsächlich in der reinen Durchführung des Territorial(Korps)systems, in einer stabilen Kriegsordre de bataille, in weitestgehender Dezentralisierung der Ausrüstungsvorräte etc. Es gelang dadurch die Dauer der Mobilisierung und des Aufmarsches, die 1866 noch fast 5 Wochen (vom 3. Mai bis 5. Juni) währten, im Jahre 1870 auf 8 Tage für die Mobilisierung und 10 Tage für den Aufmarsch zu reduzieren.

Das Studium des deutschen Eisenbahnnetzes im Vergleiche mit jenem Frankreichs, besonders der zum strategischen Aufmarsch zur Verfügung stehenden Eisenbahnen, führte zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der einspurigen Bahnen auf 12, der zweispurigen auf 18 Truppenzüge täglich und zur Festsetzung von 9 Transportlinien, auf welchen die Instradierung der betreffenden Heereskörper schon im Frieden vorbereitet war. Im Zusammenhange mit allen diesen vorbereitenden Kalkuls und Transportsentwürfen stellte das Memoire Moltkes vom Jahre 1868 fest, daß der Transport von 13 Korps (nach Abschlag der 3 östlichen Korps) an die Grenze bei Mainz in 10 Tagen beendet sein könnte, und die Operationen an der Grenze am 19. Tag nach Beginn der Mobilisierung beginnen könnten.

Auf Grund dieser Berechnungen und im Vergleiche mit den analogen Daten über die voraussichtliche Dauer der Mobilisierung und des Massentransportes der Franzosen an die Grenze, beantragte das Memoire Moltkes den Aufmarsch in der bayrischen Pfalz, »um dann den Feind aufzusuchen und wo man ihn fände, anzugreifen«.

Die Gruppierung der Streitkräfte im Aufmarschraume (»der Aufmarsch«) war entsprechend der Dislokation der Korps im Frieden, wie folgt, geplant:

1. Armee (gebildet aus den Truppen des VII. und VIII. Korpsbereiches, der Rheinprovinz und Westfalen) bei Wittich—Trier an der Mosel.

2. Armee (aus den Korps Mittel- und Norddeutschlands, dem Garde- und III. Korps aus Berlin, dem IV. aus Magdeburg, dem X. aus Hannover) bei Neunkirchen—Homburg an der Saar.

3. Armee (V. Korps aus Posen und Breslau, den 2 bayri-en Korps, dann der württembergischen und badischen ision) bei Landau und Rastatt, beiderseits des Rheins.

Reserve: IX. Korps (Hessen), XII. Korps (Sachsen) bei inz; das I., II. und VI., die ohnehin zuletzt in den Trans-t eingefügt werden konnten, wurden anfänglich als »Beob-tungsarmee« gegen Österreich-Ungarn zurückgehalten.

Die Vorbereitungen Frankreichs waren lange it so intensive wie in Deutschland. Die Truppen waren it territorial disloziert. Die Kriegsordre de bataille Niels be-id nur auf dem Papier. Der Feldzugsplan des Generals ssard, ebenso wie die Berichte des französischen Militär-chés in Berlin, zeugen zwar von klarer Erkenntnis der ation und der preußischen Fortschritte, aber die eben-s beabsichtigte rasche Mobilisierung wurde weder durch rüstung der Korps schon im Frieden, noch durch Vor-eitungen des Eisenbahntransportes garantiert. Auch für die che Ausrüstung und Verproviantierung der Grenzfestungen en keine entsprechenden Vorsorgen getroffen. So traf der eg die Franzosen, so sehr sie auf denselben gefaßt waren gefaßt sein mußten, und obwohl sie ihn im letzten Moment, der Volksstimmung fortgerissen, selbst heraufbeschworen, h numerisch wie materiell ganz ungenügend vorbereitet. bis kurz vor Ausbruch des Krieges im allgemeinen, nigstens von Napoleon in Aussicht genommene Feld-gsplan Frossards empfahl ein verteidigungsweises Ver-ren, gestützt auf Langres als Zentralpunkt. Dieser Kriegs-n wurde aber Mitte Mai 1870 fallen gelassen und, an-lich auf Grund von Besprechungen mit dem FM. Erz-zog Albrecht, ein neuer — offensiver — akzeptiert, welcher Schwergewicht auf einen Vorstoß über den mittleren ein nach Süddeutschland legte, um in Ausnützung des h als bestehend angenommenen Antagonismus zwischen rd- und Süddeutschland die süddeutschen Staaten von rddeutschland zu trennen und, wenn dies gelänge, ähnlich Napoleon I. 1806, über den Main gegen Berlin vorzu-gen. Mitte Mai

Der Aufmarsch sollte demgemäß in zwei Gruppen, Metz und Straßburg, stattfinden, die Hauptkraft dann en Straßburg verschoben werden, um schließlich unterhalb

dieser Stadt bei Maxau den Rhein zu überschreiten und offensiv gegen Süddeutschland vorzugehen; Nebenkräfte sollten zuerst in der Pfalz demonstrieren, dann der Hauptkraft folgen.

Vorbemerkungen über Bewaffnung und Gefechtsweise. Die französische Infanterie war mit dem Chassepot-Gewehr, die deutsche mit dem Dreyseschen Zündnadelgewehr bewaffnet; zum erstenmal standen sich zwei Hinterlader gegenüber. Das Gewehr der deutschen Infanterie ließ erst von 700ˣ an ein wirksames Feuer zu. Das Chassepot-Gewehr erlaubte eine Wirkung schon auf 1200, selbst bis 1500ˣ. Das französische Gewehr war ballistisch dem preußischen überlegen, verleitete aber die Heeresleitung, welche die gute Fernwirkung auf 1000 und 1200ˣ, die doch nur verhältnismäßig bescheiden sein konnte, taktisch verwerten wollte, dazu, den Truppen ein mehr defensives, ihrem Naturell wenig zusagendes Verfahren zu empfehlen. Die Deutschen, deren Gewehr auf diese Distanzen keinen Effekt erhoffen ließ, blieben bei der 1866 praktizierten Manier, bis in die kleinsten taktischen Verbände, bis zu den Kompagnien hinab, offensiv zu bleiben und ohne viel Rücksicht auf taktische Zusammengehörigkeit bis an den Feind und in dessen Stellung vorzudringen, wo es eben möglich war. Sie lösten fast allenthalben schon auf die Distanzen von 1000ˣ die Kompagniekolonnen auf. Die Abgabe eines Feuers aus geschlossenen Abteilungen hörte fast ganz auf. Der eigentliche Kampfakt zeigte auf beiden Seiten nur lange, dichte, vollständig in Einzelkämpfer aufgelöste Tirailleurlinien, höchstens nur einzelne Schwärme und Züge blieben mehr oder weniger beisammen. Die Entscheidung führten nur Umfassungen und flankierendes Feuer, und zwar sowohl im großen an den Flügeln der Gefechtslinie als innerhalb derselben herbei. Bajonettangriffe gegen die Front einer nur halbwegs ausreichend besetzten Stellung gelangen nie.

Artilleristisch kam die französischerseits eingeführte Mitrailleuse im Feldkriege wenig zur Geltung; in den Feldgeschützsystemen, namentlich aber in der Art des kühnen Vorfahrens und Einfahrens in große »Artilleriemassen«, erwiesen sich die deutschen Artillerien der französischen als weit überlegen.

Nach und nach gelang es auch der deutschen Heeresleitung, die Kavalleriedivisionen vor die Front zu bringen

ihrer Aufklärungstätigkeit die 1866 noch vermißten offensiven Impulse zu verleihen und die notwendige verständige Unermüdlichkeit anzuerziehen. — Nichtsdestoweniger begegnete der Aufklärungsdienst teils wegen der Natur des Kriegsschauplatzes und der Gegenwirkung der Franctireurs, im Winter auch wegen des Glatteises und der Ermüdung der Pferde, manchesmal großen Schwierigkeiten.

Verlauf der Aufmärsche und Kräftegruppierung Ende Juli.

Deutschland. Der 16. Juli war der erste Mobili- 16. Juli
sierungstag für die norddeutschen, der 17. für die süddeutschen Truppen; am 19. erfolgte die Unterstellung der 19. Juli
süddeutschen Truppen unter den Befehl König Wilhelms, am 23. (und 24.) war die Mobilmachung beendet. Tags darauf 23. Juli
begann der Massentransport der norddeutschen Truppen auf 6, der süddeutschen auf 3 Eisenbahntransportlinien. Aber noch am 23. ergingen abändernde Befehle, welche die Auswaggonierung der 2. Armee von der Saar an den Rhein nach Mainz—Bingen und Mannheim zurückverlegten. Ein schwerer Entschluß von weittragender Bedeutung! Die Ursache dieser Maßregel war, daß (entgegen der Annahme Moltkes) die Franzosen, ohne das Einrücken der Reservemannschaft abzuwarten, ihre Korps auf Friedensstärke (wie 1859) an die Grenze vorschoben und daher im ersten Augenblick mit Überlegenheit in die Pfalz einrücken und den deutschen Aufmarsch an der Saar oder wenigstens die Auswaggonierung dortselbst stören konnten. — Schon am 31. Juli 31. Juli
(16. Tag nach Beginn der Mobilisierung) hielt Moltke den Aufmarsch im großen und ganzen vollendet. Die 1. Armee bei Trier—Tholey, die 3. bei Landau—Karlsruhe waren knapp an der Grenze mit dem Gros zur Stelle; die 2. Armee bei Mainz infolge der früheren Auswaggonierung 6 Märsche von der Grenze entfernt, noch weit zurück. Die Armeefront von Trier nach Karlsruhe maß an 200 *km*.

Stärkeverhältnisse und Gruppierung im Detail:

1. Armee: General v. Steinmetz: VII., VIII. Korps, 3. Kavalleriedivision, 60.000 Mann, an der unteren Saar bis

Trier—Tholey zurück (später trat noch das I. Korps und die 1. Kavalleriedivision aus Königsberg dazu).

2. Armee (und Reserve): Prinz Friedrich Karl: III., IV., IX., X., XII. Korps und die Garde, dann 5. und 6. Kavalleriedivision, an 200.000 Mann, an der Nahe bis zurück nach Mainz (später trat noch das II. Korps aus Posen dazu).

3. Armee: Kronprinz von Preußen (mit Blumenthal als Generalstabschef): V., XI. Korps, I. und II. bayrisches Korps, württembergische und badische Division, 4. Kavalleriedivision, an 140.000 Mann, zwischen Landau und Germersheim (später kam noch das VI. Korps und die 2. Kavalleriedivision aus Oberschlesien dazu).

Summe: zuerst 300.000, dann 400.000 Mann mit 1200 Geschützen, welche anfangs 26 Infanterie- und 6 Kavalleriedivisionen (inklusive jener des Garde- und des XII. Korps), später 32 Infanterie- und 8 Kavalleriedivisionen formierten.

Frankreich. Der Mobilisierungsbefehl erfolgte am
16. Juli 16. Juli. Die Truppen wurden auf dem Friedensstande in ihre Aufmarschstationen abgeschoben, was bei den hohen Friedensständen zwar rasch größere Kräfte an die Grenze brachte, aber die Mobilisierung und Ausrüstung sehr erschwerte und das Erreichen der Operationsbereitschaft verzögerte.

Das II. Korps (3 Infanteriedivisionen) befand sich bereits am 18. Juli bei S. Avold, an der großen Hauptstraße von Metz nach Mainz. Dahinter in Metz langte am 18. und 19. das III. Korps (4 Infanteriedivisionen) aus den Garnisonen von Paris und Metz an.

Links davon versammelte sich aus den im Norden Frankreichs garnisonierenden Truppen das IV. Korps bei Diedenhofen (3 Infanteriedivisionen).

Bei Nancy das Gardekorps (2 Infanteriedivisionen).

Bei Bitsch, als Verbindung zwischen der Metzer und der Straßburger Gruppe, formierte sich das V. Korps aus den Truppen der Armee von Lyon (3 Divisionen).

Bei Straßburg das I. Korps aus dem Osten und Algier (4 Divisionen). Bei Colmar—Belfort das VII. Korps aus dem Südosten (3 Divisionen).

Bei Châlons endlich formierte sich langsam das VI. Korps aus den Garnisonen der Mitte und des Westens (4 Divisionen).

Die Korps zu 4 Divisionen kommandierten die Marschälle (Bazaine das III., Mac Mahon das I., Canrobert das VI.).

Zusammen 26 Infanterie- und 2 Reservekavalleriedivisionen mit einem Sollstand von 300.000 Mann.

Schon am 22. schob man das V. Korps von Bitsch mehr gegen die Metzer Gruppe und diese selbst an die Saar vor, was die früher erwähnte Rückverlegung der Auswaggonierungsstationen der deutschen 2. Armee von der Saar an den Rhein zur Folge hatte.

Als am 28. Juli Kaiser Napoleon III. bei der Armee 28. Juli eintraf, um über die Saar vorzustoßen, fand er die Korps von Sierk (gegenüber von Trier) über S. Avold—Bitsch—Hagenau bis Kolmar auf einer 250 *km* langen Front auseinander. Kein Korps war operationsfähig. Der Kaiser verschob deshalb den Beginn der Offensive auf den 2. August.

Die Stärkeverhältnisse waren damals folgende:

Gruppe bei Metz (IV., II., III., V. Korps und Garde), 15 Infanteriedivisionen mit etwa 160.000 Mann.

Gruppe bei Straßburg—Belfort (I. und VII. Korps), 7 Infanteriedivisionen mit 80.000 Mann.

Reserve bei Châlons (VI. Korps), 4 Divisionen oder 40.000 Mann, momentan noch nicht verfügbar.

Verlauf des Krieges.

A. Ereignisse bis zur Schlacht von Sedan.

I. Abschnitt. Vormarsch der Deutschen an die Saar und nach Wörth.

Nachdem die Korps der deutschen 2. Armee und der Reserve am Rhein auswaggoniert waren, erhielten sie am 30. Juli den Befehl, in die ihnen ursprünglich an der Saar zugedachten Aufmarschräume in Fußmärschen in 2 Kolonnen vorzurücken, und zwar hatten im großen und ganzen das III. und X. Korps über Meisenheim nach St. Wendel und Neunkirchen, das IV., IX., XII. und Gardekorps, also 4 Korps, hintereinander auf der großen Straße über Kaiserslautern nach Homburg und Umgebung abzurücken. Kurz nach Beginn dieses Vormarsches, am 2. August, erhielt das große 2. Aug.

Hauptquartier in Mainz die Meldung, daß die deutschen Postierungstruppen bei Saarbrücken von dem französischen II. Korps zum Rückzuge gezwungen worden seien. Dieses Gefecht — an und für sich unbedeutend — erschien damals von entscheidender Wichtigkeit für die Art des Vorrückens der 1. und 2. Armee und rief ein abermaliges Eingreifen Moltkes hervor. Dieser urteilte, daß einerseits die 1. Armee durch isoliertes Vorgehen leicht in schwierige Lage geraten könnte, daß anderseits, da die Tete der 2. Armee noch drei Märsche von jener der 1. Armee entfernt war, ein kräftiger Vorstoß der Franzosen auch das Debouchieren der deutschen Kolonnen aus den Defileen von Kaiserslautern sehr gefährden
3. Aug. konnte. Daher wurde am 3. der 1. Armee befohlen, nicht über Tholey, 20 *km* nördlich Saarbrücken, hinauszugehen, die 2. Armee aber verständigt, daß im Falle schnellen Vorgehens des Feindes die Konzentrierung der 1. und 2. Armee hinter der Lauter und selbst in der starken Stellung bei Kirchheimbolanden—Marnheim geplant sei. — Es konnte indes, da die Franzosen am 3. über Saarbrücken nicht weiter vorbrachen,
4. Aug. noch am 4. August der 2. Armee befohlen werden, die Vorrückung durch das 2 Märsche lange Defilé Kaiserslautern—Homburg rasch fortzusetzen. Bis zum 7. sollten die Korps in sich aufschließen, am 8. sollte gerastet werden; der 9. August war als Beginn der allgemeinen Offensive an und über die Saar bestimmt, an welchem Tage eventuell auch die 3. Armee von Bitsch her bei Saargemünd eintreffen und wirksam werden sollte.

Kaiser Napoleon hatte sich am 2. August mit dem Rekognoszierungsgefechte bei Saarbrücken begnügen müssen. zu einer größeren Offensive über die Saar war die Armee nicht genügend bereit, auch lag eine solche nicht im Plane. Diesem gemäß entschloß er sich am 4. August, seine Basierung von Metz auf Nancy auf die Straßburger Seite zu verlegen. Es ging infolgedessen am 5. das II. Korps von Saarbrücken auf die starke Position von Spichern zurück, das III. Korps rückte mehr nach rechts, gegen Püttlingen und Saargemünd, während das V. Korps wieder nach Bitsch zurückkehrte, um am 6. ins Rhein-Tal abzurücken und die im Elsaß bei Hagenau und Wörth sich sammelnde Armeegruppe unter Mac Mahon zu verstärken.

Gefechte bei Weißenburg, Wörth und Spichern.

Eine Folge der kurzen Offensivbewegung der Franzosen uf Saarbrücken war auch, daß Moltke noch am selben . August die 3. Armee dringend zum sofortigen Beginne ler Operationen aufforderte, um dem drohenden Vormarsch ler französischen Armee durch eine Offensive des linken 'lügels entgegenzutreten. Blumenthal meldete aber, daß die rmee nicht vor dem 4. August operationsbereit sein könne; iese überschritt infolgedessen erst an diesem Tage die Grenze, nd zwar passierte sie die Lauter in sehr breiter Form, vom iebirge bis an den Rhein, in 4 Kolonnen.

Sie traf hiebei mit ihrem rechten Flügel (V. und II. b. K.) ei Weißenburg auf die tags vorher zur Aufnahme der 4. Aug. renzbewachung eingetroffene französische Division Abel ouay vom I. Korps und warf dieselbe zurück, wobei Douay el. Abends ging die Fühlung mit dem Feinde verloren. er Kronprinz setzte am 5. den Marsch in seiner breiten 5. Aug. ruppierung fort, um sich dann entweder über die Vogesen egen Saargemünd oder gegen Straßburg wenden zu können. m Abend erfuhr man, daß starke feindliche Kräfte bei Vörth, etwa 20 *km* von Weißenburg entfernt, knapp in der echten Flanke des V. Korps standen. Der Kronprinz wollte araufhin am 6. gegen Wörth aufschließen und am 7. die anzösische Aufstellung hinter dem Sauer-Bach angreifen. — ort hatte Mac Mahon im Laufe des 5. das I. Korps und ine Division des VII. Korps versammelt, am 6. sollte, wie rwähnt, auch das V. Korps von Bitsch bei Reichshoffen einicken, am 7. wollte Mac Mahon nun, da ihm der Gegner in er Offensive zuvorgekommen war, zur Verteidigung der 'ogesen die Schlacht annehmen, um dadurch eventuell dem ros das Nachrücken über die Vogesen zu sichern.

Gegen die Erwartung und den Wunsch beider Feld erren kam es aber schon am 6. zur **Schlacht bei Wörth.** Es 6. Aug. afen etwa 120.000 Deutsche auf 50.000 Franzosen. Bei der roßen Nähe der beiden Armeen entspann sich morgens ein icht leicht zu stillendes Vorpostengefecht sowohl beim V., ls rechts davon, im Gebirge, beim II. bayrischen Korps. ls sich das Gefecht bei Wörth zu ungunsten der Deutschen ntwickelte, übernahm der Kommandant des V. Korps, GL.

Kirchbach, die Verantwortung (trotz des erneuerten Verbotes), das Gefecht mit seinem ganzen Korps aufzunehmen. Dem fügte sich schließlich der Kronprinz, übernahm dann selbst die Leitung und dirigierte auch das XI. und I. bayrische Korps an den Sauer-Bach heran. Das XI. Korps ging dann auch über den Bach gegen den schwachen äußersten rechten Flügel Mac Mahons vor und brachte schließlich auf den Höhen von Elsaßhausen im Laufe des Nachmittags seine große Überlegenheit in einem umfassenden Angriffe des rechten französischen Flügels zur vollen Geltung. Das I. bayrische Korps ging rechts vom V. auf Fröschweiler vor, welcher Ort nach hartnäckiger Verteidigung genommen wurde. Nachdem Mac Mahon gegen diese Angriffe seine gesamten Infanterie- und Kavalleriereserven (»die Kürassiere von Reichshoffen«) energisch, aber vergeblich eingesetzt hatte, zog er sich unter dem Schutze der zu Ende der Schlacht bei Niederbronn eingetroffenen Divisionen des französischen V. Korps nach Pfalzburg und weiter an die obere Saar gegen Luneville zurück.

6. Aug. **Schlacht bei Spichern.** Am selben Tage überschritten, vorerst nur mangelhaft von den früher erwähnten Absichten Moltkes unterrichtet, und gegen dessen Willen, von der 1. Armee die 14. und 16. Division, von der 2. Armee die 5. Division bei Saarbrücken die Saar, griffen, mehr einem ungezügelten Drange nach vorwärts als planmäßiger Anlage folgend, aber sich wechselseitig unterstützend, das am 5. auf die Höhen von Spichern zurückgegangene und — nach den Meldungen der Kavallerie — im vollen Abzuge befindliche französische II. Korps (Frossard) an. Dieses wies wohl die sukzessive erfolgenden Angriffe ab; da es aber trotz der Nähe des III. Korps ununterstützt blieb, ging Frossard in der Nacht auf den 7. nach Saargemünd und von da (mit einer Brigade des V. Korps) auf Püttlingen zurück und überließ den Deutschen das Schlachtfeld und damit den Sieg. Moltke charakterisiert das Gefecht wie folgt: »Die eintreffenden, sämtlich aus der Entfernung eines vollen Tagmarsches herbeigezogenen Verstärkungen nährten das Gefecht, vermochten aber nicht, es durch einen überwältigenden Schlag zu beenden und so brannte es, immer aufs neue geschürt, bis zur vollen Dunkelheit eigentlich ohne Entscheidung fort. Es war die größere Standhaftigkeit, welche endlich siegte.«

II. Abschnitt. Vormarsch der Deutschen an die Mosel.

Im kaiserlichen Hauptquartier zu Metz riefen die Nieder-en bei Spichern und Wörth große Bestürzung hervor.

Man entschied sich am 7. im Gefühle, dem bevorstehenden griff nicht genügend gewachsen zu sein, zum Rückzuge, 1 zwar sollten sich die beiden Armeegruppen Bazaines und .c Mahons zunächst mit der Reserve (dem VI. Korps) bei âlons vereinigen. 7. Aug.

Auf die Remonstrationen der Pariser Regentschaft, daß Falle eines Rückzuges in Paris die Revolution ausbrechen rde, wurden aber die hiefür getroffenen Dispositionen am dahin abgeändert, daß die mittlerweile östlich Metz an der :d eingetroffenen Korps nicht weiter zurückgehen, im Gegen-.e sich alles dort vereinigen und hier dem Gegner ent-gentreten, und daß auch Metz, unausgebaut und nicht ge-gend approvisioniert, unter allen Verhältnissen festgehalten rden sollte. Das VI. Korps ging darauf sofort am 10., 11. 1 12. per Bahn von Châlons nach Metz ab, konnte aber · mehr mit 3 Divisionen den Anschluß erreichen. Die tillerie und Kavallerie des Korps und eine Division mußten, deutsche Patrouillen schon am 12. bei Pont à Mousson 1 Nancy die Bahn zerstörten, in Châlons zurückbleiben. 9. Aug. 10., 11. und 12. Aug.

Bei den Deutschen griff nach der Schlacht bei chern Moltke wieder energisch ein, um ein weiteres »Durch-ıen der Korps« zu verhindern, und schlossen am 7., 8. und August nun nach seinem ursprünglichen Befehle die lonnen der 1. und 2. Armee an der Saar zuerst gegen die :e auf, während die 3. Armee in Verfolgung Mac Mahons die Vogesen eindrang. Nur die badische Division wandte 1 gegen Straßburg. 7., 8. u. 9. Aug.

Am 10. begann die 1. und 2. Armee den Vormarsch gegen Mosel, und zwar längs und südlich folgender »Leitlinien«: 10. Aug.

1. Armee: Saarlouis—Boulay—Les Etangs.
2. Armee: Saarbrücken—Falkenberg—Pont à Mousson.
3. Armee: Saarunion—Dieuze—Nancy.

Grundidee der Vorrückung war: In der Front hinhalten 1 den linken Flügel vorschieben, um den Feind, wenn er 1 bei Metz stellen sollte, von Süden ab gegen Norden zu ngen.

Von Saarlouis nach Metz sind 50, von Saarbrücken nach Pont à Mousson 80, von Wörth über Bitsch nach Nancy 120 *km* oder 3, 5 und 6—7 Märsche; die 1. Armee mußte daher zurückgehalten werden, um der 2., die erst am 13. und 14. an der Mosel anlangen konnte, den nötigen Vorsprung zu lassen.

12. Aug. Am Abend des 12. trafen die Meldungen ein, daß Bazaines Armee noch bei Metz stehe, daß am 11. und 12. starker Bahnverkehr von Nancy nach Metz stattgefunden habe, die Bahn aber am 12. bereits unterbrochen worden sei, und daß Mac Mahon südlich Nancy gegen Neufchâteau zurückgehe.

Die 3. Armee (11 Divisionen) wurde daher auch weiter in südwestlicher Direktion dem Marschall Mac Mahon mit seinen $9^1/_2$ Divisionen des I., VII. und V. Korps gegenüber belassen, während gegen die $15^1/_2$ (nicht kompletten) Divisionen Bazaines bei Metz 20 deutsche Divisionen im Vormarsch verblieben.

Am selben 12. übergab Napoleon das Kommando über beide französische Armeen dem Marschall Bazaine mit dem Auftrage, die Metzer Armee doch nach Châlons zurückzuführen. Am 11. sah man nämlich infolge des Erscheinens der deutschen Kavallerie an der Mosel ein, daß Mac Mahon ohne Gefahr neuerlicher Zusammenstöße von Luneville und Bayon südlich Nancy unmöglich nach Metz gelangen könne, und beschloß darauf neuerdings, um die beiden Armeen zuerst zu vereinigen, dieselben nach Châlons zurückzuführen.

13. Aug. Auf Grund der Befehle vom 12. wurde am 13. auch der Rückzug der französischen Armee von der 15 *km* von Metz entfernten Nied in den Fortsgürtel von Metz bewirkt und am 14. der Abmarsch von Metz in zwei Kolonnen begonnen, ein Teil des großen Trains aus der überfüllten Stadt auch schon am 13. in Marsch gesetzt. Die Stellungen östlich von Metz waren demnach am 14. von den rückwärtigen Korps noch nicht geräumt, — als die 1. deutsche Armee dieselben angriff.

III. Abschnitt. Kämpfe bei Metz.

14. Aug. Das Gefecht von Colombey (Borny*) am 14. August war eine »Angriffsimprovisation« des deutschen I. und VII. Korps gegen die noch bei Borny stehenden Franzosen (III. und Gardekorps). Die 13. deutsche Division ging — in

*) Auch bei Courcelles genannt.

dem Glauben, bei dem Gegner Rückzugsbewegungen wahrzunehmen — zur Störung derselben vor, geriet an die Front des III. Korps der Franzosen und damit in ungünstige Gefechtsverhältnisse, so daß sich die dahinter befindliche 14. Division und das nördlich davon stehende I. Korps ebenfalls zum Vorgehen über die Nied und zum Angriffe auf die jenseitigen Höhenstellungen (der Garde) gezwungen sahen. Bei den Franzosen kehrte das schon an die Mosel abmarschierte IV. Korps (Ladmirault) auf den Kanonendonner um und unterstützte das III. Korps und die Garde, indem es gegen den rechten Flügel der Deutschen über Noisseville vorbrach. Diese gingen auf Befehl des am Abende auf dem Gefechtsfelde eingetroffenen, aber mit dem Angriffe gar nicht einverstanden gewesenen Generals Steinmetz zum Teile in ihre früheren Stellungen an der Nied zurück. Der Abmarsch der Franzosen aber war um einen Tag verzögert.*) — Mit prophetischem Blicke diktierte Moltke am 15. früh auf dem Schlachtfelde von Borny den Befehl an die 2. Armee, daß die Früchte des Gefechtes vom 14. jenseits von Metz zu ernten sein werden.

15. August.

15. Aug.

Am 15. setzte die 2. deutsche Armee den schon am 13. mit der 5. und 6. Kavalleriedivision und am 14. mit dem X. Korps bei Pont à Mousson begonnenen Mosel-Übergang fort, während die 1. Armee (als Defensivgruppe) vor der Südost- und Südfront von Metz Aufstellung nahm.

*) Diesen Standpunkt nahm wenigstens das preußische Generalstabswerk ein; neuere Forschungen über die Vorgänge am 14. und 15. bei den Franzosen scheinen allerdings zu Zweifeln an der absoluten Richtigkeit dieser Annahme zu berechtigen. Es wurde nur das IV. Korps aufgehalten; das III. Korps und die Garde sollten überhaupt erst am 15. abmarschieren. Es liegt hier wohl einer jener Fälle vor, wo die patriotische Kriegsgeschichte das mutige Drauflosgehen der Unterführer (hier des Generals von der Goltz) nicht als Fehler bezeichnen will, weil dieser Drang nach vorwärts doch eine der allerwichtigsten Tugenden einer Armee ist und man daher, namentlich wenn die Sache gut ausfällt, gar keinen Grund hat, »vor der großen Welt« einzugestehen, daß diese Offensive eigentlich doch unberechtigt war. Steinmetz blieb bis zu seinem wenige Wochen später erfolgenden Rücktritte vom Armeekommando der Ansicht, daß weder das VII. noch das I. Korps berechtigt waren, anzugreifen, und einfach ungehorsam waren. Er machte sich aber 4 Tage später einer ebensolchen Auffassung schuldig, die ihn das Armeekommando kosten sollte.

Ebenso setzten die Franzosen den am 14. begonnenen Rückzug über die Mosel fort. Sie bildeten hiebei 2 Kolonnen; die südliche: 3. Reservekavalleriedivision, II. und IV. Korps und Garde, kamen nach Vionville, Rezonville und Gravelotte, 18, 12 und 10 *km* westlich der Moselbrücken.

Von der nördlichen Kolonne erreichten infolge vielfacher Kreuzungen und Straßenverstopfungen durch die Trains nur die Kavalleriedivision und 2 Divisionen des III. Korps die ihnen zugedachten Marschziele (Vernéville und S. Marcel) noch am 15., der Rest des III. und IV. Korps kam erst am Abende dazu, die Mosel zu passieren, und hatte das IV. Korps von Woippy nach seinem Marschziele Doncourt noch 15—16 *km* zu hinterlegen.

Die zurückgelegten Entfernungen betrugen beim Gardekorps 15—16, bei den Tetedivisionen des III. Korps 20, beim IV. Korps 10—12 *km*.

Die deutsche 5. Kavalleriedivision traf schon vormittags bei Vionville auf die französische Kavallerie an der Tete der südlichen Kolonne und wurde hiebei auch ein großes Lager aller Waffen bei Rezonville konstatiert; die Meldung hierüber kam aber nicht bis zum Armeekommando oder wurde ihr dort nicht der entsprechende Wert zuerkannt; jedenfalls hielt auch für den 16. Prinz Friedrich Karl an der irrigen Annahme fest, daß die Franzosen schon längst an die Maas abgerückt wären und befahl den 2 nördlichen Korps der 2. Armee (III. und X.) eine kräftige Offensive gegen die Straßen von Metz über Fresnes und über Etain nach Verdun, während das XII. Korps, die Garde und das IV. Korps die Direktion rein nach West, nach St. Mihiel, an die Maas erhielten.

Am selben Tage (16.) aber wollte die französische Armee um 4^h früh aus ihren Lagern aufbrechen und mittels eines etwa 20 *km* langen Marsches das eben genannte Fresnes und Etain (20—25 *km* von Verdun) erreichen.

16. Aug. **16. August.**

Schlacht bei Rezonville (Vionville). Der Kommandant der nördlichen Kolonne der Franzosen (Leboeuf) bat am Morgen, damit seine beiden Korps (IV. und III.) besser in sich aufschließen könnten und nicht zu weit von der südlichen

Kolonne abblieben, um Verschiebung des Aufbruches der Armee bis Mittag, was Bazaine bewilligte.

Im Laufe des Vormittags aber kamen — im Marsche auf Verdun — Teile der 2. deutschen Armee schon westlich der französischen Lager bei Mars la Tour und Fresnes en Woëvre (3 und 18 *km* westlich Vionville) an der Marschlinie an, auf welcher die südliche Kolonne der Franzosen nach Verdun marschieren sollte. Das III. deutsche Korps speziell aber traf, in 2 Kolonnen vorgehend, auf die südliche Flanke und die Front des bei Rezonville noch lagernden französischen II. Korps und griff dasselbe energisch an. Es mußte alsbald vom VI. Korps und der Garde unterstützt werden und Bazaine dirigierte auch das III. Korps von Vernéville und S. Marcel heran, während das IV. Korps (Ladmirault) selbstätig dem Kanonendonner zu gegen Mars la Tour abrückte. Dieses Einrücken der ganzen Armee in die Linie Mars la Tour—Rezonville, Front gegen Süden, gelangte auch bis nachmittags 1^h zur Ausführung. Auf deutscher Seite griffen aber sukzessive auf den Gefechtslärm hin zur Unterstützung des linken Flügels des III. Korps die Brigaden des X. Korps, teils von Thiaucourt, teils von S. Hilaire her bei Vionville und Mars la Tour ein, ebenso abends von Gorze her als Unterstützung des rechten Flügels des III. Korps auch die Teteregimenter des VIII. und IX. Korps, die zum Teile gegen den Befehl*) dem Kanonendonner nachmarschierten. Der Kampf war äußerst

*) In dieser Beziehung wird mit Recht als schönes Beispiel eines selbständigen Entschlusses in kritischer Lage der Entschluß des Regimentskommandanten Obersten v. Schöning angeführt. Zur Besetzung der Mosel-Brücken bestimmt, hört er den Kanonendonner von Rezonville, schließt sich den nach Gorze vorrückenden Regimentern des VIII. Korps an und bleibt im Vormarsche, auch als ihn ein nachgesendeter Befehl des Korpskommandanten zur Umkehr an die Mosel auffordert. Er fällt dann beim Vorbrechen aus den Waldungen, an der Spitze seines Regiments, dessen Angriff wesentlich zur Festhaltung des dortigen Gefechtsfeldes beitrug. Es ist dies wieder einer jener schwierigen Fälle selbständigen Entschlusses, die so oft entscheidende Folgen haben und die wir, wenn sie glücklich ausfallen, bewundern, die aber, wenn sie mißglücken, mit Recht als Ungehorsam verurteilt werden müssen. Genauer Befehlsvollzug, unbedingter Gehorsam einerseits, Selbständigkeit und Initiative der Unterkommandanten anderseits, sind heute mehr denn je die Grundpfeiler des Erfolges. Diese Eigenschaften kommen aber nicht von selbst, sie müssen der Armee — hauptsächlich durch verständig geleitete Übungen — anerzogen werden.

hartnäckig, der linke Flügel des X. Korps, insbesondere die von S. Hilaire heranmarschierte Brigade, durch das Entgegentreten des französischen IV. Korps zertrümmert. Dieses war aber durch den fast 20 *km* langen Anmarsch so erschöpft, daß es die errungenen Vorteile nicht weiter ausnützen konnte. Auch fiel ein nordwestlich davon bei Ville sur Yron stattgefundener Reiterkampf zu gunsten der Deutschen aus. Diese konnten sich infolgedessen auf dem Schlachtfelde behaupten. Bazaine glaubte mit weit stärkeren Kräften gekämpft zu haben; er traute sich weder den Vorstoß gegen Süden noch den Marsch gegen Westen fortzusetzen. Es waren etwa 70.000 Deutsche gegen 150.000 Franzosen im Kampfe gestanden. Beide Teile zählten an 16.000 Tote und Verwundete; die Deutschen büßten derart jeden 5., die Franzosen jeden 10. Mann ein. Besonders am linken Flügel der Deutschen waren die Verluste und in deren Folge auch die Auflösung der Verbände sehr bedeutend. Infolge einer übel verstandenen Rückzugsdisposition verließen einzelne Abteilungen schon das Schlachtfeld, wurden jedoch durch das energische Eingreifen des Stabes (besonders Caprivis) noch rechtzeitig zur Ralliierung auf dem Gefechtsfelde vermocht. Auf dem rechten Flügel erhielt sich die deutsche Gefechtslinie etwas leichter durch die Besetzung der dortigen Waldlisièren. Die zahlreichen Vorstöße der dort sukzessive eintreffenden Verstärkungen aus den Waldungen aber mißlangen ausnahmslos, wie denn überhaupt die Angriffsbewegungen der Infanterie nach dem Ausspruche des Generalstabswerkes auf beiden Seiten früher oder später an dem überlegenen Schnellfeuer des Verteidigers scheiterten. Prinz Friedrich Karl war nachmittags am Gefechtsfelde eingetroffen und glaubte noch abends nur mit einer Arrièregarde gefochten zu haben.

17. Aug.

17. August.

Die französische Armee trat am 17., 4h früh, den Rückzug fast unter die Mauern der Forts von Metz an. Der linke Flügel (II. Korps) nahm 6 *km* weiter zurück Stellung bei Point du jour, die tiefe Mance-Schlucht vor der Front, den linken Flügel, gegenüber von Vaux, gegen das hier nur 2 *km* breite Mosel-Tal zurückgebogen; das Zentrum (III. und IV. Korps) auf dem Höhenrücken bei Amanvilliers und Montigny

Grange, der rechte Flügel (VI. Korps) bei St. Privat. Die rde bezog Lager beim Fort Plappeville hinter dem linken igel, 8 *km* von St. Privat entfernt.

Von der deutschen 1. und 2. Armee konzentrierten sich 17., um dem erwarteten Angriffe der Franzosen möglichst rk entgegentreten oder eventuell selbst zum Angriffe überhen zu können, an und südlich der Straße Metz—Verdun der 20 *km* breiten Strecke Mars la Tour bis an die Mosel ammen 16 Divisionen. Es kamen hinter und neben das X. d III. Korps zu stehen: Das Gardekorps und das XII., die ide noch am 16. aus eigener Initiative aus der Richtung ch West jene gegen Nord genommen hatten, dann das IX., I. und VIII. Korps. Das II. Korps gelangte nach Pont à usson, 25 *km* vom Schlachtfelde. Das I. Korps blieb am chten Mosel-Ufer, das IV. Korps bei dem 50—60 *km* entnten Toul. — Die Fühlung mit dem Gegner war verloren gangen. Man wußte nicht, ob er gegen Verdun oder gegen tz abgezogen sei. (Wieder wie Napoleon vor Jena und Moltke r Königgrätz wußte man trotz der Nähe des Gegners und lreich vorhandener, aber ermüdeter Kavallerie nichts nauere über seinen Verbleib.)

18. August. 18. Aug.

Schlacht bei Gravelotte (St. Privat). Es standen etwa 0.000 Deutsche gegen 140.000 Franzosen. Der Vormarsch r Deutschen geschah in Staffeln vom linken Flügel vorrts, um bereit zu sein, den Franzosen zu folgen, wenn se abmarschiert wären, oder sich gegen Metz zu wenden. s sich letzteres als notwendig herausstellte, glaubte man e Zeitlang, bis Mittag, die französische Aufstellung reiche r bis Montigny la Grange, während sie sich noch 4 *km* iter bis St. Privat und Roncourt erstreckte; sie maß im nzen von Rozerieulles bei Vaux bis Roncourt 10 *km*.

Die Schlachtidee Moltkes ging nun dahin, mit dem chten Flügel hinzuhalten, mit dem eigenen linken Flügel er den rechten des Gegners zu umfassen. Prinz Friedrich rl befahl daher gegen 10^h dem IX. Korps den Angriff auf Position bei Amanvilliers und Montigny. Das Gardekorps lte es unterstützen. Erst mittags klärte sich die Situation, lem dann der rechte Flügel der Franzosen bis Roncourt



reichend konstatiert wurde. Aber schon hatte das IX. Korps zum Angriff angesetzt. Um die Aufgabe des IX. Korps zu erleichtern, gingen rechts alsbald das VIII. Korps, dann auch das VII. Korps an und südlich der Straße, von Gravelotte und von Vaux aus, vor. Aber sowohl diese Angriffe gegen die Position von Point du jour als auch der rein frontale Angriff der Garde, links vom IX. Korps, gegen St. Privat mißlangen. Ja, spät abends wurde auch das II. Korps ebenso erfolglos über Gravelotte gegen Point du jour vorgeführt.

Zum Glücke war aber das XII. Korps unter dem Kronprinzen von Sachsen in der weit ausholenden Richtung über Auboué verblieben und dadurch in der Lage, wirklich den rechten Flügel der Franzosen zu umfassen. Als gegen 8^h abends diese Umfassung von Roncourt her erfolgte, gelang es den Sachsen, im Vereine mit der Garde das VI. französische Korps und die zu spät zur Unterstützung eingetroffene Gardedivision Picard zurückzuwerfen und den französischen rechten Flügel vollständig einzudrücken.

Die Franzosen zogen hierauf trotz der gelungenen Abwehr der Vorstöße gegen ihren linken Flügel am 19. auch diesen bis hinter die Forts von Metz zurück.

IV. Abschnitt. Vorrückung gegen Sedan.

Das »große Hauptquartier« bestimmte mit Befehl
9. Aug. vom 19. für die Einschließung von Metz außer der 1. Armee das II., III., IX. und X. Korps, im ganzen 14 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen unter Prinz Friedrich Karl, etwa 180.000 Mann, die nach und nach durch Nachschübe aus der Heimat, speziell auch durch die Gardelandwehrdivision — trotz der bald auftretenden zahlreichen Abgänge durch Krankheiten — auf 200.000 Mann verstärkt wurden.

Es befahl ferner noch am selben Tag die Bildung einer 4. (Maas)armee, bestehend aus dem Garde-, IV. und XII. Korps und der 5. und 6. Kavalleriedivision unter dem Kronprinzen von Sachsen, um im Anschlusse an die 3. Armee sofort auf Paris weiter zu marschieren. Die 3. Armee wurde
22. Aug. zum Halten befehligt. Bis 22. war Rast.

23. Aug. Am 23. wurde der Vormarsch wieder aufgenommen. Die 3. und 4. Armee zählten 17 Divisionen mit etwa 220.000 Mann.

)as nächste Operationsobjekt war die Armee Mac Mahons, velche man auf dem Marsche nach Paris, bei Châlons, zu reffen hoffte.

Nach dem entworfenen Marschtableau sollten nach Tagen, am 26., beide Armeen in der Linie S. Ménehould— /itry le Français auf etwa 50 *km* und am 28. vor Châlons uf 45 *km* Front zusammenschließen. Bei dem hoch entwickelten ;traßennetz konnte fast jedem Korps hiebei eine Straße ugewiesen werden. Von diesem Marschentwurfe kamen je- och nur die zwei ersten Tage, wie sie geplant waren, zur usführung. Bei dieser Vorrückung in breitem Echiquier lieb die 3. Armee im allgemeinen immer um einen Tag- arsch voraus. Die Kavalleriedivisionen der 4. (Maas-)armee aren verhältnismäßig nahe am Truppenechiquier. Dafür treiften die vordersten Eskadronen der 3. Armee auf 2 bis Tagesmärsche vor der Front. Eine derselben konstatierte am 4., daß das Lager von Châlons bereits am 21. geräumt orden sei und daß die Franzosen gegen Reims abgerückt ein sollten, worauf noch am 24. eine kleine Verschiebung er für den 25. gegebenen Marschziele nach Norden anbe- ohlen wurde.

Mac Mahon hatte indessen seine Armee, das I., V. und /II. Korps, da die Verfolgung nach Wörth nur sehr schwach var, in aller Ruhe nach Neufchâteau und Bayon an die 3ahn, dann den größten Teil der Infanterie auf dieser, den Rest, die Artillerie und Kavallerie, in Fußmärschen bis 17. nd 18. nach Châlons zurückgeführt. Dort stieß das XII. Korps nit 3 Divisionen (zum Teil aus den sehr guten Marineregi- nentern, zum Teil aus weniger konsistenten Marschregimentern ebildet) zu ihm. Seine Armee zählte jetzt $12^1/_2$ Infanterie- nd 2 Reservekavalleriedivisionen mit etwa 130.000 Mann.

Mac Mahon hatte damals die Absicht, im Falle des An- 21. Aug.
narsches überlegener Kräfte, auf seine Verstärkungen, auf 'aris, zurückzugehen. Die Regentschaft in Paris, welche sich on dem »Geschrei der öffentlichen Meinung« einschüchtern ieß, forderte jedoch, als die Einschließung Bazaines am 20. ekannt wurde, den Vormarsch auf Metz. Mac Mahon, der liesem Befehle nicht direkt entgegenhandeln wollte, schlug ierauf am 21. die Richtung nach Reims ein. Hier traf am 21. Aug.
1. vom Marschall Bazaine eine Mitteilung vom 19. ein, daß

derselbe die Absicht habe, gegen Montmédy, eventuell gegen
23. Aug. Sedan durchzubrechen. Mac Mahon trat darauf am 23. wirklich den Vormarsch gegen Metz, und zwar zunächst in der Richtung auf Stenay, in 2 Kolonnen an, mußte aber mit der unfertigen, mangelhaft ausgerüsteten, namentlich nicht genügend mit Verpflegung dotierten Armee sofort mehr nach Norden, gegen Rethel, ausbiegen, um für den Nachschub der
24. Aug. Verpflegung die Bahn ausnützen zu können. Sehr eng massiert, daher auch nur mit kleinen Märschen und großen Friktionen,
25. Aug. langte die französische Armee am 25. (am 3. Marschtage) bei Vouziers—Rethel an der Aisne an.

An diesem Tage, dem 25., war es auch, daß die bisherigen vagen Gerüchte über Mac Mahons 2 Tage vorher tatsächlich angetretenen Abmarsch von Reims in dem deutschen großen Hauptquartier in Bar le duc durch belgische Zeitungen bestätigt wurden. Damit rückte die Möglichkeit einer Operation Mac Mahons um den rechten Flügel der Deutschen herum in den Bereich der Wahrscheinlichkeit. Moltke erteilte darauf noch in der Nacht auf den 26. der Maas-Armee den Befehl, zunächst bis 26. mittags, bis wohin man weitere Klärung erhoffte, stehenzubleiben.

26. Aug. 26. August. Ohne daß jedoch eine solche eingetreten wäre, wurden doch gegen mittags die 4. (Maas)armee und nachmittags auch die 2 bayrischen Korps der 3. Armee nach rechts (und etwas rückwärts) in Marsch gesetzt und traten diese denselben auch um 4 und 7^{h} abends an. Da man den Vorsprung Mac Mahons nicht kannte, wurde diesen 5 Korps die Direktion auf Damvilliers gegeben und gleichzeitig auch 2 Korps der Einschließungsarmee von Metz für den 27. dahin befohlen. Man rechnete dabei, daß die Franzosen, am 23. von Reims aufgebrochen, am 26. etwa 80 *km* weit bei Stenay und Dun und am 27. bei Damvilliers, 20 *km* weiter, eintreffen könnten. Aber so ungewiß war doch dies alles, daß die 3. Armee nur ermächtigt wurde, mit den $3^1/_2$ andern Korps die Front mehr gegen Norden zu nehmen. Während derart die genannten 5 Korps am 26. bis tief in die Nacht des 27. allmählich in nordöstliche Richtung abbogen, war Mac Mahon tatsächlich erst an der Aisne, das Flügelkorps VII speziell bei Vouziers, etwa 30 *km* weit von Varennes, wo das XII. Korps der Deutschen in der Nacht einrückte, entfernt.

Am 27. August gewannen die Maas-Armee und die 27. Aug.
ayrischen Korps in der Richtung auf Damvilliers weitere *km* Terrain. Das XII. besetzte schon Dun und Stenay. Die Korps der 3. Armee bogen, in Eine Kolonne abfallend, :h Norden gegen S. Ménehould ab. Die deutschen valleriedivisionen erreichten die Gegend südlich Vouziers, and Pré und speziell Buzancy, wo ein größerer Zusammen-ß mit französischer Kavallerie stattfand. Die Besetzung Duns l dieses Gefecht führten zu der Annahme, daß Mac Mahon viß noch nicht die Maas, wahrscheinlich nicht einmal Linie Buzancy—Beaumont, erreicht habe. Moltke befahl ıer für den 28., Direktion Nordwest auf Vouziers—Grand Pré Buzancy zu nehmen; die 2 Korps der Einschließungsarmee rden zurückgeschickt. — Mac Mahon überschritt an diesem ge mit dem linken Flügel die Aisne. Das I. Korps kam Le Chesne; das Erscheinen der starken deutschen Kavallerie Vouziers und Grand Pré veranlaßte eine Reihe von nzentrierungsbewegungen dahin; Mac Mahon erkannte die ausführbarkeit seines Entsatzversuches und die Gefahr, Fortsetzung desselben von überlegenen Kräften in der ınke gepackt und nach Belgien abgedrückt zu werden. gab abends die Befehle für einen Rückmarsch nach zières aus.

28. August. Infolge abermaligen Eingreifens der Pariser 28. Aug.
gierung befiehlt er aber doch am 28., nachdem der Rück-rsch schon angetreten war, wieder den Vormarsch gegen tz bis in die Linie La Besace—Beaumont, 10 *km* nördlich uart, die auch von den Teten erreicht wurde; die Gros nden 20 *km* bis le Chesne zurück. — Bei den Deutschen r befohlen worden, daß das XII. Korps stehenbleiben, die kwärtigen aber aufschließen sollten, und zwar die der ıas-Armee längs der Maas, die 2 bayrischen am rechten, der 3. Armee am linken Ufer der Aisne. Die Korps be-rkten den Wechsel aus der nordöstlichen Direktion in die rdwestliche nur unter großen Friktionen und Anstrengungen, er doch so, daß am Abend die Tetekorps an der 40 *km* eiten Front von Cernay an der Aisne bis Stenay an der ıas standen.

In der linken Flanke stand die 6., vor dem linken ügel die 2., 4. und 5., vor dem rechten die 12. und die

Gardekavalleriedivision. Aus den bis abends sehr zahlreich einlaufenden Meldungen glaubte man auf einen Vormarsch der Franzosen auf Beaumont schließen zu dürfen. Moltke dirigierte daher für den 29. die Armeen in mehr nördlicher Richtung, die 3. Armee gegen Grand Pré (nur 1 Korps westlich der Aisne lassend) und die 4. gegen Buzancy—Nouart. — Mac Mahon seinerseits beschloß am Abende teils wegen der großen Nähe des Gegners, den er (was das relativ Sicherste gewesen wäre) doch nicht angreifen zu dürfen glaubte, teils weil die Armee keine Brückenequipagen hatte und daher auf die bestehenden Übergänge angewiesen war — die Maas nicht bei Stenay und Mouzon, sondern weiter nördlich bei Mouzon und Remilly zu übersetzen. Er bestimmte demgemäß, daß am 29. die Tetekorps der beiden Kolonnen (XII. und V. Korps) auf Mouzon, die Queuekorps (I. und VII. Korps) auf den nördlicher gelegenen Übergang von Remilly (über Raucourt und Oches) marschieren sollten.

Die Deutschen führten ihre Konzentrierung gegen Nouart und westlich über Dun—Grand Pré durch, indem die vorderen Korps nur kleinere Bewegungen nach vorwärts machten, die rückwärtigen aber durch Gewaltmärsche anzuschließen hatten.

29. Aug. 29. August. Das V. und VII. Korps erhielten Mac Mahons Befehl zum Marsche nach Mouzon und Oches nicht mehr zeitgerecht und begannen am 29. zum Teil noch den Marsch in der früheren Richtung auf Stenay. Das V. Korps stieß dabei mit seiner rechten Seitenkolonne bei Nouart auf eine vom XII. (sächsischen) Korps dahin vorgeschobene Brigade und eröffnete ein Gefecht, das indessen von dem XII. Korps nicht weiter aufgenommen wurde; denn es hatte den Befehl, auch am 29. noch zu halten, bis die rückwärtigen Korps auf die Tete aufgeschlossen wären.

Bei den Franzosen war auf den Kanonendonner hin der Marschall Mac Mahon auf dem Gefechtsfelde bei Nouart eingetroffen und dirigierte selbst das V. Korps in die neue Richtung (gegen Mouzon) auf Beaumont.

Tief erschüttert und erschöpft durch die fortwährenden Änderungen in den Marschanordnungen erreichten am Abende und zum Teil erst spät in der Nacht des 29.: das XII. Korps Mouzon, das V. Beaumont, das I. Raucourt, das VII. Oches.

An demselben Abende — freilich auch nach großen Marschanstrengungen und sehr angegriffen, aber infolge der bisherigen Erfolge doch gehobeneren Mutes — beendigten die zwei deutschen Armeen ihren Aufmarsch in der 25 *km* breiten Linie Grand Pré — Buzancy — Nouart. »Namentlich gegen Ende August 1870«, schreibt Prinz Hohenlohe in den strategischen Briefen, »fiel die Mannschaft der Infanterie massenhaft um, als es sich darum handelte, dem Flankenmarsche Mac Mahons zuvorzukommen«. Solche Erfolge sind eben ohne sehr große Anstrengungen und Entbehrungen nicht zu erzielen. Manche Korps, die Garde seit 17., die 2 bayrischen Korps seit 27., das XI. Korps seit dem 28., führten die Tornister auf Wagen mit und vermehrten dadurch auch den ohnehin sehr großen und fortwährend höchst hinderlichen Train.

Morgens des 29. war auch ein französischer Generalstabsoffizier gefangen worden, dessen Papiere noch nachmittags ins große Hauptquartier gelangten. Diese enthielten die Anordnungen Mac Mahons für den 29. sowie auch Angaben über die in den vorigen Tagen ausgeführten Märsche der Armee von Châlons. Moltke erfuhr daraus die Stärke und Zusammensetzung der Armee und daß, um Metz zu entsetzen, am 29. und 30. die Korps XII und V Mouzon, I und VII Remilly an der Maas erreichen sollten. Infolge dieses glücklichen Fanges konnte der Befehl für die Vorrückung der Deutschen am 30. den Verhältnissen des Gegners vollständig angepaßt werden und erhielt eine Schärfe und Schlagkraft, die sich weit über den 30. hinaus bis zum Schlußakte am 1. September äußerte.

Am [redacted], 30. August, überfällt von der nunmehr eng massiert vorgehenden 4. Armee das Korps IV das noch nicht von Beaumont abmarschierte französische V. und wirft dasselbe, rechts unterstützt von dem deutschen XII., in einer Reihe verlustvoller Kämpfe auf Mouzon zurück, wo es von dem französischen XII. Korps aufgenommen wurde. Ebenso drücken die Avantgarden der 3. Armee bei Oches und La Besace das nach Remilly marschierende VII. Korps zurück, so daß dieses schließlich gegen Sedan ausweicht. Das französische I. Korps war indes unbelästigt nach Carignan gelangt. (Es hatte vom 21. — 29., also in 9 Tagen, von 30. Aug

Châlons über Rethel bis Carignan 130—140 *km* oder pro Tag 15—16 *km* hinterlegt.) — Nach den Unglücksfällen des V. und VII. Korps war an einen Weitermarsch nach Metz nicht zu denken und beschloß Mac Mahon, die Armee am 31. auf Sedan zurückzunehmen, von dessen Festungswällen er sich einigen Schutz versprach. Er befahl dem I. Korps bei Carignan Stellung zu behalten, um den Rückzug gegen ein Nachdrängen der Deutschen zu decken. Vom Gros der Armee, namentlich dem V. und VII. Korps, trafen aber viele Abteilungen schon nachts in ungeordnetem Rückmarsche bei Sedan ein.

31. Aug. 31. August. Die französische Armee sammelte sich im Laufe des Vormittags bei Sedan und behielt vorerst noch Front gegen Carignan. Mac Mahon glaubte, 1—2 Tage rasten zu können und noch freie Hand zu haben, um entweder den Marsch nach Metz fortzusetzen oder auf das eben in Mezières angekommene XIII. Korps zurückzugehen. Er besetzte den Abschnitt der Givonne im Osten von Sedan und ließ die Eisenbahnbrücke bei Bazeilles zerstören. Die Reserven stellte er auf dem Plateau von Illy nördlich der Festung auf.

Die deutschen Armeen bogen am 31. rechts und links aus, um den Franzosen die Straßen über Carignan nach Metz und über Mezières, wie den Weg nach Belgien zu verlegen. Das XII. Korps und die Garde sollten dazu am 1. September am rechten Maas-Ufer gegen den Abschnitt der Givonne im Osten von Sedan vorrücken, das IV. Korps sollte dem I. bayrischen folgen, welches Bazeilles anzugreifen hatte. Das XI. und V. Korps und die Württemberger sollten bei Donchéry westlich Sedan die Maas übersetzen und gegen den Rücken der Franzosen auf Illy vordringen. Das II. bayrische Korps blieb — mit dem großen Hauptquartier — als Verbindung allein am südlichen Ufer der Maas. Die Entfernung von Donchéry westlich Sedan bis Bazeilles beträgt etwa 10 *km*, die Entfernung Sedans von der belgischen Grenze ebensoviel.

1. Sept. 1. September. Infolge des konzentrischen Heranrückens der deutschen Armeen gestaltete sich am 1. September die Schlacht von Sedan, obwohl von Seite des großen Hauptquartiers gar keine weitere Schlachtdisposition erlassen, vielmehr alles weitere Detail — mit Recht — den Armee-

nmandanten überlassen wurde, zu einer vollen Katastrophe. standen etwa 120.000 Franzosen gegen 200.000 Deutsche.

Schlacht bei Sedan.

Um 4^h morgens begann der Kampf bei Bazeilles, wo 1. Sept. s französische XII. Korps dem I. bayrischen Korps den ergang über die Maas und das Festsetzen in dem Orte rwehren wollte. Mac Mahon wurde dabei verwundet. Sein chfolger im Kommando, General Ducrot, ordnete nun den ickmarsch in der Richtung auf Mezières an, der voraushtlich einen großen Teil der Armee noch gerettet hätte. eser kam aber nicht zur Durchführung, denn der durch Dekret der Pariser Regierung hiezu ermächtigte, eben st eingetroffene General Wimpffen vom V. Korps überhm den Oberbefehl, beorderte die bereits aus ihren ellungen an der Ostfront, an der Givonne, abgerückten uppen des XII. und I. Korps wieder in diese vor und eruerte nachmittags den Durchbruchsversuch gegen Bazeilles, ne aber zu reussieren. Die deutschen Korps und besonders ren Artillerie hatten indessen die französische Aufstellung von en Seiten eingeschlossen. Die französischen Reserven hatten hon gegen mittags auf die Meldungen von dem Übergange r Deutschen bei Donchéry Front gegen Mezières gemacht, um n gegen Illy vorrückenden V. und XI. Korps entgegenzuten und hielten auch die Teten der Kolonnen eine Zeitlang auf.

Vergeblich wollte sich auch die französische Kavallerie ter Gallifet einen Rückweg über Floing gegen Mezières öffnen. — Um 4^h nachmittags mußten die unter dem konntrischen Geschützfeuer der Deutschen in die Waldungen rdlich der Stadt zusammengedrängten 80.000 Franzosen pitulieren. Kaiser Napoleon III. stellte sich als Gefangener.

Das am 1. September bei Mezières angelangte XIII. Korps inoy) entzog sich noch glücklich der Katastrophe des Gros, otz des dahin vorgeschobenen deutschen VI. Korps und r 2. Kavalleriedivision.

* * *

Der gleichzeitig am 31. August und 1. September von 31. Aug. zaine versuchte Durchbruch der deutschen Zernierungsien gegen Noisseville und S. Barbe wurde ebenfalls 1. Sept. n den Deutschen zurückgewiesen.

B. Der Krieg gegen die Republik.

a) Vormarsch der Deutschen nach Paris, dessen Zernierung und die Verteidigungsanstalten der Franzosen.

Das nächste Ziel der deutschen Heeresleitung nach Besiegung der französischen Feldarmeen war die Unterwerfung der Hauptstadt, wo das XIII. Korps so ziem-
4. Sept. lich die einzige Verteidigungstruppe bildete. Am 4. September begann der Vormarsch der deutschen Armeen auf Paris. Die Maas-Armee marschierte nördlich, die 3. Armee südlich der Linie Rethel—Reims—Dormans und der Marne. Bereits am
19. Sept. 19. wurde Paris durch 6 Armeekorps, die württembergische Felddivision und 3 Kavalleriedivisionen mit etwa 150.000 Kombattanten und 600 Geschützen eingeschlossen. Der Maas-Armee war die Aufstellung auf dem rechten, der 3. Armee auf dem linken Marne- und Seine-Ufer zugewiesen.

Die Hauptenceinte von Paris hatte einen Umfang von etwa 30 *km*. Die Verbindungslinie der Forts maß 60 *km*. Die von den deutschen Vorposten schließlich besetzte Zernierungslinie hatte eine Länge von 80 *km**) und die direkte Telegraphenverbindung der Hauptquartiere der Armeekorps eine Länge von über 150 *km*.

Die deutsche Heeresleitung hatte zur Unterwerfung von Paris den Plan gefaßt, unter Aufrechthaltung einer vollständigen Zernierung die Vorbereitungen zum belagerungsmäßigen Angriffe gegen die Südfront (Forts Issy und Vanves) zu treffen. Eventuellen Entsatzoperationen, welche man allerdings zuerst nicht für gefährlich hielt, wollte man offensiv entgegentreten.

* * *

Als anfangs Oktober Bewegungen französischer Neuformationen von Orléans her bemerkbar wurden, erhielt am
8. Okt. 8. General von der Tann den Befehl, mit dem I. bayrischen Korps, der 22. Infanteriedivision und der 2. und 4. Kavalleriedivision zur Deckung des Rückens der 3. Armee gegen Süden und Westen offensiv bis an die Loire vorzugehen.
10. Okt. Er verdrängte am 10. eine französische Division aus Artenay.

*) Es entfiel auf je einen Schritt der Zernierungslinie etwa 1 Mann.

rf am 11. das bei Bourges aus Depottruppen und Mobilgarden 11. Okt. bildete französische XV. Korps in dem »ersten Gefechte i Orléans« nach Süden zurück und besetzte Orléans. r Sicherung seiner rechten Flanke entsandte von der Tann 22. Infanteriedivision und die 4. Kavalleriedivision als servationskorps gegen Westen über Châteaudun (wo Geht am 18.) nach Chartres. 18. Okt.

Auch der Okkupationsrayon der Maas-Armee wurde im rden durch Entsendung der Detachements General Graf Lippe (12. Kavalleriedivision und 3 Bataillone) nach eil und Prinz Albrecht von Preußen (3 Bataillone, 8 Eskaonen, 2 Batterien) seineabwärts gegen Rouen erweitert d gesichert.

Das »Gouvernement de la défense nationale« organisierte lessen behufs der Verteidigung von Paris sehr bald beutende Streitkräfte. In Paris allein formierten sich außer m XIII. Korps, aus Linientruppen, und dem XIV. Korps, s Marschregimentern gebildet, 20.000 Mann Marinetruppen,).000 Mobilgarden, 10.000 Mann Freikorps und 200.000 Mann rde nationale sédentaire, Garde de Paris etc. Summe).000 Mann unter dem Kommando Trochus.

Die Seele der Landesverteidigung in den Provinzen rde Gambetta, der als Delegierter der »Regierung der tionalverteidigung« von Paris am 9. Oktober mittels Luftllons nach Tours gelangte, mit Dekret vom 2. November 2. Nov. e diensttauglichen Franzosen zu den Waffen rief und im ege der einzelnen Departements die großartigsten Anengungen zur raschen Bewaffnung und Ausrüstung der fgebotenen Massen traf. Zur Formierung und Ausbildung r Nationalgarde wurden 11 Lager errichtet. Die 4 Territorialmmanden in Lille, Le Mans, Bourges und Besançon wurden Zentren der 4 großen Verteidigungsbezirke (im Norden, esten, Süden und Südosten) des Landes.

Zu dem XV. Korps an der Loire traten im Laufe des onats November und anfangs Dezember nicht weniger als Korps (XVI.—XXI.), welchen die Hauptrolle bei den geanten Entsatzoperationen von Paris zufiel, und welche sich äter in 2 Armeen teilten: In eine im Westen operierende ter Chanzy und eine im Osten operierende unter Bourbaki, ide anfangs Jänner über 250.000 Mann stark. Im Norden

von Frankreich (bei Lille und Arras) organisierte General Faidherbe eine »Nordarmee« (XXII. und XXIII. Korps), deren Stärke bald auf 50.000 Mann stieg. Im Westen von Frankreich — bei Rouen und Le Hâvre — entstand eine Armee unter Briand, anfänglich 15.000—20.000, Ende Dezember 40.000 Mann stark.

Dazu traten im Südosten des Landes das Korps XXIV und — namentlich zur Verteidigung des Zuganges von Lyon und zur Beunruhigung des Verkehrs zwischen der Armee von Paris und dem Rhein — noch Freischarenkorps unter Crémer und Garibaldi, ab und zu je 15.000—20.000 und mehr Mann stark, schließlich bei Bourges noch ein XXV. Korps.

Zusammen brachte die Landesverteidigung binnen zweien Monaten — November und Dezember — über 800.000 Mann in Reih und Glied, ohne indessen — hauptsächlich wegen des Mangels geschulter Offiziere — aus diesen Massen geschulte und kriegstüchtige Truppen, geschweige denn operationstüchtige Armeen, machen zu können.

b) Ereignisse im Süden von Paris, an der Loire und bei Le Mans.

I. Abschnitt. Die Wiederbesetzung Orléans durch die Franzosen.

Lange bevor diese Neuformationen die allernotwendigste Konsistenz gewonnen haben konnten, anfangs November schon, 27. Okt. mußten die Franzosen zur Offensive übergehen. Am 27. Oktober war nämlich nach 70tägiger Einschließung Bazaine mit 170.000 Mann Verpflegsstand in Metz durch Hunger, und weil er den ihn umspannenden Ring nicht zu zersprengen vermochte, zur Kapitulation gezwungen worden.

Um nun noch vor dem Eintreffen der bei Metz freigewordenen deutschen Armeen einen sicheren Ausgangspunkt für die geplanten Entsatzoperationen zu gewinnen, brach am 5. u. 6. Nov. 5. und 6. November Aurelles de Paladine von Tours her mit dem XVI. und mit dem wieder von Bourges per Bahn herangeführten XV. Korps zur Wiedergewinnung von Orléans auf. Die Stadt selbst und der vorliegende Wald sollten dann befestigt, zu einem verschanzten Lager hergerichtet und derart der Stützpunkt der Operationen werden.

General von der Tann hatte sich wohl am 6. und 7. November gegen seinen rechten Flügel bei Coulmiers etwas mehr massiert; trotzdem traf der Stoß der Franzosen am 8. die Bayern ziemlich überraschend und nötigte sie im Gefechte von Coulmiers zum Rückzuge und zum Aufgeben von Orléans; sie gingen am 9. und 10. etwa 40 *km* weit bis Toury, an der großen Straße Orléans—Etampes—Paris, zurück. 6. u. 7. Nov. 8. Nov.

Die Franzosen besetzten hierauf mit dem XV. Korps sowohl Orléans, als auch alle aus dem Walde von Orléans gegen Norden, gegen Toury, Pithiviers und Beaune heraustretenden Straßenzüge an der Nordlisière des großen Waldes und befestigten sich dort. An das XV. und das westlich davon bei Coulmiers stehengebliebene XVI. Korps schlossen sich nun bis Ende November: westlich das von Le Mans herangerückte XVII., östlich bei Gien das von Nevers gekommene XVIII. und das Mitte November von Besançon und Châlons sur Saône per Bahn herangezogene XX. Korps unter Crouzat an, so daß die Franzosen zwischen 20. und 25. November dort über mehr als 180.000 Mann verfügten.

Die Anstrengungen und Neuformationen der Franzosen entzogen sich anfänglich der deutschen Beobachtung und Beurteilung; man war sehr geneigt, sie zu unterschätzen. Wie man die Widerstandsfähigkeit von Paris anfänglich nur bis auf längstens Ende Oktober veranschlagt hatte, so hoffte man damals überhaupt gegen die Neubildungen der Republik keinen ernsthaften Krieg mehr notwendig zu haben. Noch am 2. November glaubte Moltke die neu gebildeten Heeresmassen leicht zersprengen und die Besetzung von Bourges, Nevers und Châlons sur Saône mit je einem der von Metz heranrückenden 3 Korps der deutschen 2. Armee durchführen zu können. — Das Gefecht von Coulmiers bedeutete in dieser Beziehung einen Wendepunkt.

II. Abschnitt. Vormarsch der deutschen 2. Armee an die Loire.

Von den durch die Kapitulation von Metz freigewordenen 200.000 Mann starken zwei Armeen wurde zunächst das VII. Korps zur Besatzung von Metz, dann zur Belagerung von Thionville und Montmédy bestimmt und das II. Korps nach Paris gezogen. Die 1. Armee unter General v. Manteuffel 20. Nov.

(I. und VIII. Korps, 3. Kavalleriedivision, etwa 50.000 Mann) erhielt die Direktion auf Compiègne an der Oise gegen den Norden Frankreichs.

Die 2. Armee unter Prinz Friedrich Karl (IX., III. und X. Korps, 1. Kavalleriedivision), etwa 100.000 Mann, hatte 2. Nov. am 2. November den Vormarsch in der Richtung auf Troyes 7. Nov. in kleinen Märschen angetreten. Aber schon am 7. November, noch vor dem Gefechte von Coulmiers, mußte Moltke an den Prinzen Friedrich Karl telegraphieren, den Marsch der Armee an die Loire zu beschleunigen, um die Sicherung der Pariser Einschließungsarmee gegen Süden möglichst bald durchzuführen und etwaigen Entsatzoperationen von Orléans her entgegentreten zu können.

Gleichzeitig erhielt der Großherzog von Mecklenburg den Auftrag, mit dem auf Toury zurückgedrängten I. bayrischen Korps, dann der 17. und 22. Division und 2 Kavalleriedivisionen (4. und 5.) von Paris her die Sicherung gegen Westen selbständig zu übernehmen, wo man ebenfalls starke Kräfte der Franzosen im Anmarsche zu vermuten allen Grund hatte.

Nachdem die Franzosen den Erfolg von Coulmiers auszunützen nicht in der Lage waren, hatten sich die Bayern 11. u. 12. Nov. am 11. und 12. bei Toury ruhig gesammelt und traten nun 13. Nov. am 13. mit dem Großherzog einen sehr anstrengenden Kreuz- und Querzug gegen die zuerst bei Chartres, dann bei Dreux, schließlich bei Le Mans vermuteten, aber tatsächlich lange früher nach Orléans abgezogenen feindlichen Kräfte (das französische XVII. Korps) an. Man traf überall auf verhältnismäßig stärkere Abteilungen Franktireurs, aber nirgends auf einen Kern.

22. Nov. Am 22. erreichte der Großherzog Nogent le Rotrou, am 25. Nov. 25. überraschte ihn aber im Vormarsche auf Le Mans der Befehl des großen Hauptquartiers, sich wegen der immer bedrohlicheren Verhältnisse bei Orléans der mittlerweile herangerückten 2. Armee zu unterstellen und in der Richtung auf Beaugency an diese Anschluß zu suchen.

Von der 2. Armee war nämlich indessen das IX. Korps 16. Nov. schon am 16. bei Etampes (3 Märsche) nordöstlich und am 20. bei Toury (etwa zwei Märsche nördlich von Orléans) eingetroffen; das III.. und X. Korps waren aber noch weit zu-

rück und traf das III. erst am 23. bei Pithiviers und Montargis 23. Nov.
und das X. Korps speziell erst am 24. (nach einem Gefechte 24. Nov.
bei Ladon) bei Beaune la Rolande, etwa 20 *km* östlich Pithiviers, ein, ohne Ahnung, daß kaum einen Marsch südlich davon das XVIII. und XX. französische Korps bereits angesammelt waren.

Das Schwierigste war überhaupt, Nachrichten über den Gegner zu erlangen; Kundschafter gab es — wie 1859 — in dem feindlich gesinnten Lande keine, und die Kavallerie konnte ohne Beigabe von Infanterie den Schleier der Franktireurs nicht zerreißen. Einige mit schweren Verlusten verbundene »gewaltsame Rekognoszierungen«, namentlich des IX. Korps vom 24. November, stellten aber doch fest, daß die französische Verteidigungslinie am Rande des großen Waldes von Chevilly über Neuville aux bois gegen Bellegarde laufe. Man schätzte den Gegner auf 3 Korps und etwa 100.000 Mann; er zählte wirklich 5 Korps (und über 180.000 Mann). Auf das hin wurde dem Prinzen Friedrich Karl nun auch am
25. der Großherzog von Mecklenburg unterstellt, dieser aber vom 25. Nov.
Prinzen nicht (wie Moltke wollte) direkt gegen Beaugency dirigiert, sondern vielmehr von Châteaudun an den rechten Flügel der 2. Armee nach Toury herangezogen. Prinz Friedrich Karl verfügte derart über etwa 80.000 Mann Gefechtsstand, mit welchen er aber nicht auf Orléans vorstoßen, sondern sich mehr verteidigungsweise in der Linie von Pithiviers nach Beaune la Rolande halten wollte.

III. Abschnitt. Entsatzoperation der französischen Loire- und Durchbruchsversuch der Pariser Armee.

Die französische Loire-Armee unter Aurelles de Paladine, tatsächlich von dem »Delegierten des Krieges« Gambetta und dessen Staatssekretär Freycinet kommandiert, hatte als Einleitung zu der beabsichtigten Entsatzoperation in den Tagen vom 20. bis 24. November ihren rechten Flügel von Gien an und über den Kanal von Orléans gegen Ladon in gleiche Höhe mit dem XV. Korps gebracht und auch Montargis besetzt. Man trug sich jetzt mit der Absicht, sobald Trochu in Paris ausfallen würde, zu seiner Unterstützung über Pithiviers direkt gegen Paris vorzudringen. Hiezu wurde am 27. General Crouzat angewiesen, mit dem

28. Nov. XVIII. und XX. Korps am 28. November zuerst Beaune la Rolande zu nehmen, welchen Ort man seit dem 24. vom deutschen X. Korps, und zwar verhältnismäßig schwach, besetzt wußte. Das XVIII. Korps unter Crouzat sollte Beaune la Rolande, das XX. unter Oberst Billot sollte Juranville östlich davon angreifen, die rechten Flügeldivisionen des XV. Korps vom Walde aus diesen Angriff unterstützen und derart das deutsche X. Korps von dem weiter westlich bei Pithiviers stehenden III. Korps abdrängen.

28. Nov. Dieser Vormarsch führte am 28. November zum Gefechte bei Beaune la Rolande, in welchem das deutsche X. Korps und die schließlich zur Unterstützung herbeigeeilte 5. Infanteriedivision des III. Korps die tapferen, aber unzusammenhängenden Angriffe des französischen XVIII. und XX. Korps zurückwarfen. Es standen in diesen Gefechten 20.000—25.000 Deutsche und 75 Geschütze gegen 40.000—50.000 Mann und 150 Geschütze der Franzosen. (Schönes Beispiel für die Zähigkeit des Verteidigers einer Ortschaft.) Eine Verfolgung des abgewiesenen Gegners fand seitens der Deutschen nicht statt. Im Gegenteile bestärkte dieses Gefecht den Prinzen Friedrich Karl in der durch die Besetzung von Montargis hervorgerufenen Überzeugung, daß die Franzosen um seinen linken Flügel herum längs des Loing zum Entsatze von Paris vorgehen wollten, und daß er sich daher von der Linie Pithiviers—Beaune nicht entfernen dürfe. Er beharrte daher auch weiter auf der Defensive.

Während sich infolgedessen in den folgenden Tagen, 29. und 30. November, 1. und 2. Dezember, die östlichen Flügel (III. und X. deutsches und XVIII., XX. und der rechte Flügel des XV. französischen Korps) untätig gegenüberstanden, ja am 30. sogar die Franzosen unter Oberst Billot bei Maizières östlich Beaune erneuert offensiv wurden, kam es auf den westlichen Flügeln zwischen den 2 Korps des Großherzogs und den französischen Korps XVI und XVII unter Chanzy zur Entscheidung.

* * *

30. Nov. Am 30. November nämlich, als die Armeeabteilung über Befehl Friedrich Karls von Châteaudun am 26. abmarschiert, bereits bis auf einen Marsch an Toury herangerückt war

und beinahe den Anschluß an die 2. Armee erreicht hatte, war auf französischer Seite in Tours das schon lange erwartete Telegramm Trochus eingetroffen. Am 24. in Paris per Luftballon aufgegeben, am 29. in Norwegen gelandet und von Christiania nach Tours abtelegraphiert, langte es dort am 30. früh ein. Es besagte, daß die Pariser Armee am 29. in der Richtung gegen Osten ausfallen werde. In höchster Eile wurde nun am 30. abends in Orléans in einem von Freycinet abgehaltenen Kriegsrate beschlossen, am 1. mit dem linken Flügel die Offensive auf Pithiviers zu ergreifen und diesen Punkt, wo man die Hauptkraft der 2. Armee vermutete, am 3. mit allen 5 Korps anzufallen. Dabei wurde aber vergessen, den rechten Flügel — Crouzat — entsprechend anzuweisen; die Mitwirkung dieses Flügels unterblieb daher.

Am 1. Dezember griff Chanzy allein von Coulmiers und Patay her die rechte Seitenhut des Großherzogs im Marsche bei Villepion überraschend an und warf sie auf das Gros zurück. 1. Dez.

Der Großherzog stellte auf das hin den Marsch auf Toury sofort ein und marschierte am 2. früh bei Loigny— Lumeau auf, um dem Stoße der Franzosen entgegenzutreten. Die Offensive Chanzys mit dem XVI. und XVII. Korps brach sich am 2. Dezember auch wirklich im Gefechte bei Loigny, trotz anfänglicher Erfolge, und ebensowenig vermochte der von Aurelles vorgeführte linke Flügel des XV. Korps im Gefechte bei Poupry die 4 *km* südöstlich vom Schlachtfelde von Loigny selbständig entgegengerückte 22. Division entscheidend zu werfen. 2. Dez.

Fast zu derselben Zeit scheiterte auch der Durchbruchsversuch Ducrots bei Paris. General Trochu, der Kommandant der Besatzung von Paris, unternahm — nachdem schon früher kleinere Versuche, die vollständige Einschließung von Paris zu verhindern, gescheitert waren — gleichzeitig mit dem eben besprochenen Vorstoße der französischen Loire-Armee von Orléans (einen Tag später, als nach Tours gemeldet worden war) am 30. einen großen Ausfall mit 7 bis 8 Divisionen des XIII. und XIV. Korps in östlicher Richtung gegen das XII. Korps und die württembergische Division, welcher zur Schlacht bei Villiers führte. Der zurückgewiesene Ausfallversuch wurde am 2. Dezember in derselben Richtung von Champigny her erfolglos wiederholt. 2. Dez.

Die Mängel der zwar zahlreichen, aber nur improvisierten Truppen Frankreichs gegenüber dem geschulten deutschen Heere traten immer deutlicher hervor. Die Schwerfälligkeit und geringe Übereinstimmung der französischen Bewegungen, namentlich im Gefechte, paralysierten die numerische Überlegenheit und die persönliche Tapferkeit.

IV. Abschnitt. Die deutsche Gegenoffensive auf Orléans. Die Flankenstellung Chanzys. Angriff derselben durch die 2. Armee. (3.—16. Dezember.)

Alle diese Kraftäußerungen der Franzosen brachten aber Moltke immer mehr zu der Überzeugung, daß nur durch eine entschiedene Offensive weiteren Gefahren vorzubeugen wäre.
2. Dez. Noch um Mittag des 2. erging an Prinz Friedrich Karl die telegraphische Aufforderung, gegen Orléans vorzustoßen. In Unkenntnis der Vorgänge beim Großherzog und ungläubig, daß diesem stärkere Kräfte gegenüberstünden, zog der Prinz
3. Dez. diesen am 3. von Loigny vom Feinde weg gegen Artenay an die große Straße nach Orléans heran und rückte noch am selben Tage mit allen 5 Korps in 3 Kolonnen auf den 3 großen, konzentrisch nach Orléans führenden Straßen zum Angriffe auf die besetzten Waldungen und durch dieselben nach dieser Stadt vor. Die westliche Kolonne bestand aus der 17. und 22. Division, die von nun ab das XIII. Korps bildeten, und dem I. bayrischen Korps, die mittlere aus dem IX. und X., die östliche aus dem III. Korps.

Dieser Stoß traf der Hauptsache nach zwischen den beiden französischen Flügeln hindurch auf die in der Mitte stehenden vereinzelten Divisionen des XV. Korps und zwang
4. Dez. diese, noch am 3. die Waldungen aufzugeben und sich am 4. auf Orléans selbst zurückzuziehen. Nach den Gefechten dieses Tages, der 2. Schlacht von Orléans, kam es in der Nacht
5. Dez. auf den 5. Dezember zu einer Konvention mit dem Großherzog, auf Grund welcher die Franzosen die Stadt räumten und der Großherzog am Mittag des 5. einzog.

Die starken französischen Flügel zogen sich zwar auch infolge der moralischen Nachwirkungen der früheren Mißerfolge zurück, blieben aber im großen und ganzen doch intakt. Der rechte — jetzt unter Bourbaki — ging auf Gien und Nevers, das XV. Korps auf Bourges zurück; Chanzy

aber mit dem XVI. und XVII. Korps, verstärkt durch das eben von Le Mans vorgeschobene XXI., welche jetzt etwa 100.000 Mann stark die 2. Loire-Armee bildeten, setzte sich am 6. kaum 20 *km* westlich von Orléans, nördlich der Loire 6. Dez.
an dem Walde von Marchénoir in der rechten Flanke der 2. Armee fest.

* * *

Offensive gegen Vendôme. Als nach zwei Ruhetagen und in dem Glauben, daß eigentlich mit der Einnahme von Orléans der Krieg beendet sei, Prinz Friedrich Karl wieder die Verfolgung aufnahm und den Großherzog gegen Tours, das IX. Korps gegen Bourges und das III. Korps gegen Gien, also nach 3 Richtungen hin, aufbrechen ließ, fand der Großherzog schon am 7., dann am 8. bei Beaugency und nördlich (bei 7. Dez. 8. Dez.
Josnes) unerwarteten und so kräftigen Widerstand, daß Moltke am 9. den Prinzen Friedrich Karl zur Übernahme des 9. Dez.
Kommandos aufforderte. Dieser dirigierte nun unter Aufgeben der Offensive gegen Bourges und Gien das IX. Korps am südlichen Loire-Ufer gegen Blois, gegen Flanke und Rücken Chanzys, mit dem X. und III. Korps verstärkte er das XIII. und das total erschöpfte I. bayrische Korps und drückte nun am 10. die Franzosen aus einigen vorgeschobenen Positionen zu- 10. Dez.
rück. Chanzy konnte aber am 11. und 12. fast unverfolgt auf 11. Dez. 12. Dez.
Vendôme an den Loir — Richtung Le Mans — zurückgehen, sich dort am 13. erneuert festsetzen und sogar am 14. und 15. 13.—15. Dez.
dort Stellung behalten. Erst am 16., beim Anlangen der 16. Dez.
Deutschen vor der Position, räumte er dieselbe in verhältnismäßig guter Ordnung und trat den Rückzug auf Le Mans an.

Mittlerweile waren mit Rücksicht auf die Gesamtlage beim Prinzen Friedrich Karl neue Direktiven Moltkes vom 13. und 17. eingetroffen, welche ihm nahelegten, sich nicht zu 17. Dez.
weit von Orléans zu entfernen, sondern auch die Bourbakische, bei Bourges und Nevers stehende Armee im Auge zu behalten. Auf dies hin blieb nur der Großherzog mit dem XIII. Korps (das I. bayrische Korps war schon früher nach Orléans und später vor Paris zurückgenommen worden) bei Vendôme und Chartres, das X. Korps wurde gegen Tours vorgesendet; da sich aber herausstellte, daß die Delegation schon am 10. nach Bordeaux übersiedelt war, wieder auf Blois und Vendôme

zurückgenommen; mit dem III. und IX. Korps kehrte der
18. u. 19. Dez. Prinz am 18. und 19. in 2 Gewaltmärschen nach Orléans zurück. Chanzy aber blieb — in weiterer Ausnützung seiner glücklich gewählten Aufstellung am nördlichen Loire-Ufer — mit dem großen Verteidigungslager von Conlie im Rücken, noch immer in gefahrdrohender Nähe von Paris und Orléans stehen.

* * *

4.—19. Dez. Während dieser langen Zeit vom 4. bis 19. waren die 3 Korps Bourbakis zunächst bis 9. und 10. nach Bourges—Nevers (120 *km* weit) zurückmarschiert; kaum dort angekommen, noch ungeordnet, nicht erholt, wurde er am 10. aufgefordert, gegen Blois eine Diversion zu machen, um das damals dorthin marschierende deutsche IX. Korps von Chanzys Armee und von Tours abzuziehen.

Ohne Rücksicht auf ihr Ruhebedürfnis brach die Armee
12. Dez. am 12. gegen Vierzon auf, um, als Chanzy dann auf Vendôme zurückging, wieder nach Bourges zurückzukehren. Aber die Diversion hatte doch ihre Schuldigkeit getan, denn Prinz Friedrich Karl ließ wirklich von Chanzy ab und rückte von
18. u. 19. Dez. Vendôme, wie erwähnt, am 18. und 19. wieder nach Orléans zurück. Dorthin hatte Moltke auch das von Metz herangezogene und bisher nur als Verbindung bis Troyes dirigierte
20. Dez. VII. Korps befohlen; dieses erreichte am 20. Montargis, so daß Prinz Friedrich Karl jetzt wieder über 5 Korps verfügte.

V. Abschnitt. Die Offensive des Prinzen Friedrich Karl gegen Le Mans.

Mit dem III., IX. und X. Korps bei Orléans stehend, das XIII. rechts, das VII. links hinausgeschoben, befand sich seit 20. Dezember Prinz Friedrich Karl zwischen der 2. Loire-Armee bei Vendôme und der 1. bei Bourges—Nevers auf der »inneren Linie«. Über die Vorgänge bei den feindlichen Armeen war man wie früher so auch jetzt sehr mangelhaft unterrichtet. Laut den Ende Dezember beim preußischen Hauptquartier einlaufenden Nachrichten sollten Truppen von Bourges per Bahn nach Osten befördert worden sein. Anderseits wurden die Truppen Bourbakis noch in Bourges und Nevers gemeldet. Man glaubte sogar von dort eine neue Offensive

befürchten zu müssen. Man hatte aber auch in Erfahrung gebracht, daß der Widerstand von Paris höchstens noch einige Wochen dauern konnte; eine letzte Anstrengung zum Entsatze schien daher sehr wahrscheinlich. In dieser Lage faßte das große Hauptquartier den Entschluß, trotz der strengen Kälte, gegen die gefahrdrohendste Armee, Chanzy, der gerade wieder am 27. einen Überfall auf ein vorgeschobenes Detache- 27. Dez.
ment (Boltenstern) ausgeführt und am 31. sogar die 20. Divi- 31. Dez.
sion in Vendôme angegriffen hatte, offensiv vorzugehen und diese endgültig aus dem Felde zu schlagen. Am 1. Jänner 1. Jän. 1871
erhielt Prinz Friedrich Karl den Befehl zum Ergreifen der Offensive gegen Chanzy; er sollte dadurch diesen von der Armee Bourbakis, der tatsächlich schon seit 10 Tagen nach Osten abgerückt war, vollständig abtrennen; Orléans sollte besetzt bleiben und die Zernierung von Paris dadurch, sowie durch eine neue Armeegruppe (das von Paris nach Montargis verschobene II. und das wieder nach Auxerre zurückdirigierte VII. Korps) gegen Gien, gegen Bourbaki gedeckt werden.

Begebenheiten.

Prinz Friedrich Karl marschierte am 3., 4. und 5. Jänner 3., 4. u. 5. Jän.
mit dem III. und 1/2 IX. Korps von Orléans nach Vendôme, erreichte am 6., nach einem Gefechte des III. Korps mit der 6. Jän.
Division Jouffroy und ebenso nach einem scharfen Zusammenstoße des X. Korps bei St. Amand, 15 *km* südwestlich Vendôme, diesen Ort, so daß links das X., in der Mitte das III. und 1/2 IX., — rechts, fast 60 *km* weiter, das XIII. Korps vorgingen. Mit den 4 Kavalleriedivisionen (1., 2., 4. und 6.), deren Verwendbarkeit bei dem Glatteis der Wege allerdings nur eine sehr beschränkte war, zählte die Armee an 80.000 Mann. Von dem Gegner wußte man nur, daß er in den letzten Tagen wiederholt offensiv geworden, daß er aus wenigstens 3—4 Korps und zahlreichen Franktireurs bestehe und seinen Hauptstützpunkt in Le Mans—Conlie besitzen dürfte. Nach dem 60 *km* entfernten Le Mans nahm man auch Direktion. In breiter Front, das X. und XIII. Korps an den Flügeln vorgeschoben, wollte man konzentrisch dahin vorgehen; das X. Korps sollte speziell die Armee auch gegen Tours decken. — Demgegenüber kommandierte Chanzy die 3 Korps, XVI, XVII und XXI mit etwa 150.000 Mann.

Der Vormarsch fand bei recht ungünstigen Witterungsverhältnissen, bei vielem Nebel, Kälte, Glatteis statt und be-
7. Jän. gegnete auch noch am 7. wiederholten Offensivbewegungen der französischen Armee. Das X. Korps stieß bei St. Amand wieder auf starken Widerstand einer französischen Division des XVII. Korps, das Zentrum erreichte den 10 *km* entfernten Abschnitt der Braye, das XIII. Korps Nogent in Fühlung mit dem französischen XVI. Korps, das nunmehr auch aus der
8. u. 9. Jän. Offensive in die Defensive fiel. Am 8. und 9. drückten die deutschen Korps die Franzosen weitere 15—20 *km* bis auf einen kleinen Marsch von Le Mans zurück. — Chanzy besetzte mit seinen 3 Korps die Höhen beiderseits des tief eingeschnittenen Huisne-Baches, welcher sich südlich Le Mans in die Sarthe ergießt.

10. Jän. Das deutsche III. Korps kam zuerst am 10. an die zum Teile befestigten Stellungen des XVI. Korps heran; das XIII. Korps rechts, das X. links waren noch durch die gegnerischen Korps XVII und XXI aufgehalten; auch am
11. Jän. 11. kämpfte das deutsche III. und $^1/_2$ IX. Korps noch ohne entscheidenden Erfolg; erst als am Abende dieses Tages auch das X. Korps südöstlich Le Mans eingriff, mußte Chanzy, um eine Katastrophe zu vermeiden, den Rückzug anordnen. Dieser geschah verhältnismäßig geordnet unter dem Schutze eines
12. Jän. Offensivstoßes am 12. vormittags, und besetzten die Deutschen erst nachmittags und ohne weiterreichende Verfolgung die Stadt Le Mans.

So kurz der Feldzug war, so hatten die 9 Tage vom 3. bis 12. Jänner selbst an dem festen Gefüge der Deutschen deutliche Spuren der Ermattung und Erschöpfung gezeigt; die Armee war nur mehr mangelhaft bekleidet; im Gefechte aber zeigte sich noch die alte Bravour; Prinz Friedrich Karl verfolgte die natürlich weit schwerer zerrüttete und durch viele Gefangene geschwächte Armee Chanzys durch einzelne Detachements über den Abschnitt von Le Mans. Nur der Großherzog
16.—25. Jän. von Mecklenburg marschierte vom 16. bis 25. Jänner noch mit dem XIII. Korps und der 5. Kavalleriedivision von Le
28. Jän. Mans über Alençon (18.) nach Rouen, so daß am 28. Jänner, als der Waffenstillstand geschlossen wurde, der Großherzog in Rouen, das III. und X. Korps (mit Ausnahme der 38. Brigade, welche Tours festhielt) in Le Mans, das IX. Korps in

Orléans standen. — Das II. und VII. Korps waren schon anfangs Jänner gegen Besançon gezogen worden.

C. Die Entsatzoperationen im Norden von Paris.

General Manteuffel mit der 1. Armee (I. und VIII. Korps und 3. Kavalleriedivision) war vom 6., wo er bei Metz frei- 6. Nov.
geworden, bis 20. November 250 *km* weit in die Linie Compiègne—Noyon vormarschiert, während General Farre aus den flandrischen Festungen her 20.000—25.000 Mann (meist Mobilgarden) bei Amiens zum Entsatze von Paris versammelt hatte. Die 1. Armee erhielt am 20. den Auftrag: »Unter Rücksicht- 20. Nov.
nahme auf das 60 *km* entfernte Amiens nach Rouen zu marschieren.« Als nun General Manteuffel am 23., 24. und 25. No- 23., 24. und 25. Nov.
vember auf Amiens vorrückte, erfuhr er von der Ansammlung bedeutender feindlicher Kräfte dortselbst und ordnete für den 27. November an, daß seine momentan nur 30.000 Mann 27. Nov.
starke, an Artillerie und Kavallerie aber dem Gegner weit überlegene Armee ihre über 30 *km* breite Front entsprechend verengern und am 28. die bei Amiens vermutete feindliche Aufstellung angreifen sollte. Es kam aber schon am 27. zum Kampfe, indem General Farre mit etwa 20.000 Mann und 50 Geschützen hinter einem kleinen Bache südöstlich der Stadt A m i e n s eine starke, aber auch sehr ausgedehnte Aufstellung bezogen hatte. Trotz dieser Irrung in bezug auf die Aufstellung und trotz der dadurch hervorgerufenen vereinzelten Gefechtsakte auf sehr breiter Front räumten die Franzosen, tief erschüttert, am 28. ihre Stellung und gingen über Amiens 28. Nov.
bis Arras zurück.

Die 1. Armee besetzte nun Amiens, ließ hier eine starke Brigade als Besatzung zurück und marschierte am 1. Dezem- 1. Dez.
ber mit dem Gros gegen R o u e n 100 *km* weiter, wo sie am 4., 5. 4., 5. u. 6. Dez.
und 6. eintraf. Die Franzosen (General Briand) räumten am 4. und 5. Rouen und zogen sich gegen das 80 *km* entfernte Le Hâvre zurück.

Weitere, am 7. Dezember nach der 2. Einnahme von 7. Dez.
Orléans dem Oberkommando der 1. Armee zugekommene Direktiven bestimmten, daß Rouen festzuhalten, das linke Seine-Ufer zu beobachten, Le Hâvre eventuell zu nehmen,

die Zersprengung der im freien Felde auftretenden Streitkräfte aber stets die Hauptsache, daher eine Zentralstellung bei Beauvais angezeigt sei. Zur selben Zeit waren Anzeichen eines erneuerten Vorgehens der französischen Nordarmee von Arras her bemerkbar geworden.

Faidherbes 1. Entsatzversuch.

9. Dez. Dieser hatte am 9. Dezember Ham (50 *km* östlich Amiens)
12. Dez. an der Eisenbahn nach La Fère und am 12. auch diesen wichtigen von den Deutschen besetzten Bahnpunkt angegriffen. Manteuffel schob daher von dem mittlerweile geteilt gegen Dieppe an die Küste und gegen Beauvais abgerückten VIII. Korps die 15. Division am 11. wieder von Beauvais gegen
19. Dez. Amiens zurück und konzentrierte darauf dort bis 19. das ganze VIII. und 2 Brigaden des I. Korps (zum Teile per Bahn, größtenteils aber in Fußmärschen). An 30.000 Mann und
22. Dez. 100 Geschütze stark, rückte er dann am 22. von Amiens dem von Arras direkt dahin vorgegangenen Gros der französischen
23. Dez. Nordarmee entgegen. Er traf dieses schon am 23. Dezember an der Hallue, wo General Faidherbes XXII. und XXIII. Korps mit 45.000 Mann und 80 Geschützen eine weit ausgedehnte Stellung bezogen hatten. Obwohl infolge der großen Ausdehnung, in welcher auch die einzelnen Kolonnen der Deutschen anrückten, auch diesmal ein durchschlagender taktischer Erfolg nicht erzielt wurde, ja, die Deutschen sogar noch am
24. Dez. 24. sich einzelner Offensivstöße der Franzosen zu erwehren hatten, so hielt doch das ganze Gefüge der französischen Nordarmee dem inneren Gehalte der deutschen Truppen gegenüber nicht stand. Faidherbe sah sich neuerdings genötigt, um das Auseinanderlaufen seiner Armee zu verhüten, in der Nacht auf den
25. Dez. 25. den Rückzug anzutreten und marschierte über Bapaume unbelästigt hinter die Scarpe auf Arras und Douay zurück.

Inzwischen behauptete sich General Bentheim in Rouen gegen einen Vorstoß von 40.000 Franzosen, welche auf beiden Seine-Ufern gegen die Stadt anrückten.

* * *

Die angeratene, aber nicht bezogene Zentralstellung bei Beauvais wurde auch jetzt nicht eingenommen.

Die nunmehrige »Normalaufstellung« der 1. Armee bestand vielmehr in zwei durch die Bahn verbundenen Gruppen: bei

Rouen (I. Korps und Gardedragonerbrigade) und an der Somme (VIII. Korps, 3. Kavalleriedivision, kombinierte Gardekavalleriebrigade).

Bereits am 27. November hatte die Festung La Fère, am 24. Thionville, am 14. Dezember Montmédy und am 31. Mezières kapituliert. 31. Dez.

Faidherbes 2. Entsatzversuch.

Nach kaum 8 Tagen, anfangs Jänner, erneuerte die französische Nordarmee zum drittenmal ihre Anstrengungen zum Entsatze von Paris und wollte zunächst das seit 27. Dezember 27. Dez. eingeschlossene Péronne entsetzen. Ihr gegenüber stand jetzt als Kommandant der östlichen Gruppe General v. Göben, welcher, um Herr der Somme-Linie von Amiens bis Ham zu werden, eben Péronne beschießen ließ. Faidherbe griff General v. Göbens vorgeschobene Aufstellung bei Bapaume am 2. und 3. Jänner an, drängte die 15. Division auch von dort zurück, mußte aber, als Göben mit dem Gros heranrückte, wieder auf Arras zurückweichen. Am 9. Jänner kapitulierte Péronne. 2. u. 3. Jän. 1870 9. Jän.

Auch in diesem Operationsabschnitte hatte General von Bentheim, Kommandant der westlichen Gruppe, in einem Gefechte bei Rouen am 4. Jänner einen neuerlichen Angriff 4. Jän. der Franzosen abgewiesen und sodann eine Brigade nach Amiens zurückgesendet, so daß dort und bei Péronne vom 11. Jänner an 50 Bataillone, 60 Eskadronen und 20 Batterien bereitstanden, einem neuerlichen Entsatzversuche entgegenzutreten. Dieser ließ auch nicht auf sich warten.

Faidherbes 3. Entsatzversuch.

Wie im Südosten des Landes sollte auch Faidherbe eine letzte Anstrengung, und zwar gegen die Verbindungen des Gegners, unternehmen. Er verfügte hiezu über 70 Bataillone, 5 Eskadronen und 16 Batterien und beabsichtigte zunächst einen mehr demonstrativen Vorstoß über Bapaume gegen Albert, sodann im Abmarsch links gegen S. Quentin und La Fère die Bahn nach Reims zu erreichen und zu zerstören. Er griff am 11. Jänner die Posten in Bapaume an, besetzte 11. Jän. am 14. Albert an der Somme (halbwegs zwischen Amiens 14. Jän. und Péronne), machte am 15. Anstalten, selbe zu über- 15. Jän. schreiten, marschierte am 16. mit dem Gros links gegen 16. Jän. S. Quentin ab, das er am 17. und 18. erreichte. Am 18. 17. Jän. 18. Jän.

rückte er schon mit dem XXII. Korps von hier gegen La Fère vor, als er auf Göben traf. — Dieser hatte am 16. den Linksabmarsch der Franzosen erfahren und war darauf am 17. und 18. auf beiden Ufern der Somme gegen S. Quentin
19. Jän. so abgerückt, daß am 19. die 3 nördlich des Flusses vorgegangenen Kolonnen auf das in einer Stellung westlich S. Quentin stehende und den Vormarsch des Gros deckende XXIII. Korps, die südlichen Kolonnen aber südlich der Stadt auf das XXII. Korps trafen. Die Angriffe dieser einzelnen Kolonnen drangen zwar nicht durch, erschütterten aber die französischen Truppen sehr bedenklich, so daß Faidherbe nachmittags den Rückzug des XXII. Korps durch S. Quentin anbefahl. Das Vorrücken der von Ham längs der Somme herangerückten Armeereserve durch eine Lücke der deutschen Gefechtslinie führte abends zur Eroberung S. Quentins und zur Zersprengung der feindlichen Nachhut. Faidherbe ging auf Cambrai, General v. Göben wieder hinter die Somme gegen Amiens zurück. — Die von der Maas-Armee zugeschobenen Verstärkungen, von denen nur 1 Bataillon noch zur Schlacht bei S. Quentin zurechtkam, kehrten wieder in ihr altes Verhältnis zurück.

D. Die Operationen im Südosten Frankreichs.

I. Abschnitt. Die Operationen Werders.

General v. Werder war gleich nach der Schlacht von
7. Aug. Wörth am 7. August mit der badischen Division gegen Straßburg vorgeschoben worden. Die Zernierung der
13. Aug. Festung hatte am 13., der belagerungsmäßige Angriff
29. Aug. am 29. August begonnen. Die Kapitulation erfolgte am
27. Sept. 27. September.

Tags darauf erhielt Werder den Befehl, mit dem aus der badischen Division, einer preußischen Infanterie- und und einer Reservekavalleriebrigade neuformierten XIV. Korps von Straßburg auf Chatillon sur Seine und Troyes zu marschieren, die Bevölkerung in den zu durchziehenden Departements zu entwaffnen und die Sicherung gegen Belfort zu übernehmen.

5. Okt. Werder trat am 5. Oktober den Marsch an und kam am
12. Okt. 12. nach Epinal. Schon beim Durchziehen der Vogesen, aber

namentlich beim Debouchieren aus denselben, war er auf erheblichen feindlichen Widerstand gestoßen. — Infolge der anbefohlenen levée en masse hatte nämlich General Cambriels als »Kommandant des Ostens« alle Ersatzkörper und die neuformierten Mobilgarden der östlichen Departements bei Epinal und Umgebung konzentriert und dem Gegner partienweise entgegengeführt. Nach dem vergeblichen Versuche, das XIV. deutsche Korps aufzuhalten, zogen sich diese Formationen nach Besançon zurück, wo sich nun das XX. und später teils dort, teils in Dijon das XVIII., endlich bei Lyon das XXIV. Korps aus den verschiedenen Ersatzkörpern und Kaders und Mobilgarden des Lyoner Verteidigungsbezirkes zu formieren begannen.

Nach dem Passieren der Vogesen und als sich der Rückzug der Franzosen auf Besançon aussprach, erhielt General Werder von Moltke den Befehl, zunächst die Offensive gegen die genannte Festung aufzunehmen. Werder drängte in dem Gefechte vom 22. Oktober am Ognon nördlich 22. Okt.
Besançon die Franzosen auf die Festung zurück. Jedoch schien der Angriff auf die angeblich von 2 französischen Divisionen besetzte sehr starke Aufstellung bei Besançon selbst untunlich, so daß Werder — da er auch eine baldige Aktion der Franzosen nicht voraussetzte — am 23. Oktober auf 23. Okt.
Gray zurückging, um in der Richtung auf Troyes weiterzumarschieren.

Hier ward ihm aber der — der damaligen Auffassung über die geringe Bedeutung des zu gewärtigenden Widerstandes entsprechende — Befehl, nunmehr nicht Direktion nach Troyes, sondern weiter über Dijon gegen Bourges zu nehmen. Indessen konnte Werder momentan weder dem einen noch dem andern Befehle nachkommen, denn er sah sich alsbald selbst durch die bei Besançon befindlichen Kräfte vollkommen gebunden.

Die in Ansehung des baldigen Falles von Metz verfaßten Direktiven des großen Hauptquartiers vom 23. Ok- 23. Okt.
tober erhielt GL. v. Werder am 29.; sie modifizierten denn auch erneuert die bisherige Aufgabe: »Das XIV. Korps und die 1. und 4. Reservedivision haben Schlettstadt, Neu-Breisach und Belfort zu belagern, Elsaß und die linke Flanke der an die Loire abrückenden 2. Armee

zu decken und vor der Front feindliche Kräfte zu fesseln.« GL. v. Werder nahm auf dies hin nun eine Aufstellung bei Vesoul, 40 *km* nördlich Besançon, und wollte, wenn ohne größeres Gefecht möglich, auch das 80 *km* entfernte Dijon besetzen. Dieses letztere gelang auch, indem die dort angesammelten Neuformationen unter Garibaldi und Crémer beim Anrücken der 2 badischen Brigaden nach einem kurzen
30. Okt. Gefechte am 30. Oktober diese Stadt räumten.

Schlettstadt, welches die 4. Reservedivision belagert hatte, kapitulierte mittlerweile schon am 24. Oktober. Das Gleiche tat am 10. November Neu-Breisach, worauf die Reservedivision nach Vesoul gezogen wurde, um die von Franktireurs sehr beunruhigte Etappenlinie Dijon—Vesoul besser zu bewachen. Am 3. November hatte die Zernierung von Belfort durch
3. Nov. die 1. Reservedivision begonnen.

* * *

Um diese Zeit glaubte General Werder, getäuscht durch lebhaftere Bewegungen der Franzosen, daß sich stärkere Kräfte von Besançon her mit Garibaldi bei Dôle vereinigen wollten; er marschierte daher von Dijon über Pesmes nach Auxonne und versuchte, sich dieses kleinen Platzes zu bemächtigen. Am 12. November angekommen, fand er aber einerseits keine größeren Kräfte, anderseits erkannte er die Untunlichkeit eines Handstreiches und rückte wieder nach
26.—27. Nov. Dijon zurück, von wo er am 26. und 27. November den von Autun vorgerückten Garibaldi zurückwarf.

Unter dem Schutze aller dieser demonstrativen Vorgänge hatten gerade um die Mitte November die Franzosen — ohne daß Werder hievon etwas erfahren hätte — das XX. Korps bei Châlons zur Saône konzentriert, in 88 Eisenbahnzügen binnen 3 Tagen nach Nevers an die Loire transportiert und von da in 7—8 Märschen über Gien gegen Bellegarde und Beaune vorgezogen, wo wir es am 24. bei Ladon mit dem anmarschierenden X. deutschen Korps kämpfen sahen.*)

Um die Etappenlinie der 2. Armee gegen die sich immer mehrenden Überfälle durch Franktireurs entsprechend zu

*) Seite 619.

:hern, wurde am 27. November (eben zur Zeit der Schlacht ›n Beaune la Rolande) auch das Gros des VII. Korps von etz nach Troyes verschoben. Es sollte zwischen den Korps ı der Loire und dem XIV. bei Dijon die Verbindung der auptarmee über Troyes und auch die Eisenbahn Chaumont-hatillon-Nuits*) decken, welche Linie nicht bloß eine Erichterung der Verpflegung, sondern auch das Verschieben ›n Truppen ermöglichen sollte, daher sehr wichtig war.

* * *

Nach den mißlungenen Vorstößen Aurelles de Paladines ı Anfang Dezember ergingen am 8. (zum fünftenmal) neue 8. Dez. :struktionen des großen Hauptquartiers an das VII. Korps Troyes und an General Werder in Dijon. Diese bezeich-:ten als deren nunmehrige Aufgaben: *a*) Sicherung der erbindungen der 2. und 3. Armee durch Offensiv-nternehmungen gegen die feindlichen Ansammlungen. Speziell dem GL. v. Werder wurde die Förderung der elagerung von Belfort, die Isolierung von Langres ıd, wo möglich, die Okkupation des Terrains zwischen Dôle ıd Arc et Senans (dem Eisenbahhknoten an der Lyon—esançon-Bahn) aufgetragen, um damit die Verbindungen elforts und Besançons mit Lyon endgültig zu unterbrechen. /erder verstärkte darauf das Belagerungskorps von Belfort ırch 8 Bataillone, entsendete General von der Goltz auf angres und schob, um das Terrain südwestlich Besançon ı gewinnen, GL. v. Glümer mit der badischen Division ɔer Nuits auf Beaune vor. Dieser stieß aber schon am ;. Dezember bei Nuits auf den französischen General 16. Dez. rémer (12.000 Mann, 20 Geschütze), konnte nicht durch-:ingen und nur das Vorhandensein sehr beträchtlicher feind-:her Streitkräfte konstatieren, so daß General Werder alle :ine Offensivbewegungen einstellte, General Goltz von Langres nzog und Ende Dezember unter freiwilliger Aufgabe von ijon wieder in die 80 *km* östlich liegende Zentralstellung ɔn Vesoul zurückging.

Zur selben Zeit (Mitte Dezember) befürchtete, wie früher :wähnt,**) das große Hauptquartier einen feindlichen Vorstoß

*) Seite 624.
**) Seite 624 und 625.

17. Dez. Bourbakis über Gien gegen Paris, so daß es am 17. nicht bloß Prinz Friedrich Karl von Vendôme von der Armee Chanzys gegen Orléans zurückdirigierte, sondern sich später auch entschloß, als Prinz Friedrich Karl doch wieder gegen Chanzy angesetzt wurde, an seine Stelle das II. Korps
20. Dez. von Paris nach Montargis und das VII. von Troyes bis 20.
21. Dez. nach Auxerre zu verschieben. Tatsächlich hatte vom 21. Dezember an eine sehr wesentliche, von den Deutschen unbemerkt gebliebene Verschiebung der französischen Streitkräfte von der Loire an die Saône stattgefunden, welche alsbald in derselben Zeit, als sich zwischen dem 3. und 12. Jänner Prinz Friedrich Karl wieder gegen Chanzy wendete, alle überhaupt disponiblen Kräfte nach dem östlichen Teile des Kriegsschauplatzes zusammenzuziehen zwang.

II. Abschnitt. Vorstoß Bourbakis nach Belfort.

15., 16. und 17. Dez. Kaum von der Diversion bei Vierzon am 15., 16. und 17. Dezember nach Bourges zurückgekehrt und auf einige Tage Ruhe hoffend, die zur Konsolidierung seiner Armee unumgänglich notwendig waren, mußte Bourbaki auf Befehl Gambettas am 19. wieder gegen Montargis aufbrechen, um diesmal längs des Loing gegen Paris vorzustoßen. Noch am selben Tage (scheinbar in Nachwirkung des Erfolges Crémers bei Nuits) trat jedoch Freycinet mit einem neuen Plan an ihn heran: Aus dem XVIII. und XX. Korps von Bourges und dem mittlerweile »feldtüchtig« gewordenen XXIV. Korps von Lyon sollte mit weitestgehender Bahnausnützung eine neue Armee bei Dôle gebildet, von da überraschend gegen die damals noch bei Dijon stehenden Kräfte Werders und gegen dessen Verbindungen vorgeführt und damit auch Belfort entsetzt werden. Das XV. Korps bei Bourges sollte den Abmarsch verschleiern.

Rochade Bourbakis per Bahn von der Loire an die Saône. Nach Bourbakis Zustimmung forderte
19. Dez. Freycinet noch am 19. von den Bahnen, daß diese am 21.
21. u. 22. Dez. und 22. den Transport des XVIII. und XX. Korps durchführen sollten. Aber bis zu diesem Zeitpunkte war es ganz unmöglich, den notwendigen Wagenpark sicherzustellen, da der größte Teil der Waggons, über 2000, mit Verpflegsartikeln beladen in den verschiedenen Bahnhöfen, diese

überfüllend, stand und die Präfekten dieselben weder herausgeben noch ausladen lassen wollten. Auch der Telegraphendienst versagte wegen Überbürdung mit Depeschen. Der Transport begann zwar, wie gefordert, am 21., dauerte aber ganz unregelmäßig bis zum 28., wobei die Truppen teils 28. Dez.
durch das lange Warten auf den Bahnhöfen, teils durch die lange Fahrt bei großer Kälte, bis zu 12 und 14° R., bei ungenügender Ausrüstung und Bekleidung und mangelhaften Verpflegsvorsorgen schwer litten. — Die Entfernung von Bourges bis Dôle betrug 200, die bis Besançon, dem damals äußersten Punkt des Bahntransportes, maß 240—250 *km*; die Kavalleriebrigade und der Train, — der größte Teil desselben desertierte während des Marsches aus Mangel an Vorsorgen und Bewachung, — marschierte vom 20. Dezember bis 5. Jänner, 16 Tage, dahin. Es ist später oft erwogen worden, ob bei diesen mangelnden Transportvorsorgen die Armee nicht in Fußmärschen ebenso schnell hingekommen wäre; jedenfalls hätten aber auch diese eine Reihe von Vorsorgen erfordert, ohne welche eben solche Marschbewegungen nicht gut denkbar sind.*) — Über Bourbakis Verlangen wurde der Armee dann noch das XV. Korps zugewiesen. Dessen Abtransport fand vom 3.—8. Jänner unter ebenso großen Müh- 3.–8. Jän.
seligkeiten und Entbehrungen statt. Es wurde, entsprechend dem mittlerweile bekanntgewordenen Rückzuge Werders auf Vesoul, gleich bis Besançon und Clerval, östlich davon, weitergeführt, wo es vom 6.—16. Jänner anlangte. War bei 6.–16. Jän.
dem so plötzlich improvisierten Abschub des XVIII. und XX. Korps die Hauptverzögerung in dem zu raschen Ablassen der Züge hintereinander gewesen, wodurch sich dieselben in den Stationen alsbald stauten und diese nicht zeitgerecht geleert werden konnten, so trat bei dem XV. Korps die Erschwernis dazu, daß die kleinen Stationen östlich Besançon in dem engen Tal des Doubs zu geringe Geleisanlagen und Stationseinrichtungen besaßen, die Züge tagelang auf der Strecke bleiben mußten, wodurch die Leute bei der Kälte und ohne Verpflegung körperlich und moralisch ganz herunterkamen. »Bei keiner der Armeen hatte sich der Fluch des dilettantenhaften Eingreifens in so traurigen Formen geäußert, wie bei dieser.«

*) Man vergleiche damit das Verwerfen der österreichischen Südarmee von der Donau an den Isonzo im August 1866.

Ungeachtet aller dieser Mißstände war es aber Bourbaki doch gelungen, bis 1. Jänner das XVIII. und XX. Korps mit fast 70.000 Mann und 150 Geschützen — wenn auch ohne Train — in der Linie Auxonne—Dôle zum Vormarsche bereitzustellen, dem sich alsbald das vom 27. Dezember an auf der Lyoner Linie herangeführte XXIV. Korps mit 30.000 Mann anschloß, während die 30.000—35.000 Mann und 20 Batterien des XV. Korps bei Besançon und östlich, vom 6.—16. Jänner partienweise direkt von der Bahn zur Armee stießen. Außerdem standen auf dem neuen Kriegsschauplatze, abgesehen von Franktireurs, eine Division von 15.000 Mann unter Crémer bei Dijon, und unabhängig von Bourbaki, 15.000—20.000 Mann unter Garibaldi bei Autun.

Vormarsch Bourbakis gegen Vesoul und Belfort. Am
3. Jän. 3. Jänner begann Bourbaki den Vormarsch gegen den mit beiläufig 30.000 Mann bei Vesoul und Villersexel und mit 30.000 Mann vor Belfort stehenden General Werder. (Dôle—Vesoul 80, Vesoul—Belfort 50 *km.*) Bei der Ungleichwertigkeit der Truppen war das numerische Übergewicht in den 3 Korps XVIII, XX und XXIV kein überwältigender
5. Jän. Faktor des Sieges. Als Bourbaki am 5. vor der starken Stellung von Vesoul erschien, zögerte er, seiner Armee die direkte Wegnahme dieser Positionen zuzumuten und griff zu einem
6., 7. u. 8. Jän. Manöver; er verschob sich am 6., 7. und 8. Jänner nach rechts gegen Villersexel, um sich zwischen Vesoul und Belfort einzukeilen und die beiden Kraftgruppen Werders zu trennen.

5. Jän. Bis zum 5. Jänner war die ganze Ansammlung der 100.000 Mann Bourbakis bei Dôle, Auxonne und Besançon Werder vollkommen unbekannt geblieben, und auch das deutsche Hauptquartier in Versailles hielt die ersten Meldungen Werders für übertrieben und unwahrscheinlich. Als diese aber endlich keinen Zweifel mehr übrig ließen, übertrug das-
7. Jän. selbe am 7. Jänner dem General v. Manteuffel das Kommando der »Südarmee« (II., VII. und XIV. Korps) und empfahl ihm »eine Wirkung gegen Flanke und Rücken Bourbakis. Bis zum Eintreffen des Generals von Manteuffel sollte General von Werder mit dem XIV. Korps selbständig die Deckung der Belagerung von Belfort besorgen.« — Auf die tournierende Bewegung Bourbakis am 6. und 7. räumte dieser am 7. die Stellung bei Vesoul und marschierte unter Festhaltung von

Villersexel und Verlegung seiner Etappenlinie von Epinal mit dem Gros über Lure ins Rhein-Tal bei Belfort ab. Im Abmarsche dahin wurde er am 9. Jänner durch das Gefecht bei Villersexel, in welchem die französischen Korps XX und XVIII die deutschen Seitenhutbrigaden zurückwarfen, aufgehalten. Bourbaki aber nützte diesen Erfolg nicht aus oder konnte ihn nicht ausnützen, und so gelang es Werder, am 11. und 12. Jänner unbelästigt die zur Deckung der Belagerung ausgewählte und zum Teile schon von früher befestigte Verteidigungsaufstellung hinter der Lisaine und Allaine (Frahier—Montbéliard—Delle), welche das obere Elsaß in einer Ausdehnung von 15 *km* absperrt, mit 48 Bataillonen, 30 Eskadronen, 120 Feld- und 40 Belagerungsgeschützen zu beziehen. Er selbst erwog schon den weiteren Rückzug, doch Moltke befahl von Versailles aus unbedingtes Ausharren.

9. Jän.
11. u. 12. Jän.

Die wegen der leichteren Verpflegung nächst der Bahn enge zusammengehaltenen französischen Korps, schlecht ausgerüstet, immer biwakierend, durch das Glatteis der Wege aufgehalten, vollendeten den auch wegen des kupierten Terrains schwierigen Aufmarsch vor der deutschen Aufstellung erst am 14. 14. Jän.

Schlacht bei Belfort (auch bei Montbéliard oder an der Lisaine genannt). Bourbaki wollte den deutschen rechten Flügel umfassend angreifen, gegen den linken mehr demonstrieren. Die Bewegungen der Franzosen gingen aber nur sehr schwerfällig vor sich, so daß schließlich die Angriffe nur vereinzelt und ohne Zusammenhang erfolgten. Es standen in dieser Tragödie des taktischen Unvermögens etwa 50.000 Deutsche mit 160 Geschützen 150.000 Franzosen gegenüber. Am 15. Jänner griff Bourbaki (bei 14° Kälte) mit dem XV. Korps vergeblich Montbéliard, am 16. ebenso erfolglos mit dem XXIV. und XVIII. das Zentrum dieser Aufstellung bei Héricourt an der großen Straße an; am nördlichen Flügel drängten an diesem Tage das XX. Korps und der von Dijon herangezogene Crémer wohl Werders rechten Flügel von Chenebier bis nach Frahier zurück, ohne aber dadurch eine Entscheidung herbeiführen und die errungenen Vorteile festhalten zu können. Am 17. war die Erschöpfung der Franzosen (wie nicht minder auch die der Deutschen) eine vollständige.

15. Jän.
16. Jän.
17. Jän.

An diesem Tage erhielt Bourbaki zum Überflusse vom Kriegsminister die Mitteilung, daß, worüber schon seit 11. vage Meldungen vorlagen, eine neue deutsche Armee — die Südarmee — mit mehr als 40.000 Mann gegen seine linke Flanke und Rücken anmarschiere und sich schon Dôle (40 *km* westlich Besançon) nähere.

Rückzug Bourbakis nach Besançon. Ohne geschlagen
19. Jän. zu sein, trat die französische Armee am 19. mit 3 Korps den Rückzug auf Besançon auf dem nördlichen Ufer des Doubs an. Das XXIV. Korps blieb am Feinde, und zwar hauptsächlich am südlichen Doubs-Ufer, um die rechte Flanke zu decken. Als Bourbaki diese Bewegung antrat, war er ebensoweit von Besançon entfernt, als Manteuffel, der damals gerade zwischen Dijon und Langres durchmarschierte. Er hätte also, wenn er den Rückmarsch auf Lyon überhaupt ins Kalkül gezogen hätte, diesen, gedeckt durch Besançon, voraussichtlich ohne Anstand bewirken können; aber er dachte vorläufig nur daran, sich auf dem, nördlich durch den Doubs und gegen Dôle durch die tief eingerissene Loue geschützten, schwer zugänglichen Plateau südöstlich der Festung zu behaupten und hoffte, aus den Vorräten derselben leben zu können. Er ging daher nur sehr langsam (70 *km* in 6 Tagen) gegen Baume les Dames und Besançon zurück.

23. Jän. Am 23. dort angekommen, mußte er sich mit einem neuen Projekt Freycinets beschäftigen, der das Gros der Armee wieder per Bahn nach Nevers zurückschaffen wollte; aber die Zerstörung der Bahn südwestlich von Besançon am 23. machte diesen Plänen ein rasches und verdientes Ende. — Aber auch die eigenen Absichten Bourbakis, bei Besançon stehen zu bleiben, um der so schwer beweglichen und stets der Auflösung nahen Armee längere Marschbewegungen zu ersparen, litten Schiffbruch. — In Besançon angekommen, erfuhr er nämlich auch, daß die dortigen Vorräte an Verpflegung und Munition nur für wenige Tage ausreichten; gleichzeitig kamen Meldungen, daß der Gegner schon 15 *km* südwestlich Besançon an dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Arc et Senans bei Salins eingetroffen sei, und nunmehr auch Werder rechts Baume les Dames bedrohe.
24. Jän. Wenn auch mit Widerstreben, erwog er am 24. den Plan, Besançon aufzugeben.

III. Abschnitt. Manteuffels Operationen gegen Besançon und Pontarlier.

General v. Manteuffel hatte am 12. Jänner in 12. Jän.
Châtillon sur Seine das Kommando über das von Montargis herangezogene II. und das von Mezières und Sens zusammengezogene VII. Korps übernommen und war mit diesen — unter Deckung gegen Dijon, wo sich jetzt Garibaldi mit etwa 20.000 Freiwilligen etabliert hatte — nach Vesoul vorgerückt, um so rasch als möglich Werder zu helfen. Als er am 20. in 20. Jän.
Gray an der Saône ankam, erfuhr er schon den Ausgang der Kämpfe bei Belfort und den langsamen Rückzug der Franzosen auf Besançon. Er beschloß nun, um die Franzosen vom Süden Frankreichs abzuschneiden, Direktion gegen Dôle zu nehmen. General v. Werder mit dem XIV. Korps hatte direkt zu folgen; das II. und VII. Korps sollten sich auf der feindlichen Rückzugsstraße bei und südlich Besançon festsetzen. Aber zu diesem Zusammenwirken mit dem XIV. Korps kam es nicht, weil dieses erst über Manteuffels Aufforderung am 21. gegen Villersexel aufbrach und nur mit einer Brigade 21. Jän.
südlich des Doubs vorsichtig folgte. Die Kämpfe bei Belfort hatten es eben sehr angegriffen und erschöpft. An demselben Tage erreichte das II. Korps Dôle, 40 *km* südwestlich Besançon; am 23. scheiterte ein Angriff der rechten Flankenbrigade des 23. Jän.
VII. Korps auf Dijon, während sich das Korps selbst am 24. 24. Jän.
bei Byans, bloß 15 *km* südwestlich der Festung Besançon, und das II. Korps bei Mouchard festsetzte. Das XIV. Korps stand noch brigadeweise zerstückelt 20 *km* nördlich und nordöstlich der Festung.

Rückzug der Franzosen auf Pontarlier. An demselben Tage wurde in einem Kriegsrate in Besançon einstimmig der Rückzug auf Lyon beschlossen. (Der von Freycinet geforderte Durchbruch auf Dôle war mit Ausnahme von Billot, der aber doch nicht das Kommando hiezu übernehmen wollte, als aussichtslos erkannt worden.) Es war nur mehr der 30 *km* breite Raum zwischen Salins und der Schweizergrenze bei Pontarlier frei, durch welchen zwei gebirgige Straßenzüge führten. Aber obwohl das deutsche II. Korps Pontarlier näherstand als das Gros Bourbakis und obwohl dessen Armee selbst erst am 27. von Besançon aufbrach, gelang es ihr doch noch,

Pontarlier zu erreichen, da die Deutschen am 25. stehenblieben und auch am 26. nur das II. Korps etwa 5—6 *km* weit nach Arbois und Salins vorging. Auf französischer Seite
25. Jän. hatte am 25. — in Ausführung des Kriegsratsbeschlusses vom 24. — Crémer, jetzt Korpskommandant, mit 3 Divisionen den Abmarsch nach Pontarlier schon begonnen, als Bourbaki erfuhr, daß eine deutsche Kolonne (es war die 4. Reservedivision) über Baume les Dames gegen Besançon vordringe. Auf das hin wollte er den Rückzug wieder aufgeben und
26. Jän. sich auf diese Kolonne werfen, und wendete sich am 26. wirklich dahin; aber die Straßen waren durch die zahlreichen Trains südlich des Doubs so verfahren, daß er die bereits angetretene Vorrückung wieder aufgeben mußte. In Verzweiflung über die elende Lage der Armee schoß er sich eine Kugel durch
27. Jän. den Kopf. In der Nacht auf den 27. trat nun die Armee — jetzt unter Clinchant — den Rückmarsch auf Pontarlier an, wo sie nach großen Anstrengungen bei 50 *cm* hohem Schnee auf
28. Jän. den Gebirgswegen des Jura im Laufe des 28. ankam und sich im Halbkreise um die Stadt aufstellte, während Crémer mit der Kavallerie gegen St. Laurent weiterging, um die Defiléausgänge gegen Lyon freizuhalten.

Vormarsch der Deutschen auf Pontarlier. Bei den Deutschen hatte das Gros Werders südlich Besançon das VII. Korps abgelöst und war dieses am 27. und 28. bis auf einen Marsch vor Pontarlier angelangt, nachdem die Franzosen schon passiert waren. Das II. Korps hatte mit einer Brigade
29. Jän. Champagnole erreicht (15 *km* südwestlich Pontarlier). Am 29. schloß es dort auf und entsendete ein Detachement von 4 Bataillonen nach Les Planches, um die Verbindung zwischen Pontarlier und St. Laurent zu unterbrechen. Dieses letztere stieß dabei auf Crémers Reiter. Das Gros selbst rückte auf 15 *km*, die Tetedivision des VII. Korps bis auf etwa 5 *km* an Pontarlier heran. Ein nachmittags begonnenes Gefecht der Vortruppen wurde aber auf falsche Nachrichten von einem abgeschlossenen Waffenstillstand wieder abgebrochen und trat
30. u. 31. Jän. am 30. und 31. Waffenruhe ein.

Der am 28. Jänner in Paris abgeschlossene Waffenstillstand hatte nämlich für die Departements des Doubs, Jura und der Côte d'or keine Geltung. Als Clinchant hierüber am 31. nachmittags volle Klarheit erlangt hatte, beschloß er den

Übertritt auf Schweizergebiet und die Räumung Pontarliers, welche er noch in der Nacht beginnen ließ. Die Armee rückte am 1. Februar in 3 Kolonnen ab; das XVIII. Korps Billots 1. Febr. deckte den Abmarsch, gestützt auf die 2 östlich der Stadt liegenden Bergforts. Als gegen mittags die Avantgarde des deutschen II. Korps vor dieser Aufstellung eintraf und nachdrängen wollte, fand sie tapferen Widerstand. Es traten gegen 90.000 Mann, 10.000 Pferde und 300 Geschütze auf Schweizergebiet. Nur der Kavallerie und einzelnen Bataillonen war der Abzug nach Lyon auf den Gebirgswegen östlich les Planches gelungen. (Das II. und VII. deutsche Korps hatten vom 7. bis 31. Jänner an 350 *km*, d. i. pro Tag im Durchschnitt 14 bis 15 *km*, und zwar bis zum 20. Jänner täglich fast 20, dann je 9—10 *km* hinterlegt.)

Es ist hier nur noch anzufügen, daß der am 27. Jänner unternommene gewaltsame Angriff auf Belfort nicht gelang, und daß diese vom Obersten Denfert tapfer verteidigte Festung erst am 18. Februar infolge einer Konvention und 18. Febr. über speziellen Befehl der französischen Regierung den deutschen Truppen gegen freien Abzug der Besatzung übergeben wurde.

e) Sicherung der deutschen Verbindungen.

Das im Rücken der deutschen Hauptarmee liegende feindliche Gebiet von Paris bis an den Rhein war über 400 *km* tief und mußte bei der Stimmung der Bevölkerung speziell gesichert werden. Diese Sicherung bezog sich insbesondere auf die von Mainz, Germersheim und Straßburg nach Paris führenden großen Straßenzüge, welche als Etappenlinien eingerichtet waren und weiters auch auf die Eisenbahn, als der wichtigsten Verkehrs- und Nachschubslinie. In dem okkupierten Lande wurden zu leichterer Verwaltung Generalgouvernements aufgestellt: Das von Lothringen (Sitz in Metz) verfügte Ende Oktober zu allgemeinen Sicherungszwecken
über 20 Bataillone, 6 Eskadronen, 2 Batterien, jenes von Reims
» 17 » 4 » 2 «.

Jede der operierenden Armeen besetzte überdies in ihrem engeren, zunächst an die Aufstellungen der Truppen anschließenden Etappenbereich mit ihren eigenen Etappentruppen gewisse wichtigere Punkte. Für solche Zwecke ver-

fügten die 1., 2. und 3. Armee anfänglich über je 17—20 Bataillone, 8—10 Eskadronen und 2—5 Batterien, so daß z. B. Ende Oktober für diese operativen Aufgaben im Rücken der Armee zusammen gegen 100 Bataillone, 30—40 Eskadronen und 19 bis 20 Batterien oder mehr als 100.000 Mann, ein Viertel des gesamten Gefechtsstandes, verwendet waren.

Später traten zu den Generalgouvernements (mit den zugehörigen Generaletappeninspektionen*) in Metz und Reims noch zwei: in Straßburg und Versailles.

Die größte Rolle für den Nachschub jeder Art spielte natürlich die Bahn von Mainz bis Nancy, und als Straßburg
9. Okt. gefallen war, auch die von Straßburg bis Nancy. Bis 9. Oktober, wo Toul fiel, ging der Nachschub per Bahn nur bis vor diese Festung, und fehlte es nicht an Zeiten, wo trotz des allgemeinen Reichtums des Landes arger Mangel herrschte und wo nur die »Erbswurst«, die wenig beliebte Vorläuferin der jetzigen Gemüsekonserven, vor dem Äußersten schützte.
10. Okt. Vom 10. Oktober an führte die Bahn von Nancy über Toul, Bar le duc, Châlons bis Nanteuil 80 *km* östlich von Paris, wo mehrere große Tunnels zerstört worden waren, vom 21. November an, nach Wiederherstellung zweier Tunnels und dreier Marne-Brücken, 40 *km* weiter bis Lagny. Bis zu der erst am 21. Jänner erfolgten Eröffnung einer 2. durchlaufenden Linie von Metz über Mezières nach Reims hingen alle 4 Armeen von dieser e i n e n Bahn ab. Man sieht, welche wichtigen Aufgaben die Eisenbahntruppen zu erfüllen hatten.

So zahlreich auch die Beunruhigungen und die Überfälle auf die exponierteren Stationen und Truppen seitens der Franktireurs im Etappenbereiche der deutschen Armeen waren, so gelang den Franzosen doch nur e i n e große Zerstörung eines wichtigen Bahnobjektes: die Sprengung der Mosel-Brücke bei Fontenoy östlich Toul durch den Freischaren-
22. Jän. 1871 kommandanten Bernard am 22. Jänner 1871, also zu einer Zeit, wo sie bei siegreichem Vorgehen Bourbakis allerdings sehr bedeutenden Einfluß hätte nehmen können, aber unter den tatsächlich eingetretenen Verhältnissen ohne operative Folgen blieb und nur harte Strafen für die anliegenden Ortschaften nach sich zog.

*) Gleich unseren Armeegeneralkommanden.

f) Artilleristischer Angriff auf Paris und Schluß des Krieges.

So eingehend und genial der Feldkrieg durch die Organisations- und Mobilisierungsvorsorgen auch vorbereitet worden war, die durch den raschen Verlauf des ersten Teiles des Krieges schon nach zwei Monaten notwendig gewordene Belagerung von Paris fand die deutsche Heeresleitung hiefür nicht in gleichem Maße vorbereitet. Angesichts der schweren Geschütze der Forts von Paris war die Idee, die Stadt gewissermaßen im ersten Anlaufe, im gewaltsamen Angriffe mit den Feldgeschützen der Armee, bewältigen zu wollen, alsbald aufgegeben worden. Schon am 21. September begann im 21. Sept. großen Hauptquartier die Diskussion der Frage: ob Bombardement und belagerungsmäßiger Angriff oder bloße Einschließung behufs Aushungerung. Moltke war anfänglich für letzteres, umsomehr, als er annahm, Paris werde sich höchstens 6 Wochen, bis Ende Oktober, halten können. Der Kriegsminister Roon und Bismarck waren **für** das Bombardement. Als am 9. Oktober Toul gefallen und die Eisenbahn- 9. Okt. verbindung der Armee mit dem Rhein hergestellt war, begann sofort der Transport der Belagerungsgeschütze aus der Heimat. Bis Ende Oktober waren bereits 250 Geschütze in Ende Okt. Nanteuil, wo die Bahn endigte, angelangt, um von dort bis zum Belagerungsartillerieparke bei Villacoublay, südöstlich von Versailles, noch 80 *km* per Achse zu hinterlegen, wofür man 5 Tage und 1000 Fuhrwerke rechnete; es wurden aber oft 8 und 10 Tage daraus.

Mitte Oktober fiel die kleine Festung Soissons; damit war die Möglichkeit gegeben, das schwere Geschütz der eroberten Festungen der Nordgrenze mit der dortigen Bahn an die Nordfront von Paris zu bringen, und trat die neue Frage heran, ob es nicht besser wäre, überhaupt den Angriff gegen die Nordfront, welche in vieler Beziehung günstiger anzugreifen schien, zu richten. Bevor aber diese Frage entschieden wurde, mußte das Heranschaffen der Geschütze und Munition wegen zu großer Belastung der Bahn mit den dringend notwendig gewordenen Verpflegs- und auch andern Transporten am 26. Oktober ganz eingestellt werden. Erst 26. Okt. nach weiteren 5 Wochen, am 4. Dezember, als die Ent- 4. Dez.

satzversuche Aurelles de Paladines und der Durchbruchsversuch Ducrots gescheitert waren, als weiters sich die Meinung herausgebildet hatte, daß Paris bis Ende Jänner verproviantiert sein dürfte, und als anderseits die französischen Armeen der Republik entschiedene Beweise ihrer Gefährlichkeit geliefert hatten, wurden die Arbeiten für die Belagerung wieder ernster in Angriff genommen. Besonders die 4. Armee ging dabei sehr energisch vor, obwohl der Batteriebau des gefrorenen Bodens wegen große Schwierigkeiten fand.

4. Dez. Am 4. Dezember war der Befehl zum *artilleristischen Angriff gegen den Mont Avron* an der Ostfront gegeben worden, um den geplanten Hauptangriff gegen die
27. Dez. Südfront zu unterstützen; am 27. Dezember war man so weit, um ein überraschendes Feuer von 76 Geschützen gegen den
29. Dez. Mont Avron zu eröffnen, welcher bereits am 29. von den
31. Dez. Franzosen geräumt werden mußte. Vom 31. Dezember an wurde die Beschießung auf alle Forts der Ostfront von Paris
5. Jän. ausgedehnt. Am 5. Jänner begann der Hauptangriff gegen die
8. Jän. 1871 Forts der Südwestfront aus 130 Geschützen; vom 8. Jänner an wurden auch täglich 200—300 Granaten in die Stadt geworfen, gleichzeitig die Beschießung der Ost- und der Nordfront fortgesetzt. Die Stadt fiel aber doch nur durch Hunger.

General Trochu konnte mit seinen Truppen allein bei einem Ausfalle auf keinen Erfolg mehr rechnen. Die 2 großen Ausfälle vom 30. November und 2. Dezember hatten die Durchschlagskraft der Pariser Armee erschöpft. Den letzten Rest ihrer Leistungsfähigkeit gab sie am 21. Dezember bei dem Ausfalle gegen *Le Bourget* an der Nordfront aus, den das Gardekorps abwies. Nur wenn eine Entsatzarmee wirksam eingegriffen und die Zernierungsarmeen zu bedeutenden Detachierungen gezwungen hätte, hätte vielleicht eine Wendung der Kriegslage durch einen Ausfall möglich werden können. General Chanzy mit der Westarmee war jedoch gerade
11. u. 12. Jän. bei Le Mans am 11. und 12. Jänner geschlagen worden, und
18. Jän. ebensowenig hatte Faidherbe bei St. Quentin am 18. und
15. u. 16. Jän. Bourbaki am 15. und 16. Jänner bei Belfort durchdringen können. Nichtsdestoweniger drängte die öffentliche Meinung in Paris zu nochmaliger Aktion, denn die Approvisionierung
19. Jän. der Millionenstadt ging zu Ende. Am 19. Jänner wurde von etwa 100.000 Franzosen, unterstützt durch die Wirkung des

Fort Mont Valérien, ein 4. großer Ausfall gegen das 20.000 Mann starke, in einer 8000ˣ langen befestigten Zernierungslinie stehende V. deutsche Korps unternommen, derselbe aber vollständig zurückgeschlagen.

* * *

Am 23. Jänner, als, nach den Berechnungen des Gouvernements, Paris nur mehr für 8 Tage Brot hatte, begannen die Unterhandlungen der französischen Regierung mit dem großen Hauptquartier, welche am 28. nach einer mehr als viermonatlichen Einschließung zum Waffenstillstand führten und eine beschränkte Kapitulation von Paris in sich schlossen. 23. Jän. 28. Jän.

* * *

Dem Waffenstillstande vom 28. Jänner folgte am 10. Mai der Friedensschluß von Frankfurt am Main, in welchem Frankreich den Elsaß (mit Ausschluß Belforts), dann die ehemals deutschen Teile von Lothringen an Deutschland abtrat und 5 Milliarden Kriegsentschädigung zahlte. 10. Mai

XXXII.

Der russisch-türkische Krieg 1877/78.

(Hiezu Tafel XXXVII.)

Eine offizielle Darstellung dieses Krieges erschien 1902 unter dem Titel: »Der russisch-türkische Krieg 1877/78 auf der Balkan-Halbinsel« von der kriegsgeschichtlichen Kommission des kais. russ. Hauptstabes; in deutscher Übersetzung ausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv.

Politische Ursachen des Krieges und vorangegangene Ereignisse.

Die 1875 in der Hercegovina ausgebrochenen Agraraufstände entwickelten sich bald zu einer alle Slawen der Balkan-Halbinsel umfassenden nationalen Bewegung, in deren Verfolg es zwischen Serbien und Montenegro einerseits und der Türkei anderseits zum offenen Kriege kam. Fürst Milan
23. Aug. 1876 mußte aber schon im August 1876 um die Intervention der Mächte zum Schutze vor den Folgen seiner Niederlage bitten. Nach Ablauf des gewährten Waffenstillstandes eröffneten die Türken von neuem die Offensive und zersprengten am
29. Okt. 29. Oktober 1876 nördlich Niš (bei Djunis) die serbische Armee. Darauf verlangte Zar Alexander II. kategorisch die Einstellung der Feindseligkeiten, was auch geschah.

Die nun folgenden Konferenzen der 6 Großmächte in Konstantinopel, durch welche die Türkei zur Annahme von Reformen veranlaßt werden sollte, hatten aber keinen Erfolg, da England im geheimen die Türkei weiter unterstützte, was auch diese bewog, die betreffenden Protokolle vom
10. April 1877 10. April 1877 abzulehnen. Rußland beschloß nun, die Befreiung der Slawen vom türkischen Joche allein durchzuführen

und erklärte der Pforte am 24. April den Krieg. Für den Eintritt dieses Falles hatte Rußland, um in Bulgarien eindringen zu können, schon im Jänner mit Österreich eine Konvention geschlossen, welche die Gefahr beseitigte, die im Jahre 1854 seiner an der Donau stehenden Armee durch die flankierende Lage Siebenbürgens erwachsen war. Diese Vereinbarung sicherte Rußland von Seite Österreichs volle Aktionsfreiheit auf dem östlichen Teile der Balkan-Halbinsel zu, während Österreich-Ungarn die Okkupation Bosniens und der Hercegovina freigestellt wurde. Mit Rumänien, durch dessen Gebiet es an die Donau vordringen mußte, schloß es später nur eine die Durchzugs- und Verpflegsverhältnisse regelnde Konvention. 24. April 1877

Militärische Vorbereitungen, Kriegsverfassung, Kriegspläne.

Rußland

Entsprechend diesen politischen Phasen gingen auch die militärischen Maßnahmen und Rüstungen Rußlands nur schrittweise und — vielfach schwankend, ob es wirklich zum Kriege kommen werde — unstet vor sich. Im August 1876 beabsichtigte man, die Odessaer Division und nach ihr 2 Armeekorps ohne Unterbrechung auf den russischen und rumänischen Eisenbahnen bis zur türkischen Grenze zu transportieren und Bulgarien zu okkupieren; im September beschloß man, aus 4 Korps eine Operationsarmee in Bessarabien zu bilden, 2 Korps in der nächsten Nähe Österreich-Ungarns und 2 Korps zum Schutze der Nordküste des Schwarzen Meeres aufzustellen. Im November erging der Befehl zur Mobilisierung von 20 Infanterie- und 7 Kavalleriedivisionen.

Armeegliederung

Rußland verfügte damals über 48 Infanterie- und 16 Kavalleriedivisionen, von welchen 41 Infanteriedivisionen auf das europäische Reich entfielen; es bestimmte also nur zwei Fünftel seiner Kraft für den Krieg; es glaubte eben wie 1828/29 die Türkei vollkommen erschöpft und unfähig, einem Einmarsche von 8 oder 10 Divisionen nach Bulgarien entgegenzutreten. Darin irrte es aber. Der ersten »Novembermobilisierung« folgte, als der Krieg ausbrach, im April und Mai die Mobilisierung von noch 8 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision und im Juli und im August von weiteren 9 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen, so daß schließlich nur 12 Infanterie- und 6 Kavalleriedivisionen nicht mobilisiert worden waren.

Nach dem Krim-Kriege waren die in den Dreißigerjahren gebildeten Kavalleriekorps wieder aufgelöst, das Gros derselben in Dragoner umgewandelt und 1862 die Armee in Korps zu 2 und 3 Infanterie- und Kavalleriedivisionen gegliedert worden. Jede Infanteriedivision sollte aus 16 Bataillonen Infanterie und 4 Batterien bestehen. Die Schützenbataillone wurden in Schützenbrigaden formiert.

Wehrverfassung

Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde 1874 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Diese begann mit dem 20. und endete mit dem 40. Lebensjahre. 6 Jahre hatte der Soldat präsent zu dienen, 9 Jahre lang blieb er in der Reserve, den Rest in der Opoltschenie, dem Landsturm; tatsächlich dienten die Leute nur etwa 4 Jahre präsent, um alljährlich mehr Leute assentieren und einstellen zu können. Die Ergänzung war keine rein territoriale. Das europäische Rußland (ausgenommen die deutschen Ostseeprovinzen, Polen und die Gouvernements Kowno und Bessarabien) stellte in 164 Ergänzungsbezirken ebensoviele Armee-Infanterieregimenter auf. Die Rekruten der genannten nicht rein russischen Gebiete wurden auf die russischen Regimenter aufgeteilt. Die 10 Garde- und 18 Grenadierregimenter, die 28 Schützenbataillone, dann die reitenden und fahrenden Waffen wurden aus dem gesamten Rekrutenmateriale ergänzt. Die Kosaken hatten ihre eigene Wehrverfassung behalten.

Die russische Armee hatte 1877 einen Präsenzdienststand von 720.000 Mann; im November erhöhte sich dieser Stand durch die Einberufung von 250.000 Reservisten auf 970.000 Mann; durch die späteren Einberufungen von 850.000 Mann im Mai und August wuchs er auf über 1,800.000 Mann, von welchen im August 1877 nach Abschlag der Verluste an Krankheiten etc. noch etwa 1,500.000 Mann verfügbar waren. Diese Einberufungen verteilten sich auf beiläufig 400.000 Mann der Rekrutenkontingente von 1876 und 1877, auf 500.000 Reservemänner der 9 Reservejahrgänge und 200.000 Reichswehr(Landsturm)männer, die entweder vom Präsenzdienste befreite oder ausgediente Leute vom 35. bis 40. Lebensjahre waren. Bei einer Bevölkerungszahl von fast 100 Millionen waren diese Ziffern verhältnismäßig doch gering.

Infanterie-Bewaffnung

Als es 1877 zum Kriege kam, war die russische Infanterie nur zum Teile mit dem Berdan-Gewehre (Kaliber 10·6 *mm*, Anfangsgeschwindigkeit 442 *m*, Aufsatz bis 1500 *ꝟ*,

die Hauptmasse noch mit dem Krnka-Gewehr (Kaliber 15·2 *mm*, Anfangsgeschwindigkeit 305 *m*, Aufsatz von 600 bis 1200 ˣ bei einer Portee von 2000 ˣ) bewaffnet; sie trug die Bajonette immer gepflanzt, hatte 60 Patronen beim Manne, 60 in den Munitionskarren, war mit Zelten, aber ohne Pionierausrüstung versehen; eine Anzahl Werkzeuge folgte auf Wagen.

Die Gefechtsform im Bataillon bestand aus der in der Kette verwendeten Schützenkompagnie und den in 2 Treffen nachfolgenden 4 Kompagnielinien. Gefechtsart

Die Hauptkampfform war die geschlossene Linie, die Hauptfeuerart die Salve, die von 400, besser von 300 ˣ an abzugeben war, worauf gestürmt wurde; die Plänklerkette gab Einzelfeuer ab, war aber nur eine Beigabe der geschlossenen Ordnung, wie dies bis 1866 auch in Österreich und Preußen eingeführt war.

Die Neubewaffnung der Artillerie war schon beschlossen, aber noch nicht in Angriff genommen.

Der Krieg fand Rußland eben noch in unfertigen Verhältnissen (ganz fertig ist man zwar nie), es litt finanziell noch an den Folgen des Krim-Krieges und an den Kosten der mittlerweile notwendig gewordenen großen Bahnbauten; die militärischen Reformen, die es in den ersten 15 Jahren nach dem Krim-Kriege einführte, wurden durch die Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 zum Teile in eine neue Richtung gelenkt; die im Jahre 1874 eingeführte allgemeine Wehrpflicht hatte nach 3 Jahren, bis 1877, weder quantitativ noch qualitativ Früchte tragen können. Allgemeiner Zustand

Auch fehlte es für die Reserve- und Etappenformationen an ausgebildeten Mannschaften und überall an Offizieren. Die meisten der auf eine raschere Mobilisierung und raschen Aufmarsch abzielenden Einführungen und Vorschriften waren noch nicht beendet oder hatten sich doch nicht eingelebt. — Das Verbot einer Schwarzen Meer-Flotte war zwar 1871 aufgehoben worden, aber noch war eine solche nicht wieder erstanden; die Türkei beherrschte das Meer, verhinderte den direkten Verkehr zwischen den beiden voraussichtlichen Kriegsschauplätzen am Balkan und in Kleinasien und bedrohte sogar die nur wenig geschützten Küstenstriche bei Odessa und der Krim. Unter diesen Umständen konnte Rußland kaum einen andern Kriegsplan fassen, als im Vertrauen auf die mit Österreich-Ungarn geschlossene Konvention zu- Kriegsplan

nächst in Rumänien einzumarschieren und im weiteren Verlaufe zwischen der serbischen Grenze und Rustschuk die von der Türkei beherrschte Donau zu übersetzen. Dann wollte man, ohne sich durch die Belagerungen der Festungen nördlich des Balkans aufhalten zu lassen — die slawische Bevölkerung Bulgariens befreiend — gegen Adrianopel vordringen.

Die schwierige Aufgabe der Donaupassage hoffte man durch Absperrung der Donaumündungen gegen die türkische Flotte und durch Minen- und Torpedomanöver innerhalb der für den Übergang gewählten Strecke zu bewirken.

Türkei: Wehrverfassung

Die Türkei verfügte über weit bescheidenere Streitkräfte und Machtmittel; die Landtruppen waren in 7 Korps (Ordus) eingeteilt; das jährliche Rekrutenkontingent betrug nur 37.500 Mann. Die Ehre, Waffen zu tragen, genoß eben nur die im ganzen 19 Millionen zählende mohammedanische Bevölkerung. Bei 6jähriger Präsenzdienstpflicht rechnete die Organisation auf etwa 200.000 Nizams (Feldtruppen), auf beiläufig 200.000 Redifs (Landwehr) und 300.000 Mann Mustafiz (Landsturm). Faktisch erreichte das türkische Heer zur Zeit seiner größten Kraftanspannung nur eine Höhe von 500.000 Mann.

Infanterie

Die türkische Infanterie war zu zwei Dritteilen mit Henri-Martini-Gewehren (Kaliber 11·4 *mm*, Anfangsgeschwindigkeit 415 *m*, Aufsatz bis 1800^{x}) ausgerüstet, welches dem Berdan-Gewehr ebenbürtig war, ein Dritteil trug das Snider-Gewehr (Kaliber 14·6 *mm*, Anfangsgeschwindigkeit 358 *m*, Aufsatz bis 1300^{x}), gleichwertig mit dem Krnka-Gewehr. Pro Mann waren ebenfalls 60 Patronen systemisiert. Das Geschützmaterial, meist von Krupp, war dem russischen überlegen.

Ende April 1877, als der Krieg ausbrach, standen

etwa	90.000	Mann	in Bosnien, Albanien, in Epirus gegen Mazedonien und in Kreta gegenüber den dortigen Aufständischen und gegen Montenegro,
»	60.000	«	an der serbischen Grenze, noch vom Kriege her,
»	90.000	»	im östlichen Bulgarien und in den Festungen,
»	40.000	»	am Balkan und in Konstantinopel;
zusammen	280.000	Mann	in Europa,
und	120.000	»	» Asien.

Wie politisch, konnte die Türkei auch militärisch nur an die Defensive, an die Erhaltung und Verteidigung des status quo denken. Ihre Flotte allerdings konnte den russischen Küstenstädten gefährlich werden. Ihr Kriegsplan verlegte den Schwerpunkt der Operationen selbstverständlich an die Donau, an den Nordfuß des Balkans, in das sogenannte Festungsviereck Rustschuk — Silistria — Schumla — Varna; zwischen Rustschuk und Schumla war auch Razgrád als Stützpunkt für etwaige Operationen befestigt worden. Die Hauptarmee bei Schumla kommandierte Abdul Kerim Pascha, die bei Widdin Osman Pascha, die der Hercegovina, bei Gačko—Bilek etc., Suleiman Pascha.

* * *

Da die Russen bei Ausbruch des Krieges auf die Mitwirkung der rumänischen Armee nicht reflektierten, Serbien aber gerade niedergeschlagen war, so konnte man nur darauf rechnen, daß allenfalls die 20.000—25.000 Montenegriner ebensoviele und die andern Gegner weitere 25.000—30.000 Mann türkischer Truppen fesselten. Indem man im November nur etwa 200.000 Mann zum Einmarsche nach Rumänien bestimmte, während 120.000 Mann im Kaukasus auftraten, 70.000 Mann bei Odessa und in der Krim, und ebenso gegen 70.000 Mann an der österreichischen Grenze zurückbleiben sollten, stellte sich das numerische Verhältnis auf der Balkan-Halbinsel auf 200.000 Russen gegen 220.000—230.000 Türken.

Mobilisierung und Aufmarsch der russischen »Operationsarmee«.

Die erste russische Mobilisierung wurde am 13. November ausgesprochen; der 14. war der 1. Mobilisierungstag. Den Kriegsfuß hatten die 20 Infanteriedivisionen mit ihren Artilleriebrigaden und die 7 Kavalleriedivisionen der Militärbezirke Odessa, Kiew, Charkow und Moskau, dann des Kaukasus anzunehmen. Von den 250.000 einberufenen Reservemännern trafen schon am 5. Mobilisierungstage mehr als drei Viertel in den Sammelstationen ein; ebenso rasch erfolgte die Abstellung der notwendigen 60.000 Pferde auf Grund eines im letzten Momente publizierten Pferdestellungsgesetzes, welches bei freiwilliger Beistellung von Pferden das normierte Pauschale

13. Nov. 1876

um 20 % erhöhte; nur 7 % wurden nach der Losreihe — zwangsweise — gestellt; am 11. Tage war auch diese Prozedur beendet.*)

Die Gesamtstärke der für Europa und Asien im November mobilisierten Truppen mit sämtlichen dazu gehörigen Anstalten betrug gegen 550.000 Mann.

Der Transport der Reservisten und Augmentationspferde begann am 3. Mobilisierungstage und dauerte 17 Tage; die für die Gesamtmobilisierung vorbereiteten Fahrpläne mußten hiefür ganz umgearbeitet werden.

Die Beförderung der mobilisierten Truppen in den Aufmarschraum bei Kischinew begann am 7. Mobilisierungstage (20. November) und dauerte bis 4. Jänner 1877, also 50 Tage. Zwei große Störungen traten dabei ein. Wegen unzureichenden Materials bei der Odessaer Bahn und Verstopfung von Stationen der ebenfalls eingeleisigen Kursker Bahn — infolge des Zuschubs von Lokomotiven und Waggons der nördlichen Linien — war man genötigt, den Truppentransport für 3 Tage auf allen Bahnen einzustellen; dieser begann erst wieder am 27., der als 11. Mobilisierungstag zählte. Eine zweite Störung wurde durch die ungenügenden Wasseranlagen in einzelnen Stationen bei Odessa hervorgerufen und mußten, um nicht wieder den ganzen Transport zu unterbrechen, gegen 55 Züge ausgeschaltet und die betreffenden Truppen früher auswaggoniert werden. Sehr beschwerlich erwies sich auch die damals für notwendig gehaltene Umladung der Transporte von den Waggons einer Bahngesellschaft in die der nächsten und die strenge Kälte, gegen welche eine der Bahngesellschaften kleine Öfen in den Waggons beistellte.

Abgesehen von den Mobilisierungszügen und den für die Verpflegung notwendigen, waren für den Transport der mobilisierten Truppen über 2000 Züge nötig gewesen.

Die 4 Korps der »Operationsarmee« kantonierten nun 4 Monate in Bessarabien; das XII. Korps zwischen der rumänischen Grenze und Kischinew, das VIII. bei und südlich von Bender, das XI. noch südlicher in dem Zwickel gegen Galatz, das IX. in 2. Linie an der Bahn von Zmerinka nach Odessa. Die Kosaken vor der Front. Zum Küstenschutze

*) Weit schneller, als die betreffenden Vorschriften annahmen.

etablierten sich das VII. und X. Korps bei Odessa und in der Krim. 4 Divisionen konzentrierten sich zur größeren Sicherheit — trotz der Konvention — im Kiewer Militärbezirke in nächster Nähe der österreichisch-ungarischen Grenze.

Die Zeit wurde zur taktischen Schulung der Truppen und zur Disziplinierung der zahlreichen Reservemänner verwendet, ebenso gewöhnte die Artillerie die Landespferde nach und nach an den schweren Zug. Am mangelhaftesten, weil zu schwer, wurde schon im Aufmarschraume der Train befunden.

Das Armeekommando führte der 45jährige Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch der Ältere; Stabschef war der 63jährige General der Infanterie Nepokojčiszki; »angesichts des hohen Alters desselben lasteten die operative Detailarbeit und damit auch oft die allerwichtigsten Entscheidungen hauptsächlich auf dem 45jährigen GM. Lewitzki«.

Verlauf des Krieges.

I. Abschnitt. Einmarsch der Russen in Rumänien.

Am 24. April, an welchem Tage die Kriegserklärung nach Konstantinopel abgesendet wurde, hatte auch die Armee die Grenze zu überschreiten. Mittels eines Gewaltmarsches von 80 *km* erreichte ein Kosakenregiment schon am 25. Galatz und besetzte die Serethbrücke südlich davon bei Barbos, um allfälligen Zerstörungsabsichten der Türken entgegentreten zu können. Dem Regimente folgte das XI. Korps nach Galatz und Braila, um die dortige Bahn und Gegend zu sichern. Unter dem Schutze desselben rückten das VIII. Korps über Leovo und längs des Prut, dann das XII. und IX. Korps (dieses zum Teile auf der Bahn Bender—Jassi—Galatz—Bukarest) nach der rumänischen Hauptstadt. Dieser Vormarsch dauerte bis 4. Juni (350 *km* in 40 Tagen). Die Kavalleriedivisionen sicherten dabei gegen die Donau. — Regengüsse und Hochwässer hielten sehr auf. 12 Paar Ochsen waren oft notwendig, um die Patronenwagen und Proviantfuhrwerke in den grundlos gewordenen Naturwegen weiter zu bringen. Die bei Leovo geplante Brücke konnte des Hochwassers wegen nicht geschlagen werden. Das VIII. Korps kam um 12 Tage, die

24. April 1877

Korps IX und XII um 2 Tage später als sie sollten, bei Bukarest an. Ebenso verzögerte sich der Transport der auf die Bahn verwiesenen Truppen und Anstalten infolge des ungenügenden rollenden Materials und der schwachen Bauart der Strecke, wie wiederholt notwendig gewordener Reparaturen an den Brücken, um fast einen Monat. — Diese Verzögerung im Aufmarsche war insoferne ohne Belang, als auch das später wie sonst eingetretene Hochwasser der Donau einen Übergang anfangs Juni noch unmöglich machte und als man, um wenigstens mit 4 Korps die Donau zu überschreiten, das Eintreffen des XIV. Korps abwarten wollte, welches das XI. bei Galatz abzulösen hatte.

April Die rumänische Armee hatte im April mobilisiert und war dann nach Maßgabe des Einrückens der Russen aus der großen Walachai in die kleine westlich des Alt-Flusses zusammengezogen worden, wo sie mit dem Gros gegenüber Widdin — bei Calafat — Stellung nahm und die Donaustrecke bis zur Alt-Mündung gegenüber Nikopolis mittels einer Postierung sicherte.

Mit dem Eintreffen der ersten russischen Truppen, dann der Minen- und Torpedofahrzeuge an der Donau begann
Mai 1877 schon im Mai die energische Bekämpfung der türkischen Donauflottille und die Absperrung der Donau bei Reni gegen die türkische Hochseeflotte. Unterstützt von den anfänglich nur mit Feld-, später aber mit schwerem Geschütz armierten Uferbatterien gelang es sehr bald, die für den Übergang im allgemeinen ausersehenen Räume

a) zwischen Reni und Hirsova an der unteren Donau und

b) zwischen Corabia an der Alt-Mündung und Rustschuk

mit Minen abzusperren und die türkischen Monitore und Schiffe in die Festungen Silistria und Rustschuk zurückzudrängen.

II. Abschnitt. Übergang über die Donau und Vorstoß über den Balkan.

Kräftegruppierung Mitte Juni.

Von der russischen Armee waren in erster Linie an die Donau vorgeschoben:

Die 8. Kavalleriedivision bei Turnu Magurele und Zimnica;

das Detachement Skobelew (4. Schützenbrigade und kaukasische Kosakenbrigade) in dem Abschnitte vom Vede-Fluß bis Giurgevo;

die 12. Kavalleriedivision in dem Abschnitte von Oltenitza;

die 11. Kavalleriedivision gegenüber Silistria bis zur Dimbowitza-Mündung, wo sie an die Postierung des »unteren Donau«-Korps (jetzt des XIV.) anschloß.

Von den Korps stand das XIV. bei Galatz—Braila, das XI. war zum Gros herabgerückt bis Oltenitza und Giurgevo; die Korps VIII, IX und XII kantonierten bei Bukarest. Ein Teil des IX. Korps okkupierte Slatina an der Alt, wo man die für die Donau-Brücken notwendigen Materialien, namentlich die teils von der Siebenbürgergrenze aus den dortigen Waldungen, teils von Galatz per Bahn herbeigeschafften Flöße etc. zusammenstellte und ausrüstete.

Ende Juni erwartete man das Eintreffen des XIII., Mitte Juli das des IV. Korps.

Die türkische Kräftegruppierung hatte sich, gegen früher, wenig verändert. Ein schwaches Detachement war in die Dobrudscha vorgeschoben worden und lagerte bei Mačin gegenüber Braila; zur Bewachung der oberen Donau waren, außer den Besatzungen der Festungen, noch in den einzelnen Uferorten zwischen den Festungen Garnisonen von 2—3, selbst 4 Bataillonen vorhanden. In Nikopolis standen gegen 10.000 Mann, in Sistova und den Nachbarorten 2000—3000 Mann.

Operationspläne.

Großfürst Nikolaus hatte beschlossen, die Donau in der Strecke zwischen Nikopolis und Rustschuk, unweit von Sistova, zu übersetzen, wo man trotz der Festung Nikopolis auch das in der Alt vorbereitete und hergerichtete Brückenmateriale unter dem Schutze der Uferbatterien leicht in die Donau zu bringen hoffte.

Den Hauptübergang selbst sollten 4 Korps (VIII., IX, XII. und XIII., zusammen 8 Divisionen) bewirken, die sich dann gegenüber Rustschuk, an der Jantra und bei Tirnova, festzusetzen hatten, während eine »Avantgarde« unter General Gurko rasch den Balkan überschreiten und die Bulgaren zum Aufstande gegen die Türken bewegen sollte. Das XIV. Korps — Zimmermann — sollte, um die Aufmerksamkeit der Türken

von Sistova abzulenken, einen Tag vor dem Hauptübergange in die Dobrudscha einrücken.

Zur Sicherung der Verbindungen und Deckung der Küste blieben 4 Korps oder 8 Divisionen zurück, und zwar:

das XI. Korps gegenüber Rustschuk,
» IV. » bei Călărasi und Bukarest,
» VII. » bei Odessa,
» X. » in der Krim.

Abdul Kerim hielt auch angesichts der Vorrückung der Russen an die Donau an dem Plane fest, sich mit der Hauptarmee auf eine direkte Donauverteidigung nicht einzulassen, sondern den Russen erst entgegenzurücken, wenn diese — wie zu vermuten — sich zur Belagerung von Rustschuk und Schumla anschicken sollten.

Mitte Juni **Der Übergang über die Donau.** Mitte Juni begann das XIV. Korps unter dem Schutze seiner Uferbatterien und seiner Torpedokreuzer den Brückenschlag von Braila auf das weithin überschwemmte rechte Donau-Ufer, unweit der Stelle, wo auch 1853 eine Brücke eingebaut worden war. Zur Vertreibung der auf einer kleinen Höhe nördlich Mačin stehenden türkischen Abteilungen konnte jedoch die Brücke
22. Juni nicht benützt werden, sondern wurden hiezu am 22. Juni 2 Regimenter von Galatz überschifft, die die schwache türkische Besatzung nach kurzem Gefechte von Mačin vertrieben

23. Juni Am nächsten Tag, dem 23., sollte der Hauptübergang stattfinden; die Märsche zu der hiefür in Aussicht genommenen Strecke nach Turnu Magurele und Zimnica hatten schon (am 16. Juni) begonnen, als die Nachricht eintraf, daß die 4 Pon-
26. Juni tonnierbataillone mit den Pontonparks nicht vor dem 26. an der Brückenstelle eintreffen könnten. Die Bewegungen wurden darauf auf 3 Tage unterbrochen und der Übergang für den
27. Juni 27. angesetzt. Der Großfürst rekognoszierte indessen persönlich die Donau zwischen Turnu Magurele und Zimnica und bestimmte nun, den Hauptübergang bei letztgenanntem Orte zu bewirken. Der Strom ist in dieser Strecke 1000—1200ᵐ breit, hat viele Flußarme und linksseitig versumpftes, mit Auen bewachsenes Uferterrain; das bulgarische Ufer ist 20—30 m hoch und steil, die Tiefe des Flusses ist 4—7 *m*, die Geschwindigkeit 1 *m*.

Am 25. und 26. trafen die technischen Truppen unter General Richter und die zuerst zu überschiffenden Truppen: die 14. Infanteriedivision und die 4. Schützenbrigade unter General Dragomirow, bei Zimnica ein. Am 26. nachmittags wurden die Truppen für die Überschiffung in 7 Staffeln, jede zu 12 Kompagnien Infanterie, 60 Kosaken und 8 Geschütze oder etwa 2500 Mann, eingeteilt. Es wurde eine Abfahrtsstelle für die Infanterie und eine abwärtige für die Pferde und Geschütze bestimmt, beide möglichst verdeckt durch die vorliegenden Inseln. Bei anbrechender Nacht rückten die Pontonniere von der Stadt ans Ufer und stellten die Pontons zusammen; um 11^h rückte der erste Staffel an die Donau, um 1^h nachts begann die Einschiffung, um 3^h stießen 12 Kompagnien (des 53. Infanterieregimentes) vom Ufer ab. Die Überfahrt dauerte eine Stunde, Wind und Wellen trieben die Pontons, in welchen je 30 Mann waren, auseinander, aber von 4 bis $^1/_2 5^h$ landeten doch alle 12 Kompagnien. — Die türkischen Wachposten hatten die Russen erst bemerkt, als diese nur mehr wenige 100^x vom Ufer entfernt waren; sie konnten die Landung im ganzen nicht mehr verhindern, wenn sie auch einige Überschiffungsglieder teils mit Geschützen, teils mit Gewehrfeuer in Grund schossen. Die von Sistova und Vardim herbeigeeilten türkischen Bataillone warfen sich nun den Russen entgegen, aber obwohl die späteren Staffeln nicht mehr ganz programmgemäß gebildet wurden, so trafen doch die folgenden Infanteriestaffel so bald ein, daß sie rasch das Übergewicht über die Türken gewannen und diese vom Ufer zurückwarfen. Bis $^1/_2 11^h$ vormittags war die ganze 14. Infanteriedivision überschifft; jetzt traten kleine Dampfer in Aktion, so daß am Abende des 27. bereits 30 Bataillone, 30 Geschütze und allerdings nur 60 Kosaken am südlichen Ufer standen. Die Einschiffung der Pferde hatte nämlich am meisten aufgehalten und war dann ganz aufgegeben worden.

25. u. 26. Juni

27. Juni

Am nächsten Tage, 28., begann der Bau der »unteren Pontonbrücke« aus den in Slatina angesammelten und eingerichteten eisernen und hölzernen Pontons, welche in der Nacht glücklich bei Nikopolis vorüber aus der Alt in die Donau geflößt worden waren. Es wurden im ganzen 1300 *m* Brückendecke eingebaut; am 1. Juli war die Brücke fertig. (Vom 18. Juli an bis 9. August wurde dann noch eine 2. obere,

28. Juni

1. Juli

stärkere, aus Mühlenbooten etc. zusammengestellte Floßbrücke
2. Juli eingebaut.) Vom 2. Juli an rückten zunächst die Artillerien und die Trains der bis dahin überschifften Truppen des VIII. Korps und der Kavallerie, dann das Gros des XII., XIII.
5. Juli und IX. Korps über die Brücke. Am 5. Juli sollten die weiteren Operationen in Angriff genommen werden. Wegen wiederholter Brückenbeschädigungen verzögerte sich aber die Bereitstellung des IX. Korps bis zum 9., mit der letzten Brigade bis zum 12. — Das XII. und XIII. Korps wendeten sich nach links an die Jantra und den Kara Lom und setzten sich gegenüber Rustschuk fest. Das IX. Korps rückte vom 12.—15. gegen Nikopolis. Das Avantgardekorps Gurkos (1 Schützenbrigade und 3 Kavalleriebrigaden) war schon früher direkt gegen den Balkan auf Tirnova vorgegangen
7. Juli und hatte diese Stadt am 7. erreicht, worauf der Großfürst sofort
12. Juli mit dem VIII. Korps nachrückte und am 12. dort eintraf. Obwohl seine Flanken gegen den Kara Lom links und gegen Plewna rechts noch wenig gedeckt und durchaus nicht gesichert waren, so riß ihn die rasche Gewinnung von Tirnova doch so hin, daß er dem Zaren den Vorschlag machte, die Belagerung von Rustschuk überhaupt aufzugeben und mit den dortigen 2 Korps dem VIII. zu folgen und über den Balkan zu gehen. Dem Zaren kam aber dieser Plan denn doch zu kühn vor. Er genehmigte nur, daß — unter Festhaltung des Kara Lom durch das XII. und XIII. und des Wid durch das IX. — die Bewegung des VIII. Korps über den Balkan erfolgen könnte, sobald die nachrückenden Korps XI und IV dort eingetroffen wären.

Gurkos erster Balkan-Übergang.

7. Juli Am 7. Juli nach leichtem Gefechte in Tirnova eingetroffen, stand Gurko am Ausgange von 4 Balkan-Pässen. Durch die Bulgaren vorzüglich bedient, wußte er, daß nur der 1250 *m* hohe Schipka-Paß, die Hauptverbindung zwischen Rustschuk und Sofia, besetzt und befestigt, die andern (niedrigeren) Pässe aber unbesetzt seien. Er entschloß sich zur Umgehung des Schipka über den östlich gelegenen Weg von Hainkiöj (Hainboghaz). Am 12. marschierte er von Tirnova
12.—17. Juli (205 *m* Seehöhe) ab, am 14. war er auf der niedrigen Paßhöhe (683 *m*), am 15. langte er bei Hainkiöj — 322 *m* — an, am 16. wendete er sich westlich nach Maglis, am 17. erreichte

er nach kleinerem Gefechte Kazanlik und das Dorf Schipka am südlichen Steilabfall des Passes. — An diesem 17. Juli hatte, allgemeiner Verabredung gemäß, ein Detachement des VIII. Korps von Gabrova aus den Paß angegriffen, wurde aber, da sich von Gurko nichts zeigte, abgewiesen. Am 18. griff 18. Juli
Gurko seinerseits allein die Paß-Befestigungen im Schipka vom Süden her im Rücken an. Sein Angriff wurde zwar auch abgewiesen, aber Kulussi Pascha räumte mit seinen 4—5 Bataillonen am 19. früh freiwillig die Stellungen und entzog sich 19. Juli
durch einen Rückzug quer über das Gebirge nach Philippopel der drohenden Einschließung und Kapitulation.

* * *

Während dieser Zeit hatte das XIV. Korps in der Dobrudscha am 13. den Trajanswall erreicht, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, das XII. und XIII. Korps hatten sich östlich der Jantra am Kara Lom festgesetzt, das IX. Korps hatte am 17. Nikopolis mit 7000—8000 Mann zur Kapitulation gezwungen.

So waren die ersten Operationen nach allen Richtungen hin günstig verlaufen; nirgends war man auf stärkeren Widerstand gestoßen. Das Oberkommando neigte sich immer wieder der Ansicht zu, daß die Besetzung Bulgariens leicht vor sich gehen werde, als von Widdin her ein anfangs für ungefährlich angesehenes Ungewitter heranzog und einen totalen Umschwung der Lage herbeiführte; — — als Beweis, daß kein Landgewinn militärischen Wert hat, so lange nicht die feindliche Widerstandskraft im freien Felde gebrochen ist.

III. Abschnitt. Erste und zweite Schlacht bei Plevna.

Nachdem sich der Hauptangriff der Russen durch den Übergang bei Zimnica ausgesprochen, hatte schon Ende Juni Osman Pascha aus Widdin den Antrag gestellt, das Gros seiner Armee nach Tirnova zur Vereinigung mit der Hauptarmee abrücken zu lassen. Als nun Gurko mit seinem Kommando in der alten bulgarischen Hauptstadt am Nordfuße des Balkans erschien, griff der Sultan auf diesen Plan zurück und erteilte im Laufe des 10. Juli die Befehle zum Abmarsche Osmans 10. Juli
nach Tirnova und Suleiman Paschas aus Montenegro auf den Hauptkriegsschauplatz in Bulgarien.

Osman Pascha rückte mit etwa 12.000 Mann von
13. Juli Widdin am 13. Juli ab und traf, obwohl sein Abmarsch von den Rumänen bemerkt und noch am 14. an den Großfürsten nach Tirnova gemeldet worden war, was aber nicht weiter
17.—19. Juli beachtet wurde*), ganz unbemerkt vom 17.—19. in Plevna (35 *km* südwestlich Nikopolis) ein (180—190 *km* in 7 Tagen). In dieser Stadt war bisher nur ein von der Festung dahin entsendetes Detachement von etwa 2000 Mann (unter Atuf Pascha) seit 9. Juli unbeanständet gestanden.

Unmittelbar nach der Einnahme von Nikopolis am 17. war General Krüdener aufgefordert worden, so rasch als möglich Plevna zu besetzen. Dieser bestimmte hiezu den General Schilder-Schuldner mit 2 Regimentern aus Nikopolis und mit einem, das bei Bulgareni östlich Plevna stand und bisher die Flanke gedeckt hatte, dann 3 Kavallerieregimenter. Schilder gelangte auch am 19. — ohne daß seine Kavallerie das am 18. erfolgte Anrücken Osman Paschas an den Wid und das Einrücken in Plevna am 19. früh gemeldet hätte — bis Bukowa, knapp nördlich von Plevna. Am 20. griff er mit etwa 10.000 Mann von Nord und Ost her die starke, von 15.000 Mann gehaltene türkische Stellung an. Die getrennten
20. Juli Kolonnen der Russen wurden in dieser ersten Schlacht bei Plevna vollständig zurückgeschlagen. — Die Türken, durch den forcierten Anmarsch sehr erschöpft, verfolgten nicht.
26. Juli Am 26. wurde aber Lovča von der türkischen Division Adil Pascha besetzt und dadurch die Verbindung Osmans mit Sofia aufgenommen und besser gesichert. Die Türken standen nun in Plevna, Front gegen Sistova, und in Lovča, Front gegen Tirnova. Noch immer in dem Glauben, die türkische Heeresabteilung in Plevna leicht überwältigen zu können, wurde nun dem General Krüdener befohlen, so rasch als möglich den Angriff auf Plevna zu wiederholen. Obwohl von den sofort nach der Schlacht vom 20. über die Donau gezogenen 2 Korps (dem XI. und IV.) erst 3 Infanteriebrigaden und 1 Kavalleriedivision eingetroffen waren, schritt
30. Juli Krüdener am 30. Juli zum Angriffe.

*) Der Kammerdiener des Großfürsten übernahm das betreffende Telegramm; dieser las es, ließ es aber dann liegen, ohne daß es weiter dem Generalstabe übermittelt wurde.

Zweite Schlacht bei Plevna. Es rückten etwa 35.000 bis 40.000 Russen mit 170 Geschützen gegen 20.000 bis 25.000 Türken und 58 Geschütze an. Osman Pascha hatte nördlich und östlich der Stadt, auf den Höhen von Bukova und Grivica, dann gegen Radischevo hin starke Verschanzungen anlegen lassen. General Krüdener griff dieselben, von der Straße Sistova—Plevna aus, mit $3^1/_2$ Divisionen des IX., XI. und IV. Korps, in 3 Kolonnen geteilt, an. Die nördliche Kolonne, frontal angehend, wurde bei Grivica zurückgeschlagen. Die mittlere Hauptkolonne (Schachowskoi) errang wohl südöstlich der Stadt einige Erfolge, konnte dieselben aber nicht festhalten, ebensowenig wie die schwache 3. Kolonne Skobelews, die auf den grünen Bergen südwestlich der Stadt ganz nahe an diese herangerückt war, — so daß auch dieser zweite Angriff auf Plevna mißlang.*)

* * *

*) Die wiederholten Mißerfolge der russischen Angriffe wurden von den russischen Schriftstellern zum großen Teile auf die ungenügende Friedensausbildung zurückgeführt. Die Truppen waren nämlich darauf geschult worden, sich mehr schematisch, als nach dem taktischen Erfordernisse, beim Angriffe stets in mehrere Kolonnen zu teilen, beim Zusammenstoße mit dem Feinde in jeder Kolonne in eine Normalformation aufzumarschieren und dann in dieser Form — ohne viel Rücksicht auf das Terrain und die Stärke oder Schwäche der einzelnen Punkte der anzugreifenden Stellung (also ohne eigentliche Angriffsdisposition) — einfach vorzudringen.

Eine eingehende Betrachtung der Rolle, welche die »Normalgefechtsformen« in den verschiedenen Zeiten gespielt haben, dürfte überhaupt beweisen, daß diese, insoweit sie sich auf die Verwendung größerer Infanteriekörper im Gefechte erstrecken, mehr geschadet als genützt haben. — Man versprach und verspricht sich von solchen Formen größere Sicherheit im Disponieren und leichteres Erhalten der Ordnung und selbst der Disziplin und geht dabei von der Ansicht aus, daß, wenn auch diese Normalform sich nicht immer gerade als die beste, so doch in der Mehrzahl der Fälle als eine genügend gute erweisen dürfte. Der Hauptnachteil solcher Einführungen oder reglementarischer Festsetzungen besteht aber darin, daß diese Formen zu Schablonen werden, die gerade die wichtigste Eigenschaft eines Truppenführers, die Entschluß- und Dispositionsfähigkeit, nicht zum Durchbruche und zum Hervortreten zwingen, was doch der Zweck der Übungen in größeren Körpern sein muß; die Armee wird daher nach und nach in dieser Richtung ungeschult bleiben und ihr taktischer Sinn muß verkümmern. — Im Kriege aber, wo nur das angewendet wird, was im Frieden der Truppe gelehrt und bei den Inspizierungen gefordert worden ist, bilden, wie ja auch der Verlauf des Jahres 1866 bei uns zeigte, diese eingelebten Formen einen so starken Rahmen, daß man ihn, so wünschenswert dann eine größere Elastizität der Truppe wie der Führer auch wäre, nicht mehr zeitgerecht sprengen kann.

Die zum Kriege aufgewendeten Kräfte der Russen zeigten sich abermals als unzureichend. Das kaiserliche Hauptquartier zu Biela gab daher den Befehl zur Mobilisierung und Heranziehung des Garde- und des Grenadierkorps sowie der 24. und 26. Infanteriedivision (d. i. von 7 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen), nachdem es schon einige Tage früher den Abmarsch der bereits mobilisierten 2. und 3. Infanteriedivision und der 3. Schützenbrigade aus dem Moskauer Militärbezirke nach Bulgarien angeordnet hatte. Da aber bis zum Eintreffen der Garden und der Grenadiere mindestens 2 Monate zu rechnen waren — sie trafen tatsächlich anfangs Oktober ein —, nahm man jetzt auch die Mitwirkung der rumänischen Armee an. Eine rumänische Division, die 4., die vor Nikopolis stand, rückte sofort gegen Plevna ab.

IV. Abschnitt. Die türkische Offensive.

Operationen Gurkos und Suleimans südlich des Balkans.

Reuf Pascha, der Kommandant der im letzten Momente zur Balkan-Verteidigung bestimmten 14—16 türkischen Bataillone, sammelte diese bei Jeni Zagra und befestigte auch diesen Punkt. Gerade gegen diesen Ort wendete sich
27. u. 30. Juli General Gurko am 27. Juli und besetzte ihn am 30. nach kurzem Gefechte. Die zur Deckung der rechten Flanke unter dem Prinzen Leuchtenberg entsendeten Truppen meldeten aber alsbald von Eski Zagra her das Anrücken starker türkischer Kräfte: — der Armee Suleimans.

Suleiman hatte nach hartem Kampfe die Montenegriner auseinander gesprengt und war dann auf Grund der Befehle
10. Juli des Sultans vom 10. Juli (ebenso wie Osman) auf den Hauptkriegsschauplatz gezogen worden. An demselben Tage noch
14. Juli ging die Transportflotte von Konstantinopel ab, am 14. traf
16. Juli sie in Antivari ein; am 16. schiffte sich Suleiman mit
21. Juli 6 Brigaden, etwa 50 schwachen Bataillonen, ein. Am 21. landete die 1. Staffel in Dedeagatsch (1500 *km* von Antivari), um
22. Juli dann per Bahn am 22. in Adrianopel und vom 25. bis 27. in
28. Juli Karabunar einzutreffen. Am 28. trat er resolut den Vormarsch auf Eski Zagra an. Er zog Reuf Pascha von Jeni Zagra zu
30. Juli sich und erreichte am 30. Eski Zagra, an demselben Tage,

wie Gurko Jeni Zagra; er drängte ihn dadurch von Kazanlik und Schipka ab, so daß Gurko auch sofort wieder über den Hainkiöj zurückging. Nun organisierte Suleiman seine Armee bei Jeni Zagra und erhielt hier schließlich den Befehl, den Schipka-Paß zu nehmen und sich dann mit Osman Pascha zu vereinigen.

Suleimans Angriff auf den Schipka.

Am 17. August schob Suleiman starke Abteilungen in 17. Aug.
den Elena- und Bebrova-Paß und gegen Hainkiöj vor, am 19. 19. Aug.
gelangte das Gros nach Kazanlik, am 21. wurden die östlich 21. Aug.
der russischen Befestigungen am Schipka-Paß gelegenen Höhen genommen und befestigt; am 22. mißlang ein direkter 22. Aug.
Angriff auf das russische Hauptwerk am Světi Nicolai, am 23. wurden die Russen im Westen und teilweise im Norden 23. Aug.
umschlossen; das Eintreffen von Verstärkungen versetzte jedoch General Radetzki mit seinen 20 Bataillonen in die Lage, den türkischen Angriffen nun dauernd Widerstand zu leisten. Suleiman befestigte sich knapp gegenüber den russischen Positionen und belagerte schließlich dieselben.

Die Kämpfe am Lom und an der Jantra.

Mehemet Ali, der Ende Juli an Stelle des abberufenen Abdul Kerim das Kommando der türkischen Hauptarmee übernommen, verfügte zu Operationen im freien Felde über 2 Korps (das III. und IV.) mit zusammen 5–6 Divisionen bei Schumla und 1—2 Divisionen bei Rustschuk. Ihm gegenüber standen am Lom unter dem Großfürst-Thronfolger im nördlichen Drittel das XII. und XIII. Korps, im südlichen Drittel das XI. Korps, zu welchem anfangs August auch die früher bei Plevna verwendet gewesenen Abteilungen eingerückt waren.

Mehemet Ali unternahm gleichzeitig mit Suleimans Angriff auf den Schipka-Paß mit seinem linken Flügel einen schwächlichen Vorstoß gegen die Jantra, welcher am 22. und
23. August zu den Gefechten bei Ajazlar und Popkiöj 22. u. 23. Aug.
führte. Am 30. August griff er mit 2 Divisionen des Zentrums, abermals ohne durchzudringen, die vorgeschobenen Kräfte 30. Aug.
des XIII. Korps bei Karahassankiöj an. Schließlich ging er mit seinem rechten Flügel und dem Zentrum, mit 3—4 Di-

visionen, gegen die russische Aufstellung bei Kaceljevo-Ablava, mit einer Division von Osmanbazar, Direktion Tirnova, vor.
5. Sept. Diese Vorrückung führte am 5. September zu den Gefechten bei Kaceljevo und Ablava, durch welche der linke Flügel der russischen Lom-Armee über den Lom zurückgedrängt wurde.

31. Aug. Am 31. August hatte auch Osman Pascha einen Ausfall gegen Zgalevice und Pelischat an der Südostfront Plevnas unternommen, der aber auch nicht gelang.

V. Abschnitt. Die dritte Schlacht bei Plevna.

Vom 26. August an waren die 3 rumänischen Divisionen 1, 2 und 3 über die Donau bei Corabia gesetzt und gegen Plevna dirigiert worden. Weiters trafen anfangs September auch die 1. Staffel der russischen Verstärkungen, bestehend aus der 2. und 3. Infanteriedivision, dann der 3. Schützenbrigade, bei Tirnova und Selvi ein.

Der nunmehrige Oberkommandant vor Plevna, Fürst Karol von Rumänien, verfügte demnach über beinahe 9 Divisionen.

Nachdem im Laufe des August und anfangs September die Angriffe der Türken auf allen drei Fronten, am Lom, am Schipka und bei Plevna, abgewiesen worden und bis Oktober auch keine Verstärkungen mehr zu erwarten waren, sollte der Angriff auf Plevna mit voller Energie von Osten und Süden her erfolgen. Diesem Angriffe mußte die Besitznahme von Lovča vorausgehen. Hiezu griff General Fürst Imeritinski mit der 2. und 1/2 3. Infanteriedivision, der 3. Schützenbrigade und dem Detachement Skobelew, welches bei Selvi stand und von der bisher gegen den Schipka-Paß gestandenen Gruppe abgezweigt wurde, die Division Adil
3. Sept. Pascha bei Lovča am 3. September an und drängte sie auf Plevna zurück. Unter Zurücklassung einer Brigade in Lovča marschierte nun Fürst Imeritinski nach Bogot, südlich Plevna.

Osman Pascha hatte sich daselbst im Halbkreise um die Stadt in zum Teile sehr starken Erdwerken festgesetzt. Die Südwestseite und die Westseite waren noch offen. Er verfügte über 30.000—35.000 Mann und alles in allem über 70 Feldgeschütze, darunter auch einige Dreipfünder.

Die russische Heeresleitung entschloß sich für einen gleichzeitigen Angriff der Ost-, Südost- und Südfront. Jede dieser Fronten war etwa 5000^x lang. Gegen die Ostfront, die Grivica-Werke, gingen die 3 Divisionen Rumänen, gegen die Südostfront, die Radischevowerke, die 4 Divisionen des IX. und IV. Korps und gegen die Südfront, den grünen Berg, die 2. Infanteriedivision und 3. Schützenbrigade unter Skobelew, zusammen 100.000 Mann mit 400 Feldgeschützen, vor; 24 Belagerungsgeschütze beschossen die Radischevo-Front. Dem Sturme sollte, weil man in der zweiten Schlacht bei Plevna die Artillerievorbereitung für zu kurzwährend erachtet hatte, diesmal eine besonders lange Artilleriewirkung vorangehen. Eine genauere Erforschung der feindlichen Front fand indessen nicht statt oder gelang doch nicht.

Dritte Schlacht bei Plevna. Am 6. September erfolgte 6. Sept.
die Festsetzung im Vorterrain; am 7. begann der Geschütz- 7. Sept.
kampf; der taktische Aufmarsch wurde vollendet. Vom 8. bis 8.—10. Sept.
10. wurde die Beschießung der Angriffsfronten, wie sich später ergab, ohne Erfolg, fortgesetzt; zum Teile waren die Distanzen zu groß, zum Teile fehlte es an der nötigen Massierung der Feuerwirkung. Am 11. erfolgte der Haupt- 11. Sept.
angriff. Skobelew setzte sich auf den grünen Bergen knapp vor Plevna fest; die Rumänen nahmen die Grivica-Redoute Nr. 1, der Angriff der Hauptkolonne gegen die Radischevo-Front aber zersplitterte sich. Am 12. führte Osman Pascha seine 12. Sept.
Reserven zur Wiedereroberung der verlorengegangenen Positionen am grünen Berge vor. Skobelew mußte dieselben räumen.

* * *

Wenige Tage später machte auch die russische Armeeabteilung am Lom eine Krise durch, indem Mehemet Ali endlich doch zu einem großen Angriffe anzusetzen schien. Der indessen nur schwächlich durchgeführte Angriff bei Kairkiöj-Cerkovna am 21. September wurde aber abgewiesen, so 21. Sept.
daß der Großfürst wieder die alten Positionen am Kara Lom einnehmen konnte.

* * *

Ebenso war ein kühn angelegter nächtlicher Angriff Suleimans auf den Světi Nikolai von Radetzki am 17. September abgewehrt worden.

VI. Abschnitt. Einschließung und Fall von Plevna.

Nach der dritten Schlacht von Plevna berief die russische Heeresverwaltung den Verteidiger Sebastopols, General Todleben, zur Leitung der Operationen vor Plevna. Dieser beschloß, den Platz zu zernieren, auszuhungern und eventuell belagerungsmäßig anzugreifen. Zunächst sollten aber die Kavalleriekorps Krylows und Laskarews (mit ihren 75 Eskadronen) die Verbindung Osmans mit Orhanje—Sofia unterbrechen. Dies gelang nicht. Wiederholt rückten große Convois
22. u. 23. Sept. von Sofia in Plevna ein, so am 22. und 23. September und
6. Okt. am 6. Oktober. Die Türken bildeten nun auch eine Reservearmee bei Sofia und Orhanje und verschanzten sich in den wichtigsten Etappenpunkten an der Straße Sofia—Plevna, um derart die Verbindung mit Plevna möglichst zu sichern.

Erst als die russische Garde nach ihrem Anlangen zur Einschließung Plevnas gegen diese Verbindungsstraße
24. Okt. vorgeschoben wurde und Gurko am 24. Oktober mit 20.000 bis 30.000 Mann und 60 Geschützen das von 4000 Türken und 4 Geschützen besetzte Gorni Dubnjak angriff, nach
28. Okt. starken Verlusten nahm und am 28. Oktober die Türken auch (hauptsächlich durch Artilleriefeuer) aus Telisch vertrieb, ward Osman Pascha vollständig eingeschlossen und die Verbindung mit Sofia unterbrochen.

Türkische Entsatzversuche und deren Abwehr.

Mitte November standen von den Russen:

Der Großfürst-Thronfolger mit 6 Divisionen am Lom;
Radetzki mit 3 Divisionen am Schipka-Paß;
Gurko mit $2^1/_2$ Divisionen auf der Straße Plevna—Orhanje;
1 Division zwischen Radetzki und Gurko bei Lovča.

Summe $12^1/_2$ Divisionen oder 125.000 Mann auf 4 bis 5 Märsche von der Zernierungsarmee, welche ihrerseits unter dem Fürsten Karl und General Todleben 12 Divisionen oder 120.000 Mann Gefechtsstand zählte.

Von den Türken hatte Osman Pascha die Befestigungsanlagen bei Plevna so vervollständigt, daß diese jetzt ein 30 *km* im Umfange messendes verschanztes Lager bildeten.

3. Okt. Suleiman Pascha hatte am 3. Oktober das Kommando über die türkische Hauptarmee übernommen, welche nach den Gefechten bei Kairkiöj nach Razgrád zurückgegangen war.

Schefket Pascha hatte ungefähr 20.000—25.000 Mann aus Bosnien und von Adrianopel her bei Sofia versammelt, es waren jedoch meist neuformierte Truppen, wenige Redifs. Ihm fiel die Hauptaufgabe bei den geplanten Entsatzversuchen zu. Er wollte auch bei genügender Konsistenz seiner Armee und nachdem die ihm zugesagten Abteilungen von der Schipka- und der Hauptarmee eingetroffen wären, die Offensive ergreifen. Einstweilen hatte er sich sowohl an der Straße nach Plevna, als beiderseits im Gebirge, an den Umgehungswegen, am stärksten an der Chaussee östlich Orhanje und weiter rückwärts bei Araba-Konak, befestigt.

Wessel Pascha, der statt Suleiman am Schipka kommandierte, hatte im Laufe des November wiederholt starke Abgaben an die Sofiaer Armee zu bewirken, so daß er bald nur mehr über 20.000—25.000 Mann verfügte. Den Abmarsch maskierte er aber so gut durch kleine Offensivunternehmungen, daß die Russen beständig eine große Offensive der Türken am Schipka befürchteten und infolge der fortwährenden Aufregung und des anstrengenden Dienstes bei großer Kälte und Schneestürmen immer bedeutendere Abgänge an Maroden und Erkrankten erlitten. Von einer wirklichen Offensive Wessel Paschas aber konnte keine Rede sein.

Auf russischer Seite machte Gurko Mitte November den Vorschlag, allen etwaigen Entsatzversuchen, deren man von Sofia her gewärtig sein mußte, durch einen Vorstoß dahin zuvorzukommen. Er erhielt hierauf den Befehl, diese Offensive mit 2 Garde- und einer halben Infanteriedivision (30.000 bis 35.000 Mann) zu unternehmen. Er konzentrierte seine Truppen (unter Festhaltung von Vrača durch Kavallerie) bei Jablonica und südöstlich davon und zwang die Türken am 23. November, 23. Nov. ihre in den Gebirgsdefilés von Vrača, bei Pravec (östlich Orhanje) und bei Etropol vorgeschobenen und zum Teile sehr stark verschanzten Positionen zu räumen. Mehemet Ali, der dort das Kommando übernommen hatte, besetzte nun mit seinen Truppen die Hauptpositionen am Passe von Araba-Konak. Bis zu diesen drang Gurko auch selbst vor, ohne sie jedoch im ersten Anlaufe nehmen zu können. Er zog infolgedessen, und weil er sich zu einer weit ausgreifenden Umgehung östlich gegen Zlatica oder westlich gegen Sofia zu schwach hielt, anfangs Dezember das Gros seiner Armee aus dem

Gebirge in den Talkessel von Orhanje und wartete hier den schon für die nächste Zeit vermuteten Fall von Plevna ab.

Nachdem durch diese Erfolge Gurkos die Möglichkeit eines zeitgerechten Entsatzes sehr zweifelhaft geworden, waren auch Suleimans Versuche, eine Änderung der Lage
19. Nov. hervorzurufen, mißlungen. Er stieß am 19. zunächst von Rustschuk gegen Pyrgos vor und gelangte bis Meczka, mußte aber
26. Nov. wieder zurück; am 26. November griff er erneuert Meczka,
4. Dez. besonders aber Trstenik an. Am 4. Dezember aber erfolgte der Hauptangriff gegen Elena. Fuad Pascha warf hier den Fürsten Mirski unter Verlust von Geschützen bis auf einen Marsch von Tirnova zurück, verursachte dort, wie vor Plevna, momentan große Beunruhigung, aber zu einem entscheidenden Erfolge kam es auch hier nicht, indem Suleiman von Konstantinopel mittlerweile den Befehl erhalten hatte, einen Teil seiner Armee über den Balkan zurück gegen Sofia zu schicken, um Gurko entgegenzutreten.

Osman Pascha blieb nach allen diesen Vorgängen schließlich doch auf seine eigenen Mittel beschränkt. Als seine Vor-
10. Dez. räte ausgegangen waren, versuchte er am 10. Dezember einen Ausfall in westlicher Richtung gegen D. Metropolje, um im Falle des Durchbruches über Berkovica nach Sofia zu marschieren.

Der Durchbruchsversuch scheiterte aber nach anfänglichen kleinen Erfolgen an der starken Befestigung der russischen Zernierungslinie. Bald gingen die Russen selbst zur Offensive über. Osman wurde verwundet und die Armee kapitulierte. — Nun traten auch die Serben auf die Seite der Russen.

VII. Abschnitt. Feldzug in Rumelien. Vormarsch auf Konstantinopel.

Nach der Kapitulation von Plevna beschlossen die Russen, trotz des Winters, den sofortigen Vormarsch auf Sofia, um durch die weitere Vorrückung südlich des Balkans die türkische Aufstellung am Schipka im Rücken zu nehmen und dadurch zunächst Wessel Pascha zwischen zwei Feuer zu bringen.

Diesen Offensivstoß sollte Gurko mit dem Gros der Zernierungsarmee ausführen. Ihm gegenüber führte anfänglich

noch Mehemet Ali das Kommando bei Araba-Konak. Am 24. Dezember stand Gurko mit $5^1/_2$ Divisionen bei Orhanje. 24. Dez.
Am 25. Dezember begann er den zweiten Übergang 25. Dez.
über den Balkan. Dieser — auf 2 Tage veranschlagt — dauerte 6 Tage. Erst am 31. hatte die Hauptkolonne unter 31. Dez.
großen Mühen den Curjak-Paß (westlich des Araba-Konak) übersetzt und griff Taschkisen an. Die Türken hatten mittlerweile aber ihre Positionen schon unbemerkt geräumt. Gurko wandte sich nun mit einem Teile zur Verfolgung Schakir Paschas in südöstlicher Richtung (gegen Otlukiöj), mit dem Gros besetzte er am 4. Jänner Sofia. Von hier überging er 4. Jän. 1878
nach einer kurzen Erholungspause wieder zur Verfolgung der im Rückzuge auf Tatar Bazardschik befindlichen türkischen Kolonnen.

Durch irrtümliche Mitteilungen des türkischen Kriegsministers Reuf Pascha am 8., 9. und 10. Jänner in den 8., 9. u. 10. Jän.
Positionen zurückgehalten, gelang es Suleiman Pascha — der hier den Oberbefehl übernommen hatte — nur schwer, das Gros dieser Kräfte, zu welchen auch einige der von Schumla her angerückten Verstärkungen (20.000—25.000 Mann) gestoßen waren, am 12. und 13. bei Tatar Bazardschik zu sammeln. 12. u. 13. Jän.
Der weitere Rückzug zur Festhaltung von Adrianopel erwies sich damals bereits als undurchführbar, nachdem mittlerweile, ebenfalls durch Reuf Paschas unglückliches Eingreifen, die türkische Schipka-Armee zur Kapitulation gezwungen worden war.

Den Angriff auf die Schipka-Stellung begann nämlich Radetzki am 5. Jänner. Unter Festhaltung des S. Nicolai hatten am 5. Jänner 2 Umgehungskolonnen, die 5. Jän.
westliche 16.000—18.000, die östliche 18.000—20.000 Mann stark, mit einigen Geschützen beiderseits des Schipka-Passes über das Gebirge vorzudringen; die eine unter Skobelew auf Imetli, 5 *km* westlich, die andere unter dem Fürsten Mirski auf Gjusevo, 15 *km* östlich. Beide sollten am 8. Jänner gleichzeitig das Dorf Schipka angreifen. Das befestigte Lager Wessel Paschas befand sich am Südfuße des Balkans bei Scheinovo, etwas abseits der Straße nach Kasanlik und 3 *km* südlich vom Dorfe Schipka. Davon hatte man jedoch keine genaue Kunde.

Auch diese beiden Übergänge, obwohl nur 16 *km* lang, waren sehr schwierig. Die Übergangsstellen waren gegen

1250 *m* hoch. Der Balkan war tief verschneit, die Kälte groß, der Abstieg über den Südhang besonders bei der westlichen Kolonne gegen Imetli sehr steil und nur einzeln zu passieren.
8. Jän. Skobelew hatte am 8. kaum die Hälfte seiner Kolonne (9 Bataillone, 7 Sotnien und 4 Geschütze) nach Imetli herübergebracht und traute sich nicht, zum Angriffe überzugehen. Fürst Mirski, dessen Übergang leichter und teilweise auch besser, weil weniger umständlich, eingeleitet gewesen zu sein scheint, griff aber, wie befohlen, an. Sein Angriff wurde ab-
9. Jän. gewiesen. Skobelew schritt erst am 9. zum Sturme auf Scheinovo; es gelang ihm, unterstützt von Mirski, das Lager zu nehmen und die Türken zur Kapitulation zu zwingen.

Wessel Pascha hatte schon am 7. sowohl an Suleiman als auch nach Konstantinopel über die schwierige Lage berichtet, in welche er beim weiteren Vordringen der Umgehungskolonnen geraten müßte. Suleiman riet darauf zum sofortigen Rückzug. Reuf Pascha aber, der Suleiman momentan das Oberkommando abgenommen hatte, befahl in der vollständig unbegründeten Annahme, von den Russen einen Waffenstillstand zu erhalten, die Schipka-Positionen unbedingt zu halten. — In die am 9. abgeschlossene Kapitulation bezog Wessel Pascha nicht bloß die 12.000—15.000 Mann des Lagers von Scheinovo, sondern auch die 5000—8000 Verteidiger der eigentlichen türkischen Schipka-Positionen ein, welche an demselben Tage einen zur Unterstützung der Umgehungskolonnen unternommenen frontalen Angriff der am Schipka stehenden Mittelkolonne Radetzkis blutig zurückgeworfen hatten.

(Die Operationen Gurkos und Radetzkis in den Tagen vom 25. bis 31. Dezember und vom 5. bis 9. Jänner sind interessante Beispiele für die Durchführung von Angriffen auf einen jenseits eines Gebirgszuges stehenden Verteidiger.)

Die Vernichtung Wessel Paschas, welcher durch die Festhaltung der Schipka-Befestigungen die rechte Flanke und den Rücken der türkischen Hauptarmee hätte schützen sollen, unterband auch die weitere Verteidigung im Marica-Tale und speziell auch das Festhalten Adrianopels.

Da von Kazanlik nach Tirnova und Semenli 90, von Tatar Bazardschik aber gegen 140 *km* Entfernung sind, so erreichte die Avantgarde Radetzkis (Gl. Strukow mit der 1. Kavalleriedivision) diese Orte, über welche die Straße nach

Adrianopel führt, schon am 16., als Suleiman noch 4 Märsche westlich stand. Dieser konnte nach kleineren Gefechten am 15., 16. und 17. Jänner bei Philippopel nur mehr den Rückzug über das Rhodope-Gebirge an das Meer nehmen, welcher ihm auch, allerdings unter Zurücklassung seiner Artillerie am Fuße des Gebirges, gelang. 16. Jän. 15., 16. u. 17. Jän.

Am 19. Jänner schon erreichte Radetzki das 160 *km* von Schipka entfernte Adrianopel. Am 30. standen die russischen Vortruppen am Schwarzen und Marmara-Meer, 2 Märsche von Konstantinopel, an den schwach besetzten Linien von Cataldja. — Die Armee Suleimans aber harrte noch bei Dedeagatsch der Überfahrt nach Konstantinopel. 19. Jän. 30. Jän.

* * *

Am 3. März wird der Präliminarfriede von San Stefano abgeschlossen, dessen Bestimmungen im Berliner Kongreß — 13. Juni bis 13. Juli — wesentlich modifiziert wurden, der aber zur Bildung eines selbständigen Fürstentums Bulgarien und auch zur Autonomie Ost-Rumeliens führte. 3. März 13. Juni 13. Juli

Geographie - Markovy

XXXIII.

Die Okkupation Bosniens und der Hercegovina 1878.

(Hiezu Tafel XXXVIII.)

Zum Detailstudium besonders geeignet: »Das österreichische Generalstabswerk.«

Politische Ursachen der Okkupation und Kräftegruppierung.

In Anlehnung an die Jännerkonvention vom Jahre 1877 erhielt Österreich-Ungarn durch den Berliner Kongreß das Mandat zur Besetzung und Verwaltung von Bosnien und der Hercegovina. Hiezu marschierten Ende Juli 1878 unter dem FZM. Josef Freiherrn v. Philippovič auf:

Juli 1878

a) An der Save:

Das Gros des XIII. Korps, bestehend aus der 6. Infanterietruppendivision FML. v. Tegetthoff (3 Gebirgsbrigaden), den dem Korpskommando direkt unterstehenden Truppen und Anstalten und der 39. Infanteriebrigade, etwa 25.000 Mann, bei Brod,

die 7. Infanterietruppendivision, FML. Herzog von Württemberg, mit 2 Gebirgsbrigaden, 15.000 Mann, bei Alt-Gradiska,

1 Gebirgsbrigade, 5000 Mann, bei Kostajnica,

die 20. Infanterietruppendivision, FML. Graf Szapáry, bestehend aus 1 Infanteriebrigade (der 40.) und den dem Divisionskommando direkt unterstehenden Truppen und Anstalten, etwa 10.000 Mann, bei Šamac.

b) In Dalmatien:

Die 18. Infanterietruppendivision, FML. Freiherr von Jovanovič: 3 Gebirgsbrigaden, mit 20.000 Mann, in Imoski und bei Dragljane—Vrgovac.

Im ganzen etwa 75.000 Mann. Außerdem standen an 10.000 Mann Besatzungstruppen in Dalmatien.

Plan zur Okkupation.

Um möglichst gleichzeitig größere Teile des Landes zu okkupieren, sollte das Gros des XIII. Korps im Bosna-Tale nach Sarajevo marschieren, die 7. Infanterietruppendivision von Alt-Gradiska über Banjaluka nach Travnik und die 20. Division von Šamac über Gračanica und Dolnja Tuzla nach Zwornik rücken.

Zur Okkupation der durch den dinarischen Hauptrücken von Bosnien vollständig getrennten Hercegovina war die 18. Infanterietruppendivision bestimmt.

Durchführung der Okkupation.

I. Abschnitt. Okkupation von Bosnien.

1. Vormarsch der Hauptkolonne bis zur Vereinigung mit der 7. Infanterietruppendivision.

Am 29. Juli überschritt das Gros des XIII. Korps bei Brod die Save. Der Vormarsch wurde, der schlechten Beschaffenheit der bosnischen Hauptstraße wegen, mit 5 Tagesstaffeln angeordnet. Dennoch mußte der Feldzeugmeister die Tete schon am 31. Juli und 1. August in Dervent rasten lassen, um inzwischen die durch den anhaltenden Regen unpraktikabel gewordene Straße herstellen zu können. Am 3. August wurde eine Husareneskadron, welche unter Führung eines Generalstabsoffiziers behufs Rekognoszierung im Bosna-Tale aufwärts beordert war, bei Maglaj von Insurgenten verräterisch überfallen. Am folgenden Tage stieß die 6. Division bei Kosna auf 700—800 Insurgenten und warf sie nach Süden zurück. Doch schon am 5. August stellten sich dieselben, verstärkt durch Zuzüge aus der Umgebung, bei Maglaj abermals, wurden jedoch auf beiden Flügeln umfassend angegriffen und bis Zepče zurückgedrängt.

29. Juli

31. Juli

3. Aug.

4. Aug.

5. Aug.

Infolge dieser Ereignisse, welche eine friedliche Durchführung der Okkupation unmöglich machten, wurden die 36. und 1. Infanterietruppendivision, aus Agram und Wien, später

auch die 4. Infanterietruppendivision aus Brünn und die 20. Infanteriebrigade mobilisiert.

Auch bei der Anordnung der Märsche mußte nun die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit dem Feinde in Betracht gezogen werden. Die Kolonne im Tale wurde von nun an stets durch starke Seitenkolonnen auf den beiderseitigen Höhen begleitet. Bei einem Zusammenstoße umfaßten diese Seitenkolonnen den Gegner und erleichterten der Hauptkolonne die Vorrückung im Tale oder auch die Entwicklung
7. Aug. zum Gefecht. Am 7. August wurden in dieser Weise 7000 bis 8000 Insurgenten, darunter 2 türkische Redifbataillone, die bei Zepče Stellung genommen hatten, angegriffen und so geworfen, daß sie unter Preisgeben des festen Punktes Vranduk bis nach Visoka flüchteten. Der Feldzeugmeister konnte daher
13. Aug. am 13. August die Vereinigung und das Aufschließen der 6. und 7. Division bei Zenica—Vitez bewirken. Die 39. Infanteriebrigade blieb zur Sicherung der Etappenlinie im Bosna-Tale zurück.

2. Vormarsch der 7. Infanterietruppendivision.

29. Juli Die 7. Infanterietruppendivision hatte am 29. Juli die
31. Juli Save bei Alt-Gradiska übersetzt und war am 31. nach Banjaluka gelangt. Unter Zurücklassung einer Besatzung in diesem Orte marschierte die Division dann über Han Čadjavica
5. Aug. vor und warf am 5. August im Gefechte bei Rogelje
7. Aug. 1000—2000 Insurgenten zurück. Am 7. stellten sich ihr bei Jaice 5000—6000 Mann, darunter auch reguläre Redifbataillone, entgegen, die auch vollständig zersprengt wurden.

Der weitere Vormarsch der Division nach Travnik blieb vom Gegner unbelästigt. Hier stieß auch die von Kostajnica über Novi und Prjedor dirigierte Gebirgsbrigade zum Gros.
13. Aug. Am 13. wurde die Vereinigung mit der Hauptkolonne bei Vitez bewirkt.

Inzwischen hatten sich in der Umgebung von Banjaluka
14. Aug. 2000—3000 Insurgenten gesammelt, welche am 14. August die Stadt von Westen aus angriffen. Die schwache k. k. Besatzung war schon arg bedrängt, als Verstärkungen aus Alt-Gradiska eintrafen und die Angreifer zurückwarfen, worauf am 17. das momentan geräumte Banjaluka wieder besetzt wurde.

3. Vormarsch der 20. Infanterietruppendivision auf Dolnja Tuzla und Rückzug nach Doboj.

Der Save-Übergang der 20. Infanterietruppendivision erfolgte ebenfalls am 29. Juli bei Šamac. Die Division 29. Juli marschierte über Gradačac—Dobrovica nach Gračanica, wo am 4. August ein kurzes Gefecht mit Insurgenten stattfand. 4. Aug. Zum Heranziehen der Trains über die 30 *km* betragende Strecke Gradačac—Graćanica hatte man wegen der durch wolkenbruchartige Regen grundlos gewordenen Kommunikationen und wegen des gebirgigen Terrains 5 Tage gebraucht.

FML. Graf Szapáry beabsichtigte nun, im Spreča-Tale aufwärts Dolnja Tuzla, den Herd des Aufstandes in Nordost-Bosnien, tunlichst rasch zu erreichen. Hiezu blieben ihm, nach Abschlag der zu Etappenzwecken verwendeten Truppen, nur 6 Bataillone oder etwa 5000 Mann verfügbar. Am 8. August kam 8. Aug. es bei Han Pirkovac, westlich Dolnja Tuzla, und am 9. bei 9. Aug. Dolnja Tuzla selbst zum Gefecht, welches am 10. fort- 10. Aug. gesetzt wurde. Angesichts der geringen, auf einem großen Raum verteilten eigenen Kräfte und der stets zunehmenden numerischen Überlegenheit der Gegner gab FML. Graf Szapáry den Befehl zum Rückzuge nach Gračanica, um später die Vorrückung gegen Dolnja Tuzla unter günstigeren Verhältnissen zu erneuern; am 11. wurde Dubošnica erreicht, am 11. Aug. 12. langte die Division bei Gračanica an, stets beunruhigt von 12. Aug den nachfolgenden Insurgenten. Gleichzeitig trafen Meldungen ein, daß auch im Rücken der Division, im unteren Spreča-Tale, der Aufstand ausgebrochen sei. Die Notwendigkeit einer Sicherung der Nachschublinie der Hauptkolonne, welche zu dieser Zeit Zenica erreicht hatte, bewog FML. Graf Szapáry, die Posavina zu räumen und den Rückmarsch bis nach Doboj anzutreten. Am 15. erreichte er die Bosna, behielt das rechte 15. Aug. Ufer in Besitz und bot nun in einer Reihe hartnäckiger Gefechte den stets mit neuen Kräften andringenden fanatischen Gegnern die Spitze.

4. Einnahme von Sarajevo.

Der Feldzeugmeister erhielt die Nachrichten über die mißlichen Verhältnisse, in welche die 20. Truppendivision geraten war, am 12. in Zenica. Trotzdem setzte er mit $20^1/_2$ Bataillonen, 12. Aug. $3^3/_4$ Eskadronen, 9 Batterien den Vormarsch auf Sarajevo fort. Das Gros marschierte auf der Straße Busovača—Kiseljak—

Sarajevo, 2 Gebirgsbrigaden der 6. Truppendivision auf der alten Straße im Bosna-Tale über Visoka auf Sarajevo.

15. Aug. Am 15. August warf diese Nebenkolonne bei Kakanj
16. Aug. ungefähr 1500 Insurgenten, am 16. bestand die Vorhut ein
17. Aug. Gefecht bei Kolotić und am 17. drängte sie den Gegner erneuert bei Visoka zurück. Da auch die Hauptkolonne am 16. bei Han Bjelalovac gegen 5000 Insurgenten zurückgeschlagen hatte, erschien nun der Widerstand der letzteren gebrochen. Dennoch verteidigten etwa 6000 Mann die Landes-
19. Aug. hauptstadt, und erst am Nachmittage des 19. August gelang es, dieselben aus Sarajevo zu vertreiben und die Stadt zu besetzen.

II. Abschnitt. Okkupation der Hercegovina.

FML. Freiherr v. Jovanovič hatte den Plan gefaßt, den Gegner durch Befestigungsarbeiten an der unteren Narenta und durch Verbreiten falscher Nachrichten dort festzuhalten, inzwischen aber rasch, mit Vermeidung der Hauptstraße, auf der kürzesten Linie und mit der ganzen Kraft gegen Mostar zu marschieren. Zu diesem Zwecke wurde vorerst die 1. Gebirgsbrigade, welche bis Ende Juli in Ragusa stand, zur See nach Spalato und von dort nach Dragljane
1. Aug. verschoben. Am 1. August wurde bei Vrgovac und Imoski
2. Aug. 4. Aug. die Grenze überschritten, am 2. Ljubuški besetzt; am 4. wurden die sich entgegenstellenden 500—600 Insurgenten bei
5. Aug. Citluk leicht geworfen und am 5. Mostar besetzt.

Um nun die Hauptkommunikation zum Meere bei Metkovič zu eröffnen und die von Osten gegen die Narenta führenden Zugänge zu beherrschen, wurde die 3. Gebirgsbrigade nach
8. Aug. Stolac entsendet und dessen Kastell am 8. August besetzt. 6000—7000 Türken, unter Ali Pascha, welche bei Gabela die Hauptstraße besetzt hatten, verließen ohne Kampf die
11. Aug. Hercegovina und schifften sich am 11. August in Klek nach Prevesa ein.

13. Aug. Vom 13. an ergaben sich Anzeichen vom Anmarsche zahlreicher Insurgenten aus dem Südosten des Landes gegen Mostar. Eine auf Rekognoszierung befindliche Kompagnie
16. Aug. wurde bei Ravnica überfallen, am 16. Stolac von etwa 5000 Insurgenten eingeschlossen. FML. Freiherr v. Jovanovič
21. Aug. rückte sofort herbei und es gelang ihm, am 21. im Gefechte

bei Kremenac, Stolac zu entsetzen und den Feind gegen Bilek zurückzuschlagen.

Während dieser Zeit hatten auch die Besatzungstruppen von Dalmatien eine Demonstration von Sinj gegen Livno unternommen und auf diese Art die Vorrückung der 7. Infanterietruppendivision, gegen welche sich die Livnoer Aufständischen gewendet hatten, gesichert. Nach dem Entsatze von Stolac ließ FML. Freiherr v. Jovanovič zunächst am 28. August Nevesinje besetzen. 28. Aug.

Am 7. September wurde von Ragusa aus durch die 20. Infanteriebrigade auch Trebinje eingenommen. 7. Sept.

Am 11. September begann FML. Freiherr v. Jovanovič eine Operation von Mostar über Stolac, die Hochebene von Dabar gegen Bilek. Er besetzte diesen Ort am 16. und ließ vom 24. bis 28. die auf hohen Felsen gelegene Festung Klobuk beschießen. Die Einnahme dieses Punktes war der Schluß der Okkupation der Hercegovina. 11. Sept. 24.—28. Sept.

Am 8. Oktober wurde bei Konjica die Verbindung mit dem bei Sarajevo stehenden Gros bewirkt. 8. Okt.

III. Abschnitt. Aufstellung der 2. Armee behufs Niederwerfung des Aufstandes in der Posavina, in der Krajna und zur Besetzung des Sandschaks.

Nach der Einnahme von Sarajevo traten als nächste militärische Aufgaben die Besitzergreifung der Gebiete von Gorazda und Višegrad in den Vordergrund. Nachdem überdies die Hauptverbindungslinie durch die fast täglich wiederholten Angriffe der Insurgenten auf die 20. Division bei Doboj bedroht war und auch in West-Bosnien der Aufstand große Dimensionen anzunehmen schien, wurden am 21. August das III., IV. und V. Armeekorps mit einem Gesamtgefechtsstande von 50.000 Mann mobilisiert und dem FZM. Freiherr v. Philippovič das Kommando der nun 160 Bataillone, 30 Eskadronen und 300 Geschütze betragenden 2. Armee übertragen.

Bis zur Beendigung des Aufmarsches dieser Kräfte an der Save, d. i. bis Mitte September, sollte die 6. Infanterietruppendivision bei Sarajevo bleiben und sodann durch die 1. Division verstärkt werden. Zu der 20. Division bei Doboj sollte die 4. Infanterietruppendivision stoßen und dann das III. Korps bilden. Die 7. Division sollte die Brigade aus

Banjaluka an sich ziehen und den Travniker Kreis niederhalten. Nach Banjaluka hatte die 36. Division nachzurücken. Die 72. Brigade dieser Division (GM. Zach) sollte Bihač nehmen.

Mitte September sollte dann durch einen konzentrischen Vormarsch des III. Korps von Doboj und des IV. Korps von Brčka die Okkupation der Posavina in einem Zuge zur Durchführung gebracht werden. Das V. Korps (14. und 33. Infanterietruppendivision) sollte als allgemeine Reserve dienen.

1. Unterwerfung der Posavina.

Nach dem Eintreffen des IV. und V. Korps an der Save
17. Sept. (bei Brčka und Brod) am 17. September nahm Graf Szapáry mit dem III. Korps die Offensive gegen Dolnja Tuzla wieder auf. Zur selben Zeit rückte das IV. Korps, FML. Freiherr von Bienerth, mit der 31. Division von Šamac auf Gradačac vor, während die 23. Division nach längerer Beschießung und
17. Sept. hartem Gefechte am 17. September Nova Brčka einnahm. Das IV. Korps besetzte hierauf, nach einigen Gefechten auf der Maljevica planina, im Vereine mit dem im Spreča-
22. Sept. Tale aufwärts marschierenden III. Korps am 22. Dolnja Tuzla.
27. Sept. 29. Sept. Am 27. wurde Zwornik erreicht und am 29. bei Vlasenica die Verbindung mit den von Sarajevo entgegengesendeten Truppen hergestellt.

2. Unterwerfung der Krajna.

Die beständige Bedrohung der Straße von Banjaluka nach Travnik durch Insurgenten machte die Besetzung von Ključ notwendig, welches am 8. September nach dreitägigem Kampfe durch die von Han Čadjavica vorgerückte 3. Gebirgsbrigade der 7. Division (GM. Sametz) eingenommen wurde.

7. Sept. Am 7. September hatte GM. Zach mit der 72. Brigade von Zavalje aus einen Angriff auf das befestigte Bihač unternommen, mußte sich aber unverrichteter Dinge wieder zurück-
19. Sept. ziehen. Erst am 19. wurde durch das kombinierte Vorgehen der Brigade GM. Zach von Zavalje aus und der 28. Brigade des V. Korps unter dem Kommando des GM. Reinländer von Sluin aus Bihač genommen.

25. Sept. Am 25. wurde Petrovac besetzt und nach dem Ge-
6. Okt. 7. Okt. fechte bei Peći, am 6. und 7. Oktober, auch der nordwestlichste Teil der Krajna unterworfen.

3. Ereignisse im südöstlichen Teile Bosniens und Beendigung der Okkupation.

Anfangs September begannen die Insurgenten von der Romanja planina aus die Landeshauptstadt zu bedrohen. FML. v. Tegetthoff erhielt darauf den Befehl, mit der 6. Truppendivision gegen die feindliche Position bei Mokro vorzurücken und diese wegzunehmen. Im Gefechte bei Han na Romanja am 3. September wurden gegen 1000 Insurgenten 3. Sept. von dort auf Rogatica zurückgeworfen.

Als die 1. Infanterietruppendivision (FML. v. Vécsey) in Sarajevo eingetroffen war, ließ der Feldzeugmeister sofort den Vormarsch gegen Südosten fortsetzen. Am 21. September 21. Sept. zersprengte im Treffen bei Senković — Bandin (Odziak) FML. v. Vécsey das Gros der Aufständischen, etwa 7000 Mann.

Am 4. Oktober wurden Višegrad und Gorazda besetzt 4. Okt. und Posten bis an die Grenze des Sandschaks Novibazar vorgeschoben.

Fast gleichzeitig war die 7. Infanterietruppendivision von Travnik, nachdem die 36. Division in Banjaluka ihre Ablösung bewirkt hatte, nach Livno vorgerückt. Am 26. September wurde dieser Ort zerniert und am 28. mit 26. Sept. 28. Sept. geringen Opfern eingenommen.

Im Mai des Jahres 1879 wurde dann noch das Gebiet Mai von Spizza und im September 1879 der nördliche Teil des Sept. 1879 Paschaliks von Novibazar (Priboj, Plevlje und Prjepolje) durch 11 Bataillone, 1 Eskadron und 3 Batterien ohne ernsten Zwischenfall besetzt.

* * *

Seit damals sind mehr als 25 Jahre verflossen und man wird wohl anerkennen müssen, daß die österreichisch-ungarische Verwaltung dem Lande zum Segen geworden ist, ebenso, daß die Okkupation den mit ihr zunächst verfolgten Zweck, an der eigenen Grenze sichere Verhältnisse zu schaffen und der Monarchie auf dem Balkan den entsprechenden Einfluß zu wahren, erreicht hat.

XXXIV.

Der serbisch-bulgarische Krieg 1885.

(Hiezu Tafel XXXVIII.)

Mit hauptsächlicher Benützung der Arbeit des Major Kunz im ersten Heft seiner »Taktischen Beispiele«.

Ursache des Krieges und Rüstungen.

Wenige Jahre nach der bosnischen Okkupation erhob sich die auf Grund des Artikels XIII des Berliner Vertrages entstandene autonome Provinz Ostrumelien südlich des Balkans gegen ihren christlichen Generalgouverneur und
19. Sept. 1885 proklamierte am 19. September 1885 die Vereinigung mit dem ebenfalls 1878 errichteten Fürstentum Bulgarien. Obwohl dieser Ausbruch des Volkswillens den Fürsten Alexander (von Battenberg) angeblich ganz unerwartet traf, folgte er
21. Sept. doch der Aufforderung der Rumelioten und stimmte am 21. in Philippopel der Vereinigung beider Bulgarien zu. Er wollte damit die Bewegung in der Hand behalten und verhindern, daß die $^{3}/_{4}$ Millionen Mohammedaner durch die $2^{1}/_{2}$ Millionen Christen vergewaltigt würden. Diese türkenfreundlichen Allüren besänftigten jedoch die Großmächte nur mäßig, am wenigsten Rußland, das den Fürsten von jetzt an als Usurpator behandelte und schließlich (1886) auch zur Abdankung zwang. Vorderhand aber ordnete nur die Türkei die Mobilisierung der Redifbataillone des I., II. und III. Korps an und versammelte, um einem Weitergreifen der Bewegung zu begegnen, im Laufe des Oktober gegen 100.000 Mann bei Adrianopel und im Struma-Tale gegenüber Dubnica etc.

Die Kaders der ostrumelischen Miliz waren gering; aus den 14 Friedenskompagnien sollten im Kriegsfalle

36 Bataillone hervorgehen; es wurden auch tatsächlich alsbald gegen 32 Bataillone mit 30.000—32.000 Mann aufgestellt, so gering auch die Zahl der verfügbaren Offiziere und die Vorräte an Bekleidung und Bewaffnung waren.

Die 8 Infanterie- und 2 Kavallerieregimenter, dann die 12 Batterien der Bulgaren waren gerade auf erhöhtem Stande in ihren Übungslagern bei Sofia, Lovča, Widdin, Schumla und Varna, als der Putsch ausbrach; sie brauchten nur eine geringe Zahl von Mannschaften und Bespannungen an sich zu ziehen, um den Kriegsstand zu erreichen. Es rückten auch noch am 23. September 3 Bataillone, 3 Batterien und 1 Kavallerie- 23. Sept.
regiment in Ostrumelien ein und besetzten die Grenze gegen die Türkei. Eine arge Einbuße erlitt aber die Armee durch die Zurückberufung sämtlicher russischen Instruktoren (über 150 Offiziere), so daß fast alle höheren Stäbe des Ministeriums wie bei der Truppe, dann vier Fünftel der Hauptleute neu ernannt werden mußten. Artilleriehauptmann Nikoforow übernahm das Kriegsministerium, Hauptmann Petrow wurde Chef des Generalstabes, Hauptleute kommandierten auch die Regimenter. Statt der für den Kriegsfall vorgesehenen Aufstellung von 4 Reserveregimentern wurden nur 8 Reservebataillone errichtet und standen Mitte Oktober

a) in Philippopel, Jamboli und Hermanli 5 Regimenter à 4 Bataillone, mit etwa 20.000 Mann;

b) bei Köstendil und Dubnica 2 Regimenter à 4 Bataillone, mit etwa 8000 Mann;

c) bei Sofia, Radomir und gegen Serbien 1 Regiment à 4 Bataillone, mit etwa 4000—5000 Mann. Zusammen etwa 32.000—35.000 Mann.

Zahlreiche Freiwilligenbataillone und Milizformationen erhöhten schließlich im Laufe der nächsten 6 bis 8 Wochen den Stand der im Felde stehenden Streitkräfte beider Bulgarien um weitere 30.000 Mann, also im ganzen auf etwa 100.000 Mann und 150 Geschütze.

Diese hatten aber nicht die anfänglich 100.000, später 150.000 Türken an der Südgrenze zu bekämpfen, sondern ihre westlichen Nachbarn, die Serben.

Das junge Königreich beantwortete nämlich die Proklamation der Vereinigung noch am 21. September mit der 21. Sept.
Mobilisierung seiner Armee. Am 1. Oktober erklärte König 1. Okt.

Milan bei der Eröffnung der Skupschtina ganz offen, daß diese Vereinigung Serbien bedrohe und daß dieses auf die Wiederherstellung des status quo ante oder auf entsprechende Vergrößerung des eigenen Gebietes dringen müsse, um das Gleichgewicht wieder herbeizuführen. Mitte Oktober notifizierte es auch dem Fürsten Alexander, daß es Bulgarien eventuell auf eigene Faust zur Einhaltung des Berliner Vertrages zwingen wolle. Trotzdem erkannte Bulgarien nicht die ihm
19. Okt. von Serbien drohende Gefahr, und erst vom 19. Oktober an wurde ein Teil der bulgarischen Kräfte von der Südostgrenze des Landes nach Sofia und in die Bergpositionen westlich der Stadt an der Straße nach Niš verschoben.

Mitte Okt. Serbiens Mobilisierung war keine totale, sondern aus finanziellen Gründen und weil man die Bulgaren nur auf etwa 30.000—40.000 Mann schätzte, eine partielle, etwa die Hälfte seiner organisationsgemäßen Kraft umfassende.

Statt der vorgesehenen 10 Divisionen mit 100—120.000 Mann Gefechtsstand waren bis Mitte Oktober nur 5 Divisionen mit etwa 50.000 Mann aufgestellt worden; davon stießen vier Divisionen mit etwa 35.000—40.000 Mann und 110 Geschützen als Nišava-Armee zwischen Niš und Pirot zusammen. Die Timok-Division, etwa 12.000 Mann, blieb bei Zaječar gegenüber Widdin, ein Teil der Morawa-Division noch bei Leskovac.

Hätte König Milan seiner Note von Mitte Oktober gleich nach der Vereinigung der Armee die Kriegserklärung folgen lassen, so wären trotz der geringeren Zahl die weit strammer organisierten Kräfte der Serben wohl im entschiedenen Vorteil über die Improvisationen der Bulgaren gewesen; zum
5. Nov. Nachteil Serbiens verschob er aber wegen der am 5. November in Konstantinopel zusammentretenden Botschafterkonferenz den Einmarsch um mehr als 14 Tage. Erst als er sah, daß auch diese Serbien nicht unterstützen wollte, erteilte er am
13. Nov. 13. November den Befehl zum Vormarsch über Caribrod und Dragoman gegen die — wie bekannt war — mit 12.000 bis 15.000 Mann an der Grenze und bei Sliwnica in den dortigen Befestigungen stehenden Bulgaren.

Es standen damals auch wirklich erst je 3—4 Bataillone bei Caribrod und Trn, etwa 10 Bataillone bei Sliwnica, westlich Sofia, 8 Bataillone im Struma-Tale bei Dubnica und noch immer 35 Bataillone bei Semenli etc., schließlich eine Gruppe

bei Widdin. Aber diese 14 Tage waren für die Herstellung von Befestigungen an der Hauptstraße bei Sliwnica wie auf dem Einmarschwege über Trn sehr wertvoll gewesen.

Operationspläne.

Der Operationsplan der Serben ging dahin, in breiter Front in 4 Kolonnen die Grenze zu überschreiten und zunächst gegen Sliwnica, wo man stärkere Kräfte des Gegners wußte, von Süden her einzuschwenken. Die Bulgaren konnten wohl zunächst nur daran denken, so lange als eben möglich bei Sliwnica, dann bei Sofia oder Ichtiman zu halten und trachten, die Bataillone von Adrianopel über Ichtiman gegen Sofia und wenn möglich noch nach Sliwnica zu verschieben um dort den Serben entgegenzutreten.

Von Semenli nach Sliwnica sind etwa 250 *km* oder 6 Doppelmärsche à 40 *km*; zwar führte auch die Bahn dahin, doch war sie nicht leistungsfähig, da sie über sehr wenige Waggons verfügte. Pirot ist von Sliwnica nur etwa 50, von Sofia 80 *km* entfernt.

— — —

Verlauf der Ereignisse.

I. Abschnitt. Einmarsch der Serben in Bulgarien.

Auf die nach Beschwichtigung der Türkei am 13. November 13. Nov.
vom Fürsten Alexander erlassenen Befehle zur Verschiebung der an der ostrumelisch-türkischen Grenze stehenden Truppen kamen zunächst bis 17. früh etwa 9 Bataillone von Köstendil und Dubnica, dann 3 Bataillone von Osten her, im Laufe des 18. weitere 3—4 Bataillone, am 19. 6—8 Bataillone, am 20. und 21. der Rest bei Sliwnica an, so daß dort am 17. etwa 20.000—25.000, am 18. 30.000—35.000, am 19. aber schon gegen 40.000 und bis 21. etwa 70.000 Mann zusammentrafen.

Die Marschleistungen der bulgarisch-rumelischen Bataillone waren hiebei sehr bedeutende; ein Teil blieb bei Bresnik als Soutien für die bei Trn stehenden Vorposten und zur Deckung des direkten Weges auf Sofia zurück; das Gros rückte nach 14. Nov.
Sliwnica.

Die serbische Armee überschritt am 14. November die Grenze; mit der Donau- und Drina-Division auf der Hauptstraße gegen Caribrod, die Šumadja-Division bog gegen Vrabča und Trn ab, um im Vereine mit der von Vlasina anrückenden Morawa-Division das Defilé von Trn zu öffnen. Die Kavalleriebrigade ging als nördlichste Kolonne gegen den Ginci-Paß vor. Der Marsch betrug nur 10—12 *km*.

15. Nov. Am 15. wurde auch nur 10—12 *km* weiter vorgerückt: Die Drina-Division schob sich im Lukavica-Tal auf gleiche Höhe mit der Donau-Division gegen Kruša und Dragotin vor; die vorgeschobenen bulgarischen Abteilungen räumten den Dragoman-Paß.

Die Šumadja- und Morawa-Division nahmen in schwierigem Kampfe die Stellungen bei Trn; die erstere hatte sich dann der Hauptkolonne wieder anzuschließen, während die Morawa-Division den Weg auf Bresnik einschlug.

16. Nov. Am 16. trafen die Donau- und Drina-Division schon vor Sliwnica in enger Fühlung mit den Verteidigern der dortigen Befestigungen ein, die Šumadja-Division wurde durch die schwierige Überquerung der Gerlos-Planina stark aufgehalten und erreichte mit dem Gros erst Kruša. Die Morawa-Division gelangte — in dem engen Defilé dem Gegner folgend — nach Filipovci (Frontbreite etwa 24 *km*).

II. Abschnitt. Die Kämpfe bei Sliwnica.

17. Nov. Während sich die Donau-Division auf den Höhen Tri uši nördlich der Straße halbwegs zwischen Dragoman und Sliwnica festsetzte, und sich dann eines Vorstoßes mehrerer Bataillone des bulgarischen rechten Flügels unter Benderew zu erwehren hatte, ging die Drina-Division allein — da sie auf die Šumadja-Division nicht länger warten konnte — von Dragotin zum Angriff auf die befestigten Stellungen bei Bratuškovo (7—8 *km* südlich Sliwnica) vor, mußte aber den anfänglich errungenen Erfolg beim Eingreifen bulgarischer Verstärkungen wieder aufgeben. Die Šumadja-Division schloß sich ihr erst abends an. Die Morawa-Division erreichte Bresnik: die Nachricht vom Verlust dieser Position erregte in Sofia große panikartige Aufregung.

Auf die falsche Nachricht vom Vorgehen starker bulgarischer Kräfte gegen seine linke Flanke, gab König

Milan den Angriff für den 18. auf und befahl die Vereinigung der Nišava-Armee bei Dragoman. Den Befehl erhielt aber nur die Donau-Division rechtzeitig, daher griffen am 18. November die Drina- und Šumadja-Division noch nach dem alten Befehle, aber ohne rechte Übereinstimmung, die Stellungen bei Bratuškovo an, konnten sie aber auch diesmal nicht nehmen; indessen griff Benderew vom rechten bulgarischen Flügel die Donau-Division bei Tri uši an und drückte sie durch eine Umfassung von Norden her an die Straße zurück, so daß abends die Drina- und Šumadja-Division erneuert zur Verstärkung an die Hauptstraße heranbefohlen wurden. Die Morawa-Division wies bei Bresnik wiederholte Offensivstöße ab, wurde aber dadurch verhindert, gegen Bratuškovo einzugreifen. 18. Nov.

Die Drina-Division rückte an die Straße und hielt im Vereine mit der Donau-Division die aus der Stellung vorbrechenden Bulgaren am Sliwnica-Bache auf. Am südlichen Flügel griffen die dort verbliebenen Teile der Šumadja-Division die Stellung bei Bratuškovo an, mußten aber, da die von Bresnik mit der Hauptkraft heranrückende Morawa-Division schon 14 *km* südlich der Straße auf das bulgarische vorgeschobene Detachement Popow traf und dort abgewiesen wurde, schließlich auch zurückgehen. 19. Nov.

Ein durchschlagender Erfolg war auf keiner Seite erzielt, aber moralisch waren die Serben geschlagen worden; sie fühlten, daß sie nicht die Kraft hatten, den über Erwarten zahlreichen und zum Teile in starken verschanzten Stellungen stehenden Gegner trotz ihres vorzüglichen Gewehres (System Mauser-Milowanovich) zu überwältigen; sie schossen zu früh, zu viel und trafen zu wenig; auch war schon bei dem starken Munitionsverbrauche der drei Gefechtstage arger Patronenmangel eingetreten, für den nicht hinreichend vorgesorgt war. Fürst Alexander war am 19. November nach Sofia zurückgekehrt, um der dortigen Panik abzuhelfen, König Milan politischer Besprechungen halber nach Niš zurückgereist. Die Entscheidung fiel in Abwesenheit der beiden Feldherren.

III. Abschnitt. Rückzug der Serben, die Kämpfe bei Pirot.

Am 20. November gingen die Serben auf Dragoman zurück und besetzten mit einer Arrièregarde den dortigen 20. Nov.

Defiléausgang; die darüber hinausgegangenen Divisionen
21. Nov. kehrten, als sie sich nicht verfolgt sahen, am 21. auch in diese
22. Nov. Stellung zurück und blieben dort auch am 22.

23. Nov. Erst am 23. räumten die Serben den Dragoman-Paß vor den in breiter Front auf allen 3 Straßen gegen Pirot vorgehenden, numerisch weit überlegenen Bulgaren; diese hatten in den vorangehenden 3 Tagen in der am 19. abends innegehabten Aufstellung die ganz verlorengegangene Ordnung wiederhergestellt, die letzten Bataillone herangezogen und waren nach und nach auch zur Erkenntnis der Bedeutung ihrer Erfolge gelangt. — Die Vorrückung erfolgte mit der Hauptkraft auf der Straße Sliwnica—Pirot, rechts und links je eine aus mehreren Bataillonen mit Artillerie bestehende Seitenkolonne; das starke Detachement Panitza ging über den Ginzi-Paß und Ržane vor.

24. Nov. Am 24. räumten die Serben auch Caribrod und besetzten die Höhen bei und westlich Pirot und die Stadt selbst.

26. Nov. Die Bulgaren, etwa 50.000 Mann, rückten am 26. über die Grenze zunächst auf der Hauptstraße bis Pirot vor und drangen auch in die Stadt ein; die beiden serbischen Flügel
27. Nov. auf den Höhen wurden erst am 27. angegriffen. Der nördliche behauptete sich gegen die stark zurückgebliebene rechte Flügelkolonne der Bulgaren, der südliche aber wurde durch energisches Vorgehen der bulgarischen linken Seitenkolonne unter Popow und durch eine von der Chaussee dahin entsendete Kolonne nach tapferem Widerstande von den Höhen südwestlich Pirot verdrängt. Im Zentrum hatten die Serben morgens die Bulgaren wieder aus Pirot hinausgeworfen, mußten sich aber schließlich doch wieder auf die steilen Höhen westlich der Stadt zurückziehen.

* * *

In dem Momente, als die Bulgaren die serbische Grenze überschritten, hatte sich Österreich-Ungarn entschlossen, zugunsten Serbiens einzugreifen. Während der Kämpfe um Pirot am 27. erschien der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Graf Khevenhüller, im bulgarischen Hauptquartier und sprach sein: »Bis hieher und nicht weiter«.

Die größte Schwierigkeit bei den nun beginnenden Friedensverhandlungen lag darin, daß, während die Bulgaren ihren Gegner über Pirot zurückgedrängt hatten, die serbische Timok-Division unter Oberst Lješanin die rechte Flügelgruppe der Bulgaren bei Widdin geschlagen und in dieser Festung eingeschlossen hatte.

Dem Waffenstillstande folgte anfangs März 1886 der Friedensvertrag von Bukarest, dessen einziger Artikel nur besagte, daß der Friede zwischen Serbien und Bulgarien wiederhergestellt sei.

XXXV.

Der griechisch-türkische Krieg 1897.

(Hiezu Tafel XXXVIII.)

Nach Freiherr von der Goltz.

Ursache des Krieges.

Die nicht unbedeutende Erweiterung der Grenze Griechenlands nach dem Berliner Kongresse im Jahre 1881 hatte den Ehrgeiz des jungen Königreiches nicht gestillt. Es hielt sich, insbesondere nach dem serbisch-bulgarischen Kriege, für berufen, die Befreiung der Balkanstaaten vom türkischen Joche als seine erste politische Aufgabe anzusehen und gab sich auch mit der im Jahre 1896 von den Großmächten anerkannten Autonomie Kretas nicht zufrieden. In der sicheren Erwartung, von den Großmächten, wenn es zum Kriege mit der Türkei käme, nicht im Stiche gelassen zu werden und bei den Balkanstaaten wie bei der unzufriedenen Bevölkerung Mazedoniens
Dez. 1896 kräftige Unterstützung zu finden, begann es im Dezember 1896 direkt gegen die Türkei zu rüsten, indem es das Lager von Theben errichtete. Als die Großmächte erkannten, daß gütliches Zureden nichts fruchtete, ließen sie schließlich, um nicht die ganze Balkanfrage aufzurollen, der Türkei freie Hand. Diese zog bedeutende Kräfte aus den anatolischen Provinzen nach Europa, um die zu befürchtenden Aufstände zu unterdrücken und auch eine beträchtliche Operationsarmee an der Bahn Monastir—Salonichi gegen Griechenland zu bilden.

Rüstungen und Operationspläne.

Türkei: Außer den im Frieden im Bereiche des 3. Ordu (Korps), d. i. in der Westhälfte der türkischen Balkanhalbinsel

stehenden 68 Bataillone, 35 Eskadronen und 50 Batterien wurden noch 116 Redif(Landwehr)bataillone aus dem 1. und 2. Ordu, dem Konstantinopler und Adrianopler Militärbezirke, aufgeboten. Die Nizam(Linien)truppen blieben größtenteils zur Aufrechthaltung der Ordnung in den Garnisonen der drei Militärbezirke zurück.

Am 21. Februar begannen die Truppentransporte auf 21. Febr. 1897 den anatolischen Bahnen nach der Küste, von dort ging es per mare nach Rodosto, dann zu Fuß an die Bahn nach Muradli und auf dieser weiter gegen Salonichi—Monastir, von welchen Punkten 2 leidliche Straßenzüge über Petra und Koziani nach Elassona an die Grenze führten.

Bis Ende März waren aus Kleinasien etwa 80.000 bis Ende März 90.000 Mann und gegen 18.000 Pferde an die syrische Küste und im ganzen etwa 150.000 Mann unter mancherlei Störungen auf den orientalischen Bahnlinien nach Thessalien verschoben worden.

Bis Mitte April schob sich dann: Mitte April

a) die Operationsarmee von Thessalien mit 7 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriedivision und einer selbständigen Brigade gegen Elassona;

b) ein Nebenkorps von 2 Divisionen nach Epirus vor.

Die erstere unter Edhem Pascha zählte etwa 60.000 Mann und 150 Feldgeschütze, das letztere, etwa 15.000—20.000 Mann unter dem Pascha von Janina, besetzte mit einer Division diese Gegend, mit der andern Prevesa, Luros und die Grenze gegenüber von Arta.

Neben der eigentlichen Operationsarmee stellten Albanien und Epirus noch ihre lokalen Freiwilligenformationen auf; in Nordalbanien organisierten die Malissoren ihre Bairaks unter der Führung des Paschas von Gusinje, um der in Thessalien zusammentretenden Armee den Rücken gegen Montenegro und etwaige Aufständische zu decken, in Südalbanien und im Bezirke von Konja bildete sich zu ähnlichen Zwecken gleichfalls eine Anzahl von freiwilligen Lokaltruppen.

Der **türkische Operationsplan** nahm, wie dies auch bei einer im Jahre 1894 in der dortigen Gegend von General v. d. Goltz abgehaltenen Generalstabsreise erörtert worden war, zuerst einen Vorstoß von Elassona in rein süd-

licher Richtung gegen Larissa in Aussicht; es kam aber dann wegen der griechischen Offensive im Meluna-Paß zum Vormarsch des Gros in mehr südöstlicher Richtung.

Griechenlands Wehrmacht war 1887 neu geordnet worden; sie sollte in der Linien- und Territorialarmee gegen 200.000 Mann zählen. Die 3 Generalkommandos von Larissa, Missolunghi und Athen umfaßten im Frieden jedoch nur 10 Infanterieregimenter à 3 Bataillone, 8 Evzonen(Schützen)-bataillone, 3 Kavallerieregimenter und 20 Batterien, zu denen

20. März bis 21. April durch Befehle vom 20. März bis 21. April nur weitere 20 neue Infanterie-, 2 Evzonenbataillone und 6 Batterien stießen. Im ganzen sollten an der Grenze zusammen etwa 80.000 Mann Gefechtsstand aufmarschieren, welche Ziffer aber bei weitem nicht erreicht wurde. Dagegen erschienen etwa 2000 Philhellenen unter Ricciotti Garibaldi und etwa 5000 in ungeordneten Scharen zusammenschließende griechische Freiwillige, welche jedoch das Nichtaufbieten der organisationsgemäß vorgesehenen »Nationalgarde« nicht ersetzen konnten. So rückten nur etwa 4 % der Bevölkerung aus, wo das Doppelte notwendig und angeblich auch möglich gewesen wäre; die kriegerischen Leistungen, die sich das Volk auferlegte, entsprachen durchaus nicht seiner nationalen Begeisterung.

Dazu trat noch, daß ein Teil der griechischen Armee in Kreta gebunden war.

Der griechische Operationsplan zielte, insoweit er auf eine Offensive in Feindesland reflektierte, auf einen Einfall in Thessalien, teils über den Meluna-Paß, teils über den Nezero-See und das 1400 *m* hohe Grenzgebirge ab, kam jedoch nur in der Form allseitiger Überfälle auf die Grenzwachhäuser und -Posten zum Ausdrucke.

Es waren hiezu die 2 Korps der östlichen Militärbezirke mit etwa 40.000—45.000 Mann und 100 Geschütze nach Trikkala und Larissa und im Tempe-Tale an die Nordgrenze vorgeschoben worden. Das 3. Korps mit etwa 20.000 Mann hatte bei Arta an der Westgrenze aufzumarschieren und vor allem im Vereine mit der griechischen Flotte das sehr exponierte und nur durch schwache Küstenbefestigungen und einige alte Steinforts gedeckte Prevesa zu nehmen.

Verlauf der Ereignisse.

I. Abschnitt. Die Kämpfe an der Nordgrenze.

Anfangs April war die nationale Begeisterung in Anfangs April
Griechenland so weit erhitzt, daß die patriotische Vereinigung, die Ethnike Hetaïria, welche die wahre Leitung der ganzen Bewegung war, ihre Freiwilligen und mit ihnen auch die regulären Truppen nicht mehr von dem Überschreiten der Grenze und von Einfällen in Thessalien zurückhalten konnte. Diese begannen schon am 9. April und setzten sich am 10. und 11. fort. 9.–11. April

Der Kronprinz von Griechenland konzentrierte gleichzeitig das linke (1.) Korps mehr bei Trikkala, das rechte (2.) vor Larissa; zwischen dem 14. und 17. April griffen die Kolonnen des linken 14.–17. April
Flügels die türkischen Posten im Reveni-Paß und auf den anschließenden Höhen, und die des rechten die Positionen bei Losphaki im Meluna-Paß, dann eine detachierte Brigade die Posten bei Kozkiöj nördlich des Nezero-Sees an, welche sie größtenteils auch nahmen.

Am 17. war aber auf türkischer Seite endlich der Befehl 17. April
zur Kriegseröffnung eingelangt und Edhem Pascha schritt auch alsbald zu der schon dringend notwendig gewordenen Gegenoffensive. Mit dem Gros, den 3 bei Elassona und südlich gestandenen Divisionen (4., 3., 2.) ging er am 18. zur Wieder- 18. April
gewinnung der entscheidenden Höhen im Meluna-Paß und südwestlich davon bei Losphaki vor, während die beiden Flügeldivisionen (1. und 6.) in ihren Grenzpositionen sich weiter so gut als möglich halten sollten.

Die 4. und 3. türkische Division verdrängten auch die Griechen aus dem Meluna-Paß gegen Tyrnavos; die 2. vermochte aber nicht Losphaki zu nehmen, so daß Edhem am 19. seine Reserve (die 5. Division) dahin abrücken lassen mußte 19. April

Aber noch 3 Tage, bis zum 22., hielten sich die Griechen 22. April
in den verschiedenen Bergpositionen, bis endlich die türkische Hauptkolonne im langsamen Vorrücken vom Meluna-Paß gegen Mati und die Höhen von Tyrnavos die Verteidiger von Losphaki im Rücken bedrohte und dadurch auch den Flügeldivisionen bei Kozkiöj und im Reveni-Paß Luft machte.

Die hartnäckigen Kämpfe hatten aber den inneren Gehalt der jungen griechischen Truppen aufgezehrt. Der Kronprinz sah die Unmöglichkeit ein, mit den stark auseinander-

gekommenen Bataillonen es bei Larissa auf einen Angriff an-
23. April kommen zu lassen und zog sich noch am 23. von dort mit
einer Brigade gegen Volo, mit dem Gros auf Pharsala zurück.
24. April Am 24. besetzte die türkische Kavallerie ohne Kampf
26. April Tyrnavos und am 25. Larissa; am 26. zog die 5. und ein Teil der
27. April im Tempe-Tal herangerückten 6. Division, am 27. Edhem Pascha
mit dem Gros der 2. und 4. Division dort ein. Die 1. Division
drang aus dem Reveni-Paß und östlich davon gegen Trikkala vor.

II. Abschnitt. Der Kampf um den Abschnitt Pharsala—Volo.

Von den Türken nicht verfolgt, konnte das Gros der
Griechen bei Pharsala wieder geordnet und auf den dem
Orte vorliegenden Höhen zur Verteidigung in Stellung gebracht werden. Zur Verteidigung Volos, des Hauptnachschubhafens, hatte die dorthin zurückgegangene Brigade auf den
Höhen bei Velestino, nördlich der Eisenbahngabelung
Larissa—Volo—Pharsala, Posto gefaßt.

28. April Edhem Pascha hatte zunächst am 28. die Kavallerie und
eine Infanteriebrigade gegen Volo vorgeschoben, war aber
dann, als diese bei Velestino von der griechischen Brigade
29.—30. April Smolenski abgewiesen wurde, genötigt, am 29. und 30. April
weitere 2 Brigaden als Verstärkung dahin nachrücken zu
lassen, wie auch die Griechen ihrerseits per Bahn Kräfte
dahin verschoben. Die türkische 1. Division war nach kurzer
Rast von Trikkala wieder aufgebrochen und hatte sich dann
mit dem Gros näher zur Hauptkolonne herangezogen.

Diese begann den Vormarsch von Larissa gegen Pharsala
4. Mai erst am 4. Mai; man wußte, daß der griechische Kronprinz
dort mit 25.000—30.000 Mann stehe und sich verschanze. Die
Kräfte bei Velestino schätzte man auf 8000—10.000 Mann.

Der türkische Anmarsch erfolgte in 2 Kolonnen mit vorgeschobenem rechtem Flügel, um die griechische Aufstellung
von Westen her zu umfassen; gerade die 1. Division wurde
jedoch zuerst aufgehalten und blieb zurück. Die Hauptkolonne
aber reussierte, indem sie trotz der Bedrohung rechts im
5. Mai ruhigen Vorrücken blieb und sich im Laufe des 5. Mai der
Pharsala vorliegenden Höhen bemächtigte.

Kronprinz Konstantin — im Gefühl seiner numerischen
und moralischen Schwäche — konnte es auch hier nicht auf
einen Entscheidungskampf ankommen lassen und entzog sich

diesem in der Nacht auf den 6., indem er auf das 30 *km* entfernte Domokos am Fuße des steilen Othrys-Gebirges zurückging.

General Smolenski hatte Velestino bis dahin festgehalten und räumte die Stellung erst am 6., als Edhem von Pharsala 6. Mai her seine linke Flügelkolonne (die 3. Division) dahin in Marsch gesetzt hatte. Diese kehrte, als sich Smolenski bei ihrer Annäherung zurückzog, wieder zum Gros zurück; Smolenski schlug unverfolgt den Landweg längs der Küste ein und machte, in Halmyros angekommen, wieder Front gegen den Feind.

III. Abschnitt. Der Kampf bei Domokos.

Wieder trat eine fast 10tägige Pause in der Vorrückung der Türken ein. Das Heranziehen von Verpflegstransporten und der Reservetruppen, dann eine Expedition nach Trikkala, wo angeblich bedeutende griechische Streitkräfte von Epirus eingerückt sein sollten, faktisch aber nur einige Freischaren aufgetaucht waren, hielten auf. Erst als Edhem Trikkalas wieder sicher war und in Volo nach Entfernung der griechischen Flotte volle Ruhe herrschte, setzten die Türken zum weiteren Angriff an. Sie rückten wieder in 3 Kolonnen, diesmal aber wegen des bergigen Terrains zur Linken mit starkem linkem Flügel (3. und 6. Division) vor. Die 1. Division bildete wieder die rechte Flügelkolonne.

Die Griechen, 35.000 Mann stark, hatten den Rand des Nordabfalls des Gebirges beiderseits der Straße nach Domokos besetzt und eine Brigade zur Deckung der rechten Flanke ins Gebirge vorgeschoben.

Am 17. Mai langten die Türken vor den gegnerischen 17. Mai Stellungen an. Der Angriff der Mittelkolonne konnte nur frontal erfolgen und geriet abends in ein bedenkliches Stocken; die rechte Flügeldivision (1.) konnte sich sogar nur mit Mühe der Gegenstöße des linken Flügels der Griechen erwehren, ihre rechte Seitenkolonne war total geworfen worden; aber Edhem ließ die Truppen, wo sie der Abend überraschte, eingraben und verbot deren Zurückziehen in Kantonnements. So wartete er bis zum Morgen das Eingreifen seines linken Flügels ab. Dieser, obwohl durch die griechische Brigade im Gebirge sehr aufgehalten, bedrohte abends schon die rechte Flanke der griechischen Hauptstellung, so daß der Kronprinz diese noch in der Nacht zum 18. räumte, — ohne daß die Türken dies merkten. 18. Mai

Er zog sich über die alte, bis 1881 bestandene Grenze auf den
19. Mai Furka-Paß, von da nach Lamia und am 19. Mai nach Zurücklassung einer Arrièregarde durch die Thermopilen zurück.

Von den Türken war nur die Umgehungskolonne dem Gegner weiter gefolgt; sie hatte noch am 18. am Furka-Paß wieder mit ihm Fühlung gewonnen und vertrieb ihn schließlich auch aus Lamia, als eben die Kunde vom Waffenstillstand eintraf, den die griechische Regierung beim Sultan erbeten hatte.

Hakki Pascha mit der 5. Division mußte im Vorrücken auf Halmyros wegen der Einwirkung der griechischen Flotte am 17. den Küstenweg verlassen und einen Weg übers Gebirge einschlagen; er fand am 18. den Ort geräumt, den Gegner aber in Stellung südlich davon; in der Nacht auf den
19. Mai 19. schifften sich die Griechen jedoch ein, so daß die Türken in der Richtung auf Lamia keinen Gegner mehr vor sich hatten. Dafür fanden sie in dem Gebirge solche Schwierigkeiten, daß die Division bis zum Abschluß des Waffenstillstandes den eigentlichen Gebirgsstock des Othrys noch nicht überschritten hatte.

IV. Abschnitt. Die Kämpfe in Epirus.

In Epirus, wo der von Gorni Dubniak bekannte Hifzi
17. April Pascha das Kommando führte, war am 17. April ein Angriff auf Prevesa abgewiesen worden, obwohl nebst der Flotte auch ein kleines Landungskorps in Aktion trat; kurz darauf okkupierten die Griechen — begünstigt durch eine plötzlich eingetretene Meuterei der Albanesen — von Arta aus Luros und drangen bis halbwegs nach Janina vor, wurden aber dann wieder auf Arta zurückgedrängt. Die Türken sollten nun einen Teil ihres über 20.000 Mann starken Korps nach Thessalien zur Verstärkung der Hauptarmee über Mezowo nach Trikkala abrücken lassen, aber bevor sie noch den Marsch
14. Mai angetreten hatten, gingen die Griechen am 14. Mai nochmals in die Offensive über und griffen — allerdings vergeblich — die starke türkische Stellung bei Gribovo nördlich Arta an

Ebenso mißlang ein zweiter, von Freiwilligen versuchter Landungsversuch gegen Prevesa.

* * *

Griechenland bezahlte seine Ambitionen mit einigen Grenzberichtigungen, vor allem aber mit einer starken Beeinträchtigung seines militärischen Prestige.

Schlußbemerkungen

über die Entwicklung des österreichisch-ungarischen Heerwesens zur Zeit der Okkupation 1878 und seither.

Im Okkupationsfeldzug 1878 stand die Armee schon auf der durch die allgemeine Wehrpflicht gegebenen neuen Grundlage. Diese war (nach kurzem Widerstreite mit den Anhängern eines kleinen, aber aus längerdienenden, daher auch tüchtiger geschulten Leuten gebildeten Heeres) schon 1868 angenommen worden. Das gleichzeitig mit dem Ausgleiche mit Ungarn geschaffene Wehrgesetz ergab bei einem jährlichen Rekrutenkontingent von 95.000—96.000 Mann und einer dreijährigen Präsenzdienstzeit für die gemeinsame Armee einen Friedensstand von 250.000—260.000 Mann und stellte — bei zehnjähriger Dienstesverpflichtung im stehenden Heere — einen Kriegsstand von 800.000 Mann fest. Diese letztere Bestimmung, welche den fremden Staaten denn doch zu deutlich sagte, auf welches Maß der Kraftäußerung sie im Ernstfalle gefaßt sein mußten und welches tatsächlich schon in den ersten Jahren — nach den angestellten Grundbuchsstandberechnungen — überschritten wurde, ließ man schon nach dem Ablauf der zweiten Dekade des Wehrgesetzes (1889) fallen; man fixierte gleichzeitig die jährliche Rekrutenziffer mit 103.100 Mann. Neben der Linie entstanden 1868 auch die Landwehren, teils aus gedienten Leuten des Heeres gebildet, teils auf Grund eines eigenen Rekrutenkontingents (von 10.000 Mann für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme Tirols und Vorarlbergs [welch letztere hiefür etwas mehr als 400 Mann stellen] und 12.500 Mann für die Länder der Stephanskrone). Im Anschlusse daran wurde auch die Landsturmdienstpflicht genauer präzisiert.

Auf dieser Basis und dank der von den Parlamenten gewährten Mittel entwickelten sich im Laufe der letzten vier Dezennien die Armee und die beiden Landwehren in intensiver Friedensarbeit zu kriegstüchtigen Formationen. Die 15 Korps der Linie und die Landwehrdivisionen stellten und stellen zwar noch lange nicht das volle Maß dessen dar, was bei größerer Anspannung der Volkskraft geleistet werden könnte, trotzdem repräsentieren sie auch heute noch eine Heeresmacht, die die Großmachtstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie würdig vertritt und diese stets als einen gefährlichen Feind und mächtigen Bundesgenossen erscheinen läßt. Freilich, mit den anderen Großstaaten Europas hielt unsere Heeresentwicklung — vor allem in quantitativer Beziehung — nicht gleichen Schritt. Nirgends wie im Heerwesen gilt aber das Wort so sehr: »Stillstand ist Rückschritt.« Was gestern genügt hat, genügt morgen nicht mehr.

Im Jahre 1869 betrug unser Rekrutenkontingent 2·8 Promille der Bevölkerung, im Jahre 1889 stieg diese Zahl auf 2·9, während in Frankreich 6, in Deutschland 5 und in Italien 3 Promille auf das Rekrutenkontingent entfallen. Der seitherigen Zunahme der Bevölkerung in beiden Staaten der Monarchie von 35 Millionen im Jahre 1870 auf 45 Millionen im Jahre 1900, also um fast 30 Prozent, würde — bei Festhaltung des bisherigen Prozentverhältnisses und bei einer Zahl von weit mehr als 200.000 Tauglichen — ein Rekrutenkontingent für das Heer von etwa 139.000—140.000 Mann entsprechen. Mit Rücksicht auf diese Zunahme ist in der Periode 1886—1893 das Ordinarium des deutschen Heeres z. B. um 102 Millionen Mark, das unsere um 22 Millionen Kronen, in der Periode 1894—1904 das deutsche Ordinarium um 215 Millionen Mark, das unsere um 55 Millionen Kronen gestiegen. — Nimmt man die nach der einschlägigen Statistik pro Kopf der Bevölkerung entfallenden Beträge zum Vergleiche für die Kosten, die sich die Staaten für Kriegsvorbereitungen auferlegen, so rangiert Frankreich mit 17·6 Kronen pro Kopf der Bevölkerung an der Spitze, Deutschland folgt mit 16·4, Österreich-Ungarn mit 8·6, Italien mit 8·3 und Rußland mit 6·7 Kronen.

* * *

Zur Durchführung der mit der Annahme der allgemeinen Wehrpflicht verbundenen notwendigen Reformen berief Seine

Majestät im Jahre 1868 den FML. Baron Kuhn zum Reichskriegsminister. Selbstverständlich mußte eine Reihe alter Institutionen neuen Einrichtungen weichen. Die wichtigste derselben war die Auflassung der Inhabersrechte und die Schaffung eines Beförderungsgesetzes, welches die Erlangung der Offizierscharge an die Erfüllung gewisser wissenschaftlicher und Charakterbedingungen band, die bestehenden Ungleichheiten in den einzelnen Waffen durch die Bildung eigener Konkretualstandesgruppen zu begrenzen suchte, das Avancement in den einzelnen Chargengraden — bei Vorhandensein der allgemeinen Eignung — an die Anciennetät knüpfte und nur in den durch das Gesetz genau beschriebenen Ausnahmsfällen eine außertourliche Beförderung zuließ. Kuhns Reorganisation Aufhebung der Inhabersrechte

Die Erschwernis der Gewinnung der Offizierscharge und ebenso der höheren Chargen hatte zunächst die Folge, daß sich der hohe Adel fast ganz von der Offizierskarriere zurückzog und sich der politischen zuwendete, in mancher Beziehung ein recht bedauerlicher Ausfall, der sich erst in den letzten Jahren wieder besserte. Die Ergänzung des Offizierskorps geschah von nun an auf zum Teile ganz neuen Wegen. Offiziersersatz

Außer den Akademikern bildeten die Kadettenschulen und endlich das Reservoir der »Einjährig-Freiwilligen« die Hauptquellen des Offiziersersatzes. Die militärischen Unterrichts- und Erziehungsanstalten näherten sich in ihrem Lehrplan und Lehrzielen immer mehr den Zivilanstalten; die alten Kadetteninstitute wurden aufgelassen, dafür Unter- und Oberrealschulen gegründet; die Akademien vollendeten in einem dreijährigen Kurse, ähnlich den Universitätsstudien, die ganze militärische Erziehung und Ausbildung. Die Einjährig-Freiwilligen-Institution war der sichtbarste Ausdruck der eingetretenen Wandlungen im Führertum der Armee. Nicht immer von dem Berufsoffizierskorps nach seiner Bedeutung gewürdigt, daher auch nicht immer so intensiv für seine Bestimmung herangebildet, als es sein konnte, muß doch gesagt werden, daß der Pflichteifer und die Verwendbarkeit der aus den Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Reserveoffiziere im bosnischen Feldzuge einstimmige Anerkennung fanden. Beide Kategorien, Berufs- wie Reserveoffiziere, wetteiferten damals in treuer Kameradschaft, Tapferkeit und Hingebung für den Allerhöchsten Dienst. — Aus allen drei Kategorien,

aus welchen sich die Offizierskorps ergänzten, aus Akademikern, absolvierten Kadettenschülern und aus ehemaligen Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Berufsoffizieren, rekrutierten sich schließlich auch die Aspiranten für den Generalstab und die höhere Truppenführung, die sich in der Kriegsschule zu einträchtigem Weiterarbeiten zusammenfanden. Diese Anstalt verdreifachte schon 1870 die Zahl ihrer Hörer; in den Neunzigerjahren wurde, um dem immer steigenden Andrang zu entsprechen, diese Zahl auf 100, im Jahre 1900 auf 150 Herren pro Jahrgang (inklusive höheren Geniekurs) gesteigert und Parallelklassen errichtet, die aber auch nicht mehr genügen, um alle Lernbegierigen aufzunehmen. 1870 wurde der bisher fast rein militärische Lehrplan, insbesondere durch die geistreichen Vorträge aus der Kulturgeschichte,*) zu einem universelleren, humanistisch-militärischen umgebildet.

Kriegsschule

Die entsprechende Absolvierung der Kriegsschule und des höheren Geniekurses wurde Grundbedingung für die Erreichung der Hauptmannscharge im Generalstabe oder Geniestabe, zu welcher Forderung dann später auch die einer vorzüglich absolvierten 2jährigen Truppendienstleistung als Kompagniekommandant trat. Die Majorscharge im Generalstabe konnte zu Kuhns Zeiten nur durch die sogenannte »Erzengelprüfung« (eine theoretische Prüfung und eine praktische Erprobung bei einem Manöver), jetzt kann sie nur durch die Prüfung zum Major im Generalstabe erreicht werden; der Zugang zu beiden Prüfungen stand und steht allen bei der Truppe vorzüglich beschriebenen Hauptleuten in einem gewissen Dienstesalter frei. Leitende Idee bei den Bestimmungen für diese Art Außertourlichkeit war, daß die so wichtige Oberstenscharge mit 40—45 Jahren, also in der Vollkraft des Mannesalters, erreicht werden konnte.

Neben dem Avancement im General- und Geniestabe war und ist auch ein außertourliches Avancement in der Truppe systemisiert, das aber — leider — bis heute noch keine stabilere Form gefunden hat.

Im letzten Jahrzehnt war das Avancement in der Armee im Vergleiche mit jenem der Nachbararmeen eher günstiger als ungünstiger. Die Kreierung einer Anzahl von im Kriege notwendigen Stellen schon im Frieden, die Systemisierung

*) Des gegenwärtigen Hofrats Professor Richter.

eines dritten Kompagnieoffiziers bei der Infanterie (1891/95) bewirkten z. B., daß Jahre hindurch die Kadetten schon nach Jahresfrist das goldene Portepee erreichten. Die Dienstzeit als Subalternoffizier hat sich aber gegenwärtig von 10 auf 12 und 15, die Dienstzeit als Hauptmann und Rittmeister auf 12, selbst 13 Jahre verlängert.

Die für die Majorscharge im allgemeinen geforderte militärwissenschaftliche Vorbildung wurde durch lange Jahre im »Stabsoffizierskurs«, in den letzten Jahren in einem sechswöchentlichen Kurse zum »Nachweise der erforderlichen taktischen Kenntnisse« dargetan. Als Vorbereitungskurs für die Hauptmannscharge kommen die »Korpsoffiziersschulen« in Betracht.

Von großem Einflusse auf das kameradschaftliche Leben der Offiziere wurde — in Konsequenz der nunmehr eingetretenen stabileren Dislokation — die Kreierung der Offiziersmessen, ohne welche die Offiziere in gewissen Stationen überhaupt nicht hätten existieren können und die — immer mehr entwickelt — schließlich sehr zur Förderung der Geselligkeit, der Kameradschaft und des guten Tones beitrugen und beitragen; einen Teil dieser wohltätigen Institution bilden bei den Manövern die im Gebrauch stehenden Offiziersfeldküchen der Regimenter und Bataillone.

Für die Erhaltung des integren Charakters der Offizierskorps sorgt — in Analogie mit dem durch so lange Jahre erprobten preußischen Muster — das System der Ehrengerichte, der inappellable Richterspruch des Offizierskorps.

Die zum Teile glänzenden, auch überreichen Adjustierungen der Armee wurden nach 1866 gründlich vereinfacht und ganz den praktischen Bedürfnissen angepaßt, sie blieben aber sicher noch immer elegant. Der weiße Waffenrock, der die österreich-ungarische Infanterie so lange schmückte, wich 1870 dem weniger auffallenden blauen, aber auch dieser hat noch nicht die richtige Farbe für das Feld. Die allerdings nur mehr für die Parade bestimmten Czakos wurden immer niedriger, dafür aber wachsen die Krägen unserer jungen Offiziere sichtlich auf die Höhe, wie sie unsere Großväter trugen.

Unteroffiziere

Wie die Ergänzung und Provenienz des Offizierskorps veränderte sich auch das Gepräge der Unteroffiziere. An intelligentem Material fehlte es natürlich bei dem neuen

System im allgemeinen nicht; viel schwerer war es, die braven Unteroffiziere über ihre Präsenzdienstzeit hinaus der Armee zu erhalten. Das Problem ist, trotz so vieler Versuche und finanzieller Zuwendungen, noch in keiner Armee vollständig und auf die Dauer befriedigend gelöst worden. Viele der intelligenten Leute, welche sich nach Charakter und Wissen zu Unteroffizieren besonders eignen würden, wenden sich nach Absolvierung ihrer Präsenzdienstzeit wieder ihrer früheren Stellung zu; die Vorteile, die die Armee solchen Kräften zu bieten vermag, scheinen, so groß sie auch sind, doch nicht verlockend genug, um sie dauernd im Truppendienste zu erhalten; so kranken fast alle Armeen an dem Mangel altgedienter, erfahrener und dabei human denkender, gebildeter Unteroffiziere. Und dieser Mangel ist wirklich ein großes Übel, denn die Posten müssen besetzt werden, und so rücken oft nach wenig mehr als einjähriger Dienstzeit Leute zum Korporal und nach kaum zweijähriger Dienstzeit zum Zugsführer vor, welche diesen Wirkungskreisen höchstens in formeller Beziehung gewachsen sind, von der richtigen Behandlung der Mannschaften aber und dem Maße ihrer Pflichten nicht die richtige Vorstellung haben, daher oft zu Übergriffen geneigt sind, um sich die Autorität zu verschaffen, die sie sich nicht durch ihre überlegene Erfahrung und größere Dienstesroutine erwerben konnten. Daher die leider noch immer viel zu zahlreichen Fälle von Mißhandlungen und ungerechtfertigten übertriebenen Anforderungen an die Mannschaften im inneren Dienste und beim Exerzieren, sobald die Vorgesetzten nicht mehr anwesend sind. Zum Glücke hat sich aber gerade in unserer Armee von dem traditionellen alten, vertrauensvollen, patriarchalischen Verkehr zwischen Offizieren und Mannschaften noch so viel in die Neuzeit hinübergerettet, daß bei uns die Fälle von Mißhandlungen und systematischen Sekkaturen nur zu seltenen Ausnahmsfällen zählen und daß, wo sich diese Fälle ereignen, die durch die Vorschriften geforderte strenge Ahndung solcher Mißbräuche nicht ausbleibt. In dieser Beziehung ist auch nicht zu übersehen, daß der Dienst, namentlich bei der Infanterie und Kavallerie, immer schwieriger wird und daß die Lehrziele mitunter in knapper Zeit — bei gewissen, langsamer auffassenden Nationalitäten in zu knapper Zeit — angestrebt werden. Dies

ist wohl auch der Grund, daß das neue Exerzierreglement die Rekrutenausbildung bis Weihnachten — also auf fast drei Monate statt wie bisher auf zwei — auszudehnen gestattet.

Die »Präsenzmannschaften« der Armee der allgemeinen Wehrpflicht sind natürlich »junge« Mannschaften von 20—23 Jahren; »alte« Leute gehören zu den Ausnahmen und nicht immer zu den angenehmen, denn einen Hauptanteil an diesen alten Mannschaften bilden die verbrechenshalber zum Nachdienen bestimmten. Die früheren Disziplinarkompagnien wurden aufgelöst und bisher ist noch kein Ersatz für diese geschaffen worden. Freilassen vom Dienste will und kann man solche Leute nicht, um keine Prämie für sie zu schaffen, so mußten und müssen sich die Kompagnien*) oft mit einem bis zwei solcher schwer gravierten Leute fortschleppen, die nur eine Last für jeden Kompagniekommandanten, und für keine Gesellschaft, geschweige denn gar für die Armee, eine Ehre sind. Die Willigkeit der großen Masse der Mannschaften, ihrer Wehrpflicht zu genügen und die schweren, ungewohnten, oft anstrengenden Leistungen des Militärdienstes zu tragen, ist speziell in unserer Armee sicher unübertrefflich. Alle Nationalitäten in beiden Reichshälften halten treu zum Kaiser und Könige; viele bringen auch tief religiöse Empfindungen mit; das erleichtert die militärische Erziehungsarbeit sehr; ebenso förderlich sind der ererbte kriegerische Sinn; alle Nationen und Volksstämme blicken auf eine ruhmvolle geschichtliche Vergangenheit zurück. Das Mannschafts-Material.

Das Material der Leute ist im Stellungsjahre entsprechend den nationalen Eigenheiten nicht immer gleich kräftig entwickelt, auch nach den kulturellen Fortschritten der Provinzen verschieden vorgebildet. So sicher es ist, daß der Bauer und Landarbeiter den wahren Fonds an Abhärtung und Genügsamkeit, zwei der Haupteigenschaften des Soldaten, mitbringt, so kann heutzutage doch auch auf die Schulbildung nicht mehr verzichtet werden. — Das Maß der militärischen Ausbildung der im Mobilisierungsfalle einrückenden Mannschaften ist ein sehr ungleiches. Nach dem Wehrgesetze genießen nur die auf die Rekrutenziffer Assentierten — also etwa die Hälfte aller wehrpflichtigen Tauglichen — die volle

*) Eskadronen, Batterien etc.

dreijährige Ausbildung und während des Reserveverhältnisses eine dreimalige kurze Waffenübung. Die überzähligen oder aus verschiedenen Befreiungstiteln in die Ersatzreserve Eingeteilten erhalten nur eine erste achtwöchentliche »à la minute«-Ausbildung, welche im Reserveverhältnisse jedes zweite Jahr durch kurze Waffenübungen vervollständigt wird.

Dem Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht wurde schon 1868 die Ansprache des »Sie« zu teil; selbstverständlich fiel mit dem neuen Wehrgesetz auch die entwürdigende Prügelstrafe weg, sowie unter dem jetzigen humanen Kriegsminister FZM. Heinrich R. v. Pitreich auch die Strafe des Anbindens, ebensowie die bei den Arreststrafen bestandene Verschärfung durch Anlegen von Ketten und Spangen.

Die ethische Grundlage der Armeen beruht auf dem Ehrgefühl; dieses läßt sich nicht durch Ketten und Prügel anerziehen; es muß in allen die Armee bewegenden Ideen und selbst in den Strafmitteln, die man ja nie wird entbehren können, zum Ausdrucke kommen.

* * *

Dienst-Reglement

Veränderte das neue Wehrsystem die Stellung des Offiziers, der Unteroffiziere und Mannschaften im Organismus der Armee, so wirkten auch die neu geschaffenen Staatsgrundgesetze der freien Religionsübung, dann die in der Verfassung begründeten Zugeständnisse der freien Meinungsäußerung in der Presse, des Vereins- und Versammlungsrechtes auf die Feststellung der Rechte und Pflichten der Angehörigen der Armee zurück. Das Dienstreglement I. Teil mußte dementsprechend in vielen Richtungen neu bearbeitet werden.

Organisation im großen

Auf die Organisation im allgemeinen wirkten zwei Maßnahmen entscheidend ein, welche sich nach dem Erfolge der Deutschen im Jahre 1870/71 als unabweisbare militärische Notwendigkeiten herausstellten: die Annahme des Territorialsystems als einzig denkbare Grundlage für eine möglichst rasche Mobilisierung, und im Zusammenhange damit die Schaffung stabiler Unterkünfte auf Grund eines Einquartierungsgesetzes. Das Territorialsystem hatte natürlich zur Folge, daß die früher bestandene Freizügigkeit aufhörte, daß, abgesehen von den großen Garnisonen, die Regimenter

im großen und ganzen lange Jahre nur mehr in oder nahe ihres Ergänzungsbezirkes disloziert sind, was bei einem Regimente, das 30 oder 40 Jahre lang in einer kleinen Garnison leben muß, nicht ohne Rückwirkung auf die Zusammensetzung seines Offizierskorps sein kann.

Die zu Ende der Achtzigerjahre eingetretene Spannung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rußland anderseits machte eine starke Verschiebung von Kräften, namentlich auch an Kavallerie, nach Galizien notwendig, um gegenüber den systematisch fortschreitenden Truppenverlegungen Rußlands nach Russisch-Polen und Volhynien auf der Hut zu sein; es entstand die noch heute geltende Korpseinteilung; damals wurde das bisherige Brünner Korpskommando nach Przemysl verlegt und diesem die von Wien nach Jaroslau zurückverlegte zweite galizische Division unterstellt; der I. Korpsbereich wurde entsprechend der Heeresergänzungseinteilung auf Nordmähren und Schlesien, der II. auf Südmähren, dafür das XIV. Korps auf Oberösterreich ausgedehnt. Jedes der Korps I bis XIV umfaßte derart im Durchschnitt acht Regimentsbezirke, abgesehen von den großen Garnisonen von Wien und Budapest und den Truppen des XV. Korps, welche durch spezielle »exterritoriale« Regimenter und Truppen gebildet wurden. Aus den Achtzigerjahren datiert auch die Gleichstellung aller Korpskommandanten; bis 1889 besaßen in den Provinzen Böhmen und Galizien, dann in Ungarn der ältere in der Hauptstadt residierende Korpskommandant noch eine Überwachungs- und Inspizierungsbefugnis über die nicht am Sitze der Landesregierung eingeteilten Territorial(Militär)kommandanten. Korps-Einteilung

Die Anhäufung so zahlreicher Truppen in Galizien machte, da die Unterbringung derselben auf Grund des Einquartierungsgesetzes untunlich war, die Anlage von »Barackenlagern« notwendig, deren es noch heute eine ansehnliche Menge gibt, mit vergleichsweise recht schwierigen Existenzbedingungen — namentlich für verheiratete Offiziere — und machte aus Galizien eigentlich eine Art Militärlager, wie es die Lombardei und Venetien zur Zeit Radetzkys war.

Die bis 1866 durch keine Vorschrift genauer fixierte Systematik in der Ausbildungstätigkeit der Armee fand von 1870 an in einer Reihe von Bestimmungen Ausdruck, die später Ausbildungsvorschriften

in die »Instruktion für die Truppenschulen« übergingen. Von den grundlegenden Ideen derselben sei hier nur der Grundsatz der »Selbständigkeit der Unterabteilungskommandanten« erwähnt, welcher die notwendige Dezentralisation und Arbeitsteilung hervorrief und die Kompagniekommandanten, seit 1870 die unbestrittenen Träger des Feuergefechtes, auch zu verantwortlichen Leitern der Kompagnieausbildung emporhob. Welche Fülle von Arbeitskraft und berufsfreudiger Tätigkeit wurde durch dieses Axiom nicht hervorgerufen?

Die notwendige Systematik in der jährlichen taktischen und taktisch-technischen Ausbildungsarbeit stellte die »Instruktion für die Waffenübungen des Heeres« fest.

Entsprechend der parlamentarischen Ministerverantwortlichkeit wurde auch die Verwaltung und Verrechnung der Armee neu geregelt, die Wirkungskreise zwischen Ministerium und den Verwaltungsbehörden der Territorialkommandos neu abgesteckt, die ganze Geldgebarung speziell fast ausschließlich dem Reichskriegsministerium vorbehalten, was den Vorteil einer genauen Übersicht über alle Ausgaben in sich schloß, aber vielfach auch zu unökonomischen Gebarungen führen mußte, ebenso zu starker Vermehrung der Schreiberei und jedenfalls auch zu einer — den sonstigen Bestrebungen nach Hebung der Selbsttätigkeit und des Verantwortlichkeitsgefühles diametral entgegengesetzten — manchesmal bis ins kleinste Detail getriebenen Unselbständigkeit. Manche unschöne Verrechnungsmodalität verschwand im Lauf der Zeit; manche besteht allerdings noch heute.

An die Stelle des alten Kriegskommissariats trat die Intendanz, die wie die andern Militärbeamtenkategorien, dann die Offizierskorps der Ärzte, Auditore und Rechnungsführer, auf neuen Grundlagen organisiert wurde.

Landwehr. Neben dem k. u. k. Heere entwickelten sich auf denselben Ausbildungsgrundlagen und Reglements die beiden Landwehren. Die königlich ungarische gewann anfangs einen großen Vorsprung, den die kaiserlich-königliche erst in den letzten Jahren mit der Reorganisation vom Jahre 1898 wieder hereinbrachte. Heute ist kaum mehr von einem Unterschiede in der taktischen Verwendbarkeit aller dieser Truppenteile

die Rede. Die beiden Landwehren stellen aber so ziemlich auch das ganze Plus dar, das die gegenwärtige Heeresmacht Österreich-Ungarns vor der im Jahre 1866 auszeichnet.

Langsam und bescheiden — entsprechend den gewährten Mitteln — entwickelte sich in zielbewußter Arbeit auch unsere brave Kriegsmarine. Kriegsmarine

* * *

Nach diesen, die österreichisch-ungarische Wehrmacht im großen und ganzen streifenden Bemerkungen seien uns nur noch wenige Worte über die Entwicklung der Hauptwaffen in den letzten Jahrzehnten und über die Resultate der verschiedenen Ausbildungstätigkeiten gestattet. Entwicklung der Hauptwaffen

Nach den Standesreduktionen des Jahres 1866 waren die Linieninfanterieregimenter in ein Feldregiment mit drei Bataillonen auf höherem Stande, und ein Reservekommando, bestehend aus dem 4. und 5. Bataillon, auf vermindertem Stande, formiert worden. Das Feldregiment garnisonierte auch außerhalb des Ergänzungsbezirkes, das Reservekommando, das auch die Reservistenwaffenübungen durchzuführen hatte, in der Ergänzungsbezirksstation. Bald zeigten sich die Schattenseiten dieser Teilung. Das Reservekommando erhielt alles, was beim Feldregimente nicht recht paßte; es wurde minderwertig. Diesem Übelstande abzuhelfen, wurde 1882 die jetzige Infanterieorganisation angenommen und aus den bestandenen 160 Regimentern und Reservekommanden, 102 Regimenter à 4 Feldbataillone gebildet, mit mehr weniger gleichem — leider recht kleinem — Stand mit nominell 97, faktisch etwa 80 Mann pro Kompagnie. Von den Bataillonen mußte eines in der Ergänzungsbezirksstation bleiben und durfte dieses nicht unter zehn Subalternoffiziere haben. Hiebei mußten, um den vollen Stand auch an Rekruten in jedem der neuen Ergänzungsbezirke aufbringen zu können, mehrere Jägerbataillone aufgelöst werden. Die Grenzinstitution hatte schon früher aufgehört; die Grenzinfanterieregimenter waren Linienregimenter geworden. Infanterie

Seit fast einem Vierteljahrhundert ist diese Infanterieorganisation unverändert geblieben, obwohl die geringen Präsenzstände sich immer unzulänglicher erwiesen und die so hoch angewachsenen Grundbuchstände schon lange die

Notwendigkeit einer Neuorganisation mit mehr Regimentern, zum Zwecke einer besseren Ausnützung dieser großen Stände, und der Bildung einer größeren Zahl von Ergänzungsbezirken dargetan haben.

Die stärkere Heranziehung der vom Lande Tirol zu stellenden Rekrutenzahl zum Dienste im Heere (statt wie früher bei den Landesschützen) veranlaßte die Vermehrung der Tirolerjäger auf vier Regimenter; *) die Zahl der Feldjägerbataillone sank bei der Reorganisation auf 26.

Eine Vermehrung der Infanterie stellen auch die vier bosnisch-hercegovinischen Infanterieregimenter und das bosnisch-hercegovinische Jägerbataillon dar, die gewissermaßen das Äquivalent für die im Okkupationsgebiete dislozierten Linientruppen darstellen und durch die Garnisonierung in Wien, Budapest und Graz die eingetretene politische Änderung deutlich vor Augen führen.

Bewaffnung Die Bewaffnung der Infanterie schritt vom adaptierten Wänzl- zum Werndl-, schließlich (1887—1890) zum Mannlicher-Gewehr (Kaliber ·8 *mm*) vor. Das Kaliber der Infanteriegewehre hat sich derart im Laufe von 100 Jahren bis auf die Hälfte vermindert; selbstverständlich gibt es heute nur mehr Metallpatronen und Paketladungen, die aber auch einen Einzelschuß erlauben. In der Zahl der 100 Patronen, die unser Mann zu tragen hat, stehen wir den andern Armeen nach. Eben geht man daran, die Zahl auf 120 zu erhöhen, eine verhältnismäßig noch immer niedrige Zahl.

Das Gewicht der Patronen ist aber der schwerste Teil der Belastung des Mannes. Diese beträgt an 30 *kg* und drückt natürlich den nicht trainierten Mann bei schwierigen Wegen und heißem Wetter zu Boden. Die heutigen Übungen sind nicht mehr wie früher auf den Training eingerichtet und können es nicht leicht sein. Der »Schwund« in den ersten Kriegsmärschen wird daher bei den heutigen Millionenheeren ein sehr großer sein, er muß natürlich bei jenen Armeen steigen, wo der Präsenzstand ein geringer, die Zahl der aus dem Zivile einrückenden untrainierten Leute eine größere und die Belastung eine schwerere ist.

*) Nach der Bevölkerungsziffer von fast 950.000 Köpfen entfallen von dem allgemeinen Heeresrekrutenkontingent (seit 1889) 2270 Mann auf Tirol und Vorarlberg.

An der Ausrüstung der Kompagnien mit Pionieren und Blessiertenträgern, Fahrsoldaten u. dgl. wurde seither nichts geändert; sie steht noch auf dem Standpunkte der Napoleonischen Einführungen. Die Ausrüstung des Mannes mit dem neuen Traggerüste, mit dem Spaten, der Beilpicke, den Kochgeschirren für zwei Mann, ist ein Fortschritt; die Ausrüstung mit tragbaren Zelten, obwohl die Belastung sehr vergrößernd, entsprach den Wünschen der Armee. Die Systemisierung einer bedeutenden Zahl von Schuhgrößen, die Einführung von leichten Schuhen erhöht die Marschfähigkeit, die Dotierung mit Konserven die Operationsfähigkeit. Ausrüstung

Die taktischen Reglements der Infanterien aller Mächte sind beinahe gleich; nur ihre Anwendung ist verschieden. Reglements

Entsprechend der kürzeren Dienstzeit und der größeren Wichtigkeit der kriegsmäßigen Arbeit der Truppe wurden bei uns (schon seit 1870) die Reglements immer mehr vereinfacht und gekürzt; eine Reihe unnötiger Kommandos und Formen, der Paradegriff des »Präsentiert«, das »Verdeckt« als eigener Griff wurden abgeschafft, das »Schwören« eingeschränkt, alles, um mehr Zeit für die feldtüchtige Ausbildung zu gewinnen; auch die Tempos und Griffe fielen aus dem gleichen Grunde in den Reglements aus, ohne jedoch aus den Gewohnheiten und dem Gebrauche der Truppe zu verschwinden. — Die Schießinstruktionen verlangten immer praktischere, feldmäßigere Ziele auf den Elementarschießplätzen und immer feldmäßigere Schießübungen im Terrain, ohne daß es indessen bei der fortschreitenden Bebauung und den großen für Feldschäden notwendigen Vergütungen überall möglich wäre, den Intentionen voll und ganz zu entsprechen. — Alles Streben geht dahin, einerseits die Truppe in der Handhabung der Waffen, im Exerzieren sicher zu machen, im Marschieren und Schießen zu perfektionieren, ihr aber anderseits in der kurzen Dienstzeit die notwendige innere Disziplin und den richtigen Gehalt anzuerziehen, daher jetzt viel mehr an Strammheit und Präzision gefordert wird wie vor 50 Jahren, weil die Ausbildung eben in viel kürzerer Zeit vollendet sein muß; und ebenso wird jetzt von der Truppe viel mehr Elastizität und Selbständigkeit gefordert als je zuvor. Ohne diese Eigenschaften könnte sie im heutigen Gefechte nicht bestehen und

auch nicht dem Satze: »Das Feuer ist das Hauptkampfmittel der Infanterie« im Einzelkampfe gerecht werden. Das letzte Infanteriereglement kennt eigentlich nur mehr ein »Einzelfeuer«; es ist die Hauptfeuerart; die »Schwarmsalve« dient nur mehr zum Einschießen.

Das Reglement verpönt jede Normalform für den Aufmarsch zum Gefecht, zur Durchführung des Angriffes, wie überhaupt jede Schablone in der Verwendung größerer Infanteriekörper; bei der Leitung und Führung größerer Körper werden immer weniger Kommandos, wird immer mehr Disposition verlangt; bei prägnanter Kürze soll jedem Unterkommandanten der zur richtigen Erfüllung seiner Aufgabe notwendige Spielraum gewährt, in der Regel vor allem der Zweck hingestellt, das »Wie« aber ihm überlassen werden. Wenn diese Grundsätze nicht überall voll zur Geltung kommen und vielfach noch in der »alten guten« Manier manövriert wird, um ein schönes Bild zu zeigen, so ist dies nur ein Beweis mehr, daß die altgewohnten Formen nur schwer und langsam vor den neuen Forderungen zurückweichen und daß eben die Anwendung des Erlernten eine große Kunst ist. Im heutigen Infanteriekampfe geschieht alles möglichst verdeckt; große Massen im Geschütz- oder Gewehrfeuer zu bewegen ist ganz untunlich; die Zuschauer kommen allerdings dabei nicht mehr auf ihre Rechnung, denn bei einem gut durchgeführten Manöver können so große Evolutionen und Massenangriffe, wie sie früher üblich waren, kaum mehr gezeigt werden.

Bei dem immer zunehmenden Einflusse des Infanteriegefechtes für die Entscheidung im Kriege ist es klar, daß sich alle Armeen eifrig bemühen, den inneren Gehalt ihrer Infanterien zu kräftigen, ihr Selbstbewußtsein zu heben. Als Zeichen dieser speziellen Fürsorge ernannte Se. Majestät seinerzeit unseren unvergeßlichen Kronprinzen zum Generalinfanterieinspektor. Leider konnte sich die Infanterie nur kurze Zeit dieser höchsten Auszeichnung erfreuen.

Kavallerie

Die Heereskavallerie hat sich im Laufe der letzten 40 Jahre nur um 1 Regiment vermehrt. Die 10 Regimenter der ungarischen Landwehrkavallerie und die 6 Regimenter der k. k. Landwehr bilden dafür eine mächtige, sehr wichtige Vermehrung der Reiterkräfte. Es würde zu weit führen, die voneinander abweichenden Verhältnisse der Remontierung

und Reitausbildung näher zu beleuchten; sicher ist, daß alle drei Kategorien, auf denselben Vorschriften fußend, am alten Ehrentitel der österreichischen Kavallerie: dem schneidigen Reiten, der liebevollen Sorge für das Pferd, der Sorgfalt für richtige Packung und Zäumung, Beschlag etc. gleichartig partizipieren. — Die größte Veränderung dürfte in der Ausrüstung der Kavallerie mit Sprengmitteln und der Systemisierung von Kavalleriepionierzügen bestehen.

Die taktische Ausbildung aller Linienkavallerien gipfelt noch heute in der 3-Treffenattacke. — Dem Aufklärungsdienst widmen die Landwehrkavallerien naturgemäß mehr Zeit als die Linienregimenter. — Das Feuergefecht zu Fuß wird zwar noch nicht überall als eine ganz natürliche und selbstverständliche, der eigentlichen Kavallerieverwendung durchaus nicht widerstreitende taktische Forderung angesehen, aber es ist kein Zweifel, daß nach der Entwicklung der Feuerwaffen und der darauf basierenden taktischen Wirkungsfähigkeit dem Feuergefechte der Kavallerie zu Fuß eine immer größere Rolle zufallen wird; es ist daher auch die Bewaffnung mit dem Karabiner schon lange eine allgemeine. Die »Lanze« hat sich wegen der kurzen Ausbildungszeit bei uns nicht behaupten können.

Für das Reiten war die Heranbildung von Reitlehrern im Reitlehrinstitut in Wien, in welches die frühere Equitation überging und welches schließlich auch so groß wurde, daß für die Artillerie und Traintruppe ein neues Institut in Schloßhof errichtet werden mußte, von höchster Bedeutung.

Unsere Heereskavallerie untersteht nicht wie in Deutschland den Infanteriedivisionen, sondern noch immer — in Kavalleriebrigaden und Divisionen formiert — direkt den Korps.

Die Artillerie bekam im Jahre 1875 ein neues, das Uchatius-Stahlbronzegeschütz. Das damals angestrebte Einheitsgeschütz war kaum erreicht, als der russisch-türkische Krieg 1877/78 neue artilleristische Forderungen weckte. Die Einführung leichter Belagerungsgeschütze — die womöglich auf Feldbahnen fortzubringen waren und Erdwerke und Deckungen verläßlicher zerstören sollten, — dann die zu gleichem Zwecke erfolgte Einführung von Haubitzen in die Feldartillerie waren die nächste, der Übergang auf das System der Rohrrücklaufgeschütze, die eben im Zuge ist, die weitere Folge davon. Artillerie

Manchen Änderungen unterworfen, gliederte sich die Feldartillerie (seit 1867 von der Festungsartillerie formell, seit 1890, zu beiderseitigem Vorteil, auch im Personale abgetrennt) anfangs in Batteriedivisionen für die Truppendivisionen und in Regimenter für die Korps. Seit 1885 wurde allmählich die jetzige Artillerieorganisation angenommen, 1894 die Gliederung in Korps- und Divisionsartillerieregimenter durchgeführt. Den modernen Anschauungen über die Artilleriegliederung Rechnung tragend, soll die unmittelbar bevorstehende neue Artillerieorganisation Regimenter zu 2 Divisionen mit Batterien zu 6 Geschützen, außerdem eigene Feldhaubitzdivisionen bilden. Bei dem Streben nach starker Vermehrung der Artillerie wird man bei der Organisation und Verwendung darauf zu achten haben, daß die Infanterie nicht zu bloßer Geschützbedeckung herabsinke.

Die Artillerie hatte seinerzeit eine Unterstellung unter die Divisionen angestrebt, um in näheren taktischen Kontakt mit den andern Waffen zu treten, und damit die Kommandanten sich persönlich näher kennen und miteinander arbeiten lernen; sie hat dieses Streben nicht bereut und haben beide Waffen, Infanterie wie Artillerie, davon Nutzen gezogen.

Fortifikation

Im Zusammenhang mit den artilleristischen Fortschritten ging die Fortifikation zur Panzerung über; an die Stelle der großen, weit sichtbaren Gürtelwerke traten kleinere à fleur d'eau profilierte und durch »Masken« verdeckte starke Stützpunkte. Zwischen selbe legt man jetzt zahlreiche kleine — oft schwächliche — Verbindungs- und Zwischenwerke, die alle Besatzungen und tüchtige Kommandanten brauchen, über die man nicht immer in ausreichendem Maße verfügen dürfte.

Technische Waffen

Das immer mehr anerkannte Bedürfnis nach technischen Truppen für die Überbrückung der zahlreichen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorkommenden Wasser- und Sumpflinien — bei gleichzeitigem Zurücktreten des Minenkrieges — führte in den Neunzigerjahren zu einer einheitlichen »Pioniertruppe« und im Zusammenhange mit dem Territorialsystem zur Systemisierung von je 1 Pionierbataillon per Korps. Der Geniestab wurde selbständig, ähnlich wie der Generalstab, und wegen der Truppendienstleistung an die Pioniertruppe angelehnt, obwohl er eigentlich mit der

Festungsartillerie viel mehr Berührungspunkte hat. Jetzt leistet auch er seinen Truppendienst bei der Infanterie ab.

Die Entwicklung und die Bedeutung der Eisenbahnen und des Telegraphen machte die Kreierung von Eisenbahntruppen und Telegraphen- und Telephonformationen nötig. — Daß sich auch unsere Armee wie alle andern die neuesten Errungenschaften der Technik zu nutzen zu machen sucht, soweit es die zur Verfügung gestellten Mittel erlauben, zeigen bei den Manövern die Verwendung von Radfahrern, von Feldbahnen, von Luftschifferabteilungen, die Automobile. Auch die Einführung von Maschingewehren wird nicht lange auf sich warten lassen.

Train

Der früher bestandene, für den deutschen und italienischen Kriegsschauplatz eingerichtete schwere Train versagte 1878 in dem wegarmen Lande, auf den bergigen, schwierig zu passierenden, oft grundlosen Kommunikationen Bosniens; nach den damaligen Erfahrungen und mit Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten östlicher Länder wurde unsere gegenwärtige leichtere Trainausrüstung festgesetzt; auch entwickelte sich das Trainoffizierskorps auf ganz neuer Basis.

Generalstab

Von der Organisation der Truppen müssen wir wieder zu jener des Leitungsapparates zurückkehren. Der Generalstab (als Gehilfe der höheren Truppenführer) war, wie erwähnt, zur Zeit der Kuhnschen Armeereform als »offenes Korps« kreiert worden. Der damalige Versuch scheiterte aber, trotzdem er in dem damaligen »Leiter des Generalstabes«, dem General Josef Gallina,*) einen sehr eifrigen Vertreter hatte. Erhielt sich diese organisatorische Schöpfung auch nicht, um so festere Wurzeln schlug Gallinas wissenschaftliche Reformarbeit; der Generalstab — u. zw. nicht bloß unserer, sondern der aller Großmächte — fußt auf Gallinas militär-wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere in der Technik der Armeebewegungen. Die »Armee in der Bewegung«, die »Grundsätze für die Verwendung der Truppen vor und im Gefechte« sind die Basis geworden für die ganze einschlägige Literatur. Er führte auch i. J. 1869 die in Preußen schon lange früher gepflegten »großen« und »kleinen Generalstabsreisen« ein. FZM. John griff in der Organisation

Gallina

*) Siehe auch Seite 495.

wieder auf den »geschlossenen« Generalstab zurück; voll in Wirksamkeit umgesetzt wurde die damalige Generalstabs-
FZM. Beck organisation aber erst durch den jetzigen Chef des Generalstabes FZM. Baron Beck; dieser verhalf dem Generalstab durch die konsequent durchgeführte Zuteilung der Generalstabsoffiziere zur Truppendienstleistung und »indem er sie aufs Pferd brachte«, dann durch die Unermüdlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die er — selbst beispielgebend — sowohl im Kanzleidienst als auch bei allen Truppenübungen forderte, wieder zu seinem alten Ansehen. Die Wirkungssphäre des Chefs des Generalstabes selbst erweiterte sich nach und nach auf die gesamte bewaffnete Macht und die Marine; seine Stellung erhielt durch direkten Vortrag bei Seiner Majestät einen der Gesamtarmee gewiß gedeihlichen Vorzug vor den Generalinspektoren der Waffen und den andern Hilfsorganen des Reichskriegsministeriums.

Mit der Berufung des FZM. Freiherrn von Beck im Jahre 1881 zum Chef des Generalstabes betrat der Generalstab auch den Weg der damals nur in Deutschland vollgepflegten »Kriegsvorbereitungen«, und wenn diese mit allen ihren Annextätigkeiten — dem Studium der Anlage und militärischen Einrichtung der Eisenbahnen und Straßen, der Befestigungen, der Landesbeschreibung, dem Militärkundschaftsdienst etc. etc. — einmal ihre Probe bestehen werden, so wird das Hauptverdienst daran dem Feldzeugmeister gebühren.

Mit ihm rückte auch die Wirksamkeit des Generalarmee-
Erzh. Albrecht Inspektors Erzherzog Albrecht wieder mehr in den Vordergrund. Niemand wachte schärfer darüber, daß in allen der Ausbildung gewidmeten Vorschriften der kriegsmäßige Charakter der ganzen Ausbildung und Erziehung nicht verloren gehe als der Sieger von Mortara und Custoza. Niemand interessierte sich auch so wie er für die taktische Ausbildung der Führer und die kriegsgemäße Durchführung der Übungen. Von ihm stammt die Institution der Generalsreisen. Jedes Jahr unterzog er sich der Mühe, mit dem Chef des Generalstabes selbst das Manöverterrain für die größeren Schlußübungen und die Kaisermanöver zu rekognoszieren und diese dann selbst zu leiten. Seinem konsequenten Eintreten für die jährlichen Waffenübungen ist es vor allem zu danken, daß seit vielen Jahren alle Korps »Schlußmanöver im Korps«

vornehmen, und daß dieselben jedes dritte oder vierte Jahr unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn an den »Kaisermanövern« teilnehmen. Die ganze unschätzbare Praxis der freizügigen Manöver von der Brigade angefangen bis zur Armee hat sich unter seiner Ägide ausgebildet. Er erlebte auch noch die Freude, 1893 die Armeemanöver von Güns leiten zu können, an welchen Seine Majestät der deutsche Kaiser und der König von Sachsen teilnahmen.

Des Erzherzogs Dahinscheiden 1895 riß eine weite Lücke in das Leben der Armee; mit ihm verlor Seine Majestät und die Armee die festeste Stütze der guten, alten österreichischen Traditionen. In Würdigung des Anteils, den der unvergessene Erzherzog gerade auch in kameradschaftlicher Beziehung durch seine Manöverhaushaltung nahm, geruhte Seine Majestät, die Weiterführung derselben anzuordnen. Im berühmt gewordenen Manöverzelte geruht nun Seine Majestät selbst als Allergnädigster Hausherr die Übungsleitung mit ihrem großen Apparate von Schiedsrichtern und die andern hohen Gäste zu versammeln. Unter Allerhöchst seinen Auspizien und nach den Allerhöchsten Weisungen führt nunmehr der Chef des Generalstabes FZM. Baron Beck seit langem die Leitung der Kaisermanöver in einer von allen fremden Armeen anerkannten Weise, und wenn auch hier noch Verbesserungen möglich und wünschenswert sind, so ist doch sicher, daß keine Armee die Manöver so kriegsmäßig durchführt wie die unsere.

Die Kaisermanöver sind auch der von der ganzen Armee stets mit der größten Spannung und dem höchsten Interesse verfolgte Schlußakt des Ausbildungsjahres, bei dem stets alle ihre beste Kraft und ihr Können einsetzen, um die Zufriedenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn zu erringen. Dieser Gedanke feuert und spornt die Armee während des ganzen Jahres zur höchsten Tätigkeit an.

* * *

Seit mehr als 50 Jahren widmet uns Seine Majestät seine spezielle Sorgfalt, seit 56 Jahren glänzt Er an unserer Spitze als unnachahmliches Beispiel edelster Pflichterfüllung. Wie schwere Schicksalsschläge ihn auch trafen, unerschütterlichen Mutes und ungebeugt gilt sein ganzes Sinnen und Trachten der Wohlfahrt seiner Völker, dem Gedeihen der Armee, von Rückblick

der ja die erste so vielfach abhängt. Inmitten der widrigsten Anstürme und Krisen fand Allerhöchst Er in seiner Weisheit und Liebe doch immer wieder den Weg, um die widerstrebenden Elemente einander näher zu bringen und die Großmachtstellung der Monarchie zu wahren. Trägt diese auch noch heute deutlich die Merkmale ihrer Entstehung an sich, die sie in mancher Beziehung von den Nachbarstaaten unterscheidet, so ist eben festzuhalten, daß kein Staat als etwas Abstraktes angesehen werden kann; jeder hat sich nach den Verhältnissen seines Bodens, seines Klimas, seiner Bewohner und — seiner Nachbarn entwickelt. So hat das Schicksal aus vereinzelten großen und kleinen Völkerschaften Österreich-Ungarn zum Völkerreiche an der Donau werden lassen, hat uns, um nur die letzten 100 Jahre im Auge zu behalten — trotz vielfach schwieriger Verhältnisse im Innern — die Stürme der französischen Revolution und des französischen Kaiserreichs überwinden, 30 Jahre an der Spitze der heiligen Allianz wirken und die schweren Krisen des Achtundvierzigerjahres überstehen lassen. Für die bis 1866 innegehabte Vormachtstellung in Italien und Deutschland tauschten wir 1878 die am Balkan ein. Die okkupierten Länder waren gewissermaßen ein Entgelt für die 1859 und 1866 verlorenen zwei italienischen Provinzen. An Flächenraum die letzteren überragend (Bosnien und die Hercegovina 51.100 km^2, Lombardei und Venetien 48.800 km^2), stehen sie ihnen im Reichtum jeder Art natürlich nach, entwickeln sich aber doch kräftig. Mit diesem erhöhten Gewichte auf dem Balkan knüpfen wir nach 100 und mehr Jahren politischer und kriegerischer Entwicklungen wieder an die Lage an, in welcher wir uns am Ende des XVII. und XVIII. Jahrhunderts gegenüber der Türkei befanden.

Die Verlegung des Schwerpunktes nach Osten hat uns Deutschlands und im Gefolge dieses auch Italiens Bundesgenossenschaft gebracht; mit Rußland verbündet uns in allen Orientfragen eine rückhaltslose entente cordiale; diese, wie der Drei- und Zweibund verfolgen die Erhaltung des Friedens; sie erreichten auch bisher ihr Ziel, freilich nur im Wege starker Armeen und großer Rüstungen. Anfänglich, in den Achtzigerjahren, wurden die durch die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich hervorgerufenen Rü-

stungen: der Übergang zu den heutigen Millionenheeren, als auf die Dauer ganz unerträgliche, unerschwingliche gehalten, aber die Zeit führte den Beweis für ihre Notwendigkeit. Heute werden diese Rüstungen als unvermeidliche und auch als volkswirtschaftlich erträgliche anerkannt. Das »Si vis pacem, para bellum« ist heute Grundprinzip für den rivalisierenden Wetteifer aller Staaten, auch der kleinen; jeder in seinem Belange. Keiner will sich überbieten lassen, jeder zahlt lieber eine Friedensprämie, als sich ungerüstet angreifen und überwältigen zu lassen.

Mit dem Anwachsen der Heere hat sich aber auch, wie wir gesehen haben, ihre innere Struktur verändert. Statt der Veteranen der lebenslänglichen Dienstzeit füllen jetzt nur mehr junge Mannschaften die Rahmen der Armeen. Das Korps der alten Unteroffiziere ist stark zusammengeschmolzen; es enthält heute leider nur mehr einen kleinen, allerdings höchst wertvollen Stamm verläßlicher, tüchtiger Instruktoren und rastlos tätiger Gehilfen in der Ausbildung und Verwaltung der Unterabteilungen. Das heutige Offizierskorps besteht aus dem Stamm der Berufsoffiziere, an den sich die »Offiziere in der Reserve« in so großer Zahl anschließen, daß man damit rechnen muß, im Kriegsfalle außer dem Kompagniekommandanten noch 1 Berufsoffizier, aber 2 bis 3 Reserveoffiziere in jeder Feldkompagnie in Funktion zu sehen. Struktur der heutigen Armeen

Die 25.000 Berufsoffiziere bilden derart fast ausschließlich den eisernen Rahmen für die 250.000 ein-, zwei- und dreijährigen Diener des Präsenzstandes und mit diesen wieder den Rahmen für die Million und mehr Soldaten, die im Kriege dem Feind entgegenrücken sollen. Vergegenwärtigt man sich einerseits die Anforderungen des modernen Krieges mit dem Auftreten seiner wenig trainierten und wenig abgehärteten, gegen früher zehnmal so großen Massen und zieht man anderseits die zerstörenden Einflüsse der modernen Waffen in Betracht, so erkennt wohl jeder, welche erhöhte Last nunmehr der Berufsoffizier zu tragen hat und wie ungleich höher noch als früher sein Pflichtgefühl und seine moralischen Faktoren wirksam werden müssen, um in den heutigen, viel ungleichartigeren taktischen Einheiten, die notwendige militärische Verläßlichkeit und kriegerische Festigkeit

zu erhalten, und welch fest gegliederte, unbeugsame Instit das heutige Berufsoffizierskorps sein muß, um diesen Aufg zu genügen. Das Offizierskorps als solches wird daher sicher von jedem Einsichtigen in jedem Staate in seinem sehen und Prestige gefördert, unterstützt und hochgeha Die früheren Offiziere, — in den Perioden der fortwähre Kriege, ohne gleichartige Vorbildung und ohne spez Fürwahl an die Spitze ihrer Abteilungen gelangt, — w vor allem Führer der Truppen vor dem Feinde. Die bildungstätigkeit, die Vorbereitung für den Krieg, war ger Jetzt, in der Zeit des endlosen Friedens, dominiert die ziehungsarbeit. Der Offizier ist heute im Frieden der Erzi des waffenfähigen Volkes, um erst im Kriege sein wa Führer zu sein. Und wie viele Generationen sinken dahin, die Genugtuung erlangt zu haben, vor dem Feinde ihr Wi und Streben und ihre Opferwilligkeit betätigt zu ha

Erziehungsarbeit der Armeen

Diese Erziehungsarbeit erneut sich alljährlich in gleic dem Außenstehenden und dem Nichtinteressierten mon scheinender Weise; sie bildet aber die Brücke von der gangenheit zur Zukunft und ist ebenso wichtig, wie dank denn sie zwingt den Offizier, fort mit neuen Menscher verkehren, ihre guten Eigenschaften zu entwickeln, schlechten zurücktreten zu lassen; sie läßt ihn ihr Vertra oft ihre Liebe gewinnen. Jährlich treten in jedes Regir 500—700 Rekruten, um mit den schon 1—2 Jahre längerdie den Leuten im Waffendienste geübt und zu kriegstüchtigen daten erzogen zu werden. Das Erlernen der Gewehrgriffe des Reitens, das Schritthalten und die Angewöhnung e militärischen Haltung bilden — so notwendig sie sind — d noch lange nicht das Wichtigste; viel wichtiger sind die weckung und Anerziehung der moralischen Faktoren: gleichzeitig und parallel mit der Übung im Gebrauche Waffen und des Benehmens im Verbande mit andern Al lungen auf eng begrenztem Raume sollen in diesem Nachw in wenigen Monaten die kriegerischen Tugenden des He verpflanzt und entwickelt und vor allem die notwend

Disziplin als Grundlage

Disziplin als Grundlage jeder militärischen V wendung begründet werden. — Das gleichzeitige Auftr von Hunderttausenden von Waffenträgern auf eng begren Raume, wie es im Kriege zum Zwecke des Niederringens

Gegners nötig ist, setzt der persönlichen Freiheit in Reih und Glied — und auch außerhalb derselben — sehr enge Grenzen. Daher tritt auch die immer in jedem Kriegsheere bestandene [illegible] Notwendig-
[illegible] in immer
[illegible] er Masse
[illegible] Einzelnen
[illegible] iffe einer
[illegible] rebenden
[illegible] Beirrung

[illegible] en Unter-
[illegible] Befehl-
[illegible] strammes
[illegible] auch am
[illegible] ß auf die
[illegible] mmungen
[illegible] ng, über
[illegible] allem auf
[illegible] gter Ver-
[illegible] nschlichen
[illegible] den Sol-
[illegible] ihn auch
[illegible] lben über-
[illegible] lements —
[illegible] digkeit und
[illegible] gegebenen
[illegible] ehmungen,

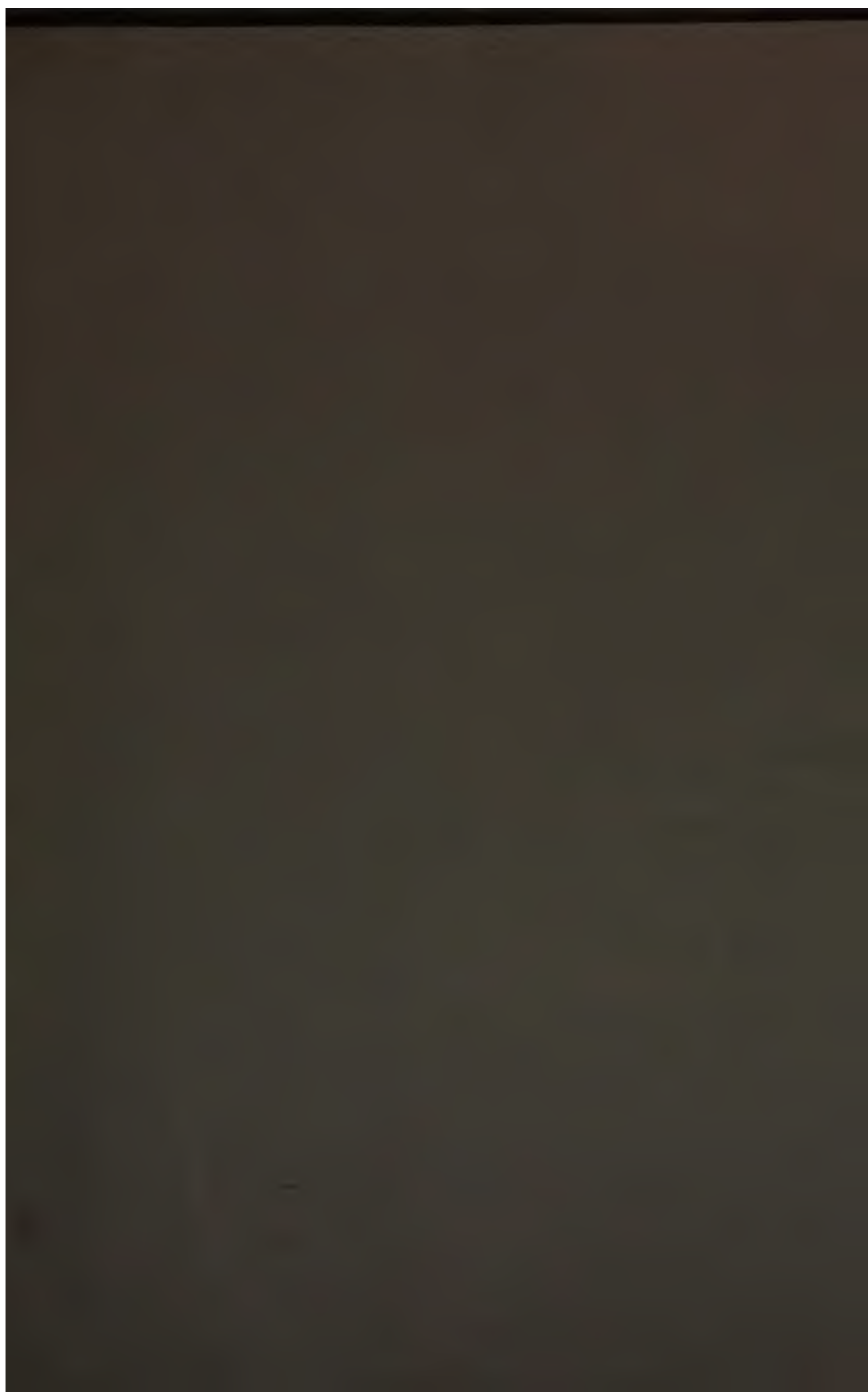
Disziplin und Selbsttätigkeit

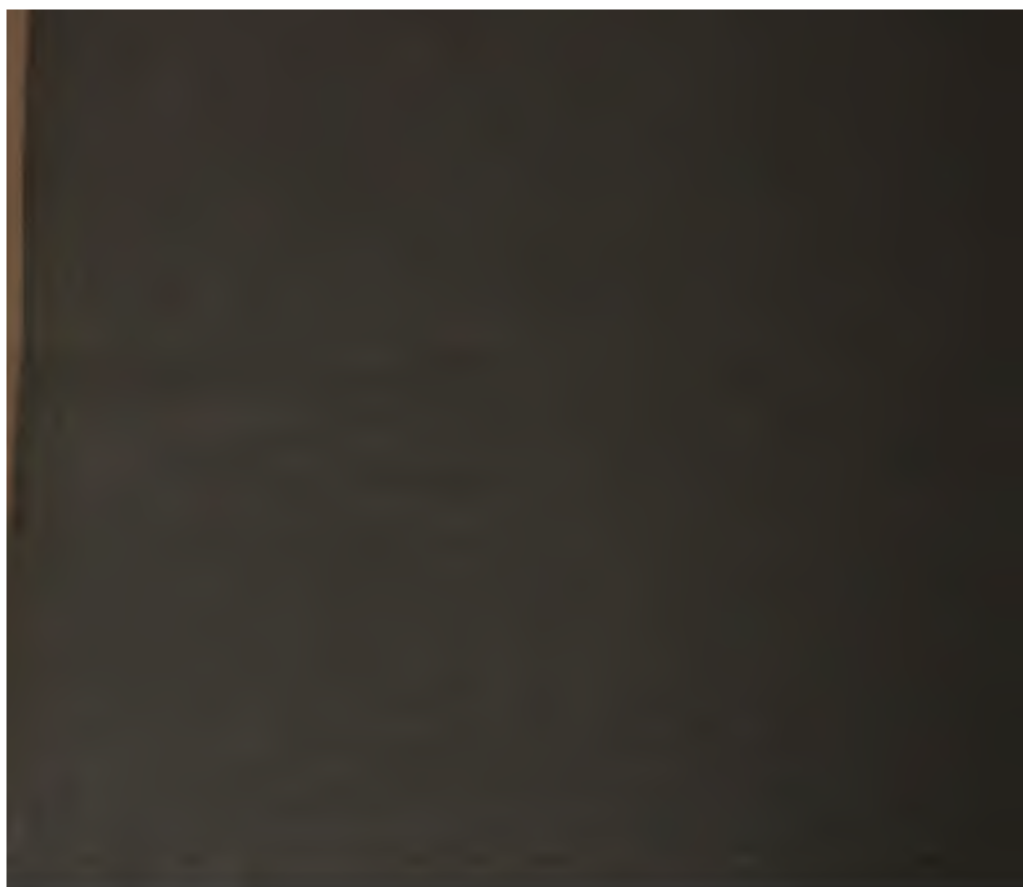
[illegible] n auf der
[illegible] ätigkeit auf
der andern Seite! — Welch schwere Aufgabe, dies alles im richtigen Gleichgewichte zu erziehen, zu erhalten, am rechten Platze zu betätigen, auch im Kriege, im schweren Kampfe, in der Krise der Entscheidung! — Das verlangt von oben an, vom Feldherrn bis zum Patrouilleführer, eine hierarchisch gegliederte Tätigkeit und Arbeitsteilung und sorgsamste Wahrung der einzelnen Wirkungskreise mit dem ausdrücklichen Zwecke, alle diese Tausende von Einzelnwillen und Einzeltätigkeiten zu E i n e m Ziele zusammenzuführen.

Schluß So stellt sich die heutige Friedensarbeit der Armee nach ihren Tendenzen wie nach ihren Mitteln als eine eminent erziehliche dar. In jeder Sphäre: beim Exerzieren und in der Chargenschule, bei der Parade, wie bei den wissenschaftlichen Arbeiten und dem Kriegsspiele der Offiziere, bei den Übungsritten wie bei den Generals- und Generalstabsreisen und bei den Manövern gelangt sie in systematischer Steigerung zum Ausdrucke. In allen diesen Tätigkeiten strebt sie demselben Ziele, der kriegstüchtigen Schulung der Armee, zu. Ist diese ganze Arbeit nach richtigen Grundsätzen geleitet und stets auf die praktischen Ziele des Krieges gerichtet, wie es unsere Reglements verlangen, so wird die Armee sicher stets den entsprechenden Grad der Kriegstüchtigkeit bewahren und die Erzieher der Truppen werden die Armee im Kriege mit sicherer Hand zum Kampfe und, so Gott will, auch zum Siege führen.

Stets wollen wir Offiziere uns dabei gegenwärtig halten, daß wir der Rahmen sind, der jene Million des Volkes umschließt, die, durch die Vorzüge der Jugend, der Gesundheit und der Kraft zur Ausübung des Waffendienstes befähigt und berufen, es sich auch zur Ehre anrechnet, mit den Waffen in der Hand auszuziehen, um nach dem Willen des Kaisers und Königs die höchsten Güter des Menschen, das Vaterland und die Ehre, zu verteidigen.

Zu seinem Allerhöchsten Kriegsherrn in unentwegter Treue aufblickend, ist das Offizierskorps der Armee unverändert, — nur im höheren Grade noch wie früher, — der Träger des militärischen Geistes, die Seele der Armee. Seine Ergebenheit für den Allerhöchsten Dienst, seine Vaterlandsliebe, sein Ehr- und Pflichtgefühl sind die Triebfedern seines Wirkens und heben dieses zur Höhe der wichtigsten Tätigkeiten im ganzen Staatsleben empor. Unberührt von den politischen und nationalen Schlagworten des Tages bildet es, — die wehrhafte Jugend des Reiches erziehend und führend, — in alter, treuer Kameradschaft sich gegenseitig unterstützend, — lehrend und lernend, — heute wie vor 100 Jahren die unerschütterliche Stütze des Thrones und des Staates. Und so wird es gewiß auch immer bleiben!






3 6105 041 352 001